
1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

PALAESTRA CVIII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Die vier Redaktionen der Heidin.

Von

Ludwig Pfannmüller.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1911.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

Die hier im Druck gebotene Arbeit hat, mit Ausnahme von Kapitel VIII der Abhandlung und eines Teiles der Anmerkungen, im Wintersemester 1909/10 der Philosophischen Fakultät an der Universität zu Berlin als Inaugural-Dissertation vorgelegen. Kapitel I—III sind im Herbst 1910 als Sonderdruck erschienen.

Nach Abschluß des Druckes ist es meine Pflicht, vor allem Herrn Professor Roethe für Anregung und ständige Förderung bei Ausarbeitung wie Drucklegung meiner Dissertation zu danken. Die in dem Buche verstreuten Hinweise und Berufungen auf ihn geben nur einen schwachen Begriff für die unendliche Arbeit, die er Abhandlung wie Text gewidmet hat.

Der verstorbene Herr Professor Tobler gab mir Winke für Verfolgung des Teilungsmotives in der romanischen Literatur. Herr Professor Bolte ermöglichte mir durch freigebige Mitteilungen aus seinen Sammlungen die Zusammenstellung im Anhang zu Kapitel IV. Für gelegentliche Informationen habe ich zu danken Herrn Dr. Kurt Burchardt und Herrn Dr. Hugo Herchenbach in Berlin. Mein Freund Max Voigt in Berlin verfolgte die Drucklegung der Texte mit kritischem Auge. Durch liberale und zeitlich kaum beschränkte Überweisung der Handschriften zur Abschrift wie zum Lesen der Korrekturen verpflichteten mich die Königliche Bibliothek zu Berlin, die Herzogliche Bibliothek zu Gotha, die Universitätsbibliothek zu Heidelberg, das Ferdinandeum zu Innsbruck, die Gräflich Schönbornsche Bibliothek zu Pommersfelden, sowie endlich in besonders generöser Weise die K. K. Hofbibliothek zu Wien.

Kapitel I.

Verzeichnis der Handschriften[1]).

Folgende Handschriften enthalten die eine oder andere Fassung der Heidin:

W, die bekannte Windhager Hs. Vind. 2779, Pergament, Folio. Die Seite dreispaltig, die Spalte zu 60 Zeilen. Genauere Beschreibung in Edw. Schröders Einleitung zur Kaiserchronik S. 20. Datierung der Hs. ermöglicht eine Notiz des vierten von fünf Schreibern, die an der Hs. tätig waren, auf Bl. 1r:

Nach christi gepürd drewczehen hundert iar dar nach in dem acht vnd funfczigisten iar hat mein fraw die Tursinn ir opher an gehaben ze weichnachten mit zwelif wienner phennīg. vnd daz hat si alle iar gemert mit drin phennigē.

Die Heidin ist geschrieben von der Hand des zweiten Schreibers auf Bl. 68r—71v. Im Gegensatz zu einigen Beispielen des Strickers und kurzen Legenden dient allein die kleine Erzählung von der Heidin nicht als Füllmaterial für freie Seiten der Handschrift und befindet sich demnach, umgeben von Epen wie Iwein, Krone, Kaiserchronik, Otnit, Rabenschlacht, in einer Gesellschaft, die ihr alle Ehre macht.

---

1) Vgl. Karl Maeker, Die beiden ersten Redaktionen des mittelhochdeutschen Gedichtes von der Heidin, Berlin 1890, p. 5 ff. (Teildruck einer Dissertation, als Einleitung zu einer kritischen Ausgabe gedacht, an der der Verfasser durch den Tod gehindert wurde.)

Der Schreiber, dessen Feder die Heidin entflossen ist, zeichnet sich durch höchst sorgfältige und gefällige Schrift aus und erstrebt in der Wiedergabe der einzelnen Laute und Formen eine gewisse Normalisierung. Sein Dialekt ist bairisch, er schreibt *ei* für *î* (daneben *ai* für *ei*), *av, au* für *û* (wie für *ou*), *eu, ev* für *iv*. Die Diphthonge *ie* und *uo* präsentieren sich zumeist auch dem Auge als solche, nämlich in der Schreibung *ie; ue, ve,* woneben seltener *i; u, v* zu finden ist. Umgekehrt steht nach bair. Manier Diphthong für Monophthong in *siech* (*sihe*), *hierze*; *chuertzweile, puerch.*

Umlaut: Jüngerer Umlaut des *a* ist wiedergegeben durch *æ* in *læsterleich, æffet*, der von *â* durch *æ* und *e*. Als Umlaut von *u* erscheinen sämtliche für *uo* angegebene Schreibungen, als solcher von *uo* tritt *ve* auf, soweit man darin noch den Ausdruck eines Umlautes sehen will. Umlaut von *o* ist unbezeichnet, von *ô* durch *oe* wiedergegeben. Die durchgehende Tendenz des Schreibers bei der Bezeichnung des Umlautes ist, nicht den Raum über der Zeile in Anspruch zu nehmen. Dieser ist für zahlreiche Abbreviaturen reserviert, unter denen außer den gewöhnlichen auch seltenere, wie *ent'wen* (*entriuwen*) *sp^a ch* (*sprach*) vorkommen.

Auslautendes *e* fehlt sehr häufig.

Das mhd. *k* ist an jeder Stelle des Wortes regelmäßig durch die Affricata *ch* wiedergegeben, wobei die drei Ausnahmen *pruke* und *rukke* (zweimal) eine vortreffliche Disziplin verraten. Der anlautende Labial ist *p* außer in dem Praefix *be-*, der auslautende gleichfalls zumeist *p*; eine Ausnahme rechtfertigt am ehesten die Stellung des fraglichen Wortes vor vokalischem Anlaut des folgenden. Dentale Media erscheint nur sekundär auslautend, d. h. wenn der Schreiber eine willkürliche oder metrisch bedingte Abstoßung eines ursprünglich im Auslaut stehenden *e* vorgenommen hat.

p, die Pommersfelder Hs. Nr. 2798 der gräflich Schönbornschen Bibliothek, Papier, Klein-Quarto, XIV. Jh. Genauere Beschreibung bei Bartsch, Mitteldeutsche Gedichte (S. V ff.), worin die Heidin nach dieser Hs. herausgegeben ist. Das Gedicht umfaßt Bl. 16ʳ—35ʳ der Hs.

Der Dialekt der Hs. ist thüringisch. Den Nachweis liefere ich anstatt aus Schreibungen vielmehr aus Umarbeitungen, die bairische dialektische Reime des Gedichtes bei seiner Uebertragung in den Dialekt der Hs. erfahren haben. Hierüber s. p. 22 ff.

w, die Wiener Hs. Nr. 2885, Klein-Folio, Papier, aus dem Jahre 1393, laut subscriptio:

Anno dm̄ M⁰CCC⁰LXXXX⁰III⁰ a vigilia scī Jeory militis vsq ad festum scī vdalrici epī completus est iste liber in jnsprukka per manus johannis Götschl deo grās.

Das Datum des Abschlusses ist also der 4. Juli 1393. Die Seite der vielbenutzten Sammelhandschrift ist zweispaltig, die Spalte zu durchschnittlich 30 Zeilen, mit Schwankungen nach beiden Seiten. Die Heidin reicht von Bl. 67^{vb}—86^{va}.

Der Dialekt der Hs. ist bairisch, wie die durchgeführte Diphthongierung von *î*, *û* und *iu* anzeigt, daneben der fast obligate Abfall des auslautenden *e* und die ebenfalls nicht seltene Synkope eines gedeckten *e* der Endsilbe, der vereinzelt auftretende hybride Diphthong *ie* für *i* vor *r*, das Auftreten der Affricata *ch* neben regelmäßigem *k*, der in Spuren aufzufindende Wechsel von *b* und *w* (*rubet* für *ruowet*, *wetwanc* für *betwanc*) erweisen. Wie in der Hs. **W** steht anlautend *p* für *b*. Der Umlaut ist durch Punkte über der Linie oder gar nicht bezeichnet, diphthongische Schreibung für den Umlaut wie in der Hs. **W** kommt nicht vor.

Von den Diphthongen präsentiert sich dem Auge als solcher nur noch *ie*, während *üe* durch *ü*, *uo* gewöhnlich durch *u* wiedergegeben ist. Für *uo* hat der Schreiber weiter die halbdiphthongische Schreibung *ů*.

i, die Hs. Nr. XXIX e. 10 des Ferdinandeums zu Innsbruck, Folio, Papier. Die Seite zweispaltig, die Spalte zu durchschnittlich 50 Zeilen.

Die Heidin umfaßt Bl. 39^{va}—49^{rb}.

Der Inhalt dieser Sammelhandschrift deckt sich mit dem von **w**, nur fehlen einige geistliche Stücke, die in **w** enthalten sind. Ihren Abschluß hat die neben **w** parallel laufende Sammlung laut Schreibernotiz im Jahre 1456 erhalten. Dahinter enthält der Band den Gauriel fragmentarisch und ein Bruchstück des Wilh. v. Orlens, von jüngerer Hand geschrieben. Auf freien Rändern enthält die Hs. eine Reihe von Bildern, von denen indessen keines auf die Heidin entfällt.

Die Hs., soweit sie Dublette von **w** ist, galt bisher für eine Abschrift von **w**. Neuerdings ficht Stehmann, Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer,

S. 16 ff. diese Ansicht an und erklärt **l** für eine Schwester-Handschrift von **w**. Der Text der Heidin von **l** gibt mir keine Gelegenheit, mich auf die eine oder andere Seite zu stellen, doch beziehe ich mich gelegentlich auf die von Stehmann aufgestellte Behauptung.

Um mir Umständlichkeiten zu ersparen, rede ich im folgenden immer nur von der Hs. **w** und von dem Schreiber von **w** u. s. w. Alles von diesem Gesagte würde also genauer von dem Schreiber von ***wl** zu gelten haben. — In der Hss.-Untersuchung lasse ich **l** ganz fallen; im Apparat von II sind die Abweichungen der Hs. **l** von **w** angegeben, sonst gilt alles von **w** Notierte auch von **l**.

Der Dialekt von **l** ist wie der von **w** bairisch, doch zeigt die Orthographie von **l**, die sonst mit der von **w** fast völlig übereinstimmt, südlichere Färbung in der durchgeführten Affrizierung von *k*.

h, die Heidelberger Hs., cod. pal. germ. 353, Papier, XV. Jh., 68 einspaltige Blätter. Das Büchlein, 20 cm hoch, 14 cm breit, ist die einzige Einzelhandschrift der Heidin neben dem aufgeschwellten Gedicht der in der Hs. **g** überlieferten Fassung, die allein einen stattlichen Band füllt. Genauere Beschreibung bei K. Bartsch, Die altdeutschen Hss. der Universitätsbibliothek in Heidelberg, S. 103. Die Blätter der Hs. sind teilweise falsch gebunden; wenn man in der durch dieses Versehen hervorgerufenen Ordnung die Blätter durchnumeriert, ist bei Lektüre der Hs. folgende Reihenfolge der Blätter einzuhalten:

1—24, 28—64, 26, 66, 27, 25, 67, 65, 68.

Ueber die 81 bunten Bilder, die die Hs. schmücken, vergleiche den Apparat.

Die Orthographie der Hs. ist von einer nicht zu beschreibenden Willkürlichkeit, wie auch in den Flexionsendungen die größte Unregelmäßigkeit herrscht. Unter dem Gewirr sich widersprechender Schreibungen hebt sich ab die häufiger wiederkehrende Schreibung *au* für *â*, die die schwäbische Herkunft der Hs. sichert. Ebenfalls für schwäbische Heimat könnte in Anspruch genommen werden die nur vereinzelte Schreibung *ei* für *î* (woneben fast durchweg *ai* für *ei*), wozu die Zeit der Entstehung stimmt, falls nicht der Ver-

dacht nachlässiger Uebernahme des Diphthonges aus einer bair. Vorlage nahe läge. *û* und *iu* sind niemals diphthongiert.

Der Wahllosigkeit der Schreibungen entspricht die miserable Ueberlieferung des Textes.

b, die Berliner Hs. Ms. Germ. quarto 478, Papier, 2. Hälfte des XV. Jh. Genauere Besprechung der Hs. bei Zarncke, Der deutsche Cato S. 115—117. Die Heidin umfaßt Bl. 22—74.

Die Hs. entstammt derselben Heimat wie **h**. Sie zeichnet sich wie diese aus durch häufige Schreibung *au* für *â*, erweist sich aber als jünger durch fast durchgeführte Diphthongierung von *î*, während *û* in der Regel noch als Monophthong erscheint.

g, Hs. der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, Cod. chartac. B. 56, Klein-Quart, XVI. Jh., 119 Blätter, jede Seite 16—22 Zeilen enthaltend. Vgl. K. Regel, Ueber die Gothaer Hs. des Wittig vom Jordan, Zsfdph. 11, 441. Die Königl. Bibliothek zu Berlin besitzt zwei Abschriften, Ms. Germ. quarto 376 und Ms. Germ. quarto 264, die erste von Jarick, ehemaligem Archivbeamten in Breslau, die zweite vermutlich von Büsching herrührend (GA. I, CXLIV, Anm.).

Die Hs. ist in eckigster Fraktur, sauber und gefällig geschrieben.

Die Orthographie weist alle Unleidlichkeiten einer frühneuhochdeutschen Kanzlei auf, die übermäßige Konsonantenhäufung, Vorliebe für *th*, epenthetisches *e* und Dehnungs-*h*, Aufkommen der Majuskel die häufig auch im Anlaut ganz ungeeigneter Worte steht. In der Wiedergabe der Laute herrscht auch in dieser Hs. mancherlei Willkür. Eine sichere Erscheinung ist lediglich die durchgeführte Diphthongierung. Da, wie ich später nachzuweisen suche, die einzelnen Bestandteile des in **g** überlieferten Gedichtes auf verschiedenem Boden entstanden sein dürften und mithin auch, in fernerer oder näherer Vergangenheit, verschiedenartige Hss. auf die Gestaltung der Ueberlieferung in **g** eingewirkt haben müssen, so darf Unregelmäßigkeit und Wechsel in den einzelnen Schreibungen nicht verwundern.

E, das Erlanger Bruchstück, veröffentlicht von Wagner in der Zsfda. 26, 242.

H, das Hardenbergische Bruchstück, veröffentlicht von Zacher in der Zsfdph. 11, 435.

M, das Meersburger Fragment, beschrieben und abgedruckt von K. Roth, Dichtungen des deutschen Mittelalters, S. 118 ff. 'Besitzer dieser Blätter war Freiherr Joseph von Laßberg auf Meersburg, welcher sie im J. 1826 von Graff geschenkt erhielt'.

Ueber diese Fragmente, bei denen mir im Gegensatz zu den bisher genannten Hss. die Autopsie fehlt, zitiere ich wörtlich die Ausführung Maekers p. 13 f., in der dieser die Zugehörigkeit der drei Fragmente zu einer zerstückelten und verlorenen Hs. wahrscheinlich macht.

„Die Bruchstücke weisen sämtlich fast das gleiche Format auf: **E** 12,5 cm Höhe, 9,5 cm Breite, **H** 11,5 cm Höhe, 9,5 cm Breite; von **M** sagt Roth, es sei in Duodez geschrieben. Die drei Fragmente sind auf Pergament, alle drei von einer Hand des 14. Jahrhunderts abgefaßt. In **E** enthält jede der vier Seiten 15 Zeilen, in **H** und **M** schwankt die Zeilenzahl zwischen 15 und 19: in **H** stehen 7mal 16, einmal 17, 2mal 19, in **M** einmal 15, 6mal 16, einmal 17 Zeilen auf einer Seite. Die Orthographie zeigt in allen drei Bruchstücken übereinstimmend die bairisch-österreichische Mundart an. — Roth hat das Meersburger Fragment nicht getreu genug in der Schreibung einzelner Buchstaben und Abkürzungen wiedergegeben, vgl. seine Anmerkungen a. a. O. S. 122 ff. Als charakteristisch mag hervorgehoben werden die Wiedergabe der gutturalen Tenuis durch *ch*, aus **H** *wnechleich gechlait sanch erchlanch chom chnecht chine chle lach tach*, aus **M** *chunig chom chost chlainc chraft gesenchet chluege chlanch puchel*, aus **E** *chraft, chintheit, chlainen chomen chavm chŭt Junchvrawen chnecht chamer choste;* die fast durchgeführte Schreibung *ew* oder *ev* für *iu* im Fem. Sing. und Neutr. Plur., in **H** *seltzsamew paidev dev mangev spildev* u. s. w., in **M** *grozzev dev ritterleichev rechtev* u. s. w.; in **E** *paidev dev liebev; offenwar* in **H**, *sunderwar* in **M** zweimal; *purig* statt *burc* in **H** und **M**, dem entsprechend *perig* in **M**; *wnder gewndert* für *wunder gewundert* in **M** und **H**; *saribat* in **M** und **E**; *ors* o͛rs in **EHM**, wofür an denselben Stellen *ros* in den übrigen Hss. steht; ebenso *jach jachen* in **EHM**, wo die übrigen Hss. *sprach sprachen* setzen; endlich ist die ganz singuläre Schreibung *heidem christem* für den Sing. von *heiden kristen* und *heidemischen* statt *heidenischen* aus **H** und **M** anzuführen; in dem wenig umfangreichen Erlanger Bruchstück kommen zufällig die Worte *heiden, kristen* nicht vor. Die Fragmente gehören alle drei ihrem Inhalte nach zur II. Redaktion der Heidin; **H** und **M**

sind jedoch mehrfach durch Zusätze interpoliert, die zu keiner der in den übrigen Hss. überlieferten Versionen des Gedichtes gehören.

„Nach allem diesem ergibt sich, daß das Hardenbergische und Meersburger zweifellos, höchst wahrscheinlich aber auch das Erlanger Bruchstück ehemals zu einer, jetzt zerstückelten und zum größten Teil verlorenen Hs. gehört haben . . ."

Schon Maeker waren **H** und **M** unzugänglich.

L, Frgm. im Britischen Museum zu London, beschrieben und abgedruckt von Priebsch, Deutsche Handschriften in England, Bd. II, S. 278 ff.

„Scheinbar ein zweispaltig beschriebener Pergamentstreifen, in Wirklichkeit aber Reste eines am unteren und äußeren Rande beschnittenen Pergamentdoppelblattes, das zweifellos zu Einbandszwecken gedient hat. XV. Jh. 6,8 × 8,4 und 9. Schmucklos zwischen Vertikallinien geschrieben; auf 1ab stehen noch je 11, auf 2ab je 10 Verszeilen, deren Anfangsbuchstaben groß geschrieben sind".

Ich werde nicht fehl gehen, wenn ich dieses Maeker noch unbekannte Frgm. ebenfalls der aus **EHM** von ihm erschlossenen Pergamenthandschrift des XIV. Jh. zuzähle. An die für ein Pergamentbruchstück von vorneherein befremdende Datierung von Priebsch kann ich mich dabei nicht binden. Zu den von Maeker zusammengestellten Maßen stimmt etwa auch das Format des Londoner Frgm., soweit es zu erschließen ist. Die 8,4 bezw. 9 cm breiten Blätter sind am äußeren Rande beschnitten, doch wenig, da der Text kaum in Mitleidenschaft gezogen ist (9,5 cm **EH**). Der Differenz in der Höhe entspricht die Anzahl der weggeschnittenen Verse, die sich für 1a und 2a ohne weiteres abzählen läßt. Von 1a sind 5, von 2a dagegen 6 Verse weggeschnitten. Dazu vergleiche die von Maeker angegebenen Verszahlen für die Seite. Zu den übrigen Bruchstücken stimmen weiter die großen Anfangsbuchstaben jedes Verses, sowie die nicht ausgefüllte Initiale auf 2b. In Schreibungen wie in Abbreviaturen stimmt **L** gleichfalls eklatant zu **EHM** (*chlein chranchē ew disev pringen spᵃch*).

P, die Heidelberger Hs. No. 341, Pergament, Groß-Folio, XIV. Jh. Beschreibung bei Bartsch a. a. O. p. 82; DTdMa. Bd. 17. Die Heidin reicht von Bl. 111v—122v. Nach dieser und der nächst genannten Hs. ist das Gedicht herausgegeben im GA I, 383 ff.

C, der Calocsaer Codex altdeutscher Gedichte, Per-

gament, Folio, XV. Jahrhundert, zusammen mit P beschrieben im GA III. Abdruck bei Schottky S. 189 ff.

Nach Maekers Vorgang, p. 15, bezeichne ich die älteste und kürzeste Fassung des Gedichtes, wie sie sich in den Hss. **W** und **p** findet, als erste Redaktion (I), die erweiterte Fassung der Hss. **w(i)hb(g)** als zweite (II), die nochmals aufgeschwellte Ueberlieferung von **g** als dritte Redaktion (III).

Die Fassung des GA. schließlich wird von mir nach Maeker mit IV bezeichnet. Diese Bezeichnung hat freilich den Mangel, die Vorstellung einer stetigen chronologischen Reihe hervorrufen zu können. Eine solche geht aber nur durch I—III. IV zweigt von I unmittelbar ab.

Kapitel II.

Die erste Redaktion.

A. Lokalisierung und Datierung.

Verzeichnis der unreinen Reime und interessanter durch Reimbeleg gesicherter Formen.

a : â: vor *ch*. *ersach : gâch* 207. — vor *n*. *an : hân* 97, *: lân* 957, *: getân* 739. 899. *bran : plân* 217. *dan : hân* 529, *: undertân* 369. *man : -gân* 345. 393. 797, *: hân* 213. 297, *: lân* 45. 361. 477. 641, *: getân* 305. 415. 613. 1151. — vor *r*. *gar : hâr* 1053, *: jâr* 597. *geswar : hâr* 1067. — vor *t*. *stat : rât* 879.

Zwei klingende Bindungen von *a : â* (*klagen : mâgen* 341; *gâbe : habe* 499) sind mir textlich überaus verdächtig, worüber die Anmerkungen zum Text berichten. — Verdächtig ist auch der Reim *geswom* (oder *geswarn*) *: gebârn* 1081, den nur die Hs. **W** bietet, während **p** dafür zwei Reimpaare hat mit den Ausgängen *zorn : gesworn*, *vâren : gebâren*. Dafür ist aber das, was **p** bietet, ein so fades, breites Gerede, daß der Leser den Verdacht nicht los wird, in **p** die Zerdehnung eines Reimpaares zu zweien vor sich zu haben.

ë : ę: *mëte : stęte* 163. *gesëdele : ędele* 379.

Nach oberdeutscher Manier ist gereimt *herre : verre* 983.

i : ie: *mir : zier* 231, *: vier* 363; *sprich : siech* 975. — *niht : lieht* 667.

i : î: in : mîn 961. Dieses Reimpaar folgt auf ein anderes mit dem Ausgang *-în.*

o : ô: wort : erhôrt 1105.

-ouw- : -ûw- : vrouwe(n) : getrûwen(n) 279. 343. 449. 755.

Kontraktionen: *-aget(e)* reimt identisch auf kontrahierbares *-aget* 37. 63. 367, auf *-eit* [337]. 349. 439. 445 (*seit* 2. pl.). 523. 781. 1009 (*geseit*). 1017. 1037. — *-ęget(e)*: *eit* reimt zweimal: *vermeit : leit(e)* 209; *geleit : bereit* 925. Ein Reim von *-aget: -ęget* in *geseit : treit* 685.

-iget : ît: lît : sît 171, *: enzît* 149.

Apokope eines tonlosen *e* im Reim (an erster Stelle das von der Apokope betroffene Reimwort):

1. in der Nominalflexion: *land : erkant* 173. *sand : gerant* 325. *muot : guot* 873. *teil : heil* 1103.

2. in der Verbalflexion: *solt : golt* 33. *gert : gewert* 187. *leit : vermeit* 209. *rant : hant* 241. *tobet : verlobet* 293. *ergrunt : enzunt* 633. *gedâht : verdâht* 937. *kleit : reit* 1017. *gewert : swert* 1101. *erhôrt : wort* 1105.

3. in der Adverbialbildung: *gern : gewern* 303.

Die Reime von *leit* (adv.) *: reit* 251. 725 [*: gemeit* 339] rechne ich nicht hierher.

Der Dichter gebraucht *leit* und *leide* als Dubletten, die er so wenig auseinanderhält, daß er es fertig bringt, die adverbiale Form *leide* substantivisch zu verwenden (*: beide* 847). Und wie man sich überzeugen kann, setzt der Verfasser wie andere sorgfältige Dichter keine Apokope nach Media in den Reim[1]).

Ausfall eines intervokalischen *h* und daraus resultierende Kontraktion, für das oberdeutsche Denkmal höchst auffällig, liegt vor in *ergê : geschehe* 887.

---

1) Die oben angeführten Bindungen *land(e) : erkant* 173, *sand(e) : gerant* 325 strafen diesen Satz nicht Lügen. Sie rechtfertigen sich durch die Neutralität des Dentals nach *n* und stehen auf gleicher Stufe wie (mit inlautendem Dental) ein Reim *sande* (misit) *: lande* II, 2549, an dem gewiß niemand Anstoß nehmen wird.

Gesicherte Wortformen: *-gân : man* 345. 393. 797; *gât : hât* 1045; *stât : rât* 1087.

-gê : mê 105. 267. *: stê* 815. *: geschê* 887.

-lân (inf.): 46. 362. 478. 495. 642. 958. *lât* (3. sg. oder 2. pl.) 540. 622. 766.

gie : enphie 941 identisch.

Das Praet. von *lâzen* tritt als Dublette auf: *lie : ie* 605; *liez : hiez* 411. 737.

tete : bëte 299. 1097. *: stęte* 125.

welt (2 pl.): *helt* 285. 891. 1111.

begunde : stunde 417. 553. 723.

kam : lobesam 1143. *kâmen : nâmen* 183.

-bar : gar 907.

-lîch ohne Dublette mit kurzem Vokal, ebenso *-liche*, *-lichen*, mit zahlreichen Belegen.

Rührende Reime: *kristenheit : manheit* 57. *-lîch : -lîch* 155. 263. 751. *ritterschaft : heidenschaft* 179. 593. *siechtuom : wîstuom* 687. Anstößiger *wê : ouwê* 929.

Von mehreren Vierreimen, die entweder beide Hss. oder **W** allein bieten, sind echt nur 57 ff., 135 ff. und 959 ff. mit den Reimworten *mîn : sîn : in : mîn*.

Die für die Lokalisierung bestimmenden Bindungen sind die Reime von *i : ie* vor *r* und *h* und *ë : ę* vor Muten, die nach Baiern weisen. Hierzu stimmen auch die auffallend zahlreichen Apokopenreime. Die Reime *kam : lobesam*, *ergê : geschehe*, *in : mîn* mit ihren unbairischen Formen empfehlen vielleicht, des Dichters Heimat im bair. Nordgau zu suchen.

Auf die Frage nach der Entstehungszeit des Gedichtes würde ich mich für den Anfang der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts entscheiden, im Hinblick darauf, daß der Dichter, trotz im ganzen sorgfältiger Reimtechnik, wirklich epigonenhafte Verstöße wie die zahlreichen Apokopen macht. Novellen wollen überhaupt sehr vorsichtig und ja nicht allzu früh datiert werden.

B. Die Metrik des Gedichtes.

1. Sprachliche Konzessionen an die Metrik.

Elision eines auslautenden *e*

vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes ist in zahlreichen Fällen durchgeführt.

Einsilbige Taktfüllung der Elision zuliebe könnte in zahlreichen Fällen folgender Art angenommen werden, wo der Worttorso nach Apokopierung des auslautenden *e* zur Füllung des Taktes genügt, ohne daß Stimmeinsatz vor dem folgenden Vokal forciert ist, was dem Wesen der Elision widersprechen würde: *Durch liebę únd durch mínne* 103. *Kómen spâtę únde frúo* 130. *Vil vérrę ín der krísten lánt* 173. Ebenso *hélmę álle* 203. *hérzę áls* 222. *grüenę áls* 226. *vólkę eín* 404. *vroúwę ánders* 426. *lı́bę únd* 483 u. s. w.

Klare Hiate sind in folgenden Versen anzutreffen: *Drı́e táge óder víer* 364; *Dâ vón tuot íuch der réde ábe* 506.

In *Dô sprách diu vróuwe ˈír welt mích* 1076 wird durch den syntaktischen Einschnitt die Elision (mit Aufgabe des Stimmeinsatzes!) unmöglich, aber auch der Hiat illusorisch gemacht.

Apokope.

Die Erkennbarkeit der Apokope eines auslautenden *e* wird stets durch die Möglichkeit, einen dreisilbigen Takt anzunehmen, gekreuzt. Sich für eine dieser beiden Möglichkeiten zu entscheiden, ist nicht ohne weiteres angängig. Denn einmal wäre es willkürlich, einem Dichter, der Apokopen in den Reim stellt, im Versinneren nur integre Formen zuzutrauen; andererseits erscheint es prekär, aus den im Reime stehenden Apokopen Ausnahmslosigkeit der Apokope in den in Frage kommenden Fällen des Versinneren zu erschließen, um den Dichter nur ja von einem dreisilbigen Takte frei zu sprechen.

Um zu erkennen, welchem metrischen Mittel, Apokope oder dreisilbiger Takt, die höhere Wahrscheinlich-

keit zukommt, erscheint mir folgender methodischer Weg gangbar.

Ich messe die Apokopen, die sich im Versinneren ergeben würden, an den von dem einzelnen Dichter im Reime verwandten Apokopen ab.

Bei einem Dichter, der im Reime nur nach solchen Konsonanten apokopiert, die, in den Auslaut tretend, keine Veränderungen erleiden, erscheint mir Apokope auch im Versinnern, soweit sie sich auf ein *e* nach den gleichen Konsonanten beschränken würde, wahrscheinlicher als die Annahme von dreisilbigen Takten. Würde man aber, um die Ausnahmslosigkeit der nicht mehr als zweisilbigen Taktfüllung zu wahren, die Apokope auch auf ein *e* nach ungedeckter Media ausdehnen müssen, so würde ich lieber glauben, daß der Dichter das Prinzip der saubern Taktfüllung durchbrochen habe, als ihm eine Apokope zutrauen, wie er sie im Reime geflissentlich meidet.

Ganz unberührt von dem Gesagten bleibt die Spezies der Apokope, die man als Ekthlipsis zu bezeichnen pflegt. Sie darf überall angenommen werden, einerlei ob ein auszustoßendes *e* nach Media oder nach Konsonanten, die von der Stellung im Wort unabhängig sind, postiert ist.

Indem ich die Anwendung der aufgestellten Prinzipien auf unsern Dichter mache, würde ich also Apokope nur soweit für die höhere Wahrscheinlichkeit als dreisilbigen Takt halten, als sie sich beschränkt

1) auf Ekthlipsis.

2) auf *e* nach einfachen Konsonanten, die durch Postierung in den Auslaut nicht geändert werden,

3) auf *e* nach Medien, die durch vorhergehenden homorganen Nasal gedeckt sind (gemäß den Reimen *lant* (dat.): *erkant* und *sant* (dat.): *gerant*, s. o.),

4) auf *e* nach Medien, die nach Ausstoßung des *e* einen Halt an homorgan-nasalem Anlaut des folgenden Wortes finden (diese letzte weitherzigste Konzession an die Annahme der Apokope im Sinne der Ekthlipsis).

Wenn man die Apokope an diese Bedingungen knüpft,

scheint in der Tat ihre Annahme in der Heidin I überall wahrscheinlicher als die Annahme eines dreisilbigen Taktes bei Wahrung der integren Form.

Ad 1) 1. Takt: *wónte díu* 140. *gedáhte tuon ích* 637. *bráhte der* 751. *hérze sich* 765. *láchte der* 1072; 2. Takt: *daz béste der* 416. *begúnde den* 557. *rétte diu* 618. *hérze sî* 767. *gedâhte der* 873; 3. Takt: *léite diu* 739.

Ad 2) Auftakt: *hiute wil* 453. *wære dáz* 517; 1. Takt: *séite man* 21. *brâhte man* 164. *wǽne diu* 396. (*gérne weste ích* 433). *gedáhte si* 463. *wǽre mîn* 640. *nǽme für* 812. *wǽne du* 974. *wánte sich* 983. *lébte mit* 1158. *vrâgte mit* 608. *wâpente sich* 211. 2. Takt: *réhte waz* 82. *hérze nu* 621. *nǽme dar* 851. *wǽre mir* 1086. *güete für* 1141.

Ad 3) und 4) *wándelúnge niht mé* 17 mit Apokope nach 3. Hebung.

Ad 4) 1. Takt: *du gǽbe mir* 347.

Die einsilbige Form *ân* steht vor konsonantischem Anlaut im Auftakt 650, in dritter Hebung 1003, in dritter Senkung (eines klingenden Verses) 1056.

Unter die vier aufgestellten Kategorien würde sich nicht stellen lassen die Apokope nach *d* in *lât mích genâde hie vínden* 458. Allein dieser Vers ist nur in W überliefert, sodaß eine Kontrolle fehlt, ob das *hie* überhaupt in den Vers gehört. — Hinsichtlich des Adv. in *Swie leit mir sî von iu geschehen* vgl. das p. 10 Gesagte.

Synkope

1) von *e* in der Endsilbe *-en* vor vokalischem Anlaut.
   1. Takt: *hálben ir* 855; 2. Takt: [*vríunden und* 342]. *víelen ír* 467.
2) von *e* in der Endung *-es*.
   2. Takt: *hálbes ge-* 591; 3. Takt: *teíles ge-* 935. *swértes ein* 1014.
3) von *e* in der Endsilbe *-et*, wobei sich die Beispiele auf tonloses *e* beschränken.
   Auftakt: *wæret ír* 393. 1. Takt; *hœ́ret war-* 784;

eher Kontraktion als Synkope in *gemûet daz* 132, *mûet man* 1064.

4) von *e* in der Mittelsilbe *-et-*. Das *e* in der Mittelsilbe der Praet. schwacher Verba mit einsilbigem Stamm richtet sich, wenn es nach den sprachlichen Gesetzen sich überhaupt halten konnte, nach den praktischen Bedürfnissen des Verses. Es fällt also fort, wenn die Verbalform auf die Hebung allein angewiesen ist und das Endungs-*e* vor vokalischem oder konsonantischem Anlaut des in der Hebung stehenden Wortes der Elision oder Apokope (bezw. Ekthlipsis) verfällt: *dánkẹtẹ er* 377, *láchẹtẹ der édel* 1072. Ob das *e* auch in langsilbigen Verben der *jan*-Klasse zu dulden ist, was sich rhythmisch und durch die Handschriften zuweilen empföhle, bleibe dahingestellt.

Einigemal ist eine Synkope des Endsilben-*e* des in der Hebung stehenden Wortes aus lautlichen Gründen unmöglich, ohne daß damit die Dreisilbigkeit des Taktes schon deklariert wäre. Zunächst, wenn die Senkung nur von einem Praefix gebildet wird (vgl. schon die oben unter 2 angeführten Fälle), das in bair. Munde sehr wohl der Stammsilbe durch Synkope angegliedert gedacht werden kann: *bésten gewánde* 39. *síner gestált* 47. *heíden bereíte* 194. *krísten gevérte* 609. *bézzern begúnde* 724 (vgl. auch Haupt zu Er. 23). *nímmer gesḗhen* 957. In *Von ir rossen si sâzen* 153 spielt graphisch nicht ausdrückbare Ekthlipsis herein. Der Vers *Ich muoz bûwen der heiden lant* 535 erhält erst dann normale Form, wenn wir uns *bûwen* einsilbig ausgesprochen denken.

Enklise von *si, sî.*

1) vor vokalischem Anlaut. *lóbtens álle* 113. *máns er-* 204. *dazs einen* 720. *wóltes áller* 756.

2) vor konsonantischem Anlaut, und zwar vor Zischlaut (Ekthl.): *ervártes sích* 653. *máches snéllé* 663. *slúocs zewâre* 1000; sonst *bewéintes tóugen* 1008. *ichs von* 108.

Enklise von *ez.*

1) nach vokalischem Auslaut. *íuz ver-* 356. *dúz ver-* 694.

2) nach konsonantischem Auslaut. *irz gérne* 1016.

Proklise von *ze.* *zállen* 126. 437. 585. 927. *záller* 982. *zim* 984. *zir* 184. 291. *zeiner* 747. *ziegelícher* 417.

Proklise von *ge.* *gnâde* 531. *gâzen* 407. *gêret* 568.

zer sélben stúnde 553. *zer süezen heideninne* 753.

únderm schílde 54.

2. Wort- und Satzton im Konflikt mit der Metrik.

Tonverschiebung in Compositis.

urloúp 290. 571. (*unvrô* 967. 1026. *unkréftic* 727).

kurwîle 412. *elléndei* 393. *ellénde* 581. 602. *vrœlíchen* 556.

Tonische Erhöhung des Pron. pers. über einsilbige Verbalformen. Bei Hülfsverben keine Seltenheit. Bei anderen Verben *fuortę ér* 32. *fuor ér* 119. *bat ér* 159. *nam ér* 296. *westę ích* 433. *sturbę ích* 527. *tuon ích* 637. 896. *mán vant* 40.

eín man 593. *eín wîp* 1001.

Praep. betont vor folgendem Pron. poss. *geín iu* 300. *án mir* 534. *zúo mir* 788.

3. Metrische Füllungen.

Da die Abgrenzung der dreihebig und der vierhebig klingenden Verse nicht glatt und sicher ist, so beschränken sich hier, wie in der Metrik der II. Redaktion, die Angaben über die Scansion auf eine Auswahl sichrerer Fälle. Über den einsilbigen Auftakt vgl. die Anm. zu v. 3.

Zweisilbiger Auftakt.

1) Zweisilbiges Wort. *disen* 376. *oder* 823. 842. 861.
2) Einsilbiges Wort + Präfix. *si be-* 375 — *und ge-* 69. *si ge-* 463. 637. *in ge-* 627. *sult ge-* 476. — *wirt zer-* 134.
3) Zwei einsilbige Worte. *sam ein* 254. *waz si* 551. *wie des* 609.

Fast das gesamte Kontingent der zweisilbigen Auftakte wird durch klingend endigende Verse gestellt, die

eben hinsichtlich der Taktzahl nie sicher zu fixieren sind. Die gegebene Auswahl beschränkte sich auf solche klingend reimende Verse, die mit klarem Dreiheber gebunden sind und daher allenfalls selbst als dreihebig angesprochen werden konnten.

Aufgelöste Hebung.

1) Der Konsonant, der die beiden in der Hebung stehenden Silben trennt, ist eine Media: *óben saz* 250. *réde was* 288. *gezógen und* 92. *táge swâ* 121. *geslágen dô* 161. *ságe mir* 624. *ságen ein* 1114.

2) Die Trennkonsonanz ist *t*. *bóten be-* 151.

3) Füllungen wie *maniger*, *edeler* sind häufig.

Die Normalverwendung der Worte ◡́ ◡̲ ist durchaus Füllung des ganzen Taktes; sie überwiegt bei Media zehnfach, bei *t* zwanzigfach, herrscht bei *s* ausschließlich; aber selbst so schwache Taktfüllungen wie *gewérest* 77, *verlóren* 466. 636, *verhólen* 730, *geváren* 949, *gesénet* 765, *séhen* 4mal u. ö. werden in keiner Weise gemieden.

Aufgelöste Senkung,

Flexionssilbe mit ungedecktem auslautendem *e* + Präfix, überall nicht selten. — Die Konjunktion *oder* in der Senkung: 601 des ersten, 523 des zweiten Taktes.

Einsilbige Taktfüllung

ist an jeder Stelle des Verses anzutreffen. Man kann dem Dichter nachrühmen, daß sie bei ihm im allgemeinen wirklich noch ein Mittel des Vortrags ist.

1) Einsilbiges Wort füllt den Takt. Dieses metrische Mittel benutzt der Dichter oft geschickt, um syntaktische Gliederung eines Satzes zum Ausdruck zu bringen. Der Einschnitt liegt dann regelrecht nach dem zweiten Takt. Die im folgenden aufgestellten Kategorien syntaktischer Gliederung stützen sich auf Beobachtungen von Interpunktion in Hss. und frühneuhochdeutschen Quellen.

a) vor Konjunktion. *Gíp mir kráft únde sín* 74. *Dáz ich líp únde gúot* 86. *Ez sî dir liep óder leít* 292. Ferner 399. 905.

b) vor direkter Rede. *Diu vróuwe språch 'dáz geschê* 888. *Diu vróuwe språch 'dáz tuon ích'* 896.

c) *Ir hóubet vál, wí'z ir kél* 921 mit glänzender Gliederung.

d) vor Relativsatz. *Hán ich íht dés ir gért* 282. *Daz grœzte spér dáz man vánt* 323.

e) vor vergleichendem Ausdruck. *Diu wás im liep sám der líp* 12. *Daz tét im wirs dánne wê'* 929.

f) nach dem Subjekt des Satzes. *Únz ir láp wárt erkánt* 23. *Wer díser gást mége sín* 148. *Und müeze gót íuch bewárn* 566. Vgl. weiter 695.

g) der syntaktische Einschnitt steht vor dem Objekt des Satzes. *Gíp mir hér stárkiu spér* 320.

h) er steht nach adv. Ausdruck. *Álzehánt ér dô nám* 41. *Zehánt gein ír språch der hélt* 892.

Einsilbiges Wort ist Taktfüllung im ersten und zweiten Takt in *Den hélm schílt únd daz spér* 228.

Im dritten Takt ist die bewußte Füllung selten. *Únz er dóch die búrc vánt* 138. *Für állez dáz diu wérlt hát* 539. *Số bint áb den hélm dín* 259. Man beachte, wie z. B. der letztgenannte Vers mit der oben klar gelegten Tendenz der einsilbigen Füllung im zweiten Takt ganz unvereinbar wäre.

Sämtliche bisherigen Beispiele entstammen stumpf endigenden Versen. Der klingende Vers hat begreiflicher Weise keine rechte Stätte für das einsilbige Wort, das einen ganzen Takt füllt, bei einem Dichter, der mit dieser Füllung die angedeutete Tendenz verfolgt. In der Tat bietet die Heidin nur einen Fall, der wieder mit den oben aufgestellten Gruppen unvereinbar ist: *An álle víer énde* 582.

2) Zweisilbiges Stammwort. *hárnás* 35. 202.

3) Composita. *úrlóube* 565. *hûsvróuwe* 1011.

4) Nomina mit Ableitungssilben. *mánheít* 58. 287. 337.

wárheit 439. 446. *zórnvár* 469. *siechtúom* 687. *wístúom* 688, alles im 3. Takt.

5) Betont ist Stamm- und Flexionssilbe. *bríngén* 668. *állé* 109. *hérrén* 184. *mánnés* 186 u. ö.

6) Einsilbige Taktfüllung infolge von Elision s. p. 12.

4. Zur Statistik der klingenden Reimverse.

Maeker stellt a. a. O. p. 23 eine Proportion auf, wonach unter den klingend reimenden Versen die zu drei Hebungen die Mehrzahl ausmachen, nämlich über 100 gegen 80 zu vier Hebungen.

Einige eigene Bemerkungen zur Kritik klingender Verse behalte ich mir für die metrische Untersuchung der II. Redaktion vor.

C. Die Ueberlieferung der I. Redaktion.

Die Zweige der Ueberlieferung des Textes von I sind:

1) die beiden vollständigen Hss. **W** und **p**.

2) die Hss. der II. Redaktion **whbg**, soweit in die II. Redaktion durch ihren Verfasser Verse aus I wörtlich übernommen sind.

3) In dritter Linie kommt für den Text von I die Redaktion III in Betracht, soweit sie allein einige Verse aus I übernommen hat, die nicht auf dem Wege über II nach III eingedrungen sind [1]).

1) Die Redaktion III, die, wie p. 8 angedeutet, eine Erweiterung von II ist, beruht allein auf der Hs. **g**. Da diese Hs. somit eine Doppelrolle spielt, einmal als Glied der Ueberlieferung von II, ein andermal als einzige Ueberlieferungsquelle von III, ist verwandt die Bezeichnung

g, wenn sie als Hs. der II. Redaktion, die Bezeichnung

III, wenn sie als selbständige Ueberlieferung der III. Redaktion eingeführt werden soll.

Ad 1) Die Hss. **W** und **p**.

Die ältere der beiden Hss., **W**, die in demselben Dialektgebiet entstanden ist, wie das Gedicht, das sie überliefert, die, ihrer Ausstattung nach zu urteilen, für einen Besitzer hergestellt wurde, der auf sorgfältige Niederschrift und Sauberkeit der Ausführung Wert legte, ein Umstand, der Flüchtigkeitsfehler und Nachlässigkeiten der Schreiber einzuschränken geeignet ist, hat aus diesen Gründen (Alter, Heimat, Sorgfalt) einen ungleich höheren Wert als die jüngere, unscheinbare Hs. **p** mitteldeutscher Herkunft.

Gleichwohl hat die Hs. **W** auch empfindliche Schwächen, die ein ungetrübtes Vertrauen zu ihrer Ueberlieferung nicht aufkommen lassen. Die Neigung zum Normalisieren, auf die bei der Besprechung ihres graphischen Ausdruckes hingewiesen wurde, scheint bei ihrem Schreiber eine Parallele in seiner Behandlung des Textes zu haben. Wenn ich nicht irre, hat der Schreiber von **W** öfters vierhebig klingende Verse zur Dreihebigkeit reduziert (z. B. 253, wo **p** mit seinem charakteristischen Fehler *zceyte* das von **W** unterdrückte *zcgte* sichert), ein Verfahren, das in seiner trübenden Wirkung ungleich gefährlicher ist als die umgekehrte Tendenz. Die Befriedigung des Schreibers, wenn nur äußerlich alles schön und proper aussieht, ohne sich um etwas Anderes, was aus dem rein Formalen herausfällt, viel Skrupel zu machen, findet eine eigene Beleuchtung in folgendem Reimpaar:

247. *Baidenthalben si auch benamen.*
Wolten als e zesamne chamen.

In dem unbrauchbaren Reim ist die Schreibung *chamen* doch lediglich darauf berechnet, den prüfend über die Seite gleitenden Blick des Korrektors oder Auftraggebers zu täuschen! In

1081. *Er hat vil tewer des gesworn.*
Vnd welle ich wider in geporn. u. s. w.

spricht daher der Umstand, daß der unreine Reim, über den p. 9 gesprochen wurde, dem Auge als rein vorgespiegelt wird, das wenigste zu seinen Gunsten. Eine weitere Störung der Ueberlieferung von **W** besteht in zahlreichen Einschiebseln, von denen einige leicht als unecht zu erkennen sind, andere nur verdächtigt werden können. Schließlich ist noch auf eine Verflachung des Textes in **W** hinzuweisen, die wesentlich aus der Manier des Schreibers entspringt, für seltenere, schwierigere oder aus dem Französischen entlehnte Worte trivialere und verständlichere Ausdrücke einzusetzen.

Trotz der angeführten Schäden steht **W** hoch über dem Text von **p**. Der Schreiber von **p** muß vor allem eine äußerst verderbte Vorlage vor sich gehabt haben. Die Hs. **p** ist überreich an Lücken, die nur auf äußerer Beschädigung der Vorlage beruhen können: daher auch verstümmelte Verse in **p** (517. 655 La.). Einmal scheint der Schreiber aus dem Gedächtnis ein verstümmeltes Stück der Vorlage wieder zurechtgeflickt zu haben (Ersatz für 1005—16). Gelegentlich hat der Schreiber von **p** nur mehr ein paar Reimworte in seiner Vorlage lesen können, und er hat dann ergänzt an der Hand des Erhaltenen (459 f., in **p** nach dem Text von 965 f. vervollständigt) oder sie zu eigenen Versen verwandt (815 *begê*, 818 *nemen* **W**. Aus diesen beiden Reimworten hat der Schreiber von **p**, so wie er sie entzifferte, gemacht: *Daz mir gebe schentliche wege Daz ich vrowe neme*. Wenn das Restchen von 815, das der Schreiber noch lesen konnte, wirklich *wege* und nicht etwa nur mehr *ege* war, kann man daraus sogar auf bair. Dialekt der Vorlage schließen!). Einmal entsprechen sich zwei Lücken in **p** so auffällig, deutlich ein und derselben Beschädigung der Vorlage entstammend (457. 58 fehlt, 459. 60 erhalten, 461—66 fehlt: 789. 90 fehlt, 791. 92 erhalten, 793—98 fehlt), daß ich daraus die äußere Beschaffenheit dieser Vorlage erschließen konnte: große dreispaltige Hs., die Spalte zu etwas über 60 Zeilen (also Sammelhs.) — ein Rechenexempel, daß ich hier nicht weitläufig darlegen

will. — Auch textkritische Anwandlungen hatte der Schreiber von **p** gelegentlich. Mit seiner Streichung von 1133—38 ging er dem Vierreim 1137—40 zu Leib, fiel dabei aber der Heimtücke dieses Vierreims zum Opfer: Wer mit solchen Vierreimen nicht hinreichend vertraut ist, glaubt immer, das erste oder zweite Reimpaar streichen zu sollen. Verschmitzte Interpolatoren aber wissen ihre Spuren besser zu verwischen. Es muß immer zuerst geprüft werden, ob nicht v. 2 und 3 sich herausheben läßt!

Hinzuzufügen ist noch, daß schon der Archetypus der beiden Hss. Interpolationen gehabt hat (vgl. p. 31 unten). Aus diesem Grund und bei den konträren Mängeln von **W** und **p**: Einschübe in **W**, Lücken und Streichungen in **p**, wäre das Verfahren verkehrt, alles in beiden Hss. Gemeinsame und nur dieses als echten Text anzusehen.

Im folgenden gebe ich, um eine weitere wichtige Fehlerquelle von **p** zu demonstrieren: der Ersatz dialektischer Reime des Gedichtes durch solche, die dem Dialekt der Hs. entsprechen, zugleich um den p. 2 schuldig gebliebenen Nachweis der Heimat von **p** hier nachzuholen, eine vergleichende Uebersicht über alle hier in Betracht kommenden Abweichungen von **p**, gegenüber dem Text von **W**, die den genannten sprachlichen Tendenzen entspringen.

Von qualitativ unreinen Reimen läßt der Schreiber bestehen die von *i* : *ie*, die er sich nach md. Manier interpretieren konnte. Beibehalten ist weiter *gesëdele* : *ędele*, während in 163 an Stelle des Reimes von *mëte* : *stęte* durch Textänderung ein solcher von *mëte* : *tete* getreten ist.

Unter den quantitativ unreinen Reimen vermißt man in **p** zwei Bindungen von *a* : *â* vor *r*, allein 1067 f. fehlte schon in der Vorlage von **p**, und nur 597 f. scheint vom Schreiber geändert:

W: *Daz traib er vollechleichs gar.*
Mer danne siben iar.

p: *Daz treib her ane daz ist war*
Vollechlichen sibin iar.

Mit auffälliger Empfindlichkeit hat der Schreiber mehrmals geändert, wo der Reim der Ueberlieferung Apokope von auslautendem *e* aufwies.

33.	*Dar zve silber vnd golt.*	*Da zcu vō silbere vī. vō golde*
	Fuer (!) er mit im als er solt.	*Vurte her myt yme also her wolde.*
241.	*Sein sper nam er in sein hant.*	*Sin sper gab man yme in dy hunt*
	Gegen dem christen er do rant.	*Von en beyden wart eyn schust genant.*
303.	*Der haiden mvest in da gewεren.*	*Dez muste her den cristē gewn*
	Doch hiet er harte gern.	*Her hatte abir noch sinē gern*
	. . . . *getan.*	. . *g*^{e}*ne* . . . . *getan.*
325.	*Do wart ein tyost da gerant.*	*Do wart eyn schust aldo getan*
	Daz man den haiden in dem sant . . .	*Daz man vor tot den heyden san* . . .
633.	*Ir leib ir mvet wart da enzvndet.*	*Iren rotin mūt si da enzcunte*
	Ir vester sin si gar ergrvndet.	*Iren starken mut sy gar dorch grūte.*

937 f. gibt eine vollständige erweiternde Umdichtung.

1017.	*Da mit d*^{s} *wir (!) von danne rait.*	*Weme lib weme leit*
	Die vrowe ir rukke ser chlait.	*Mit zcorne d*^{s} *h*^{s}*re vō dāne reit*
		Also mir daz mere saite
		Dy vrowe iren rucke claite.
1101.	*Daz ich evch diser pet gewert.*	*Daz ir der bete wdit gewert* u. s. w.
	Ich stech durch mich (!) h^{s}*tz e et swt.*	
1105.	*Do seines vesten h*^{s}*tzzen wort.*	*Do dy reyne daz ir horte*

Die raine svezze vrowe erhort.	*Synes vestin h^{e}zin worte* (Dativ zum folgenden Vb.).

Dreimal hat der Schreiber von **p** die im Reime stehende Form *dan* ausgemerzt, nämlich

223. *pran : dan* **W**; *bran : sun* **p**.
369. *vndertan : dan* **W**; *vndir tan : san* **p**.
529. *han : dan* **W**; *habe : dar abe* **p**.

Anscheinend, um der Form *kunigin* auszuweichen, ist folgende Aenderung vorgenommen, der merkwürdiger Weise gerade ein md. anmutender Reim des Gedichtes mit zum Opfer fällt.

884.	*Daz ich mir vnd^s disen zwain.*	*Daz ich vndir desin zcweyn*
	Haben wil mein chvnigin.	*Wil vbir deme gortil han*
	Oben auf der gvertel hin.	*Wye iz mir ouch muge ir gan*
	Den tail swie iz mir erge.	} fehlt.
	Dievrowe sprach daz gesche.	

Die Form *lie* ist mit unverhältnismäßigem Kraftaufwand ausgeschaltet.

605.	*Doch taugen si des nicht lie.*	*Dy heydeñine doch nicht enliz*
	Die haideninne swaz ir ie...	*Also sy ir hercze hiz*
		Iz were dort odir hie
		Zcu allin zciten waz ir ie...

Auch die 2. pl. *welt (: helt)* ist dem Schreiber unbehaglich. 891 hat er die Form zwar geschont, und 285 beruhigt er sich mit der Schreibung *wilt : heilt* (ein Ausdruck für *ę*, der sonst nicht gewählt ist); aber das Reimpaar 1111 wird zerrissen, und dafür tritt ein *wold : hold*, *muz : buz*, *ir welt (= erwelt) : helt.*

Wie zu erwarten, hat das obd. *sâ (: dâ)* einem anderen Reimworte Platz machen müssen: *doch : noch (= nâch)* 197.

Abweichungen in Wortwahl u. s. w., z. T. zu Paraphrasierung eines ganzen Reimpaares führend: vermiedene

Worte sind *ahte* (*mâze* 46, umgangen 804), *bîten* (*beiten* 237, mühsam umgangen 829 f.), *bringen* (*brengen* 163. 668. 739), *schœne* (*schônde* 485, umgangen 742), *zogen* (*zceygite* 224, *zceyte* 253, *quâmen* 309). Verblüffender Weise ist auf ganze Partien hin auch jedes *süeze* ausgerottet (140. 497. 753. 764 u. ö.). während es einigemal doch geblieben ist. — In für die Ueberlieferung verderblicher Weise ist *ruofen* mit Acc. 79, *zwischen* mit Gen. 390 durch die gebräuchlicheren Konstruktionen ersetzt. — Abweichungen im Genus: als Fem. sind gebraucht *last* und *list* statt als Masc., umgekehrt *gürtel* Masc. gegenüber Fem. der Quelle; *teil* ist konsequent neutral behandelt statt als Masc. wie in der Quelle [1]).

Ad 2) Die Stellung der in II überlieferten Teile aus I.

Eine ganze Reihe von Versen aus I hat der Dichter von II wörtlich beibehalten [2]), und sie stehen daher nochmals in den Hss. der II. Redaktion. Es ist klar, daß für die entsprechenden Stücke von I die Hss. von II nur einen Ueberlieferungszweig zweiten Grades ausmachen, da sie bei ihrer Uebernahme nach II doch immerhin durch die Hand eines selbst dichterisch tätigen Redaktors ge-

---

1) Noch einige Schreiberreime willkürlicher Aenderung, um das Bild von dem Dialekt der Hs. noch etwas zu komplettieren; *î : ie* in *wîp : liep* 1141. Abfall des Infinitiv-*n* in *hiute : gebriuten : erbiute* 391 (*hiute* ist für den Dialekt von p zweideutig! Der Stricker gebraucht die Form *hiuten* im Reim, als Schreibung kommt sie in der Jenaer Liederhs. vor), *mê : versmæhen* 777, *rîte : strîten* 829, ebenda (s. Lesarten) *verwinde : vinden*, *volenden : schende* 995 Lesart. Abfall des Dativ-*n* in *blicken : dicke* 899. Auf *-n* ausgehende 1. Sg. in *eninnen : ich minnen* 537, *schemen : ich nemen* 675, *ich komen : benomen* 1005 La. Gutturalerscheinungen, nur die drei ersten Fälle beweisend md.: *jagen : sâhen* 151, *mê : versmæhen* 777, *man : sâhen* 1151, *diet : niet* 109, *gedruht : zuht* 905. Es reimt *ę : æ* in dem mehrfach zitierten Reim *mê : versmæhen* 777. Die Form *sân* steht im Reim 224. 326. 370. Außerdem drei pure Assonanzen 107. 655. 815.

2) Hierüber vgl. die Ausführungen Kap. IV.

gangen sind, der keinen Vers unbesehen hingenommen hat. Es wäre daher verkehrt, eine von W und p einstimmig überlieferte Lesung durch eine von den Hss. der II. Redaktion gebotene Variante verdrängen zu wollen und umgekehrt, sondern soweit die Hss. von I einerseits, von II andererseits unter sich einig sind, ist jeder Redaktion ihre Sonderexistenz zu belassen.

Ferner stehen die Verse aus I in II in fremder Umgebung, und begreiflicher Weise hat der Text der älteren Stücke an den Nähten gelitten, sodaß auch dadurch der Wert der Hss. von II für die I. Redaktion gedrückt wird.

Hier ein Verzeichnis der aus I in II übergegangenen Partien, wobei geschieden ist

a) primär, durch den Dichter, übernommene Stücke,

b) sekundär, durch einen späteren Redaktor, übernommene Stücke.

a.

I 1—10	II 1—10	I 155—79	II 277—301
11—22	15—26	183. 84	307. 8
25—28	43—46	193	318
29—34	53—58	196	332
45—58	77—90	207—10	345—48
65—68	101—4	218—20	358—60
71—76	109—14	221. 22	367. 68
85—88	129—32	225. 26	371. 72
93—104	141—52	229—42	387—400
105. 6	157. 58	249—52	419—22
110—18	162—70	253. 54	447. 48
119. 20	173. 74	255—58	455—58
123—28	181—86	261. 62	461. 62
137—40	197—200	263	469
141. 42	225. 26	269. 70	479. 80
145—50	255—60	271—80	483—92
151—54	271—74	303. 4	507. 8
154a. b	275. 76	387. 88	529. 30

I 389–94	II 545—50	I 719. 20	II 1177. 78
413. 14	571. 72	733. 34	1191. 92
419—40	593–614	[745. 46]	[1229. 30]
441—44	617—20	[761—64]	[1269—72]
449. 50	691. 92	829. 30	1361. 62
455—72	709—26	835. 36	1369. 70
473. 74	733. 34	[849. 50]	[1387. 88]
475–78	759—62	857—62	1399—1404
487. 88	835. 36	863. 64	1413. 14
489. 90	829. 30	[875. 76]	[1423. 24]
555. 56	889. 90	881—88	1469—76
559	902	893—98	1483—88
571. 72	911. 12	[901. 2]	[1481. 82]
583—86	923—26	905—10	1499—1504
597—602	933—38	[941. 42]	[1531. 32]
605–12	949—56	1047. 48	1707. 8
619–22	971—74	1111. 12	1763. 64
658—72	1064—78	1113. 14	1785. 86
674	1117	1145. 46	2035. 36
683–86	1089–92		

b.

I 285—386 erscheint vollständig wieder nur in den Handschriften **h** und **b** der II. Redaktion nach II 502. Wie ich an anderer Stelle zeige, ist dieser Umstand das Resultat einer sekundären Uebernahme der genannten Partie in den Archetypus von **h** und **b** durch den Redaktor von ***hb** (vgl. p. 52).

Der Text dieser Partie in **hb** ist Ueberlieferung ersten Grades für die I. Redaktion, da bei ihr die Bedenken wegfallen, denen die anderen für beide Redaktionen gemeinsamen Teile unterliegen. Vgl. auch p. 53.

Im folgenden stelle ich die Frage, ob das Original des Dichters von II (**O**[y]) mit der einen oder der anderen

Hs. von I in eine engere Verbindung zu setzen sei. (Für die zur Beantwortung der Frage nötige Vergleichung der Texte von I und II eignet sich die zuletzt unter b) genannte Partie natürlich nicht.)

In den Lesarten von **W** und II[1]) finde ich keine Uebereinstimmung in einem eklatanten Fehler oder verdächtigen Ausdruck, der die Notwendigkeit herbeiführte, **W** und II in nähere Verbindung, im Gegensatz zu **p**, zu setzen.

Aber auch unter den Uebereinstimmungen von **p** und II findet sich kein sicheres Material, daß den Schluß erzwänge, der Dichter von II habe eine Hs. ***p** benutzt als Vorlage für seine Umdichtung. Hier die gewichtigsten Fälle der Konstellation **W**:**p**II, aber es zeigt sich sogleich, daß keines der Argumente stark genug ist, um nicht durch irgend welchen Einwand erschüttert werden zu können.

1) Die Gliederung der Hss. von II interessiert an dieser Stelle naturgemäß nicht, da als Objekt der Vergleichung doch immer nur das Original des Dichters von II in Betracht kommt. Und hier muß ich mich mit einem Satz bei Maeker a. a. O. p. 21 beschäftigen, der geeignet wäre, eine Verwirrung einfacher Begriffe hervorzurufen: „Stellte sich **W** mit einem Teile der Hss. von II auf die eine, **p** mit den übrigen von II auf die andere Seite . .“ Es ist bloß das zu intensive Vbm. des Satzes zu tadeln. Eine Vergegenwärtigung der Situation lehrt, daß sich wohl **O**y, in dem alle Fäden der Ueberlieferung von II zusammenlaufen, zu **W** oder **p** „stellen“ kann, niemals aber eine beliebige Hs. von II über den Ausgangspunkt **O**y hinweg. Es handelt sich also um reine Zufallkonstellationen, und wem erschiene eine Spaltung von *christen* **Wwg**: *ritter* **phb** I 25. II 43 u. ä. als Produkt irgend welcher geheimen Beziehungen? Stutzig machen könnten folgende Paarungen: I 46. II 82 *ahte* **Wwb**: *mâze* **phg**. Allein hier ist wohl in **p**, wie in ***hg** spontan verschlechtert. Man weise erst ein anderes passendes Synonym für das veraltende *ahte* nach als das zweimal unabhängig von einander gewählte *mâze!* — I 393. II 549 *edel man* **Ww**: *enelender* **p**, *ellend* **hb**, *frembder man* **g**. Hier ist in **W** wie in **w** spontan verschlechtert, und dies ist kein Wunder bei dem auffälligen Gebrauch von *ellende* an dieser Stelle, das, falsch verstanden, einen völlig grotesken Sinn herbeiführt. S. die Anm. zu I 393.

I 74. II 112 *Gib mir chraft vnde sin* **W**:
So gib mir dy craft vn̄ dē sen **p** II.

Weder **W** noch **p** II werden ganz im Recht sein; das Zusammentreffen von **p** II kann aber auf spontaner Modernisierung beruhen.

I 150. II 260. *Eilet saget* **W**; *komit vn̄ sagit* **p** II. Das Asyndeton gefällt besser, kann aber ebensogut Steigerung in **W** sein als die Lesung von **p** II, weniger gefällig, in **p** und II spontan als Trivialisierung entstehen konnte.

I 179 f. II 301. Reim *ritterschaft : haidenschaft* **W** neben *craft : heydenschaft* **p** und *ritterschaft : craft* II. *kraft* war das gegebene Reimwort für einen Schreiber, der den rührenden Reim vermeiden wollte, und wurde in **p** wie in II spontan in den Text hinein gebracht. Außer den gemeinsamen Reimworten haben die Lesungen von **p** und II mit einander nichts gemein.

I 241. II 399. *Sein sper nam er in sein hant* **W**: *Sin sper gap man yme in dy hant* **p** II. Die Lesung von **p** II dürfte allenfalls aus dem Grund für die schlechtere erklärt werden, weil I 230 unmittelbar vorausgeht *Daz sper gap man im in die hant.* Allein der Dichter hat sich auch sonst wiederholt.

I 279. II 491. *Meiner lieben vrowen. Si sprach ir svlt getrawen* **W**: *Miner h'zcen lieben vrowin Si sprach ir sult mir get'win* **p** II. Noch nicht einmal in diesem Fall darf die Lesung von **W** als besser erklärt werden, denn der Schreiber von **W** ist stets verdächtig, ursprünglich vierhebig klingende Reimverse in dreihebige geändert zu haben. S. p. 20.

I 941 f. II 1531 f. *Zv seiner vrowen er do gie. Minnechleich si in enphie* **W**: *Zcu siner vrowen her do ging Mit armē her sy vm̄e ving* **p**, *Eins dô diu liebe zuo im gie Und in mit zühten umbevie Mit armen und mit henden . .* II. Uebereinstimmung zwischen **p** und II in einem gewiß uneleganten Pleonasmus, aber II hat hier sonst einen von I völlig abweichenden Text!

I 1048 f. II 1708 f. *Ir welt swaz ich chavme dol. Oben*

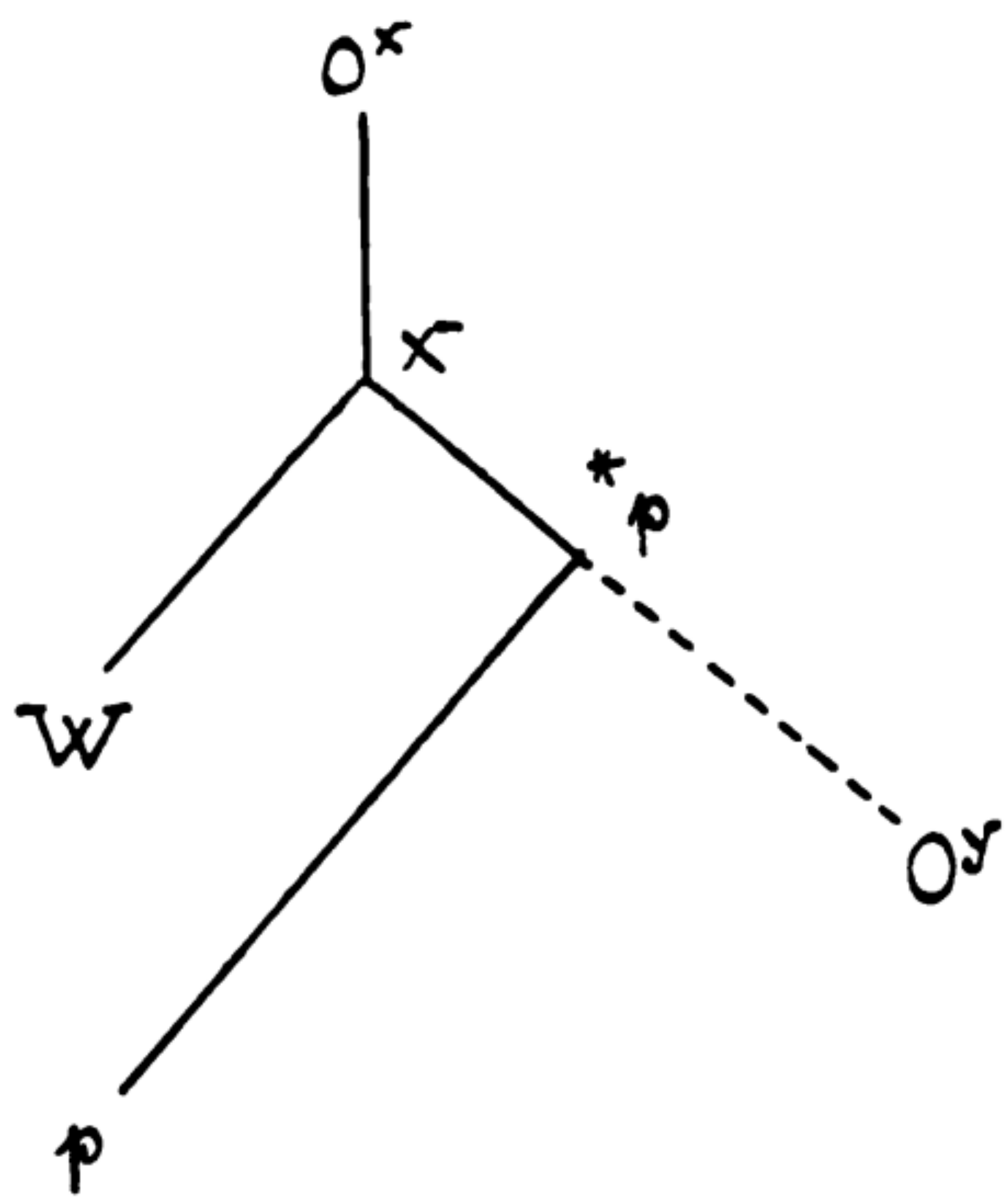
auf der guertel mein. Daz sol ev geslagen sein **W**: *Ir wold waz ich kūmirs dol Obene vf deme rucke myn Daz sulle vch geclagit sin* **p**, *Waz ich von iu kumbers dol, den müese mîn lîp eine tragen* . . . II. Die Redaktion II geht hier nur Momente lang neben I her, dennoch hebt sich der Gegensatz *kûme* **W**: *kumbers* **p** II scharf ab. Daß der Schreiber von **W** hier einen Lesefehler begangen habe — und Hörfehler ist ausgeschlossen, denn der Diktierende müßte undiphthongiert ausgesprochen haben, wenn der Hörende statt *kumber* hätte *kûme* verstehen sollen —, möchte ich nicht gerne glauben, denn die Lesung von **W** gefällt mir in allen Stücken besser; *kûme* steht mit älterer gewichtiger Nüance, *oben ûf* heißt „oberhalb". **p** drückt sich gewiß weniger edel aus als **W**, und die Richtung, in der sich II bewegt, ist aus dem Text, der in **p** vorliegt, hervorgegangen. Unter allen Fällen von Uebereinstimmung zwischen **p** und II im Gegensatz zu **W** ist die versteckte des zitierten Beispiels diejenige, die den Gedanken an gemeinsame Vorlage von **p** und II am nächsten legt.

So leicht die angeführten Argumente[1]) wiegen, werde ich, da es keinen Fall der Konstellation **W** II : **p** gibt,

---

1) Zur Klärung des Verhältnisses von **p** und II trägt wiederum nichts bei der Umstand, daß nach I 154. II 274 die Hs. **p** mit der II. Redaktion ein Reimpaar gemeinsam hat, daß in **W** fehlt. Dies wird wohl auf Auslassung des Schreibers von **W** beruhen. Die Isoliertheit dieses Falles macht die Entstehung des Reimpaares durch einen Mehrer des Textes in Gestalt eines zudichtenden Schreibers unwahrscheinlich, denn ein solcher würde es nicht bei einem Reimpaar haben bewenden lassen. Und doch ist auch diese Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, denn die Isoliertheit ist nur scheinbar. Vertrautheit mit den Eigentümlichkeiten des Schreibers von **p** liefert einen weiteren Fall: Nach I 118. II 170 hat **p** *Die phert sie schire vber schritē Al in die heydenschaft sie reten* und II *Von dem klê und von dem plân Huop sich der ritter dan.* In der Vorlage von **p** stand das von II gebotene Reimpaar: wir sahen p. 24, daß der Schreiber von **p** kein *dan* im Reime duldet und in solchen Fällen umdichtet. Ob das Reimpaar über die Vorlage von **p** aber hinausgeht und demnach in **W** eine Auslassung vorliegt, ist ebenso wenig bestimmt zu entscheiden, wie vorher.

der dem widerspräche, und um wenigstens den Versuch zu machen, den Stammbaum von II an den von I anzugliedern, dies durch die Annahme, der Dichter von II habe das von ihm benutzte Gedicht I in einer Fassung ***p** kennen gelernt, bewerkstelligen. Das ergibt folgendes Stemma:



O^x Original des Dichters von I, X der Archetypus von W und p, in dem das Gedicht schon durch Einschübe verunstaltet war, O^y Original des Dichters von II.

Eine Hs. der Fassung ***p** wird auch dem Schreiber von ***hb** vorgelegen haben, der die Partie I 285—386 sekundär in den Rahmen von II einfügte, und zwar glaube ich das aus folgenden Gründen. I 334 schreibt **W** *dem haiden*, 343 *er sprach;* dagegen haben **p h b** *den heyden* und *der heyden sp*^{a}*ch.* **W** wäre beide Male im Unrecht, wenn nicht, wie ich glaube, die Partie 335—342 erst in **X** in den Text geraten wäre, denn nun schließen 334 und 343 vorzüglich aneinander an. Dagegen hat **W** schlechte gedankliche Anschlüsse zwischen 334 : 335 und 342 : 343. Die Angleichung des Neuen an das Alte aber ist in **p h b** einheitlich durchgeführt, und dies zeigt, daß die drei Hss. gegenüber **W** eine besondere Gruppe bilden. Die Partie 335—342 wäre also, obschon sie schon in **X** in den Text eingedrungen sein muß, erst in ***p** organisch mit den alten umgebenden Stücken verbunden worden.

Die Sorglosigkeit des Schreibers von **W** in 334 und 343 hat in diesen Versen mithin das Echte erhalten.

Ad 3) Verse aus I, die außer in **W** und **p** nur noch in III stehen.

Es sind dies

I 395. 96	III 667. 68
577—82	1165—70
587—92	1171—76

[Die in I dazwischen stehenden Verse 583—86 bringt III schon vorher, 1157—60, analog der Anordnung von II 923—26]

643—46	2021—24
647. 48	2079. 80

Diese Verse aus I, die in II fehlen, deuten auf einen Weg von I nach III hin, der zum mindesten nicht über **O**^{y} führte. Genauer handelt darüber Kap. 7 A.

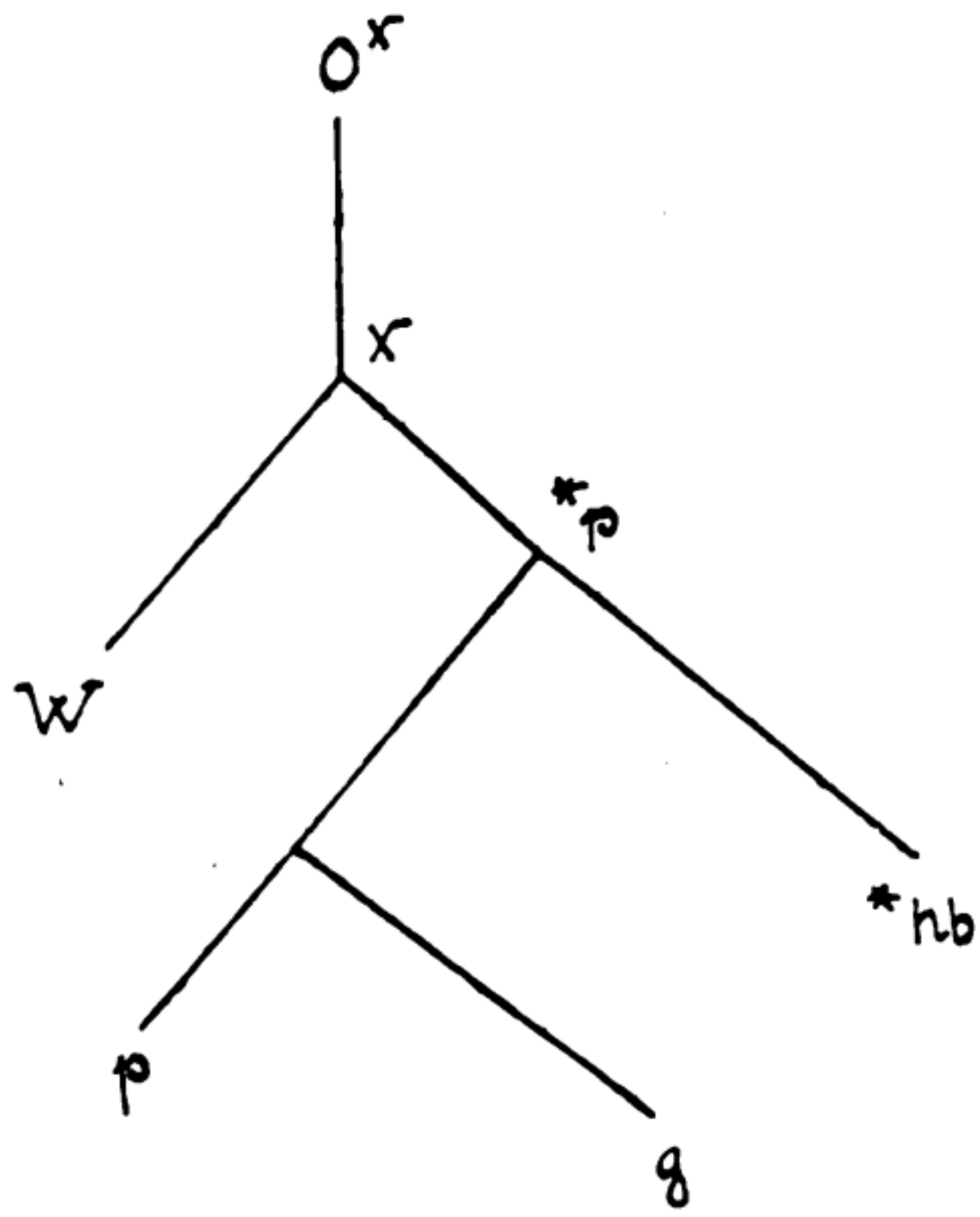
Weiterhin überliefert III einige Verse aus der Partie I 285—386, die demnach auf folgender Gesamtüberlieferung beruhen: **W p h b g**. Es sind dies

I 335—38. 341—46	III 509—18
349—60	583—90. 593—96
371. 72	619. 20
375—86	625—36

Auch hierüber vgl. Kap. 7 A.

Für den Weg, auf dem beide eben angeführte Versgruppen aus I nach III eingedrungen sind, läßt sich bereits an dieser Stelle der Ausgangspunkt einigermaßen fixieren: I 336. III 510 schreiben **W h b** *tausent*, **p g** *drizzic*. Da in der Ueberlieferung von Partie I 285—386, wie wir soeben annahmen, die Hss. **p h b** der Hs. **W** gegenüberstehen, mithin ***p**, der Archetypus von **p h b** noch *tûsent* gehabt haben muß, so muß der Ausgangspunkt der von I nach III führenden Linie auf der Linie ***pp**

liegen [1]). Dies ergibt für die Ueberlieferung der Partie I 285—386 folgenden Stammbaum:



1) Alles dies, wenn man einen Gegensatz von *tûsent : drîzic* als Zahlen für eine unbestimmte Menge für gewichtig genug hält, um mit ihm arbeiten zu können. Da aber die Angliederung von III an I für diese Partie wenigstens versucht sein will, wird man methodisch gegen das gewählte Verfahren nichts einwenden.

Kapitel III.

Die zweite Redaktion.

A. Die Heimat des Gedichtes.

Dialektische Reime.

[Aus I überkommene in Klammern.]

a : â.

Vor *n* 31 + 1 mal. *an : -ân* (145.) 475. 735. 749. 813. 989. *bran : -ân* (357.) *dan : -ân* 171. 515. 909. *kan : -ân* 795. 907. *man : -ân* (77.) 237. 353. 453. (549. 761.) 849. 975. 1139. 1179. 1337. 1581. 1679. 1867. 1897. 2029. 2105. *man* (1. Sg. Praes.) : *-ân* 699. *gewan : -ân* 1231. — *vanen : mânen* 2167.

Vor *r* 13 + 6 mal. *dar : jâr* 1333. 2463. *gar : hâr* 1663, *: jâr* (933.) 1119, *: wâr* 645. 1437. *schar : hâr* 1999. *spar : jâr* 1283. *var : wâr* 845. *(ge-) war : hâr* 1871. 2279. — *gebârt : vart* 1673. — *scharen : wâren* 2287. *gesparen : wâren* 377. *varen : gebâren* 1791, *: jâren* 879. 2047[1]. — *enbaret : beswâret* 1147 (s. Anm.).

Vor *b* 2 mal. *abe : gâbe* 459. *habe : gâbe* 1933.

Vor *t* 13 mal. *bat : gât* 689, *: lât* 471. *glat : sarwât* 1917. *mat : hât* 1087, *: sarwât* 2305 (s. Anm. zu 2295 ff.). *stat(e) : gât* 743, *: hât* 311. 1451. 1605. 1943, *: lât* 1305, *: rât* 1879. 2427.

Vor *z* 1 mal. *gehaz : mâz(e)* 1325.

Vor *ch* 4 mal. *dach : gâch* 2313. *jach : nâch* 1855. *sach : gâch* (275. 345).

Vor *ht* 1 mal. *maht : brâht* 2085.

Vor *l* 2 mal. *tal : mâl* 1463. *gestalt : gemâlt* 355.

1) Derartige Bindungen sind hier wie im Text theoretisch immer als Reime von stumpf : klingend angesetzt. Wie weit sie praktisch das eine oder andere sein könnten, ist p. 50 f. erörtert.

Vor *g* 1 + 5 mal. *klagte : vrâgte* 1265. — *sage : vrâge* 627. *tage : mâge* 2079. — *gedagen : wâgen* 827. *klagen : mâgen* 71. — *jaget : wâget* 679.

ë : ẹ

phlëge : lẹge 2473. *lẹgen* : (-) *wëgen* 739 (?). 1385. 1747. *dën : sẹn* 1841 (Zsfda. 44, 314). *mëte : stẹte* (285).

ë : ê

gewër : sêr 115. *mêr : hër* 265.

i : ie

geschiht : lieht 1415. *begirde : zierde* 389. [*niht : lieht* (1073.) 1911.]

we nach *t : o*. *entweln : holn* 2343.

Die bair. Diphthongierung hat der Dichter in allen drei in Betracht kommenden Fällen in den leichtesten Erscheinungsformen anerkannt, nämlich die Diphthongierung von *û* > *ou*, *iu* > *eu* im Hiat, den Uebergang von *î* > *ei* in Reimen von *î : ei* < *ẹge*.

-ûwen : -ouwen. *vrouwen : getrouwen* (491).

-iuwen : -ẹwen. *hiuwen : lẹwen* 2351.

-ît : -ẹget. *wît : erleit* 233. *strît : treit* 1549. *zît : geleit* 2543.

Kontraktionsreime.

Ebenso oft wie auf *-ît* reimt *-ẹget* auf *-eit*. *geleit : arbeit* 1807, *: kleit* 427, *: vermeit* (347).

-aget(e) reimt identisch auf kontrahierbares *-aget(e)* 7 mal: 99. 891. 921. 1625 *(: maget)*. 1853 *(: behagete)*. 1955. 2513 *(: maget)*, 9 mal auf *-eit*: 153. 189. 193. 385. (613.) 825. 1157. 1185. 1907. Dabei handelt es sich 6 mal um *(ge-)seit*.

Einmal reimt *-aget : -eget* (1091 = I 685).

-ibet : -ît. *gît : zît* 439. 1027. 1889.

-iget : -ît. *lît : sît* (293), *: zît* (259).

-ibet : -iget. *lît : gît* 1429.

Apokope eines tonlosen *e* zeigen folgende Reime (an erster Stelle steht das von der Apokope betroffene Wort):

1) in der Nominalflexion. a) *e* des Dat. Sg. Masc. Neutr. ist gefallen. *lant : unerkant* (295). *arm : warm* 1095.

3*

plân : dan 171. 515. *rât : stat* 1879, *: hât* 1341. *vôrât : stât* 1885. *melm : helm* 2011. *schîn : sîdîn* 2185. *rôst : trôst* 1015. *bein : nein* 1167. *bluot : guot* 2261. *muot : guot* 1637 (?). *guot : muot* 1301. b) *e* des Gen. Pl. Masc. Neutr. ist gefallen. *jâr : gar* 1119 (?). *: dar* 1333. c) *e* der *ô*-Fem. ist gefallen. *aht : maht* 127. *marc : verbarc* 1209. *mâz : gehaz (?)* 1325. [*sît : wît* 1249. *kost : glost* 1915. *huot : muot* 2499.

2) in der Verbalflexion. *macht : versacht* 2547. *klaget : erjaget* 509. 891. *saget : maget* 1625. *bequalt : galt* 1513. *rant : hant* (399), *: zehant* 2027. *sant : laut* 2075. *want : bant* 481, *: vant* 1619. *spart : wart* 1497. 2411. *brâht : maht* 2085. *gebârt : vart* 1673. *hât : stat* 1451. 1943. *gert : gewert* 253, *: wert* 2095. *legt : erwegt* 2153. *sent : gewent* 585. 917. *wert : verzert* 983. *kêrt : verrêrt* 2321. *unêrt : verkêrt* 1627. *mêrt : versêrt* 1419. *spilt : schilt* 249. *geteilt : ungemeilt* 1233. *bejeit : arbeit* 189. *leit : arbeit* 2349, *: vermeit* (347). *seit : schônheit* 1185, *: leit* 1157, *: gemeit* 1907. *trœst : erlœst* 729. *ströuwet : gefröuwet* 1927.

3) Apokopiert ist ein *e* der Adverbialbildung. *gemein : über ein* 2157. *gern : -wern* 943. 969. 1295. 2533. *mêr* 265. 692. 809. *sêr* 116. 714. 2365. *swâr* 1579. 1751. 2545.

Es ist wieder zu betonen, daß im Reime keine apokopierten Formen stehen, in denen eine sekundär in Auslaut getretene Geminata entdoppelt oder eine sekundär in Auslaut getretene Media auf ursprüngliche auslautende Tenuis gereimt würde. Fälle wie *land(e) : unerkant* 295 sind erlaubte Ausnahmen (Anm. p. 10). Ihre Entsprechungen haben sie, mit inlautendem Dental, in den Reimen *erkande : lande* 651, *: schande* 1165. *sande* (misit) *: lande* 2549. *enzunde : kunde* 1507. *mandel : wandel* 429. 643. *mandeln : handeln* 2063. *schilde : gevilde* 959. 2171. *: wilde* 261. 1961. *schilden : bilden* 205, *: wilden* 2323. (Daneben *schilte : milte* 85). *wolde, solde* mehrfach im Reim.

Die Technik des Dichters in der Behandlung der Apokopereime kam einigemal als Kriterium für die in den Text zu stellende Lesart in Frage (z. B. 105).

Apokope des stammen *e* tritt, außer nach Liquiden und Nasalen, auch nach *t* in mehreren sicheren Fällen auf. *stat : gât* 743, *: hât* 311. *het : Libanet* 33. 2497. *bit : gesmit* 1255.

Aus I. hat sich nach II hinübergerettet die oberdeutsch übellautende Kontraktion nach Ausfall des Hauchlautes in *geschê : ergê* 1475.

Formen und Dubletten.

(-)*gân* (Inf.) (550.) 813. 850. 2480. (-)*gât* (3. Sg.) 689. 744. *-gê* (Opt.) 157. 1475. 1544. (-)*stân* (Inf.) 454. 1389. (1. Sg.) 1581, (Part.) 238. (-)*stât* (3. Sg.) 126. 621. 786. 974. 1885. (-)*stêt* (3. Sg.) 1716. 1836.

Identische Reime 123. 683. 1757.

lân (Inf.) (77.) 630. 796. 976. 1390. 1567. 1867. 1898. 2105. *lâzen* (Inf.) 878. 1131. *lât* (2. Pl.) 472. 673. 1305. 1746. *lâze* (1. 3. Sg. Opt.) 1046. 1320.

Im Prät. sind nur die gekürzten Formen *gie*, *lie*, *vie* gesichert.

-gie : nie 1443. 2103, *: lie* 2071. 2461, *: -vie* 897. 1531. 1677. *-lie : ie* (949). *: -vie* 1609. 2093. 2357.

tete : bëte 1199, *: stęte* 183.

began 578. 775. 2074. 2494. *begunden : stunden* 451. 2399 (?).

kam : nam 1189. 1941. *kâmen : -nâmen* 307. 1655. 2459.

Kein Umlaut in den Optativen *überwunde : kunde* 883. *erwunden : kunden* (Dat. Plur.) 2077. *brunne(n) : sunne(n)* 333. 2245.

-bar : dar 675, *: gar* 1501, *: schar* 2057. 2211.

-bâr : zwâr 2545.

-lîch (Adj. oder Adv.) mit zahlreichen Reimbelegen hat, als Adj. wie als Adv., die Dublette *-lich* neben sich. Reime auf *ich* 1485, *: mich* 1043. 1537. 1739, *: sich* 235.

Rührende Reime. *-schaft : -schaft* (923). — *-lîch : -lîch* (277). 625. 1247. 2553.

Vierreime. 907. 2299 (s. Anm. zur Stelle). 2433.

Wie die Heidin I, so hat auch die II. Redaktion ihre Heimat auf bair. Boden; die Sprache, die sich in den Reimen von *-ît: -ẹget*, in den Reimen zweisilbig stumpfer und klingender Ausgänge, auch in der Ausdehnung der Apokope als jünger dokumentiert als die der I. Redaktion, wird trotzdem noch ins 13. Jahrhundert gehören. In Anbetracht dessen, daß die Fassung II auf beiden Seiten eingesäumt ist von anderen Redaktionen, von denen ich die spätere (III) teilweise auch noch für das 13. Jahrhundert in Anspruch nehmen möchte, würde ich II in die 70er oder 80er Jahre des 13. Jahrhunderts verlegen.

B. Zur Metrik des Gedichtes.

[Zitate beschränken sich durchweg auf die ersten 1900 Verse, da die schlechte Ueberlieferung von da an die Basis zu einer metrischen Untersuchung nicht mehr gewährt. Bei gewöhnlichen Erscheinungen genügen Zitate aus den ersten 1000 Versen.]

1. Sprachliche Konzessionen an die Metrik.

Elision des auslautenden *e*

vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes ist Norm. Die Elision würde zumeist auch in solchen Fällen keine metrischen Schwierigkeiten machen, wo durch sie ein einsilbiger Takt herbeigeführt wird, da die Beschaffenheit der Stammsilbe, nach der elidiert wurde, den Bedingungen, die an einsilbige Taktfüllungen zu stellen sind, nach Lautkörper und deklamatorischem Nachdruck in weitaus den meisten Fällen genügt. Beispiele: *rít óder* 122. *rât ér* 256. *rôs án* 439. *áll íuwer* 473. *wúnsch áls* 647. *fróuw únd* 657. *tríuw únd* 674. *heídeninn ér* 690. *wírt ér* 897. *vérr ín* 923. *getrúw áller* 980. *ér únd* 999 u. ö.

In folgenden Fällen, wo die restierende Silbe den Anforderungen, die an einsilbige Taktfüllung zu stellen ist, nicht entspricht, könnte Hiat allenfalls durch gewagte Tonverschiebung umgangen werden: *Wírt man dér red ínnen* 829; *Mít red óder mít getât* 1731.

Apokope.

Die Frage, wie weit Apokope von tonlosem *e* im Versinnern oder Annahme von dreisilbigen Takten die größere Wahrscheinlichkeit hat, behandle ich nach den p. 13 fixierten Prinzipien. Um das Resultat gleich voraus zu nehmen, scheint es mir nicht wahrscheinlich, daß alle dreisilbigen Takte durch Apokope zu beseitigen sind, einmal, weil nicht alle Apokopen, die sich bei durchgeführter Zweisilbigkeit der Takte ergeben würden, sich mit der im Reime verwandten decken, andererseits, weil Zweisilbigkeit in einer ganzen Reihe von Takten allzu harte Synkopen erfordern würde.

In der Anwendung von Apokopen im Reim deckt sich die Technik des Dichters von II mit der von I (vgl. p. 36). Ich kann daher die p. 13 zu I aufgestellten Kategorien von Apokopen hier übernehmen.

Ad 1) Ekthlipses. Auftakt: *dientȩ dénne er* 957. 1. Takt: *létztȩ daz* 189. *sûezȩ sich* 478. 2. Takt: *erbeíztȩ dar* 231. *gedáhtȩ der* 237. *leisíertȩ der* 335. *begúndȩ der* 442. *hérzȩ sô* 632. *hórtȩ der* 698. *leídȩ daz* 880. *hérzȩ sich* 918. 3. Takt: *wérdȩ der* 1546. *um mích* 741.

Ad 2) Apokopen von *e* hinter Konsonanten, die durch Postierung in den Auslaut nicht beeinflußt werden. Auftakt: *armȩ rúcke* 1652. *lüftȩ wázzer* 1834. 1. Takt: *hérzȩ waz* 98. *rúochȩ du* 120. *meínȩ des* 161. *tíschȩ von* 557. *gedáhtȩ si* 717. *míltȩ lie* 914. *sóltȩ sîn* 969. *hérzȩ waz* 979; auch *lébtȩ gar* 14. *létztȩ sich* 915. *frágtȩ mit* 952. 2. Takt: *schœ́nȩ der* 52. *díenȩ für* 624. *móhtȩ mit* 633. *gedáhtȩ her* 803. *meíne von* 866. *réde muostȩ gében* 893. *hérzȩ nu* 973. *sóumȩ von* 1307; auch *ságtȩ man* 25. *wístȩ man* 542. *díenstȩ für* 821.

Ad 3) Apokope von *e* hinter *d* nach *n*. 1. Takt: *kúndȩ sich* 1444. *kúndȩ man* 1460. 2. Takt: *begúndȩ man* 242. 3. Takt: *missewéndȩ niht* (l. *iht?*) 21. Sich stützend auf Neutralität des Dentals nach *l*, wie sie sich in dem Reim von *schilde : gevilde* 959 u. ä. ausspricht (s. p. 36), dürfte man dem Gedicht auch noch Apokope in 659, 2. Takt *sǽldȩ hât* zutrauen.

Neben diesen Apokopen würden sich aber auch Fälle ergeben, die mit den im Reime stehenden Apokopen durchaus in Widerspruch stehen; so würden in den Auslaut treten:

1) Medien: *beídę mit* 501, 1. *wúrdę von* 1340, 2. *díngę für* 1437, *trûegę mich* 1584, 1. *beídę sîn* 1843, 1. *vólgę dir* 1856, 2 [*óugę vor* 2246, 2].
2) Geminata: *déckę was* 374, 1. *dícke dâ* 1507, 2. *vérrę sîn* 266, 2.

Synkopen.

[Zwei- oder Dreisilbigkeit des Taktes je nach der Angängigkeit oder sprachlichen Unmöglichkeit einer Synkope].

1) Endung *-en*, *-em*:
   a) als Ekthlipsis kann gelten *stérnęn und* 1835, *dînęn* im Auftakt 1889, *stúrmvanęn* 2395. Man beachte auch, daß die Lautgruppen *-ben*, *-nen* zu assimilierender Ekthlipsis neigen.
   b) vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes. 1. Takt: *seítęn im* 309. *heídęn ant-* 469. *níemęn er-* 589. *heídęn und* 959. *tâtęn ir* 1055. *wáręn uns* 1441. *ármęn und* 1591. 2. Takt: *wâręn ouch* 329. *vielęn ir* 721. 3. Takt: *hérręn en-* 1610. *stérbęn um mich* 741. *gelóubęn in* 1841, in vierhebig klingendem Vers *wélhęn er* 1423. — [Und *íegelíchęm ein mégetín* 554].
   c) vor konsonantischem Anlaut. *α*) Zweisilbigkeit des Taktes bleibt ungefährdet, da die Synkopierung des *e* nach *r* und *l* leicht ist. *froun* öfters. *wârn* 536 u. ö. [*wærn* 1965], *vállęn ze* 1455, 3. *lieben ge-* 1289. *heíden be-* 412. *wérden ze-* 1878; im 3. Takt: *líden ge-* 1415. *wérden ge-* 1270. *β*) Sehr viel härter sind folgende Fälle: 1. Takt: *sítzen dâ* 282. *hiezen die* 288. *bésten be-* 628. 2. Takt: *wíchen be-* 452. *hólden ze-* 1765. Hier wie in früheren und folgenden Fällen kann allerdings an Synkope des in der Senkung stehenden Präfix gedacht werden. 3. Takt: *mínniclíchen ge-* 1239. *wérden ge-* 1270. *líden ge-* 1415.

2) Endung *-er*. *aller* ist proklitisch-einsilbig vor *êrst* 568 u. ö. Die kontrahierte Form *iur* für *iuwer* an jeder Stelle des Verses. In 389, 2 *-lícher be-* ist Synkope des Präfix denkbar [doch kommt auch vor *únder die* 2068 (traditionell)].

3) Endung *-es*, *-est*, *-ez*. Auftakt: *eines* 604. 1531 (Adv.). 1. Takt: *leídes von* 1726. 2. Hebung: *múndes in* 1496. *líebes sich* 1598. 3. Hebung: *rúomes be-* 189. 1. Senkung: *mînes stǽten múotes* 1009. — *-êrst* öfters. Auftakt: *wœnst dú* 1107. 1. Takt: *wéllest den* 1894. 2. Takt: *nǽhst un-* 1719. 3. Takt: *rîchste* 1184. *júngster* 1378. *díenste ein* 849. *díenste er-* 857 (in 4hebig klingendem Vers). — Wo *allez* einsilbig sein soll, kann *al* geschrieben werden. *éinez nâch* 1388, 2.

4) Endung *-et*. a) Eine ganze Reihe von Ekthlipses. *bereítete er* 53, 2. *sóltet ir* 741, 2. *sóltet die* 762, 1. *wérdet ir* 839, 1. *hetet ír* 876, Auftakt. *môhtet ân* 881. *gegürtet mit* 1459, 1. *geríhtet der* 1768, 2. b) Synkopen im engeren Sinne. Auftakt: *wœret ír* 549. *êret íuwer* 1350. 1. Takt: *dúnket mich* 686. *máchet si* 798. *geflôríeret mit* 1260. 2. Takt: *verlíeset iur* 687. *gefráget mich* 693. *schíuzet als* 1087. *gedíenet iu* 1286. *heízet be-* 1370. *hílfet von* 1845. 3. Takt: *spréchet ir* 649. *enphâhet* (oder *enphât*? vgl. 2060) *fúr* 755. *máchet ge-* 1122. Reimwort *erlœset (: trœste)* 730.

Von der Mittelsilbe *-et-* gilt das p. 15 zu I Gesagte.

Synaloephe. Auftakt: *wa ich* 122. *wa er* 344. 2. Takt: *wier ge-* 1267.

Krasis. Auftakt: *deich* 1010. 1320. 1323. 2. Senkung: *spér deist* 1359.

Enklise. 1) von *si*, *sî*. a) vor anlautendem Vokal. *wíl ichs íu* 661. *dázs ir* 1030. *dazs éinen* 1178. *dazs óffenlîch* 1600. b) vor anlautendem *s* und *z* (Ekthlipsis). *írs zem* 776. *máches snélle* 1069. *smúcktes sích* 1796. c) vor anderen Konsonanten. *dúhtes níht* 561.

2) von *ez*. a) nach auslautendem Vokal. *wiez mír* 1475.

b) nach auslautendem Konsonant. *sprîchz dâ-* 688. *wá manz* 962. *obz íeman* 1159. *dázz ist* 1240. *dazz sí* 1345 (?). *mügt írz* 1435. *wírz ge-* 1873.

Proklise. 1) von *ze-*. *zállen* 98. 611. 925. 1613. *záller* 175. 604. *zeínem* 105. *zeíner* 460. *zérden* 177. *zêren* 548. *zerkénnen* 661. 1817. 1976. *zir* 308.

2) von *ge-*. *glîch ích* 642. *glóube* 1716. *gnâde* öfters. *g-estríchet* 541.

3) von *dar-*. *drûz ver-* 1444.

zem 545. 776. *zen* 1127 (*zer* 552. 1940 im Auftakt). *underm* 86. [*undern* 2440.]

2. Wort- und Satzton im Konflikt mit der Metrik.

Wortton.

1) Nicht komponierte Worte. Hier ist eine Tonverschiebung nirgend zwingend zu erweisen. 1019 *Als eín glüejénder zúnder* oder *Áls ein glüender zúnder?* In den folgenden beiden Beispielen erlaubt der Habitus der Verse, an Stelle von Tonverschiebung in den Worten des Typus ◡́ ⏗ ⏗̀ aufgelöste Hebung anzunehmen: *Und mánic hôchtragendez hóubet* 931. [*Ob den brehenden hélmen* 2169.]

Im Lehnwort 541 ist die Tonverschiebung wahrscheinlich: *g-estríchet únden über ál.*

2) Worte mit Ableitungssilben. Statt der ersten und zweiten Silbe ist nur die zweite betont. *Des wárt ir náme endlíchen* 31 [*guldîner, guldînen* 2084. 2327].

3) Composita und Zusammenrückungen. Statt des ersten ist das zweite Glied betont. *urlóup* 71. *urkünde* 1008; [*unwís* 836. *unwîphéit* 997. *unfröude* 1537. *unstǽte* 1562. *unêrt* 1628. *unwíllic* 1719]. *antwúrte ir* 469. *iemán* 1871. [*für kêrte* 2009]. *driu húndert* 1120. *driu tûsent* 1210. *kurzwíle ge-* 568. *junchérren* 1897. *ellénde(r)* ist Norm.

Satzton. Die Auswahl beschränkt sich auf halbwegs sichere Beispiele.

1) **Pron. pers. betont vor dem Verbum.** Sicher sind solche Tonverschiebungen nur, wenn es sich um Hülfsverba handelt. 805 *Als ír seht ein ellénder mán* wäre etwa durch Annahme von zweisilbigem Auftakt zu umgehen.
2) **Pron. pers. betont nach dem Verbum:** *Der róte múnt sprach 'dáz tuon ích* 1486. *Dar zuó gibe ích dir ræ̋te* 1862. Die Unsicherheit fängt schon an bei *Glîche ích dem bálsamblúote* 642, denn der Vers kann auch, ohne Rücksicht auf den Reimvers (vgl. p. 48), als 4hebig *(Gelíche ích)* angesehen werden. — *Genúoc fuorte ér ir beíder* 56. *Mit ím fuorte ér zwelf jüngelínge* 61. *Urloúp nam ér ze sínem mâgen* 71.
3) **Gen. Pl.** *ir* **betont vor folgendem Substantiv.** Der einzige irreparable Fall 2370 *Under ír danc in der kristen schar.*

3. Metrische Füllungen.

Zweisilbiger Auftakt.

Die gegebenen Beispiele beschränken sich auf stumpf reimende Verse. Ueber zweisilbigen Auftakt in klingenden Versen vgl. p. 47.

1) **Zweisilbiges Wort:** *oder (od)* 476. 766. 1403. 1430. *mînem* 848. *über-* 1228. 1836. *welher* 1428.
2) **Einsilbiges Wort + Präfix:** *die be-* 72. *er ge-* 107. *si ge-* 717. 1000. 1333. *so ver-* 773. *ich ge-* 980. *und ge-* 1001. *ez ge-* 1172. *ein ge-* 1205. *so ge-* 1587. *do ge-* 1756.
3) *geflôriert* 1260.
4) **Zwei einsilbige Worte,** nur angeführt, so weit sie nicht zusammengezogen werden können: *daz was* 1232. *da daz* 1429. *waz ich* 1726.

Aufgelöste Hebung.

Die Uebersicht beschränkt sich auf die Fälle mit Wortgrenze nach der Hebung; ausgeschlossen bleiben die häufigen Typen *mániger*, *édeler* u. ä.

1) Die trennende Konsonanz zwischen den beiden Silben der Hebung ist eine Media. *ábe ge-* 1581, 3. Takt.

ȧbe die 1647. *gėbe noch* 1597. *hábe ge-* 264, 3. Takt. *lóbe daz* 51. *gében für* 1400. *lében mügt* 869. *óben unz* 1252. *áber der* 841. 872. *áber dô* 1094, 3. Takt. *über daz* 1464. *-zábel und* 573.

réde be- 775, 3. Takt. *réde ge-* 758. 792. 885. 1325, überall 3. Takt. *réde ver-* 663. 762. *réde was* 162. *réde muost* 893. *scháde ge-* 872, 3. Takt. *láden daz* 807. *réden ver-* 1608, 3. Takt. *óder ge-* 474, 3. Takt. *óder war-* 742. *óder gip* 1045. *óder ist* 1631. *wider ir* 972.

gesige dem 476. *táge mich* 1113. *zóge ze* 1905. *ságen ein* 1786. *júgent ir* 641. *júgent ze* 1728. *vógelîn* 222. [*stégereif?* 2316.]

2) Die Trennkonsonanz ist *t*. *bóten be-* 271. *ríten zwelf* 423. *síten und* 1801 [*ríter ge-* 803].

3) Trennkonsonanz *m* (meist in der Gruppe *-men*, assimilierende Ekthlipsis): *kómen ge-* 7. *kómen in* 179. *kómen bin* 1015. *kómen ze* 1554. *námen und* 637. *némen ich* 982. *námen die* 1309. — *hámer ge-* 1255.

4) Trennkonsonant *n*. *künic sô* 1393. *mánic ge-* 91.

5) Trennkonsonant *h*. *séhen ge-* 1231, 3. Takt.

6) Trennkonsonant *p*, was besonders bemerkenswert ist [1]), in 2 Fällen: *schápeln ge-* 425. *tépîch ge-* 1251.

---

1) In den Fremdwörtern mit intervokalischem ungeminiertem *p* hat sich, da im Deutschen keine Gegenstücke zu diesen Worten vorhanden waren, keine gemeingültige Norm in Auffassung und Behandlung durchgesetzt. Daher finden wir *p* als Trennkonsonanz bald innerhalb einer aufgelösten Hebung, bald zwischen zwei an einander stoßenden Hebungen (in diesem Fall pflegt man *pp* zu schreiben), z. B. *ein tépech als ir gebóten wás Eracl.* 301. *mit édelen tépechen spæhe Mai* 8, 13 neben *in der káppéln hie bî'* Iw. 5887. *dáz der vippérn gebúrt* Reinb. 1384. *únder Ápóllen dánc* ib. 5930 [*Rápóte* Reimwort im Karl]. Ja bei dem einzelnen Dichter kann die Praxis nach Belieben wechseln: Neben dem eben zitierten Vers aus Eracl. steht in demselben Gedicht *ein tépéch wart nider gespreit* 4941. Die einem Wort wie *schapel* innewohnende Elastizität geht aus den verschiedenen Stellungen hervor, die das Wort innerhalb des Verses einnehmen kann:

1) eine Hebung: *ein schápel was ír gebénde* Garel 4872 (= Parz. 426, 28).

Auch hier überwiegen die Volltakte des Typus ⏑́ × bedeutend; aber doch bei Media nur um das Dreifache, bei *t* etwas stärker; Worte mit *s* füllen nur ganze Takte. Die Differenz gegen I erklärt sich aus stärkerer Apokope und Synkope in II.

Als ungewöhnlich schwache Taktfüllungen seien erwähnt *name* 654, *mülen* 1653, *sweren* 164, *verloren* 720, *neren* 1273 u. ö.

Aufgelöste Senkung

ist in den normalen Grenzen in jedem Takte häufig.

In der Senkung steht *manic (manc)* 918. 927 u. ö. [*über* vor *ál* 2462. *aber* 2024].

Schwierig ist ein Fall mit zweitem Kompositionsglied in der Senkung: *Gescháchzabelt gén der súnnen schín* 216.

Einsilbige Taktfüllung

1) Einsilbiges Wort. 1. Takt: *lieht* 59. *huop* 172. *zuht* 920. 2. Takt: *helt* 100. *lîp* 130. *des* 159. *zît* 194. *lieht* 202. *gast* 258. *gên* 276. *begân* 301. *got* 303 u. s. w. 3. Takt: *burc* 198. *schilt* 410. *tuon* 743. *gewis* 867. *wê* 1114. *lôn* 1430. *jâr* 1434 u. m.
2) Zweisilbiges Stammwort. Im 3. Takt die Reimworte *Jásón* 35. *Jórdán* 96. 323. 577 u. ö. *árbeit* 190. 193. 385 u. ö. *plánét* 1835. *Máchmét* 1715.
3) Composita. 1. Takt: *búrcmúre* 201. *scháchzábel* 573. 2. Takt: *júncfróuwen* 383. *únfúoge* 769. 3. Takt: *brétspíl* 573. *zórnvár* 723. *fúrbáz* 726.
4) Nomina mit Ableitungssilben. 1. Takt: *wípheít* 30. *hérlích* 241. 2. Takt: *mánlíchen* 477. 3. Takt: *érlích* 63. *bérlín* 375. *wárheít* 780.

---

2) einen Takt (Hebung + Senkung, doch auch das Umgekehrte ist möglich, so nach Lachmanns Auffassung Parz. 426, 30).

3) Hebung + Nebenhebung: *schápèl* Reimwort in klingenden Versen, Konr. und Reinfr.

4) zwei Hebungen. *schápél* Reimwort *(: Nônel)* Parz. 234, 11 *(:vel)* ib. 776, 7, *(: sinewel)* GFrau1947, *(: hel)* Wh. v. Oest. 2331.

5) Betont ist Stamm- und Flexionssilbe. 1. Takt. *mûré* (?) 209. 2. Takt: *állêz* 133 (?). 304. *trûrigem* 484. *tísché* 566. *zúhtigen* 887. *râtést* 979. *ríuwigez* 995.

6) Einsilbigkeit durch Elision hervorgerufen s. p. 38.

Es ist deutlich, daß auch in II der 2. Takt der eigentliche Träger einsilbiger Füllung ist: so füllen ihn allein im stumpfen Vers ca. 50 mal einsilbige Worte; auch der klingende Vierheber liebt diese Beschwerung der 2. Hebung. Der 3. Takt des stumpfen (nicht des klingenden) Vierhebers zeigt seltene, aber gewollte, gut klingende Einsilbigkeit (*wé túot, lôn gít*) etwa 10 mal. Dagegen hat der 1. Takt entschieden Abneigung gegen diese schwache Füllung, bei den wenigen Fällen kommt meist schwebende Betonung oder schlechte Ueberlieferung in Frage.

4. Ueber drei- und vierhebig klingende Verse.

Eine Proportion in Prozenten oder Dezimalstellen, die zwischen den drei- und vierhebig klingenden Versen herrschen solle, zu geben, liegt mir fern, und ich traue derartig bestimmten Angaben, die man zuweilen liest, durchaus nicht.

Mit dem klingenden Vers umzugehen, versteht nicht jeder mhd. Dichter, und den in jeder Hinsicht, in Bindungen, wie in Zahl der Hebungen, ausnahmslos korrekt durchgeführten klingenden Vers findet man in den wenigsten Dichtungen. Die Schranken, die der korrekt dreihebig klingende Vers einem Dichter zieht, werden, wenn der Vers wirklich etwas aussagen soll, was er ja ebenso gut wie der stumpf endigende oft genug nicht tut, für den Dichter oft zu eng, er braucht dann für den Inhalt, den er dem Verse geben will, vier Hebungen. Mustert man die Reihe der mhd. Dichter, so sind wirklich Gottfried und Rudolf von Ems die einzigen Meister und Meisterer des klingenden Verses. Auch bei Konrad wird man keinen inkorrekten klingenden Vers finden, aber hier ist das Verhältnis umgekehrt: hier ist der Dichter der Lehnsträger der Form. Keine Schonung wird der engen

Zusammengehörigkeit von Artikel und Substantiv, von Zahlwort und Nomen zuteil, keine Rücksicht auf syntaktische Gliederung genommen, ja Kompositionen werden durch den rücksichtslos einschneidenden Versschluß zerhackt. Bei dieser legeren Praxis fällt freilich der eben zitierte Grund für die praktische Notwendigkeit vierhebig klingender Verse, der allzu enge Raum für gewichtigere Aussagen, fort, aber die Form ist teuer genug erkauft. Im übrigen wüßte ich keinen mhd. Dichter, dem völliges Beherrschen des klingend reimenden Verses nachgerühmt werden kann.

Die Coexistenz von vierhebigen neben dreihebigen klingenden Versen führt bei den einzelnen Dichtern Unsicherheit herbei, die sich in Bindungen von dreihebig auf vierhebig klingenden Versen äußert und bei Späteren auch die Bindungen zweisilbig stumpfer und klingender Ausgänge erleichtert. Das Nebeneinander von Vier- und Dreihebern trübt aber auch die Erkenntnisfähigkeit des Beobachters. Bei dem stabilen Gleichgewicht des stumpfen Verses läßt sich genau sagen: dies ist Auftakt, dies die erste Hebung u. s. w. Bei den klingend endigenden Versen sind nur die Gegenpole zu fixieren, und dieses sind:

|×́×|×́×|⏊|×̀ dreihebig, und
×|×́×|×́×|×́×|⏊|×̀ vierhebig klingend.

Alles dazwischen Liegende, und dies erstreckt sich über ein Spatium von 3 Silben, ist niemals mit Bestimmtheit zu fassen, sondern im günstigsten Fall immer nur mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

In Reimpaaren wie II 67:

In gebrast niht des si wolten
Oder des si haben solten

kann also niemand verwehren, unter Annahme von zweisilbigem Auftakt dreihebig zu lesen, sofern man sich die leichte Mühe gemacht hat, Typen wie *In ge-* und *Oder* als Auftakte stumpf ausgehender Verse nachzuweisen. Ein Gegner dieser Ansicht wiederum könnte leichte

Füllungen, gleich den genannten, an dem ersten Takte von stumpfen Versen demonstrieren und auf der Vierhebigkeit des Reimpaares bestehen. Mit einem Worte, zu einer Entscheidung kommt man nie.

Nun ist die Meinung verbreitet, man besitze ein vortreffliches Mittel zur Entscheidung über einen fraglichen Vers in dem zugehörigen Reimvers, und man ist geneigt, die Zahl der Hebungen, die sich aus dem sichereren von zwei Reimversen ergibt, auch auf den anderen zu übertragen. Aber weit gefehlt! Ja, wenn es nur dabei bliebe, daß man hin und wieder einen doppelten Auftakt annehmen müßte, wenn der klarere Vers drei Hebungen zeigt! Aber viel prekärer wird die Lage, wenn der eine Vers sicher vierhebig ist (mit Auftakt, wie oben angegeben) und man nun versucht, diese Zahl von Hebungen auch dem anderen Vers, der sich vielleicht gar nicht dazu eignet, aufzuzwingen. Wie gequält klängen z. B. die vierhebige Lesung des zweiten Verses in dem Reimpaar

2549 *Únd sí mit grôzen éren sánde*
Hín wíder héim ze lánde.

Ganz unbefangen wird man in dem Reimpaar eine Bindung von dreihebig auf vierhebig klingendem Verse erblicken. Ein nicht ganz sorgfältiger Dichter aber wird, durch eine schwächliche Taktfüllung wie *hin* im 1. Takt eines stumpfen Verses, die gewiß immer irgendwo aufzutreiben ist (z. B. *Dô wárt ir réden vermíten* 1608), wiederum die Hand dazu bieten, die Vierhebigkeit von 2550 theoretisch zu verteidigen, und man besitzt abermals keine Handhabe, die Vierhebigkeit methodisch zu widerlegen. Die wenigen Worte, die gewiß nichts Neues enthalten, bezwecken nur zu zeigen, wie wenig Wert ziffernmäßig dargestellte Proportionen, die angeblich zwischen dreihebig und vierhebig klingenden Versen in diesem und jenem Gedicht herrschen sollen, besitzen, wie rein individuell und wie unsicher, ja wie innerlich unhaltbar derartige Aufstellungen sind.

Die folgenden Ausführungen versuchen, die Praxis

von Dichter und Vortragendem in der Auffassung klingender Ausgänge zu beleuchten. Das im folgenden versuchte Experiment, daß ich hier natürlich nur an der Heidin II machen kann, verdient vielleicht, an anderen Dichtungen nachgeprüft zu werden.

Ich sage mir also: Reime, in denen das eine Reimwort Apokope aufwies, sind uns genug begegnet; warum sollte sie nicht einmal in beiden Reimworten auftreten, oder anders gesagt, warum sollte nicht ein Reimpaar, das uns vierhebig klingend erscheint, im Munde des Dichters vierhebig stumpf gewesen sein? Aus den einseitigen Apokopenreimen ergab sich, daß dem Dichter unbedenklich waren Apokopen nach Tenuis, Nasal und Liquida, daß er sie vermied nach Media und Geminata (vgl. p. 36; Spirans nur der unklare Fall *mâz(e) : haz* 1325). Indem ich nun vierhebig klingend in Gedanken mit stumpf identifiziere, schwebt mir, auf die eben angegebene Gruppierung schauend, folgendes ideelle Resultat vor:

Reimworte, endigend auf Tenuis, Nasal oder Liquida + *e* = vierhebig klingend oder stumpf.

Reimworte, endigend auf Media oder Geminata + *e* = dreihebig klingend.

So reinlich ist in Wirklichkeit die Grenze natürlich nicht gezogen, aber das aus II zu gewinnende Verhältnis ähnelt doch dem aufgestellten Verhältnis in einigen Stücken.

Von den nicht aus I übernommenen Reimen auf *-re* steht in sicher dreihebig klingendem Vers nur *mære : wære* 777, in vierhebigen dagegen *mære : wære* 25. 607. 953. 1193. 1945 [2151.], *wære : verbære* 1155, *mêre : êre* 117, *mêre : sêre* 467. 1653, *sêre : êre* 677, *tiure : getiure* 1223. — Allerdings überwiegen die dreihebigen Verse auf *-ne* und *-te* über die vierhebigen. — Unter den Reimen auf *-nne* kommen eine Reihe von vierhebigen Bindungen vor, bei denen das eine Reimwort meist ein Fem. auf *-inne* ist, woneben auch die Dublette *-in* im Reim vorkommt. Ein Schluß darf hier allerdings nicht gezogen werden. —

Unter Ausgängen auf Media + *e* finden sich 5 klar dreihebige Bindungen, 1 zweideutiger Fall, der durch zweimaligen doppelten Auftakt umgangen werden kann, aber keine unzweifelhaft vierhebige Bindung. — Wenn *-nde* häufiger vier- als dreihebige Verse abschließt, so daß wieder der Gedanke an Apokope aufgenommen werden darf, so stimmt das zu der Beobachtung, daß unanstößig gereimt ist *land(e) : unerkant* u. ä.

Weiter kommt in Betracht, die Reihe der klingenden Reime auf ihre Synkopierfähigkeit zu prüfen.

Bei den Ausgängen auf *-en* stehen die auf *-ren* fast nur in vierhebig klingenden Reimen. Ausgänge auf Med. + *en*, die phonetisch leichter stumpf gelesen werden können als solche von Ten. und Gemin. + *en*, kommen verhältnismäßig häufiger als diese in vierhebig klingenden Reimen vor. Vielleicht läßt sich sogar ein Reimbeleg, eine Bindung von *unc : ungn̥*, auftreiben in

329 *Die andern wârn ouch helde jungen,*
Die mit im ûz der bürge drungen,

wo *jungen* doch recht manieriert klingt und die Mehrzahl der Hss. auch nichts davon wissen will, sondern *jung* schreibt.

Unter den Ausgängen auf *-et* stehen die auf *-ret* mit einer Ausnahme (2087) sämtlich in vierhebig klingenden Versen. Durchgehend habe ich im Reime die Synkope vollzogen und dadurch stumpfen Ausgang hergestellt bei Bindungen von *-et(e)* [sw. Praet.] *: -et* [Part. Praet.; 2. Plur.], schon in Hinblick darauf, daß, wie früher bemerkt, das *e* der Mittelsilbe im sw. Praet. praktisch nicht existiert. Daß ich dabei nirgends in Konflikt mit der Zahl der Takte kam, d. h. daß die Durchführung der Synkope nirgends einen dreihebig stumpfen Reimvers herstellte, beweist die Berechtigung des Verfahrens.

Aus demselben Gesichtspunkte wie die rein klingenden Ausgänge betrachte ich noch die Bindungen von klingend : stumpf.

klagen : mâgen 71, *gedagen : wâgen* 827 würden sich nach dem oben gesagten (Med. + *en*) ausgleichen auf der Basis *-āgn̥*. Beide Reime in vierhebigen Versen.

wâget : jaget 679, vierhebig; Synkope.

vanen : mânen 2167. Die Anzahl der Hebungen ist unklar. Zu erwarten ist Vierhebigkeit und dann Nivellierung des unreinen Reimes durch Ekthlipsis.

enbaret : beswâret 1147 sind, wie zu erwarten, Ausgänge in vierhebigen Versen. Diese sind durch Vollziehung von Synkope als stumpf zu lesen, entsprechend der beweisenden Bindung *gebârt : vart* 1673 (s. auch Anm.).

Ebenso würde man bei den 5 Reimen von *-aren : -âren* nicht zweifeln, daß sie, durch Synkope des *e*, als stumpf aufzufassen seien. Ueberraschender Weise kommt ein echtes dreihebig klingendes Reimpaar mit dieser Bindung vor:

2287 *Ûz der kristen scharen,*
Die dar komen wâren.

Zwei Reime von *-age : âge* stehen in klar vierhebigen Versen. An die oben versuchsweise angenommene Identifizierung von vierhebig klingend mit stumpf darf hier nicht gedacht werden, da wir Ausgänge von Media + *e* von der Apokope ausnahmen. Auch die beiden Reime von *abe : gâbe* 549 und *habe : gâbe* 1933, von denen aber auch mindestens der erste wahrhaft miserabel ist, stehen wieder mein Erwarten in vierhebig klingendem Reimpaar.

C. Die Ueberlieferung der Redaktion II.

Indem ich zunächst die Hs. **g** in ihrer Zwitterstellung (Anm. p. 19) bei Seite lasse und mich fürs erste auf die Betrachtung der Hss. **whb** beschränke, begründe ich eine Gruppierung der Hss. von **w : hb** an tiefgreifenden „quantitativen“ Differenzen und belege sie weiter durch Beispiele von zahllosen „qualitativen“ Unterschieden.

Der am ersten in die Augen springende Unterschied zwischen **w** und **hb** ist der Umstand, daß **w** bei V. 1936

die Ueberlieferung plötzlich verläßt und anstatt der ganzen Erzählung von der Heimkehr Wittigs, dem Rachefeldzug Beliants und der endgültigen Versöhnung in 24 Versen, von denen 7 dem echten Schlußteil entlehnt sind, einen rapiden Schluß herbeiführt. Wenn innere Gründe hier nicht entscheidend gegen **w** sprächen, so könnten zudem aus den 24 (17) Schlußversen in **w** allerlei Reimeigentümlichkeiten angeführt werden, die schon zur Genüge zeigen, daß sie mit dem Gedicht nichts zu tun haben und aus der Feder eines ermüdeten Schreibers, der gern fertig sein wollte, stammen. Es sind dies die Bindungen *nam: dan* 1936, 1, *dienære : mære* 1936, 3, während II keine Masc. auf *-ære* im Reim hat, *tag(e) : hac* 1936, 7, eine Apokope, wie sie sich der Dichter nirgends im Reim gestattet. Am Schluß der 24 Zeilen steht, wie am Ende sämtlicher Stücke der Hs. **w**, ein frommer Schreiberwunsch:

1936, 21 *Vn̄ wider für mir sölhs hail*
Ich nem gern den obrn̄ tail
Hie hat daz mer ain end
Got vn̄s sölhe wale send. Am̄.

Ein weiterer tiefgehender Unterschied zwischen **w** und **hb** ist der, daß die **Partie 502—528** allein von **w** geboten wird. Mitten im Reimpaare trennen sich beide Fassungen:

499 *Ich wil iuch, frouwe mîn, gewern*
Unde wil in hie verbern
Beide mit schilte und mit sper

502 *Zu dē haidn̄ drabt er* **w** *Vch zû dienste frowe her* **hb**

Hierauf folgt in **hb** an Stelle des kurzen Abschnittes 503—528 **w** der Abschnitt 285—386 I (vgl. p. 27). Erst von 529 ab laufen **w** und **hb** wieder parallel nebeneinander her.

Die Entscheidung, welche Ueberlieferung das für II Ursprüngliche bringt, ist hier nicht so einfach wie bei der oben angegebenen Differenz zwischen **w** und **hb**. Sie kann gewonnen werden aus Betrachtung der Technik

des Dichters von II in seiner Benutzung von I, aus der Situation heraus und aus sprachlichen Kriterien. Die Anstrengung dieser Hülfsmittel wird die Frage lösen, ob 502—528 **w** für II als echt anzusehen sei, mithin 285—386 I erst sekundär in die Gruppe **hb** eingedrungen wäre, oder ob 502—528 **w** als eine sekundäre Umgehung einer längeren, aus I primär nach II übernommenen Partie betrachtet werden muß. Bei der Anwendung der Kriterien ist nicht zu umgehen, daß ich einigemal einem späteren Kapitel vorgreife.

Maeker hat sich a. a. O. p. 19 dahin ausgesprochen, daß die Ueberlieferung von **w** zu verwerfen und die mit I übereinstimmende von **hb** als auch für II ursprünglich anzusehen sei. Mir scheint das Umgekehrte richtig.

Einmal hat die Uebernahme eines so langen Abschnittes aus I nach II, wie 285—386 I, ohne jede Aenderung, Paraphrasierung und Zusätze durch den Dichter von II, sonst keine Parallele. Zwischen ungleich kürzere Stücke aus I, die wörtlich nach II übernommen sind, finden wir sonst wenigstens Zusatzverse eingeschoben, öfters ist aber ein Abschnitt aus I nur teilweise in II wiederholt, während gegen Ende des Abschnittes der Dichter von II abbiegt und statt der letzten Verse eine umfangreichere Paraphrasierung oder Variierung einsetzt. (Ueber das alles handelt Kap. IV.) In der Partie 285—386 I bot sich für beide Behandlungsweisen, reine Addition wie umdichtende Vermehrung, Gelegenheit genug. Das ganz passive Verhalten des Redaktors von II, wie es die wörtliche Uebernahme von 102 Versen voraussetzen würde, fände keine Bestätigung aus seinem sonstigen Verfahren.

Auch rein textlich betrachtet nimmt der Passus innerhalb II eine Sonderstellung ein neben den übrigen „wörtlich“ aus I übernommenen Partien in II. Neben I 285—386 steht die Ueberlieferung von **hb** da wie die zweier in normaler Weise Varianten liefernder Hss. Dagegen wäre der Versuch, die sonst nach II übernommenen Stücke aus I für den Apparat von I zu verwerten, ein

trostloses Unternehmen. Es würden sich, so geringfügig sie auch sein mögen, so viel Abweichungen der Gesamtüberlieferung von II gegenüber I ergeben, daß dabei nur eine übermäßige Belastung, aber keine Bereicherung des Apparates resultieren würde. Die von allen Hss. der II. Redaktion gebotenen Entlehnungen aus I sind eben durch die Hand eines Dichters, unser lediglich durch **hb** erneuerter Passus nur durch die eines redigierenden Schreibers gegangen.

Ferner, betrachten wir die Situation! In I und **hb** haben wir die Herausforderung einzelner kampflustiger Heiden an den christlichen Ritter, mit dem der heidnische Fürst auf Vermittlung der Heidin hin bereits Frieden geschlossen hat. Der Aufruf zum Kampf kostet die übermütigen Ritter das Leben. Am anderen Tag wiederholt sich nichtsdestoweniger die Versöhnung zwischen dem christlichen und heidnischen Anführer, der jenen als Gast einlädt. — In der Ueberliefeung von **w** ruhen sofort die Feindseligkeiten, nachdem der christliche Ritter, gerührt von den Bitten der schönen Heidin, seinem Gegner die Hand zur Versöhnung geboten hat. Beide Kämpfer ziehen friedlich der Heidenburg zu.

Ganz abgesehen davon, daß die Haltung der heidnischen Kampfhähne, die es nicht lassen können, einem fremden Ritter, mit dem ihr Fürst sich bereits vertragen hat, nochmals den Kampf anzubieten, als recht undiszipliniert erscheint, kreuzt der erneuerte Streit in der Darstellung von I und **hb** ungeschickt die Wirkung, die, wie uns eben erst vor Augen geführt wurde, ausströmt von den bewegt bittenden Lippen einer schönen Frau, der zu Liebe ein ehrgeiziger Ritter einem Triumph entsagt, den ihm seine Waffentüchtigkeit verlockend verheißt. Und schließlich, welchen Fortschritt in der Handlung bringt es mit sich, daß der Dichter von I en passant ein paar seiner Kreaturen, die doch gar nicht vermißt würden, wenn wir nichts von ihnen erführen, von dem

christlichen Ritter niederstechen läßt? Das führt die Entwicklung der Fabel um nichts weiter.

Wenn wir dagegen in **w** eine Entwicklung finden, die rascher fortschreitet und ohne die unnötige Episode vom Ritterkampf auskommt, so kann man hierin recht wohl die Intention des Dichters von II sehen. Es kommt noch hinzu, daß sprachlich die Partie 502—528 nicht im Widerspruch steht zu den übrigen Teilen der Heidin II. In den Anmerkungen zum Text habe ich durch einzelne kleinere sprachliche Momente die Partie noch weiter zu stützen gesucht.

Ich nehme also an, daß 502—528 **w** das vom Dichter Gewollte ist, der mit Bewußtsein seine Vorlage gekürzt habe, mithin, daß der Passus 285—386 I erst sekundär in die gemeinsame Vorlage von **hb** eingedrungen ist.

Indem ich nach Darlegung dieser wichtigen Diskrepanz zwischen **w** und **hb** zwei Rezensionen der Redaktion II unterscheide, führe ich zu größerer Handlichkeit für diese die Chiffren ***w** und ***hb** ein und bemerke zum Voraus, daß ich den abrupten Schluß, der in der Hs. **w** vorliegt, nicht schon der Rezension ***w** zur Last lege, was sich erst durch Heranziehung von **g** wird erweisen lassen. (Vgl. p. 65.)

Uebersicht über die Plusverse in ***w** und ***hb**.

1769—84, nur durch **w** geboten, fehlt **hb**. An der Echtheit dieser Partie für das Original des Dichters hat mich Maeker mit seiner uneingeschränkten Behauptung von ihrer Unechtheit a. a. O. p. 35 lange zweifeln lassen. Sie ist mir indessen jetzt eine an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit. Zunächst fehlt jedes sprachliche Kriterium, um die Partie als Fremdkörper ablehnen zu können. (Wegen des Praes. *sol* 1784 s. Anm. zu 1236.) Weiter: Welchen Grund sollte ein Dichter, der doch sonst jede Gelegenheit zur Lascivität bereitwillig ergreift (vgl. die alte Kupplerin am Lager der minnesiechen Libanet; Libanet, die sich vor der Wahl Wittigs diesem zur Schau

stellt u. a.), gehabt haben, an der vorliegenden Situation diskret vorüber zu gehen und rasch mit einem Reimpaar aus I (II 1785 f. = I 1113 f.) zum folgenden überzuleiten? Vielmehr scheint mir die umgekehrte Annahme, daß der Redaktor von ***hb** den Passus aus Prüderie gestrichen habe, die richtige. Eins kommt noch hinzu: Kurz vorher nahmen wir eine sekundäre Entlehnung aus I durch ***hb** an, zu der der Redaktor eine Hs. von I vor sich gehabt haben muß. Und unsere Partie steht gerade zwischen zwei Reimpaaren, die aus I stammen (II 1763 f. = I 1111 f. II 1785 f. = I 1113 f.). Der Wunsch des Redaktors von ***hb**, den Text zu säubern, mag durch diesen formalen Umstand eine Bestärkung erhalten haben.

1847—52. Diese gleichgültigen drei Reimpaare, die nur **w** überliefert, habe ich der methodischen Geschlossenheit halber in den Text gestellt. Denn da ich keinen Anhaltspunkt zu der Annahme von Interpolationen innerhalb der Fassung ***w** habe, wollte ich diesem kurzen Abschnitt keine Ausnahmestellung einräumen. Sprachliche wie formelle Kriterien gibt es nicht, die gegen ihn sprächen, und es ist möglich, daß der Passus von dem Redaktor von ***hb**, etwa aus Gründen der Toleranz, gestrichen wurde.

Im Gegensatz zur Fassung ***w**, der „quantitative" Textänderungen nicht nachgewiesen werden konnten, ist bei dem umgekehrten Fall „quantitativer" Diskrepanz: Plusverse in **hb** gegenüber **w**, die Fassung ***hb** von vorneherein der Umgestaltung verdächtig: eine sichere Streichung glaubte ich in dem Fehlen von 1769—84 in **hb** zu erblicken, eine durch äußeren Anstoß hervorgerufene Interpolation in der vorher wahrscheinlich gemachten sekundären Uebernahme von I 285—386 in den Rahmen von II. Schließlich ist mir in den spätern Partien von II, wo die Kontrolle durch **w** bereits fehlt, noch eine spontane Interpolation höchst wahrscheinlich, 2295—2306, was ich in den Anmerkungen zu dieser Stelle begründe.

Bei dieser Unzuverlässigkeit von ***hb** habe ich Plus-

verse von **hb** nur dann in den Text aufgenommen, wenn Grund zur Annahme spontaner Auslassung in **w** vorlag. Bei diesem Verfahren bin ich vielleicht gegen **hb** zu nachsichtig gewesen.

So z. B. habe ich 417. 418 **hb** nur in Hinblick auf die fast durchweg sinnlose Initialensetzung in **w** in den Text aufgenommen: mit 419 beginnen **hb** einen neuen Abschnitt, während in **w**, wo das Reimpaar fehlt, 419 syntaktisch mit 416 verbunden ist. II 419 ff. entsprechen I 249 ff., womit I einen neuen Abschnitt beginnt, und aus der Beobachtung der Technik des Dichters von II bei Uebernahme aus I ergab sich mir das Resultat, daß dieser in erster Linie dann auf I zurückgreift, wenn eben ein neuer Sinneseinschnitt einsetzt (vgl. Kap. IV). Wenn also 419 als Beginn eines neuen Abschnittes vom Vorhergehenden losgelöst werden sollte, mußte die dort eröffnete Satzkonstruktion erst durch Einfügung von 417. 418 **hb** abgeschlossen werden. Wie schwach und allzu günstig für **hb** gewendet diese Argumentation ist, leuchtet sofort ein.

533—536, die in ***hb** sicher gestanden haben, in **b** aber gar nicht, in **h** nur in Trümmern erhalten sind und die allein aus **g** zu gewinnen waren, sehe ich aus sprachlichen Gründen als Verlust von **w** an. Hier muß irgend einem bair. Schreiber einer Hs. oberhalb **w** infolge allzu großer Feinhörigkeit die Tendenz, einen unreinen Vierreim zu vermeiden, oder etwas Aehnliches vorgeschwebt haben. Jedenfalls scheint er sich an dem Nebeneinander der Bindungen *schîn : smaragdîn, rein(e) : bein(e)* gestoßen zu haben.

833. 34 **hb** sind echt. Das Reimpaar entspricht I 483 ff. In **w** Auslassungsfehler, der in 835 notdürftig repariert ist.

1685. 1686 **hb** ist bedingungsweise in den Text gestellt, weil sich sonst kein absolut stehendes *ouwê*, wie der Text von **w** es bedingt, in II findet.

1870, 1—6 **h**, jedoch aus partiellen Uebereinstim-

mungen von **b** für ***hb** wenigstens in dem Umfange von 6 Versen wahrscheinlich, habe ich nicht aufgenommen, da der Text von **h** ganz unbrauchbar ist und es mir nicht ratsam erschien, erst durch gewagte Aenderungen einen Passus zu erzielen, wie er wohl in ***hb** gestanden haben könnte, aber darum noch lange nicht in dem Original von II (etwa: . . . *Und himel unde erde lât Umbegân swenne er wil Âne anegenge* . . .).

Außerhalb des Textes von II enthält **w** als Fremdkörper einen Prolog, mit dem wir uns später beschäftigen werden, **hb** dagegen einen Epilog. Dieser umfaßt in **h** 50, in **b** 72 Verse, davon die ersten 36 Verse in **h** und **b** gemeinsam. In **b** gehen die letzten 4, in **h** die letzten 10 als unnütze Schreibeübungen ab, die von den aufatmenden Schreibern stammen. Als Objekt der Betrachtung verbleiben 68, bezw. 40 Verse. Für ***hb** als ursprünglich ist die längere Fassung von **b** anzusehen, der Schreiber von **h** hat gekürzt. Das ergibt der ganze Aufbau des Epilogs. Das in seiner Art recht interessante Nachwort hebt sich sofort durch unreine Reime, die mit denen von II nicht kongruieren, vom Text ab. *man : scham* 2607, *kam : an* 2621, *ërd : rêrt* 2589 mit harter Apokope, daneben *stât : mat* 2575, *hân : man* 2591. Vom Epilog aus ließen sich Fäden knüpfen, um sämtliche Abweichungen von ***hb** gegenüber dem echten Text von II (bezw. ***w**), in einer Hand zu vereinigen. Bei der Uebernahme von I 285—386 nach ***hb** biegt der Text bei ***w** von 501 ab und schiebt zwischen II 501 und I 285 einen einzigen neuen Vers, und dieser bildet mit 501 den Reim *spër : hër!* Dies ein Berührungspunkt zwischen Epilog und sekundärer Interpolation. Eine ganz schwache Berührung zeigt der Epilog auch mit der vorher vermuteten spontanen Interpolation 2295—2306, nämlich in einer Stilunart; vgl. Epilog 2574 *Wartet wie und wâ der muot . . stât,* was schlecht, neben 2298 *Wie und waz er ze velde fuorte,* was total sinnlos klingt.

Zum weiteren Nachweis der Zusammengehörigkeit von **h** und **b** verzeichne ich eine Reihe eklatanter Fehler, die beide Hss. teilen. 276 *was jn gach* statt *was im gâch;* 488 *ob mir dan* statt *ouwê mir danne*, 1386 *geben* (im Reim auf *erwegen*) statt *legen;* gemeinsam fehlen **hb** die beiden Verse 1402. 3 innerhalb der Reimpaare 1401—4 mit den Reimworten *bin* : *hin*, *mîn* : *sîn;* 1640 *vnd*ᵉ*ton* **b**, *was vndertan* **h**, total sinnlos, zurückgehend auf *und her getân;* 2197 *uff* statt *ouch;* 2212 *mang*ᵉ **b**, *vil maniger* **h** statt *sunderbar* im Reim auf *schar*.

Nun einige Worte über Zuverlässigkeit und Schwächen der einzelnen Hss. Zunächst **w**. Diese Hs. steht zeitlich wie räumlich dem Dichter am nächsten, irgendwelche sprachlichen Schwierigkeiten konnte das Gedicht dem Schreiber kaum bieten. Dafür hat er es mit einer seltenen Pietätlosigkeit behandelt und gröbliche Eingriffe in die Ueberlieferung vorgenommen, wie er überhaupt durch die ganze Hs. hindurch zu allerlei Ausgelassenheiten und Mystifikationen stets gut gelaunt ist, eine Art von Tätigkeit, die, weil zumeist leicht zu durchschauen, immerhin mehr Sympathie erweckt als das Verfahren der tiefsinnigen Besserer, die ihre Spuren nur verwischt hinterlassen. Reichlich oft sind ganze Verse oder Reimpaare geändert oder wenigstens mit neuem Reimwort versehen, wobei mit Unsinn nicht gekargt ist. Vgl. 434. 576. 650. 1375 f. 1620 (*Er saz zu ir auf dz lant* statt *Den obern teil si von im want!*). Zahmere Aenderungen der gleichen Art 127 f. 212. 328. 342. 680. 1102. 1311. 1750 ff. 1934. Umstellung zweier Verse eines Reimpaares 147, zweier Reimpaare 587 ff. Häufig ist Fehlen eines Wortes, vgl. 85. 161. 252. 322. 397 u. ö., desgleichen Verstellung eines Wortes, 319. 800 u. ö. Fast alle Fehler der Hs. sind aus Willkür oder Nachlässigkeit entsprungen, Mißverständnisse sind sehr selten, an der bona fides des Schreibers hat gar man manchmal Grund zu zweifeln.

Trotz aller Schäden und Mängel steht die Hs. hoch über **h** und **b**.

Zunächst die Verfassung von **h**! Der einzige Vorzug der Hs. ist, daß sie die vollständigste Ueberlieferung bietet und so wenigstens einen Anhalt gewährt für die Zählung der Verse. Sonst kann man ihr nichts Lobenswertes nachsagen. Sie wimmelt von Fehlern, grotesken Wortbildern und Unsinnigkeiten, zuweilen ist mit wahrhafter Unbefangenheit in sauberer Schrift Zeile für Zeile ausgefüllt, ohne daß auch nur ein Atom von Sinn und Zusammenhang zu finden wäre. Daneben verstreicht kaum ein Vers, in dem nicht ein Flickwort wie *sô*, *ouch*, *nun*, *dâ* u. ä. durch den Schreiber hinein gezwängt wäre, was auf die Dauer sehr ermüdend wirkt. Das Kontingent, das die Hs. für die kritische Ausgabe der Heidin II stellt, besteht zumeist nur aus kuriosen Lesarten in dem Apparat, in dem sie einen ungebührlich umfangreichen Raum verlangt.

Als einzelne Hs. bedeutet **h** fast nichts. Erst mit **b** zusammen gibt sie ein Glied der Ueberlieferung ab. Leider krankt die in vieler Hinsicht löbliche Hs. **b** an einem eigenen Fehler: ihr Schreiber ist von der Manie ergriffen, alle nur irgend dazu geeigneten Verse zusammenzustreichen und hat so fast ein Viertel des ganzen Gedichtes unter den Tisch fallen lassen. Zuweilen gibt **b** einige kümmerliche Ersatzverse für gestrichene Partien. Bei dem Aneinanderschweißen von Versen, die erst durch Streichung eines zwischen ihnen liegenden Passus aneinander gerückt sind, hat die Ueberlieferung natürlich ebenfalls gelitten.

Was die Ueberlieferung des Wortlautes selbst betrifft, so offenbart der Schreiber, der in seiner Niederschrift oft ganz hübsche Spuren von Verständnis für die metrische Form zeigt, unter Umständen, wenn ihm etwas nicht klar ist oder nicht behagt, eine staunenswert kühne Initiative im Conjicieren wie im Aendern.

Aber selbst wenn man trotz Unvollständigkeit und

Willkür von **b** und permanenter Jämmerlichkeit von **h** bis nach ***hb** zurückdringen und eine Vorstellung dieser Rezension sich hat gewinnen können, so erscheint der Archetypus ***hb** noch immer von geringerem Wert als die erhaltene Hs. **w**.

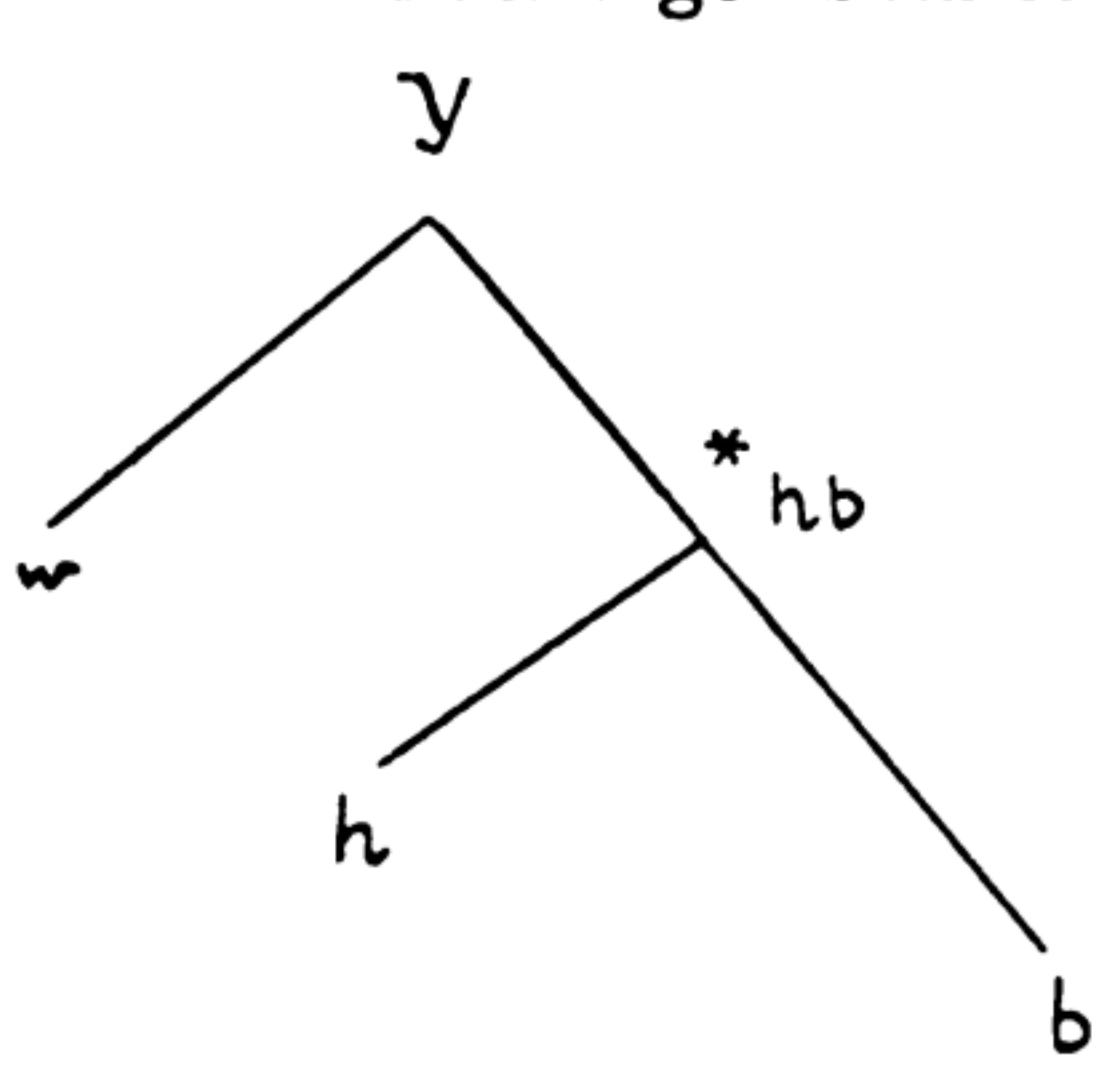
***hb** hatte keine grobe Willkürlichkeiten, keine Sinnlosigkeiten und grotesken Aenderungen, die sich selbst verraten, wie **w**, dafür unzählige verstohlene Schlimmbesserungen und stets Aenderungen, die zu erwägen sind, die nicht ohne weiteres bei Seite geschoben werden dürfen, die hin und wieder leicht die echte in **w** erhaltene Lesart gefährden könnten.

Zunächst scheint der Redaktor von ***hb** eine Reihe von Ausdrücken als nicht mehr modern, als schwer verständlich empfunden zu haben, z. B. 289 *Wan sy jn besprechen wolten* **hb** statt *Wan si sprâchen wolten*; 384 *Dy myn sein da nicht vergaß* **hb** statt *Diu Minne im in sîn herze maz*.

Zuweilen ist die Tendenz fühlbar, den überlieferten Ausdruck zu heben, und der Redaktor wird dabei selbst preziös oder trivial; z. B. 95 *genemüg* statt *manhaft*; 226 *syn gesinde* **hb** statt *sîne knehte.* 628 *Erlösset mich bald* d^e*frauge* **b**, *Ir loͤsend balde disu frag* **h** statt *Zem besten bescheidet mich der frâge.* Vgl. noch 29 f.

Mehrfach sind in ***hb** dreihebig klingende Verse zur Vierhebigkeit erweitert, so 558. 733. 777 f. 968. 1039 u. ö.

Rein willkürliche Aenderungen sind seltener; so trifft



Wittig 410 den Gegner *ûf den helm* statt *ûf den schilt*, wie der Sinn verlangt, u. a. Vgl. noch 296. Zwei Umstürzungen eines ganzen Reimpaares in 105 f. (s. Anm.) und 307, wo **w** durch I gestützt wird.

Nach der Klarstellung des Verhältnisses zwischen **w** und **hb** (s. Stemma) wende ich mich der Hs. **g** zu, um diese an den Stammbaum der Hss. von II anzugliedern.

Entsprechend ihrer Entstehungszeit gibt die Hs. **g** in vielen Fällen einen modernen Ausdruck für den älteren, für eine nicht mehr verstandene Konstruktion ist eine leichter verständliche eingesetzt u. s. w. Gleich **h** krankt auch diese Hs. an ständigem Einschieben von Flickworten, die selten einmal einen Vers verschonen.

Hinsichtlich ihrer Abstammung hat die Hs. **g** Beziehungen zu beiden Gruppen, ***w** wie ***hb**, und zwar gehört **g**, wie ich annehme, in erster Linie zur Klasse ***hb**, hat aber Nebeneinflüsse durch die Fassung ***w** erfahren.

Nachweise aus der Konstellation **hbg** : **w** bringe ich nur in beschränkter Anzahl, da ich die soeben ausgesprochene Gruppierung sogleich etwas anders präzisieren werde.

So bringt **g** die von **hb** ganz umgestürzten Reimpaare 105 f., 307 f. in der Lesung dieser Hss. Gemeinsam ist in **hbg** die öfters vierhebige Fassung klingender Reimpaare gegenüber der bewahrten Dreizahl in **w**. Vgl. bei den oben angegebenen Beispielen.

Aus Konstellationen **hbg** : **w** läßt sich freilich die Verwandtschaft von **g** mit ***hb** nicht klar genug erweisen, umso sicherer aber aus Gruppierungen von **hg** : **wb** (d. h. eine gemeinsame Vorlage von **hg** auf der Linie ***hb**—**h**. Bei derartigen Gruppierungen ist es mir weniger um die Fehlerhaftigkeit als um das Auffallende der gemeinsamen Lesart zu tun, denn die Lesung von **hg** muß dann stets jünger und verderbt sein).

Beispiele: 78 *mâze* statt *ahte*; 104 *allerschœnest* statt *allergrüenest*; 404 *ob den helmen* statt *in die lüfte*; 496

tiuret statt *êrt*; 750 *gestritten* statt *gestrichen* (eklatanter Fehler); 1201 *den werden ritter* statt *den ritter*, wodurch der klingende Vers vierhebig wird; 1211 *mac* statt *wac*; 1291 das fehlerhafte Reimwort *erwecken* statt *erwenken*, worauf **h** sich um den nächsten Vers herum drückt, während **g** einen Vers auf *decken* statt *bedenken bildet*; 1445 f. in **hg** völlig umgestaltet. (Zu Grunde lag in ***hg** das Vbm. *gelœget*, was in **h** *gelegt* zur Not erhalten ist, in **g** durch Mißverständnis als *wůrdt gelegt* weiter lebt); 1461 *wol tiuren* (< *volle tiuren*) statt *übertiuren*; 1823 *vrouwe* statt *vrô*; 1376—80 hat **g** mit **h** gemeinsam den Umstand, daß infolge des Einschubes *durch tugent* 1376 jeder Vers an den folgenden ein Wort abschieben muß, um das Metrum zu wahren.

Nicht verhehlen will ich schließlich, daß **g** auch einige wenige Male in jüngeren Lesungen auffallend übereinstimmt mit **b**. Die hierdurch erzielte Konstellation **bg** : **hw** kann ich mir auf methodischem Wege nicht erklären. Z. B. 314 *Grôz unde starc* statt *scharph unde grôz*; oder die gemeinsame Streichung von 1109. 10 in **bg**, während ein Minus an Versen in **g** sonst eine verschwindende Seltenheit ist und sich zumeist nur aus optischen Fehlern erklärt. Jedenfalls sind derartige Uebereinstimmungen zwischen **g** und **b** derartig selten, daß ich ihnen keinen Einfluß auf das Stemma einräumen kann, das vor allem die unleugbare Verwandtschaft von **g** mit **h** zum Ausdruck bringen muß.

Während die Verwandtschaft von **g** mit **hb** und in engerem Sinne mit **h** an gemeinsamen Fehlern der Schreibung zu erweisen war, würde sich auf diese Weise eine Zusammengehörigkeit von **g** mit **w** nicht dartun lassen. Dies stimmt zu meiner Hypothese, daß **g** von ***w** erst einen sekundären Einfluß erlitten hat, d. h. eine Hs. ***g** auf ihren zu ***hb** stimmenden Text hin an der Hand einer Hs. der Klasse ***w** durchrevidiert wurde. Wenn daher ein in **w** überlieferter Fehler schon in ***w** gestanden haben sollte, was ja nie zu erweisen ist, lag keine Ver-

anlassung für den Revisor vor, ihn statt des aus ***hb** richtig überkommenen Textes aufzunehmen. — Daß aber eine Hs. oberhalb **g** wirklich das angedeutete Schicksal durchgemacht hat, erhellt völlig klar aus Plusversen in **g** gegenüber **hb**, die nur aus ***w** stammen können. So z. B. fehlen die in **h** und **b** gemeinsam ausgelassenen Verse 1769—84 mithin menschlichem Ermessen nach bereits in ***hb**, von woher also **g** nichts erhalten haben kann. **g** aber hat — nicht etwa den ganzen Passus, sondern nur 1779—82, die mithin nur auf Nachtrag in ***g** aus ***w** beruhen können. — Schwieriger ist das Verhalten der Hs. **g** zu der grundlegenden Divergenz zwischen **w** und **hb** II 503—28, wofür ***hb**, wie gesagt, zu I 285—386 zurückgegriffen hat. In dem Stück III 501—636, das ich genauer im Rahmen der Betrachtung von III (vgl. Kap. VII) analysieren werde, sind 503—528 fast vollständig verwertet. Dieser Passus III 501—636 ist eine Kontamination von 503—28 **w** und I 285—386, könnte also auch als eine Kontamination von ***w** und ***hb** angesehen werden! Dies wäre aber unrichtig, da in der großen Kontaminationspartie von III auch Verse aus I enthalten sind, die nicht auch sekundär nach ***hb** herübergenommen sind, also weder in **w** noch in **hb** stehen. Vielmehr ist die Kontamination hergestellt aus ***w** + I. Wir erhalten jetzt also ein klares Bild von der Hs. der Klasse ***w**, aus der **g** seine Plusverse (im Verhältnis zu ***hb**) erhalten hat. Sie enthielt nicht mehr die unverfälschte Fassung ***w**, sondern diese durchsetzt mit Kontaminationsstücken aus I. Die Summe dieser Kontaminationsstücke bezeichne ich später bei Behandlung der III. Redaktion mit der Chiffre A und nenne die gedachte Hs. demgemäß $\mathbf{w}^{A}$.

Ein Zufall fügt es, daß wir das Hineinspielen von $\mathbf{w}^{A}$ in der Aufzeichnung von III einmal deutlich greifen können. III 2261 bricht eine andere Kontaminationspartie ab mit den Worten:

Do sprach die geneme fraw
Vnnd die sůsse Minniglich ane schaw,

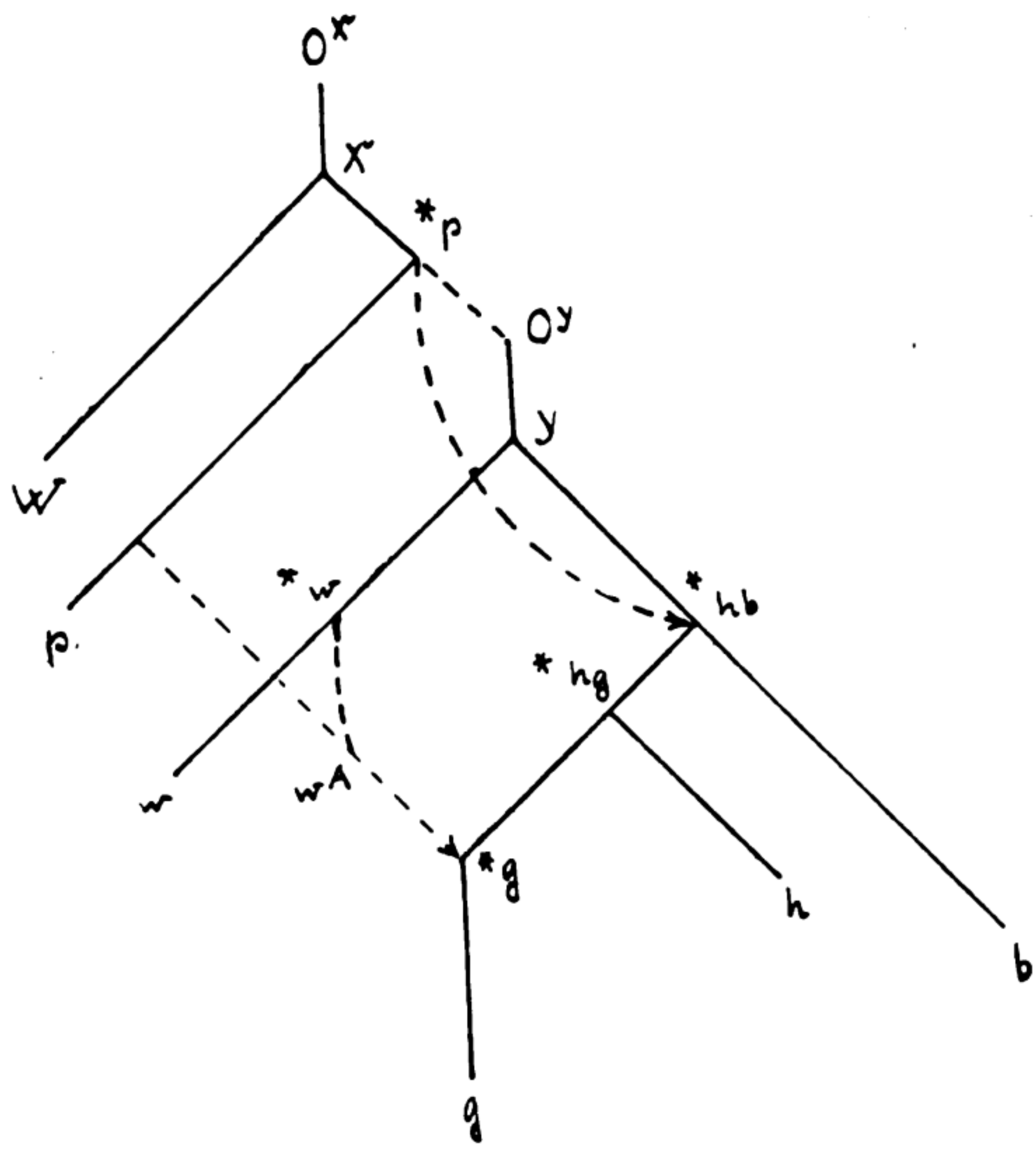
worauf **g** mit echten Versen aus II fortfährt. Hier mag dem Schreiber, der in die Hs. ***g** Nachträge (am Rand) aus **w**[A] gemacht hat, der Raum ausgegangen sein.

Aus der Annahme einer Revision von ***g** nach **w**[A] erklärt es sich auch, daß **g** gelegentlich mit in **hb** gemeinsam überlieferten schlechten Lesarten nicht zusammengeht, sondern mit dem bessern Text von **w** übereinstimmt. Vgl. etwa 289. 384 u. ö. Ja es gibt sogar einzelne Verse in **g**, die sich bei scharfem Zusehen als Mischung aus **w** und **hb** dokumentieren. Z. B. 904 *Er sait gnad seinē mut* **w**, *Er sprach gnad her*ᵉ *myn müt* **hb**, *Er sagt jm danck vnnd sprach mein Muth* **g**; 1352 *Der ew vñ mir weg*ᵉ *ist* **w**, *Der üch vil lichte weger jst* **hb**, *Der vileicht Euch vnnd mir weger jst* **g**.

Zu bemerken ist noch, daß mit dem Abbrechen der Hs. **w** von einem Nachlassen des hier konstatierten Nebeneinflusses auf **g** nichts zu spüren ist. So z. B. hat **g** 2252 das Richtige, während **hb** einen eklatanten Fehler gemeinsam bringen infolge Verkennens von *tocke* durch den Redaktor von ***hb**; die besonderen Umstände erlauben uns hier, einmal ausnahmsweise aus einer richtigen Lesart einen Schluß zu ziehen, nämlich den: die Verstümmelung des Gedichtes, wie sie in **w** vorliegt, geht noch nicht auf ***w** zurück, sondern hat erst auf dem Wege von ***w** nach **w** statt gefunden.

Der Umstand, daß an der zitierten Stelle **g** mit dem Frg. **M** übereinstimmt, wird uns bei Betrachtung der Fragmente noch beschäftigen.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich folgender Gesamtstammbaum der Hss. der Heidin:



O^y Original des Dichters von II.

Y Archetypus der Hss. von II, angesetzt wegen einiger in beiden Gruppen, ***w** wie ***hb**, gemeinsamen Fehler.

***w** bester Text von II. Er behält die Partie 502—528 rein bei.

hb** streicht 1769—84 und nimmt statt 502—528 die Partie 285—386 I auf. Die sekundäre Uebernahme ist durch die Linie ***p**—hb** angedeutet. Ausgangspunkt dieser Linie ist p. 31 unten gerechtfertigt.

w^A ist die Hs., die den Text von ***w** + die Kontaminationspartien **A** enthielt, die aus Verschmelzung von II (bezw. ***w**) mit I hergestellt sind. Nach dieser Hs. ist ***g** durchkorrigiert und komplettiert. Der Ausgangspunkt des aus dem Gebiet von I über **w^A** nach III führenden Wirkungsstrahles ist p. 32 auf der Linie ***pp** fixiert.

Für den Text habe ich die Ueberlieferung von **w** soweit diese reicht, zu Grunde gelegt, da diese Hs., von den willkürlichen und leicht erkennbaren Eingriffen des Schreibers abgesehen, allein einen verständigen und zuverlässigen Text bot. Von **w** ist so viel wie möglich beibehalten und diese einzig verläßliche Hs. nicht bei jeder Gelegenheit preisgegeben, wo sich **hb** etwa mit einer äußerlich glätteren Lesart anboten. Verschiedene preziöse und ungewöhnliche Ausdrücke und Konstruktionen, die nur **w** bot, während **h** und **b** trivialisierten, konnten aus Parallelen aus dem Gedicht selber oder aus anderen Quellen als Eigentum des Dichters gerettet werden.

In Erinnerung an die Entstehung von **g** ist diese Hs. nirgends als entscheidendes Moment bei der Auswahl der Lesungen angesehen worden.

Ich habe die Empfindung, daß man mir vielleicht mit Recht eine allzu weitgehende Begünstigung von **w** gegenüber den anderen Hss. wird vorwerfen können: wer die Lesarten in sauberem Apparat nebeneinander sieht, kann wohl unbefangener urteilen. Wer aber den ganzen betäubenden Unsinn einer Hs. wie **h**, die öden Kanzleifloskeln der Hs. **g** wieder und wieder durchgesehen hat, wird auf die Dauer einer Suggestivwirkung nicht widerstehen. Wie sehr **w** über die drei anderen Hss. hinausragt, lernt man erst verstehen, wenn es gilt, den Hss. **hbg** im zweiten Teil der Heidin, wo **w** versagt, einen leidlich lesbaren Text abzuringen. Für das Raten und Tasten, daß dieser ganze zweite Teil darstellt, ist der Ausdruck „kritischer Text“ mehr als ein Euphemismus.

Kapitel IV.

Die Fabel. Die dichterische Leistung in I und II. Die Genesis von II aus I[1]).

Die Redaktion I erzählt von einem christlichen Ritter, der von einer außergewöhnlich schönen und tugendhaften Heidenfürstin erzählen hört und auf die bloße Erzählung hin von heftiger Leidenschaft zu ihr erfaßt wird, so daß er beschließt, unter allen Umständen ihre Liebe zu erringen. Er verläßt die Heimat, findet nach langen Fahrten den Sitz der verehrten Frau, weiß ihrem Mann durch ritterliche Tüchtigkeit zu imponieren und hat auch als Gast des heidnischen Fürsten Gelegenheit, sich der Heidin zu erklären. Er erhält aber auf seine Werbung eine glatte Absage. Auf diese Enttäuschung hin nimmt er seine Ritterfahrten wieder auf und zieht sieben Jahre lang als treuer Frauenritter in den Landen umher. Durch die Berichte von Gästen wird die Heidin über die Taten des Christen auf dem Laufenden gehalten und ihr Interesse für ihn mehr und mehr geweckt und gesteigert, und

1) Ueber das Verhältnis der beiden Redaktionen handelte J. Zingerle, Germ. IX, 29 ff. Es lag ihm vor Bartschs Abdruck von **p** (I. Red.) und die Hs. **1**, also ziemlich mangelhaftes Material, daher der Verfasser auch zu einem Resultat kommt, das für das 13. Jahrhundert aller Erfahrung widerspricht: die I. Red. ist ihm eine Kürzung aus der II. Red. Am Schluß des Essays bringt Vf. eine Uebersicht von Vokabeln, von denen manche nur auf Lesefehlern oder willkürlichen Aenderungen beruhen. Was Lexer sich aus dieser Uebersicht zu eigen gemacht hat, gereicht dem Wörterbuch nicht zum Vorteil. Einzelheiten s. in meinen Anm. zum Text.

schließlich läßt sie, auf Anraten einer alten Freundin, ihren Ritter wieder vor ihre Augen kommen. Diesmal gewährt sie ihm auf seine erneuten Werbungen hin die Wahl zwischen dem oberen und niederen Teil ihres Leibes. Er wählt nach längerem Bedenken den oberen Teil und legt ihm als sein Beherrscher die Verfügung auf, sich dem Gemahl gänzlich zu entziehen. Wie zu erwarten, erfährt die Heidin infolgedessen die unglimpflichste Behandlung durch ihren aufgebrachten Mann und gibt sich in der Folge dem Ritter ganz hin. Nachdem das dreieckige Verhältnis zwischen Ritter, Heidin und Heiden eine Zeitlang bestanden hat, zieht der Christ frohgemut heim und büßt dort seine Sünden.

Das ist die Fabel der kürzeren I. Redaktion, ihre Pointe die von der Heidin bewilligte Teilung ihres Leibes und die Ausnützung dieses Zugeständnisses durch den Ritter. Um sie herum gruppieren sich fallende und steigende Handlung keineswegs einheitlich und gleichmäßig. Während sich jene in gedrängter Kürze lediglich mit dem Verhältnis zwischen dem christlichen Ritter und der Heidin beschäftigt, bringt diese mancherlei außerhalb der Handlung Stehendes und schreitet langsamer fort.

Zunächst setzt die Erzählung breit ein und rückt mit einer Gemächlichkeit vor, daß man ein bedeutend längeres Gedicht erwartet, übrigens eine Eigenheit, die auch in anderen mhd. Novellen auffällt. Der Dichter, der im Eingang der Novelle seine Helden präsentiert, läßt uns geraume Zeit warten, ehe er sie zusammenführt. Er läßt nach den Vorbereitungen des Ritters zur Abreise und nach seinem Aufbruche den Helden am Abend der ersten Tageweide einen längeren Aufenthalt nehmen, um erst jetzt seinen Begleitern das Ziel seiner Fahrt anzugeben. Er richtet allerlei Ermahnungen an die Knappen, und diese geloben jede Hülfeleistung. Daß der Anführer einer Schar dieser erst in einiger Entfernung von der Heimat den Zweck seiner Ausfahrt mitteilt, ist ein alter Zug: Auch Ganelun handelt so, hat allerdings dafür besonders

gewichtige Gründe. Nachdem aus den Knappen in der ausführlichen Szene ein großes Wesen gemacht wurde, sollte man nun meinen, daß sie im Verlauf der Handlung einmal eine wichtigere Rolle spielen würden; aber davon trifft nichts ein. — Wie die Knappen, so erfährt auch Gott erst am Abend des ersten Reisetages die Absichten des Ritters. Gleichwohl macht ihn dieser gewissermaßen für seine Unternehmung verantwortlich:

71. *Ûf dînen trôst bin ich gescheiden*
Von mînen vriunden zuo den heiden,
Und ich doch ein kristen bin.

Nachdem der Ritter vor der Burg des Heidenfürsten angekommen ist, wird noch immer breit ausgeführt, wie von der Burg aus Boten an ihn geschickt werden, wie er sie bewirtet, wie er durch sie den Herrn der Burg herausfordern läßt, dieser den angebotenen Kampf annimmt und am andern Morgen dazu ausreitet.

Während der fahrende Ritter seinem Gegner entgegenreitet, erblickt er oben an der Zinne die Heidin zum erstenmal, ihr Anblick gibt ihm besonderen Elan, und seine Tjost gegen den Fürsten ist derartig, daß die Heidin für ihren Mann bangt. Sie verläßt ihren Platz auf der Zinne und reitet hinab, die beiden Kämpen zu trennen. Das folgende ist sehr niedlich erzählt. Mit der Bitte um Einstellung des Kampfes erhält sie bei ihrem Mann nur eine schroffe Antwort, bei dem höfischen Frauenritter, zu dem sie sich in ihrer Angst vertrauend wendet, augenblickliche Erfüllung ihrer Wünsche. Schalkhaft fragt er: Womit soll ich denn nun aber meiner Herrin dienen, wenn ich auf den Kampf verzichte? Die Antwort, die der Dichter ihr in den Mund legt, ist recht ungeschickt:

280. *ir sult mir getrouwen,*
Ist daz ir mich des gewert,
Hân ich iht des ir gert,
Daz muoz mit iu geteilet sîn.

Vielleicht hat der Dichter mit seinen Worten auf das spätere Teilen anspielen wollen, aber die Worte der

Heidin sind keine Entgegnung auf die Frage des Ritters. Es ist, als verheiße sie ihm eine Belohnung, und als beanspruche er diese und behalte sie sich vor, so wirkt dann die plötzliche Erfüllung ihrer Bitte durch den Ritter. Dieser nimmt sich nun auch weiter der Heidin an und besänftigt den erzürnten Mann, der seinen Zorn gegen die Frau richten möchte. Im ganzen ist trotz der angegebenen Entgleisung des Dichters die Heidin geschickt in die Handlung eingeführt. Die Vermittlung der Frau zwischen den beiden Männern ist in vier kurze Dialogpartien (Heidin und Heide, Heidin und Ritter, Heidin und Heide, Heide und Ritter) ansprechend aufgelöst, und in beachtenswerter Kürze gelangt der Dichter zu der überraschenden Situation, daß der fremde Ritter seinem Gegner eine Bitte ausspricht und noch dazu im Interesse von dessen Frau, ohne daß man diese Szene leichtfertig motiviert nennen könnte.

Die Vorzüge des Abschnittes werden einigermaßen gestört durch das folgende. Wären nach der Vermittelung der Heidin alle Feindseligkeiten endgültig abgetan, so erhielte der Leser einen gewichtigen Eindruck von dem sieghaften Einfluß der edlen Frau auf die dem Kriegshandwerk holden Männer. Dem ist aber nicht so. Die Ritter des Heiden, unzufrieden mit dem Ausgang der Episode, fordern ihrerseits den Christen zum Kampfe heraus. Dadurch wird nicht nur die Achtung gebietende Autorität der Frau, die im vorhergehenden geflissentlich herausgearbeitet zu sein schien, gekreuzt, sondern auch die Person des heidnischen Fürsten, dessen Vorgehen gar kein Maßstab für seine Untergebenen ist, in schlechtes Licht gerückt (vgl. das p. 54 Gesagte).

In der Tjost zwischen dem christlichen Kämpen und den Mannen des Heiden tötet jener vier seiner Gegner, die andern schrecken vom Kampfe zurück und bleiben schamrot auf der Heide liegen (*gelâgen* 333). Diese ganze Episode ist nichts weiter als ein Zugeständnis des Dichters an die Hörer, die durchaus einen Kampf mit ein paar

Toten sehen wollen, denen an der psychologischen Entwicklung der Liebe zwischen den Helden des Gedichtes nicht genug getan ist. In der Handlung führt sie keinen Schritt vorwärts, und die Tötung einiger unwichtigen Nebenpersonen, die niemand vermissen würde, ist etwas gänzlich Belangloses.

Das sich daraus entwickelnde Geständnis und der Dank des Heiden an seine Frau 344:

Wie solte ich des getrouwen,
Daz mir von einem kristenman
Daz laster immer solt ergân!
Du gæbe mir einen guoten rât,
Got mich vor im behüetet hât

stellt den Redenden als einen wahrhaften Schwächling hin und beeinträchtigt dadurch indirekt den Sieg des Ritters und die freundliche Einladung durch seinen bisherigen Gegner. Statt daß sie uns als Ausfluß des Solidaritätsgefühles, das den Tüchtigen mit dem Tüchtigen über alle trennenden Schranken, wie Nation oder Religion, hinweg verbindet, erscheint, erhalten wir den Eindruck, daß sie diktiert sei von der Zaghaftigkeit des Wirtes. Dafür, daß vier seiner Mannen gefallen sind, hat er dem Gegner gegenüber nur ein sanftes Wort des Vorwurfs.

Während der Empfangsfeierlichkeiten, die im Uebrigen ohne Interesse sind, zieht der Heide seine Frau zur Tafel zu und weist ihr den Platz zwischen sich und dem Gaste an. Mit dieser Andeutung legt der Dichter die Basis zu einer gewissen Vertraulichkeit zwischen dem Ritter und der Dame, die später vorausgesetzt wird. Eines Tages reitet der Wirt zur Jagd und empfiehlt, statt den Gast mitzunehmen, ihn seiner Frau, die für seine Unterhaltung sorgen soll. Hier setzt der erste größere Dialog zwischen den beiden ein, der eine Analyse recht wohl verdient. Nach einer Bemerkung darüber, wie gut die Heidin den Christen zu erheitern verstehe —

426 *Diu vrouwe anders niht enphlac,*
Wan dazs mit schimphe machete,
Daz der gast dicke erlachete —

legt ihr der Dichter endlich die entscheidende Frage in den Mund, wer die Dame sei, der zuliebe der Ritter alle seine Abenteuer bestehe. Die Frage wird eingeleitet mit der üblichen Bitte um Entschuldigung der Neugierde, geschlossen mit der Aufforderung, keine Mystifikation zu begehen, und der Versicherung der Verschwiegenheit. Die Frage selbst ist eingekleidet in die unbefangenen Worte: *Ist si maget oder wîp?* 435.

Der Ritter fragt: 'Werdet ihr auch wirklich meiner Antwort glauben?' und als ihm auch dies noch zugestanden wird, platzt er unmittelbar nach diesem kurzen retardierenden Moment mit seinem Geständnis heraus: 'Ihr seit meine *vrouwe*, Euch weihe ich Leib und Leben und setze meine Seele um Euretwillen aufs Spiel,

458 *Lât mich genâde hie vinden*
Durch aller vrouwen êre!'

Ob der Dichter das Uebereilte und Hastige der Antwort absichtlich hervorgekehrt hat oder nicht, jedenfalls erfolgt die Antwort, die wir erwarten, nicht der Ritter. Sprachloses Erstaunen, physisch sich äußernde Beschämung der Heidin. Der Dichter setzt fort:

470 *des nam der ritter war.*
Sîn selbes er doch nicht vergaz,
Er rette ie langer sô ie baz.

Daß der Verfasser nicht sofort die Heidin antworten läßt, ist ebenso vorzüglich, wie der zurückhaltende Verzicht auf die Worte, die der Ritter gesagt haben könnte. Er läßt uns vermuten, daß dem Verblüfften die Rede nicht allzu fließend und geistreich entströmt sei, daß sie erst nach und nach eine Art von Zusammenhang verraten habe. Durch die Unsicherheit und das Stocken in den Worten des Mannes gewinnt die Heidin Zeit und Gelegenheit, sich zu sammeln. *Ûz zornigem muote* (474),

dem die Bestürzung und Beschämung der Frau Platz gemacht haben, ertönen die geharnischten, sich gegenseitig jagenden Sätze: 'Das werdet Ihr niemals erleben! Und was stellt Ihr gegen meinen Mann vor! Wenn er das hörte, wäre es um Euch geschehen!'

Das zweite Argument würden wir von modernem Standpunkte aus unter gleichen Umständen gern missen. Es zeigt uns aber anstatt einer mit temperamentloser Tugend behafteten Ehefrau, die ihrem Mann schon aus Gewöhnung treu bleibt, wenn eine Versuchung an sie herantreten sollte, in der Heidin ein aus eigenstem Empfinden urteilendes Weib von sinnlicher Lebhaftigkeit, das dem angehören will, der ihm der Tüchtigste zu sein scheint.

Der Ritter beteuert ihr seine unerschütterliche Ergebenheit, er will für sie in den Tod gehen. In allgemein gehaltenen Ausdrücken wiederholt er seine Werbung:

498 *Trœstet mînen senden lîp!*
Gebt mir etelîche gâbe,
Dâvon mîn herze ein vröude habe,
Durch aller vrouwen êre!

Derselbe Schlußappell wie bei der ersten Werbung!

Die Antwort der Heidin fällt gegen ihre erste etwas ab. Sie ist nicht mehr von rückhaltloser Individualität getragen, sondern bewegt sich in landläufigen realen Momenten, versetzt mit Spott, zu dem ihr ausbrechendes Gefühl vorher die Ueberlegung nicht gefunden hatte. Eben diese Ueberlegung bringt unschöne Züge in ihre Antwort:

511 *Wie zœme mir swenne ich daz tæte,*
Daz mich ein valscher kristen bæte!
Und wære ich noch ein ledic wîp,
Dannoch wolte ich mînen lîp
Nimmer einem kristen mite
Teilen, ir habt tumbe site.
Wære daz ir mîner dierne gert,
Ir würdet nimmer ir gewert.

Unterschied des Glaubens, der mit dem der Race eng verknüpft ist, gewiß, dem 13. Jahrhundert ein zwingender Grund, noch zwingender als heute, — und doch wie viel berühmte Liebespaare der Romane und Novellen zeigen solche Paarungen. In der Situation des Gedichtes macht sich das Argument recht schlecht, zumal nach der individuelleren ersten Antwort.

Die Entgegnung des Ritters ist ein halb gelallter Schwall von allen möglichen Beteuerungen, die darin gipfeln, daß er ihr seinen Tod als unmittelbare Folge ihrer Unzugänglichkeit vor Augen hält. Aber gerade dieser letzte, die Situation völlig verfehlende Zug kann keinen Eindruck hervorrufen bei der Heidin, die sich jetzt ganz als Beherrscherin der Lage fühlt. Ihre knappe Antwort lautet:

das ist mir als ein ei.‘
Waz sị des engelten solde,
Ob er sich tœten wolde?

Hier erscheint der zurückkehrende Heide.

Der ganze Dialog erscheint wie eine Szene aus einem Guß, abgerundet und vollendet. Den Heiden konnte der Dichter in diesem Augenblick zurückkehren lassen, seine Ankunft wirkt nicht als Unterbrechung des Zwiegespräches, sondern dieses hat seinen tatsächlichen Abschluß bereits gefunden.

Die folgende Szene zwischen Wirt und Gast versetzt uns anscheinend von dem Parkett der höfischen Konversation in die primitiv-traulichen Verhältnisse der Naturalwirtschaft zurück. Mit kindlicher Freude beschenkt der heidnische Fürst seinen geschätzten Gast mit ein paar Stücken des von der Jagd mitgebrachten Wildbretes. Der Gegensatz zwischen beiden Szenen wirkt wie in den Tristanepen der Kontrast zwischen der übereinfachen Szenerie und der hohen Kultur der darin sich bewegenden Acteurs. Der stets artige Christ hat die Situation sogleich erfaßt und dankt mit den höfischsten Ausdrücken für die kleine Gabe.

Darnach zieht der Ritter ab, und wir hören von den merkwürdigsten Taten, die er auf seinen siebenjährigen Fahrten unternommen habe.

Es ist nicht ganz geschickt, daß der Dichter auch direkt von diesen sieben Jahren erzählt. Der Schauplatz hätte gar nicht wechseln und der Dichter sich damit begnügen sollen, nur durch den Mund Dritter am Hof der Heidin von dem Christen zu erzählen, wie es 610 ff. etwas gar zu knapp geschieht. Bei dem Bericht des Dichters in erster Person haben wir doch die Empfindung, daß, nachdem einmal die Szene gewechselt hat, der Abschnitt 577 ff., der in wenigen Reimpaaren sieben Jahre umspannt, in schlechtem Verhältnis zu dem vorhergehenden stehe. Aus diesem Gefühl heraus ist später, in der III. Redaktion, an dieser Stelle des Gedichtes ein langes Märe von Heldentaten des Ritters erwachsen. Die Erzählung durch den Dichter scheint wieder, wie der Kampf zwischen dem Christen und den Mannen des Heiden, eine Konzession an tatenfreudige Hörer zu sein.

Vor allem aber hätte durch größere Einheitlichkeit des Schauplatzes, durch weniger andeutenden Botenbericht in der heidnischen Residenz, der schroffe Uebergang zu der folgenden Szene, zu dem seltsamen Verhalten der Heidin, das zu ihrem früher zur Schau getragenen in Widerspruch steht, besser motiviert und gemildert werden können. 619 ff. zeigt der Dichter die Heidin ganz in der Pose der verliebten Frau, die nach dem fernen Mann schmachtet, die beim Gedanken an ihn erbleicht. Sie spricht Worte, die auf einen schweren Konflikt in ihrer Seele, die auf ein Bewußtsein der Verantwortlichkeit gegenüber dem kühnen Abenteurer schließen lassen. Zu alledem sucht man in dem vorhergegangenen Dialog vergeblich nach einer Keimzelle. Dort war sie lediglich als klar denkende, mit sich selbst im Reinen befindliche Frau erschienen, die als Gegenspielerin dem Manne durchaus gewachsen ist, und kein unbedachtsames Wort ließ auf Verstellung und bereits in ihr gä-

renden Zwiespalt raten. Wenn sie es verschmähte, ihrem Manne von der Zudringlichkeit des Gastes Mitteilung zu machen, das Einzige, was von einer gewissen Schwäche für den Werbenden hätte zeugen können, so waren wir geneigt, darin lediglich einen Ausfluß des Gefühles der Selbständigkeit und des Selbstvertrauens zu erblicken, das es verschmäht, gegen einen Gegner, dem eigenes Können erfolgreich Widerstand leistete, fremde Hülfe anzurufen, und im Bewußtsein eigener Stärke dem Gatten unnötige Erregung erspart.

Daß die Erinnerung an den Ritter nach seiner Abreise in dem Gedächtnis der Heidin nicht spurlos erlöscht ist, sagt der Dichter 605 ff. Kommen Gäste an den Hof, so fragt die Heidin nach dem Ritter. Nach ihrer früher betonten Unzugänglichkeit würde man darin noch nicht das Zeichen eines Interesses, das über reine Neugier hinausgeht, erblicken; eher eine mißtrauische Erkundigung, den Wunsch, zu prüfen, wie weit es dem Mann mit seinen Versicherungen Ernst gewesen sei.

Aber der Dichter fügt, als er von den Fragen der Heidin nach ihrem früheren Gaste erzählt, in einem Adverbium doch eine bezeichnende Nuance hinzu:

Doch tougen si des niht enlie,
Diu heideninne, swaz ir ie
Geste kômen zuo geriten,
Si envrâgte mit zühteclîchen siten, u. s. w.

Warum *tougen*, wenn sie sich erkundigt nach einem Manne, dem allein um seiner tollkühnen Taten willen, die in aller Leute Mund sind, ein rein neugieriges Interesse zu schenken, keinen Verdacht erregen konnte, der noch dazu als gefeierter Gast ihres Mannes auf ihrer Burg verweilt hatte? Diese einzige Andeutung, die das Verhalten der Heidin als nicht mehr völlig sicher und unbefangen hinstellt, erschien dem Dichter genügend, um seine Hörer zu belehren, daß die Gestalt des Ritters doch nicht ohne Eindruck auf ihre Seele vor den Augen der Fürstin vorübergewandelt sei. Sie bildet den einzigen

Uebergang zwischen den beiden Gegenpolen, der ironischen Absage an den Ritter: *daz ist mir als ein ei* (550) und dem folgenden Schwächeanfall beim bloßen Gedanken an ihn.

Gleich darauf nämlich sehen wir schon das zagend liebende Weib und zwar in hübschem Kontrast zu ihrer äußerlich angenommenen Gleichgültigkeit. Wenn sie von dem unverdrossenen Minnedienst des Christen hört, sagt sie:

> 614 *'er tumber man,*
> *Daz er sînen stolzen lîp*
> *Sô gar verderbet durch ein wîp!*
> *Des dunket er mich âne sinne.'*
> *Alsô rette diu heideninne.*

Doch:

> 619 *Doch eines tages daz geschach,*
> *Daz si gên ir herzen sprach* u. s. w.

Wir belauschen die Heidin also im Zwiegespräch mit ihrem Herzen, wie der Dichter sagt, im Monolog. Sie spricht noch nicht von ihrer Liebe, sondern sucht sich selbst zu täuschen mit der Frage: 'Lade ich nicht eine Schuld auf mich, wenn ich den Ritter um meinetwillen umkommen lasse? Aber darf ich denn, um dem vorzubeugen, mich ihm hingeben und meine Treue gegen meinen Mann brechen?'

Aus diesem Dilemma weiß sie keinen Ausweg. Nichts mehr ist übrig geblieben von der Frau, die ehedem in ihrer Absage an den Ritter rücksichtslos den als recht erkannten Weg einschlug, die dem ihr gegenüberstehenden Mann im Einzelwortkampf eine imponierende Entschiedenheit entgegenzusetzen wußte. Was der Gegenwärtige nicht entfernt erlangte, gelingt dem Abwesenden, dessen starke Bundesgenossin die Phantasie ist. Der Konflikt in ihrer Seele betäubt sie, und sie fällt in Ohnmacht.

Durch die hier im Wendepunkte der Handlung befolgte Technik gewinnt der Dichter einen Moment des Stillstandes, während dessen er die zu einer Lösung not-

wendigen Mittel beschaffen kann. Er verursacht eine Spannung der Zuhörer, die sich umsehen nach einem Ausweg und Vermutungen anstellen, in welcher Richtung der Dichter ihn finden werde. Das Problem, der Sieg der verklärenden Ferne über ein realer Versuchung gewachsenes Herz, könnte wohl auch moderne Poeten reizen. Die Lösung des mhd. Dichters ist freilich etwas plump. Er bringt uns einen waschechten deus ex machina; als die Heidin wieder zu sich kommt, befindet sie sich in den Händen einer Kupplerin, einer femme d'intrigue, die beim ersten Blick gesehen hat, *waz ir ist* (660), einer Person, wie sie der Dichter niemals mit seiner Heldin hätte in Berührung bringen dürfen. Das alte Weib geht mit ihr in einer Weise um, die den modernen Leser empört, und auf Seiten der Heidin ertönt kein Wort der Entrüstung, kein Versuch des Widerspruchs, willenlos läßt sie die Manipulationen wie die Tiraden der Alten über sich ergehen. Diese geht mit resoluter Dreistigkeit vor. Sie jagt die fassungslosen Zofen hinaus, beleuchtet die Ohnmächtige und überfällt sie mit der Anrede: *ir minnesiechez wîp*, redet sich in Zorn — *daz alte wîp huop einen zorn* 674 — und überschüttet sie mit Vorwürfen. Die Heidin hat den Mut zu widersprechen nicht, sie fragt zaghaft

685 *Wer mac dir haben daz geseit,*
Daz mîn lîp durch minne treit
Disen starken siechtuom?
Du hâst grôzen wîstuom u. s. w.

Was sie sich in ihrem Monolog selbst nicht gestand, gibt sie der Kupplerin gegenüber ohne weiteres zu und bittet um Verschwiegenheit. Dazu ist jene gern bereit. Mit wachsender Beredsamkeit suggeriert sie der Willenlosen die Ueberzeugung der heftigsten Liebesleidenschaft, entlockt ihr ein Geständnis und die mit leiser Stimme gegebene Einwilligung

717 *'Swaz du nu gerætest mir,*
Des wil ich gerne volgen dir'.

Die Art der Lösung ist, gemessen an der Weise, auf die die Spannung erregt wurde, in hohem Grade unwürdig. Die zuvor so stolze und imposante Erscheinung der Heidin, wie wir sie nach ihrem bisherigen Auftreten in Erinnerung haben, zitternd und bebend vor dem *alten wîsen wîbe* — das ist ein Bild, das wir nicht würden erwartet haben. Sahen wir die Heidin schon in schwerem inneren Konflikt mit sich selbst straucheln, so blieb doch unser Interesse an der ringenden Persönlichkeit, die der eignen Phantasie erliegt, wach. Mit der willenlosen Hingabe an einen äußeren Einfluß, der noch dazu so trüber Quelle entstammt, wird unsere Sympathie für die Heidin schwer erschüttert, und wir gönnen dem Ritter den Erfolg, der ihm bevorsteht. Seit der Berührung mit der Kupplerin sinkt der Charakter der Heidin zusehends, bis sie uns zuletzt einfach töricht erscheint.

Indem uns der Dichter erraten läßt, welche Erkenntlichkeiten die Frau der Alten für ihre Mühewaltung erzeigt, läßt er durch einen Boten im Handumdrehen den Christen beschicken und durch die Heidin, die zuvor große Toilette gemacht hat, empfangen. Hier setzt ein zweiter Dialog ein, der sich anders ausnimmt als der erste. Der Gast ist von vorneherein der überlegene Teil. Nach der Besendung durch die Heidin erscheint ihm sein Sieg sicher, er ist gewiß, auf eine ernstliche Absage nicht mehr rechnen zu müssen. Er geht bestimmter vor und weiß, wohl praepariert, auch seine Worte recht zierlich zu setzen:

761 *Si vrâgte in, ob er wære gesunt.*
Er sprach 'ich bin von herzen wunt.

. . .

Mîn herze sich vil gesenet hât.
Mîn herze nimmer daz verlât,
Iuwer herze sî im ein gast.
Daz ist mir ein swærer last.
Mîn herze hat von iuwerm herzen

Niht wan jâmer unde smerzen.
Des enhât daz iuwer niht.
Ouwê sus getâner phliht,
Daz si niht gelîchent sich
Niender, daz erbarmet mich!
Nimmer ich doch des erwinde,
Sine müezen werden ein gesinde . .

Die Heidin drückt ihr Bedauern darüber aus, daß er noch immer um ihretwillen sich in Gefahr begebe. Daher

789 *Welt ir von mir für guot enphâhen*
Und iu niht lân versmâhen,
Sô wil ich iu lônen hie.

Gespannt horcht er auf.

792 *Er sprach 'küniginne, wie?'*

Höflicher seine Frage zu formulieren, nimmt er sich schon gar nicht mehr die Mühe. Als wenn sie die Antwort, die sie geben soll, selbst noch nicht wüßte, fängt sie wieder an

793 *'lieber kristen hêre,*
Durch mich und aller vrouwen êre,
Niht verderbet iuwern lîp
Durch mich vil vröudenlôsez wîp!

Weil ich doch nun einmal schon einen Mann habe(!), so begnügt euch damit:

799 *Ich wil iuch heim zelande sô*
Vertic machen, daz ir vrô
Wol von schulden müezet sîn.

Ich habe seit einiger Zeit geheim vor meinem Mann einen Sparpfennig zurückgelegt, damit will ich euch aussteuern'.

Jetzt hat der Ritter, dem die Erklärung, dies sei die Absicht seiner Besendung, ebenso fadenscheinig vorkommt wie uns, die wir ihr Zwiegespräch mit der Kupplerin belauscht haben, günstige Gelegenheit, sich zu entrüsten über die Zumutung, sich mit Geld abfinden zu lassen. Er schraubt seine Empfindlichkeit zu den höchsten

Tönen hinauf und erklärt, sich den Tod geben zu wollen. Zuletzt beißt er den Christen heraus — ein Gegenstück zu dem Hinweis der Heidin auf ihre verschiedene Religion im ersten Dialog — und bittet um ein „ehrliches Begräbnis“ nach christlichen Sitten für seine sterblichen Reste, die die Heidin im Burggraben werde zusammenlesen lassen müssen.

Dies ist denn doch zu tragisch. Mit weinerlicher Resignation erklärt sie:

841 *Mîn êre muoz verderben*
Oder iuwer lîp ersterben,
Der muoz immer einez sîn,

und den Tod des Ritters will sie nicht gern auf dem Gewissen haben. Wie weit es der Heidin mit ihren Aussagen noch Ernst ist, kann man kaum erkennen. Sie verfällt jedenfalls in dieser Zwangslage auf ein seltsames Auskunftsmittel: Um ihrem Liebhaber wie ihrem Manne in gleicher Weise gerecht zu werden, teilt sie ihren Leib, *ob der gürtel* und *niderhalp der gürtel*, und gibt dem Christen die Wahl; der von ihm verschmähte Teil soll ihrem Manne verbleiben.

Das Motiv ist so schrullig, daß man nicht versteht, wie es in einer ernsthaften Dichtung behandelt werden konnte. Man fragt sich, wie die Erfinderin der Idee sich ihre Durchführung eigentlich gedacht hat und wie es überhaupt möglich ist, daß eine Frau, deren Haupte ein solcher Scherz entspringt, dichterisch anders als possenhaft behandelt werden durfte. Nun wird das ohnehin zerbrechliche Motiv auch noch in einer Weise belastet, daß wahre Ungereimtheiten daraus entstehen.

Zunächst ist der Ritter, der vor der heiklen Wahl steht, höflich genug, den obern Teil zu erwählen, und er läßt sich alle ihm zukommenden Liebkosungen gern gefallen. Aber auf die Dauer genügen sie ihm doch nicht, und er gehört zu den Ungenügsamen, die nicht wissen, *ὅσῳ πλεον ἥμισυ παντος.*

Er findet den Weg, der zum völligen Besitz der

Frau führt. Als Herr des oberen Teiles bürdet er diesem die Bedingung auf, sich den Liebkosungen des Heiden völlig zu entziehen. Dieses Vorgehen ist lächerlich schlau; wenn nur der Dichter sich nicht immer noch auf den ernsthaften Charakter seiner Helden versteifen wollte; er sollte nachgerade offen bekennen, daß er einen reichlich weltklugen Abenteurer mit einer ebenso reichlich naiven und gutherzigen Frau zusammengeführt hat. Die erhabene Pose, mit der sie das Gebot des Ritters erfüllt und den von ihrem Mann sicher bevorstehenden Prügeln unverwandten Blicken entgegengeht, hat etwas Groteskes. Nachdem sie die Züchtigung erduldet hat, erleidet sie auch noch derartigen Spott durch ihren Liebhaber, daß wir ihn ihr trotz aller ihrer Naivität erspart wissen möchten; und der Dichter bleibt wahrhaftig immer noch ernst! Sie klagt dem Ritter, was sie erlitten. Er sagt: „Das tut mir aber wirklich leid! Von meinem Teil will ich gar nicht reden, wie sehr er mir auch weh tut; der mag Prügel bekommen haben so viel er will. Aber den untern Teil bedaure ich aufrichtig“ u. s. w. Der Dichter weiß gar nicht, wie würdig er seinen Helden sich ausdrücken lassen soll, um ihn nicht aus der Rolle fallen zu lassen. Er scheint gar nicht zu bemerken, daß er den Ritter den grausamsten Spott treiben läßt, sondern glaubt noch immer, er lege ihm lediglich Wortspiele in den Mund. Wenn die Gestalt der Heidin bloß skurril aufgefaßt wäre, so könnte sie in keine unwürdigere Situation kommen. Als sie auf die witzelnden Bosheiten des Mannes antwortet: „Ihr treibt wohl Spaß. Ihr seid doch nicht geschlagen, sondern ich, *ez tuot mir allenthalben wê*“, da —

1072 *lachte der edel ritter guot.*

Darauf kein Wort der abgestumpften Heidin, daß auf Entrüstung deutete, sondern —

1073 *Zesamene si gesâzen dô.*
Von schimphe wurden si dô vrô
Und halsten unde kusten sich.

Die Heidin führt noch einige konfuse Reden — dem Dichter gelingt es nicht, einen organischen Uebergang zur folgenden Szene zu finden, was in der Tat schwer ist — und bittet ihn, sie von ihrem Gelübde zu entbinden, aber der Ritter hat jetzt weniger Ursache denn je. Ein unerbittliches Nein genügt, ihm das durch seelische wie physische Qualen, durch Bitten, Drohungen und Spott völlig erschöpfte und willenlos gewordene Weib, ein Schatten nur noch der ehedem so hochstehenden Frau, gänzlich zur Beute werden zu lassen, und der Sieg ist so wenig ehrenvoll wie der Widerstand der verquälten, heruntergebrachten und verhetzten Kreatur noch irgend stark und ernst sein konnte.

Nicht lange, nachdem er ans Ziel seiner Wünsche gelangt ist, fühlt er sich an die Frau gefesselt. Er scheidet — ganz höfisch läßt ihn der Dichter Abschied nehmen, er küßt sie *tûsent stunt* an ihren Mund, die Frau wünscht, Gott möge sein Geleiter sein. Unterwegs denkt er noch einigemal an sie. Eine seelische Erschütterung ruft die Trennung auf keiner Seite hervor, die lange bestandene Liebe hat sich aufgezehrt unmittelbar, nachdem sie zur Vereinigung der Liebenden geführt hat. Das einzige, was bei dem Ritter zurückbleibt, ist das Gefühl einer Schuld, die er aber nicht bei der Frau, sondern, was bequemer ist, bei Gott abträgt.

Ein Graf Rudolf, ein Willehalm hatten es ihre erste Sorge lassen sein, die im heidnischen Lande errungene Frau zu ihrer Höhe emporzuziehen, sie dem Christentum zuzuführen, sie als ihre Gemahlin nach ihrer Heimat mitzunehmen und ihr die Fremde heimisch zu machen. In der Heidin wird zu alledem nicht einmal der Versuch gemacht. Sieben Jahe hat der Ritter um die geliebte Frau gedient wie jener Patriarch, und wenige Wochen haben genügt, sie ihm gleichgültig werden zu lassen; denn die Frau, die er wiedersah, war eine andere als die, deren Bild er im Herzen trug bei seinen Ritterfahrten. Mit freundlichen Worten, aber Bitterkeit in

der Seele trennen sich die beiden, und fast können wir es verstehen, daß er nicht das Zutrauen zu dem schwächlichen Geschöpf hat, daß sie ihm ein dauerndes Glück gewähren könne. An ihm aber liegt die Schuld, denn sie ist das Opfer seines Starrsinns geworden, und zu dem bemitleidenswerten Geschöpf, das ihn nicht mehr zu fesseln vermag, hat sich die Heidin erst entwickelt durch Leiden, die seine eigensinnige Liebe über sie verhängt hat.

So könnten wir den Abschluß auffassen. Dem Dichter haben solche Gedanken aber fern gelegen. Es erscheint nicht denkbar, daß die ganze Entwicklung des Frauencharakters, der stufenweise durch das Gedicht hindurch sinkt, bis zu dem Abschluß ohne Sang und Klang, daß das Gedicht mit seinem verheißungsvollen Eingang voll epischer Freude und seinem knappen resignierten Ende eine von vorneherein beabsichtigte und durchdachte Konzeption des Dichters gewesen sei. So wenig sich bisher eine fremde (französische) Quelle hat nachweisen lassen, sie erscheint mir ziemlich sicher. Es mag ein französischer Schwank die Basis unseres Gedichtes gebildet haben, in der wir uns die Helden ebenso höfisch, aber gewiß weniger ernst aufgefaßt denken dürfen. Der deutsche Dichter aber hätte sich von dem Streben leiten lassen, die Charaktere sittlich zu heben und zu vertiefen, ein Experiment, das schon über die Gestalt der Kupplerin straucheln, an der Pointe der Dichtung, der Teilung des Leibes, aber unbedingt scheitern mußte. Eine andere Brücke von der Frau, die ihren Leib teilt, zu der Gestalt der Heidin des ersten Dialogs vermag man nicht zu schlagen. Die Heidin I ist ein Erzeugnis reicher Begabung, die aber zu Falle kommen mußte an ungeeigneter Behandlung des Stoffes, der schlechterdings nur possenhaft behandelt werden wollte.

Die Heidin I hat gewiß nicht lange nach ihrer Entstehungszeit eine Neubearbeitung erfahren in der Redaktion II. Der Umdichter hat vor allem im Auge, der

Dichtung den vom deutschen Standpunkt aus, durch die Tradition der Brautwerbungs- und Entführungsgeschichten geforderten Abschluß zu geben: die Flucht der beiden Liebenden, die Weihe ihrer Liebe durch das Band des gemeinsamen christlichen Glaubens und der Ehe. Mit einem rein äußerlich angeflickten neuen Schluß wäre dabei der Erzählung nicht gedient gewesen. Eine neu hinzukommende *καταβασις* verlangte auch eine sorgfältige Vorbereitung innerhalb des Ueberlieferten, eine sittliche Hebung der Charaktere, eine Verwischung des allzu schroffen Uebergangs im Charakter der Heidin, der namentlich die tiefen Demütigungen durch den Ritter nach ihrer Züchtigung erspart bleiben mußten.

Die Tendenz, die zur Umdichtung den Anstoß gab, ist an und für sich löblich genug, obwohl uns das Flicken an der Fabel, der Versuch den ganzen Stoff weiter zu heben, noch immer als eine Verkennung der zu Grunde liegenden Idee, der Pointe von der Teilung des weiblichen Leibes zwischen zwei Männer erscheinen muß. Je ernsthafter und würdiger die Einkleidung ist, desto schlechter scheint ihr das Gewand zu stehen.

Der Neudichter ist keine Natur, die den Mut gehabt hätte, mit fester Hand in die Ueberlieferung einzugreifen, rücksichtslos zu entfernen, was ungeeignet und störend ist, schärfer herauszuarbeiten, was in der Vorlage ungenügend postiert ist. Fast weichlich schließt er sich an sie an, und sein erster Grundsatz scheint zu sein, aus I zu retten, was irgend beibehalten werden kann. Kaum daß er einmal eine verfehlte Szene von I gestrichen hat; wenn er sonst nur mildern und ausgleichen kann, sodaß kein Widerspruch stehen bleibt zu dem, was er neu hinzufügt, ist er schon zufrieden.

Neben der Tendenz, den Stoff zu heben und der Fabel den adaequaten Abschluß zu geben, läuft eine andere unverkennbare Richtung her, die auf eine Verbreiterung, auf ein mit der Elle gemessenes Plus schlechthin, ausgeht. Es ist, als sollte der gewichtigere Gehalt rein

äußerlich durch den größeren Umfang zum Ausdruck gebracht werden. Ueberall, wo sich I mit Andeutungen begnügt, mit wenigen Strichen zur Handlung Szenerie und Kostüm entwirft, finden wir in II das Bestreben nach Ausmalung, detaillierender Beschreibung.

In dem Verhalten des Dichters gegen seine Vorlage ist zu unterscheiden sein Verfahren gegenüber Wortlaut und gegenüber Fabel.

Soweit die beiden Redaktionen inhaltlich nebeneinander herlaufen, sind reichlich Verse aus I nach II wörtlich übernommen, eine Erscheinung, die sich durch den ganzen ersten Teil der Heidin II erstreckt (ziffernmäßiger Nachweis s. p. 26 f.). Die wörtlichen Entlehnungen sind in den Anfangspartien am zahlreichsten, tauchen aber auch späterhin immer wieder auf, zumeist bei Beginn eines neuen Abschnittes, oder es sind einige besonders wirkungsvolle Verse aus I unangetastet eingesetzt als das Kernstück einer ganz neugestalteten Umgebung. Daß die Abhängigkeit von I in den Expositionspartien von II am größten ist, läßt sich sowohl daraus erklären, daß der Bearbeiter erst nach und nach der Vorlage gegenüber an Freiheit und Selbständigkeit gewonnen habe, als auch daraus, daß die Heidin I im Eingang breiter und weniger knapp erzählt wie später. An den Expositionspartien also lassen sich am besten Beobachtungen über die Technik des Neudichters machen. Ich versuche im folgenden, drei Typen seiner Tätigkeit aus diesen Partien herauszuheben.

1) Die bloße Einlage, die lediglich addiert. Hierfür sind Beispiele V. 11—14. 153—156. 201—224. Bei diesen ist die ältere Umgebung gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Leichte Affektion des älteren Textes zeigt die Einlage V. 47—52, die mit einem Relativsatz beginnt. Ebenso V. 449—454, wo mit Hülfe der Einlage der Dichter von II in V. 447. 448 formell etwas Besseres bietet als die Vorlage, indem er die allzu gedrängte Füllung in I (253. 254) durch Abschub eines überlieferten

Bestandteiles in den neu hinzukommenden Passus erleichtert.

2) Paraphrasen nenne ich solche Neuerungen, die den Umfang der Vorlage noch strikte beibehalten, die also nichts für eine Neuredaktion Charakteristisches bieten. Derartiges kommt oft genug — als Lesart — innerhalb der Hss. von II selbst vor. Z. B.

I 107—109	II 159—161
Unz si des wirt inne,	*Unz si des wirt gewar,*
Daz ichs von herzen minne	*Daz ich mit stæten triuwen gar*
Für alle die kristenheit!	*Sî meine, des biute ich mînen eit'.*

Diu rede was den knehten (dem gesinde) leit.

I 222. II 368. *Daz* (+ *im* I) *sîn herze als ein gluot*

Gegen der tjost von êrsten bran.	*Sich enzunte in sînem lîbe*
Gegen dem heiden zogte er dan.	*Gên dem minniclîchen wîbe.*
Sîn ros ouch als er selbe was	*Sîn wâpenroc sîn decke was*

Von samît grüene als ein gras.

I 256. II 456 *Müge ez in (mit) dînen hulden sîn,*
Sô wil ich dich von herzen biten,
Sît du manlîch hâst geriten,

Sô bint abe den helm dîn	*Sô stricke dînen helm abe*
Und lâz ez durch den willen mîn!	*Und gip mir hiute daz zeiner gâbe!*

Mîn trût, des gewer du mich!

Kombination von Einlage und Paraphrase:

I 67. II 103 *Er erbeizete* (*und saz* I) *ûf ein (daz) gras,*
Dâ ez allerschœnest (-grüenest) was

	Under ein linden zeinem steine
	Und ouch sîn gesellen reine.
Und gedâhte in sînem muote	*Er gedâhte her unde hin*
'Hiu herre Got der guote,	*Und sprach 'herre Got, ich bin*
Ûf dînen trôst bin ich gescheiden	*Von den friunden mîn gescheiden*
Von mînen vriunden zuo den heiden,	*Ûf dînen trôst zuo den heiden,*

Und ich doch ein kristen bin.

I 91. II 137.

Dâ von sît biderbe unde guot,	*Sît hôchgemuot und wol gezogen,*
Wol gezogen und hôchgemuot.	*Wârhaft unde niht betrogen.*
	Lât iuch mîn guot niht barmen,
	Gebt ez den nemenden armen.

Und swar ir iuch gekêret (Wâ ir in den landen kêret), . . .

3) Mit Variation bezeichne ich die Erscheinung, daß der Dichter von II einen Sinnesabschnitt, den er in I vorfand, bis fast zum Schluß beibehält, kurz vorher aber abbiegt und eine Erweiterung gibt. Diese Figur läßt sich am häufigsten aus der Ueberlieferung herausschälen.

I 29. II 53 *Dâ mit (Dô) bereite er sich zehant*
Ze rîten in der heiden lant.
(*Schœne*) *Rosse und* (+ *ouch* I) *der* (*rîche*) *kleider*
Genuoc fuorte er ir beider,
Darzuo silber unde golt

Fuorte er mit im als er solt	*Dâmit er möhte geben solt*
u. s. w. bis V. 44.	u. s. w. bis V. 76.

Man beachte die sorgsame, allmähliche Loslösung von der Vorlage, wobei II in V. 58 sogar noch dasselbe Reimwort hat wie I 34, das aber etwas ganz anderes bedeutet.

Dieselbe secessio innerhalb des Reimpaares in dem Abschnitt, der die Verhandlungen Wittigs mit dem Gesandten des Beliant erzählt und von V. 285 bis 300 mit I 163—178 gleichlautend ist:

I 177. II 299 *Und bin ein ritter sô gemuot,*
Daz ich durch ein vrouwen guot
Wil phlegen (*begân*) (+ *niuwan* I) *ritterschaft*

Über al die heidenschaft	*Durch die heiden mit der kraft,*
	Die mir Got hât gegeben
u. s. w. bis V. 182.	u. s. w. bis V. 306.

Im folgenden Beispiel ist innerhalb eines Abschnittes zweimal variiert, einmal paraphrasiert, Anfang- und Schlußverse, sowie das Mittelstück ist in beiden Fassungen identisch. Ueber die Auffassung von II 171. 172 s. die Anm. p. 30.

I 117. II 169 *Des dankete in der herre dô,*
Ir gelübdes wart er vrô.
Von dem klê und von dem plân
Huop sich der ritter dan.
Darnâch (Alsô) fuor er (+ vil I) manigen tac,
Daz er wan ritterschefte phlac(.)
Alle tage (Zaller stunt) swâ er sî (wâ er die) vant,
Dâvon der ritter wart bekant, *Den helm er dicke ze houbte bant*
Und valte zerden manigen nider,
Der nimmer mêre mohte wider
Komen in ritterlîche kür.
Daz truoc in alsô sêre für,
Daz er den heiden allen
Muoste (Begunde) wol gevallen.
An einer iegelîchen stete
Daz beste er zallen zîten (Mit manheit er daz beste) tete.
Doch manigen heiden des verdrôz,
Daz sîn gelücke was sô grôz
Wider alle die im zuo *Gein im (?), die im dâ wider riten*
Kômen spâte unde fruo. *Und er sich mit sô schœnen siten*
Letzte, daz er vil ruoms bejeit
Mit ritterlîcher arbeit.
Doch wart er alsô sêre *Er und sîn liebe gesellen*
Gemüet, daz nimmer mêre *Mit behenden cunstabellen*
Durch willen einer vrouwen *In turnierens arbeit*
Wirt zerstochen noch zerhouwen *Was alle zît unverzeit.*
Alsô manic schiltes rant, *Alsô reit er under in,*
Als dô wart von sîner hant. *Unz er mit nœten kom dâ hin*
Alsô fuor er durch daz lant *In der wilden heiden lant,*
Unz (Dâ) er (+ doch I) die (+ schœnen) burc vant,
Dâ sînes herzen küniginne
Wonte (Was), diu süeze (schœne) heideninne.

In dem großen ersten Dialog zwischen Wittig und Libanet hat der Dichter die ganze erste Rede und Gegenrede wörtlich beibehalten. Wenn wir in beiden Redak-

tionen die gesamte Dialogpartie als Einheit ansehen, so läßt sich auch dies Verhalten des Dichters auf den Typus „Variation“ zurückführen.

Das erste, wofür der Dichter von II Sorge trägt, ist die Nomenklatur der Personen. Daß erst dadurch eine Individualisierung der handelnden Personen herbeigeführt werde, kann man nicht behaupten; die Heidin, ihr Mann und der christliche Ritter waren, auch solange sie sich ohne Namen vor unsern Augen bewegten, keine Typen. Allein im Roman — und zu einem solchen hat sich die Heidin II mit ihren mehr als 2500 Versen gegenüber den noch nicht 1200 in I wohl entwickelt — ist es nicht üblich, die Helden ohne vorhergehende Präsentation agieren zu lassen, während die Novelle sich mit solchen Fragen der Etikette nicht aufhält. Die bequemere Handhabung von Eigennamen statt beständiger Umschreibungen war aber für den Dichter der Grund zur Einführung von Namen nicht, denn er bedient sich dieser immerhin selten genug und bleibt eher bei der aus I überlieferten Technik, von dem *ritter*, der *heideninne* u. ä. zu sprechen.

Der christliche Ritter heißt *her Wittic von dem Jordan*. Die Hss. schreiben *Wittig*, nirgends gibt die Ueberlieferung Anhalt für eine dreisilbige Form *Wittige*.

Der Heidenfürst hat den Namen *Bêliant* erhalten. Die Hss. **w** und **i** schreiben nach bair. Gebrauche häufig *weliand*, die alem. Hs. **b** hat auffallender Weise ebenfalls durchweg die Namensform mit anlautendem *w*. Seine Heimat ist *daz verre Westerlant* (13), das er als *herzoc* beherrscht.

Die Heldin der Erzählung heißt Frau *Libanet* und ist die Tochter des *herzoc Jâson* (35).

Weiter ist benamt die Stadt, in der sich Wittig bei seiner Besendung durch die Heidin aufhält: *Gazzaphat*

(1182. 1373). Sein Gastfreund dortselbst ist Herr *Soldamach von Karadîn* (1375), und ganz ähnlich ist der Name eines heidnischen Kämpfers, der später mit Wittig einen Einzelkampf ausficht: *Soldamas* (2378: *was*).

Für *Karadîn* schreibt **h** *garradin*, **b** *garadein*, **w** läßt uns an der einzigen Stelle, wo der Name in II vorkommt, im Stich; **g** schreibt *Coradein*, auch *Conradein*. Die in den Text gestellte Namensform bringt allein das Fragment **H** 2.

Eine Anspielung, daß *Soldamach* und *Soldamas* identisch seien, gibt II nicht. Die Identität wird aber durch jenes Fragment schlankweg behauptet. Um auf diese Frage im einzelnen nicht mehr zurückkommen zu müssen, teile ich gleich mit, wie sich die III. Redaktion zu dieser Frage stellt. In dem Teil von III, den ich später mit der Chiffre **B** bezeichne, tritt nur die Form auf *-ch* auf, doch wird dort von dem *Soldemach* behauptet, daß er *Über drî küniclîchn lant* herrsche (III 1590), eine Angabe, die zu der in II bei Erwähnung des *Soldamas* gemachten stimmt: *Drîer lande her* II 2378. Also hat auch **B** wohl die beiden identifiziert. In dem neuen Schluß der III. Redaktion (Teil **D**) kommen beide Formen vor, werden aber bald auseinandergehalten, bald durcheinander geworfen (vgl. Kap. VII). In der Mehrzahl der Quellen ist die Form Titel, nicht Eigenname, doch kommt auch dieser Gebrauch vor. — Von dichterischem Standpunkte aus verdienen die Quellen, die die beiden unklaren Gestalten identifizieren, den Vorzug. Denn es ist zum mindesten überflüssig, als Gastfreund Wittigs im *ellende* eine Person mit allen Curialien einzuführen, wenn diese dann sogleich wieder in die Versenkung fällt. Aber durchaus künstlerisch ist es, daß dieselbe Person, die den umherirrenden Wittig seinerzeit bei sich aufgenommen hat, später unbekannt ihm als Gegner gegenübertritt, nach der *ἀναγνώρισις* aber alle mögliche Schonung und Ehrerbietung durch den Sieger erfährt.

Mit dem Ursprung der Namen beschäftigt sich Maeker

a. a. O. p. 32. *Wittic* und *Bêliant* sind aus der deutschen Heldensage entlehnt, der letztere Name kommt außer im Wolfdietrich auch im Orendel vor. Zu *Westerlant* führt Maeker Parallelen aus der Rabenschlacht wie aus Heinrich von München an. Zu dem Namen, den die Heimat des Soldamach trägt, erinnert Maeker an *Karadîe* der Kudrun. Eben deshalb hätte er vielleicht besser getan, sich für *Karadîn* des Fragments **H**₂ oder *Garadîn* der Hss. **hb** als für *Coradîn* der jüngsten Hs. **g** zu entscheiden. Auch diese Form ist nicht ohne jede Parallele, sie erscheint bei Joh. v. Würzburg, worauf ich später zurückkomme.

Der Name *Jâson* „entstammt der griechischen Mythologie, *Jordan* und *Gazzaphat*, wenn es für Josaphat steht" — nahe liegt aber auch eine Kontamination dieses Josaphat mit Gaza — „der Geographie des heiligen Landes". In Hinblick auf diese morgenländischen Namen ist es auch keine Ungeheuerlichkeit, wenn man bei dem Namen Libanet an den Mons Libanus in Palästina denkt (GA I, CXLV).

Soldamach, *Soldamas* schließlich werden phantastische Neubildungen aus dem Titel *soldân* sein.

Mehr als die Namen, von denen, wie gesagt, der Verfasser von II, trotzdem er anscheinend so großen Wert darauf legt, immerhin einen sparsamen Gebrauch macht, interessiert uns seine sonstige Stellung zu der Vorlage, an der sich seine Begabung und sein Verständnis als Dichter ermessen läßt.

In den Expositionspartien, wo er soweit wie möglich die Verse der I. Redaktion zu erhalten sucht, hat man zu einer solchen Prüfung keine Gelegenheit, und die rein deskriptiven Abschnitte, die er hier wie später einlegt, bedürfen keiner Analyse.

Erst bei der Lagerung des Wittig vor der heidnischen Burg darf man vielleicht bemerken, daß der Dichter einen ausgiebigen Gebrauch macht von der durch I gelieferten Teichoskopie. Hier ist ein hübsches Bild ausgemalt, nicht

direkt, sondern an dem Eindruck, den es auf die Zuschauer an der Burgzinne macht:

245 *Die heiden giengen schouwen*
An die zinnen und die frouwen.
Sî dûhte ein michel wunder daz
Der kristen in den bluomen saz
Und sich geleinete ûf den schilt.
Daz ros ze sînem houbte spilt u. s. w.

Die Heidin ist mit denselben Worten Frieden stiftend in die Handlung eingeführt wie in I. Wie zu erwarten, ist die an I 280 gerügte Antwort der Heidin gebessert. Statt der Verheißung, deren Tendenz ein schales Da, ut dem ist, wie sie auf seine Frage: 'Womit soll ich denn meiner Dame dienen, wenn ich vom Kampfe ablasse?' ihm dort in Aussicht steht, lautet ihre Entgegnung in II

492 *ir sult mir getrouwen,*
Wes ich iuch durch ir êre bite,
Daz ir sî wol dâ êret mite.

In solchen Kleinigkeiten hat unser Dichter überhaupt ein gutes Gefühl, während er größeren Aufgaben, die er sich stellt, nirgends gewachsen ist, wie sich bald zeigen wird.

Den Kampf Wittigs mit den Rittern des Heiden hat der Verfasser ausgemerzt, wenn die Entscheidung, die wir p. 52 ff. zu Gunsten der Hs. **w** fällten, das Richtige trifft. Schon dort wurde vorgreifend darauf hingewiesen, daß in der kurzen Ersatzpartie V. 502—528 ein wirklicher dichterischer Fortschritt liegt.

Nach dem Empfang Wittigs bei Hofe, der erzählt wird wie in I, konzentriert sich unser Interesse erst wieder auf den großen Dialog zwischen Held und Heldin. Erst hier treffen wir bei dem Dichter die bewußte Absicht, etwas Neues und Besseres zu schaffen, erst hier sucht er eigenes Können zu entfalten.

Disposition des Dialoges.

	Heidin.	Ritter.
I.	(605—614) Frage nach seiner *frouwe. Ist si maget oder wîp?*	(615—624) Werdet Ihr meiner Antwort auch Glauben schenken?
II.	(625—632) Ihr seht ganz danach aus, als ob ihr Glauben verdientet. Darum laßt mich wissen, *ob si sî der rede wert der iuwer herze sô sêre begert!*	(633—644) Ja, sie könnte aller Lande Gebieterin sein! An äußerer wie an innerer Schönheit ist sie unvergleichlich. *Mîn frouwe ist âne allen wandel.*
III.	(645—654) Wohl ihr, wenn Ihr nicht übertreibt. Ihr mag wohl in der Ferne das Herz pochen, wo Ihr sie so sehr lobt. Daher verratet mir ihre Heimat und ihren Namen!	(655—667) Ihr Name ist mir nicht anders kund, als daß sie tausendmal meine Frau und Kaiserin heißt. Doch sichert mir zuvor zu, daß mein Geständnis mir vor Euch nicht zum Schaden werde.
IV.	(668—689) Wie sollte es? Läge es in meinen Kräften, so würde ich vielmehr Euch und ihr mit meinem Rat helfen. Mich wundert, daß Ihr um ihrentwillen so viel auf Euch nehmt, und sie weiß vielleicht gar nichts davon.	(690—713) Nachdem Ihr mich durch Eure Fragen so weit in die Enge getrieben habt, so gestehe ich Euch, daß Ihr meine *frouwe* seid. Das hohe Lob, das ich Euch spenden hörte, hat mich hierher gelockt. Seele und Leib wird mir verderben, wenn Ihr mir nicht Gnade erzeigt.
V.	(714—724) Wortlose Bestürzung der Heidin.	(725—732) Ich weile in Hoffnung auf Gnade hier. Ihr seid mein einziger Trost, erlöst mich

mit einem Wort Eures Herzens.

VI. (733—745) Dieser *schimph* ist etwas stark. Eigentlich sollte ich Euch gar keine Antwort geben. Warum solltet Ihr wohl um mich sterben, oder warum lasse ich Euch überhaupt reden?

(746—757) Laßt Eure Güte über Euren Zorn siegen. Gedenkt, wie weit ich hergereist bin. Ich bin nur gekommen, auf daß Ihr mir erlaubt, Euer Diener zu sein.

VII. (758—767) Das werdet Ihr nie erleben, daß ich mich und meinen Mann damit schände. Warum habt Ihr nicht in Eurer Heimat einer Dame Eure Dienste angeboten?

(768—781) Der Ritter bittet um Vergebung, daß er sich „versprochen“ habe (mit der Tür ins Haus gefallen sei). Ihr habt mir mein Geständnis selbst entlockt!

VIII. (782—802) Ja, wie hätte ich auch solches denken können? Meine Stellung hätte mich vor solchen Zumutungen sichern sollen, überdies bin ich nicht Eures Glaubens. Ich liebe meinen Mann und bleibe ihm treu. Jetzt wollen wir die Rede abbrechen, sie wird mir langweilig. Für meine Jugend bin ich eine sehr beständige Frau!

(803—824) Ich bin ein *ellender* Gast. Mein Wohl und Wehe liegt in Eurer Hand. Mein Herz wird sich nie von Euch trennen. Bedenkt Eure Würde, und laßt mich Eure Liebe erwerben. Ich trete von heute ab in Euren Dienst.

IX. (825—840) Ich habe Euch schon gesagt, Eure Rede verdrießt mich. Würde sie ruchbar, so

(841—867) Erneute Versicherung, daß er in ihrem Dienste alles wagen werde. *Gebt*

könnte sie Euch schlecht bekommen. Mein Mann übertrifft Euch in jeder Hinsicht, kurz — Ihr habt gar keine Aussicht.

mir dar zuo iuwern segen! Vielleicht erwerbe ich Eure Minne doch noch. Ich scheide nicht von hinnen, bis Ihr meiner Liebe gewahr werdet.

X. (868—882) Mit Eurem Leben könnt Ihr anstellen, was Ihr wollt. Ihr seid ohne meine Aufforderung hierhergekommen und wäret mir lieber dort, wo Ihr her seit. Hättet Ihr Euch doch dort ein Lieb erkoren! Eure ganze Unternehmung ist recht unklug.

Hier macht die Ankunft des Heiden der Unterredung ein Ende.

Der augenfälligste Unterschied des Dialoges in II von seiner Vorlage ist der, daß an Stelle des hastigen und voreiligen Geständnisses nach der ersten Rede und Gegenrede, die noch wörtlich aus I stammt, ein Zögern, ein zurückhaltendes Lavieren auf Seiten des Ritters markiert wird. Dabei ist die Anknüpfung an die unmittelbar vorausgegangenen Worte der Heidin, an die sich der Ritter noch anklammert, um Frist zu gewinnen, ganz geschickt in V. 633. Sie bittet erneut um den Namen seiner Geliebten, um zu wissen, *ob sî der rede wert, der iuwer herze sô sêre begert.* Darauf antwortet er zunächst mit einem enthusiastischen Lob seiner Dame. An anderer Stelle ist die Anknüpfung weniger sauber herausgearbeitet, und das Spiel der hin und wider zugeworfenen Rede läßt an eleganter Aufnahme der letzten Worte des Partners viel zu wünschen übrig. Einmal legt der

Dichter der Heidin einen graziösen Gedanken in den Mund, der erst aus der durchweg verständnislosen Ueberlieferung herausgearbeitet werden wollte:

648 *Jâ wœn ir vor liebe weht*
Ir herze, wan ir sprecht ir baz
Danne ich von man ie hôrte daz.

Daran hätte trefflich die Frage des Ritters angeschlossen, etwa: 'Ja pocht Euch denn Euer Herz in diesem Augenblick nicht?', ein unausgesprochenes und zarteres Geständnis als die plumpe Enthüllung 690 ff., die mit den vorausgehenden Vorbereitungen in keinem Verhältnis steht. Man kann wohl sagen, daß die Personen, ohne Rücksicht auf die letzten Worte des anderen, immer das reden, was dem Dichter gerade einfällt.

Fragen wir uns nach der Rolle, die die Personen des Duetts spielen, nach den Argumenten, die sie vorzubringen haben. Wenn der Ritter, wie in I, so in II 615—624 fragt: 'Werdet Ihr mir auch glauben, wenn ich Euch den Namen meiner Geliebten nenne?', so bricht er dadurch beherzt die Brücke zu der Ausrede ab, daß er nur gescherzt habe. In Widerspruch steht dazu die Art, wie er in II vorher und nachher Deckung sucht.

661 *Sô wil ichs iu zerkennen geben*
Ûf genâde, daz mir eben
Mîn rede verfangen werde alsô,
Daz ich dâ von belîbe frô
Und mir iht kom gên iu ze schaden,

ein Vorbehalt, der eine nicht völlig harmlose Seele schon hätte stutzig machen können.

693 *Ir habt gefrâgt mich an daz zil,*
Daz ich iu ûf genâde wil
Künden, frouwe, mînen sin, u. s. w.

Wenn die Heidin ihm seine Worte verweist, so sagt er: 'Ihr habt angefangen':

775 *Mit hulden ich der rede began,*
Doch huobet irs zem êrsten an.

Die Töne, die der Ritter anschlägt, um auf die Heidin Eindruck zu machen, bewegen sich in den verschiedenen Nuancen der Bitte, des Lobes, der Darstellung seiner Leiden, der Gefahren, die er auf sich genommen habe, des Gegensatzes zwischen der Vollmacht der Frau und der eigenen resignierten Unterwürfigkeit, alles Argumente, die, ernst gemeint oder bewußt übertrieben, in gedanklichem Durcheinander, ohne Spannung und Steigerung vorgetragen, in ihrem Mangel an Originalität gleich fade und langweilig wirken.

Wie sehr es an organischer Entwicklung fehlt, kann man z. B. an den Worten ermessen, in die der Ritter jedesmal seine Bitten an die Frau einkleidet. Anfangs scheint es, als hätte der Dichter mit Absicht den Ritter allmählich abstrakter werden lassen; vgl. 712 f. 730 f. 751 ff. 808 f. Aber dann kommen 818 und nochmals 858 doch wieder Wünsche, hier sogar unmittelbar, nachdem er seinen Entschluß ausgedrückt hat, ihr auch hoffnungslos zu dienen.

853 *Des hân ich alles mich verwegen,*
Gebt mir dar zuo iuwern segen!

hätte einen halbwegs befriedigenden Abschluß für die Worte des Ritters und die ganze Unterredung abgegeben. Hier hätte der Dichter den Heiden wieder auftreten lassen sollen. Statt dessen lauten die letzten Sätze des Mannes:

864 *Und kum ouch niht von hinnen,*
Ir enwerdet, frouwe mîn, gewar,
Daz ich iuch meine von herzen gar.
Des sult ir, frouwe, gewis sîn,

die mindestens unklar klingen. Unmittelbar darauf nimmt er seinen Abschied. Ist ihr inzwischen doch die Erkenntnis von seiner Liebe, die eben geäußerte Vorbedingung seiner

Entfernung, aufgegangen? Oder ist nur die definitive Abreise an diese Voraussetzung geknüpft?

Die Heidin ist wenig ansprechender als ihr Partner. Trotzdem der Ritter sich durch den Vorbehalt, sein Geständnis dürfe ihm ihr gegenüber nicht zu Schaden kommen, schon halb verraten hat, ist sie ganz ahnungslos geblieben:

783 *Daz iuwer andâht alsô sî,*
Des gelouben bin ich frî.

Kläglich macht sich das Lob, das sie sich spendet:

800 *Wie gar der jâre ein kint ich bin,*
Sô hât mich doch mîn stæter muot
Vor missetât her behuot,

und um den Ritter zum Ablassen von seiner Rede zu bewegen, weiß sie keinen stärkeren Ausdruck der Verurteilung zu finden, als daß sie ihr langweilig werde:

796 *Wir sulen dise rede lân!*
Diu hete süezen anevanc,
Nu macht si mir die wîle lanc.

Einmal hat ihr der Dichter, in wörtlichem Anschluß an I, wuchtigere Worte in den Mund gelegt:

759 *Wan den tac sult ir nimmer*
Geleben, daz ich immer
Mich dâ mit schende und mînen man,

bringt sie aber an verkehrter Stelle; soeben hat sie der Ritter gebeten, auf seinen Fahrten ihr Diener sein zu dürfen, wogegen nicht das Geringste einzuwenden ist. Das Motiv der Glaubensverschiedenheit, das in I nur dazu diente, einen realen Grund für ihre völlige Ungeneigtheit abzugeben, und stark mit Spott gemischt war, macht in II, wo der Standesunterschied hinzukommt, nur einen schwächlichen Eindruck:

786 *Mîn art in solher wirde stât*
(Und bin ouch iurs gelouben niht),
Daz ir gên mir sult muoten iht.

Weiter geht durch sämtliche Reden der Heidin ein peinlicher Zug: beständig legt ihr der Dichter Worte in den Mund, die man nur als Aeußerungen eines übertrieben hausbackenen und kleinlich praktischen Sinnes auffassen kann, wie sie in die Unterhaltung über einen idealen Gegenstand gar nicht hineinpassen wollen.

Gleich anfangs, als sich der Ritter ein wenig zu sträuben scheint, den Namen seiner Geliebten zu nennen, sagt sie: 'Ach, es nützt mir ja eigentlich herzlich wenig, wenn Ihr mir es sagt'. Sie kann nicht verstehen, daß der Ritter in der Ferne zu Ehren seiner Frau Gefahren besteht. Nach ihrer Meinung wäre es für ihn praktischer gewesen, seine Heldentaten unmittelbar vor den Augen der Dame zu begehen; sonst weiß sie ja nichts davon!

677 *Wan mich wundert harte sêre,*
Daz ir lîp, guot und êre
Durch ir einer willen wâget
Und nâch iuwerm tôde jaget
Under disen heiden hie,
Und si lîhte enweiz niht wie
Ez umbe iuwer leben stât.

Eines ihrer Lieblingsargumente ist, daß es für den Ritter doch viel bequemer gewesen wäre, sich daheim ein Lieb zu erkiesen.

764 *Ir sult iur gemüete kêren,*
Dâ man iuz verfâhe baz

und deutlicher

874 *(Ir) wæret mir vil lieber dort*
In dem lande dâ ir sît geborn.
Hetet ir iu dâ ein liep erkorn,
Daz kœme iu baz ze mâzen.

Welt ir iur friunde lâzen
Und welt hie also irre varen —,
Tuot ir ze leide daz iuwern jâren,
Diu ir wol möhtet ân sorge leben,
Sô sint iu tumbe witze geben.

Für ihre Person lehnt sie jede Verantwortung an dem zukünftigen Schicksal des Ritters ab:

869 *Iuwer leben mügt ir wol veigen,*
Wan der lîp ist iuwer eigen.
Dâ mit tuot ir wol waz ir welt!
Iu wirt aber der schade gezelt.

Man sollte meinen, daß solche prosaisch angehauchten Reden die Schwärmerei des Mannes zu dämpfen recht geeignet wären. — Ein erschreckender Fall von Prosa findet sich noch an einer späteren Stelle: Als die Kupplerin sagt, die Ohnmacht der Heidin beruhe auf überreiztem Liebesverlangen nach einem fremden Mann, bringt es der Dichter fertig, sie das ablehnen zu lassen mit der Begründung: 'Wenn ich Bedürfnisse hätte, brauchte ich mich doch nur an meinen Mann zu wenden':

1137 *Wære solhez mir ze muote iht,*
Sô enlieze ich des niht,
Ich tæte als ich ê hân getân
Und gienge ze mînem lieben man.
Der büezte den fürwitz mir.

Im ganzen macht der Dialog einen recht unerfreulichen Eindruck. Nach dem Geständnis Wittigs erfolgt ein müßiges Hin- und Hergerede, ohne Steigerung, ohne eigentlichen Gedankengang und ohne präzise Verknüpfungen. Ob die Schwächlichkeit in der Absage der Heidin auf beschränktem Verstand oder auf heimlicher, gewaltsam unterdrückter Liebe beruht, wird dem Leser nicht klar. Dem Dichter fehlt die Gabe, die Situation sich lebhaft vorzustellen und klar durchzudenken, die Kunst, zu pointieren, die Unterhaltung rechtzeitig abzubrechen, und

das Erscheinen des Heiden wirkt daher wahrhaft erlösend. In I sah man, daß in diesem Augenblick die Unterredung ihr Ende erreicht hatte, in II malt man sich aus, wie lang sich das Gespräch noch hätte hinziehen können, wenn nicht wie ein deus ex machina der Ehemann auf der Szene erschiene.

In der Uebergangszeit der siebenjährigen Irrfahrten des Christen hat der Dichter das epische Element kürzer behandelt als sein Vorgänger, den Bericht von Augenzeugen am Hofe der Heidin dagegen mehr betont als jener. Dies ist eine Besserung gegenüber der Quelle, und es ist recht ansprechend, wie sich die letzten Worte des Erzählers, ohne daß er es weiß, direkt an die Heidin wenden:

969 *In solte sîn frouwe wol gewern*
Und sînes dienstes lônen gern.

Hierauf sehen wir, wie in I, die Heidin in ihrem Herzenskonflikt, in ihrer Sehnsucht nach Wittig. Auch hier hat es der Dichter nicht vermieden, der Heidin einen zu praktischen Zug beizulegen: sie bedauert die Unkosten, in die sich ihr Liebhaber um ihretwillen gestürzt hat und würde sie ihm gerne ersetzen.

981 *Wolte er silber unde golt*
Nemen, ich gæbe im den solt
Für allez, daz er hât verzert.

Ein neues, wenn man will, episches Moment ist hier durch den Dichter aufgeboten, von dem die Quelle nichts hat. Die Heidin findet einen Brief, den ihr Wittig zurückgelassen hat. Er beginnt 1007 mit allgemeinen Klagen und Beteuerungen, erhebt sich aber gegen Schluß über das gewöhnliche Niveau, indem er von der Anrede an die Frau übergeht zu einer schwungvollen Apostrophe an die Minne, ohne am Schluß abschwächend zu jener zurückzukehren.

1020 *Minne nu lâ daz wunder*
Durch dîn süeze erbarmen dich

Und gebiut ir, daz si mich
Bedenke und waz ich dulde
Umbe ir süeze hulde,
Ob si als ich dîn wâpen trage!
Dienen ich ir niht versage,
Als lange mir Got daz leben gît.
Lône mir, sô dich dunke zît!'

Hierauf folgt die Ohnmacht der Frau und ihre Unterredung mit der Kupplerin. Gehoben ist die Szene im Vergleich zur Quelle ganz und gar nicht. Die Alte ist in ihren Manipulationen und Reden zynischer als dort, und die zahlreichen physischen Andeutungen lassen das Zartgefühl vermissen, das der Dichter bei seiner Auffassung des Stoffes der Heidin schuldig war. Die Situation ist recht lüstern ausgebeutet. Einen Vorzug hat sie immerhin gegenüber der Vorlage: obgleich die Kupplerin in ihrem dreihundertjährigen Alter (1120) ein äußeres Zeichen ihrer übermenschlichen Eigenschaften an sich trägt, finden wir an der Heidin nicht das willenlose, ängstliche Zagen, die wortlose Unterwürfigkeit wie in I. Sie findet scharfe Worte der Entgegnung:

1132 *du sîst verwâzen*
Mit dînen kranken mæren!
Du woltest mich erværen
Und ze schanden bringen,
Mit lügelîchen dingen.

Nur hätte der Dichter in seinem Anschluß an I nicht soweit gehen sollen, daß er die Heidin vor diesen Worten bereits halbwegs gestehen ließ (1091 ff.).

Wenn die Heidin schließlich auf die Vorschläge der Kupplerin eingeht, so scheint dies weniger eine willenlose Hingabe wie in I, sondern die bewußte überlegene Benutzung einer Kreatur, die sich ihr angeboten hat.

Darnach Einladung und Empfang des Ritters. Der zweite Dialog ist besser durchgeführt als in der Quelle. Die Heidin spielt eine weniger unglückliche Rolle als

dort, wo sie durch den Druck, der von der Kupplerin ausgegangen ist, jeden Halt verloren hat; der Ritter ist von vorneherein weniger zuversichtlich als er sich stellt, wenn er auch aus seiner Besendung einmal den Mut herleitet, die Pose der Entrüstung anzunehmen (1356). Außerdem unterscheidet sich der zweite Dialog auch vorteilhaft von dem ersten in II: die successive Nachgiebigkeit der Heidin ist wirklich in einer Art von Antiklimax dargestellt, während im ersten Dialog von einer Klimax in der Absage der Heidin nichts zu finden war. Auch die Verknüpfung von Rede und Gegenrede ist besser gehandhabt als dort. Der Aufbau ist folgender:

	Libanet.	Wittig.
I.	(1267) *Si frâgte in wie er gehabte sich.*	(1268 f.) *'frouwe, dâ bin ich Von iuwer süezen minne wunt'.*
II.	(1270) *'Mügt ir aber werden gesunt?'*	(1272) *'Jâ, frouwe, iuwer süezer lîp Mac neren mich und niemen mê'.*
III.	(1274) *'Daz tœte mînen êren wê' Sprach si 'und mînem hôhen lobe'.*	(1276) *'Frouwe, daz ich dunne tobe, Des gât mich von schulden not.* Euch ist mein Tod lieber als mein Leben. Euer Trost hat allzulange auf sich warten lassen. Gedenkt an meine Leiden und endigt meine Not.
IV.	(1295—1309) *Iuwern kumber wende ich gern Âne wîplich gewern.* Sie schlägt ihm seine Aussteuer und Heimfertigung vor. Fünf Saum-	(1310—1332) Die Annahme von Geld wäre schimpflich für mich und würde mich bei meinen Verwandten herabsetzen. Dieser Vorschlag ist

	lasten mit Gold will sie ihm geben und seinen Namen stets in Ehren halten.	kein Ausfluß echter Liebe.
V.	(1333—1353) Die Heidin sieht ihren Fall heran- nahen und beklagt ihn.	(1354—1381) Der Ritter droht mit seinem Tode und bittet um ein christ- liches Begräbnis.
VI.	(1382—1389) Die Heidin entschließt sich zur Tei- lung.	

Im Eingang des Zwiegespräches haben wir fast Stichomythie. — Gefallen ist der drollige Zug von dem heimlichen Sparpfennig der Heidin in I, gemildert die Drohung des Selbstmordes; neben sie stellt sich ein feinerer seelischer Druck, den Wittig auf Libanet ausübt, indem er den gut gemeinten Vorschlag der Heidin, ihn mit Schätzen zu beschenken, mit den Worten abweist

1325 *Ich bin diser rede gehaz,*
Wan si hât niht minne mâz .
Und hât niht rehter minne phliht,

ein Zurückweisen freundlichen Angebotes, das die alterierte Frau besonders kränken muß. Aber seine Aeußerung 1276 *Frouwe, daz ich danne tobe*, *Des gât mich von schulden nôt* hätte der Dichter die Heidin weniger tragisch auffassen lassen sollen: der Entschluß zur Teilung ist eingeleitet durch die Worte

1382 *Diu frouwe der rede enzündet wart*
Und gedâhte an sîne tobesuht;

ihre Nachgiebigkeit scheint demnach lediglich durch di Angst vor seiner *tobesucht* diktiert.

In die hierauf folgende Erzählung von der Wah des Ritters, seiner Verfügung und ihrer Züchtigung durc Beliant bringt der Autor wieder allerlei lüsterne Moment hinein. Nicht genug, daß die Heidin, als sie die Wah

stellt, den Mantel von *blîat* zu Tal schleifen läßt; auch bevor der Ritter seine Wahl trifft, stellt sie sich ihm zur Schau, ebenso nach ihrer Züchtigung, um ihm deren Folgen zu demonstrieren. Bei der Beschreibung des mißhandelten Weibes wird der Dichter degoutant, und die Schilderung der blutrünstigen *zende*, *hende* und *lende* (1691 ff.) würden wir ihm gern erlassen.

Der letzte Schritt der Heidin, die sich bald nach ihrer Mißhandlung durch Beliant dem christlichen Ritter hingibt, ist in II anscheinend etwas besser motiviert als in I. Im ganzen wird man die Empfindung nicht recht los, daß bei der unmittelbaren Folge von Züchtigung und Hingabe jene die Ursache, diese die Wirkung sei, was sich doch etwas banal ausnimmt. Aber wenn in I Wittig zur Erfüllung seiner Wünsche lediglich deshalb gekommen zu sein schien, weil die Frau durch das Erlittene mürbe geworden war, sucht der Dichter von II sie plausibel zu machen durch das Vertrauen, das ihr Wittig einflößt, indem er ihr seine Hülfe verheißt, falls es zu einem neuen Zusammenstoß mit ihrem Mann kommen sollte. Vor allem mußte natürlich der Spott ausgemerzt werden, der in des Ritters Worten lag

I 1040 *Mînen teil ich nimmer wolde*
Geklagen, swaz im wære geschehen,
Daz wolte ich gerne übersehen,

. . .

Daz ander mir ze herzen gât:
Swaz iuwer teil erliten hât.

mit nachfolgendem Auflachen 1072.

Als Wortspiel ist der Zug auch in II (1699) beibehalten, und er sieht noch immer der Ironie zum Verwechseln ähnlich, so aufrichtig die Trauer des Ritters auch sonst ist (1697).

Mit der völligen Vereinigung der Liebenden ist die Brauchbarkeit der Quelle für den Autor erschöpft und dieser nun auf eigene Füße gestellt.

Zunächst bleibt er beim Dialog, als er den Ritter den Entschluß zu gemeinsamer Flucht und zur Bekehrung der Heidin fassen läßt. Wenn vom Autor mit Bewußtsein dargestellt, ist es ein hübscher Zug, daß der etwas schwerfällige Held zu beidem erst durch die beweglichere Frau gebracht wird. Sie sagt (1713 ff.): 'O, wie wird es mir ergehn, wenn du jetzt wieder von mir scheidest. Hätte ich dich früher so gut gekannt, ich hätte dich über dreißig Lande hin holen lassen. Wie gewaltig muß dein Gott sein, wo du ein so herrlicher Mann bist! Meine Götter sind mir ganz verleidet, lehre mich den deinen kennen!'

Daß er sie mitnehmen und heiraten soll, fordert sie nicht direkt, sondern mittelbar in dem Verlangen, Christin zu werden!

Der Ritter, der, seitdem er sein Ziel erreicht, noch kein Wort gesagt hat, gibt endlich Antwort und sagt zuerst das, was ihr das Wichtigere ist; er schlägt ihr vor, ihm in seine Heimat zu folgen. Dann geht er auch mit allem Eifer an seine seelsorgerische Aufgabe. Ein großer Dogmatiker ist er nicht, er macht ihr nach seinem naiven Empfinden eine Vorstellung von der Größe seines Gottes: dieser ist so gewaltig, daß er Himmel und Erde, die vier Elemente und alle Kreatur in Händen hat, und, was wichtiger ist, — *daz er uns hilfet hinnen* (1845).

Die Flucht wird verabredet, die Heidin schenkt Wittig ein wundersames Schwert und *sarwât*. Am dritten Tag holt ein Bote die Libanet, die hurtig noch ihre Schätze eingepackt hat, ab; auf einer Wiese wird sie der kleinen Schar ihrer Begleiterinnen entführt, und man tritt die Heimreise an.

Bevor der Dichter seine Helden nach Hause gelangen läßt, schiebt er eine Episode ein, die die Handlung nicht fördert, die lediglich den Zweck verfolgt, ein pikantes Tableau zu entwerfen, als retardierendes Moment die Spannung der Hörer aufs Höchste zu steigern, indem sie die fast völlig geglückte Flucht im letzten Augenblick

zu gefährden scheint. Dem davon eilenden Wittig mit seinen wenigen Begleitern begegnet Beliant mit einer stattlichen Schar und ist nicht wenig erstaunt, seinen Gast so unmotiviert sein Land räumen zu sehen. Libanet, durch Rüstung und Helm unkenntlich gemacht, sitzt dicht neben ihrem Mann zu Pferde, ohne daß er es ahnt. Allen Aufforderungen des Heiden versteht Wittig eine höfliche Absage entgegenzusetzen und ist froh, als Beliant endlich von seinem Drängen abläßt. Mit vermehrter Eile setzt er seinen Weg fort.

Das Pikante der Situation durfte gerne noch schärfer herausgearbeitet sein. Libanet hätte nicht schon lange vor der Begegnung in ritterlichem Kostüm stecken, sondern es erst anlegen sollen, als Beliant im Gesichtskreis der Flüchtlinge auftaucht. Ihrer früheren Initiative hätte entsprochen, wenn auch diesmal die Idee von der Heidin ausgegangen wäre.

Das Possierlichste an der Episode ist nun aber, daß der Dichter im Anschluß an I die zweite Anwesenheit Wittigs am heidnischen Hofe als dem Ehemann verborgen hingestellt hatte. Nach seiner Erzählung hätten sich also beide seit sieben Jahren nicht gesehen. Dazu paßt schlecht

2019 *Der heiden bat in wider kêren*
Und alle ritter dâ mit êren,
Daz er im ez erbüte baz,

während man vor allen Dingen ein Wort des Erstaunens aus Beliants Munde darüber erwartet, daß er Wittig überhaupt antrifft.

Die ganze Episode wirkt wie ein plötzlicher glücklicher Einfall des Autors, ohne daß er sich die Mühe gegeben hätte, seinem gewiß geistreichen Gedanken die unerläßlichen Vorbedingungen zu schaffen.

Nun wird erzählt die Heimkehr Wittigs, sein Empfang, die Taufe der Libanet und das dabei gefeierte große Fest. Der Dichter gelangt damit noch nicht zum Abschluß. Er fügt noch nach Spielmannsmanier einen

Rachezug des Beraubten hinzu, der natürlich für diesen ungünstig ausläuft und Wittig in seinem Besitz erst recht bestätigt. Unser Interesse wird bei dieser ganzen Erzählung nicht recht wach, da dem Dichter das epische Element nicht zu liegen scheint. Der größere Teil des Schlußstückes besteht aus Schilderung dieser oder jener Schar, von Rüstung oder Aufzug. Statt etwa die Entscheidungsschlacht selbst in Einzelkämpfe aufzulösen, hat er vor den Hauptkampf, der in kurzen Andeutungen gehalten ist, einen einzigen ausführlich behandelten Einzelkampf angebracht, der um einen Tag früher fällt wie jener. Bezeichnender Weise besteht die Schilderung des Zweikampfes zu zwei Dritteln aus reiner Beschreibung, des christlichen und des heidnischen Kämpfers, 2227 ff., 2286 ff. Die Begegnung endigt nicht etwa mit dem Tod oder mit der Ergebung eines der beiden, sondern wird vom Dichter mit einem spitzfindigen Einfall zu Ende geführt. Der Heide zäumt das Roß des Feindes, dieser weiß aber mit den beiden Tieren eine geschickte Wendung auszuführen, sodaß sie in voller Carrière in das christliche Lager sprengen, ohne daß bei der heftigen Bewegung den Reitern Gelegenheit zu eigenen Feindseligkeiten gegeben wäre. Im Lager werden die dahin jagenden Rosse aufgefangen, Sieger wie Besiegter sind gleich unverletzt. Die Idee zu diesem Artistenstreich ist zum kleinsten Teil Erfindung des Dichters (vgl. Kap. VI).

Die Hauptschlacht selber ist ganz feuilletonistisch behandelt. Von dem Getöse der aufeinander prallenden Scharen, dem Lärm der Waffen, dem Stöhnen der Getroffenen hören wir nichts. Dafür werden wir durch zierliche Antithesen, die, in freilich recht billigen Kontrasten, einzelne Nebenmomente herausarbeiten, unterhalten. Es heißt

2414 *Daz ê was vaste gebunden,*
Daz lôsten swertes klingen. —
Ir lachen und ir singen
Wart aldâ betoubet. —

Ouch wart daz gras beroubet
Sîner grüene von bluote rôt.

Die Heiden werden zersprengt *rehte als daz mel tuot der wint* 2439. — *Si wurden undern helmen blint, Daz si den vînt niht sâhen*, ob vor betäubendem Schrecken, vor herabrieselndem Blut oder durch Verrutschen der schweren Topfhelme, sagt der Dichter nicht. Trotz der genrehaften Darstellung hat der Autor einen Zug militärischer Technik eingeführt: die Ueberlegenheit der Christen in Plan und Anlage der Schlacht wird zum Ausdruck gebracht dadurch, daß sie einen Truppenteil in Reserve gehalten haben, der den ermüdeten Gegnern am Abend furchtbar wird (2424). Eingeleitet wird der Kampf durch eine Art Zeremoniell, indem zwei Ritter aus der Schlachtreihe herausreiten und einen Speer verhurten, *dâ mit der strît erhaben wart* (2411).

Die Schlacht endigt mit völliger Niederlage der Heiden und der Gefangennahme ihrer Anführer. Es ist nicht vergessen, zu erwähnen, daß die Beute der Christen ihnen auf Jahre hin Wohlhabenheit ihres Landes garantiert (2464).

Hierauf gibt der Autor seinem Werke einen versöhnlichen Abschluß: Wittig feiert mit Bundesgenossen und Gegnern ein Sieges- und Friedensfest, auf dem Beliant für die geraubte Libanet mit der Schwester des Wittig entschädigt wird, während Libanet selbst in zartfühlender Weise dem Feste fern bleibt (2497).

Der poetische Wert der Heidin II ist „ziemlich gering", urteilt Maeker a. a. O. S. 31, und man wird ihm wohl beistimmen dürfen. Der Gedanke, der *ἀναβασις* des Ritters eine entsprechende *καταβασις* beizufügen, ist an sich wenig originell. Die Fassung II zeigt im einzelnen allerlei Vorzüge gegenüber der Quelle, aber die beabsichtigte Hebung des Stoffes hätte tiefere Eingriffe in die überlieferte Fabel erfordert. Der erste Dialog, dem der Dichter ein besonderes Interesse entgegenbringt, ist zweifellos

verunglückt, und der Rachezug des Beliant brauchte einen Dichter von größerem epischen Talent. Vereinzelte glückliche Gedanken sind selten zum wirksamen Ausdruck gebracht, und die Gestalt der Heidin, auf deren Hebung der Autor vor allem ausgeht, schädigt er wieder durch die Lüsternheit, mit der er sie behandelt. Unwillkürlich fällt sie dadurch in das Niveau herab, in das sie, dem ganzen Motiv nach, gehört, in das Niveau des Schwankes von kurzer Werbung und kurzer Liebe. Es bleibt dabei: Für die Idee von der Teilung des weiblichen Leibes zwischen zwei Männer gab es schlechterdings kein anderes dichterisches Gewand als den Schwank, und die epische Ausgestaltung würde als künstlerischer Widerspruch wirken, auch wenn sie an sich besser gelungen wäre.

Anhang.

Diesem Kapitel, das die deutsche Bearbeitung des Motivs von der geteilten Frau behandelt, reihe ich vergleichend einige andere Versionen desselben Motives an.

Herr Professor J. Bolte hatte die Güte, mich auf die von H. Oesterley (London 1866) veranstaltete Reproduktion von Shakespeares Jest Book, A Hundred mery talys, vom Jahre 1526 hinzuweisen, worin der Herausgeber zu No. 38 das ihm bekannte Material zusammenstellt. Außer der nach dem Gesamtabenteuer zitierten „Heidin“ finde ich dort angegeben:

I. El conde Lucanor compuesto por Don Juan Manuel en los años 1328—29. Spanische Ausgabe in zwei Bänden von 1898, No. 41; Ausgabe von Birch-Hirschfeld von 1900, No. 43. Übersetzung von Jos. von Eichendorff 1843 (Sämtliche Werke, Band VI).

Hier wird unter der Überschrift: De lo que conteció al Bien y al Mal, y al cuerdo con el loco erzählt von einem gemeinsamen Haushalt und Lebensführung der Tugend (el Bien) und des Lasters (el Mal), zweier allegorischer Per-

sonen, die Eichendorff dem deutschen Leser, der durch eine lange Tradition gewöhnt ist, allegorische Personen sich weiblichen Geschlechts zu denken, wozu wieder die Aufteilung einer Frau unter beide nicht stimmen will, durch die glückliche Verdeutschung „der Gute“ und „der Böse“ näher rückt.

In der Schilderung des gemeinsamen Haushaltes des Guten und des Bösen, um Eichendorffs Übersetzung beizubehalten, bildet die von beiden gemeinsam engagierte und zwischen beiden geteilte Haushälterin die Hauptrolle, die Darstellung unsers Motives ist Kernstück und Pointe der Erzählung. Das absonderliche Motiv wird durch den Verfasser, der ihm die Voraussetzungen und Existenzbedingungen schafft, äußerst geschickt eingeführt: die Idee, ein Weib zu teilen, erscheint nicht als Ausgeburt des Augenblicks, sondern als Analogie zu vorausgegangenen Präzedenzfällen.

Zunächst wird die ganze gemeinsame Lebensführung der beiden auf der Teilung jedes Erwerbes und Ertrages basiert. Von den Erträgen der gemeinsam betriebenen Schafzucht wählt der Böse die Milch und Wolle der Schafe und überläßt seinen Kameraden die neugeborenen Lämmer. Nachdem die Gesellen zur Schweinezucht übergegangen sind, tauschen beide auf Anraten des Bösen die Rolle: der Böse behält die Ferkel, und der Gute trägt Milch und Wolle der Schweine als seinen Aneil davon.

Nachdem so der Begriff der Teilung eingeführt ist, wird dieser Begriff enger gezogen zu einer rein lokalen Teilung nach den Gesichtspunkten „oben“ und „unten“. Diese Nuance wird wiederum an zwei Beispielen illustriert: dem Anbau von Rüben einer- und Blumenkohl andererseits, wobei sich der Böse nach bekanntem Rezept stets den Gewinn zu verschaffen weiß.

Erst nach diesen Präzedenzfällen, die ganz kurz behandelt und lediglich als Vorspiele gedacht sind, führt der Autor die geteilte Frau ein. Die beiden Freunde schaffen sich gemeinsam eine Magd an, an der ein jeder

nach dem bewährten Prinzip der lokalen Teilung seine Gerechtsame erhält. Der Böse schlägt vor, „der Gute solle die Vorteile vom Gürtel aufwärts haben, welches der beste Teil des Körpers sei, er dagegen wolle den schlechtern Teil, vom Gürtel abwärts, nehmen. Und so geschah es denn: die obere Hälfte besorgte dem Guten, was im Hause nötig war, und die Hälfte des Bösen war mit diesem verheiratet und mußte bei ihm schlafen.

„Nun wurde das Weib schwanger, gebar ein Knäblein und wollte es säugen. Da aber dies der Gute sah, sagte er: sie dürfe das nicht tun, denn die Milch wäre von seinem Teil und er würde es auf keine Weise zugeben."

Das übrige ist von geringerem Interesse und weniger gut erzählt. Nach einer Diskussion zwischen Gutem und Bösen, die kürzer erzählt sein dürfte, gibt endlich der Gute, der triumphierend äußert, er habe bisher den Dummen immer nur gespielt, nach, erbittet sich aber, daß der Böse in der ganzen Stadt umher geht und laut die Großmut seines Freundes ausschreit. Der moderne Leser hat an diesem Abschluß mit der erheuchelten Einfalt der Tugend und ihrer geräuschvollen Art, feurige Kohlen auf des Feindes Haupt zu sammeln, wenig Freude.

II. Jest Book von 1526 No. XXXVIII: Of the .iii. men that chase the womā.

Diese kurze Erzählung entnehme ich wörtlich dem Oesterleyschen Abdruck: Thre gentylmē cam into an Inne where a fayre woman was tapster wherfor as these thre sat ther makyng mery echone of thē kyssed her & made good pastyme & plesure. howbeit one spake meryly & sayd I can not se how this gentylwoman is able to make pastyme & pleasure to vs all thre excepte that she were departed in thre partes. By my trouthe quod one of theym / yf that she myght be so departed than I wolde chose for my parte her hed and her fayre face that I myght alway kysse her. Then quod the secōd I wold haue the brest and hart for ther lyeth her loue[1].

1) Vgl. II 1429 *Da daz herze und daz leben lît.*

Then quod the thyrd then ther is nothyng lefet for me but the loynys buttokys & leggys & I am content to haue yt for my part. And when these gẽtylmen had passyd the tyme ther by the space of one hour or ij they toke ther leue & were goynge away but or they went the thyrd man that had chosen the bely & the buttokkys dyd kys the tapyster & bad her farewel. what quod the furst mã that had chosen the face & the mouth why dost thou so / thou dost me wronge to kys my parte that I haue chosen of her. O quod the other I pray the be not angry for I wolbe cõtent that thou shalt kys my part for it.

III. führt Oesterley an das bekannte Gedicht „Die Teilung“ von G. E. Lessing. Von zwei von Albrecht „Lessings Plagiate“, S. 515ff. beigebrachten älteren französischen Parallelen enthält nur das zweite, von Barthélemy Imbert stammende Gedicht das Motiv von der Teilung, allerdings nicht von der Teilung zwischen zwei Männern, sondern nur von einer solchen, um dem einzigen Geliebten, dem die Wahl überlassen wird, Zugeständnisse zu machen, ohne sich ihm gänzlich hinzugeben. Zu dieser Spielart, die nicht mehr hierher gehört, vgl. Bolte zum Düdeschen Schlömer 1451.

Vergleicht man die vierfache Behandlung desselben Motives in der Heidin (H.), bei Don Juan Manuel (M.), im Jest Book (Jb.) und bei Lessing (L.), so zeigt sich, daß die Heidin vereinzelt dasteht in der edeln und darum schlecht sitzenden Einkleidung gegenüber den anderen Fassungen: bei M. ist das Weib, an der das Experiment vollzogen wird, eine Haushälterin, im Jb. eine gefällige Kellnerin, in der H. allein ein hoch stehende mit allen Tugenden ihres Geschlechtes geschmückte Fürstin (bei L. ist das Motiv nur als Illusion hingestellt, sodaß sein Gedicht als Vergleichsobjekt nicht in Betracht kommt). Dies bestätigt, wie schon aus der Analyse des uneinheitlichen Frauencharakters in H. geschlossen wurde, daß die ursprüngliche Einkleidung des Motives der kurze, lockere

Schwank gewesen ist. Zur Trägerin des Motives machen Jb. und M. ein untergeordnetes oder lockeres Frauenzimmer, dem die ausgeheckte Idee so viel Spaß macht. daß sie sofort darauf eingeht. Die Frau, die zuvor sieben Jahre hindurch um sich werben läßt (H.), paßt nicht zu dem Motiv.

Außer dem übergeordneten Motiv sind in den einzelnen Bearbeitungen folgende Züge gemeinsam oder abweichend:

Die Idee der Teilung geht von der männlichen Partei aus in M. Jb. (L.). Dies ist jedenfalls das Echte. Bei der verfehlten Auffassung des mhd. Dichters muß die Initiative der Frau beigelegt werden, so wie eben die ungünstige Behandlung des Motives eine Schwäche nach der andern zur Folge hat.

Die „Wahl“ fällt, soweit eine solche freisteht, auf den oberen Teil in Jb. und H. Die Pointe dieses Zuges ist, daß in Wirklichkeit derjenige, der sich mit dem Ueberbleibsel begnügen muß, als der Gewinn Ziehende erscheint. Von dieser Pointe ist freilich in der Heidin wenig übrig geblieben. Bei M. ist sie insofern etwas verschleiert, als der Böse den unteren Teil wählt, er sagt aber ausdrücklich: „Ich überlasse dir das beste Stück und gebe mich mit dem andern zufrieden“. L. kommt als Vergleichsobjekt nicht in Betracht.

Gemeinsam ist weiter der Zug, daß der Besitzer des oberen Teiles sich verwahrt gegen Uebergriffe des mit der unteren Partie Beglückten, wobei es Grenzstreitigkeiten gibt. Rein lächerlich macht sich der seine Rechte Verteidigende bei dieser Gelegenheit in Jb.; einen kümmerlichen moralischen Erfolg erringt er bei M., und auch das nur der erbaulichen Nutzanwendung halber, während die Sympathie des Dichters wie des Lesers im übrigen doch unverhohlen dem Bösen angehört; in der Heidin wirkt das Verfahren des Ritters, der so rücksichtslos und berechnend sein Besitzrecht ausübt, brutal. Auf die

eine wie die andere Art spielt der seine Gerechtsame Wahrende durchweg eine unglückliche Rolle.

Mit Vorbehalt gemeinsam ist endlich der Zug, daß der Besitzer des wichtigeren Teiles, je nach der Auffassung der Verfasser, in den Besitz der ganzen Frau kommt. Darin stimmen überein Jb., M. und H.

Nach dem Gesagten darf man einer ursprünglichen Fassung des Motives etwa folgende Züge zuschreiben.

1) Zwei Männer (die Dreizahl in Jb. ist gewiß jünger) treffen ein Weib und kommen auf die Idee sie zu teilen [(Jb.)M.].

2) Derjenige, dem die Wahl zufällt, wählt den oberen Teil [Jb. H.]; aber der andere ist der eigentliche Gewinner [Jb. M.].

3) Dieser kommt auf irgend welche Weise doch in den Besitz des Ganzen [Jb. M. (H.)].

4) Der Besitzer des oberen Teiles macht sein Recht geltend [Jb. M. H.]. Hieran mag sich eine Pointe nach Art der im Jb. überlieferten angeschlossen haben.

Die Schwäche dieser Konstruktion liegt darin, daß, wenn erst einmal Zug 1 vorhanden war, die andern drei Züge sich mit einer Art innerer Logik auch an verschiedenen Stellen unabhängig entwickeln konnten.

Die Bizarrerie des Motives, das Jb. und M. nur in ganz niederen Sphären darzustellen wagen und das M. außerdem noch durch vorangehende plausiblere Präzedenzfälle vorbereiten zu müssen glaubt, wird einleuchtender, wenn wir sehen, daß die von uns angenommene ursprüngliche novellistische Behandlung des Stoffes nicht als spontane dichterische Konzeption angenommen werden muß, sondern sich chronologisch einer rein theoretisch-spekulativen Behandlung des Themas unterordnen läßt. Eine solche liegt vor in dem Traktat De amore libri tres des Andreas Capellanus (ed. E. Trojel. Kopenhagen 1892) aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Ueber die zahl-

reichen Nachwirkungen dieser Abhandlung vgl. die Vorrede des Herausgebers: als deutsche Uebersetzer sind bekannt Eberhard von Cersne in „der Minne Regel“ vom Jahre 1404 (ed. Wöber, Wien 1861; vgl. Germ. 7, 481. 8, 268) und Johann Hartlieb in dem „Buch Ouidii von der Liebe“, gedruckt Augsburg 1482 und Straßburg 1484. Die Behandlung unserer Frage findet sich bei Andreas innerhalb des Abschnittes Loquitur nobilior nobilori (Trojel 155 ff.), der als ein Muster eines Zwiegespräches zwischen einem Ritter und einer Dame vornehmsten Ranges gedacht ist. Im Laufe dieser Unterredung trägt die Dame ihrem Partner einen Streitfall vor, dessen Entscheidung in ihre Hände gelegt worden sei, und bittet ihn um seine Ansicht. Die Darlegung des Sachverhaltes im Munde der Frau lautet (a. a. O. S. 206):

„Quoniam tamen ex his, quae mecum adinvicem contulistis, vos plurimum exercitatos in amoris doctrina cognosco, super quodam amoris negotio vestrum exquiro consilium. Nam, quum mulier quaedam mirae probitatis industria duorum amorem petentium alterum vellet ex propria electione repellere et alterum prorsus admittere, taliter in se ipsa amoris est partita solatia. Ait enim: „Alteri vestrum mei sit pars superior electa dimidia, et pars inferior sit alteri designata petenti“. Quorum uterque morae (Heidin I 869 ff. II 1425 ft.!) cuiuslibet intermissione reiecta propriam sibi partem elegit, et uterque potiorem se partem elegisse fatetur et altero se digniorem in amoris perceptione pro dignioris partis electione contendit. Praenarrata vero mulier suum nolens improvide praecipitare arbitrium, litigantium consensu, uter istorum sit potior in eo, quod postulaverat, indicandus, meo quidem quaerit iudicio definiri. Quaero igitur, quis vobis videatur in sua magis electione laudandus.

Man bemerkt, daß sich hier das Motiv ganz anders ausnimmt als in den epischen Erzählungen: das gewagte Experiment ist als Liebesprobe gedacht, nicht als in

praxi durchführbar. Denn wiewohl die Frau angibt, sie wolle zur Häfte dem einen, zur Hälfte dem anderen angehören — eine Vorstellung, die in Jb. und M. zwar recht ergötzlich wirkt, in dem höfischen Milieu der Heidin dagegen immer etwas Fatales an sich hat, daher sie in der Heidin IV, wie wir sehen werden, klüglich vermieden wird —, so hören wir doch zugleich, daß der Vorschlag der Frau an die beiden Liebhaber nur bezweckt, einen von ihnen, den unrecht Wählenden, von sich abzuschütteln.

Die Antwort des befragten Ritters lautet, nach einigen unwesentlichen Einleitungssätzen: Quis enim dubitat partis eminentioris solatii electorem inferiora praeferendum petenti? Quantum enim ad partis pertinet inferioris solatia, a brutis in nullo sumus animalibus segregati, sed eis nos hac parte ipsa natura coniungit. Superioris vero partis solatia tanquam propria humanae sunt attributa naturae et aliis animalibus universis ab ipsa natura negata. Ergo inferioris partis elector tanquam canis ab amore repellatur indignus, et superioris tanquam naturae amplexator admittatur elector. Praeterea nullus unquam fuit superioris solatii fatigatus inventus vel eius usibus satiatus; inferioris vero delectatio partis cito fastidit utentem et operis peracti poenitere cogit agentem.

Bei dieser knappen Antwort des Ritters, geleitet von den gewichtigen Gesichtspunkten Menschlichkeit (humanae naturae attributa) und Natur (naturae amplexator), hätte es sein Bewenden haben dürfen. Da der Autor aber sehr gründlich ist und immer eristische Ausgestaltung des Dialogs anstrebt, wird die Dame verurteilt, zu widersprechen, und sie tut dies mit nicht übermäßiger Zartheit und mit geringer Achtung vor dem eigenen Geschlecht. Die Argumentation der lang ausgesponnenen Erwiderung läßt sich durch zwei herausgehobene Sätze widergeben: Si enim sit aliqua mulier, cuius forma cunctis vigeat in orbe praeclara, Veneris autem operibus omnino repe-

riatur inutilis, eius nullus vellet solatia capere, sed tanquam immunda reprobaretur a cunctis. (novellistisch verwertet GA. LIII?) . . . quidquid agunt amantes, ad hoc solummodo tendunt, ut inferioris partis valeant potiri solatiis.

Die zweite Entgegnung des Mannes, mit der er die Hartnäckige auch schließlich überzeugt, bewegt sich, dem unerquicklichen Widerspruch der Dame entsprechend, in weit weniger schwungvollen Argumenten als die erste. Sie erscheint teils banal, teils gekünstelt: die Begierde nach dem unteren Teil wird immer erst erregt durch den zunächst auf den Gesichtssinn wirkenden Einfluß, der von dem sichtbaren oberen Teil ausgeht. Dem Besitz des unteren Teiles geht der des oberen voraus u. s. w. . . . coelum terrae, paradisus inferno et hominibus angeli praeferuntur. Auch ein frommer Blick gen Himmel muß dazu dienen, dem Nachweis des Ritters mehr Gewicht zu verleihen: Sed et superior hominis portio [scilicet caput] dignior in homine iudicatur, quia secundum faciem ad imaginem creatoris homo dicitur esse formatus etc., womit sich denn auch die Frau schließlich zufrieden gibt.

Werfen wir noch einen Blick auf die Verwertung dieser lateinischen Vorlage durch Eberhard von Cersne. Der Dichter bindet sich weder in Einkleidung noch Auswahl noch Reihenfolge an die Quelle. Verhältnismäßig wenige der bei Andreas behandelten Fragen finden wir bei Eberhard wieder, andererseits sind große Teile der Eingangspartien des Dichters Eigentum. An Stelle der zahlreichen Dialoge des Andreas ist bei Eberhard ein einziger getreten: eine fortlaufende Unterhaltung zwischen dem Autor und der Königin Minne. In einem Punkt aber schließt sich Eberhard ganz eng an Andreas an, in dem Wortlaut des der Vorlage Entlehnten, was an unserer Stelle um so auffälliger ist, als er die Personen vertauscht. Die Stellung des Problems erfolgt zunächst noch in etwas anderer Weise als bei dem Lateiner. Indem die ganze Diskussion abstrakter gehalten bleibt, läßt der Autor den

tatsächlichen Hintergrund und damit den epischen Bestandteil der Vorlage fallen und fragt, lediglich im Reiche der Vorstellung wandelnd, die Minne geradezu:

1027 *Ab des ubirstin teyles spil*
Dem nydirste teyle vore ga
An kore, ich des fragen wil;
Dy frage, frouwe, niht vürsma.

Von hier ab tritt der Autor mit seiner Argumentation ganz in die Spuren seines Vorgängers, vertauscht aber dabei die Rollen: Der ersten Rede des Ritters + Gegenrede der Frau bei Andreas entspricht ein einziger fortlaufender Vortrag des Autors der Minneregel, der zweiten entscheidenden Ausführung des Mannes bei Andreas der einzige endgültige Bescheid der Minne. Dadurch wird zweierlei erreicht: einmal wird die für Eberhards Zwecke erforderliche Distanz zwischen dem fragenden Menschen und der Königin Minne hergestellt; diese ist der siegende Teil und hat das letzte Wort. Sie redet nicht zweimal wie der Ritter bei Andreas, denn im Munde der Minne hätte das in der ersten Rede des Ritters bei Andreas Gesagte für Eberhard bereits entscheidend klingen müssen.

Mit diesem nur teilweise durchgeführten Tausch der Personen erzielt aber Eberhard zugleich eine Besserung der eigenen Position. Er legt sich nicht lediglich den Widerspruch der Dame bei Andreas in den Mund, sondern fingiert, die vor dem endgültigen Schiedsspruch des Mannes bei Andreas gewechselten Reden ganz in einer Hand vereinend, seine Rolle als die des umsichtig und unparteiisch nach beiden Seiten hin wohlwollend abwägenden Kritikers.

Man wird nicht verkennen, daß die Kombination Eberhards kühn und für seine Zwecke vorteilhaft genannt werden darf. Aber seine technischen Kunstgriffe halten sich, an der Quelle gemessen, zu sehr auf der Oberfläche und bleiben, bei dem allzu engen Anschluß an die Vorlage, ganz äußerlich. Um sich nicht zu kompromittieren, will der Autor nicht lediglich für den niederen Teil ge-

sprochen haben: aber wenn er V. 1031—58 (erste Rede des Mannes bei Andreas) ganz knapp für den oberen Teil und V. 1059—1186 ausführlich und lebhaft, entsprechend der sophistischen Gegenrede der Frau bei Andreas, in acht Einzelreden für den niederen Teil plaidiert, ohne etwa Unsicherheit durchfühlen zu lassen oder auf den ersten Teil seines Vortrages zurückzukommen, so muß er notwendig die beabsichtigte Wirkung auf den Leser, den Nachweis seiner Unparteilichkeit, verfehlen.

Ich trat an die Minneregel heran mit der Hoffnung, in unserer Partie vielleicht eine Nebenwirkung der einen oder anderen Fassung der Heidin konstatieren zu können. Aber der strenge Anschluß an die lateinische Vorlage, den der Autor erstrebt, hat meine Illusion zunichte gemacht.

Kapitel V.

Die in den Fragmenten vorliegende Sprossrezension zu II.

Etwas außerhalb des Rahmens der II. Redaktion sind die Fragmente EHLM zu behandeln, die, wie Maeker wahrscheinlich gemacht hat, einer Hs. angehört haben.

Sie sind, wie ihr Zusammengehen mit II bis zum Schluß, wo III bereits von II abgebogen ist, beweist, von III zu trennen und lediglich als Sonderrezension von II anzusehen. Der größere Teil der Verse, die sie bringen, ist bereits in II enthalten; eine Uebersicht über ihre Uebereinstimmungen mit II wie über ihre Neuerwerbungen gebe ich im folgenden:

$\mathbf{H}_1$ = II 220—57
$\mathbf{L}_1$ = II 843—53. 59—69
$\mathbf{L}_2$ = II 1071—80. 87—96
$\mathbf{E}_1$ = II 1629—58
$\mathbf{E}_2$ = II 1891—1920

M (Ergänzungen von K. Roth a. a. O.).

1^r] Ein chunig reich vnde weiz
Fuort im mangen weigant,
Juraphat waz er genant.
Der werde chunig von arragavn
(Der waz seiner swester sun)
Pracht im ze der samunge
Snelle ritter junge.

Auf achtzechen tausent oder p*az*,
Di warn dem haiden gar ge*haz*.
Von thauri waz ein chunigei*n*,
An der waz grozzev reichait s*chein*,
Div pracht im auf daz veld,
Ob ir mer sein gelauben wel*t*,
Ein gefloriertev schar.
Div chom mit grozzer schonh*ait dar*.
Ob in swebt ein vane rot,
Alz dev chuniginne gepat,
1v] *D*ar inne ein leo, alz er lebt.
*O*b der chuniginne swebt
*E*in gezelt von reicher chost,
*D*az ez der sunne erpôt gelost
*V*on reichem edeln gestaine
Vnd von rôtem golde chlaine.
Div waz genant aradie,
*D*iv chuniginne von hinie.
*D*o div fursten gesampten sich
*M*it chraft gein der heidem gerich } II 2163 f.
Vnd (*l.* Unz?) daz si chomen ze portigal
*A*uf dev weit geplůnten wal,

30—77 = II 2165—2212

78 Waz ir in der mazze wol.
Daz sag ich eẘ wol fur war } anstatt II 2213—16

80—117 = II 2217—54
118—130 = II 2261—73

H₂.

1—38 = II 2341—78

Vn̄ waz von karadein genāt:
An der selben stūt erchant
In der werd von dem yordan
(Daz im daz leben waz vᷤlan,
Daz chō von des fursten pet)
Vn̄ sant in an der selben stet

Der schonen sopheyen,
Der suzzen wandels vreyen.

47—65 = II 2379—97

H$_3$.

4ʳ] Vn̄ alz iz seinen ern tǒcht.
Da beraiten sich div frawen.
Auch macht man da schawen
Mangen mūt rosen uar
Vn̄ mangev spildev augen d*ar*
Vn̄ manich mīnichleiches weip,
Div gepreiset het wol ſrn leip.

8—55 = II 2501—48

Die fursten alle gemain
Mit rat wrden des enain,
Daz si tauff enphachen wolden
Vn̄ leben alz di christen solden.
Dez waz her witig vil gemait.
Nach vil grozzer werdicheit
Er die fursten tauffen hiez.
Dar nach er nicht enliez,
Mit grozzen eru(?) er si sande . . . = II 2549.

Die etwa fünfzig Verse, die von den Plusversen der Neubearbeitung in den Fragmenten erhalten sind, verraten bair. Ursprung im Reime *bëte : stęte* **H**$_2$ 43. *rôt : gebat* **M** 16 kann mit K. Roth in *rôt : gebôt* geändert werden, als Reim von *a : â* kann aufgefaßt werden die Bindung *Jordan : verlân* **H**$_2$ 41 (in II reimt *Jordan* nur auf *-an*). Dem Gedanken an Eigenredaktion des Dichters von II widersprechen die Bindungen *vëlt : welt* **M** 12, *hiez : liez* **H**$_3$ 62. Jener reimt *welt : gezęlt* 871, *: hęlt* 1763 (mit I) und gebraucht im Reim wahrscheinlich nur *lie* (vgl. p. 37).

Maeker vermutet a. a. O. S. 26, „daß die Neubearbeitung auch in dieser Rezension eine ziemlich tiefgehende gewesen sei“. Die Zusätze machen mir diesen Eindruck

nicht. Sie bringen in **M** 1—25 eine Liste von Bundesgenossen Wittigs, aus der Maeker sein Ergebnis zieht. Die genauen Personalien sprechen nicht dafür, daß diese Personen früher einmal an der Handlung Anteil gehabt hätten. In **H2** 39—46 wird der soeben von Wittig gefangene Soldamas mit dem früher genannten Soldamach von Karadîn identifiziert (vgl. p. 92), er wird von dem *werden* vom Jordan der schönen Sophie übersandt. In **H3** 1—7 finden wir eine weiter ausgeführte Beschreibung des Siegesfestes, in 56--63 wird nachgetragen, daß sich auch die Bundesgenossen Beliants zur Taufe entschließen.

Immer im Gedanken an eine nicht mehr festzustellende tiefgehende Bearbeitung hat sich Maeker gewiß in der Person der schönen Sophie (**H2** 45) getäuscht. Er vermutet, daß sie „in nahe verwandtschaftliche Beziehung zu . . Soldamas gebracht zu werden scheint“, stellt sich also offenbar vor, Wittig sende seinen Gefangenen ins heidnische Lager zurück. Natürlich ist Sophie nichts anderes als der christliche Name der Heidin. Zu ihrem Prädikat *der süezen wandels vrien* vgl. das II 2110 von der Heidin Gesagte: *der süezen wandels vrîen*. Die in den Fragmenten erhaltene Rezension hätte also einen Einschub gehabt, worin die christliche Nomenklatur der Heidin behandelt gewesen wäre. Hierzu bot II 2093 f.

Den heidennamen si dô lie,
Den kristennamen si enphie

Anstoß und Gelegenheit. Die Gründlichkeit des Autors in der Behandlung des Sakramentes zeigt ja der Zusatz **H3** 56—63.

Die Einschübe der Fragmente stellen dem Verfasser das Zeugnis der Bescheidenheit aus. Es ist eigenartig, daß eine so uninteressante Erzählung wie der zweite Teil von II einen Leser dazu begeistern konnte, in demselben langweiligen Stil schläfrige Zusätze zu machen. Die Trägkeit des Autors dokumentiert sich z. B. in der Satzkonstruktion **H2** 40 ff., die förmlich aus einander bröckelt.

Ein Bedauern darüber, daß nur so wenige Verse der Neubearbeitung erhalten sind, empfindet man nicht.

Noch ein Wort zur Stellung der Fragmente, als Hss. von II betrachtet. Um die Frge an den Stammbaum anzugliedern, führe ich die Chiffre ***FF** ein: diejenige Hs. von II, nach der der Rezensent der Frge seine Neubearbeitung vorgenommen hat.

Mit Sicherheit läßt sich nur angeben, daß der Punkt ***FF** im Stemma nicht unterhalb ***hb** angesetzt werden darf. 2252 ist in **M** der in **hb** gemeinsame Fehler gemieden (vgl. p. 65). Im übrigen steht es frei, den Punkt an einer beliebigen Stelle des Stammbaums anzusetzen: die Frge fallen zum größeren Teil in Partien, denen die Kontrolle durch **w** fehlt; wo dies nicht der Fall ist, gewähren die kurzen Stücke nicht genug Durchsichtigkeit.

Legt man darauf Gewicht, daß in **M** 28 u. 39 (La. II 2174) der Name *portigal* auftritt, der, an ganz anderer Stelle, auch in **g** einmal erscheint (III 105), so muß ein Punkt ***FFg** angenommen werden, der sich dann nur auf der Linie ***w**—***g** ansetzen ließe. Vielleicht könnten die Varianten zu 1637 wirklich **FFg** eine Sonderstellung einräumen gegenüber **w** einer-, **hb** andererseits. Aber **w** scheint spontan verschlechtert zu haben, sodaß man nicht weiß, ob die Lesart *wîpliche gemuot* nicht bis auf ***w** zurückgeht und noch darüber hinaus.

Kapitel VI.

Die literarische Stellung der Heidin[1]).

Wenn man die Reihe der für das Zeitalter der Epigonen vorbildlichen Dichter mustert, um zu erfahren, bei wem der Dichter der Heidin I gelernt hat, so kommt man per exclusionem zu Hartmann von Aue. Ganz sicher ist, daß er seine Fähigkeit und seinen Stil weder an Wolframs noch an Gottfrieds Werken entwickelt hat, die als Vorbilder gleich unverkennbar zu sein pflegen.

Ein rein äußerlicher Nebenumstand hat mich zuerst an eine von Hartmann zu unserm Dichter führende Tradition denken lassen: das Auffallende, das in der Ueberlieferung des kleinen Gedichtes inmitten lauter großer Epen in der Windhager Hs. liegt, und zwar sind der vorausgehende Iwein und die Heidin von demselben Schreiber (II.) niedergeschrieben, der im übrigen nicht mehr an der Hs. mitgearbeitet hat. Wenn man daraus

1) Da es sich um zwei Gedichte handelt, so bedarf die Kapitelüberschrift eines Wortes der Rechtfertigung. Soweit von Einflüssen die Rede sein wird, die auf die Heidin gewirkt haben, bilden die beiden Gedichte natürlich keine Einheit, wohl aber darf von einer solchen gesprochen werden, soweit von Einwirkungen gehandelt werden wird, die von der Heidin ausgehen. Wie sich zeigen wird, vermischen sich die Ausstrahlungen der beiden Gedichte, und für die Nachwelt bildete „die Heidin“ nur éinen literarischen Faktor.

schließen darf, daß Iwein und Heidin jenem Schreiber in einem besonderen Codex vereinigt vorgelegen hätten, so darf man aus dieser Zusammenstellung, die ja freilich bloß eine Frage der Raumverwendung gewesen sein könnte, doch vielleicht bei einem früheren Sammler das Gefühl der Zusammengehörigkeit erschließen.

Bevor ich zu zeigen versuche, daß der Dichter der Heidin I die Werke Hartmanns gekannt hat, werde ich, um darzutun, daß der Autor in seinem Anschluß an Aelteres wirklich ziemlich weit zurückgegriffen hat, einen Anklang der Heidin an ein Vorbild nachzuweisen suchen, das literarisch in unmittelbare Umgebung Hartmanns gerückt wird, an die Kindheit Jesu des Konrad von Fußesbrunnen. Hat dem Dichter in der Scene, wo die Heidin durch die Kupplerin auf ihren Zustand hin untersucht wird, die Darstellung der Untersuchung Mariae unmittelbar nach der Geburt Christi durch ein ungläubiges altes Weib, wie sie sich bei Konrad findet, vorgeschwebt? Wörtlich überein stimmt die Heidin I in V. 665 *si greif ir an daz houbet* mit V. 848 der Kindheit, ferner in dem Ausdruck *siechtuom* I 687 und KJ 863. Das ist gewiß wenig. Aber die Situation in beiden Gedichten ist unverkennbar die gleiche: eine junge Frau unter vier Augen von einer älteren und erfahreneren am Krankenbett untersucht, so verschieden alle Nebenumstände sind: Grund der Visitation, Initiative; die zweideutige Rolle der Kupplerin neben der gläubigen Gutmütigkeit der Zêlônî; besonders auch die Art der Darstellung: in der Heidin, nach der skizzenhaften Art des ganzen Gedichtes, knapp und zurückhaltend; daneben die breite, verblüffend unbefangene und naive Ausmalung der Scene durch Konrad. In der Ausführlichkeit tritt erst der Dichter von II der Kindheit Jesu näher, sie ist bei diesem aber, weit entfernt, von Naivität getragen zu sein, vielmehr der Ausfluß von Lüsternheit[1]).

1) Eine weitere auffallende Gemeinsamkeit von Heidin I und KJ besteht in dem seltenen Wort *itewæge* KJ 1009. I 579. (Vgl. Grimm,

Nun zu Hartmann selbst! In der Versfolge der Heidin stelle ich Alles, was als Anklang bezeichnet werden könnte, neben einander, ohne Rücksicht auf den Stärkegrad der einzelnen Argumente. Es ist mir bewußt, wie wenig die Mehrzahl der angeführten Aehnlichkeiten zwingt, wie viel der konventionellen Ausdrucksweise der höfischen Epoche zuzuschreiben ist und wie vorsichtig man mit der Annahme von „Entlehnung“ sein muß. Indem ich mich auf das beschränke, was aus dem Bereiche des ganz Trivialen herausfällt, glaube ich immerhin auf die Summe der kleinen Einzelmomente aufmerksam machen zu dürfen, und man wird weiter sehen, daß einige der angeführten Aehnlichkeiten wiederum aus der Mehrzahl der Kleinigkeiten sich herausheben. — Einige der unten aufgestellten Ansätze (z. B. 74, 905) wollen von rhythmischem Standpunkte aus betrachtet werden: es kommt oft vor, daß man einen bestimmten Rhythmus in den Ohren klingen hört, zu dem sich erst, nachdem man ihn eine Zeitlang vor sich hin gesummt hat, die Worte des Verses einzustellen pflegen, aus dem der Rhythmus in unserm Gehör haften geblieben ist. Nun ist Hartmann ein Meister der Gliederung innerhalb des Verses durch Einsilbigkeit der Füllung des zweiten Taktes, wie ich sie p. 17 f. für den Dichter von I nachzuweisen suchte. Einige der folgenden Gleichungen dürfen also als „Anklänge“ im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden, insofern als sie in der syntaktischen Gliederung, bezw. dem Rhythmus übereinstimmen, während der gleichgültige Wortlaut noch zu keinem Schlusse berechtigen würde. Um die Verse, von denen das Gesagte gilt, hervorzuheben, habe ich sie mit Icten versehen.

Gr. 2, 747; Reinb. 3487.) Wenn der Autor von I das Wort richtig verstanden hat und es nicht ganz willkürlich gebraucht, würde die fragliche Stelle bedeuten: „der Ritter zieht an den vom Wendelmeer umbrausten Rand der Erde“. Diese ganz unauffällig eingeschwärzte Ueberschwenglichkeit, die bei mangelnder Hervorhebung gar nicht zur Geltung kommt, macht den Eindruck einer Lesefrucht.

I 2 f.	AH. 44 f.
vermezzen	*rîch*
Êren unde guotes.	*der geburt und des guotes*
Lîbes unde muotes	*sô der êren und des muotes*
69	Iw. 1609
Und gedâhte in sînem muote	*er gedâhte in sînem muote.*
'Hiu herre Got der guote	*'eiâ herre got der guote*
	Vgl. ib. 5971 f.
74	Iw. 1096 u. ö.
Gíp mir kráft únde sín	*×́ × kúnst únd den sín*
85	1. Büchl. 1474
Ich hân des willen unde muot	*ich hân den willen und den muot*
91 Anrede an die Knappen:	Greg. 1551
Dâ von sît biderbe unde guot	*mîne knappen biderbe unde guot*
	Derselbe zweigliedrige Ausdruck Er. 3688. 4350 u. ö.
123	Er. 4660
Daz er den heiden allen	*daz er den liuten allen*
Muoste wol gevallen	*muoste missevallen*
	Vgl. Greg. 417 f.
185	Greg. 2781
Und sagten im die mære,	*frâgen der mære*
Waz mánnés er wære	*waz mánnés er wære*
206 Vergleich von Rittern mit Engeln.	Dasselbe Iw. 2554.
226	Er. 741
Von samît grüene als ein gras	*samît grüene als ein gras*
233	Iw. 625
ein stein,	*ein alsô gelpfer rubîn,*
Swenne er ersprancte, der erschein	*der morgensterne möhte sîn*
Als der morgensterne tuot	*niht schœner*

9*

237	Er. 4206
Lenger si dâ niht enbiten, *Zesamne si vil nâhen riten*	*dô wart niht langer gebiten:* *mit zorne si zesamne riten*
255	AH. 369
Si sprach 'her, durch den willen mîn *Müge ez in dînen hulden sîn*	*Er sprach 'lieber herre mîn,* *möhte ez mit iuwern hulden sîn*
407	Iw. 369
Dô sie mit vröuden gâzen wol	*dô wir mit vreuden gâzen*
465	Iw. 6224
Daz vor scham diu heideninne *Verloren hete nâch ir sinne.* *Ir hende vielen ir in die schôz*	*in tete diu schame alsô wê* *daz in die arme enpfielen*
469 *zornvar*	Iw. 451
471	Iw. 1337
Sîn selbes er doch niht vergaz	*daz er sîn selbes gar vergaz* ebenso ib. 3091.
507	1. Büchl. 1176
Mich machent grîsic iuwer wort	*dîn üppic frâge tuot mich alt*
586	Iw. 3664
Wunder was daz er genas	*ez was wunder daz ich gnas*
655	Iw. 3404
Der erste Gedanke der Zofen, als sie ihre Herrin ohnmächtig finden, ist: *daz ir wære vergeben*	Derselbe Verdacht der Frauen, die den ohnmächtigen Iwein finden: *im ist benamen vergebn*
663	AH. 1179
Ich maches snelle (schiere p*) gesunt*	*ich mache iuch schiere gesunt*
674 *einen zorn heben*	Iw. 1381
696	Er. 4887
Ich sage iu rehte waz ich tuo	*ich sage iu, herre, waz ich tuo*

735	Iw. 5767
Und sagte ir durch ein vensterlin	*sí . .*
Allez daz geverte sîn	*begund im ir geverte sagen*
786	Er. 4778
Gote wil ich vil tiure klagen,	*er sprach 'ich wil ez gote klagen*
Daz ich iuch nâch mînem schaden	*daz ich mîn laster muoz sagen*
Muoz zuo mir biten unde laden	Vgl. Iw. 5906.
804 *ahte wizzen eines dinges*	Greg. 2784
833	Er. 6114
sich ervallen in selbstmörderischer Absicht: in den Graben.	*sich ervellen* ebenso: ins Schwert.
868	Er. 9534
Wol mich sô minneclîcher gebe	*sî sprach 'wol mir daz ich lebe*
	alsô wünneclîche gebe
896	Er. 4813
Diu vróuwe spräch 'dáz tuon ích'	*Keiîn sprách 'dáz tuon ích'*
905	Er. 846
Des tét er vil únde genúoc	*des triben s⟨î⟩ vil únde gnúoc*
	Er. 4276
	er enlíte víl únde genúoc
924	Er. 339
Got hât allen sînen vlîz	*ich wæne got sînen vlîz*
Vil vollecliche an sî geleit[1])	*an sî hâte geleit*

1) Zu der kurz vorhergehenden Schilderung der Frau (918 ff.) einige Aehnlichkeiten bei Hartmann. Die Technik, nach der die Heidin beschrieben wird: eine Aufzählung von zweigliedrigen Ausdrücken, Substantiv (Gliedmaß) + Adjektiv (Epitheton ornans), von denen jeder einen halben Vers einnimmt, durch 6 Verse hindurch (wobei nur in 922 die Zweiteiligkeit des Verses durchkreuzt ist), hat meines Wissens eine genaue Parallele nur in der Manier des Herbort von Fritzlar. Die Beschreibung der Heidin hat naturgemäß Anklänge an das von

929	2. Büchl. 476
Daz tét im wírs dánne wḗ	*des íst mir wírs dánne wḗ*
938	1. Büchl. 1769
sît mich mîn triuten niht ver-vâht	*ob mich mîn dienest niht ver-vât*
	2. Büchl. 571
	sît mich mîn sin noch wîser rât *für ditz senen niht vervât*
967	
Si wart trûric und unvrô	Derselbe zweigliedrige Ausdruck öfters bei Hartmann, so AH. 148. 566.
978	Greg. 256
Wie tuostu sô, waz wirret dir?	*dû truobest sô, waz wirret dir?*
1003	Greg. 2469
Si möhte nimmer ân den tôt *Erliten hân sô grôze nôt*	*sich möhte vil nâch der tôt* *gemâzet haben ze dirre nôt*
1073	Er. 9726
Zesamne si gesâzen dô. *Von schimphe wurden si dô vrô* *Und halsten unde kusten sich*	*zesamne hielsen sî sich dô* *und wâren beide ein ander frô*

Bei Rudolf von Ems sind mir gelegentlich einige Kleinigkeiten aufgefallen, in denen die Heidin I an jenen anzuklingen scheint. Soviel ich sehe, sind solche Uebereinstimmungen aber auf gemeinsame Anlehnung an Hartmann zurückzuführen. Z. B. Rudolfs Lieblingsausdruck *Sîn selbes er dô niht vergaz* o. ä. (= I 471) ist inauguriert durch die oben als Parallele zur Heidin angeführten Verse Hartmanns; Wh. v. O. 9939 f. = I 69 f. = Jw.

Herbort entworfene Porträt der Helena 2489 ff. Die Aufzählungstechnik an der Stelle aus der Heidin macht sich übrigens ausgezeichnet, und man hat keinen Grund, sie sich verleiden zu lassen durch die Erwägung, daß es Homer anders gemacht hätte.

1609 f. Wh. v. O. 4215 = I 256 = AH. 370. Eine Fortführung solcher Gleichungen hätte wenig Wert.

Bevor ich mich zu II wende, bespreche ich ein Zitat, das, wenn es auch in erster Linie die II. Redaktion angeht, doch immerhin für I in Betracht kommen könnte. Es ist die Erwähnung der Heidin im Ehrenbrief des Püterich von Reicherzhausen, Str. 107 (s. Zsfda. 6, 31 ff.):

Her Witich vom Jordan
den Tichtet vnns für warer
Sein thun vnnd auch sein Lohn
von Hindihofen Maister Ruediger.

Von vornherein erscheint II, der Namen halber, als rechtmäßige Trägerin des Püterichschen Zitates; denn III, eine von verschiedenen Autoren bereicherte Schreiberedaktion, wird schwerlich einen Verfassernamen tragen, es sei denn der Name des Dichters, von dem der Kern von III, und d. i. II, herrührt. Eine minimale Chance hätte indessen auch ein Anspruch von I auf das Zitat, da, wie schon Anm. p. 128 angedeutet und noch später zu wiederholen, dem Auge der Nachwelt I und II nicht als gesonderte literarische Einzelerscheinungen sich darstellten. In der md. Fassung IV heißt der Held Alpharius, diese kommt daher schon deshalb nicht in Frage.

Ergänzend tritt neben Püterichs Angabe eine im Rahmen der Ueberlieferung von II selbst gebotene: der schon p. 58 erwähnte Prolog von II, den **w** (und **f**) überliefern, enthält die Stelle:

Vñ sagñ dz gesprochñ hat
Von wunnen hofñ d^s may gnant
Also ist vns sein zunam bekant.

Bei einer Kombination dieser beiden Angaben muß jederlei Gewaltsamkeit vermieden werden. Ich kann es also nicht gut heißen, wenn Steinmeyer ADB XXIX, 453 ff.,

auf Maeker fußend, *may* als Entstellung aus *meister* anspricht. Steinmeyers Identifizierung von Hindihofen (Püterich) mit dem mhd. Hünchofen, dem handschriftlich überlieferten Namen der Heimat des Dichters vom Schlegel (GA XLIX), und dem heutigen Hinchofen südöstlich von Regensburg wird man billigen, aber wiederum nicht die Erklärung des Wunnenhofen als Verderbnis.

Vor einer solchen Zurückstellung des Prologs hinter den von Steinmeyer durchweg bevorzugten Püterich wird das ältere Zeugnis durch seine tadellose Technik geschützt. Unter den Reimen zeigt *man : hân* die einzige Unreinheit. Klingende Verse sind klar dreihebig. Die Taktfüllung ist vorzüglich, wenn V. 20 gelesen wird *Also ist' sîn zuonam uns bekant.* Der Inhalt ist eine Klage über die Erscheinung, daß viele Leute dem Trunk und dem Würfelspiel mehr Interesse entgegenbringen als der Dichtkunst. Diese werden im Prolog verblümt gebeten, dem Vortrag der Dichtung fern zu bleiben. Wir haben hier ganz deutlich das Vorwort eines Spielmanns vor uns, der die Heidin öfters vorgetragen haben mag und für seine Zwecke eine Einleitung verfaßt hat, die er, ans Publikum gewendet, herzusagen gewohnt war, ehe er mit der eigentlichen Dichtung einsetzte. Das Zeugnis eines solchen im literarischen Leben stehenden Mannes verdient mehr Achtung als ihm bisher erwiesen wurde.

Das bei der Ausdeutung des Namens durchschlagende Kriterium ist die Bedeutung des Wortes *zuoname.* Ich bezweifle, daß man Titel, wie *meister, herre* u. dgl. so bezeichnete. In den Beispielen, die das Mhd. Wb. II 1 308ª gibt, entspricht *zuoname* dem lateinischen *agnomen : . . . mit zuonamen Augustus* Pass. 162, 55; *Dywan der Bartin houbitman, dem ein zûname clebte an, daz man in hiz Clekîne nâch dem vater sîne* aus Jeroschin, u. a. Lexer zitiert Parz. 312, 26 *si hiez Cundrîe: surziere was ir zuoname*; Lanz. 8180 *dô kam geriten drâte an disen hof wolgetân Gîôt und Iwân, des zuoname was Penelôî.* Im guten Gerh. 921 ist *zuoname* das Attribut *der guote*, das der

Held trägt. Man vgl. ferner die sinnverwandten Ausdrücke *âname*, *bîname*, *nâchname*. Bezeichnung des Titels sind sie nirgends.

Die Zeile *von wunnen hofn̄ d^s may gnant* kann ich nur übersetzen: „Der sogenannte may von Wunnenhofen". Mag der Dichter immerhin nach dem Ehrenbrief mit seinem echten Namen Rüdiger heißen, *may* ist eben sein „Zuname", Spitzname", und ich sehe nicht ein, warum *der may* der Hs. etwas anders heißen sollte als einfach „der Mai". Diese Bezeichnung für einen Dichter, die dieser selbst oder seine Freunde, in Hinblick auf sein heiteres Wesen etwa oder seinen anmutigen Vortrag, oder auch ein Spötter aufgebracht hätte, wäre zudem nicht einmal eine sonderlich originelle Nomenklatur: ich erinnere daran, daß der Held eines anonymen bairischen Epos, das man in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu versetzen pflegt und das Püterich in einem Atemzug mit dem Witich zusammen aufführt, bereits den Namen Mai trägt.

Mag nun weiter der Ort, aus dem der Dichter stammt, nach Püterich Hindighofen, oder Hünc- oder Hinchofen nach Steinmeyer heißen, was hindert uns, auch den Namen des Prologs — Wunnenhofen — beizubehalten, in dem wir ihn gleichfalls unter den Exponenten *der* . . . *genant* (ὁ . . . καλουμενος) stellen und in dadurch mit zu dem „Zunamen" rechnen? Wählt Neidhart für seine traurige Heimstätte das bezeichnendere zweite Kompositionsglied *-tal*, so hätte für den „Zunamen" Wunnenhofen eben das zweite Kompositionsglied des echten Namens Hindig- oder Hünc- oder Hinchofen die Kompositionsbasis abgegeben.

Ich gestehe, daß ich mir unter einem Autor, der den Zunamen „der Mai" oder gar „der Mai von Wunnenhofen" getragen hat, lieber einen schwungvollen Sänger des Frühlings, einen graziösen Dichter der „Maienwonne" vorstellen möchte als den Aufbesserer und zweiten Liebhaber der Heidin, glaube aber, daß mein Interpretations-

versuch wenigstens den Umstand für sich hat, daß er mit einer guten älteren Ueberlieferung auszukommen sucht, die ihre gänzliche Verwerfung durch ihre Interpretatoren wohl nicht verdiente[1]).

Die Angabe Püterichs hat den Herausgebern schon frühe den Gedanken nahe gelegt, daß der Verfasser der Heidin II möglicherweise mit dem Dichter des 'Schlegels', Rüedeger Hünchovære, identisch sein könne. Zuletzt hat diese Frage berührt O. Lippstreu in seiner Dissertation 'Der Schlegel, ein mittelhochdeutsches Gedicht des Rüedger Hünchovær', Halle 1894.

Lippstreu belegt den handschriftlich gebotenen Namen *Rvdg*^{s} *hv̊nchovær* a. a. O. S. 26 f. aus einer Regensburger Urkunde, die er in das Ende des 13. Jahrhunderts verlegt, und bringt die verschiedenen Kriterien für Lokalisierung und Datierung des 'Schlegels' in Anwendung. Die gedruckte Dissertation bricht ab im Moment, wo sich

---

1) Schon Stehmann, „Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer“ 1909, dessen Arbeit bei der Abfassung des obigen Abschnittes noch nicht erschienen war, faßt S. 24 im Anschluß an Roethe den Mai von Wunnenhofen als Wortspiel auf.

Dagegen ist das S. 23 von Stehmann Vorgebrachte völlig wesenlos. Stehmann glaubt in einem Zusatz der Hs. **I** am Schlusse des Hellerwertwitz (von Hermann Fressant aus Augsburg):

Also spricht der petermay jn
Plaz mir jn ars ich var da hin

den Namen des im Prolog genannten Autors „und zwar mit dem Vornamen Peter“ wiederzufinden. Durch verschiedene Kombinationen kommt er schließlich zu dem Resultat, daß Peter May der Schreiber von X, Stehmanns Archetypus von **w** und **I**, sei.

Die Unwahrscheinlichkeit, daß ein Name wie Peter May von einem mhd. Schreiber in eín Wort zusammengeschrieben sein sollte, sowie der Umstand, daß in **I** der zweite Balken des Buchstabens *n* oft weit herabgezogen ist, führten mich auf die Vermutung, daß in der Hs. nicht *petermay*, sondern *peterman* stehe. Eine Anfrage beim Ferdinandeum zu Innsbruck ergab die Bestätigung meiner Annahme.

Aus Gründen, die ich hier nicht weiter ausführe, glaube ich, für *peterman* an dieser Stelle die Bedeutung „crepitus ventris“ dem Leser zur Prüfung vorlegen zu dürfen.

der Verfasser der Vergleichung des Schlegels mit Heidin I und II zuwendet, um, allem Anschein nach, die Identität des Autors vom Schlegel mit den Dichtern der beiden Heidinnen abzuweisen.

Da der Verfasser des Schlegels auf demselben Dialektgebiet zu Hause ist, wie die Dichter der Heidin I und II, so berührt sich die Reimtechnik der drei Gedichte natürlich in vielen Punkten. Die Freiheiten, die sich der Autor des Schlegels im Reim erlaubt, sind folgende:

a : â vor *ch* *sprach : nâch* 997.
ft *kraft : zâft(e)* 993.
g *tage : mâge* 433.
ht *naht : versmâht* 105.
l(t) *sal, zal, wal : mâl* 247. 289. 383. 753. *kalt : gestrâlt* 651 (nach w).
n *man : hân* 23. 275. 611. *an : lân* 841, *: stân* 921, *: getân* 107. 1021.
r *bar : undâr(e)* 399. *gar : jâr* 1079. *dar : wâr* 151, *: zwâr* 751, *: jâr* 789. *gevaren : wâren* 1159.
t *enla(d)t : hât* 571. *stat(e) : hât* 431, *: gât* 465. *bat : gât* 883.

ë : ę vor *g* *męge : phlëge* 123. *wëge : lęge* 645. *wëgen, gewëgen : slegen* 825. 1167.
vor *t* *brëte, gebëte : stęte* 135. 715. 869. *gebëten : kęten* 765.

u : uo vor *n* *sun : tuon* 535.

û : ou *hûben : gelouben* 703. Da eine Form *hoube* nicht als Produkt der bair. Diphthongierung angesehen werden muß, sondern als eine durch Einwirkung von *houbet* entstandene Dublette zu *hûbe* angesprochen werden darf, wird man diesem Reim keinen allzu hohen Wert beilegen.

Von konsonantisch legeren Bindungen finden sich drei sichere Reime von *-ngen : -nge*: *daz töhterlîn junge : verdrungen* 189. *labunge : gelungen* 343. *diu junge : zungen*

405. Trotzdem diese Reime für bair. Ohren nur auf der Basis *-un̥* nivelliert werden können[1]), stehen sie in dreihebig klingenden Versen[2]). Weiterhin reimt *m : n* in z. T. leichteren Fällen: *almuosen : buosem* 251. *slîm : brî(e)n* 397. *nein : heim* 741 (wie in der Hs. **w**, die v. d. H. zwar anführt, aber gar nicht benutzt, schon richtig steht). Fraglich' ist *dan : kam* 131, wofür die Lesart *dan : sân* in v. d. Hagens Text geboten ist, die auch nicht sonderlich ansprechend klingt. *sân*) gibt der v. d. Hagensche Text noch 318, wo gewiß mit **w** *gegân* im Reime zu stehen hat.

Apokope ist öfters im Schlegel zu finden, von Synkopen ist *slîm : brî(e)n* 397. *suns : uns* 729. 1035 zu erwähnen.

Vergleichende Uebersicht über die unreinen Reime der drei Dichtungen:

---

1) Denn es ist mißverständlich, hier von *n*-Abfall zu reden, was ich besonders betone. Wenn in der Einleitung zu Ausgaben bair. Autoren von *n*-Abfall gesprochen wird, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, daß es sich meist um Reime von *-ne : -nen*, *-nge : -ngen* handelt; z. B. von den bei Seemüller, Seifried Helbling LXXII aufgezählten 8 Fällen sind 5 „Ekthlipsisreime". Noch bemerke ich, daß bei bair. Autoren von anscheinenden Reimen *-e : -en* solche wegfallen, wo der Nom. Sing. eines *ôn*-Femininums im Reim steht, da im bair. Dialekt dieser Nominativ sehr oft an die casus obliqui angeglichen ist (vgl. Kap. VII B. Weinh. § 460. Ferner *zigen : verswigen* Keller Erz. 274, 11). Für das von Seifried Helblings gebotene abenteuerliche Reimwort

I 662 *salzvaz, drîfuoz, phanne,*
die henne mit dem hanne

sind also zwei Erklärungen möglich: entweder *phann : han̥* als „Ekthlipsisreim" oder *phannen : hanen* gemäß dem zuletzt Gesagten. Ein starkes Masc. *han* (hierüber PBB 27, 238) erschließen zu wollen, erscheint unnötig: I 1339 *man : han* ist wieder „Ekthlipsisreim". — Vgl. noch die Reimverzeichnisse zu III A und B.

2) Vgl. anders die analogen Reime in III A und B.

	Schlegel [1200 Verse nach v. d. Hagen]	Heidin I [1160 Verse]	Heidin II [2552 Verse]
a : â vor *b*	—	[1 st. : kl.]	2 st. : kl.
ch	1	1	4
ft	1	—	—
g	1 st. : kl.	[1 st. : kl.]	6 [5 st. : kl.]
ht	1	—	1
l	5	—	2
n	7	20	32 [1 st. : kl.]
r	6 [1 st. : kl.]	3	19 [6 st. : kl.]
t	4	1	13
z	—	—	1
ë : ę	8	2	6
ë : ê	—	—	2
i : ie	—	4	4
i : î	—	1	—
o : ô	—	1	—
u : uo	1	—	—
î : -ęge	—	—	3
-ûw : -ouw	—	4	1
m : n	4	—	—
-ngen : -nge	3	—	kein sicherer Fall, doch vielleicht v. 329.

Im Verhältnis des Schlegels zur Heidin I ist vor allem die größere Unbefangenheit im Binden von *a : â* in die Augen fallend. In I stehen 20 Reimen von *-an : -ân* nur 7 Reime von *a : â* vor anderen Konsonanten gegenüber. Im Schlegel ist von einem solchen Uebergewicht keine Rede. Neben 7 Fällen vor *n* stehen 6 vor *r* (I : 3), 5 vor *l* (I ohne Beispiel), 4 vor *t* (I : 1).

In demselben Punkt besteht zwischen Schlegel und Heidin II ein Unterschied. Zwar hat II auch einen bedeutenden Prozentsatz solcher Bindungen vor *r*, aber ganz wenige nur vor *l*. Schlegel 7 *n* : 6 *r* : 5 *l*, Heidin II 32 *n* : 19 *r* : 2 *l*.

Im Schlegel reimt verhältnismäßig oft *ë : ę* (8 mal), während die mehr als doppelt so umfangreiche Heidin II nur 6, I sogar nur 2 Beispiele aufweist.

Auf I und II sind beschränkt die Bindungen von *i : ie*, auf II die von *ë : ê* und von *-ît : ęget*. Während man hier von Zufälligkeiten reden kann, trennt den Schlegel wieder scharf von beiden Fassungen die Lässigkeit, die sich in den Reimen von *m : n* und von *-ngen : -nge* äußert. Für die letztgenannte Bindung ließe sich in II nur ein zweifelhafter Fall erbringen [1]).

Die beigebrachten Unterschiede scheinen genügend, um den Schlegel von I und II zu trennen. Tiefer gehende Differenzen als die angeführten wird man von Dichtern, die derselben Heimat angehören und auch zeitlich sich nicht allzu fern stehen können, kaum erwarten. Mustert man die Reimeigentümlichkeiten der drei Gedichte, so wird man geneigt sein, den Schlegel zeitlich zwischen die beiden Fassungen der Heidin zu stellen.

Außer den trennenden Momenten sprachlicher Natur lassen sich noch solche anführen, die in das Gebiet der Technik fallen. Dahin gehört, daß der Schlegel Dreireime hat. Für diese Erscheinung gibt es gerade auf bair. Boden mehrere Vorbilder, bezw. Parallelen: unter den Epikern Wirnt, Heinrich und Ulrich von dem Türlin, unter den Novellisten den Freudenleeren [und Ruprecht von Würzburg (GA LXVIII)], ferner die halblyrischen

---

1) Weitere Kleinigkeiten: Schl. 123 *mege : phlege*, dagegen I 625. 871 *müge : tüge*, II ohne Entsprechung. Schl. 679 *eines alt hêren : êren*, dagegen I 983 *herre : verre*, II ohne Entsprechung. Im Schl. und in I nur die Form *-lîch*, in II auch *-lich*. Schl. und II reimen *began*, I *begunde*. In II ist nur *lie* gesichert, Schl. reimt auch *liez* (*: hiez* 59, *: verdriez* 237); I stellt sich mit seinen Dubletten zum Schlegel. Dieser hat 6 mal im Reim ein Maskulinum auf *-ære*, dazu bieten I und II keine Entsprechungen. Ebenso hat ein Reim des Schl. 831 *gewértic : stric* in I und II keine Parallele. II gleicht aus *geladen* (invitatus) 1379. 2122, (oneratus) 666; dagegen Schlegel 571 *dô daz gesinde gezzen hât und der tisch wart entlat.*

Büchlein des Ulrich von Lichtenstein. Auf das Vorkommen solcher Dreireime wurde ich aufmerksam gemacht durch die Verszählung Lippstreus, der in seiner Einleitung auf weite Strecken hin gerade Verse in v. d. Hagens Text mit ungeraden Zahlen zitiert und umgekehrt. Ueberliefert sind die Dreireime des Schlegels nur in **d**, während **HC** und **w** dafür Vierreime durch Addition oder ein Reimpaar durch Subtraktion eines Reimverses bieten. Man kann aber weder den Schreibern von **HC** und **w**, noch dem Herausgeber v. d. Hagen einen Vorwurf daraus machen, daß sie die Dreireime des Gedichtes nicht erkannt, bezw. nicht anerkannt haben. Denn im Gegensatz zu den oben genannten Dichtern ist im Schlegel von einer künstlerischen Anwendung des Dreireims keine Rede. Weder kehrt dieser regelmäßig am Ende der einzelnen Sinnesabschnitte wieder, noch ist sein Auftreten streng an solche gebunden: einmal ganz sicher erscheint ein Dreireim kurz nach Beginn eines Sinneseinschnittes. Das Auftreten der Dreireime macht im Schlegel vielmehr immer den Eindruck des Gelegentlichen und Improvisierten.

Folgende sichere Fälle von Dreireimen konnte ich feststellen:

Schl. 154 *Dem grîsen einvalden*
Wart gegeben sîn geverte,
Daz was ein stebelîn herte,
Dâmit er sich der hunde werte
Und gie ûf sîn geverte (Zuo der selben verte).

So in **w** und bei v. d. Hagen (**HC**). V. 158, der mit v. 155 einen rührenden Reim bildet, ist zu streichen.

497 ff. bei v. d. Hagen *wende : ende : hende : missewende*. **w** gibt die einrahmenden Reimverse mit rührendem Reim (wie oben) auf und überliefert nur 498. 499. Zu streichen ist aber nur v. 500.

711 ff. bei v. d. Hagen *betrâgen : vrâgen : lâgen : gedagen*, in **w** nur das erste Reimpaar. Wieder ist nur der letzte

Vers, der sich schon äußerlich als unecht verrät, zu streichen.

835 ff. bei v. d. Hagen *wârheit : geleit : kleit : schœnheit.* Wie bei 155 ff., 497 ff. bildet der erste und letzte Vers einen rührenden Reim. **w** streicht wieder das zweite Reimpaar anstatt lediglich den letzten Vers.

977 ff. *gegeben : eben : leben : geben.* **w** und **d** geben das umrahmende Reimpaar auf. Zu streichen ist allein 980.

1005 *mîn : wîn : schrîn : sîn.* In **w** fehlen 1005 und 1008.

Mit dem Wortschatz vergleichend zu operieren, verbietet sich durch das verschiedene Milieu, in dem der Schlegel einerseits, die Heidin I und II andererseits spielen. Immerhin hätte ein oder das andere Lieblingswort des Schlegels auch in der Heidin Anwendung finden können: *undâre* (312. 399) ist selbst Hartmann für seine durchaus höfische Szenerie nicht zu vulgär, mag aber in dem Zeitraum, der zwischen Hartmann und der Heidin liegt, einen unhöfischen Beigeschmack bekommen haben. Dagegen hätte *gewære* (423. 484. 1094) in der Heidin trefflich seinen Platz ausgefüllt. Umgekehrt hätte das charakteristischste Wort der Heidin II, *wëhen*, das sich spätere Benutzer der Dichtung keineswegs haben entgehen lassen, auch dem Schlegel zur Zierde gereicht [1]).

1) Wie die Vergleichung des Wortschatzes, so wird auch eine vergleichende Betrachtung des dichterischen Könnens im einzelnen durch die gänzliche Verschiedenheit von Fabel und Milieu erschwert. Als dichterische Leistung aber steht der Schlegel gewiß turmhoch über den Fassungen der Heidin, auch über I, weniger vielleicht wegen größerer Fähigkeit des Dichters vom Schlegel als wegen der verfehlten Behandlung des Stoffes durch den Autor von I. Der Schlegel ist sicherlich eine der besten mhd. Novellen und brauchte auch einen Vergleich mit dem Meier Helmbrecht nicht zu scheuen, zu dem die Stoffwahl des Schlegels wie der im Gedicht vorkommende Name des Knechtes Helmbrecht (590) auffordern könnte.

Einige Worte zur kritischen Würdigung des Schlegels! Ich beschränke mich auf drei Punkte.

Indem ich den Vergleich des Schlegels mit der Heidin I und II schließe, komme ich zu dem Resultat, daß

---

1. Einmal mache ich auf die Naturwahrheit der handelnden Personen aufmerksam. Es sind durchweg gemischte Charaktere, recht und schlechte Durchschnittsmenschen, denen jeder heroische Zug, in bonam wie in malam partem, abgeht. Die pietätlosen Kinder sind keine Goneril und Regan, die schon nach der Teilung des Erbes darin einig sind, den gutmütig-törichten Vater bei der ersten besten Gelegenheit abzuschütteln. Hätte der Vater des Schlegels nur ein Kind und diesem bei Lebzeiten sein Gut übertragen, so wäre kein Greis im Hause seines Erben besser aufgehoben als er. Um den Entschluß zu einer schlechten Behandlung des Vaters aus sich heraus zu fassen, dazu wäre jedes einzelne Kind viel zu wenig originell, zu beschränkt und geistesträge. Zum Heroismus der Schlechtigkeit entwickeln sich die Erben erst durch Einflüsse von außen her: aus dem natürlichen eifersüchtigen und mißgünstigen Gegensatz, der zwischen den Erben nun einmal besteht. Völlig naturwahr ist dann aber, daß in Pietätlosigkeit und Umbarmherzigkeit die Söhne durch ihre Schwestern durchaus übertroffen worden; während die Brutalität der Söhne noch naiv anmutet und mit einem Rest von Schamhaftigkeit zu verschleiern versucht wird (auch zur Selbsttäuschung), ist die raffinierte Grausamkeit und zügellose Herzensroheit der Töchter rückhaltslos aufrichtig. — Der Vater seinerseits ist um kein Haar schlechter oder besser als die Kinder. Die Verteilung der Güter beruht nicht auf überströmender väterlicher Güte, sondern entspringt seinem Bedürfnis nach Bequemlichkeit. Während er die Kränkungen durch seine Kinder über sich ergehn lassen muß, braucht er nicht, wie Lear, den Himmel zu bitten: let me not be mad! Einen solchen Gemütseindruck ruft die unfreundliche Behandlung bei ihm nicht hervor: Liebe und Haß geht bei ihm durch den Magen. Nachdem die Kinder getäuscht sind, ist er wieder der freundlichste Vater, den man sich denken kann; ohne Abscheu vor den Kindern wie vor sich selbst läßt er die erschwindelten Ergüsse kindlicher Liebe über sich ergehen, und sein einziges Bedauern scheint zu sein, daß er der Oeffnung der Kiste nicht mehr selber mit schadenfrohen Augen wird beiwohnen können.

2. In der Heidin I klafft ein fühlbarer Gegensatz zwischen dem Charakter der Heldin vor und nach ihrer Unterredung mit der Kupplerin. Auch im Schlegel ist die Einheitlichkeit des Charakters des Helden durch die Fabel stark gefährdet: es bedurfte wahrhaften dichterischen Könnens, den Alten während der Zeit seines Unglücks nicht zum Gegenstand des Mitleids werden zu lassen. Das Tra-

nichts darauf hinweist, der Dichter des Schlegels sei mit einem der beiden Autoren identisch gewesen.

---

gische muß dem Charakter während dieser Zeit durchaus fern gehalten werden, er darf nach wie vor durchaus nur lächerlich wirken. Auch dieses schwierige Problem hat der Dichter trefflich gelöst. Während er sich nicht scheut, die Abgerissenheit und Armseligkeit des vernachlässigten Vaters drastisch zu schildern, versteht er immer wieder, das sich beim Leser regende Mitleid durch Gegenwirkungen in Heiterkeit oder Schadenfreude umschlagen zu lassen. Dies tut er auf die verschiedenste Weise. Er macht das Gebaren der Kinder lächerlich: Sohn und Schwiegertochter bewegen sich mit der Teilnahmslosigkeit des gesättigten Magens um den mißachteten Vater herum wie ein Masthahn (*kruphei.* Sollte das wirklich ein Komp. zu *ei* sein, wie Haupt zu Neith. 65, 38 zu vermuten scheint? Die Variante von **w** *choppey* = „Kapaun" (?) verdient Erwähnung) und eine vollkropfige Henne (254 ff.). Oder der Dichter läßt sich den Alten in lächerlichen Schmähungen ausdrücken: Meine Söhne sind in ein Käskar getaucht (315 f.). Oder er läßt den Alten lächerliche Bewegungen des Verdrusses machen:

Die hend begund er windn̄
Vn̄ kratzt sich vor vn̄ hindn̄

(diese Worte aus **w**, in v. d. Hagens Text nicht zu finden und wie es scheint, auch von O. Lippstreu nicht anerkannt. Zu dem Dichter würden sie sehr gut passen: womit ich aber dem methodischen Walten der Textkritik nicht vorgreifen will). Ein Hauptmittel zur Erregung von Heiterkeit und zur Erstickung von Mitleid ist die drollige Zusammensetzung der Gerichte, die dem Vater geboten werden: Käs mit Birnen (333; doch vergl. ein ähnliches Gericht GA X, 75 ff.). Noch seltsamer muß folgender schmale Gang ausgesehen haben:

331 *Ein vil unmære rihte,*
Diu was bereit von nihte.

Oder mit Ironie nach beiden Seiten hin:

378 *Sîn liebe tohter Seffel*
Pflac sîn alsô schône:
Erbeiz unde bône
Gap si im vür brâten.

Infolge der beständigen Verköstigung mit Mus und Brei zieht sich der Vater eine Magenverschleimung zu (397). Zur tollsten Komik gehört folgende Situation (400 ff.): Die Tochter empfängt den Alten mit den Worten: Mensch, wie siehst du bloß aus! Er sagt: Ich hab solchen Hunger, daß ich gar nicht dazu komme, mich um meine Toi-

Nach der ziemlich weit abseits führenden Untersuchung über die Person des Dichters wende ich mich

---

lette zu kümmern. Darauf sie: So, wie du herumstromerst, blamierst du die ganze Familie! Die ehrliche Entrüstung legt ihr aber trotzdem den Gedanken nicht nahe, daß es bloß bei ihr liege, durch Darreichung von abgetragenen Kleidern ihres Mannes den Schandfleck der Familie auszulöschen.

3. In Wirklichkeit würde man sich den von dem Gedicht entwickelten Vorgang, die Vernachlässigung des Alten durch seine Kinder, ganz successive und allmählich vorstellen. Die Entfremdung würde erst eingetreten sein, nachdem der Vater mehreremals die Runde gemacht hat. In einem Drama würde man diesen Verlauf der steigenden Handlung durch zwei Szenen: äußerst freundliche und äußerst unfreundliche Aufnahme des Vaters durch die Kinder, abmachen können. Die epische Darstellung muß den Mittelweg zwischen beiden Entwickelungen einhalten. Also begnügt sich der Dichter damit, den Vater durch jedes Kind je einmal wohlwollend und einmal übellaunisch aufnehmen zu lassen. Auch so ist die Aufgabe des Autors noch schwierig genug. Man beachte, daß er 10 mal dieselbe Situation: der Vater klopft an die Tür des Kindes, zu behandeln hat, und daß es ganz seiner Geschicklichkeit überlassen bleibt, hier Abwechselung und Abstufung zu beschaffen. Mit vielem Geschick hat hier die rein naturalistische Darstellung einer mehr künstlichen weichen müssen: der Vater wird nicht bei seiner ersten Runde gleich freundlich, bei seiner zweiten gleich unwillig empfangen, was einen scharfen Einschnitt zwischen Szene 5 und 6 ergeben würde. Sondern bereits auf dem ersten Rundgang fällt die Wärme des Empfangs auf den einzelnen Gehöften mehr und mehr ab; beim zweiten Sohn bereits bemerkt der Alte einen Gegensatz zu seiner früheren Verpflegung beim ersten u. s. w., und bei dieser sukzessiven Entwicklung schließt Szene 6 (zweiter Aufenthalt beim ersten Sohn) wunderbar harmonisch an Szene 5 (erster Aufenthalt bei der zweiten Tochter) an. In der Fähigkeit, durch 10 ähnliche Szenen hindurch beständig Abwechselung zu schaffen, ist der Dichter unerschöpflich. — Dasselbe Steigern und Ueberbieten findet sich dann wieder in der fallenden Handlung: das Werben der Kinder um die Gunst des Vaters, wobei jedes Kind das andere ausstechen will. Hier sind nur 5 ähnliche Szenen nötig. In der aufsteigenden Handlung wird die Kommunikation zwischen den einzelnen Kindern durch den umherwandernden Vater unterhalten. Nach der Peripetie aber hätte der Vater keinen Grund mehr gehabt, von dem ältesten Sohne wegzugehen. Wie also erfahren die anderen Kinder von dem Umschwung? Die beiden jüngeren Söhne sehen den Vater in der

nochmals seinem Werke zu, um zu versuchen, irgend welche Abhängigkeit oder Anleihe aus früheren Dichtungen zu konstatieren, nachdem die Identität des Autors mit seinem Zeitgenossen, dem Rüdiger Hünchovære, abgelehnt werden mußte.

Aus seiner Ausdrucksweise heraus läßt sich der Verfasser von II keinem andern Autor anschließen. Von den charakteristischen Eigentümlichkeiten der großen Epiker ist bei ihm nichts wieder zu finden. Einen ernstlich eigenen Stil wiederum kann man von dem Nachdichter, dem es durch den größeren Teil des Gedichtes hin genügt, schon Gesagtes teils mit denselben, teils mit anderen Worten zu wiederholen, nicht verlangen. Wenn man durchaus eine Stileigenheit des Dichters konstatieren wollte, so wäre es die, dem Leser zu gangbaren Worten mit ganz ungewöhnlichen Formen (Part. Praet. *gebaden* 1694 und Nom. Plur. *plânêt* 1835) oder Bedeutungen (*touwen* „im Tau baden“, trans. 1896) aufzuwarten, wo Form und Gebrauchsweise so verdächtig ist, daß man ihre wirkliche Existenz im Sprachgebrauche stark anzuzweifeln und sie für Konstruktionen des Autors zu halten geneigt ist. Ein anderes Mal setzt er inmitten abgegriffenem Wort-

---

Kirche neu herausgeputzt und überfallen ihn sofort mit Vorwürfen, daß er sie so selten besuche. — Die Töchter aber wohnen weiter entfernt:

985 *Melde kom, diu nie gelac*
und selten ouch geligen mac!

In der Tat ist die Melde kaum je begründeter und dichterisch wirksamer bemüht worden. Das schwache Geschlecht ist denn auch entzückend:

1024 *weist niht, daz du unser vater bist?*

u. s. w.

Die „Katastrophe“ schließlich ist in den einfachsten Worten mit nicht zu übertreffender Komik dargestellt:

1151 *Ez erblatert wîp unde man*
und sâhen vaste einander an,

eine Szene, die die bildende Kunst inspirieren könnte.

schatz mit ganz aparten Worten in Erstaunen (vgl. *wehen* 155 Anm., *glidemen* 2206). In der streng höfischen Darstellung überrascht der Dichter mit einem Worte wie *marc* (328) oder mit dem in Volksepen so beliebten Schauspiel des Aufspringens ohne Stegreif (2315).

Lehrreich für die Art, wie der Epigone, zuspitzend und übertrumpfend, aus Altbekanntem Neues schafft, ist die Ausdrucksweise von V. 356. Daß ein Ritter aussieht wie ein Engel, hat man schon oft gehört; daß er ausschaut, als ob er gemalt wäre, ist ebenfalls nichts Neues. Aber daß der Held einherzieht,

Als in ein engel het gemâlt,

diese für unser Gefühl degoutant wirkende Kombination an und für sich schon preziöser Ausdrücke scheint dem Verfasser in seiner Neuheit außerordentlich eindrucksvoll.

Mit diesem halboriginellen Ausdrucke läßt sich die ganze Arbeitsweise des Dichters vergleichen, soweit es sich um stoffliche Erweiterung der I. Redaktion handelt. Die gesamte Invention des Autors besteht im Zuspitzen und Ueberbieten schon vorhandener Motive, und der einzelne Zug, der sich als neu gegenüber I erweist, hat gewiß anderswo sein Vorbild.

Für die gemeinsame Flucht aus der Heidenschaft und den mißlungenen Rachezug des Ehemanns bedarf es im einzelnen keines Nachweises. Das pikante Ingrediens, die Zutat des Dichters, ist der Zug, daß der Beraubte mit der Schwester des Räubers abgefunden wird. Ganz ohne Parallele steht auch dieser Zug freilich nicht da. Im Salman und Morolf heiratet der wiederholt beraubte Held die Schwester des Entführers, und auch da gibt das eine christlich-heidnische Mischehe. Trotzdem bezweifle ich, daß der Dichter bei der Ergänzung der Heidin durch einen neuen Schluß an den Ausgang gerade jenes Spielmannsepos gedacht hat. Denn welch andere Rolle spielen dort Entführer und rächender Ehemann und gar die Veränderung liebende Frau! Und die blanke Entlehnung ist, soweit ich ihn kenne, die Art des Dichters

nicht. Irgend eine spitzfindige Partikel des Motives, das er bringt, darf man immer als Invention des Autors ansehen, die er bewußt als neue Zutat einführt, — wenn er sich auch hier in der Annahme geirrt hätte, das von von ihm Erdachte sei noch nicht dargestellt.

Man vergleiche dazu etwa die Episode vom Einzelkampf Wittigs mit Soldamas. Wittig entscheidet den Kampf zu seinen Gunsten durch Zäumen des Gegners. Diese Art von Ausgang, ebenso wie die verabredete Ruhepause während des Waffenganges sind durchaus keine neuen Dinge. Da der Dichter Hartmann höchst wahrscheinlich kennt[1]), so kann man für das Zäumen den Abschnitt 1967 ff. im Gregorius als Vorbild annehmen (Pausen im Zweikampf bei Hartmann mehrfach). Wenn ich nicht irre, ist aber für die Heidin II ganz neu der Detailzug, daß der Ritter, der gezäumt in fremde Gewalt gerät, mit dem Zäumen des Gegners den Anfang gemacht hat, während es dann dem endgültigen Sieger gelingt, in voller Karriere mit beiden Rossen eine Schwenkung zu machen. Diese Ueberspitzung der Darstellung durch Dublierung des an sich alten Motives scheint mir für den Dichter recht charakteristisch.

Suchen wir also nach etwaigen Vorbildern für die Entführungsepisode! Schon p. 109 wurde darauf hingewiesen, daß der Dichter das Pikante der Situation so sehr allein im Auge hatte, daß ihm ein logischer Fehler bei ihrer Darstellung unterlief, abgesehen davon, daß der Gang der Handlung einen allzu fühlbaren Stillstand erleidet. Der Episode haftet dadurch etwas Schwerfälliges an. Ungleich geschickter und beweglicher ist die

1) Von sog. Anklängen notiere ich: II 75 *Gegen der heidenischen diet, Dâ im sîn herze hin riet:* Greg. 3059 *sus vuor diu wegelôse diet als in ir gemüete riet;* II 1351 *Und vindet iu einen list, Der iu und mir wæger ist:* Er. 4997 *sus hân ich an im, geselle, uns erdâht einen list der doch nû der wægest ist;* II 1633 *Si jâhen . . . Daz si niuliche an der stunt Wære frô und wol gesunt:* Greg. 2359 *jâ liez ich si an dirre stunt vil harte vrô unde gesunt* u. ä.

allerdings nur entfernt ähnliche Episode des **Busant** (GA. XVI) in den Organismus der Dichtung eingeflochten. Hier trifft der Entführer vor der Flucht mit dem Vater der Geliebten zusammen, ohne von diesem erkannt zu werden. Er ist als Spielmann verkleidet, und da er als solcher mit der Schar seiner vermeintlichen Standesgenossen des Tages über in unmittelbarer Nähe des Königs sich aufzuhalten hat, ergibt sich die Begegnung ganz ungezwungen aus der Handlung heraus. Als ihn der Gastgeber nach dem Zweck seines Aufenthalts zu fragen würdigt, antwortet er spielerisch versteckt, er wolle eine weiße Taube befreien, worauf der König über die sonderbaren Liebhabereien des Jünglings lacht, und ohne daß das Räderwerk der Handlung einen Ruck bekommen hätte, wie in der Heidin II, setzt sie sich fort. — Zwei Nebenbuhler, wie in II, treffen sich wieder im **Wilhelm von Orlens**, der Begünstigte unverstellt; nur seine Absichten sind der Umgebung verschleiert. Von einer Episode ist hier keine Rede. In der breiten Darstellung des Romans wird dem Hörer eine Tjost zwischen Wilhelm und seinem Nebenbuhler Avenîs vorgeführt, der Held der Erzählung bleibt Sieger. Wie die Begegnung stürmischer ausfällt als in den beiden Novellen, so ist sie als Mittel zum Zweck, dem Aufbau der Handlung, diskreter, ohne deshalb weniger wirkungsvoll zu sein. Der Leser wird nicht so eindringlich wie in den verglichenen Stellen auf das Pikante der Situation aufmerksam gemacht; das eigentliche Kampfobjekt in der Auffassung des Lesers ist vorläufig in den Hintergrund getreten, ohne daß sein Schattenriß ihm ganz entschwände.

Mindestens eine der beiden Darstellungen wird der Dichter von II wohl gekannt haben. Ohne Fingerzeig unternimmt er nichts. Die subtile Ausgestaltung der Situation aber scheint sein eigenes Verdienst zu sein. Daß er sie fertig aus einer uns unbekannten Quelle übernommen habe, möchte ich nicht glauben. Gerade die früher gerügten Halbheiten und Unfertigkeiten lassen

uns fast erkennen, wie die Situation erst unter den Händen des Dichters sich herausgestaltet.

Wenn ich mich weiter unter früheren Autoren nach einem Vorbild für die Heidin II umsehe, so fällt mein Blick auf Ulrich von Lichtenstein, weniger weil ich in der Heidin Anklänge an ihn herausgehört hätte als in Hinblick auf die Ausgestaltung des ersten Dialoges in II und den bisher noch auf kein Vorbild zurückgeführten Liebesbrief, der gegenüber I eine Neuerwerbung ist. In diesem Brief findet sich eine Apostrophe an die Minne. Für eine solche Fassung des Briefes wüßte ich keine andere ältere Parallele anzugeben als das zweite Büchlein im Frauendienst (142, 13 ff.), wo die Apostrophe zum Dialog wird. — Auf wörtliche Anklänge hin sind durchgesehen das erste Zwiegespräch zwischen Ulrich und seiner *frouwe* (40, 17 ff.), die verschiedenen Absagen der Frau an den Boten und die große Dialogszene (349, 5 ff). Die Ausbeute war spärlich genug, zumal da hier, wo man in beiden Gedichten von abgegriffenen Redensarten überströmt wird, besonderer Nachdruck auf wirklich augenfällige Uebereinstimmung gelegt werden mußte[1]. Angeführt werden kann die beiden Damen geläufige Formel: „Trotz meiner Jugend wohnt mir eine gute Portion Einsicht und Charakterfestigkeit bei"; dahingegen ist die Bezeichnung *kint*, die sie sich selbst beilegen, dem Manne gegenüber ein Vorwurf.

---

1) Aus diesem Grunde ist U. v. Lichtenstein noch nicht vergleichend herangezogen bei der Besprechung von I, da sich die dort zu findenden Berührungen nicht überzeugend genug ausnahmen. Ich trage sie hier nach.

I 491	351, 29
Der ritter sprach 'swaz mir geschiht,	*Niftel mîn, swaz mir geschiht,*
Von iuwerm dienste kum ich niht	*ich kum für wâr von hinne niht*
531	U. v. L. 41, 15
Tuot mir swaz iuwer gnâde si:	*tuot mir swie iwer genâde sî:*
Von iu sô wirdet nimmer vri	*iu ist mîn dienst immer bî*
Mîn lip mîn ritterlicher muot	

u. ä.

II 800	U. v. L. 61, 28
Wie gar der jâre ein kint ich bin	*Swie kint ich von den jâren sî*
II 837	41, 25
Ir sît niht kint als ir gebâret	*Swîget, ir sît gâr ze kint.*

Jede der Umworbenen ersucht den Liebhaber, seine Liebe dort anzubringen, wo sie ihm *ze mâzen* sei:

II 764	U. v. L. 124, 12
Ir sult iur gemüete kêren,	*er sol dar wenden sînen muot,*
Dâ man iuz verfâhe baz	*daz (= dâ ez) im ze mâzen sî gestalt.*
. . .	
877	
Daz kœme iu baz ze mâzen	

Das Motiv des Händefaltens (II 824) hat seine Parallele im Büchlein 382, 13 ff. (*Mîn hende valde iu, frouwe mîn, ich iwer armer pilgerîn* 389, 5) und im Anschluß daran in dem berühmten daktylischen Lied 394, 16 ff.:

Mîn hende ich valde mit triwen algernde ûf ir füeze,

zu dem das vorangehende Büchlein die Grundmotive und einzelne Klänge liefert, die von dem Liede in prunkender Tonfülle variierend aufgenommen werden [1]).

Die Uebereinstimmungen im Sinne sind natürlich unvergleichlich zahlreicher, aber es lohnt sich nicht, darauf einzugehen.

Was Aufbau und Dialogtechnik anbetrifft, so konnte der Dichter von II aus Ulrich nichts lernen. Ein Vergleich zwischen dem Dialog im Frauendienst mit dem der Heidin ist schon darum ein Unding, weil Ulrichs Werk keine Dichtung im höhern Sinn, sondern nur versifizierte Memoiren sind. In der Dialogszene ist

1) Das Falten der Hände ist bei Ulrich Symbol innigster Bitte, in der Heidin Bekräftigung eines Gelübdes: *Des (!) valte ich iu mîne hende.* Mit dem Zeremoniell der Belehnung ist es in keinem Falle in Verbindung gebracht. Dies findet sich dagegen in einem Lied Burchards von Hohenvels 209b *ich tuon ir mannes reht* (erweise ihr das Zeremoniell, zu dem der Dienstmann verpflichtet ist), *mîne hende valde ich ir.*

jede, auch die einfachste Stilisierung verschmäht. Beide Personen haben sich sicher in dem Gedankengang und Ausdrucksweise bewegt, wie sie überliefert sind. In seinen Liedern weiß sich der Autor unter Umständen erhaben-abstrakt auszudrücken; im zweiten Büchlein konversiert er graziös mit der Minne. Im Gespräch mit seiner Frau selbst aber versteht er nichts anders vorzubringen als *bî geligen.* Ab und zu fällt ihm eine seiner Formeln und Phrasen ein, in denen er sonst lebt. dann sagt er etwa: Wenn Ihr mir einen Korb gebt, so kränkt das Eure *werdekeit*, und das würde mir um Euretwillen leid tun (353, 29 ff.) und ähnlichen Halbunsinn, aber für gewöhnlich ertönt mit derselben Kahlheit und mit erschreckender Armut an Gedanken und Ausdrucksfähigkeit immer wieder das stereotype Wort *bî geligen* von seinen Lippen. Die Frau würde ihn schon längst hinausgejagt haben, wenn sie ihn, umgeben von ihren Begleiterinnen, nicht für gänzlich ungefährlich hielte und nicht noch lustige Dinge mit ihm vorhätte.

Wenn ein Dichter eine seiner Personen mit unerschütterlicher Zähigkeit, einerlei ob es in den Zusammenhang paßt oder nicht, ob es zu den Worten der andern stimmt oder nicht, immer wieder denselben aussichtslosen Wunsch äußern läßt mit denselben stereotypen Worten, so will er diese Person seinen Lesern doch wohl als von einer fixen Idee behaftet charakterisieren. Nun ist aber doch wohl klar, daß sich Ulrich in der Dialogszene ganz ernst auffaßt. Irgend welche dichterische Absicht also hat auf die Gestaltung des Dialogs keinen Einfluß geübt[1]).

Im Gegensatz zu dem Dialog Ulrichs von Lichtenstein fordert zum Vergleich sofort heraus eine an die Heidin nicht nur in der Situation, sondern auch durch wörtliche

1) Zu dem verfolgten Gedankengang regte mich an die Anm. 71 in Roethes Einleitung zu Reinmar von Zweter, um das dort aus anderen Stellen von Ulrichs Frauendienst erschlossene psychologische Kriterium für Dichtung und Wahrheit in Ulrichs Memoiren auch an der Dialogszene nachzuprüfen.

Uebereinstimmungen gemahnende Szene bei Ulrich von Eschenbach in seiner Alexandreis, und damit gehe ich von den Autoren, die Vorbilder von II gewesen sein könnten, über zu den wenigen, die wahrscheinlich oder sicher aus der Heidin gelernt haben. Das erwähnte Zwiegespräch findet sich Alexandreis 397 ff. Die Rolle des Heiden spielt der König Philipp von Macedonien, die Rolle der Heidin die Königin Olimpiades, die des christlichen Ritters der bei ihnen als Gast weilende König Neptânabus von Êgypten. Wenn man die wörtlichen Uebereinstimmungen für beweisend hält, so hätte Ulrich beide Fassungen gekannt, und es ist jedenfalls für den Mangel an Individualität bei der einzelnen Fassung bezeichnend, daß in einer Dichtung, die Anklänge an die eine Fassung enthält, auch die andere Fassung in Anspielungen vertreten ist. Die augenfälligsten der Anklänge sind:

Alex. 428	I 498
trœste mînen senden lîp	*Trœstet mînen senden lîp*
567	II 735
und stünd ez mir niht übel an,	*Und stüende ez mir niht übel an,*
zwâr ich sagt ez mînem man	*Kein antwurt würde iu getân*
	Zewâre von mînem munde
581	II 746
Er sprach 'neinâ, sælic wîp	*Er sprach 'nein, vil sælic wîp.*

Wie in der Heidin, so gibt auch in der Alexandreis der Gatte selbst durch Empfehlung des Gastes an seine Frau den äußeren Anstoß zu dem Minnegespräch. In der Heidin reitet der Mann zur Jagd und läßt den Gast daheim. In der Alexandreis, wo der König anscheinend eine Art Inspektionsreise vor hat, ist das Zurückbleiben des Fremdlings bei der Frau mithin besser motiviert.

401 *nu het sich gefüeget daz alsô*
daz der alte von Macedô
nâch sîner gewonheit
sîn lant beschowende reit.
dem ie valsches gebrast
der frowen dem gesinde bevalh den gast.

In seinem Streben nach der Liebe der schönen Olimpiades geht der König von Aegypten etwas anders vor als der christliche Ritter in der Heidin. Zunächst läuft ein Brief mit einer Erklärung bei der Königin ein. Einen solchen hat, wie wir wissen, nur die Heidin II. Die Königin erschrickt über die Zumutung, ihre Treue ist keinen Augenblick in Gefahr. An ihren Mann denkend sagt sie

505 *zwâr wie grâ man in siht,*
er sol des engelten niht.

Da ist die Heidin freilich besser daran. Sie kann dem Ritter vorhalten:

I 483 *Mîn man an lîbe und an guote*
Und an edeles mannes muote,
An schœne und an jugende,
Dar zuo an aller tugende
Behaldet wol vor iu den prîs.

Die Königin läßt den Absender zu sich kommen, um ihm ins Gewissen zu reden. Bei der Ankunft des Boten, der ihn zu ihr bescheidet, wähnt er,

540 *daz gar*
sîn dinc wære geschaffet:
nein, er was geaffet.

(dazu vgl. I 508 *Ir äffet iuch hie unde dort*).

Als sich der Hoffnungsfreudige eingestellt hat, gibt die Königin Olimpiades dem Gespräch sofort eine prachtvolle Wendung. Anstatt von seinem Verhältnis zu ihr zu sprechen, spielt sie die Rede auf die Beziehungen des Gastes zum Wirt hinaus, ein Moment, daß wenigstens in II viel zur Belebung des öden Dialoges beigetragen hätte:

553 *sagt mir, hêrre guot,*
wâ nâment ir sô unwîsen muot,
daz ir des schaden werben wolt,
der iu ist von herzen holt?

mîn hêrre und ouch mîn werder man
hât iu êren vil getân:
sol er des engelten,
daz ist doch vil selten
von getriuwem man geschehen.

An Wucht läßt sich die wiederholte Absage der Olimpiades nicht mit der der Heidin im ersten Dialog von I vergleichen, und der stärkste Trumpf, den die gütige Frau auszuspielen weiß, ist immer wieder:

603 *entriuwen wolt ir niht gedagen,*
ich beginn ez mîme hêrren clagen.

Später fällt sie dem Fremden, der sich auf *nigromancî* versteht, doch zur Beute.

Ausgiebig benutzt ist die Heidin von dem Verfasser des Friedrich von Schwaben (hrsg. von Max Hermann Jellinek, Deutsche Texte des Mittelalters, Band I, Berlin 1904). Der mit phänomenalem Gedächtnis ausgestattete Autor, das einzige, was man zu seinem Lobe sagen kann, gibt 4808 ff. in dankenswerter Weise ein Register von Helden der Werke, die er alle gelesen und auch alle geplündert hat. So wie der Autor selbst kaum ein eigenes Wort zu sagen weiß, sondern für jede Situation in dem Speicher seines unerschöpflichen Gedächtnisses kramen muß, so verstehen auch seine Helden nicht auf eigene Faust zu jammern, sondern sagen gern: Nun will ich mal zetern wie der und der. Eine solche Situation liegt an der zitierten Stelle vor. Der Titelheld schildert seiner Geliebten die Nöte, die er durchgemacht hat:

Angelburg, meins hertzen trut,
Was ie die hochen und die werden
All hie uff diser erden,
Kúng Artauses gesellschafft
Mit ritterlicher krafft
Von der edlen Tavelrunde,
Not gelitten haben zů manger stunde

Durch die liebe starck
Unnd wie den verhäwen ist ir marck,
Portzifal, Ferefen, Ereken unnd Gawein,
Lanntzelet, Weigamuͤr, Tristrant und Iwein,
Wigoleis oder herre Daniel,
Poktziseiler oder der stoltz Kanerel,
Von dem Gral Titurell und Anfortas;
Wie Laurengel sein vechten maß,
Marggrauf Wilhalm von Orantz,
Rennwart unnd Malfer der glanntz,
Wilhalm von Orlenntz mit Amaley,
Schinachtulander durch Sygan die fry,
Wilhalm von Oͤsterrich mit Aglay der magt,
Hertzog Wilhalm der haiden unverzagt;
Wie durch Plantzeflúr Floreys,
Wittich vom Jordan, Eneas und Paris,
Unnd ander kúng und fúrsten vil,
Der ich nit aller nennen wil,
Durch ir amyen habent gelitten not:
Ir geschrift, ir aller taut
Hab ich vernommen wol:

So ists recht! „Die Bücher *(geschrift)* hab ich alle gelesen“. Dieses Aus-der-Rolle-Fallen des Helden ist die gerechte Strafe für die Renommage des Autors. Jetzt schlängelt er sich langsam in die richtige Konstruktion zurück:

Aber meiner beschwaͤrde dol,
Zwaintzig ganntze jar,
Acht ich darob fúr war.

Den Helden der Heidin treffen wir in V. 4830 wieder, und das Gedicht selbst war nicht die unergibigste Quelle für Friedrich von Schwaben; auf weitgehende Ausbeutung der Heidin macht bereits der Herausgeber in seinen Fußnoten zu 1091 ff. und 2405 f. aufmerksam.

Die Ausplünderung, die der Autor an der Heidin übt, bestätigt den p. 128 Anm. gewagten und auch bei

der Alexandreis des Ulrich von Eschenbach wiederholten Satz, daß für die Nachwelt die beiden Fassungen der Heidin sich zu nur einem literarischen Faktor vermischen. In dem schon von Jellinek signierten Abschnitt 1091 ff. haben wir eine bunte Mischung von Versen, die in I und II gemeinsam stehen neben solchen, die nur in I, und wieder andern, die nur in II zu finden sind. Beide Fassungen sind in dem Heldenkatalog unter dem Zitat *Wittich vom Jordan* zusammengefaßt. Dies zeigt nun wieder, wie wenig der Schluß zwingend ist, der die in Püterichs Besitz befindliche Hs. für die II. Redaktion in Anspruch nimmt, weil sie der Besitzer mit dem Namen zitiert, den der Held erst in II bekommen hat (vgl. p. 135 ff.). Die entscheidende Stelle im Friedrich von Schwaben, an der erzählt wird, wie der ohnmächtig gewordene Held von einem Zauberer behandelt wird, hat folgenden Wortlaut:

Doch an der selben stund
Ain artzat der kund
Vor in allen den list,
Der sprach 'ich waiß wol was im ist',

} I 657—660. II 1063—1066.

Ich main den falschen zauberer.
Got geb im ach und swær!
Der red 'gand uß und räment draute
Mir und im dise kemmenate:
Ich mach in schnell gesund'.
Sy giengen uß zů der stund.
Er graiff im an sein hopte.
'Herre, mir nu gelaupte,
Ir enhapt der suchte nit'.
Er ließ im bald bringen ain liecht
Unnd graif im den lib.
Er sprach 'fúrst, durch ain wib
Wølt ir úch verderben
Unnd durch die liebin sterben:

} I 661—672. II 1067—1078. In V. 1098 entsprechend der Lesart von I, in V. 1104 gemäß der Lesung von II **hbg** im Gegensatz zu I + **w**.

So sind ir hie und dort verloren'.
Der artzat ret uß zorn
'Ir sölt úch nit schamen:
Nimmer mer sag ich es bey namen.
Herre, ich hab das schier befunden: I 673—680.
Úch hat die lieb gebunden
Unnd hat úch gemachet missefar.
Ir krenckent úch selber gar:
Wölt ir gen der natur streben, II 1175 (I 681 f.).
So hapt es uff mein leben
Das es úch missegaut.
Umb die lieb es nit also staut:
Wer sich wider die setzen wil, II 1086.
Dem bringet sy deß todes zil'.
Der fúrst sprach uß kranckem mút ∼ I 683 f.
'Vil werder artzat gút, II 1089 f.
Wer hat dir das geseit I 685 f.
Das mein leib von der liebin treit II 1091 f.
Dises grosses ungemach?'
Der artzat wider sprach,
'Da graiff ich her an ewer arm: II 1093—96.
Ain auder ist von der liebin warn,

. . .

1137 *'Es ist von andern sachen mir,* II 1109.

Die Tätigkeit des Autors in diesem Passus beschränkte sich fast ganz darauf, die angemerkten Verse aus der jedesmaligen Vorlage soweit zurecht zu stutzen, wie es bei der Uebertragung der beiden redenden Personen ins männliche Geschlecht notwendig war. Sorgfältig ist außerdem *minne* stets durch *liebin*, *lieb* ersetzt. Daß der Autor aus dem Gedächtnis zitiert, beweisen viele Ungenauigkeiten und Abänderungen, gelegentlich auch Paraphrasen gegenüber dem Wortlaut der Vorlagen.

Die Zahl sonstiger Anklänge ist Legion, und die Gegenüberstellung kann sich auf augenfällige Aehnlichkeiten beschränken. Während die oben gebotene mosaikartige Zusammensetzung den Anschein erwecken könnte,

als sei I in gleicher Weise ausgebeutet wie II, beschränken sich anderweitige Entlehnungen aus der Heidin auf die Fassung II, bezw. auf das neutrale Gebiet der Heidin, das I wie II angehört.

2405	∾ II 973 f.
Gefangen hertz, nu gib mir rät. *Mein ding mir kommerlich stät.*	
2709	II 771
Hab ich gen úch missesprochen	*Habe ich an ihte mich versprochen,*
Und mein zucht zerbrochen	*Dâmit mîn hübescheit sî zebrochen*
2881	I 461 f. II 715 f.
Do Fridrich das sach und hort,	*Dô si sîn (die) rede erhôrte,*
Sein frŏd sich zerstort	*Ir varwe sich zerstôrte (Vor leide sich ir fröude stôrte).*

FvSchw. stimmt also textlich zu II.

Das in den Worten 3184 *Ich het mans klaider an tan, Das mich niemant erkant* ausgedrückte Motiv könnte gleichfalls aus II stammen.

Aus dem Wortschatz des Friedrich von Schwaben möchte ich sicher für die Heidin II als Quelle beanspruchen das zweimal vorkommende *wehen* 2604. 2853 (Anm. zu II 155).

Auf die Art der im FvSchw. angetroffenen Vermischung von I und II komme ich bei Besprechung der Redaktion IIIA nochmals zurück (Anm. p. 170).

Kapitel VII.

Die III. Redaktion.

Bei der Besprechung der Ueberlieferung von II war die Hs. g als ein Glied dieser Ueberlieferung zu behandeln; hier soll sie uns beschäftigen, soweit sie in der Redaktion III eine selbständige literarische Erscheinung bietet.

Den Kern der III. Redaktion bildet die II., und dies in weit höherm Maße als I das Kernstück von II ist. Von den Stücken aus II ist innerhalb III verhältnismäßig wenig verloren gegangen. Was hinzukam, ist einmal eine Summe kleiner Zusätze oder Paraphrasen, weiter ein umfassender Einschub, der wieder ein kleines Anhängsel nach sich zieht, und schließlich, als Ersatz für die Schlußpartie in II, ein weitschweifiger neuer Abschluß.

Diese Neuerwerbungen von III gegenüber II sind weder von demselben Verfasser gedichtet noch von denselben Tendenzen getragen. Von einer Andeutung, daß III keine einheitliche Dichtung sei, finde ich bei Maeker nichts. Er spricht stets von dém Verfasser u. s. w. Es sind mindestens 3, wenn nicht 4 neue Reimer an der sog. Redaktion III tätig gewesen.

Zur bequemeren Handhabung führe ich für die einzelnen für III neuen Teile Sigeln ein und bezeichne mit

A die unten aufgezählte Summe neuer Teile und Teilchen, die zwar gegenüber II dem Wortlaut nach neu,

in ihrer Tendenz aber ganz aus II entsprungen sind. Die einzelnen Stücke verhalten sich der Vorlage II gegenüber teils rein addierend, teils paraphrasierend. Wo das letztere der Fall ist, ist der in III paraphrasierte Abschnitt aus II reichlich durchsetzt mit Bestandteilen aus I. Im einzelnen handelt darüber die folgende Ausführung.

B, 1217—1910, ein einziger zusammenhängender Einschub, wozu in II keine Keimzelle im engeren Sinn zu finden ist. Wittig besteht auf seinen Ritterfahrten einen Kampf mit einem Drachen, wobei er einen heidnischen Fürsten befreit.

C, 1933—78, Spielmannsbericht über diese Heldentat Wittigs vor der Libanet. Ein nicht unmittelbar aus II, sondern im Anschluß an **B** entstandener kürzerer Passus.

D, 3555—4628, der neue Abschluß der Heidin. An Stelle der Verheiratung des besiegten Beliant mit der Schwester des Wittig ist eine weitläufigere Versöhnung zwischen beiden Gegnern und anderweitige Abfindung des beraubten Heiden getreten. Während **B** und **C** keine Aenderung des Textes von II mit sich ziehen, verlangt **D** die Ausmerzung der alten Schlußpartie 2493—2552 II, ein immerhin kleiner Verlust von Versen aus II in dem Rahmen von III.

A.

Unter dieser Chiffre fasse ich zusammen folgende Partikeln des in III gebotenen Textes.

17—20. 39—46. 101—6. 181. 82. 189—92. 209—14. 233. 34. 267—76. 279—84. 295—302. 359—62. 395. 96. 399. 400. 519—38. 569—78. 591. 92. 609—14. 621—24. 635. 36. 649—56. 733. 34. 847. 48. 915. 16. 957. 58. 971—1112. 1139. 40. 1141—44. 1161—64. 1177. 78. 1185—1200. 1979—88. 1997—2020. 2037. 38. 2041—44. 2049—96. 2117. 18. 2143. 44. 2203—10. 2213—20. 2231—62. 2447—52. 2553. 54. 2917. 18. 3345. 46.

Diese Teile gehören demselben Autor an, soweit nicht einzelne ganz minimale Einschübe, die nicht über

den Charakter einer Lesart zu II hinausgehen, irgend einem Schreiber zur Last fallen.

Der Autor der oben zusammengestellten Verse ist irgend ein Dilettant mit antiquarischem Interesse oder ein von einem solchen beauftragter Schreiber. Es handelt sich um eine wahre Schülerarbeit, die ein wirklicher Dichter niemals unternommen hätte. Die Tendenz, von der sie getragen wird, ist, kleinere Bestandteile und Momente aus I, die in II nicht verwertet sind, neuerdings in den Rahmen von II einzufügen, und so bietet sich der Teil A als ein Gewirre von Fäden aus I und II dar. Daß es bei dieser Kontaminationsarbeit nicht lediglich bei der Verwendung überlieferter Momente geblieben ist, sondern der Verfasser sich auch selbst einzelne selbständige Einschübe gestattet hat, ist begreiflich.

Solche Einschübe, die lediglich auf der von II schon vorgezeichneten Spur weiterwandeln, sind 39—46, 101—6, 267—76: Schilderung von Personen, in letzterem Fall durch direkte Rede; 279—84, 359—62, 395. 96: Beschreibung von Gewandungen, weiter der Heidenburg in V. 189 bis 192, 209—14, eines Saales in V. 649—56, eines Zeltes 295—302.

Macker spricht weiter von Auslassungen des Bearbeiters (a. a. O. S. 25). Solche widersprechen der sammelnden Tendenz des Bearbeiters. Wenn einmal zwei Reimpaare wie 1463—66 II aus Prüderie zu einem Reimpaar 2553. 54 zusammengezogen sind, so geht das nicht über den Charakter einer Lesart hinaus. Das Reimpaar 1213 f. II fehlt nach 2298 III infolge Verständnislosigkeit eines Schreibers u. s. f. Größere Auslassungen aber sind deutlich aus optischen Fehlern, wahrscheinlich des letzten Schreibers, entsprungen. Dieser brave Mann ist nämlich so sehr von dem Wunsch nach Sauberkeit seines Manuskriptes durchdrungen, daß er bei Abirrungen des Auges die dadurch entstandenen Fehler nicht durch Streichungen und Nachträge repariert, nachdem er sie bemerkt hat, sondern er läßt nicht zusammengehörige Verse neben-

einander stehen und gleicht dann durch eine Zudichtung eigener Mache aus. Daher ist der Bearbeiter einerseits von den Auslassungen, die Maeker ihm zutraut, andererseits von verschiedenen Zudichtungen des Schreibers freizusprechen. Dies gilt für folgende Fälle: II 173—94 fehlt nach III 182. Der Schreiber ist von *Alsô* 173 auf *Alsô* 195 abgeirrt. Eine nachtragende Zudichtung war hier unnötig. — III 309—12 rühren vom Schreiber her, um zur rechten Stelle zurückzugelangen, nachdem sein Auge mit V. 304—8 auf eine falsche Stelle seiner Vorlage (II 322—26) abgeirrt war. Der Verfasser von A wird dadurch von dem Reim *was : daz* III 309 entlastet. — III 2981. 82. Wieder ist der Schreiber abgeirrt und holt das Richtige mühsam nach. — II 2135—52 fehlt nach III 3210. Der Schreiber ist von *wer* II 2134 auf *wær(e)* II 2152 übergesprungen. Um die dadurch entstandene Sinnlosigkeit wieder gut zu machen, hat er selbst III 3216—24 zugedichtet.

Im folgenden wende ich mich den durch Kontamination aus I und II entstandenen Teilen in III zu, um diese in ihre Elemente zu zerlegen.

1) Partie III 501—636.[1])

Erzählt wird, in der von II (in engerem Sinne von *w) angegebenen Richtung, die friedliche Lösung des Konfliktes zwischen Wittig und Beliant. An der versöhnlichen Tendenz aus II ist nicht gerüttelt, aber von den kampferfüllten Versen aus I ist herübergenommen, was nur immer geeignet schien, und so macht das flimmernde Mosaikwerk in III einen seltsamen Eindruck.

III 501—8 (= II 469—76) spricht Beliant der Libanet seinen unerschütterlichen Entschluß aus, die Tjost zu erneuern. Sehr schlecht schließt hieran an III 509—512, 513—18 (= I 335—38, 341—46). Diese Verse

1) Soweit es sich hier um eine hs.liche Frage handelt, wurde diese Partie p. 32 u. 64 besprochen.

zeigen zunächst Wittig in Kampfespositur nach seinem Sieg über die heidnischen Ritter, darnach hören wir aus Beliants Munde, welchen Eindruck die Niederlage der heidnischen Partei auf ihn mache und wie sehr er sich freue, selbst unversehrt davongekommen zu sein. Aeußerungen, die einmal zu seiner eben erst ausgedrückten Kampfeslust in Widerspruch stehen und außerdem nicht in den Zusammenhang passen, weil in III Wittig ja keinem ein Haar gekrümmt hat. Die Rede, die Beliant an Libanet richtet, ist von dem Kontaminator auf eigene Faust fortgesetzt, (III 519—38).

Hierauf erfolgt eine neue seltsame Kombination: in I zieht sich der Heide nach der Niederlage seiner Ritter unter dem Eingeständnis von der Ueberlegenheit des Christen auf seine Burg zurück und gewinnt es erst des anderen Tages über sich, jenen auf die Burg einzuladen; in II erfolgt durch Vermittelung der Libanet sofortige völlige Versöhnung und gemeinsamer Ritt zur Burg. In III ist nun die Versöhnung aus II mit der Einladung am folgenden Tag aus I zusammengeschweißt.

III 539—68 (= II 477—506). Vermittelung der Libanet. Einigung zwischen Wittig und Beliant. Die Rede, die Wittig dabei an seinen Gegner richtet, ist wieder selbständig erweitert, (III 569—78).

III 579—82 (= II 507—10). Widerwillige Einwilligung Beliants in den Waffenstillstand.

III 583—96 (= I 349—60; ein Reimpaar, III 591. 92 ist neu) bringt den am folgenden Tag in I vom Heiden ausgehenden Versöhnungsvorschlag und die Einladung an den Fremden.

Diese Einladung und ihre Annahme, III 597—608, wird ausführlich mit den Worten von II (513—24) erzählt. In einem eigenen Teil, (III 609—14) macht Wittig dem Gastfreund ein Kompliment.

Ritt zur Burg und Empfang daselbst ist erzählt. III 615—18 aus II (525—28), III 619. 20 aus I (371. 72), III 621—24 mit eigenen Worten, III 625—34 wieder aus

I (375—84), III 635. 36 selbständig, worauf von III 637 an der Text wieder neben II ab V. 529 parallel einherläuft.

In der unmittelbar auf unseren Passus folgenden Partie kommt noch ein Reimpaar vor, das aus I herübergeholt ist (III 667. 68 = I 395. 96)[1].

2) III 857—60.

Ein Mißgriff des Kontaminators, als er mit diesen Versen aus I (475—78) seine Vorlage (II) zu bereichern gedachte. Das vorhergehende Reimpaar, III 855. 56, steht in II (733. 34) wie in I (473. 74). II bringt aber I 475 —78 nicht in unmittelbarem Anschluß daran, sondern erst 759—62. Auf diese Weise kam es, daß die beiden Reimpaare in III doppelt stehen; und zwar das andere Mal, III 885—88, an der Stelle, wo sie sich in II befinden.

3) Partie III 971—1112.

Der Abschluß des ersten Dialoges. Verwandt sind die letzten Stücke des Dialoges in II, 841—82, und die parallelen Partien in I, 502—52, die in II keine Verwendung gefunden hatten, zu einer ziemlich umfänglichen Neudichtung, die hauptsächlich I ausbeutet. Hier der Nachweis der einzelnen Elemente:

Bestandteile aus I:

I 514	III 1066
Dannoch wolte ich mînen lîp	*Man hies mich auch mit* (l. *ze*?) *tode villn,*
Nimmer einem kristen mite Teilen	*Ob jch eynen Christen gewert*
I 535	III 1023
Ich muoz bûwen der heiden lant	*Das jch wider durch liebe noch durch leydt*

1) Das entscheidende Moment, die Partie III 501—636 als Kontamination aus *w + I, nicht aus *w + *hb, anzusehen! Vgl. p. 64.

	Von diesem Landt nimmer gescheydt
I 537	III 1025
Ir müezct werden inne *Daz ich iuch sunder minne*	*Ir musset werden jnnen* *Das jch durch Euer Minne . . .*
I 543	III 1033
Und wizzet, daz ich ritterschaft *Begên wil durch der heiden kraft*	*Ritterschafft jch vben muß* *Durch Euern werden süssen grus*
I 548	III 1080
Sô wizzet, daz durchstechen muoz *Ein sper mîn herze gar enzwei*	*Ich wolt ein spehr ehe dulden* *Von tiost in meynem leyb*

Bestandteile aus II:

II 876	III 1050
Hetet ir iu dâ ein liep erkorn, *Daz kœme iu baz ze mâzen.*	*Mir geuil michel baß,* *Das jr dintet in Euern landt,* *Do man Eur dienst erkanth,* *Meiner frawen Seldenber,* *Die Eurem Nahmen zumassen wehr.*

Auf II 838 (III 968) ist III 978 die Antwort:

II 838	III 978
Ist daz ir durch versuochen vâret (was in III als *vart* aufgefaßt ist: s. die Antwort!)	*Bey meynen trewen wil jch sagenn,* *Das jch nit durch vorsüchenn her* *Kummen bin*

4) Partie III 1156—1216.

In die Erzählung von den Ritterfahrten Wittigs nach seinem Abschied von der Libanet sind nach III eine Reihe von Versen aus I, die in der gekürzten Darstellung von II unter den Tisch gefallen waren, neuerdings herübergenommen. III 1165—76 = I 577—82, 587—92. Der

Verfasser hat eine Reihe teils zwischen I und II vermittelnder, teils abschließender Verse hinzugedichtet: 1161—64. 1177. 78. 1185—1200.

5) Partie III 1979—2096.

Große Umwälzungen hat der Abschnitt II 971—1052 bei seinem Uebergang nach III erfahren. (Nachweis s. App. zu II 978.) Dabei sind verhältnismäßig wenige Verse von II erhalten geblieben, und diese werden in anderer Anordnung als in II geboten. Der größere Teil der Partie in III besteht aus reiner Neudichtung. Man kann nicht sagen, daß sich der Verfasser frei von Willkür gehalten habe und sich lediglich durch das Bestreben habe leiten lassen, zwischen den parallelen Partien aus II und I zu vermitteln. Denn die Zahl der aus I wörtlich übernommenen Verse ist in dem Komplex verschwindend. Es sind dies I 643—46 = III 2021—24; I 647. 48 = III 2079. 80.

6) Partie III 2231—62.

Fortsetzung des Gespräches zwischen Libanet und der Kupplerin; von dem alten Schluß von II fehlt diesmal nichts. Während zwei kurz vorhergehende Einschübe, 2203—10, 2213—20 auf Willkür beruhen, läßt sich in der Fortsetzung von III wieder Einfluß von I nachweisen.

I 690	III 2253
Swer alle die werlt durchfüere,	*Wan der alle landt Erwelt,*
Dern funde niht ein wîser wîp.	*Man finde nicht so werden Held*

I 716	III 2258
Dô sprach diu vrouwe lise	*Sie sprach 'Muͤmlein, Nun beginne,*
'Swaz du nu gerætest mir,	*Was dich selber duͤnckt gut!*
Des wil ich gerne volgen dir'.	*Dartzu Wende jch Meynen Muth.'*

In II fehlt, infolge der von I abweichenden Auffassung der Kupplerin, eine derartige Einwilligung sans

phrase im Munde der Heidin. — Wie schon p. 64f. erwähnt, bricht die Partie mit 2262 vorzeitig ab.

7) Partie III 2447—52

ist eine nähere Ausführung der Selbstmorddrohung des Ritters, wie sie in I 832 f. ihre Analogie hat, während II sich diese Schrecknisse erspart und sich mit allgemeinen Andeutungen begnügt (1357 ff.).

Um das Bild von der, man wagt es kaum so zu nennen, dichterischen Leistung, die sich an der Kontaminierarbeit[1]) schon selbst charakterisiert, noch etwas zu vervollständigen, hebe ich wahllos einige weitere Züge hervor. Der Sammler vervollständigt die Nomenklatur, sofern darin der Autor von II noch etwas übrig gelassen hat. Für einen Helden vom Range Wittigs genügt das Prädikat *von dem Jordan* nicht. Es wird hinzugefügt: *Seyn Lanndt hieß auch Joreyß* (104), und, selbst darüber

1) Unwillkürlich fordert hierbei namentlich die Partie III 501—636 zum Vergleich heraus mit der p. 159 f. abgedruckten Stelle aus Friedrich von Schwaben. Hier wie dort haben wir ein buntes Durcheinander aus Versen von I und II. Aber die Aehnlichkeit ist rein äußerlich. Dort eine unbekümmerte Ordnungslosigkeit in dem Auslegen der Schätze, die der Autor in der *krâme* seines Gedächtnisses aufgespeichert hat; hier ein sorgfältiges Prüfen, Auswählen und Verwerfen, Anpassen und Zuschneiden. Während sich dort das Verwischen der zwischen I und II gezogenen Grenzlinie als Ergebnis der Praxis darstellt, finden wir es hier, gleichsam als Selbstzweck, theoretisch begründet. Wenn wir hier auf die bewußte Tendenz stoßen, die beiden Fassungen zu einer Einheit zu nivellieren, so ist es kein Wunder, wenn Spätere praktisch nur mehr eine literarische Größe zu erblicken vermögen. Denn es wäre auch denkbar, daß die Fassung, die der Autor des Friedrich von Schwaben vor Augen gehabt hat und nach der er zitiert, der III. Redaktion ähnlich gewesen sei. In dem Gedicht, aus dem jener schöpft, könnte wirklich die Kontamination zwischen I und II, wie sie sich im Friedrich von Schwaben darbietet, schon vollzogen gewesen sein, durch einen Liebhaber von gleichen Interessen, wie sie zu der Herstellung des Teiles A innerhalb der III. Redaktion geführt haben.

erstaunend, fährt der Autor fort: *Von Portigall was ehr auch genant* (105). Die Heimat des Beliant, erst mit II 13 als *Westerlanndt* bezeichnet, wird darauf in III 185 (Lesarten zu II 197) noch *Arall* genannt. Auch die heidnische Burg wird benannt: *Corall* (189). Das Getäfel des Prunksaales ist weit her, *von Iban* (649). Inmitten der Schilderung, die der Autor von der Burg gibt, ruft er jählings begeistert aus: *Hie will sich sussen das mehr!* Nämlich: *Vmb die Burge da ging Eyn hag* (213).

Einigermaßen annehmbar ist die Schilderung durch Teichoskopie 267 ff., die im letzten Grund über II bis auf I zurückgeht, und die in Handlung umgesetzte Beschreibung von Gewandung 279 ff.

Der neue Abschluß des Dialoges in III 971—1112 hat, bei aller Abhängigkeit und Unselbständigkeit im Ausdruck, unverkennbar seine Verdienste. Bei der Analyse des Dialoges in II war bemerkt worden, daß der Ritter, nachdem er eine Zeitlang beständig abstrakter geworden war, plötzlich von neuem mit längst aufgegebenen Prätensionen auftritt (vgl. p. 99). Der Dialog, wie ihn III bringt, biegt vor dieser Schwenkung von II ab. In III wird statt dessen der Dialog immer zarter, die Töne immer leiser. Die Heidin bittet den Christen sein Seelenheil zu bedenken (1044), eine ganz neue Nuance. Sie hält ihm mit bewegten Worten das traurige Los vor, das sie bedrohen würde, falls ihre Glaubensgenossen den Verdacht schöpfen sollten, sie könne einem Christen gegenüber Liebe hegen (1066). 'Da sei Gott vor, daß Euch um meinetwillen ein Leid geschehe!' Rührend klingen die letzten Worte der Heidin, die durch einen Schimmer wahrer Güte verklärt sind: 'Ich will Euch nichts nachtragen (1099), aber laßt es jetzt wirklich genug sein und erbarmt Euch meiner Jugend und Hilflosigkeit (1107). Vielleicht trage ich selbst die Schuld an allem mit meiner vorlauten Frage.' — Wenn man den für II und III gemeinsamen Teil des Dialoges mit dem neuen Abschluß der Unterredung in III kombiniert, erhält man in der

Tat ein weit ansprechenderes Ganze als es der Dialog in II darstellt. Antiklimaktisch verlaufend wird Rede und Gegenrede beständig milder und gedämpfter, eine versöhnliche und entsagende Stimmung ruht über dem organisch aus dem Dialog selbst sich entwickelnden Abschluß.

Alles Uebrige, was der Bearbeiter sonst zur Bereicherung seiner Vorlage beigetragen hat, ist völlig belanglos, und es fällt schwer, seiner Tätigkeit mit einem abschließenden Urteil gerecht zu werden. Das ganze Treiben des Redaktors, die Verschmelzung zweier vorliegenden Fassungen zu einer, wobei nach jedem nur irgend brauchbaren Vers gehascht wird, die ganz unselbständigen Zusätze, die kleinliche Freude an ein paar gleichgültigen Namen, mit einem Wort: die Bescheidenheit in Ansprüchen an sich selbst[1]): — alles dies kann beim besten Willen keine Sympathie aufkommen lassen. Der neue Abschluß des Dialogs aber scheint alles wieder gut machen zu können. Bei aller Aengstlichkeit davor, etwas einmal mit eigenen Worten sagen zu müssen, gefesselt von tausend Rücksichten auf Wortlaut und Gedankengang in dieser oder jener Fassung (vgl. z. B. III 1058 ff., wo Libanet ihre vornehme Stellung unterstreicht; dieser Zug gehört gar nicht hierher und ist nur aufgenommen, weil in II 786 etwas Aehnliches gestanden hat), verrät der Verfasser hier eine Fähigkeit des Anempfindens und des Sich-Einfühlens in eine aus fremder Konzeption stammende Situation, die erstaunlich ist, eine Gabe, die dem Dichter von II bei seiner Bearbeitung von I treffliche Dienste hätte leisten können.

Es erübrigt noch eine kurze Betrachtung der sprachlichen Eigenheiten.

a : â reimt öfters, verhältnismäßig häufig in den klingenden Ausgängen *-age- : -âge-*.

---

1) Welches Maß von dichterischem Ehrgeiz verrät z. B. das in den älteren Text eingeklemmte neue Reimpaar

395 *Ir gespenge das glest,*
Das freuenten sich die werden gest!

an („Ahne“) *: hân* 1059. *an : lân* 591. *man : lân* 1015, *: plân* 621, *: undertân* 39.

gar : wâr 957. (Ein einzelnes Reimpaar inmitten älterer Umgebung, das Schreiberzusatz sein kann).

gedagen : wâgen 1045. *sagen : mâgen* 977, *: vrâgen* 1001. *saget : betrâget* 997.

ë : ę in *lëben : überhęben* 1093.

ë : ê in *wërke : lêrke* 653.

î : ie in *saphîren : zieren* 2245, ein Reim, bei dem nachlässige Behandlung eines Fremdwortes vorliegt und auf den man daher wenig Gewicht legen wird.

û : ou im Hiat: *erbûwen : schouwen* 209.

Die bisher angegebenen Reime würden nach Baiern weisen, der Heimat von I und II. Es liegen außerdem noch zwei Reime vor, die dieser Lokalisierung nicht günstig sind, ohne sie indessen ernstlich gefährden zu können.

rôt : durchwierôt 361, eine Form im Reime, die eine Parallele hat in der bairischen Klage 566 (*gebârôt : gebôt*).

scham : man 1109. Der Nachdruck, mit dem ein solcher Reim nach Alemannien weist, ist äußerst gering, und eine derartige Bindung kommt auch bei einem alemannischen Epigonen als Kriterium der Lokalisierung erst in zweiter Linie in Betracht.

Von Kontraktionen >*-eit* findet sich nur die aus *-aget*; *geseit* steht im Reim 611 (Conj.). 996. 2017; identisch reimt *-aget : -aget* 613. 1101.

-ibet : -ît 2061; *-ibet : -iget* 271.

Sorglosigkeit gegen den Umlaut verrät die Bindung *gespenge : unlange* 1985.

Apokope und Synkope ist im Reim nicht durchweg kunstgerecht gehandhabt. Vgl. *leit : gescheid(e)* 1023; *stern(en) : gern(e)* 297; *geding(en) : geling(e)* 2067 (vgl. Anm. p. 140). Nicht sicher ist *sî(e)n : mîn* 1095.

Der Teil A, dessen Sprache gewiß noch ins ausgehende 13. Jahrhundert weist, ist unter den neuen Par-

tien von III sicherlich die älteste. Wie er kein eigentlich neues Moment von außen her in die Dichtung hereinbringt, sondern, wie wir sahen, die Tradition, an der er durchaus festhält, rein von innen ausbaut, so verrät er auch nirgend eine Kenntnis der späteren Interpolationen B und C, noch des neuen Schlusses D. Bei einer Bekanntschaft des Autors mit B wäre es gegeben gewesen, daß der Ritter die Dame nach seiner Rückkehr auf die Gefahren, die er ihr zu Ehren in dem Kampf mit dem Drachen bestanden, hingewiesen hätte u. s. w. Davon ist nichts zu finden.

B.

Von ganz anderem Gesichtspunkte aus als die stille Tätigkeit des Verfassers von A, die es bei allem Fleiß und Pietät doch nur zu einer bescheidenen Leistung bringt, will Tendenz und Schöpfung des Dichters von B betrachtet werden. Ohne Verletzung des älteren Textes ist im gegebenen Moment, nach 1216 (II 948), die Partie vom Drachenkampf Wittigs mit ihren Konsequenzen, 1217 —1910, eingeschoben. Wittig ist den Hörern bekannt geworden als ein Ritter von feinster Erziehung und höfischen Umgangsformen, beliebt und geehrt bei Kunden und Gästen, leutselig gegen Knappen und Hofleute, bewandert in allen Ausdrucksmitteln höfischer Konversation. Sieben Jahre, berichtet die Quelle, zog er zu Ehren seiner Dame in den heidnischen Landen umher und erwarb sich durch seine scharfe Klinge das Ansehen aller Umwohner von Beliants Reich. Daß aber von seinen Heldentaten nur in Andeutungen gesprochen wird, genügt dem Verfasser von B nicht. Er will, als Ergänzung zu dem Lobe, das Wittig aus fremdem Munde erhält, vielleicht auch, um Hörer wie sich selbst nach den etwas ermüdenden Dialogpartien durch Abwechselung zu entschädigen, Wittig den Helden zeigen im Kampf mit einem gewaltigen Ungetüm, in dem er zu Ehren der Libanet sein Leben für ein fremdes einsetzt. Zwei Andeutungen der Vorlage

werden benutzt: Nach II 1182 (III 2268) hält sich Wittig am Ende der sieben Jahre in *Gazzaphat* auf, am Hofe des *Soldamach von Karadìn* (II 1375. III 2465). Indem der Autor den Sohn dieses Soldamach durch Wittig erretten läßt, erklärt er somit, wie dieser nach Gazzaphat gekommen und dort von dem alten Soldamach freundlich aufgenommen worden ist, und gliedert seine Neudichtung auf diese Weise organisch in die alte Erzählung ein.

Ich wende mich zunächst der sprachlichen Betrachtung zu.

a : â *an : entgân* 1301. *dan : lân* 1605. *gran : brâ(e)n* 1239. *man : gân* 1639, *: hân* 1803, *: getân* 1895, *: umbetân* 1439. *man* (Mähne) : *stân* 1417. *lac : mâc* 1791. *sach : nâch* 1443. *stat : wât* 1573. *trat : unvlât* 1547. *laz : mâz* 1507.

klage : mâge 1829. *tragen : phlâgen* 1785.

ë : ẹ *erhẹbt : lëbt* 1473. *engẹgen : under wëgen* 1873.

ẹ : ê *hẹrt(e) : unversêrt* 1379.

î : -ẹge *strît : geleit* 1741.

b : w *biderbe : geserwe* (Hs. *biderb : gesiederb*) 1367.

In drastischen Erscheinungen weist der Dialekt auf Baiern hin. Auch hier findet sich daneben ein Reim, *ẹ : ê*, der mit dieser Lokalisierung nicht in Einklang steht, aber natürlich bei der erdrückenden Beweiskraft von *î : -ẹge* nicht berücksichtigt werden kann.

Von Kontraktionsreimen findet sich nur *leit : geseit* 1809; dagegen ist die Zahl der Apokopereime Legion, darunter mehrere von der Art, wie sie p. 173 bemängelt wurden. Es reimt Media auf Tenuis in *heid : reit* 1319. *boumweid* (Conj.) *: reit* 1461, Geminata auf einfache Konsonanz in *sin : in* 1435 (doch s. App.). *blic(ke) : sic* 1901.

Interessant sind eine Anzahl von Synkopen der Endung

-en, nach *-ng-*: *gefang(en)e : erlange* 1359. *bring(en) : jungeling(e)* 1725. *sung(en) : junc* 1877.

nach *-nn-*: *schran(nen?) : man* 1745.

Anders sind vielleicht zu erklären die Reime *slange :*

gevangen 1459, *zunge : gedrungen* 1463, *wide : verriden* 1441, da sie dreihebige Verse schließen. Hier könnte allenfalls die bair. Endung des Nom. Sing. der schwachen Feminina auf *-en* vorliegen. (Vgl. zu diesen und vorher genannten Reimen die Anm. p. 140).

gevalt : behalten 1839 ist jedenfalls anstößig (s. App.).

-es ist synkopiert in *lâz(es) : strâz(e)* 1705.

Nachlässigkeit in der Behandlung des Umlautes zeigen die Reime *græte : drâte* 1343; *gröze : stœze* 1541; *verwüeten : bluoten* 1559.

Die Dichtung ist ein seltsames Gemisch von Spielmannsmäßigem und Höfischem, in Ausdruck wie in den Motiven, doch überwiegt das erstere Element. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht ein Nebeneinander von *marc* 1862 und *râvît* 1783. — Wie die Darstellung von der Fähigkeit des Autors zeugt, eine in der Phantasie geschaute aufregende und stürmische Szene in munterer und lebhafter, auch wohl übertreibender Darstellung seinen Hörern vor Augen zu führen, so lehrt der farbige und reiche Wortschatz, daß der Autor sich nicht durch Vorurteile und ängstliche Grübeleien, ob höfisch oder nicht, einschränken und beeinflussen ließ. Das Aeußere des Wurmes wird entwickelt, je nachdem er mit diesem oder jenem Kampfmittel seinem Gegner zu Leibe geht oder an diesem oder jenem Gliede von Wittig verwundet wird. Die Ausdrücke wechseln fortwährend. Der Rachen des Wurmes heißt bald *giel* (1289) oder *grans* (1331), bald *rüezel* (1458) oder *mûl* (1500). Für den *vreisamen ganc* (1264), mit dem er sich auf seinen sechszehn *tatzen* (1536) mit *kriulen* (1261) dahinschleppt, sagt der Dichter *sich schupfen* (1271), *sich slingen* (1275), *für sich diuhen* (1393). Dabei *dinset* er den gefangenen Heiden (1333) und *riffelt* die Bäume (1275) u. s. w. Der *vâlant* (1498) hat *gran, hert unde veste vorne als eines wilden hagen dorne* (1240), er grimmt *als ein wilder urgûl* (1499), von seinem Geifer heißt es: *Dô ran im ûz dem mûl sam güzze man mit zubern nider* (1500); vom Christen hart bedrängt, läßt der Wurm *von*

im sô grôzen stanc, daz ez dem (?) herren sêre betebt (1494), und das abgeschlagene Schwanzende ist so gewaltig, daß es *niht möhten hân geladen wägene ein michel teil* (1510).

Nach dem allgemeinen Eindruck, den die verschiedenen mir bekannten Drachenkämpfe aus höfischen und Spielmannsepen auf mich gemacht haben, möchte ich sondern: das Volksepos begnügt sich damit, dem Hörer einen allgemeinen Begriff von der Ungeheuerlichkeit und dem Abschreckenden seiner Drachen zu geben; dabei ist es immer wieder dieselbe wohlbekannte und langweilige Spezies von Drachen, die in tausend Exemplaren verbreitet und niemals auszurotten ist, auch wenn sie, wie in der Virginal, sportmäßig gejagt wird. Der höfische Dichter geht mehr auf das Detail ein und schafft sich einen individuelleren Drachen, der mit seinen Verwandten wohl zu derselben Familie gehört, aber eine eigene Gattung repräsentiert. Als Muster des höfischen Drachen kann man den im Wigalois 5004 ff. auftretenden bezeichnen, damit vergleiche man etwa die Drachen des Heinrich von dem Türlein und des Heinrich von Neustadt, der überhaupt ein gewiegter Mediziner und Naturwissenschaftler ist, u. a. m. Gottfried fürchtet sich zu sehr vor *rede, diu niht des hoves sî*, als daß er eine ausführliche Beschreibung wagte. Während der Drache des Volksepos ein mißfarbiges graues Ungetüm ist, hat der höfische Dichter etwas mehr Farben auf der Palette. Der Drache des Wirnt z. B. zeichnet sich durch besondere Buntheit aus: Bauch grasgrün, Augen rot, Flanken gelb, Rückenkamm falb, Fittiche pfauenfederfarbig. Unser Interpolator ähnelt in seiner Beschreibung den höfischen Autoren: er detailliert und hat auch Ansätze zur Farbengebung (1244. 1247).

Was Kampfestechnik und Transport von Gefangenen und Proviant anlangt, hat der Drache des Interpolators ganz die Manier des Wurmes des Volksepos. Er greift mit Vorliebe Ermüdete (1321) und Schlafende (Otnit, Wolfdietrich, Virginal) an. Die Erzählung von seiner

Ueberrumpelung durch den Drachen, die der gefangene Soldemach gibt, ähnelt der des Rentwîn in der Virginal. Dieser erzählt allerdings erst später seinem Vater, nachdem ihn Hildebrand und Dietrich befreit haben, während der Soldemach die Kaltblütigkeit hat, aus dem zusammengeringelten Schwanz des Drachen heraus langatmig zu berichten. Der Wurm des Interpolators schleppt das tote Roß des Soldemach im *giel* (1289), diesen selbst im *zagel* (1300). Dazu vergleiche Wolfd. B 682 *der wurm vreissam, er nam den lewen in den munt und den ritter in den zagel*, darauf holt er noch das tote Pferd des Helden: 689 *in den zagel er ez nam.* Wolfd. D VIII, 105 *er nam Wolfdietrich in den zagel, den lewen in den munt*, 112 holt der Drache die zurückgebliebene Leiche des Rosses, zerreißt sie in zwei Teile und trägt den einen im Schwanz, den andern im Maul hinweg. Konrad von Stoffeln, der in seinem Gauriel ein Werk liefert, das unter den höfischen Epen dieselbe Stelle einnimmt wie der Biterolf unter den Volksepen, und der von allen Seiten zusammenträgt, was sich ihm bietet, hat sich auch einen solchen Wurm angeschafft, der ähnlich verfährt (2413 ff.). Der Drache des Wigalois ist am wenigsten umständlich: 5041 *Der wurm het, nâch wurmes site, einen zagel langen, dâ mit het er bevangen vier ritter lussam.* Zu dieser Leistungsfähigkeit kenne ich keine Parallele.

Wie nicht anders zu erwarten, haben sich auch die Gäule des Volksepos allmählich eine gewisse Routine im Umgang mit Würmern angeeignet. In der Virginal 163,7 heißt es von einem Pferd: *daz mîne daz verzagete nie durch reise, wilt geverte. swaz ie ez wurme ane gie, schôn ez sich der erwerte.* Im Wolfd. A 586,3 macht das Pferd, ohne den Herrn aufzuwecken, die Sache alleine ab: *daz ros daz brach den zoum und lief den wurm an: ez treip in von dem hêrren mit strîte in den tan.* Von demselben Heroismus ist Wittigs Roß beseelt: 1422 *Daz ros hinden unde vorne begunde ouch dar bicken mit slegen harte dicken und ouch den wurm tretten.* Vgl. noch 1450. 1548. Im

Gauriel fällt die Ehre, für den gefährdeten Herrn gegen den Drachen siegreich kämpfen zu dürfen, natürlich dem Bock zu, der erst später im Kampf mit Iweins Löwen sein junges hoffnungsvolles Leben läßt.

Während der Drache und das Pferd in ihrer Kampfesweise ihren Verwandten im Volksepos gleichen, weicht die Taktik des Wittig vollständig von der der Helden des Volksepos ab: er geht seinem Gegner von hinten zu Leibe. Dazu sieht der Held des Spielmanns auch im Drachen viel zu sehr den ebenbürtigen Gegner. Wolfdietrich wahrt auch dem Wurm gegenüber die Form: B 663 *der degen ruofte lûte, als eim helde wol gezam 'her wurm, sît ir hie heime? ir sult von iuwerm hol gân!'* Dabei hat die Darstellung des Interpolators auch etwas eigen Pseudo-Naturwissenschaftliches, das dem Volksepos fremd ist. Hornhäute, die undurchdringlich sind und an denen die Schwerter der Helden abprallen, hat jeder solide Wurm. Aber irgendwie wird man seiner doch Herr, sei es nun, daß dem Rachen des Drachen selbst ein aufweichender Gluthauch entströmt, sei es, daß er *drozze* oder Weichteile nicht genug in acht nimmt. Anders in unserm Gedicht. Die Hornhaut des Drachen ist undurchdringlich, an diesem Faktum wird nicht gerüttelt. Aber am Schwanz des Untieres ersieht Wittig einen erfolgreichen Angriffspunkt. Dieser ist um den gefangenen Ritter geringelt, und die starren Schuppen schließen daher an den Krümmungen nicht mehr dicht an die Haut an.

Dô erdâhte er in dem sin,
Daz er sich hinden rihte an in,
Dâ die schuopen heten gleif(e?)
Von dem umbesweif(e?).

Nach Spielmannsmanier läßt es sich der Dichter nicht nehmen, den Hörern gelegentlich mit einem frommen Augenaufschlag zu imponieren. Da ruft etwa Wittig den heilgen Michael an (1387), oder der heidnische Fürst wird bedauert wegen der unnützen Mühe, die er sich

macht, als er Tervigant und Machomet anruft (1515), und unter einem salbungsvollen Acc. c. Inf. des Dichters 1558 *Got der wolte ez alsô wesen* haucht der gräuliche Wurm sein Leben aus.

Eine Reminiscenz aus der Artussage, und eine recht übel angebrachte, scheint der seltsame Zug zu sein, daß das Abenteuer mit dem Wurm nur im Monat Mai erlebt werden kann, wenn ich den Autor 1230 recht verstehe.

Der gerettete Ritter ist *herre Soldemach, des küneges sun von Golderach* (1769), seine Heimat die Stadt *Coradîn* (1849; in II *Karadîn* Landesname; der in II für die Residenz gebrauchte Name *Gazzaphat* kommt nicht vor). Wittig und sein neuer Freund, die der Dichter sich gleich von Anfang an hat duzen lassen — auch das Spielmannsmanier —, machen sich auf die Reise zu dessen Residenz. Unterwegs kommen sie zu einem *wildenære*, einem schüchternen, aber hülfsbereiten alten *heidelîn* (1623), der mit seinen beiden Söhnen in einer Höhle haust, eine Episode, die die Handlung nicht fördert, aber dem Dichter Gelegenheit gibt, seinen Helden in seiner Leutseligkeit und Milde gegen Schwächere zu zeigen.

Das alte Männchen pflegt der vom Kampfe Mitgenommenen auf beste. — Auch zu dieser Episode bieten die Wolfdieteriche Parallelen: A, Str. 252 der Dresdener Hs. wird von der Pflege des verwundeten Wolfdietrich durch einen Zwerg erzählt. In B hat der Held vor dem Drachenkampf eine ähnliche Begegnung: B 661 *Im widerfuor ûf der strâze ein wilder waltman; er gruozte in tugentlîchen, der fürste lobesam: 'nu sage mir, waldnære, kennstu (?) den walt iht wol? kanstu mir iht zeigen wâ sî des wurmes hol?* In die Episode hat der Interpolator 1719 ff. ein hübsches Bild andeutend eingeschoben: Die beiden Gefährten am Feuer neben der nächtlichen Steinwand gelagert, über den Flammen brät und siedet das beste Wildbret, das die Söhne, herbeigerufen durch einen

Stoß in ein *hörnlîn helle*, beschafft haben, und der Alte fabelt von dem durch Wittig erlegten Wurm.

Es folgt sodann die Ankunft in der Heimatstadt des jungen Königssohnes, wir erfahren von einem betrügerischen Ritter, der die Nachricht von dem Tod des Prinzen ausgesprengt und sich selbst als den Töter des Drachen ausgegeben hat. Dieser wird sofort durch die Aussage des Soldemach Lügen gestraft — wohlgemerkt: nicht durch das Zungenmotiv, wie die Betrüger im Tristan und den Wolfdietrichen; denn da Wittig ja einen Zeugen hat, bedarf es dieses Ausweises nicht. Wenn hierin eine bewußte Abweichung des Dichters von der Tradition liegt, ist die Oekonomie der Motivierung zu loben. Das feinere Ingrediens des Motives, wie es sich bei Gottfried und im Wolfdietrich findet, die auf dem Spiele stehende Frau, verbietet sich aus naheliegenden Gründen.

Geschickt wird endlich die Neudichtung an den darauf folgenden alten Text von II angeschlossen:

Dâ bî tet er daz beste
Und was auch stæte und veste
An der minne, die er het
Ze der herzogin vrou Libanet,
Wan sîn herze und sîn gedanc
Nâch ir süezen minne ranc.

Daran schließt II 949 (III 1911):

Doch tougenlîche des niht enlie,
Diu heideninne u. s. w.

Die Interpolation ist die erfreulichste unter den Neuerwerbungen der III. Redaktion. Wenn auch kein Meister der Invention, so erfreut der Dichter doch durch Frische und Unbefangenheit, Lebhaftigkeit und Initiative, und der kräftige epische Luftzug, der durch die Interpolation in III hereingebracht wird, ist der dumpfen und lähmenden Atmosphäre der aufgeschwellten III. Redaktion nur zuträglich.

Die wohl der Wende des 13. und 14. Jh. angehörige

Dichtung ist die zweitälteste Neuerwerbung der III. Redaktion. Der Dichter von D nimmt auf sie Bezug, und zu dem sogleich zu erwähnenden Teil C ist sie natürliche Vorbedingung.

C.

Während die Interpolation B umfangreich genug ist, um alle Fragen, mit denen man an eine Dichtung herantritt, zu beantworten, ist der Einschub 1933—1978 von solcher Kürze, daß ich mit den Schwierigkeiten, die er bietet, nicht recht fertig werden konnte.

Die Erzählung tritt zwischen die Schilderung von den Erkundigungen, die die Heidin über ihren Ritter einzieht, und das Auffinden des Briefes. Ein Parzifant erzählt bei Hofe vor der Libanet von dem Drachenkampf Wittigs. Die Episode nimmt also auf den Teil B deutlich Bezug. Ist C von demselben Verfasser wie B?

Der Autor von D, der B ebenfalls kennt, kümmert sich fast gar nicht um seinen Vorgänger. Wenn daher C lediglich auf B beruht und lediglich Fäden, die von B ausgehen, weiter spinnt, wäre man an und für sich geneigt, C demselben Verfasser zuzuschreiben.

Dafür spricht weiter der Inhalt von C, die Einführung des Spielmanns. Es wird hervorgehoben, wie züchtiglich, schön und eben er seine Erzählung vorbringt und wie ihm dafür die schuldige Erkenntlichkeit zu teil wird. Er speist mit an der Herrentafel, und der beste Wein und Bissen werden ihm vorgesetzt. Dazu stimmt die Inklination des Teiles B zur Spielmannsdichtung.

Aber der Identifizierung des Autors von C mit dem Dichter von B setzen sich doch sprachliche Hindernisse in den Weg. Unter den nur 23 Reimpaaren finden sich 3 unreine Reime, die auf mindestens zwei Dialektgebiete hinweisen, nämlich *man : entân* 1954; *pris : vliz* 1953; *diente : sente* 1937. Zu dem ersten hat B Parallelen genug, zum zweiten keine. Grundsätzlich benutze

ich Reime von *s : z*, so wenig wie solche von *m : n*, bei einem Epigonen niemals als ein Kriterium 1. Grades für Lokalisierung eines Gedichtes nach Alemannien, würde also eine solche Bindung von *s : z*, auch wenn sie dem Gebrauche von B widerspricht, nicht als ernstliches Hindernis ansehen, die Identifizierung beider Dichter, für die so gewichtige Momente sprechen, zu vollziehen. Aber der westmitteldeutsche Reim *diente : sente* widerspricht dem bair. Dialekt des Teiles B doch gar zu sehr.

Sprachliche Momente sprechen also ebenso entschieden gegen die Identität der Verfasser, wie Inhalt und Darstellung für sie eintreten. Persönlich wäre ich geneigt, die Identität zu leugnen, und in C einen Spielmannseinschub zu sehen, der zwar auf B Bezug nimmt, daneben aber die eigenen Interessen des Verfassers, die stark in den Vordergrund gestellt werden, als Hauptzweck vertritt. Bei einem Nebeneinander von Reimen wie *prîs : vlîz* und *diente : sente* würde ich nun nicht mehr von alemannischen oder westmitteldeutschen, sondern von Spielmannsreimen schlechthin sprechen und somit auf eine Lokalisierung der Episode verzichten.

Trotzdem egoistische Momente den äußern Anstoß zu der kleinen Episode gebildet haben werden, so ist diese immerhin verdienstlich. Wie der Dichter von II es für angebracht hielt, den Botenbericht, der in I zu kurz gekommen ist, zu verbreitern, so hat der Verfasser von C erkannt, was der Heidin Not tut, nachdem einmal der Teil B in ihren Rahmen eingefügt worden war. Die Art, wie die reine Berichterstattung in einen Dialog aufgelöst ist, macht sich gut. Der Parzifant spricht von einem Soldemach. „Ist es vielleicht Herr Soldemach von Coradîn?“ fällt die Heidin, deren *muomen sun* der Gerettete ist, ein. (Die Verwandtschaft in B angedeutet V. 1791). Die Einfachheit und Folgerichtigkeit der Anknüpfung erfreut auch in ihrer schlichten Erscheinungsform.

D.

Anders als B ist der neue Schluß der III. Redaktion in den alten Organismus von II eingegliedert. Dort Einschub an einer Stelle, an der die alte Umgebung nicht litt, und somit reinliche Scheidelinie zwischen altem Gebiet und Neuland, hier ein jäher Sprung von 2492 II (3354 III) über die Grenze mitten im Satzgefüge und geflissentliches Verwischen der Ansatzstelle.

D ist umfangreicher als B und umfaßt V. 3355—4628. Wir erhalten aus den Reimen sprachliches Material in Fülle.

Die unreinen Reime sind:

a : *â*. *maht* : *bedâht* 4549; *sam* : *ergân* 3661; *began* : *getân* 3557; *missevar* : *jâr* 4111; *sparen* : *gebâren* 4161; *stat* : *hât* 4587.

â : *ô*. *Aclîôn* : *undertân* 3763. Der Reim mit phantastischem Eigennamen, der möglicherweise noch falsch überliefert ist, fällt natürlich nicht ins Gewicht.

â : *o*. *getân* : *davon* 4371.

â : *ou*. *ansprâch(e)* : *ouch* 4519.

o : *ô*. *vor* : *Bêaflôr* 4613; *dort* : *hôrt(e)* 3641; *schôn(e)* : *kon* (Conj.) 3755.

o : *u*. *(wille)komen* : *vrumen* 3685. 4233.

ë (*oder ę*) : *ä*. *treten* : *läden* 4305.

ë : *ę*. *phlëge* : *lęge* 4065; *gephlëgen* : *verlęgen* 4413; *verwëget* : *widerlęget* 4473; *sprëchen* : *beręch(en)en* 4541.

ë : *ê*. *gewër* : *gêr* 3885; *enbëren* : *êren* 3657; *begëren* : *êren* 3555. 4123. 4137; *gewëren* : *êren* 4451; *gerten* : *kêrten* 3599; *gewërte* : *êrte* 3593.

i : *î*. *hin* : *schîn* 4261.

m : *n*. *sam* : *ergân* 3661; *dan* : *lobesam* 3683, : *vernam* 3665, : *nam* 3717; *vuocsam* : *swan* 3829.

s : *z*. *was* : *saz* 3705; *schôz* : *varwelôs* 3937.

Weiter stehen im Reim drei Synkopen von *-ęget* : *-eit* 3831. 4037. 4575, eine von *-aget* : *-eid(e)* 4151 (unsicher), eine von *-aget* : *-ęget* 3709.

Assonanz *bewegen : leben* 4017.

Zunächst scheint der bair. Dialekt in den Reimen numerisch am stärksten vertreten zu sein, und namentlich die Reime von *ë : ê* sind auffallend zahlreich. Außerdem, was die Reime liefern, könnten für bair. Heimat noch geltend gemacht werden die in der späten Hs. noch durchschimmernden Formen *kom* und *kômen*, die vom Schreiber sicher nicht hinein gebracht sind. *kom* ist neben vielen *kam* noch einmal geschrieben 4548, *kômen* liegt hinter dem unrichtigen *kommen* 3611 verborgen.

Daneben spricht aber auch manches für alemannische Heimat. Die Reime von *m : n* und *s : z* sollen hierfür gar nicht herangezogen werden, obgleich die der ersteren Art durchaus nicht verschwindend gering sind. Auch die Beweiskraft von *hin : schîn* darf nicht überanstrengt werden, da dieser Reim leicht zu ändern ist. Den Reim von *ansprâch(e) : ouch* zu ändern (*râche : ansprâche* 4435!), hieße dagegen dem Text Gewalt antun. Daß der Reim isoliert ist, hat nichts zu sagen; derartige Bindungen sind auch bei ausgesprochen schwäbischen Dichtern immer sehr spärlich und gewinnen praktische Bedeutung erst, nachdem der Uebergang von *û > ou* im Schwäbischen die Zahl der *ou*-Reimworte vermehrt hat, wodurch dann die Bindung von *â* auf altes *û* ermöglicht wird (das Aufkommen dieser Reime ist an den verschiedenen Werken des Hermann von Sachsenheim schön zu beobachten). — Die Bindungen von *komen : vrumen* sind zweideutig. Dagegen ist vielleicht alem. die Form *bîe (bî) : sîe*, die mindestens 4135 durch Ueberlieferung wie Metrik gesichert ist. — Wichtiger als dies alles ist die für einen bair. Dichter ganz unbegreifliche Reserve, die sich der Autor in dem Binden von *a : â* auferlegt: es gibt gerade 6 Reime dieser Art neben 158 von *a : a*, d. i. ein Verhältnis von 1 : 26. Man vergleiche daneben die gleichlautenden Proportionen in I (1 : 3 ½), II (1 : 3,2) und III B (1 : 5). Dabei ist noch gar nicht einmal in Betracht gezogen, daß *stat : hât* für ein alemannisches Ohr wegfällt, da es alem. die Form *hat* gibt,

maht : bedâht ein an und für sich sehr leicht wiegender Fall ist und andere Fälle durch Konjekturen leicht zu beseitigen wären.

Das Nebeneinander der Reime von *ë : ê* und *á : ou (i : î, m : n, s : z)* könnte man, aus der Not eine Tugend machend, kombinieren zur Lokalisierung des Teiles D in Ostschwaben, da auch dort die Bindungen von *ër : êr* zu Hause sind (Zwierzina, Zs. 44, 278. 293). Aber die Reime von *ë : ę* gestatten alle solche Versuche zur Rechtfertigung des Dichters nicht. Dieser benutzt nämlich nicht nur jede Art obd. Reime nach Belieben, sondern stellt auch eine md. Form *werde : (erde)* 4285 in den Reim. Die ganz unsichere und zerrüttete Technik zeigt sich auch in der Verwendung der Bindungen von *-ëren : -êren* in klar dreihebigen Versen, was ein erheblich weiterer Schritt von korrekter Technik seitab ist, als wenn der Dichter von II *-aren : -âren* klingend band. Die Auffassung rein zweisilbig-stumpfer Ausgänge als klingender kann daher nicht Wunder nehmen, z. B. 3911 u. ö.

Wenn ich den Dichter in den Anfang des 14. Jh. verlege, leiten mich außer den sprachlichen Kriterien zwei winzige sachliche Argumente, die auf Reinfried von Braunschweig als Terminus a quo, auf Joh. v. Würzburg als Terminus ad quem weisen könnten.

Zu den besten Partien des Reinfried gehört der brillante Passus 17834 ff. Durch den Mund einer seiner Personen redend erhebt der Dichter einen machtvollen Protest gegen das öde Missionieren und zwangsweise Taufen im Kampfe unterlegener Heiden. Eine gleiche Tendenz könnte Anlaß gegeben haben zu dem neuen Schluß von III, der dem Heiden Beliant die Taufe erspart und, anstatt der Schwester Wittigs, ihm eine neue Frau aus heidnischem Königshause gibt.

Bei Joh. v. Würzburg erscheint der Name *Koradîn*, wie er in III aus *Karadîn* II umgebildet ist, mehreremals als Name eines Königs (6107 u. ö.). Wenn man

aus dieser Kleinigkeit[1]) auf eine Berührung oder Reminiscenz schließen will, so darf Johann, gemäß Sprache und Reimtechnik der Jüngere, als der Empfangende angesehen werden. —

Die relative Chronologie von D innerhalb der III. Redaktion ergibt die Betrachtung des Inhaltes von D[2]).

Indem die abschließenden Verse 2493—2552 II, also das Siegesfest Wittigs, die Taufe Beliants und seine Vermählung mit der Schwester Wittigs, unter den Tisch fallen, wird erzählt, wie, von Wittig freigelassen, aber nach zehn Wochen zur Rückkehr verpflichtet, Beliant, Soldemas und andere gefangene Heidenfürsten *in her Soldemaches lant* (3618) reiten. Vor der Stadt Gazaphat (mit II, im Gegensatz zu B) begegnet ihnen *der junge künic fîn, her Soldemach von Coradîn, der dem wurme wart genomen*, begrüßt Soldemas *herre unde bruoder mîn* 3655, Beliant mit *lieber œheim* 3676 und geleitet die Fürsten in die Stadt zu seinem Vater, dem *alten künic her Soldemach* 3700.

Dieser, ein ehrwürdiger Greis, ist bemüht, einmal zwischen Beliant und Wittig Vertrag und Friedensschluß herbeizuführen, zum andern Beliant für die nicht mehr erreichbare Libanet zu entschädigen. Er besendet Wittig, der sich versönlich und entgegenkommend zeigt,

1) Eigentlich geht diese Bagatelle ja nicht D allein, sondern die ganze III. Redaktion als solche an. Ich bringe sie aber an dieser Stelle, weil der Autor des Reinfried zweifellos, der von D vielleicht und Johann v. Würzburg nahezu ein alemannischer Dichter ist. Dies ergäbe wenigstens eine relative Chronologie innerhalb der alem. Literatur.

2) Um ein übriges zu tun, rekapituliere ich zuvor noch die Reimeigentümlichkeiten von B und D, um keinen Gedanken an Identität der Verfasser dieser beiden Stücke aufkommen zu lassen. B hat 347, D 637 Reimpaare. Ueber das Verhalten der beiden Stücke in Reimen von *a : â* wurde schon gesprochen; *ë : ę* reimt in B 2, in D 4 mal. In allem andern gehen B und D auseinander. Auf B allein sind beschränkt die Bindungen von *ę : ê, î : ei, b : w*, auf D die von *â : ou, ë : ê, ë : i, i : î, o : u, o : â, o : ô, m : n, s : z*.

und macht zwischen den beiden Gegnern ein Uebereinkommen aus, nach dem Beliant an Wittig die Stadt Cecilia (4472) abtreten und eidlich auf alle Revanchegedanken Verzicht leisten muß.

An des alten Soldemachs Hofe leben die beiden Töchter des Königs Aclion von Tirichel (3761), vom Vater dem Soldemach zur Verheiratung zugesandt. Davon erhält die eine Beliant, die andere wird dem jungen Soldemach zuteil.

Man sieht, daß der Dichter von D, wie die Erinnerung an den Drachenkampf, die Anrede Soldemachs an Beliant *lieber œheim* zeigen, B und auch wohl den Appendix von B, den Spielmannseinschub C, gekannt hat und sich darauf bezieht. Das von Soldemach berührte Verwandtschaftsverhältnis ist vom Verfasser aufgebaut auf einer Bemerkung in B, nach der Soldemach der *mâc* der Libanet ist (1791). In C 1958 wird der von Wittig gerettete Soldemach bereits Libanets *muomen sun* genannt.

Außer diesen aus B und C übernommenen Daten hat sich der Dichter von D nicht weiter um seine Vorgänger gekümmert, und von einer sachverständigen Ausnutzung des dort Gebotenen ist in D keine Rede. Der Autor, der das Märe zum zweitenmal an Soldemachs Hof übersiedelt, hätte aus dem Munde seiner Personen Bezug auf jenes frühere Erlebnis, das Wittig zum erstenmal an den Hof des Soldemach geführt hat, nehmen lassen sollen. Soldemach sollte Wittig als seinen alten Gastfreund begrüßen u. s. w., und auf solchem Wege wäre eine lebendige Verknüpfung mit der früheren am gleichen Schauplatz spielenden Episode erreicht worden: durch Handlungen und Aeußerungen der Personen, nicht durch eine trockene Notiz des Dichters.

Aber man kann nicht wohl verständige und pietätvolle Rücksichtnahme auf einen Vorgänger verlangen von einem Dichter, der sich durch eigene Aussagen nicht gebunden fühlt. Kaum hat er mit „Soldemas“ den Ge-

fangenen, mit „Soldemach" den vom Drachen Geretteten bezeichnet und unterschieden, so vergißt er ganz, daß er von zwei Brüdern gesprochen hat, und erzählt im folgenden immer nur von einem Sohne des Königs. Diesen nennt er nun bald Soldemach, bald Soldemas. Die Königstochter, die der alte Soldemach mit seinem Hause verbindet, ist daher bald *des jungen Soldemaches kon* (3756), bald *her Soldemas verlübet zuo der ê.*(3929). Unbestimmt sagt der alte König: *Mit êlichem hîrât mîn sun hie die einen hât gemähelt zuo der ê* (4083). Trotzdem ist sie *noch maget und niht wîp* (3775).

Von der Tendenz der Dichtung, die, bewußt oder unbewußt, den Verfasser zu seiner Neuschöpfung angeregt haben mag, ist schon gesprochen. Sie ist in der Tat das einzige Gute an der ganzen Dichtung. Ihre Darstellung kann natürlich den modernen Leser nicht befriedigen. Nachdem der Autor schon die Verschwägerung zwischen Wittig und Beliant aufgehoben hat, erscheint die allzu innige Versöhnung, Herzlichkeit und Umgänglichkeit, die sich zwischen beiden wieder einstellt, unnütz und würdelos.

Die dichterische Leistung ist in jeder Hinsicht schwach, der Wortschatz ganz konventionell. Sind einmal etwas weniger alltägliche Reimworte gefunden, so wird der Reim möglichst zweimal benutzt, zuweilen kurz hinter einander, z. B. *sachen : machen* 4009. 4617, *ergangen : gevangen* 4379. 4475, *schicken : verstricken* 3735 (*geschicket : verstricket* 3793), *willen : gestillen* 3559. 4011, *gedrollen : envollen* 3813. 3827.

Die wenig reichhaltige Fabel ist in der Darstellung verbrämt mit einem rein descriptiven Schwall von Zeremoniell, Prunkaufzügen, Belustigungen, Empfängen u. s. w.; die Königstochter, die Beliant zufällt, und ihre Toilette ist von Kopf bis zu Fuß beschrieben. Der Lärm der Posaunen begleitet die Ritter ständig, dem Zug der Frauen bahnt ein Kämmerer mit seinem Stabe den Weg, und bei der

Ankunft Wittigs erhebt sich ein Gedränge, das die Kniescheiben gefährdet (4330)[1]).

Von der Wichtigkeit seiner Erzählung hat der Dichter eine übertriebene Vorstellung. Bevor der alte Soldemach dem Beliant enthüllt, er habe die beiden Töchter des Aclion bei sich, läßt ihn der Dichter, als stünde er im Begriff, das wichtigste Geheimnis zu offenbaren, sagen: *Des ich kein blat für mînen munt lege* (4066). Außerordentlich erstaunlich kommt dem Verfasser die an Gleichheit grenzende Aehnlichkeit der beiden Königstöchter vor, ein Motiv, das der Ueberraschungen weniger zugängliche Leser eigentlich schon von Ferne hat heranziehen sehen: Die Zumutung *Iuch mac des wunder nemen* (3912) lehnen wir ab.

Von der Heidin II hat sich der Autor verschiedentlich beeinflussen lassen. Vor allem ist ihm das faszinierende Verbum *wæhen* nicht entgangen (3817). Der Vorschlag des greisen Soldemach an Beliant ist eingeleitet mit dem ersten Reimpaar des Prologs von **w**:

4003 *Wolte iuch sîn niht verdriezen,*
Sô wolte ich iu entsliezen . . .

Im ganzen ist D eine durchaus unerfreuliche Erscheinung, die die Heidin nicht anders als rein äußerlich bereichert. Das Umgehen der Zwangstaufe Beliants, das Beste an der ganzen Dichtung, hat sich der Verfasser selbst durch Mangel an Logik verdorben, und die betäubend schleppende und öde Darstellung läßt uns mit einer Art Wehmut überblicken, wozu sich die alte kurze Novelle von der Heidin entwickelt hat. Eine Schicht lagert sich über der andern, die Erzählung immer mehr

1) Dieser kleine immer wieder gern vorgebrachte Zug (z. B. Wig. 9015; U. v. L. 277, 12; jTit. 1681; Wh. v. Oest. 6248), den der Leser stets von neuem als alten Bekannten freudig begrüßt, hat in der mhd. Literatur einen besonders warmen Verehrer im Dichter des Mai und Beaflor, dessen Idiosynkrasie für gebrochene Kniescheiben fast pathologisch wirkt: 7, 24. 82, 31. 85, 16. 235, 10. 239, 33.

verderbend. Die Teile B und C haben noch eine Art Beziehung zu I, derartige Einschübe hätte die alte Novelle vertragen. D ist von I ganz losgelöst und fällt ganz aus dem alten Rahmen heraus. Der Schöpfer von D ist ein Epigone des Epigonen, des Dichters von II. In der geraden Linie, die die alte Novelle durchlaufen hat, ist hier der letzte Abschluß. Hier konnte nicht weiter gebaut werden, denn schlimmer konnte es nicht mehr kommen.

Auf das Verhältnis der III. Redaktion, dieses zusammengeschriebenen Sammelwerkes, wie es in der Hs. g vorliegt, zu II zurückblickend, fasse ich die Ergebnisse kurz zusammen: Drei sicherlich, wahrscheinlich vier Dichter sind an der Entstehung von III beteiligt; die verschiedenen Tendenzen der Verfasser erklären die Buntheit und die von Partie zu Partie wechselnde Darstellung. In der Reihenfolge A B (C) D sind die neuen Teile zur Heidin II hinzugenommen: in A sind alte Traditionen verflochten, in B (C) D fremde Bestandteile von außen her in die Erzählung hineingebracht. Eine verständige Rücksichtnahme der Teile untereinander war nur im Verhältnis von C zu B zu finden. Die Heimat der neuen Partien ist in A und B Bayern, das Stammland der Heidin, und in dem vielleicht alemannischen Stück D geht sie nicht über Ober-Deutschland hinaus.

Während die in gerader Linie sich weiter entwickelnde „Heidin“, von wilden Schößlingen überwuchert, in Mark und Kernholz mehr und mehr kränkelnd und eingehend, nur mühsam weiter vegetiert, hat ein vom Winde der Heimat entführtes Samenkorn auf fremden Boden Wurzel gefaßt und, gepflegt von fremden Händen und in ungewohntem Klima aufsprießend, eine neue Spielart hervorgebracht: das md. Gedicht, das Maeker als die IV. Redaktion bezeichnete. Diesem wende ich mich nunmehr zu.

Kapitel VIII.

Die IV. Redaktion[1]).

Diese von v. d. Hagen im GA abgedruckte Fassung ist überliefert im Cpg. 341 und der Coloczaer Hs., von denen mir der erste vorgelegen hat. Die beiden Hss. gehören bekanntlich so eng zusammen, daß sie gemeinsam nur eine Ueberlieferung repräsentieren, mit der sich indessen, bei dem Alter und der Beschaffenheit der Manuskripte, gut auskommen läßt. Der Herausgeber steht, nach seiner Gewohnheit, der Ueberlieferung mit Vertrauen und doch wieder mit Unbefangenheit gegenüber und hat in Konjekturen und Ergänzungen gewiß manchen glücklichen Griff getan, so daß ich mir, soweit ich zitiere, die größte Reserve seinem Text gegenüber auferlegt habe.

Nachdem wir bei Betrachtung der I. und, in ihrem Gefolge, der II. und III. Redaktion als Heimat des Stoffes

---

1) Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich, daß dies Kapitel als Anhang zu meiner Abhandlung gedacht ist. In der rein philologischen Betrachtung habe ich diesem seit nunmehr 60 Jahren bekannten Gedicht gegenüber keine Anforderungen an mich gestellt, habe auch nicht nach literarischen Beziehungen von IV eigens gesucht, sondern nur das mir durch mein Gedächtnis Gebotene gelegentlich erwähnt. Als Hauptzweck verfolgt der Nachtrag vor allem die Darlegung des Verhältnisses von IV zu I und die Beantwortung der Frage, wie tief die Fassung in der Ueberlieferung wurzelt, wie weit sich der Dichter von dieser frei gemacht und Selbständiges geboten hat.

beständig Bayern oder zum mindesten Oberdeutschland erschlossen, sehen wir mit der IV. Redaktion, die wiederum von I ausgeht, das Thema zum erstenmal nach Mitteldeutschland, nach Franken, übergesiedelt, eine Entfremdung von seinem Mutterboden innerhalb der Grenzen Deutschlands, die ihm wahrlich nichts geschadet hat.

Ueberblick über die Reimeigentümlichkeiten des Dichters.

Vokalisch unreine Reime.

a : â vor *g* in *vrâgte : sagte* 1105. 1663; vor *ht* in *naht : missedâht* 1183, *: bedâht* 1623; 31 mal vor *n*: 159. 233. 257. 265. 289. 341. 449. 475. 501. 505. 519. 523. 605. 743. 781. 795. 987. 1045. 1119. 1163. 1179. 1211. 1217. 1297. 1353. 1505. 1609. 1653. 1709. 1763. 1897; 7 mal vor *r*: 59. 89. 277. 379. 771. 993. 1685. Ob vor *st* und *t*, kann man zweifeln, da es sich bei den ganz geringen Fällen jedesmal um Formen des Vbm. *hân* handelt: *hâst : last* 1169; *hât : stat* 175, *: mat* 917.

ä : æ in *phärt : vermært* 627.

ë : æ in *her : swær* 177. 1149; *spere : wære* 135.

(Ueber den Reim *veste : gebreste* 683 s. Zwierzina Zs. 44, 249 Anm.).

i : î in *mîn : bin* 1321, *: sin* 1651.

o : ô in *gehôrt : ermort* 1107; *nôt : got* 857 (von v. d. Hagen wahrscheinlich mit Recht entfernt), *: spot* 911.

Sorglosigkeit in der Behandlung des Umlautes: *ôren : hôren* 1585.

Zusammenfall von *u* mit *o* vor *m* in *vromen : komen* 469. 1285, *: benomen* 217. Kontraktionen: *gît* 102. 812. 956; *lît* 101. 1454. 1735. — *-ęget : -eit* 267. 477. 691. 1615. 1719; dagegen *-aget(e) : -aget(e)* (unkontrahiert) 149. 721. 1565. 1611. 1617 [1]). — *slân* 342.

---

1) 721 (und auch 1617), wo die Hs. H *geiait : gesait* schreibt, geht es mir sehr contre cœur, nach Zwierzinas Wünschen schlechthin

Apokopen sind, wie zu erwarten, ziemlich selten: *land(e) : bekant* 431; *brâht : bedâht(e)* 527. In der abgegriffenen Wendung *ze tôt* 983. 1191. 1259. 1377. Keine Reime auf *-unde*, sondern wie *stunt* (und dies nicht lediglich in adv. Ausdrücken, z. B. 409) ist auch der Dat. von *munt* einsilbig in den Reim gestellt 96. 154. 211. 1589. *muot(e) : guot* 675. In *Wolfart : wart(e)* 595, bei Präsentation einer Person, wäre das Praes. keine Unmöglichkeit. In *von disem tac : slac* 1741 mit stümperhafter Apokope nehme ich an, daß zugrunde lag *vür disen tac.*

Konsonantisch unreine Reime.

s : z in *was : saz* 437. 1187, *: daz* 783; *glas : haz* 803 (so gegen v. d. Hagen zu lesen. Denn C schreibt *glas*, und in H steht vor *vaz* ein durchgestrichenes *gla*). *kôs : grôz* 1469.

m : n in *nam : man* 245.

n-Abfall (nicht bloß im Inf.) in *wiste : kriste* 1289 (was keine Dublette zu *kristen* ist: 611. 639. 894. 929. 1343. 1523. 1605. 1823); *lîbe : vertrîben* 1409; *mite : biten* 1445; *bevangen : ange* 1465 (Konj.); *h*-Schwund in *dû wil : bevilh* 1003; *dô : unhô* (Adv.) 1313.

Reime von verschiedenartigen Medien: *behabete : sagete* 133; *behabetest : sagetest* 1421.

---

gesaget : gejaget unkontrahiert anzusetzen (Zs. 44, 348). Wenn ich sehe, daß die md. Hs., die altes *ei* durchweg *ei* schreibt, für *ei* < *aget* die Schreibung *ai* bietet (so wie es auch die md. Hs. **p** von I tut), dem Schreiber also ein besonderes Zeichen für die Kontraktion zu Gebote steht, nehme ich, unbefangen, an, daß in md. Ohren die Kontraktion von *-aget* verstanden und eben deshalb von der Lautung *-eit* geschieden wurde. Bestimmend für mich ist die Nachbarschaft des Reimes *gejait : gesait* mit der Bindung *edelkeit : gemeit*, die vorausgeht; derartige „unreine Vierreime“ gehören zu den Klangspielereien des Dichters. Vgl. namentlich die Folge von *hẹr : wẹr*, *hër : spër* 393 und das weiter unten Aufgezählte.

Formen und Dubletten.

-stân (Inf.) 45. 160. 298. 450. 476. 505. 520. 524. 556. 605. 1120. 1353. 1418. 1471. 1610. Dagegen nur einmal *gân* in beweisendem Reim auf *getân* 1744. Identisch gereimt *bestân : gân* 549; *gên : bî gestên* 1325. — *stât* 250. 815. 982. — *stê : gê* 1355.

-lân (Inf.) 364. 555. 876. 953. 1180. 1212. 1297. 1407. 1577.

-gienc : -vienc 629. 669. 1547. 1677. 1749. — *vie : wie* 1499 1843. — *hiez : liez* 47.

welt (ihr wollt) 679. 799. 1477: *wolt* 859. 963. 1041.

Neben häufigem *-lîch* dreimal *-lich* 883. 1027. 1423.

-bâr 103. 1131.

hêre 1779. *hêren* 529. 563.

gephlogen 1621 (zu den von Weinh. Mhd. Gr. 348. Mhd. Wb. II, 497. Lexer II, 252 namentlich aus md. Quellen gebotenen Belegen füge ich noch hinzu GA. 17, 144. Ebern. 974).

Rührende Reime: *ritterschaft : heidenschaft* 1055; *getân : wolgetân* 1681; *in : in* 1497; *erwirb ich : sprich ich* 1401 (dagegen Inklination in *mein ich : nein ich* 1239). Häufig *-lîche(e) : lich(e)*; *der rîche : ertrîche* 199.

Indem ich mich der Betrachtung von IV als dichterischer Leistung zuwende, mache ich zunächst, im Anschluß an die Reimuntersuchung, auf die Vorliebe des Dichters für allerhand Reimspielereien aufmerksam, die auf lyrische Effekte berechnet sind.

Hierher gehört die Verwendung von Vierreimen, ganz lyrisch behandelt an der Stelle 75 ff., die in einem Frühlings- und Minnelied stehen könnte, bei lebhafter Kampfschilderung angebracht 343 ff. Am Ende eines Sinnesabschnittes steht ein Vierreim 159 *man : verstân : dan : an*; und wie hier, so bildet auch 379 *dar : klâr : wâr : jâr* das eine Reimwort unreinen Reim. Etwas weiter führen bewußt verwandte „unreine Vierreime“, wie 393 *hẹr : wẹr*,

hër : spër oder 719 *edelkeit : gemeit*, *gejait : gesait* und 1195 *liep : diep*, *lîp : wîp*. Andere mit Assonanzen arbeitende oder grammatisch-etymologische Spielereien sind 17 *man: kan*, *zam : lobesam*; 35 *baz : laz*, *âze : mâze*; 225 *gespart: hervart*, *varn : bewarn*; 367 *nôt : tôt*, *grôz : blôz*; 1683 *wâre: hâre*, *dar : hâr*. Sehr oft findet sich die Reimlagerung a : a, b : b, a : a, zu häufig, um sie stets als Zufall oder Lässigkeit ansehen zu dürfen. Unter den 19 Fällen erwähne ich nur die, in denen 1 : 2, 5 : 6 die gleichen Reimworte stehen : 275 *zît : wît*, *wâren : gevaren*, *zît : wît*; vgl. 429. 1197. 1835. 1851. Diese Klangspielerei ist noch erweitert 781 ff., wo drei Reimpaare sich auf dieselbe Weise wiederholen, zugleich aber in sich oder untereinander unreine Bindungen bilden: *getân : versan*, *was : daz*, *getân: gehân*, *eit : bereit*, *kan : an*. — Die Erscheinung, daß das vierte Reimpaar denselben Ausgang hat wie das erste, finde ich 15 mal, auch dies zu häufig, um Absicht des Dichters durchweg zu leugnen. Vgl. 185 ff. 285 ff. 545 ff. 549 ff. 591 ff. u. ö. Auf Absicht scheint es auch zu beruhen, wenn 225 ff. durch 8 Reimpaare hindurch nur die Vokale *a* und *â*, 1509 ff. in derselben Ausdehnung nur *i* und *î* im Reime stehn. — Strophische Gebilde entstehen durch kreuzweise wiederholte Reimausgänge 427 ff. (a : a, b : b, a : a, b : b) oder durch Einführung von Binnenreimen: 75 ff.

a b
a b
   b
   b
   a
   a
c d
c d

(denn in 81 f. Binnenreim anzunehmen, erlaubt der Reim *ôren : hôren* 1585). Der Schlußmonolog des Heiden 1819 ff. zeigt einen leichartigen Aufbau (jedes Reimpaar nur durch

einen Buchstaben bezeichnet; s—w sind durch Anapher verknüpft):

a a
b d
c e
f
g
h h
i k
l
m
n
o
p p
q r
g
s—w
f

u. s. w., worauf mit Uebergang zum folgenden die lyrische Behandlung der strenger epischen Darstellung wieder Platz macht.

Nicht immer darf die kurz aufeinander folgende Wiederholung desselben Reimes als erstrebt gelten, und nicht immer kann sie als Vorzug angesehen werden. Man weiß, daß sich Aehnliches bei Dichtern findet, denen Uebergänge schwer fallen und die nicht recht vorwärts kommen, und es ist nicht zu leugnen, daß das Fortschreiten auf gerader Linie auch unserm Dichter durch die gebundene Form häufig erschwert wird. In einer für eine Novelle unerhörten Weise sieht sich der Dichter genötigt, zu dem Auskunftsmittel des Flickverses zu greifen, und dies oft genug in recht krassen Fällen, z. B. *als ich iu wol gesagen kan* 18; *die wârheit hân ich vernomen* 31; *ich spriche wol vürbaz* 35; *alsô ich mich versinne* 112; *die rede wil ich niht verheln* 113 (s. Laa.); *ez ist niht ein bîspel* 139; *si was rein unde guot* 142; *als ich iu vor sagete* 149; *als*

ich (iu) sage 317. 1665. 1799; *daz ich iu sage, daz ist wâr* 381; *(nu) geloubet mir der mære* 578. 1000. 1101 u. s. f. Auf *benomen* oder *komen* gibt des Dichters Lieblingsformel *ez gê ze schaden oder ze vromen* einen bequemen Reim her 218. 469. 1286. Nachdem der Dichter sich im Eingang des Gedichtes recht schwerfällig fortgeholfen hat, macht er, da er sich 153 aufs neue in Flickverse mit Anrede an die Hörer verstrickt sieht, aus der Not eine Tugend, indem er die Anrede als bewußt und beabsichtigt fortsetzt und nach altem Brauch die Hörer, die sich langweilen, von weiterem Zuhören dispensiert, und er behauptet dann, jetzt finge seine Erzählung eigentlich erst an (162).

Im folgenden einige Züge, die des Dichters äußere Technik und Darstellungskunst beleuchten sollen:

Ein beliebtes Mittel zur Belebung des Vortrages ist die Einführung von Sprichwörtern, teils im Munde des Dichters selbst, teils Personen der Novelle in den Mund gelegt. Gewöhnlich schließt sich daran eine exemplifizierende Ausführung, eine Erläuterung; im Munde der Personen nehmen sie sich zuweilen boshaft aus; auch paraphrasiert treten uns Gnomen entgegen:

105 ff. wird gesagt, daß sich die Liebe, die sich geheim halten will, durch irgend eine Torheit doch verrät: *Nú wizzet, daz sich nie verbarc diu minne, sô sie von herzen starc gêt tougenlîch, sô hœre ich jehen, ez müezen ouch die liute sehen.* Damit wird der engherzige Entschluß des Heiden, seiner Frau wegen ihrer Schönheit nie Komplimente zu machen, um diese ihr selbst zu verheimlichen, als wertlos und unnütz charakterisiert. In etwas überraschendem Uebergang setzt der Dichter hinzu *diu state lêrt den diep steln* 114 und führt die Gnome etwas weiter aus (vgl. Zingerle, Die dtsch. Sprichwörter im Ma., S. 48).

194 f. *nû lâz sîn got walten; hilf dir selber ûz der nôt* ist ziemlich ungeschickte Paraphrase des Sprichworts „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“.

923 *genâde ist bezzer denne reht* hält der bittende Ritter der Heidin vor (vgl. Eilh. 7256. Greg. 3650. Iw. 172.

Apoll. 3322. Zingerle bringt nur den Beleg aus der Heidin. Paraphrasiert und zu Wortspielen verwandt GA. 4, 224. 8, 156. Troj. 28724. Hohenf. I 209[b]. Winterst. I 157[a]. H. v. Montf. XII 27).

992 f. *vrouwen die habent kurzen muot, saget man, und langez hâr* sagt der boshaft gewordene Ritter zur Heidin (vgl. Zingerle a. a. O. S. 35. 194. Außerdem H. Folz, DTdMa. XII, 20, 67. 38, 277).

1437 *den liuten sint gedanke vrî* warnt der Ritter sich selber, als er üble Nachrede von falscher Wahl befürchtet (vgl. Roethe zu Reinm. 64, 3. Zingerle a. a. O. S. 46. Ferner Heidin III 1017).

1556 ff. klingt wie Paraphrase eines Sprichworts: *ez enwart nie man sô wilde noch sô senfte geboren, ez müeste im von herzen wesen zorn, swer in einsît zemte* (vertraulich werden ließe) *und doch andersît lemte.*

1731 sprichwörtlicher Ausdruck: *klage mir und habe dir.*

An Vergleichen hat der Dichter nichts eigentlich Originelles geschaffen. Ausdrücke wie 34 *ich gelîche sie dem golde*, 349 *er saz als ein stein*, 609 *er vuor limmende als ein ber*, 1268 *sie was herte als ein stein*, 1270 *ir herze smielz, als daz wahs gegen dem viure* sind etwas Alltägliches. Interessanter wird er nur da, wo er, der modernen gelehrten Manier folgend, Helden des alten Testaments, der antiken oder deutschen Heldensage vergleichend beschwört, wobei seine Kenntnisse uns nicht überwältigen. Zwar nennt er *Samsôn* 941 richtig als Ideal der Stärke, *Sâlomôn* 942 als solches der Weisheit. Ueber *Hectôr* und *Pârîs* 416 und den wunderlichen *Alexander* 1134 drückt er sich möglichst unbestimmt aus. Der *Tisbê* gesellt er als Liebhaber den *Prîamus* zu 898 (Laa.). Aus der deutschen Heldensage werden zweimal in einem Atem *Dietrîch von Berne*, *Hagen* und *Ecke* genannt 936 ff. 1254 f.; und es wird ausgesagt, daß diese bei Gelegenheit einmal erschlagen wurden, was uns wenigstens von Dietrich nicht bekannt war.

Von humoristischen Wendungen seien erwähnt: 370

sie möhten lieber alle blôz in ir hemden sîn geriten, sô heten sie den tôd vermiten, wo die Schlußfolgerung freilich nicht recht capable ist. Dagegen sehr gut ist das Bild 1374 *er saz, als im wære geschorn der bart âne schermezzer* von dem enttäuschten Christen u. ä.

Als ein besonders preziöser Zug darf angeführt werden, daß der Dichter den Ruhm der Heidin sich nicht nur durch mündliche Erzählung und Hörensagen ausbreiten läßt, sondern vor allem auf schriftlichem Wege. Ihr Lob wird geschrieben 124 und gelesen 99. 404.

Wahrhafte Anerkennung verdient der Dichter dafür, daß alles direkt Deskriptive fast ganz vermieden ist. Schon I zeigte rein beschreibende Partien, in II verursachen sie öfters einen völligen Stillstand der Handlung auf längere Zeit hin. Von Toilette und Aufzügen ist in IV nichts zu finden. Bei der Präsentation werden nur ein paar Worte gesagt von dem feinen Auftreten und den Kunstfertigkeiten der Heldin 35 ff. Dafür wird uns ihre Schönheit veranschaulicht an dem Eindruck, den sie auf andere macht: dem Heiden, der die Vorzüge seiner Frau schwungvoll preist 62 ff., haben sie den Kopf so verwirrt, daß er auf den törichten Gedanken kommen kann, durch Verschweigen ihrer Schönheit vermöge er der Frau das Bewußtsein davon vorzuenthalten. Dem augenblicklich überwältigenden Eindruck, den sie bei ihrem Erscheinen auf den Christen macht, geben die knappen Angaben 534 f. einen vorzüglicheren Ausdruck als die langatmige Beschreibung II 419 ff.; die Heidin reitet auf den Christen zu, er blickt auf und

534 *sach ir liehten schîn*
Und ir munt, der was rôt.
Mit willen er sich ir bôt u. s. w.

Keinen Augenblick ist die Handlung ins Stocken geraten.

Wie hier, so stellt sich der Dichter bei einer Begebenheit, die vor Zuschauern stattfindet, immer auch

auf die Warte, die diese einnehmen, und verfolgt niemals einseitig die Bewegungen der Handelnden allein. Die ganze Schilderung des Turniers 314 ff. wird durch diese Technik belebt. Der Graf kommt an 317. Die Turniergäste empfangen ihn, verfolgen ihn mit Blicken, fragen nach ihm; die einen loben ihn, andere sprechen geringschätzig von ihm 319 ff. — Nun beginnt das Turnier, die Parteien teilen sich, man steigt zu Pferde und bindet die Helme auf 330 ff. — Die Zuschauer sehen das Getümmel und hören den Waffenlärm 340 ff. — Der Gast sitzt zu Pferde *als ein stein* und führt nach allen Seiten wuchtige Schläge 348 ff. — Die Leute reden jetzt nur noch vom Grafen von über Rhein, denn jetzt haben sie auch schon seinen Namen ausfindig gemacht 353 ff. — Der Turnei ist zu Ende. Mann und Roß haben sehr gelitten. Die Toten werden begraben 363 ff. — Der Ruhm des Grafen hat sich auch auf sein Gefolge übertragen, man überschüttet seine Knechte mit Lob, und bereits raunt man sich in die Ohren, die eigentliche Triebfeder zu den Ritterfahrten des Christen sei eine Frau 375 ff.! Man sieht, wie der Dichter geschäftig seine Blicke von der Arena zu den Tribünen und von dort zurück schweifen läßt, überall Szenen erhascht, ein Wort auffängt und in buntem und doch wohldurchdachtem Durcheinander ein bewegtes Bild zu entwerfen weiß. — Auch bei der Erzählung von der Tjost zwischen dem Heiden und Christen läßt der Dichter die Zuschauer zu Wort kommen; die Unmöglichkeit, in dem Kampf zwischen ihrem heidnischen Herren und dem ihm doch überlegenen Gast dem einen oder anderen ihre ausschließliche Sympathie zuzuwenden, wird ausgedrückt in den Worten:

493 *Der eine ist küen, der andre ein helt,*
Sie sint recken ûzerwelt
Mit einander beide.

Ich wende mich zur Vergleichung der IV. Redaktion mit I. Die Beobachtung, was der Dichter aus seiner

Vorlage gemacht hat, wie er die überkommene Fabel verwertet, überlieferte Züge benutzt hat, wird die außerordentliche dichterische Ueberlegenheit dieser IV. Redaktion über die I. und damit natürlich auch die II. und III. Redaktion erweisen.

Was den Wortlaut von I betrifft, den wir in II auf ganze lange Abschnitte hin wiederfinden konnten, so ist die Abhängigkeit der IV. Redaktion von I gerade eben noch groß genug, um einen Schluß, IV sei eine Paralleldichtung zu I und habe mit I nur aus derselben Quelle geschöpft, abweisen zu können. Die Vermittlung des Stoffes durch I steht für die IV. Redaktion fest. Der Dichter wird aber niemals von der Absicht geleitet, Verse aus I möglichst wörtlich zu übernehmen; dazu ist er viel zu selbständig und hat auch I vielleicht gar nicht genau genug gekannt. Wörtliche Anklänge stellen sich rein zufällig ein und vielfach in ganz anderem Zusammenhang und an anderer Stelle als in I. Und dies ist für den das Verhältnis von IV zu I Betrachtenden recht angenehm: er sieht, daß IV den Stoff wirklich durch I kennen gelernt hat und daß die Uebereinstimmung im Wortlaut sich nicht rein zufällig bei der Uebersetzung der gleichen Stelle in einer gemeinsamen Quelle ergeben hat.

Die numerisch sehr geringen „wörtlichen“ Uebereinstimmungen zwischen IV und I sind folgende:

IV	1—4	I	1—4
71	*Si tuot mir (aller) sorgen buoz*	547	*Tuot ir mir niht sorgen buoz*
137	*Küene unde milde*	53	*Er was ouch küene und milte,*
	Vrum under dem schilde,		*Ein wîgant underm schilte,*
	vom Heiden gesagt.		vom Christen.
273	*Si riten die tageweide;* *Ûf ein grüene heide* *Quâmen sie zuo âbentzît.*	65	*An der êrsten tageweide* *Dô kom er ûf ein heide.*

302	*rîten* *Sulle wir in manic lant,* *Daz wir dâ werden bekant.*	95	 *Sô wirt in der heiden lant* *Unser werdikeit erkant.*
401	*Dô sie quâmen sô nâhen,* *Daz sie die burc an sâhen,* . . .	141	*Dô er der bürge kom sô nâhen,* *Dô hiez er sîne knehte gâhen,*
419	*Si riten an ein wîtez velt* *Und sluogen ûf ir gezelt.*		*Daz si balde sîn gezelt* *Nider slüegen uf daz velt.*
461	*Sô wirt er an mir gewert* *Alles des sîn herze gert.*	191	*Er sol hie werden gewert* *Von stechen des sîn herze gert.*
571	*Dô daz der künic erhôrte,* *Sîn vröude sich zerstôrte,* *Und was im ûf die vrouwen zorn.*	461 295	*Dô si sîn rede erhôrte* *Ir varwe sich zerstôrte* [1]). *Gein sîner vrouwen was im zorn.*
625	*Der ahte ouch sîn ende nam.*	330	*Der dritte dô den ende nam.*
873	*Ob er sie des bræhte inne,* *Daz er sie von herzen minne,*	107	*Unz si des wirt inne,* *Daz ichs von herzen minne.*
969	*Nû brichet mir daz herze enzwei,* *Des ahte ich niht umbe cin ei* sagt der Christ!	548	*Sô wizzet daz durchstechen muoz* *Ein sper mîn herze gar enzwei'.* *Si sprach 'daz ist mir als ein ei'.*
1267	*Ein wîle sprachs 'jâ', ein wîle 'nein'.*	630	*Ir nein vil dicke wart ir jâ,* *Ir jâ vil dicke wart ir niht.*

1) So allein W. p fehlt. H hat *ir vröude,* was daher auch schon in I gestanden haben mag.

1455	*Sust was der grâve beide* *Mit liebe und mit leide* *Bevangen dise drîe tage.*	847	*Alsô het diu vrouwe beide* *Hie liep dort herzenleide.*
1562	*Wunder was daz er genas* =	586	
1569	*Der grâve einen guoten list* *Vant in einer kurzen vrist.*	939	*Sô wil ich vinden an der vrist* *Einen sunderlîchen list.*

Man sieht, wie wenig sich der Dichter von IV an den Wortlaut von I gebunden hat, wie sporadisch und zufällig die angebrachten Reminiszenzen sind. Er hat bei der Behandlung desselben Stoffes im Verhältnis kaum mehr entlehnt als bei Darstellung eines ganz anderen Themas etwa Konrad Fleck von Hartmann, Reinbot von Wolfram.

Dieselbe Freiheit hat sich der Dichter gegenüber Stoff und Motiven der Vorlage gewahrt. Um ebenda auszugehen, wo ich bei der Betrachtung von II im Verhältnis zu I einsetzte, nehme ich vorweg, daß der Dichter einige Ansätze zur Nomenklatur gemacht hat, was bekanntlich in I fehlte. Er zeigt aber dabei nichts von der in II herrschenden Tendenz, Name, Stand und Heimat der handelnden Personen genau anzugeben, was dem Dichter von II als besonders nötig erschien, bevor er die Personen handeln lassen dürfe. Die Namengebung in IV lehnt sich nicht an das Vorbild des Romans an, sie bleibt anspruchslos und geht nicht über das für die Novelle wünschenswerte Maß hinaus. Mit Namen und Heimat des heidnischen Fürsten bleiben wir auch hier verschont; von dem christlichen Grafen heißt es einfach, er stamme aus Deutschland: *ein grâve, gesezzen über Rîn* (163); also zufälliger Weise wird die Heimat des Christen auch hier nach einem Fluß bezeichnet wie in II, ohne daß unsere Angabe und der törichte Titel *von dem Jordan* etwas mit einander zu tun haben. Als die Heidin den Ritter nach seinem Namen fragt, nennt

er sich *Alpharius* (745), und man darf vermuten, daß dies ein Versteckname sein soll (vgl. p. 220). Jedenfalls ist dies sicher der Fall, wenn sich gleich darauf die Heidin scherzend *Dêmuot* (753) nennt und als Name der Frau, der der Graf dient, *ver Sælde* (766) vermutet. Wiederum gilt dasselbe, wenn sich der Graf auf die Drohung der Heidin, er werde bei seinen Fahrten nicht lebend davonkommen, als Ritter *von Lebenberc* (989) bezeichnet, alles Namen, die v. d. Hagen, nach dem Sperrdruck zu schließen, etwas zu ernst genommen haben mag. — Mit teils phantastischen, teils charakterisierenden Namen sind ausgestattet vier von des Heiden Kämpen (591. 595. 597. 600), also gerade Nebenfiguren, die der Dichter gern für kurze Augenblicke in den Vordergrund schiebt, worauf ich zurückkomme.

Wenn ich im folgenden auf die Abweichungen von IV gegenüber I eingehe, halte ich mich im wesentlichen an die chronologische Reihenfolge von I, ohne mich daran völlig zu binden, da ich den Aufbau der Erzählung bereits bei der Besprechung von I und II genau verfolgt habe.

Zunächst wird auf der Präsentation des Heiden und der Heidin etwas länger verweilt, und zwar wird die Heidin in dem Verhältnis zu ihrem Mann und um ihrer Fertigkeiten willen gerühmt, der Heide als Bewunderer und doch auch Verkleinerer seiner Frau hingestellt, wie bereits ausgeführt wurde. Schließlich, als von dem Ruhm der beiden erzählt wird, der sich über die Lande ausbreitet, heißt es

143 *Swer ie von dem lande quam,*
Der lobte die vrouwen lobesam.
Sust hâte daz reine wîp
Und ir wol(?)werder lîp
Dem künige sîn lop gar benomen.

Dieser Satz wie die ganze Einleitung kennzeichnet die Auffassung des Heiden durch den Dichter. Er ist

immer nur der in den Schatten gestellte Mann seiner Frau, die ihn in allem übertrifft. Wo er in I einmal als der Gastgeber oder der Burgherr erscheint, ist dieser Abschnitt gefallen oder verändert. Durchweg ist seine Rolle vom Dichter gedrückt: 425 ff. Der Heide steht an der Burgzinne und erblickt den anziehenden Fremdling; er vermutet, daß er ein Feind sei und schickt seinen Boten aus. Dies entspricht der Darstellung I 145 ff. In IV steht bereits die Heidin dabei und widerspricht fröhlich: Das sind gewiß Freunde 435 f. — I 249 ff. lockt schwere Sorge um ihren Mann die Heidin von der Burg. Davon ist in IV keine Rede. Die Heidin geht von Anfang an auf eigene Faust mit hinab 468 ff. — I 350 ff. lädt der Heide als Burgherr den kühnen Ritter zu sich ein; IV 638 bittet der heidnische Fürst seine Frau, den Christen einzuladen, damit er von seinem mörderischen Vorgehen ablasse! Der dabei gewählte Ausdruck 640 *überkum in mit listen* ist bezeichnend. — I 353 ff. wagt der Heide immerhin mit einem Wort auf die Verluste anzuspielen, die der Gast seiner kriegerischen Macht zugefügt hat; IV 670 steht er lächelnd vor dem Eingang zur Burg und zeigt sich, mit keinem Wort auf das Vorgefallene zurückkommend, lediglich als geschmeidiger Gastgeber. — Natürlich ist keine Rede davon, daß der Heide seiner Frau erlaube, mit zu Tische zu sitzen wie I 390 ff. Das wird als selbstverständlich vorausgesetzt. — I 422 ff. gibt er der Heidin den Auftrag, den Gast zu unterhalten, während er auf der Jagd ist. Davon in IV keine Spur. Und das ist auch gut so, denn die Darstellung in I, bei der man sich immer fragt, warum der Heide seinen Gastfreund denn eigentlich nicht mit nehme, war ungeschickt. Der Dichter von IV gleitet über diese Unebenheit der Motivierung spielend hinweg: nach dem Essen trieb jeder die Kurzweil, die ihm behagte, der Heide ging jagen und der Christ zu des Heiden Frau 713 ff. — I 553 ff. kehrt der Heide zurück, beschenkt seinen Gast mit Wildbret, was sich in dem ganzen Milieu nicht gut ausnahm (vgl.

p. 75), und dieser verabschiedet sich von dem Herrn der Burg. Diese Szene, die der Dichter von II so nötig hatte, um mit seinem Dialog überhaupt noch einmal zum Abschluß zu gelangen, ist in IV ganz gefallen. — In I teilt sich die Heidin zwischen ihrem Mann und dem Christen (vgl. 906 ff.). In IV wird bei der ganzen Teilung des Heiden mit keiner Silbe erwähnt. Vielmehr unterscheidet die Heidin im Gespräch mit dem Christen immer nur zwischen *dîn* und *mîn* (1365 u. ö.). Durch diese Verfeinerung wird das Motiv für die *vrouwe maget* (p. 211) überhaupt erst möglich. — Das Auftreten des Heiden erscheint dem Dichter erst wieder notwendig nach den Verboten, die der Christ an seinen Teil richtet. Nachdem er 1631 ff. eine ganze Weile aufs Possierlichste von seiner Frau gefoppt worden ist, vollzieht er die Züchtigung an ihr, die nach der grenzenlosen Keckheit der Frau auch weniger roh und unberechtigt erscheint als in I. Als charakteristisch für die Umsicht des Dichters, dem der kleinste Mangel an seiner Vorlage nicht entgeht, darf der Umstand angeführt werden, daß in IV die Schläge wirklich nur auf den Teil des Ritters fallen im Gegensatz zu I 1031 und erst recht II 1691: die Ironie des Ritters wird dadurch verstärkt und besser herausgearbeitet. — Schließlich läßt der Dichter den Beraubten einen elegischen Monolog sprechen (1818 ff.), bezeichnend für ihn und seinem Charakter nicht widersprechend, von dichterischem Standpunkt aus ein guter Abschluß, der zu der Stimmung des Ganzen paßt, unendlich besser als der öde Rachefeldzug, den der Verfasser von II mit unzulänglicher poetischer Begabung inszeniert.

Wie dem heidnischen Paar ist auch dem christlichen Ritter eine Expositionsszene gewidmet. Nicht daß er auf die erste Nachricht von der schönen Heidin mit kurzen Worten sich aus dem Kreise seiner Magen losrisse, wie in I. Vielmehr wird er uns gezeigt als ein Landesherr, der fest wurzelt in seiner Grafschaft, dem es schwer fällt, sich von ihr zu trennen (183 ff.). Erst nach langem

Bedenken reift sein Entschluß. Er läßt unter seinen Dienstmannen einen zum *houbetman* erwählen (234), der seine Stelle einnehmen soll, wenn er auf der Fahrt umkomme. Der Dichter verweilt etwas länger als billig bei diesem Wahlakt (237 ff.), und man bemerkt durch das ganze Gedicht hindurch eine gewisse Vorliebe des Autors für seine Nebenfiguren. Die von dem Dichter der I. Redaktion nur kurz gestreiften heidnischen Ritter werden in unserem Gedicht individualisiert (587 ff.), zum Teil mit Namen genannt, im Verhältnis zu I auch vermehrt. Einen Truchseß des heidnischen Fürsten (700 ff.) kannte I überhaupt nicht. Der Bote der Heidin an den Ritter, der in I (720. 733) ganz knapp erwähnt wird, ist in IV (1287 ff.) redend eingeführt, und seine lebhaften Worte tragen individuelles Gepräge. Aber wohlgemerkt: alle diese Personen bleiben in IV auch Nebenfiguren in eigentlichem Sinne. Es wird ihnen keine Initiative beigelegt, die ihren Charakter als Nebenfiguren fragwürdig erscheinen lassen könnte. Die heidnischen Ritter greifen erst in den Kampf ein, als sie der Fürst auffordert (582 ff.), während sie in I (309 ff.) ganz selbständig handeln. — Ganz besonders anschaulich wird diese Technik des Dichters bei einem Vergleich der Rolle, die die Knappen des Ritters in I und IV spielen. Dort wird aus ihnen ein Wesen gemacht, wie es ihrer Bedeutung für die Handlung gar nicht entspricht. In unverhältnismäßig langer Rede (79—109) gibt ihnen der Ritter Versprechungen, belehrt sie und enthüllt ihnen rückhaltlos sein Vorhaben. Man kann nicht sagen, daß sie dabei nur als stumme Personen gedacht sind, die lediglich eingeführt seien, um einem zur Exposition nötigen Monolog des Ritters den Anstrich einer Anrede zu verleihen; denn aus der ganzen Ansprache des Christen erfahren wir nichts, was wir nicht schon wüßten. So müssen wir erwarten, daß die Knechte im Verlauf der Handlung eine wichtige Rolle spielen werden, was sich dann nicht realisiert. Obwohl sie in IV häufiger auftreten als in I, erhalten wir ein

derartig schiefes Bild nirgends. 237 ff. wählen sie einen *houbetman:* ihr Herr hatte es so gewünscht; der Zug charakterisiert nur den Ritter, der sein Land nicht unbestellt zurücklassen will. — 283 ff. bringt die Ansprache an die Knechte, ganz knapp zusammengezogen. Der Ritter verlangt von ihnen einen Eid, sie schwören ihn. Daß von dem Ritter die Gegenseitigkeit des Treuverhältnisses betont wird, ist nur selbstverständlich. — 375 werden auf dem Turnier die Knechte durch fremden Mund aufs höchste gelobt: es war nur zu erwarten, daß der Ruhm des Herrn auch auf seine Umgebung abstrahlt. — Vor allen Dingen, und das verdient besonderer Hervorhebung, werden die Knappen bei den intimsten Angelegenheiten des Ritters nirgends ins Vertrauen gezogen, und im Gegensatz zu der Offenherzigkeit des Christen in I kann sich der Dichter nicht genug tun in Versicherungen von der unbegrenzten Diskretion des Ritters. Er verbietet sich gleich im Eingang, ein Wort von seiner Liebe fallen zu lassen (210 ff.), und spricht daher von seiner Dame weder vor seinen Knappen noch auch vor den Boten des Heiden (447 ff. im Gegensatz zu I 178). Ja der Dichter hat eine besondere Szene eingeschoben, worin der Ritter nach dem Namen seiner Dame durch Fremde gefragt wird (1078 ff.) und jede Antwort versagt, und nochmals wird am Hof der Heidin davon berichtet, daß seine hartnäckige Verschwiegenheit allen Gelüsten der Neugierde unübersteigliche Schranken setze (1124 ff.).

Eine andere Technik als die Vorlage verfolgt der Dichter auch, wo es gilt, die zwei großen zeitlichen Pausen der „Heidin“ auszufüllen: die Zeit zwischen dem Aufbruch des Ritters bis zur Ankunft vor der Burg und die Jahre, die zwischen dem ersten und zweiten Aufenthalt des Christen auf der heidnischen Burg liegen. Man kann sagen, der Dichter habe sich seine Aufgabe noch erschwert, indem er die zeitlichen Entfernungen I gegenüber vergrößert. Dort wurde in dem ersten Fall über-

haupt keine Zeitangabe geboten, das zweitemal ist von 7 Jahren die Rede (598). Der Dichter von IV setzt die Dauer der ersten Ritterfahrt auf 11, die der zweiten auf 10 Jahre fest (382. 1132). Dies ist die bekannte Unbekümmertheit des Epikers um den Wandel der Zeiten, von dem seine Helden nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Bevor Kudrun befreit werden kann, muß eine ganz neue Generation heranwachsen, und die Heldin ist nach wie vor die gleiche blühende Jungfrau. So altert auch die Heidin nicht. — Wie sich der Autor die Aufgabe vergrößert hat, so löst er sie auch geschickter als es in I der Fall ist. Dort finden wir beidemal auf ganze Strecken hin (119—136, 577—604) ein Konglomerat ganz allgemeiner Aussagen als Füllsel der dem Dichter unangenehm langen Pausen. Statt dessen greift der Autor von IV in beiden Fällen einen bestimmten Moment innerhalb der langen Jahre heraus und verweilt länger auf ihm. Dadurch wird zugleich das epische Element der Erzählung verstärkt. Zunächst wird ein Turnierbericht eingelegt (318—80), was I gegenüber ganz neu ist, und unmittelbar nach diesen Kämpfen, die in den Anfang der Periode fallen, sehen wir den Helden schon vor der heidnischen Burg (384). Das Turnier, das sich nun auf diesem Schauplatz abspielt, als letzter Kampf innerhalb der 11 Jahre, ist ein Gegenstück zu jenem ersten. — Die Szene, die der Dichter aus der zweiten Periode herausgreift, ist friedlicher. Er wird von der Heidenschaft(!) nach dem Namen seiner Dame gefragt (1072) und antwortet in einer neckischen und doch halbtragischen Weise. Dies gewährt eine gute Ueberleitung zu dem Bericht, der davon am heidnischen Hof abgelegt wird, womit der eigentliche Schauplatz der Erzählung wieder erreicht ist. Wir sahen, daß in I (605 ff.) der Bericht vor der Heidin etwas zu kurz kam, was schon von II gebessert wurde. Der Autor von IV hat den Connex zwischen den beiden Schauplätzen nicht nur dem äußeren Umfang nach, sondern auch logisch besser herausgearbeitet.

In dem Kampf vor der Heidin sind verschiedene Motive von I umgebogen. Während dort namentlich das Treffen zwischen den Dienstmannen des Heiden und dem christlichen Ritter überaus belanglos erschien (vgl. p. 54. 71), nachdem die Heidin die beiden Anführer bereits versöhnt hatte, wird in IV die Massentjost einerseits organischer an den Kampf des Heiden mit dem Grafen angeschlossen, da der Fürst seine Leute selbst zu Hülfe ruft (582), andererseits wird die Szene ganz und gar auf die Tendenz zugespitzt, die Heidin eindrucksvoll einzuführen. Daher keine spontane Annäherung des Christen an den Heiden zwischen den einzelnen Kämpfen (I 299), kein Entgegenkommen des Heiden, und gar erst am anderen Tage (I 350), sondern die Heidin vermittelt auch das zweite Mal. Die ganze Entwicklung der Szene wird zeitlich knapper, in ihrem Aufbau straffer organisiert, und alle Fäden laufen in den Händen der Frau zusammen.

Damit gelangen wir zur Hauptperson selber. Zum ersten mal kann man durch die ganze Erzählung hindurch der Heidin Charakter mit dem gleichen Interesse verfolgen. Der Dichter hat das Unmögliche fertig gebracht, er hat ihr Bild durchweg einheitlich gehalten und das Motiv von der Teilung, das nur für niedrige Sphären bestimmt sein konnte, der an Rang wie Geist hochstehenden Frauengestalt angepaßt. Die Heidin wird vom Dichter stets mit Zartheit und Zurückhaltung behandelt, nie mit lüstern-frivolen Blicken angeschaut wie etwa in II; so heißt sie ihm *vrouwe maget* (1612), ein verklärender Schimmer von Jungfräulichkeit und Unberührtheit liegt auf ihr. Und demgemäß ist sie in IV aller Eigenschaften entkleidet, die sich selbst wie dem Motiv widersprächen. Dahin gehört die in I zur Schau getragene Sittenstrenge und Gattenliebe, daneben ihre Lenkbarkeit und Bestimmbarkeit, sei es dem Christen, sei es der Kupplerin gegenüber, ihre Hilflosigkeit in Konflikten, ihre Sentimentalität und Resignation, die bis zur vollständigen Haltlosigkeit führen. Die Heidin in IV zeichnet vor allem

Selbständigkeit des Handelns und Klarheit des Denkens aus. Sie hat keine Kupplerin nötig, um zu einem Entschluß zu kommen, und die künstlerische Konsequenz, mit der diese Gestalt ausgeschaltet wird, darf warm anerkannt werden. Neben Beweglichkeit und Elastizität, die sie das etwa verlorne Steuer immer wieder gewinnen lassen, bis sie schließlich als Siegerin aus allen Konflikten hervorgeht, besitzt die Heidin ein reiches Maß von Witz und Bosheit, sie ist voll geistreicher Gedanken und schadenfroher Einfälle; sie freut sich, wenn sie jemand mystifizieren und ärgern kann, widerspricht gern und merkt sofort, wenn sie einen Geistesverwandten vor sich hat, mit einem Wort, sie ist, was der Dichter *listic* nennt (783. 1389), eine Gabe, die man der Heidin von I unmöglich nachrühmen könnte. Nicht als ob ihr innigere und zartere Gefühle versagt wären, aber sie trägt sie ungern zur Schau, ganz im Gegensatz zu I, und verbirgt ihre anmutigen Schwächen vor den Augen der Welt lieber unter der Maske von Laune und kokettem Spiel. Als sie zwischen ihrem Mann und ihrem Liebhaber wählen muß, findet sie rührende Worte der Liebe zu jenem wie der Zuneigung zu diesem, und *des jâmers überlast* (1170) entlockt ihr helle Zähren: zuvor aber hat sie sich versichert, daß auch der Riegel vor die Tür gestoßen ist (1144). Auch ein plötzlicher überwältigender Eindruck fördert ihre edleren Gefühle, ihre weibliche Weichheit zu Tage, daher der innigere Ton, der ihre ersten Worte nach des Ritters Geständnis durchzieht (851 ff.). Sobald sie ihrer selbst aber wieder ganz Herr ist, gewinnt ihre Keckheit und ihre Freude an schalkhafter Tändelei von neuem die Oberhand. Der Gedanke an den abwesenden Ritter rührte sie zu Tränen, mit dem ankommenden scherzt sie sofort wieder und jagt dem ergebenen Liebhaber einen Schreck ein mit der Begrüßung:

(1303) *willkomen, hêre mîn,*
Ich bin diu dienerinne dîn,

die dieser nicht unwidersprochen lassen darf, womit sogleich von neuem ein lebhaftes Wortgeplänkel im Gange ist.

Nach dem Gesagten wird man verstehen, wie der Dichter mit dem Motiv von der Teilung nicht nur auskommt, sondern es auch mit dichterischer Vollmacht auszunutzen weiß. Es ist nicht halbe Konzession einer zwischen zwei Männern hin und her schwankenden Frau, die sich einbildet, auf diesem Wege beiden angehören zu können. Bei der ganzen Teilung wird des Heiden mit keinem Worte gedacht. Die Teilung ist in IV nichts anderes als eine neue Bosheit, die den zudringlichen Bewerber aus der Fassung bringen soll, eine geniale Verwertung des Motives! Als die Heidin dem Ritter den Vorschlag macht, ist die Bestürzung, die früher die Frau betraf, nun auf seiner Seite, und mit unverhohlener Schadenfreude sagt sie dem Ritter Gute Nacht, als sie sich allein ihrem Gemach zuwendet und ihn mit seiner Qual zurückläßt (1387). Es versteht sich, daß sie dem Liebhaber nach seiner Wahl das Leben auf alle mögliche Weise schwer macht, und man kann sich ausmalen, daß sie das Gleiche verstanden hätte, auch wenn die Wahl des Helden anders ausgefallen wäre. Die Begriffe der Treue gegen Vertrag und Gelöbnis, die in I eine ganz ernsthafte Rolle spielen, dienen hier im Munde der Frau nur dazu, den Ritter mehr und mehr zu quälen.

Den Dichtern der Redaktionen I und II konnte es unmöglich gelingen, den lediglich auf *triuwe* basierten Gehorsam der Heldin gegenüber den Verboten des Ritters menschlich verständlich und einleuchtend zu machen. Wenn die Heidin in I 965 auf die Befehle des Christen hin erschrickt, melancholisch wird, Böses ahnt und — gehorcht, so muß das als eine törichte Ueberspannung des Begriffes *triuwe* erscheinen. Die siegende, unumschränkt herrschende *triuwe* ist ein herrliches Motiv für eine Heldendichtung, in einer Erzählung wie die Heidin aber muß sie zum Zerrbild werden. Bei der Auf-

fassung des Dichters von IV macht die Motivierung keine Schwierigkeit. Wie die Dame dem Ritter vorher beständig den Vertrag vorhielt, um ihn zu ärgern, so unterwirft sie sich ihm jetzt scheinbar selber, — um sich zu amüsieren und ihren Mann zu foppen. Der Auftrag des Ritters, das „übele Weib“ zu spielen, kommt ihr gerade recht, darauf war sie selbst noch gar nicht verfallen, und so übernimmt sie denn mit Verve die aufgetragene Rolle und führt sie mit einer Fähigkeit des Anempfindens durch, die das übele Weib (Haupt) und Sibots böse Sieben, die immer nur ihre paar *sprichwort* (GA 3, 575) spazieren führt, weit hinter sich läßt[1]). Diesmal gönnen wir es der Frau von Herzen, wenn sie nach ihrer Züchtigung durch den Heiden vom Ritter gehörig verspottet wird.

1720 *Der grâve sprach 'ez ist mir leit,*
Unde lobe doch Got dâbî,
Daz dîn teil ist slege vrî;
Ob mîn teil ist geslagen,
Daz wil ich, vrou, doch wol verklagen:
Wirret dir aber an dînem teile iht?'
Sie sprach 'hêre, nein ez, niht.'
'Sô wirt sîn noch vil guot rât,
Sint dîn teil niht slege hât!'

Von dieser Situation zu der Hingabe der Heidin konnte der Dichter von I gar keinen überzeugenden Uebergang finden. Auch in II läßt die Motivierung zu wünschen übrig. Unser Dichter, der sich seine Aufgabe nie leicht macht und sie doch stets brillant löst, braucht zwischen Verspottung und Hingabe keine überleitende Szene mehr. Er entnimmt, kühn und originell genug, der Verspottung das Motiv zur Hingabe![2]) 1734 „Laß deinen Spott, ich durchschaue ihn wohl,

1) Zu dem Kapitel „sinnlose Antworten“ vgl. außer den angegebenen Dichtungen noch die Frauenlist (GA 26), Kellers Erz. S. 127 ff., Er. 7517 u. Anm. von Haupt.

2) Die überraschende Hingabe nicht trotz, sondern wegen Züchtigung und Verspottung, erinnerte mich an die berühmte Szene in

1740 *Nû wil ich sagen dir,*
Daz nimmer mê von disem tac
Wirt mir stôz noch slac
Durch dînen willen getân!'
Sie sprach 'wir sullen slâfen gân!'

Sie ist überzeugt, daß sie nicht das Nachsehen haben, dem Mann nicht als Unterlegene gegenüber stehen wird. In zaghaften und verschleierten Ausdrücken legt in II die Heidin dem Christen den Gedanken nahe, sie doch mit nach Hause zu nehmen. In IV klingt ihre Bitte anders.

1801 *Diu vrouwe zuo dem grâven sprach*
'Volendet ist dîn ungemach
Wol nâch dînen sinnen.
Ich wil mit dir von hinnen
Varn' sô sprach diu künigîn.
Er sprach 'vrouwe, daz sol sîn . . . .,

ein Abschluß der Minnefahrt des Ritters, für beide Teile gleich würdig, und dem Charakter der Heidin, der sich in allen Wechselfällen treu geblieben ist, durchaus entsprechend.

Noch ein paar Worte zur Technik des Dichters in

Richard III. (Akt I, Szene 2). Ein minder genialer Dichter würde darnach getrachtet haben, die beiden Gegenpole: Anna haßt Richard als den Mörder ihres Gatten; Anna gibt den Werbungen Richards Gehör — durch Milderungen und Uebergangsstufen zu verbinden, in ihrer zeitlichen Folge plausibel zu machen. Shakespeare aber erklärt gerade das Eine aus dem Anderen: Für Anna, die Richard haßt, ist eben das unerhörte Zutrauen Richards, Anna könne ihn lieben, so überraschend und unverständlich, daß ihre Eitelkeit dies Zutrauen für Momente wirklich mit einer Art von Zuneigung belohnt, die, einer plötzlich wirkenden Suggestion entsprungen, bald genug um so herberer Enttäuschung Platz macht. — So übt der unerwartete Spott des Ritters, das Gefühl der Siegesgewißheit, das sein Hohn atmet, die Wirkung aus, daß die Heidin, um dem Spott für immer ein Ende zu machen und den Ritter endgültig zu übertrumpfen, sich ihm plötzlich hingibt.

Monolog und Dialog, die beide höchst kunstgerecht gehandhabt werden. Unter den zahlreichen Selbstgesprächen sind fünf vom Dichter besonders liebevoll behandelt und wirkungsvoll an entscheidenden Etappen der Handlung postiert. Im Eingang der Handlung ist dem Heiden wie dem Christen ein längerer Monolog in den Mund gelegt, die inhaltlich wie formell Gegenstücke bilden. Im Verlauf der Erzählung fällt jeder der drei Hauptpersonen ein weiterer Monolog zu, der Heidin am Wendepunkt der Handlung, vor der Besendung des Christen; diesem, als er vor die Wahl gestellt ist; dem Heiden nach der Flucht des Paares. Monolog des Christen und Selbstgespräch der Heidin bilden wiederum Gegenstücke der Technik, die aus den Monologen dialogartig belebte Streitgespräche zwischen Neigung und Pflicht des Redenden macht. Das Selbstgespräch des Heiden endlich ist eine mit lyrischen Mitteln arbeitende Elegie und Liebesklage.

In den beiden Eingangsmonologen des Heiden und des christlichen Grafen bildet die Heidin das Thema. Jeder der Redenden legt sich das Gebot des Schweigens auf: der Heide gegenüber seiner Frau, der Christ gegenüber seinen Magen, Dienstmannen, Gegnern. Das Schweigegebot ist beidemal in ähnliche Worte gekleidet.

93 *Nu gebiute ich dem herzen mîn,*
Daz ez der hêren künigîn,
Noch der vrouwen iht tuo kunt,
Ouch verbiute ich mînem munt,
Daz er iht sage der vrouwen mîn,
Noch ieman, ir liehten schîn.

210 *Sust sô wil ich sicher sîn,*
Daz ez ûz mîn selbes munt
Nimmer wirt getân kunt,
Weder man, noch wîp,
Daz verbiute ich mir an den lîp.

Es klingt also das Motiv von den Verboten des Ritters an seinen Teil schon leise vor. Zu der Technik,

einem kühnen Motiv Präcedenzfälle zu schaffen, vgl. oben p. 113.

Für den in der Gesellschaft lebenden höfischen Ritter ist die Besorgnis um das Urteil seiner Umgebung die Haupttriebfeder zu seinem Gelöbnis (206 ff.). Dies werden wir in seinem spätern Monolog wiederfinden.

Der Monolog der Heidin ist in eristischer Form gehalten: sie macht sich selbst Vorwürfe und überschüttet sich mit Anklagen, verteidigt sich wieder, widerlegt sich und wendet ihre ganze Lust an Widerspruch und Sophistereien einmal gegen sich, wie sie es sonst gegen andere getan. Schließlich siegt die Partei, der sie selbst den Sieg gönnt, ihre Neigung, und sie beschließt, den Christen rufen zu lassen; wie sie eine eigentliche Entscheidung dabei noch in der Schwebe läßt und mit sich selbst noch gar nicht einig ist, zu welchen Konsequenzen ihr Entschluß führen kann, das hat der Dichter geschickt in die Worte gebracht:

1283 *Einen reinen muot diu guote gewan,*
Der selbe muoste vür sich gân;
Sie sprach 'er muoz her wider komen,
Ez gê ze schaden oder ze vromen'.

Diese Monologtechnik gemahnt an die ähnliche in der Frauenlist (GA 26) und in der Minnenlehre des Pseudo-Heinzelin. Rein äußerlich sind die beiden Autoren einen Schritt weiter gegangen als der Dichter von IV. In beiden Gedichten ist der Monolog, dessen Hin- und Herwogen dem Dialog bereits sehr nahe kommt, der echten Dialogform dadurch noch mehr angenähert, daß die Streitenden, Neigung und Pflicht, personifiziert werden. Nicht etwa, daß die Frau stumm zuhörte, wie diese beiden als allegorische Personen in ihr den Kampf auskämpfen, was ein seit langem überlieferter Zug ist (vgl. *trôst* und *zwîvel* Trist. 881 ff.). Sondern der Wettstreit in der Frauenlist ist aufgefaßt als ein Streitgespräch zwischen der Frau und ihrem Herzen, wobei die Frau den Standpunkt der

Pflicht inne hat, während das Herz die Neigung vertritt und natürlich siegt. In der Minnenlehre ist das Motiv noch ein klein wenig bereichert: in das Herz des verzagten Ritters ist die Minne eingezogen, und jedesmal, wenn der Ritter verzagt erklärt, von seinem Werben ablassen zu wollen, ermutigt ihn die Minne, aus seinem Herzen heraus sprechend, zu neuen Versuchen.

Bei dem Ritter, den die Wahl der Heidin vor eine Entscheidung zwischen Neigung und gesellschaftlicher Pflicht gestellt hat, siegt diese. Daß es unhöfisch und nur eines Tieres würdig sei, sich in solcher Wahl für den niederen Teil zu entscheiden, lehrte der französische Kappelan. Dieses zum Gemeingut der gesellschaftlichen Anschauung gewordene Urteil wird für den Ritter entscheidend. Unter den Einwänden, die er sich selbst macht, ist keiner von durchschlagenderer Kraft als die Vorstellung, in der Gesellschaft für einen *dorfære* (1416) gelten zu müssen, sofern er zu dem falschen Entschlusse käme. Die Gesellschaft würde einen solchen Verstoß der in ihren Kreisen geltenden Regeln schwer ahnden:

1429 *Man würde mich lîhte ruofen an:*
'Schouwet alle an disen man,
Dar zuo in verspîet!
Hiuzet unde schrîet
Ûf in, als ûf einen diep!
Jâ wirt er nimmer vrouwen liep,
Der alsô kiuset und hât gekorn.

Und selbst, wenn er sich solchen Unannehmlichkeiten durch Entfernung entziehen könnte, würde ihn der Gedanke an die über ihn umlaufende Meinung nicht zur Ruhe kommen lassen. Dieser Monolog ist ein beachtenswerter Beleg von der Macht und dem Einfluß der höfischen Gesellschaft auf den Einzelnen, der ständig unter ihrem Druck und Bann steht.

Der schon mehrfach erwähnte Monolog des Heiden, in dem dieser seiner entflohenen Frau bewegte Klagen

nachsendet, — nicht gerade ehrenvoll für den Fürsten in seiner Tatenlosigkeit, aber dichterisch der beste Abschluß, wenn man es nicht vorzieht, die Erzählung bereits vorher abzubrechen —, hat in Stil und Position eine Parallele im Moritz von Craun, allerdings mit dem erheblichen Unterschied, daß dort eine Frau den abschliessenden Monolog spricht. Im Wortlaut gemahnte er mich sofort an die Liebesklage des Gawein im Wigalois (Pfeiffer 246, 26 ff.), und in der Tat hat sich der sonst so selbständige Dichter allzusehr von diesem bequemen Vorgänger bestechen lassen: V. 1838—45 stimmen wörtlich mit Wig. 246, 26—33 überein.

Ein Vergleich zwischen der Dialogtechnik der Dichter von I, II und IV fällt wiederum zugunsten des Autors von IV aus. Rein äußerlich unterscheidet sich IV namentlich von II vorteilhaft durch Knappheit der einzelnen Reden. Im Stil und Gedankengang sind sie feiner und poetischer als die der Vorgänger; die Entrüstung der Heidin, die Ungeduld des Ritters sind nicht lebhaft genug, um die gepflegte und gewählte Konversation auszuschließen. Der Ton der Heidin steigert sich von sanftmütiger Absage zu boshafter und spöttischer Zurückweisung, der des Christen von zuversichtlicher Werbung zu entsagender Resignation, sodaß der ganze Dialog den Eindruck einer abgerundeten Klimax hinterläßt, was man wohl auch dem Zwiegespräch in I, nicht aber dem in II nachrühmen durfte. Die Frage der Heidin im Eingang des Gespräches wird weniger gemessen vorgetragen als in I, sie wird unauffällig im Unterhaltungston hingeworfen. Keine Entschuldigung ihrer Neugierde wie in I; statt dessen reiht sie der Erkundigung nach seiner Geliebten unmittelbar die Frage nach seinem eigenen Namen an, die dem ganzen Ansinnen der Frau einen harmlosen und ungezwungenen Anstrich gibt. Nun folgt ein reizendes Frage- und Antwortspiel, bei dem jedesmal die redende Person die letzten Worte der

anderen auffängt. Der Christ beantwortet die an ihn gestellten Fragen in umgekehrter Reihenfolge: er nennt sich *Alpharius* (745) (deutete der Dichter den bekannten Namen volksetymologisch = der Allfahrende? [1])) und fragt nach ihrem Namen (die Antwort auf ihre Frage nach seiner Dame!). Sie nennt sich, nicht ohne Selbstironie, *Dêmuot* (753). Die folgenden Worte des Ritters sind so verzwickt doppelsinnig, daß sie sich kaum greifen lassen: er scheint von drei Frauen zugleich zu reden, die doch immer nur dieselbe sind, von einer gedachten Frau *Dêmuot*, seiner eigenen *vrouwe* und der vor ihm sitzenden Dame.

754 '*Wol sie, diu nâch dem namen tuot!*
Vrouwe mîn, diu solde sîn
Wol mit reht der engel schîn,
Wan sie sich vor valsche hât behuot.
Sie ist zühtic unde guot.
Got gebe ir sælde und êre!
Des wünsche ich dir vil sêre.'

Die Heidin bezieht das, was der Ritter sagt, auf seine ferne *vrouwe*, wiederholt ihre Frage und vermutet als Namen seiner Geliebten die Bezeichnung *ver Sælde* (766), im Anschluß an dieses eben von ihm angewandte Abstraktum. Er weicht wieder aus und will nur verraten, daß er seine Dame bereits einmal gesehen habe. Aber die Dame wiederholt zum drittenmal ihre Frage und verspricht ihm ihre Hülfe, sodaß er *der sælden schrîn* (780) erwerben werde. Der Ritter stutzt, da er zu merken glaubt, daß sie mit ihm spielt. Er läßt sich daher, wie dies schon in I geboten wurde, zunächst die Versicherung geben, daß ihm seine Frage nicht schaden werde. Darauf sein Geständnis. Die Worte

---

1) Die Schreibung *ph* ist in Fremdwörtern als Bezeichnung der Spirans nachzuweisen, so z. B. *der phiere* U. Alex. 23859. *phines* (= *fines*) Wb. v. Oest. 598. *phin* ib. 3952.

808 *Wan dû mit der minne strâle*
Mich hâst inz herze troffen

identifizieren die Heidin mit Frau Minne. Seine Wunde erheischt eine Salbe, *diu salbe heizet minne* (819), und gleich darauf wird er deutlicher und sagt: *dîne klâre minne* (837).

Hierauf folgt der sattsam bekannte Schwächeanfall der Heidin (839 ff.). Ob es vom Dichter geschickt war, diesen Zug beizubehalten, daran kann man zweifeln. Jedenfalls wird mit dem Erstaunen der Heidin der Verdacht des Christen, *daz diu vrouwe listic was* (783), den wir nur teilen konnten, hinfällig: man hätte angenommen, daß das Geständnis der Frau weniger überraschend kommen sollte, denn ihr ausweichendes Spiel im Eingang der Unterhaltung schien auf Vermutung des wahren Sachverhaltes hinzudeuten.

Die Heidin ist indessen in der Tat so überrascht, daß sie vorübergehend ihre Keckheit verloren hat. Sie lehnt das Gesuch des Ritters ganz sanftmütig ab und bringt in ihrer kurzen Erwiderung dreimal das Wort *Got* an (851. 857. 865), was schon auf einige seelische Bewegung schließen läßt. Der Ritter antwortet halb gnomisch: Ich hörte stets, daß der Dienende bei einiger Discretion zum Ziele gelange. Daher könnte auch ich wohl auf Gnade rechnen,

881 *Oder sol ich verliesen mînen lîp?*,

ein neckischer Gedankensprung. Die Heidin antwortet auf diese Frage überhaupt nicht, sondern lehnt sein Ansinnen nochmals ganz gemäßigt ab. Doch schon erwacht in ihr der Unmut:

893 *ir trieget mit listen.*

Der Ritter versucht Eindruck zu machen, indem er die Unterhaltung in eine gehobenere Sphäre verlegt. Er beneidet den Pyramos, der mit seiner Thisbe einen gemeinsamen Tod finden durfte. Die Heidin antwortet mit dem erneuten Vorwurf des *triegens* und will kein weiteres

Glied in der Kette der von ihm bereits betrogenen Opfer sein, eine überraschende Wendung, wie sie der Heidin in I oder II niemals hätte einfallen können. Mit einem dem Schachspiel entlehnten Bild will sie dem Schach des Ritters ein Matt entgegnen. Die Argumentation des Ritters wird immer schwächer. Er paraphrasiert das Sprichwort: Gnade ist besser als Recht (923). Die Heidin bringt einen neuen Einfall auf: sie droht mit ihrem Mann, im Vertrauen auf ihn will sie dem Ritter trotzen, besäße er auch Samsons Stärke, Salomons Klugheit und Dietrichs, Hagens und Eckens Heldenhaftigkeit, ein Gegenstück zu den gelehrten Reminiszenzen des Ritters. Die Berufung auf ihren Mann nimmt sich im Munde dieser Frau besonders scherzhaft aus, denn man traut ihr die hohe Meinung von ihrem Mann nicht eigentlich zu. Der Ritter weiß nichts zu erwidern, als daß er sie niemals vergessen werde, und die Heidin', die sich immer mehr Herrin der Situation fühlt, gibt ihm spöttisch die Erlaubnis, sein Herz nur gründlich auszuschütten.

961 *Nâch mînes herzen gelust*
Müget ir rûmen iuwer brust
Unde redet, waz ir wolt.

Der Ritter sagt, er werde um ihretwillen sterben. Nachdem der Vorwurf des *triegens* abgegriffen ist, findet die Heidin eine neue Formel, die ihr viel Vergnügen macht:

972 *ir sît strîtes vol* (ein Prahlhans),

und ganz ungerecht seine Worte verdrehend, hält sie ihm vor, es gebe kühnere Helden als er, und er werde schon seinen Meister finden. Hierauf ein Versuch des Ritters, sich humorvoll zu geben: Vor dem Tode feie ihn sein Name *von Lebenberc* (989). Frauen haben langes Haar und kurzen Mut (Ausdruck der Hoffnung?). Sie könne es nicht verhindern, daß er auf seinen Fahrten sie als seine *vrouwe* im Herzen trage. Von ganzem Herzen wünscht ihm die Frau Glück zu diesem Vorhaben. Sie ist seiner inzwischen gründlich überdrüssig geworden.

Mit traurigem Blick äußert der Ritter seine Hoffnung, daß er vielleicht in dreißig Jahren doch noch erhört werde (1009); *ir habet wâr*, entgegnet die Frau und ermahnt ihn, sich bis dahin nur recht zu schonen. Denn

1015 *Iu kumet lîhte ein recke als ir,*
Sô müget ir nemen den tôt.

(Wenn die Heidin ein Argument gefunden hat, das ihr besonders zusagt, wird es übermütig abgehetzt, bis es nicht mehr zu brauchen ist; denn die geringe Logik leuchtet an dieser Stelle ein). Ein paar unbedeutende Worte des Ritters, wobei sich dieser, in der Situation ganz überraschend, zu dem Ausdruck versteigt:

1026 *Ich bin ze trôste dir geborn.*

(Dies ist vordeutend; in der Tat erlebt der Ritter später die Genugtuung, daß der Bote der Frau mit ähnlichen Worten ihm die Sehnsucht der Heidin mitteilt: 1293 *Dû bist ir genesen und ir trôst.*) Die Heidin antwortet wiederum

1030 *Iuwer lîp ist strîtes vol.*

Nu nehmet das mit, was Ihr hier an mir erworben habt, und laßt zum Abschied blasen. Wenn Euch ein Dorn in den Fuß sticht, dann stecht mir ihn nicht auch ein.' — Nach ein paar weitern nebensächlichen Worten scheidet der Christ.

Man sieht aus dieser kurzen Analyse, wieviel reichhaltiger, interessanter und lebhafter der Dichter den Dialog ausgestaltet hat im Verhältnis zu I und II, und es ist begreiflich, daß er mit dieser seiner Kunst Schule gemacht hat. Der Dichter der schon erwähnten „Frauenlist" (GA. XXVI) ist sein Nachahmer, für ihn ist Monolog und Dialog Selbstzweck der Novelle, deren armselige Fabel in auffälligem Kontrast zu den prunkvollen Redeeinlagen steht. Der Autor der „Frauenlist" steht im Dialekt dem Dichter der Heidin nahe, weicht aber in seiner recht mangelhaften Reimtechnik von diesem genugsam ab, um

den Gedanken an Identität der beiden Verfasser gar nicht erst aufkommen zu lassen (häufige Bindungen von *î : ie : i*, *-ht : -chęt*, auch *u : uo*). Mit seinem Meister, dessen Manier er noch zu überbieten sucht, teilt er die Vorliebe für eristisches Gepräge des Dialogs und Monologs, die Freude an sinnlosen Antworten und Sprichworten, so 133. 295. Das an der zweiten Stelle gebotene Sprichwort von dem Vogel, der unflügge sein Nest verläßt, verrät die Nebenquelle des Autors: Der Winsbeke (32, 1), dem er in der Tat eine Reihe von Gedanken entlehnt hat [1]. Die beweisenden Uebereinstimmungen zwischen Heidin und Frauenlist sind folgende:

Frl. 398	IV 807
Ich weiz wol, daz mîn herze bricht	
Von bitterlicher quâle.	*Mit vil grôzer quâle,*
Mit der minnen strâle	*Wan dû mit der minne strâle*
Habt ir mîn herze troffen:	*Mich hâst inz herze troffen;*
Diu wunde stêt noch offen.	*Diu wunde stêt noch offen.*
118	1194
Daz mac mich mit schanden weten	*Daz mac dich in schanden weten.*

Ein anderer Nachahmer der Heidin IV ist der Verfasser des **Frauenturniers** (GA XVII), der von dem Autor von IV namentlich die Reimspielereien (Vierreime, auch ein Sechsreim 253 ff., Wiederholung des gleichen Ausganges) übernommen hat. Auch der Dichter dieser recht unbedeutenden Erzählung steht unserm Autor dialektisch nahe, zeigt aber genug Abweichungen der Reimtechnik, um ihn von jenem trennen zu können. Die entscheidende Uebereinstimmung ist

1) Zu dem beliebten Bild vgl. noch Winsbekin 9, 5. Lanz. 1289. Wolfd. A 409 und Anm., ferner Troj. 27946 ff. Wh. v. Oest. 152.

Frt. 103	415
Diu beheldet alsô hôhen prîs	*So gewinne ich den hôsten prîs,*
Daz weder Hectôr noch Pârîs	*Daz weder Hectôr noch Pârîs*
Nie sô grôzen prîs gewan,	*Nie sô grôzen prîs gewan,*

Vgl. noch die Lokalisierung der Handlung *über Rîn* (5. 174) und das Erkiesen des *houbetman* (16).

Fassen wir die Besprechung von IV in einem abschließenden Urteil zusammen, so kann man die Wahl v. d. Hagens, der unter den ihm vorliegenden Fassungen die IV. Redaktion für den Druck bestimmte, in jeder Hinsicht gerechtfertigt heißen. Das Werk verrät eine kräftige und selbständige Begabung des Autors, und der Wert des Gedichtes ist um so höher anzuschlagen, als der Verfasser den Stoff nicht direkt der zugrunde liegenden französischen Quelle entnahm, sondern ihm das Thema erst durch eine streng genommen doch verfehlte Behandlung aus zweiter Hand übermittelt wurde.

Vorbemerkungen zu den Texten.

Für den Text der I. Redaktion ist die Hs. **W** zu Grunde gelegt, von der jedesmal Seiten- und Spaltenzahl angegeben ist. Die Verszählung des Textes folgt mechanisch dem Umfang von **W**, auch wo Verse dieser Hs. als unecht erwiesen oder vermutet werden.

Soweit Verse von I in II wiederkehren, war II bei der Konstituierung von I zu berücksichtigen. Wie p. 27. 53f. begründet ist, werden die Lesarten der Hss. von II nur zu I 285—386 angegeben. Im Übrigen mußte auf Varianten von II im Apparat von I verzichtet werden, da der Wert dieser Vollständigkeit in gar keinem Verhältnis zu der Überlastung des Apparates gestanden hätte. Welchen Nutzen sollte es z. B. haben, zu I 3 *Êren unde guotes* die Varianten von II 3 *Milte êren unde guotes* oder zu I 31 *Rosse und ouch der kleider* die Abweichungen von II 55 *Schœne rosse und rîche kleider* zu notieren? Daß der Leser sich jeder Zeit über die Gestalt solcher Verse aus I in der II. Redaktion orientieren kann, dafür sorgt die bequeme Übersicht p. 26f.

Ebenso erschien es mir als unnötige Belastung des Apparates, jedesmal anzugeben, wie sich Bartsch (Md. Gedichte) in seiner Ausgabe von I zu der ihm vorliegenden schlechten Hs. **p** gestellt hat.

Der Text der II. Redaktion folgt der Überlieferung von **w**, soweit diese reicht. Von **w** sind Seiten- und Spaltenzahlen angegeben.

Der durch die Lesarten von vier Hss., zu denen sich streckenweise noch die Fragmente gesellen, schon reichlich belastete Apparat mußte durch kurze Beschreibung der

Abbildungen in **h** noch weiter bereichert werden. Auf diese gehen die lat. Zahlen im Apparat. Daß die Zählung gelegentlich springt, erklärt sich aus dem p. 4 erwähnten Umstand, daß die Hs. stellenweise falsch gebunden ist. Bild XIX—XXIII mußte im Apparat zu I 285—386 registriert werden.

Die größten Schwierigkeiten machte der Abdruck der III. Redaktion. Von vornherein stand es für mich fest, daß ein vollständiger Textabdruck von **g** durchaus zu vermeiden sei, da es sinnwidrig gewesen wäre, den gesamten Text von II, der mit den Lesarten von **g** geboten wird, unmittelbar darauf in der Wiedergabe der schlechten Hs. zu erneuern. Es blieb also nur ein gesonderter Abdruck der einzelnen neuen Teile von III zu erwägen.

Eine solche bot für **B** und **C** keine Schwierigkeiten, da diese Stücke in sich abgeschlossen sind. Bei dem neuen Schluß **D**, der syntaktisch an II 2492 angesponnen ist, genügte vorhergehende Wiederholung von II 2489—92, um die Kontinuität herzustellen.

Dagegen war eine Isolierung der unter **A** zusammengefaßten Stücke, wie sie für einen Gesamtüberblick über die Tätigkeit dieses Reimers so wünschenswert gewesen wäre, ganz unmöglich; und ich kann dies um so mehr behaupten, als ich den Versuch einer solchen Isolierung gemacht habe. Die kürzeren Einschübe und Paraphrasen sind nicht nur stets dem Sinne nach, sondern sehr oft auch syntaktisch so eng mit älterem Texte von II verbunden, daß eine Zusammenstellung der betreffenden Verse zum großen Teil ein Gemengsel unverständlicher und halber Sätze gewesen wäre, das ein Urteil erst recht nicht zugelassen hätte. Es blieb also nur übrig, die Teile **A** im Apparat von II unterzubringen. Um jederzeit die Verszählung von III, die für **B**, **C** und **D** von Wichtigkeit ist, auch für **A** und die Verse aus II, die in III die Teile **A** umschließen, genau oder annähernd feststellen zu können, ist die Zählung der Verse in **g** jedesmal,

wenn die Differenz der Verszahlen von II und III sich verschiebt, im Apparat von II angegeben. Daß der Konformität halber auch längere Stücke von A, wie der neue Abschluß des Dialoges III 971—1112, in den Apparat von II gestellt werden mußten, ist fast unleidlich.

Die besonderen Umstände führten es mit sich, daß einige Verse aus A, die mit dem Text von I syntaktisch oder inhaltlich verwoben sind, im Apparat von I untergebracht werden mußten. Doch ist jedesmal in solch höchst verwickelten Situationen durch genaue Hinweise, bezw. zusammenfassende Übersichten im App. von II (so 476. 510. 528, namentlich 978) dafür gesorgt, daß der Leser nie die Kontinuität von III verliert. Diejenigen Verse von A, die im Apparat von I zu suchen sind, notiere ich hier, an der Hand des Überblickes p. 163, noch einmal gesondert: es sind dies

III 591. 92	im App. zu I	356.
621—24		373
635. 36		384

Durch die Behandlung, die A verlangte, ergab sich noch eine andere Ungleichmäßigkeit in der Wiedergabe der neuen Teile von III. Während ich in **B**, **C** und **D** normalisierte, mußte ich **A** im Apparat von II, entsprechend den Lesarten der Überlieferung von II innerhalb III, im Textabdruck bieten.

Die Normalisierung und Säuberung des Textes, die ich den interessanten Verfassern von **B** und **C** schuldig war, während der Genuß bei der Lektüre von **D** dadurch kaum gesteigert wird, ließ sich bei genauer Kenntnis des Schreibers von **g**, dessen Eigenheiten bei der Textkonstituierung von II gut zu beobachten waren, unschwer bewerkstelligen.

Zur Technik des Apparates bemerke ich noch, daß die für zwei oder mehr Hss. notierte Lesart stets in der Orthographie der Hs. geboten wird, deren Chiffre an erster Stelle steht.

Die erste Redaction.

68re] Ez was hie vor gesezzen
Ein heiden sô vermezzen:
Êren unde guotes,
Lîbes unde muotes
Was er unmâzen rîche.
Sîn hûs stuont êrlîche.
Swer des *iht* geruochte
Daz er ez dâ suochte,
Dem tet man sâ ze stunde
Daz beste daz man kunde.
Er het ouch ein vil schœnez wîp,
Diu was im liep sam der lîp,
Ein edel heideninne:
Sie möhte ein küniginne
Gewesen sîn mit zühten wol,
Wan si was aller tugent vol.
An ir was wandelunge niht mê
Wan daz si kristenlîcher ê
Leider beidiu phlâgen niht,

Rote Überschrift in W: hie hebet sich dc bůch von der haidenen, *in p:* Dit mer ist vō eyner heydenischen konigen. 1. *Prunkvolle mehrfarbige Initiale* E *in W, Rote Initiale* I *in p.* 2. so *W*, gar *p.* 3. Leibes *W.* 4. Eren *W.* 5. 6 *in umgekehrter Folge in W.* 5. Wan er waz *W.* 6. hof *p.* so herleich *W.* 7. Wer *p (immer).* iht] nver *W*, *fehlt p (doch vgl. V. 8). Oder l.* ie? 8. iz *W (immer)*, icht *p.* 9. so *W*, son *p.* 11. schone *p.* 12. so *p.* 13. Sie waz eyn h. *p.* 14. mach *W.* 15. eren *p.* 17. *besser* wandils *p?* 19. An ir leyder hatte nicht *p.*

Als under heiden noch geschiht.
Doch seite man wîten mære
Wie stolz diu vrouwe wære,
Unz ir lop wart erkant
Über al der heiden lant.
Dô nam sich dâ ein kristen für
Mit harte ritterlîcher kür.
Er sprach: ‘swaz mir sul geschehen,
Ich muoz die heideninne sehen’.
Dâ mit bereite er sich zehant
Ze rîten in der heiden lant.
Rosse und ouch der kleider
Genuoc fuorte er ir beider,
Dar zuo silber unde golt
Fuorte er mit im als er solt,
Dar zuo ganzez harnas,
68va] Dâmit im allerbeste was.
Er het ouch harte wol gekleit
Sîne knappen, sô man seit,
Von dem besten gewande
Daz man vant in dem lande.
Al zehant er dô nam
Urloup, als im wol zam,
Unde bôt sich sâ zehant
Ze rîten in der heiden lant.

Nu wil ich iuch wizzen lân

---

20. Do zcu hatte sie dicheyne phlicht *p*. 21. Ouch s. m. wite *p*. 22—25. Wy gar schone si were Biz daz ir lob war bekant Wit vbir alle cristenlant Do tet sich dez eyn ritter vore *p*. 26. kore *p* *(immer)*. 27 f. Er mvest die haidenine sehen Swaz halt im solt geschehen *W*. 28. besen *p*. 29. berichte *p*. 31. Ros *W*, Kost *p*. 32 f. Phenīge vurte her der beyder Da zcu vō silbere vñ vō golde *p*. 34. Fuer *W*. also *(oft)* her wolde *p*. 35. sin g. h. *p*. harnasch *Wp* *(immer)*. 38. knechte *p*. 40. vande *W*. 41. Dornoch he in deme huse nam *p*. 43. schikte sich son *p*. 45. *Initiale in W*. uch ouch wiße *p*.

In welher ahte er was ein man.
Er was an aller sîner gestalt
Sam von drîzic jâren alt.
Bî sô getâner jugende
Het er sô manige tugende
Daz im al die jâhen
Prîs die in gesâhen.
Er was ouch küene und milte,
Ein wîgant underm schilte.
Er was ouch höfsch und wol geborn:
Der einen ritter solt erkorn
Hân ûz aller kristenheit,
Daz was er wol an manheit.
Dô der ritter vil gemeit
Von vriunden und von mâgen reit,
Dô wart ein alsô michel klagen
Daz ein man bî sînen tagen
Nie wart gesegent unde gekleit
Sam der ritter unverzeit.
An der êrsten tageweide
Dô kom er ûf ein heide.
Er erbeizte und saz ûf ein gras
Dâ ez allerschœnest was,
Und gedâhte in sînem muote:
'Hiu, herre Got der guote,
Ûf dînen trôst bin ich gescheiden
Von mînen vriunden zuo den heiden,

46. maze *p.* 47. Her waz ī syme alder gestalt *p.* 48. Also p. 49. In *p.* 51. alle *Wp.* 52. Preises *W*, Dez prizes *p.* en ie *p.* 54. vnden (!) dem *W*, vndir deme *p.* 55. Ouch waz her *p.* hofsche *W*, hobisch *p.* 56 f. W^s en solde habe dir korn In alle der witē cristenheit *p.* 58. vromekeit *p.* 59. Da *p.* wol *p.* 60. vreuden *W.* 61. Da *Wp.* eyn weynē vn̄ eyn clagin *p.* 62. niman *p.* 63. Also sere wart geclait *p.* 64. So *p.* vil gemait *W* (*vgl.* 59). 65. In *p.* 66. quā *p (immer)*. 67. Do her beyzte her nyder vf daz graz *p.* 68. Do *W*, Vn̄ saste sich da *p.* 69. dachte *p.* 70. Hev (*oder* Hey, *doch vgl.* 828) *W*, Ach *p.* g. vil gûte *p.* 72. [mînen] *W.*

Und ich doch ein kristen bin.
Gip mir kraft unde sin,
Daz ich diz dinc erwerbe
Und denne in dînem dienste ersterbe.
Daz du des gewerest mich,
Herre Got, des bit ich dich.'

Dô ruofte er sîn*e* knehte
Und sprach: 'ir sult vil rehte
Merken mich von disem tage,
Und hœret reht waz ich iu sage,
Und volget mîner lêre:
Sô hœhet sich mîn êre.
Ich hân des willen unde muot
Daz ich lîp unde guot
Immer mit iu teilen wil.
Ich habe lützel oder vil,
Daz muoz mit iu geteilet sîn.
Daz wizzet, liebe knehte mîn!
Dâ von sît biderbe unde guot,
Wol gezogen und hôch gemuot,
Und swar ir iuch gekêret,
Ritter unde vrouwen êret!
Sô wirt in der heiden lant
68[vb]] Unser werdikeit erkant.
Und hœret wes ich willen hân:
Hiute wil ich heben an
Durch willen eines wîbes:

---

73. Sin ich ouch e. c. *p*. 74. So gib mir dy craft vn̄ dē sen *p*. 75. daz *W*, dese *p*. 76. dan *p*. 79. *Initiale W*. Da r. er seinem *W*. Do rif her sinen knechtē dar *p*. 80. Her sp^a^ch nu sultir horē gar *p*. 81. Merchent reht *W*, Vn̄ m^e^kit mich *p*. 82. Vn̄ volgit mir daz ich vch sage *p*. 83. 84. *fehlen p*. 87. vch *p* *(immer)*. 88. Han ich wenig *p*. 89. sal *p*. 90. lieben *p*. 91. Dar v̄me *p*. vn̄ hoch gemůt *p*. 92. vnd gůt *p*. 93. swa ir hin [iuch] *W*, war ir v̄mer vch *p*. 94. Vrowin vn̄ ritter *p*. 96. Vw^e^ w. bekant *p*.

Guotes unde lîbes
Wil ich alles mich verwegen
Und wil wan ritterschefte phlegen
Durch liebe und durch minne
Einer heideninne.
Und wizzet, swie ez mir ergê,
Heim enkum ich nimmer mê,
Unz si des wirt inne
Daz ichs von herzen minne
Für alle die kristenheit!'
Diu rede was den knehten leit.
Swie in doch allen wære
Des herren rede swære,
Doch lobtens alle gelîche
Beide arme unde rîche,
Si wolten übel unde guot
Lîden durch ir herren muot.

Des dankete in der herre dô,
Ir gelübdes was er vrô.
Dar nâch fuor er vil manigen tac,
Daz er wan ritterschefte phlac
Alle tage swâ er sî vant.
Dâ von der ritter wart bekant,
Daz er den heiden allen
Muoste wol gevallen.

---

100. Mvetes *W*. liebes *p*. 1. her wegin *p*. 2. Ich wil ouch r. *p*. 3. Zcu *p*. zcu *p*. 4. Von einer *W*. 6. en] so *W*. nūmer *p (immer)*, nicht *W*. *Hierauf in p:* Ich en habe ir worbin dyse ding Wan sy daz vor nemit sint. 7. Vn̄ dez wirt in inne *p*. 9. Vor aller cristēlicher diet So hoffe ich sy en laze dez niet Sye lone mir der erbeit *p*. 11. [doch] *p*. 12. Daz h•zce waz en swere *p*. 13. lobten si *W*, gelobetin sie *p*. 17. *Initiale W*. 18. wart *p*. *Hierauf in p:* Die phert si schire vbirschritē Al in di heydenschaft sie reten. 19. [vil] *p*. 20. wan] nicht den̄e *p*. 21 f. Zcu allen gezcitē wo he sich hene gewant Da von wart her wol bekant *p*. 24. Begonde so wol *p*.

An einer iegelîchen stete
Daz beste er zallen zîten tete.
Doch manigen heiden des verdrôz
Daz sîn gelücke was sô grôz
Wider alle die im zuo
Kômen spâte unde fruo.
Doch wart er alsô sêre
Gemüet daz nimmer mêre
Durch willen einer vrouwen
Wirt zerstochen noch zerhouwen
Alsô manic schiltes rant,
Als dô wart von sîner hant.
Alsô fuor er durch daz lant,
Unz er doch die burc vant
Dâ sînes herzen küniginne
Wonte, diu süeze heideninne.

Dô er der bürge kom sô nâhen,
Dô hiez er sîne knehte gâhen,
Daz si balde sîn gezelt
Nider slüegen ûf daz velt.
Sâ zehant dô daz geschach,
Der heiden ûf der bürge sprach:
'Besehet, liebe ritter mîn,
Wer diser gast müge sîn
Der dort ûf mîner heide lît!
Îlet saget mir enzît!'
Die boten begunden gâhen.

---

25. ichehen *p.* 26. alle wege *p.* 27. **Auch vil manigen** des *W.* [des] *p.* 29. alle den dy *p.* 30. **beyde sp.** ***p.*** 31. so *p.* 32. Gemúwet *p*, Geminnet (?) *W.* 35. So **manchis** ***p.*** 36. Also iz yme tet vor der hant *p.* 37. **Alsus** ***p.*** **dy** ***p.*** 38. Biz *p.* 39. Do *p.* hetzzen *W.* 40. **[süeze]** ***p.*** 41. *Initiale W.* Do er chom der pvrch so **nahen** ***W*, Do her quā** der burge vil na *p.* 42. Do hiez er **palde fur gahen** ***W.*** 45. So *W*, San *p.* 47. liben *p.* 48. **der** ***p.*** **mege** ***W (meist).*** 50. Komit vn̄ s. *p.* 51. Sein poten *W*, **Die heyden do** ***p.*** **iagin** ***p.***

Dô si den gast ersâhen,
Von ir rossen si sâzen,
Ir zuht si niht vergâzen.
Dô wart der kristen lobelîch
68[vc]] Enphangen, er sprach zühticlîch:
'Genâde, liebe herren mîn,
Ouch sult ir willekomen sîn!'
Dô bat er si ûf daz gras
Sitzen, dâ sîn poulûn was
Ûf geslagen. dô daz geschach,
Zuo sînen knehten er dô sprach:
'Bringet her wîn unde mete!'
Diu brâhte man beidiu *dâ ze* stete.
Dô schancte man in ritterlîchen.
Dar nâch bâten si entwîchen
Die knappen, wan si sprâchen wolten
Von ir herren, als si solten.
[Si sprâchen] 'Iu ensî niht swære
Daz wir iuch der mære
Müezen vrâgen wer ir sît!'
Dô sprach er: 'mîn erbe lît
Vil verre in der kristen lant,
Hie bin ich leider unerkant.
Ouch wil ich mich des niht schamen
Daz ich hân kristenlîchen namen

---

52. Son zcu hant do si den ritter sahin *p*. *Hierauf in p folgendes in W feh ende Reimpaar*: 54 [a. b.] Do si[o] der ritter da ge sach Geyn yn waz yme nicht *(halbausradiert)* gach *p* (*vgl.* II 276). 55. [wart] *W*. liplichen *p*. 56. zcuchticlichen *p*. 57. Gnada liebē *p*. 59. sev *W*. 60. do *W*. hvette *W*, palune *p*. 61. da *p* *(oft)*. 64. auf der stet *W* (*vgl.* II 286). Harte schire man daz tete *p*. 65. Den sante man yme da *p*. ritterleich *W*, ritterliche *p*. 66. si paten auz entweichen *W*. 67. knechte do si *p*. 69 f. Do sprachen si h[e]re vz irlesin Iz sal uch nicht swere wesin *p*. 71. Daz wir fragin *p*. 72. Der cristē sp[a]ch *p*. 74. Ich bin hi[e] leyder vmbe kant *p*. 75. [des] *p*. 76. Ich han auch *W*. cristen namen *p*.

Und bin ein ritter sô gemuot
Daz ich durch eine vrouwen guot
Wil phlegen niuwan ritterschaft
Über al *die* heidenschaft'
Und sagte in gar die mære
Wie er ûz komen wære.
Urloup si dô nâmen,
Zir herren si kâmen
Und sagten im die mære
Waz mannes er wære,
Und daz er nihtes mê begert
Wan daz er ritterschaft gewert
Wurde von dem hûse dâ.
Der heiden sprach: 'entriuwen jâ!
Er sol hie werden gewert
Von stechen des sîn herze gert.'

Des andern tages niht ze fruo
Der heiden bereite sich dar zuo
Daz er ûz sînem hûse her
Zwelf ritter unde zwelf sper
Ritterlîche ûz leite sâ.
Selbe zogte er ûz ouch dâ.
Ir wâpenröcke, ir decke, ir sper
Schein al dort von golde her
Sam diu sunne durch das glas.
Lieht was ir aller harnas,

---

77. sô] hoch *p.* 79. Wil ritterschaft vbin noch myner craft *p.* 80. in der *W.* Hi[e] vnd durch dy h. *p.* 81. gar] alle *p.* 84. Zv ir *W*, Zcu irme *p.* widir quamē *p.* 86. er] der gast *p.* 87 f. Und anders nicht en gerte. Wan daz er wurde gewerte *W.* 89. Ritt[e]schefte von *W.* von der burge *p.* 90 f. Truwen sprach der heyden ia Her sol mit tornei w[e]de gew[s]t *p.* 92. Allez dez *p.* 93. *Initiale W.* morgens *p.* 95. Do vurn vz siner burge her *p.* 97. auz lat er sa *W*, geleyte doch *p.* 98. Selbir reyt her hindin noch *p.* 99. wafen roche *W*, wapin rocke *p.* 200 f. Sach man schinē al dort her Sam eyn sūne dy[e] ny[e] vor lasch *p.* 2. harnasch *W.* So licht waz alliz ir harnasch *p.*

Ir helme al von golde.
Als mans erwünschen solde,
Zogtens in den gebæren
Rechte alz ez engel wæren.

Dô der kristen daz ersach,
Daz in ze velde was sô gâch,
Sâ zehant er niht vermeit,
Sîn harnas er ouch an sich leit
Und wâpente sich sô ritterlîche
Daz man in allem künecrîche
Sô ritterlîche gestalten man
Nindert möhte funden hân.
Swie des heidens zier was koste rîcher,
69ra] Doch kom der kristen ritterlîcher
Gein dem heiden ûf den plân.
Ahî wie ouch sîn herze bran!
Wan er sach die heideninne
Oben sitzen an der zinne.
Dô wart er sô hôch gemuot
Daz im sîn herze als ein gluot
Gegen der tjost von êrsten bran.
Gegen dem heiden zogte er dan.
Sîn ros ouch als er selbe was
Von samît grüene als ein gras.
Zehant er sprach: ‘nu gip mir her

---

3. alle *W*, luchtin *p*. 4. Rechte also man wnschen solde *p*. 5. Mit gantzem dinge in den geberen *W*, In alle den geberdin *p*. 6. Si zogten als iz *W*, Rechte also abiz *p*. 7. *Initiale W*. ritter daz gesach *p*. 9. San *p*. 10. harnasch *Wp*. [sich] *W*. geleit *p*, 11. ouch so *p*. 12. in allem reich *W*, ī dem konigriche *p*. 14. Nirgin *p*. 15. Der haiden zier waz so chostreich *W*, Wyͤ der heydin were kostlicher *p*. 16. kom] waz *p*. Der christen so ritterleich *W*. 17. Zevelde er chom auf den plan *W*. 18. Zco huͤ *p*. 19. Gahe sach *p*. chvniginne *W*. 20. Ob yme *p*. vf *p*. 21. Doch *W*. ouch so *p*. 22. sam *p*. 23. [von êrsten] *W*. 24. Gegen im z. *W*. zceygite her san *p*. 25. also her selbir *p*. 26. gruenen *W*. 27—30 *fehlen p*.

Den helm, schilt und daz sper!'
Den helm er ze houbte bant,
Daz sper gap man im in die hant.
Ouch sult ir gelouben mir
Daz sîn hœhestiu zier
Was vor in sînem helme ein stein,
Swenne er ersprancte, der erschein
Als der morgensterne tuot,
Wan er was edel unde guot.
Lenger si dâ niht enbiten,
Zesamne si vil nâhen riten.
Der heidenherre nam sich für
Mit harte ritterlîcher kür:
Sîn sper nam er in sîne hant,
Gein dem kristen er dô rant.
Zesamen was in alsô ger
Dazs ûf den schilten diu sper
Ze stucken gar zerfuorten,
Doch sich der tjost niht ruorten.
Beidenhalben si benamen
Wolten komen als ê zesamen.
Dô wart der heideninne,
Diu oben saz an der zinne,

---

32 f. Daz sin sper waz von edeler zcir Vn̄ waz vorne an syme helme ey steyn *p*. 34. Wan *p*. 35. morgē sterre *p*. 37. enbeyten *p*, piten *W*. 38. Zesame *W*. Geyn eyn andir sye sich breytē *p*. 39. Der breyden der nam sich her vor *p*. 40. harte] so *W*. 41. gap man yme in dy hant *p*. 42. Von en beyden wart eyn schust genant *p*. 43—48 *lautet in W*:

Da riten si zesamnen.
Daz schilt vnd sper benamen.
Zefueren gar zestuchen.
Doch sich de tyost nicht verruchten.
Baidenthalben si auch benamen.
Wolten als e zesamne chamen.

p hat nur 2 Reimpaare:

Der en dy sper zcu vurte
Vn̄ doch der schust nye berurte
Ir dy wedir lib noch wart benomin
Si woldin also vō erst zcu samē komin

50. ob yme *p*.

Umb ir wirt sô herzenleit
Daz si ab der bürge reit.
Zir wirte zogte si sô lîse
Sam ein engel ûz dem paradîse.
Si sprach: ‘her, durch den willen mîn:
Müge ez in dînen hulden sîn,
Sô wil ich dich hiute biten,
Sît du manlîch hâst geriten,
Sô bint abe den helm dîn
Und lâz ez durch den willen mîn!
Mîn trût, des gewer du mich,
Jâ fürhte ich hie verliesen dich.’

Dô sprach der heiden zorneclîch,
— Diu vrouwe sweic zühteclîch —,
Er sprach: ‘liebiu vrouwe mîn,
Lât iuwer biten gein mir sîn!
Ich muoz mit dem kristen mê
Tjostieren, swie ez mir ergê!’
Der vrouwen was diu rede leit,
Von im si zuo dem kristen reit
Mit trûriclîchem muote.
Dô bat in diu guote
Daz er durch sîner vrouwen êre
Deheine tjoste mêre
Rite mit ir lieben manne.
69rb] Der kristen sprach: ‘ouwê mir danne!

---

51. also leit *p*. 52. ab] vō *p*. 53. Hin zv ir wirt so leise *W*, Zcu irme wirte zceyte sy lise *p*. 54. Also *p*. 56. Mag iz an d. h. gesin *p*. 57. So wil ich herre pitten dich *W*. 58. Sint du so menlich h. g. *p*, Seit dv gar vnmæzzichleich *W*. 59. Hast geriten so *W*. 60. ez] abe *p*. 61 f. Ich vorchte daz ich vorlise dich Min trut dez gewere mich *p*. 63. *Initiale W*. Der heyden sprach *p*. 64. Zcu der vrowen zcuchticlich *p*. 65 f. Vrowe zcarte bule myn Lazit vwer betin sin *p*. 67. desime *p*. 68. Schustirē *p*, Reiten *W*. 69. wart *p*. 70. Von im] Wan *W*. 72. Da *W*. 74. Nicht keyn schust *p*. 75. Tete *p*. 76. [mir] *W*.

Mit welchen dingen oder wie
Sol ich danne dienen hie
Mîner herzenlieben vrouwen?'
Si sprach: 'ir sult mir getrouwen:
Ist daz ir mich des gewert,
Hân ich iht des ir gert,
Daz muoz mit iu geteilet sîn!'
Er sprach: 'liebiu vrouwe mîn,
Jâ leiste ich allez daz ir welt!'
Diu vrouwe sprach: 'ir sît ein helt,
Des swer ich wol, an manheit!'
Ir süezen rede was er gemeit.
Dâ mit als der vrouwen zam,
Urloup si von dem kristen nam.
Hin wider si zir wirte reit:
'Ez sî dir liep oder leit:
Der kristenman hat mir verlobt
Ritterschaft'. der heiden tobt,
Gein sîner vrouwen was im zorn,
Daz ros nam er ze beiden sporn.
Mit ir wolte er gezürnet hân:
Daz understuont der kristenman.

---

77. welchem dinge *W*. 79. [herzen] *W*. 80. [mir] *W*. 81. des] der bete *p*. 82. Vn̄ han ich ouch dez ie begert *p*. 83. sal *p*. 84. Her sp. gnade l. v. m. *p*.

285—386 *ist von den Hss. hb der zweiten Redaction nach* II 502 *secundär in den Text von* II *übernommen mit folgenden Lesarten:* 85. Ja *Wp*, So *h*, *fehlt b*. 87. Daz swur ich wol eynē eit *p*, An trúwen vnnd an manhait *hb*. 88. wart *p*. XIX. 89. [ ] A mit *h*, Do mit *b*. Do mite dy vrowe also ir zcam *p*. gezam *W*. 90. [si] zcu dem ritter *p*. crista *b* (*u. ö.*). 91. *Initiale b*. zv ir wirt *W*. zů irem wirte sy *hb* (+ do *h*). Zcu irme māne sy[e] widir reit *p*. 93. cristē *ph*, crista d[e] *b*. das verlobt *h*, gelobt *W*. 94. In ritterschaft *p*, Ritterschafft mir (mit *b*) dir *hb*. 95. war *p*. 96f. Her nā daz roz mit deme sporn Her wolde mit ir gezcornit han *p*. 98. vndir nam *p*.

XIX. *Bild in h: Das heidnische Paar und Wittig zu Pferde.*

Er sprach: 'daz ist mîn êrstiu bete,
Die ich gein iu ie getete!
Nu gebt mir dise schulde
Und lât die vroun hân hulde!'
Der heiden muoste in dô gewern.
Ie doch het er harte gern
Wider disen kristenman
Eine tjost noch getân.
Doch der heiden sâ zehant
Den helm von dem houbte bant.
Dô zogten sîne ritter für
Mit harte ritterlîcher kür.
Ir boten santen si dem kristen,
Si enwolten ez niht lenger vristen,
Si müesten ouch vertuon ir sper.
Der kristen sprach: 'nu wol, ot her!
Jâ muoz ich hiute ersterben
Oder ruom erwerben,
Der mînem herzen sanfte tuot,
Durch willen mîner vrouwen guot.'

Zuo sînen knechten sprach er:

---

99. dit *p*. min erstes gebet *h*. 300. wider ůch ye gerett *h*. 2. dise *p*. XX. 3. [ ] Er *h*. da *W*. Dez muste her den cristē gewn *p*. 4. Doch *Wb*, Doch so *h*. Her hatte abir noch sinē gern *p*. 5. den *Whb*. 6. Ein tyoste noch *W*, Noch gᵉne eyn schust *p*, Dannoch ain tyost *h*, Ain rennē noch *b*. 7. Idoch *p*, Je doch *h*. der cristen yme *p*. sà zehant] zcuhant *p*, do zehand *h*. 8. Sinen helm *h*, Den helm sein *W*. 9. quamē *p*. sinen (sein *b*) gesellen *hb*. her vor *p*, her fur *h*. 10. Gar mitt r. k. *h*. 11. zcu dem *p*. 12. [en] *Wb*. iz *W*, es *hb*, dez *p*. [lenger] *p*. 13. woldin *pb*. brechen *p*. 14. so wol nu her *b*, nu her nu her *p*. 15. hute al hi *p*, noch hút *h*. erwerben *hb*. 16. Odir ich wil den pris ir werbe *p*, Rům oder hye ersterben *hb*. 18. den willen myn f. g. *h*. 19. *Initiale* N *W*. seinem chnehte *W*. do sprach er *h*, spᵃch hᵉ schire tut her *p*.

XX. *Bild in h: Wittig und Beliant zu Pferde, dabei die Heidin. Im Hintergrunde Gefolge.*

'Gebt mir her starkiu sper!'
Des nam der heiden einer war,
Ouch hiez er im geben dar
Daz grœste sper daz man vant.
Daz nam er ouch in sîne hant.
Dô wart ein tjost dâ gerant,
Daz man den heiden in dem sant
Dort vür tôten ligen sach.
Daz was den heiden ungemach.
Dem andern tet er rehte alsam,
Der dritte dô den ende nam,
Ir viere lâgen vor im tôt.
Die andern alle schamerôt
Gelâgen ûf der heide.
Dô wart dem heiden leide.
[Er het ir dannoch mêre entsetzet,
69rc] Ir tûsent het er eine geletzet,
Wan er was an manheit
Ein stolzer ritter unverzeit.
Der kristen was höfisch und gemeit,
Den heiden was allen leit.

---

20. Gib *W*. Nun gebend mir her das sterker sper *h*, Raicht her grosse sper *b*, In myne hant eyn starkes sper *p*. 21. 22 *fehlen p*. 21. Das *b*. 22. Er hieß jm ouch *h*. 23. da v. *h*. 23 f. Sy gaben ym̄e ī sine hant Daz beste sper daz man da vant *p*. 25. Da was *h*. da *W*, aldo *p*, *fehlt hb*. getan *p*. 26 f. Daz man vor tot den heyden san Vf dem lande l. s. *p*. 28. den] der *p*. 29. Den *ph*. r. a.] also (!) *h*. 30. dô den] da sin *p*, gar ain *h*, denn do *b*. 31. von *W*. 32. D. a. also gescharot *p*. 33. Lagin *p*, Belagen *h*, Die laugen *b*. 34. Da *h*. den *phb*. h. allen *h*.

35—46 *wiederholt auch g* (III 509—518). 35. [mêre] *p*. geletzcet *pg*. Ir tussend hett er allain geletzt *b*. 36. Me dan drizzic odir gesetzcet *p*, Vnd hett ir dannocht mer entsetzt *b*, Ir wol dreysig heth er entsetzt *g*. 37. an] mit *g*. 37 f. Irn heren alsam dese Wan an manheit waz her eyn rese *p*. 38. starcker *g*. gemaitt *b*, also gemait *h*, viel gemeydt *g*. 39. 40. *fehlen bg*. 39. hofsche *W*, húbsch *h*, stolcz *p*. vnue°zagt *h*. 40. was do *h*. Daz waz den heyden alliz leit *p*.

Ouch wart ûf der bürge ein klagen
Von ir vriunden und von ir mâgen.]
Er sprach ze sîner vrouwen:
'Wie solte ich des getrouwen,
Daz mir von einem kristenman
Daz laster immer solte ergân?
Du gæbe mir einen guoten rât,
Got mich vor im behüetet hât.'

Doch wart ez allez samt verkleit.
Dar nâch des hûses herre reit
Ab der bürge nicht ze fruo
Und sprach alsô dem kristen zuo:
'Swie leit mir sî von iu geschehen,
Doch wil ich iu des prîses jehen.
Und hett ir mir mîn selbes leben
Benomen, man solte iuz vergeben!'

---

41. Secht do ward *b*. Auff der B. ward *g*. clage *p*. 42. V̄me yre vrunt vn̄ V̄me ire mage *p*, Bayde von fr. vnnd von M. *g*. [von ir] *b*. XXI. 43. Der heyden *pb*, [ ] Er haiden *h*, Her Beliand *g*. 44. Owe wi sold ich dez g. *p*, Wie sölt ich des nun haben g. *h*, Wie möcht ich ymes dz g. *b*, O wie mocht jch das g. *g*. 45 f. Das mir das laster solt ergan Hie von diesem Christen Man *g*. 46. [immer] *b*. soltt begon *b*, wurd getan *h*. 47. Da (!) *h*. gebd *Whb*.

49—60 *wiederholt auch g* (III 583—596). 49. *Initiale W.* was *h*. Do wart dy clage hene geleit *p*, Dizes wardt alles hin geleydt *g*. 50—52. Nach dem her Beliant selber Reyth Des andern morgens gar vil frue Zu dem gast vnnd sprach jm tzu *g*. 51. Von *p*. 52. [sprach] *W*. dem crysten also *h*. 53. von eüch sey *b*. 53 f. Wie leyde jr mir habt gethann So wil jchs doch alles farn lan *g*. 54. Dz müß *b*. So muz ich vch doch *p*. 55. Vn̄ hettit ir mines lebin selbiz lebin *p*. 56. Genomen *h*. soldiz vch *p*, solt es üch *h*. *In g ein Reimpaar eingeschoben* (III 591 f.):

(591) Wir sullen alles trauren lan
Vnnd newe freudt hie heben an.

XXI. *Bild in h: Wittig, auf den drei Ritter lossprengen. Im Hintergrunde ein leeres Pferd und am Boden ein toter Ritter.*

Dô het der kristen die gebære,
Sam ez im vil leide wære.
Dar nâch mit zühticlîchen siten
Der heiden laden unde biten
Begunde disen kristenman.
Er sprach: 'ich wil iuch niht erlân:
Ir müezet ruowen hie bî mir
Drîe tage oder vier!'
Der kristen sprach: 'nu sî geschehen!
Ez ist wâr, des wil ich jehen:
Ich hôrte ir wæret unverzaget.
Dâ von, swaz iu nu behaget,
Des bin ich iu undertân.'
Gein der bürge ritens dan.
Die vrouwen im engegen giengen,
Zühticlîche sin enphiengen.

---

57. Dô] An jm *h*. [die] *p*. gebård *h*. 58. Sam *b*, Sam ob *W*, Also p, Recht als ob *h*, Als ob *g*. vil *W*, *fehlt ph*, gar *b*, vast *g*. 59. zichtigē *b*. 60. l. u. b.] sere betin *p*. 61. den *p*, do den *h*. 62. iuch] es *h*. Ich wil sp^ach h^e vch nicht ir lan *p*. 63. [hie] *b*. 65. nu] das *hb*. beschehen *b*. *An Stelle dieses Verses hat p:*

Wan ir bedoruit ruwe wol
Ouch wil ich tůn waz ich sol
Zcu dinste vwere manheit
Wan mich dūckit iz si vch leit
Daz vns dy schade ist geschen.

66. das *h*. Der cristē sprach dez muz ich ien *p*. 67. werdt ie *b*. Ouch wart ir gar vnvorzait *p*. 68. Dar v̄me *pb*. nu *Wb*, wol *p*, *fehlt h*. behut *h*. 69. uch alles *h*. 70. si riten *W*, riten sy *pb*, so ritens *h*. san *p*. XXII.

71—84 *wiederholt g* (III 619—634). 71. [ ] Je frowe *h*, Rietter vnnd frawen *g*. in *b*. gegen *W*. gieng *h*. *p hat zwei Reimpaare an Stelle von* 371. 372:

Di vrowe do dez nicht en liz
Ir rittere si^e alle hiz
Daz si^e yme en keyn gingin
Vn̄ en w^ůdeclichen enphingin.

72. Vil z. *h*, Recht (Gar *g*) wirdeclich *bg*. [in] *g*. emphieng *h*. *Hierauf ist das Reimpaar* 73. 74 *in g zu vier Versen erweitert:*

XXII. *Bild in h: Wittig am Burgtor von drei Damen empfangen.*

Von alten und von jungen
Wart gegen im gedrungen.
Si begunden alle gâhen,
Disen werden gast enphâhen.
Des dankte er zühticlîchen in.
Dô fuorte in bî der hende hin
Der wirt ûf sîn gesedele,
Daz was rîche und edele.
Ir ros, ir harnas, ir gewant
Wol behüetet wart zehant.
Dar nâch man ir niht vergaz,
Man phlac ie lenger ir ie baz.

Dô sprach der wirt vermezzen:
'Sîn ist zît, wir suln ezzen!'
Lenger daz niht wart gespart,

---

(621) Den werden Gast vnnd all seyn Man Darnach Arm vnnd auch Reich
Die mit jm tzogn ab dem plan Jung vnnd alt alle gleich.

In b fehlt 73. 74. 74. Do ward *h.* 75. Gen jm begunden gachenn *g.* gâhen] gliche *p.* 76. Vnnd den herrn schon entpfachenn *g,* Den gast enphan w̃decliche *p.* 77. wirdeclichen *b.* Dez dankete her en zcustūde *p,* Des danckt jn der werd Cristen Man *g.* 78. Doch *W.* pei den henden *W,* by der hand da *h.* Mit zcucht also her kūde *p,* Der wirt jn bey den hennde nam *g.* 79. syn geselde *h,* ain gesidel *b.* Do vurte in der wirt vf sin gesedele *p,* Vnnd furt jn awff eyn gesiedell *g.* 80. Die *b.* warich *h.* kostlich vnnd tzumal edell *g.* 81. ir harnasch *W,* ir harnasch vn̄ *pb,* harnasch vnd *h,* jr Sarwat vnnd *g.* 82. behaldin *p.* Ward alles woll b. z. *g.* 83. Dar nach man ir *Wh,* Ouch man dez da *p,* Mit fleiß mā des *b,* Nach Eren Man jr *g.* 84. Man pflage (pflag *hb*) ir ie lenger ie paz *Whb,* Man phlac ir ie baz vn̄ baz *p,* So je lenger so je paß *g.* XXIII. *Hierauf fährt g fort* (III 635 f.):

(635) Man der werden geste pflag
Wirdiglichen nacht vnnd tag.

85. *Initiale Wb,* [ ] O *h.* 86. Iz ist zcit *ph,* Sein zeit *b.* 87. dez *p.*

XXIII. *Bild in h: Wittig, Beliant und Libanet sitzen zu Tisch. Stehend ein Fiedler und ein Harfenspieler.*

Der tisch zehant gerihtet wart.
Er sprach zuo dem gaste sîn:
'Zwischen iuwer unde mîn
Mîn wîp muoz sitzen hiute,
Iu ze dienste ich daz erbiute.
Wært ir niht ein ellender man,
Ich lieze ez nimmer ergân.'
Der kristen zühticlîchen sprach:
69va] 'Mir wæn diu êre nie geschach.'
Dâ wart von spîse gar genuoc
Gegeben swes diu erde truoc.
Môraz, met unde wîn
Muoste dâ der volle sîn.
Ich weiz niht des wurde vergezzen:
Dâ wart zühticlîche gesezzen.
Daz muoshûs was wît unde lanc.
Dô wart von volke ein gedranc
Umb *und umbe* sô man az.
Vil manic ritter vor im saz.
Dô sie mit vröuden gâzen wol,
Dô gap man wazzer als man sol.
Dâ mit diu vrouwe, als ir gezam,

---

88. gedecket *p*. 89 f. Do sprach der wirt zcu deme gaste Zcwischen vch vn̄ mir vil vaste *p*. 91 f. Sal myn vrowe sitzin hute Die sult ir t'wen nicht gebrute Zcu dinste ich vch dazhᵉ bite *p*. 93. Vn̄ wert *p*. enelender *p*, edel *W*. 94. Iz konde vch nuhme so wol ir gan *p*. 95. 96 *wiederholt von g* (III 667. 668). 95. *Initiale in g. p bietet für* 95 f. *zwei Reimpaare:*

Der cristē sprach zcuchticliche — Ni grozzᵉ ere mir geschach
Zcu deme heyden togentliche — Vf sine t'we her dez iach.

Darauf bringt p v. 403—406. 96. Ich wene diese Ehr *g*. 97. gar gegebin *p*. 98. Mit willen man do vore trug *p*. 99. Maraz *W*, Morat *p*. 400. Dez muste da dy vulle sin *p*. 1. Ich weyz wol da wart nicht vor gezzin *p*. 2. wurde *p*. geßin *p*. 3—6 *stehen in p nach v*. 396. 3. huz *p*. wars *W*. 4. Doch *W*. drang *p*. 5. Vmb in so *W*, Allenthalbin da *p* (*vgl.* 571). 6. [Vil] *p*. da vor *p*. 9. Do *Wp*. zcam *p*.

Urloup von dem tische nam.
Dar nâch der wirt des niht enliez,
Allez daz kurzwîle hiez
Von tanzen und von singen,
Von reien und von springen,
Des wart vil ûf der brucke getân.
Doch tet daz beste der kristenman
Zie gelîcher stunde,
Swes man ie begunde.

Der heiden doch des niht vermeit,
Eines tages er ûz reit
Jagen mit den hunden sîn.
Er sprach: 'vil liebiu vrouwe mîn,
Erbietet ez dem gaste wol!'
Si sprach: 'ich tuon ez, sît ich sol!'
Den selben sumerlangen tac
Diu vrouwe anders niht enphlac
Wan dazs mit schimphe machte,
Daz der gast dicke erlachte.
Dô vrâgete in diu allerbeste
Eines dinges zallerleste.
Si sprach: 'ich wil mit hulden vrâgen,
Des ensol iuch niht betrâgen:
Gern weste ich die mære
Wer diu vrouwe wære
— Ist si maget oder wîp? —,
Durch der willen ir den lîp
Zallen zîten wâget.

---

11. [des] *p.* 14. loufen *p.* 15f. Dez wart allez da gnug getan Dorch dez daz beste (= bestê!) de cristene man *p.* 17. Zv einer igleichen *Wp.* 18. ie do *p.* 19. *Initiale W.* ouch *p.* [vermeit] *W.* 22. libe *p.* 24. [ez] sint *p.* 27. daz sie *p*, si *W.* [mit schimphe] *p.* 28. lachte *p.* 30. zcu aller letzte *p*, aller leste *W.* 31—33. Sie sprach myt geduldin Herre mit vwern huldin Wuste ich gerne vō uch dy mere *p.* 34. Wie *p.* 35. Wedir ist *p.* 36. der] den *W.* ir] ie *p.*

Lieber gast, des sît gevrâget
Und sagt mir wan die wârheit,
Wan ez immer ist verdeit!'

Er sprach: 'vrouwe, woltet ir
Ez danne wol gelouben mir,
Ich sage iu bî den triuwen mîn
Wer diu vrouwe müge gesîn!'
Diu vrouwe sprach: 'waz ir mir seit,
Daz wil ich für die wârheit
Gelouben gar, dâ von mügt ir
Ez âne scham wol sagen mir!'
Er sprach: 'genâde, liebe vrouwe,
Der ich vor al der werlt getrouwe
Und die ich von herzen minne,
Daz sît ir, mîn küniginne.
Hiut wil ich iu für eigen geben
Mînen lîp und ouch mîn leben.
Durch iuwer minne muoz ich sterben,
69[vb]] Sêle unde lîp muoz *ê* verderben
Danne ich des müge erwinden.
Lât mich genâde hie vinden
Durch aller vrouwen êre!'
Seht des erkom si sêre.

---

39. 40 *fehlen p.* 41. *Initiale W.* libe vrowe *p.* 42. Danne der rede geloubin myr *p.* 44. Wy *p.* mach *W.* sin *p.* 45. 46 *in p zwei Reimpaare:*

Dar an were ich gar voz zcait (!) Dez wel ich vch gelouben gar
Dy vrowe sp[a]ch daz ir mir sait Daz sult ir wißin vor war.

47. megt *W.* 47 f. Darūme mogit wole ir Ane zcwiuil sage mir *p.* 50. alle der *p,* aller *W.* 52. mynes h[e]zcin konigine *p.* 53. ich mich vch *p.* [e]vaigen *W,* eygē *p.* 54. [ouch] *p.* 55. ich mvez *W.* Min sele muz vor terbin *p.* 56. [ê] *W.* Min lib muz hy der sterbin *p.* 57. 58 *fehlen p.* 58. *Vgl. p.* 14. 59 f. Dez ir quam dy vrowe sere Sie duchte iz ging ir an ir ere *p* (*vgl. p.* 21).

Dô si sîn rede erhôrte,
Ir varwe sich zerstôrte.
Si gedâht si het geswigen baz.
Alsus si in gedanken saz,
Daz vor scham diu heideninne
Verloren hete nâch ir sinne.
Ir hende vielẹn ir in die schôz.
Ir beider swîgen wart grôz.
Mit scham gemischet zornvar
Wart si, des nam der ritter war.
Sîn selbes er doch niht vergaz,
Er rette ie lenger sô ie baz.
Doch antwurte im diu guote
Ûz zornigem muote.
Si sprach: ‘den tac ir nimmer
Sult geleben daz ich immer
Mich dâ mit schende und mînen man.
Tuot hin, ir sult die rede lân!
Ich wil iu râten, daz ir gert
Des ir müget sîn gewert.
[Wan swer gert und niht rehte gert,
Der hat sich selben gar entwert.]
Mîn man an lîbe und an guote
Und an edeles mannes muote,
An schœne und an jugende,
Dar zuo an aller tugende
Behaldet wol vor iu den prîs.
Tuot hin, ir dunket mich unwîs.
Und wirt mîn man des inne,

61—66 *fehlen p.* 67. in den *p.* 68. daz waz *W*, wart so *p.* 69 f. Daz si wart sere misseuar Von schamin dez nam der ritter war *p.* 71. Sines selbiz her do *p.* 72. [sô] *p.* 73. entwurte *p.* 74. truriclichen *p.* 75. sult ir *p.* 76. [Sult] *p.* ich mich *p.* 77. [Mich] *Wp.* geschende *p.* [und] *W.* 78. Get hin *W.* 79. Ich rate vch *p.* 80. meget *W.* w[e]de *p.* 81. 82 *fehlen p.* 84. [an] edel *p.* 85. schonde *p.* tvgende *W.* 86. Do *p.* 87. [vor iu] *p.* 88. Get hin *W.* 89. Wan wirt man d[e] rede in inne *p.*

Sô komt ir nimmer hinne!'

Der ritter sprach: 'swaz mir geschiht,
Von iuwerm dienste kum ich niht.
Mîn lîp muoz ûf der heiden erden
Zerhouwen und zerstochen werden,
Ê ich die rede welle lân,
Küniginne wol getân.
Vil schœne süeze sælic wîp,
Trœstet mînen senden lîp:
Gebt mir etelîche gâbe,
Dâvon mîn herze ein vröude habe,
Durch aller frouwen êre!'
Des antwurte im diu hêre.
Si sprach: 'lât iuwer biten sîn!
Ir sît gar verzigen mîn
Und ouch alles des ich habe.
Dâ von tuot iuch der rede abe!
Mich machent grîsic iuwer wort.
Ir äffet iuch hie unde dort.
Ê wolte ich mich versenken
Und in dem wâge ertrenken!
Wie zæme mir swenne ich daz tæte
Daz mich ein valscher kristen bæte?
Und wære ich noch ein ledic wîp,
Dannoch wolte ich mînen lîp
Nimmer einem kristen mite
69^{vc}] Teilen, ir hât tumbe site.
Wære daz ir mîner dierne gert,

---

90. So mogit ir nūm^{s} komī vō hinne *p*. 91. *Initiale W*. 93. der] dirre *p*. 94. Vor wūt *p*. 95. Ere *p (u. ö.)*. wolde *p*. 96. Eya k. *p*. 97. süeze] reyne *p*. 98. Troste *p*. 500. Da von myn hercze tabe *p*. 2. entwerte *p*. 3 f. Ir sult vwer betin lazin sin Vn̄ sult vch vorzcien min *p*. 5. Vn̄ dar zcu a. *p*. 6. Tut vch der gedanken abe *p*. 7. machet *W*. griz *p*. 8. [iuch] *p*. 11. zemete mir daz ich *p*. 12. [valscher] *W*. 13. [Und] *p*. 16. Geteylin *p*. 17. [mîner dierne gert] *p*.

Ir wurdet nimmer ir gewert.'

Des erkom der ritter sêre,
Doch begunde er reden mêre.
Er sprach: 'min lîp ist iuwer eigen,
Dâ von mügt ir mir erzeigen
Herzenliep oder herzenleit,
Dar an sô bin ich unverzeit.
Wie möhte ich lobelîcher sterben
Dan daz ich sold durch iuch verderben!
Stirbe ich hie, sô bin ich genesen:
Tôter wil ich iuwer wesen.
Die wîle ich ouch daz leben hân,
Sô scheidet nieman mich hin dan.
Tuot mir swaz iuwer gnâde sî:
Von iu sô wirdet nimmer vrî
Mîn lîp, mîn ritterlîcher muot.
Tuot an mir übel oder guot:
Ich muoz bûwen der heiden lant,
Unz iu mîn ernest wirt erkant.
Ir müezet werden inne
Daz ich iuch sunder minne
Für allez daz diu werlt hât.
Dâ von mich niht verderben lât!
Durch iuwer wîplich güete
Sô trœstet mîn gemüete!
Und wizzet daz ich ritterschaft
Begên wil durch der heiden kraft

18. Ir soldit ir sin vn gewert *p*. 19. *Initiale W*. cristē *p*. 22. Do von megt *W*. bezceygen *p*. 24. Dar an bin ich vch bereit *p*. 25. vor t⁹bin *p*. 26. Danne durch evch v. *W*, Wan daz ich dorch vch solde ir sterbin *p*. 27. Sterbe ich so *p*. 28. Doch wil ich v̄mer vwer wesin *p*. 29. Wil daz ich daz lebin habe *p*. 30. mich nymāt dar abe *p*. 31. alliz daz vwir wille si *p*. 32. wird ich *W*. 34. Ir tuͤt mir *p*. 35. Buwē muz ich *p*. 36. Bis daz mir vwer trost wirt bekant *p*. 37. iz werdin ī innē *p*. 38. mȳnen *p*. 39. Vor *p*. 41. iuwer] rechte *p*. 43. ich wil *p*. 44. Wil geben *W*, Phlegin *p* (*vgl*. 594). dy heydenschaft *p* (*vgl*. 583).

Durch iuch, vil süeze sælic wîp!
Niht lât verderben mînen lîp!
Tuot ir mir niht sorgen buoz,
Sô wizzet, daz durchstechen muoz
Ein sper mîn herze gar enzwei!'
Si sprach: 'daz ist mir als ein ei':
Waz si des engelten solte
Ob er sich tœten wolte.

Der wirt zer selben stunde
Rîten zuo begunde
Und brâhte, als ich iu sagen wil,
Hirze unde hinden alsô vil.
Er begunde den gast enphâhen
Und sprach: 'lât iu niht versmâhen
Diz wilt hân ich gevangen.
Dâ mit*e* sît enphangen!'
Er sprach: ‚genâde, lieber wirt,
Waz tugent iuwer leben birt!
Ir tuot mir êren gar ze vil!
Morgen ich von hinne wil
Mit iuwerm urloube varn.'
'Und müeze got iuch bewarn,
Swar ir iuch gekêret!
Ir sît ein ritter gêret.'
Des andern tages niht zefruo
Der gast bereite sich dar zuo.
Urloup er umb und umbe nam

45. süeze] reyne *p*. 47. Wan tut ie mich *p*. 48. daz ich steche muz *p*. 49. Mit eyme sper min h^{a}zce zcwey *p*. 50. wer mir *p*. 53. *Initiale W*. zv der *W*, zcu den *p*. stūden *p*. 54. Vaste her zcu riten begonden *p*. 56. Herzce hindin rere vil *p*. 57. Zcu deme gaste begonde her ga *p*. 58. Her sp^{a}ch *p*. 59. daz ich vch han geuangin *p*. 60. Do *p*. ir seit *W*, so sit *p*. 61. Der gast sp^{a}ch gnada *p*. 62. leib gebirt *W*. 63. ere *p*. 64. Morne *p*. 66. Her sp^{a}ch got muze *p*. 67. Swar ir hin gecheret *W*, War ir uch v̄mer gekert *p*. 68. noch wnsche geert *p*. 69. morgins *p*. 71. u. u. u.] von en allen *p*.

Vil ritterlîche als im gezam.
Dô klagten al die heiden
Daz er sô snelle solte scheiden
Von in, daz wære in allen leit.
70ra] Hin fuor der kristen vil gemeit.
Alsô fuor er volleclîche
Wol durch vierzic künicrîche,
Unz er wan itewæge vant,
Gar hin durch der heiden lant.
Er gap sich enelende:
An alle vier ende
Durchfuor er gar der heiden kraft.
Er phlac ouch nicht wan ritterschaft
Zallen zîten, swâ er was.
Wunder was daz er genas.
Er kom in manig grôze nôt,
Vil dicke im nâhen was der tôt.
Wie vil er not und arbeit
Durch die heideninne leit,
Daz kunde ich halbez gesagen niht.
Jâ wæn ez nimmer mêre geschiht
Daz ein man durch die heidenschaft
Begê sô herte ritterschaft

---

72. [Vil] *p.* 73. Da *Wp.* alle *W*, iz *p.* 74. so schire wolde *p.* 75. waz *p.*

77—82 *wiederholt g* (III 1165—70). 77. Vnnd alzo Reyt ehr volligleich *g.* 78. dreysig *g.* 79. Alliz in der heidin lant *p*, Gar durch der heyden lanndt *g.* 80. Biz daz her wole wart bekant *p*, Vnts Er von jedem entpfanndt *g.* 81. Er gap sich allen den enden *W*, Suz machte her sich enelende *p*, Er gab sich alzo elenndt *g.* 82. An allen vier enden *Wp*, Ganntz an alle Enndt *g.*

83. [gar] dy heydinschaft *p.* 84. [ouch] da nicht dan *p.* 86. Iz waz wūdir daz her ie genaz *p.*

87—92 *wiederholt g* (III 1171—1176). 87. in manic] ouch dicke ī *p*, auch jn *g.* 88. Daz yme nahe *p.* 90. diese *g.* 91. Daz kan ich alliz nicht gesagin nit *p*, Das kundt man harth gesagen nicht *g.* 92. Wan *p*, Ich wene *g.* 94. Phlege solchir r. *p.*

Sam der stolze ritter guot.
Er het nâch minne stæten muot.
Daz treip er volleclîchen gar
Mêre danne siben jâr,
Nie wolte er erwinden.
Er sprach: ‘ich muoz vinden
Genâde oder ich muoz immer sîn
Ellende durch die vrouwen mîn.’

Alsô wart sîn vart bekant
Über al der heiden lant.
Doch tougen si des niht enlie,
Diu heideninne, swaz ir ie
Geste kômen zuo geriten,
Si envrâgte mit zühticlîchen siten,
Wie des kristens geverte wære.
Sie sagten alle mære
Daz nie man mit einem lîbe
Herticlîcher einem wîbe
Diente denne er het getân.
Diu vrouwe sprach: ‘er tumber man,
Daz er sînen stolzen lîp
Sô gar verderbet durch ein wîp!
Des dunket er mich âne sinne.’

---

95. So *p.* der ritter stoltz vnd gvet *W* (*vgl. App. zu* 1072). 96. starkin *p.* 97. vollechleich[e] *W.* Daz treib her an daz ist war *p.* 98. Volleclichen s. *p.* 99. Daz he ny[e] wolde *p.* 600. ich wil gnade vindin *p.* 1. Odir ich wil enelende sin *p.* 2. Vm̄er durch *p.* 3. *Initiale W.* mů̊t *p.* 4. hant *W.* alle heydenische lant *p.* 5. [en] *W.* *In p an Stelle von* 5. 6 *zwei Reimpaare:*

Dy heydenīne doch nicht en liz — Iz were dort odir hie
Also sy ir hercze hiz — Zcu allin zeiten waz ir ie

7. quemē *p.* 8. [en] *W.* Sy en vragite sy mit gutin setin *p.* 9. christen *W.* der cristē wandirn *p.* 10—13. Dy sagitin ir alle dy mere Daznicheyn man an cheyner verte Je gedinete vrowin so herte Also her siner hatte getan *p.* 14. d[e] tūmer *p.* 15. sus sinē lib *p.* 16. Wagit dorch eyn vromdis wib *p.*

Alsô rett diu heideninne.

Doch eines tages daz geschach
Daz si gên ir herzen sprach:
'Liebez herz, nu gip mir rât:
Ist daz mîn lîp verderben lât
Disen stolzen ritter guot,
Sage mir, herze, dînen muot,
Wie ich im gelônen müge,
Sô daz ez mînen êren tüge.'
In gedanken saz si lange.
Ir rôsenvarwiu wange
Gewunnen missevarwe dâ.
Ir 'nein' vil dicke wart ir 'jâ',
Ir 'jâ' vil dicke wart ir 'niht',
Als von minne noch geschiht.
Ir lîp, ir muot wart dâ enzunt,
Ir vester sin sî gar ergrunt,
Unze si vil nâhen hete
70[rb]] Ir sin verloren dâ zestete.
Si gedâht: 'tuon ich den willen sîn,
Daz gêt mir an daz leben mîn
Und ouch an al mîn êre.
Ouch wær mîn herzensêre
Daz ich disen werden man
Durch mich verderben solte lân.
Nu rât an, minneclîchiu Minne,

---

18. Sus sp*ch *p*. 19. *Initiale* N *W*. [Doch] *p*. 20. gen *W*, zcu *p*. 22. Iz daz lib mȳ lib *p*. 23. cristen *p*. 24. Saga *p*. 26. [Sô]. 27. In den *p*. 28. Bis daz ir *p*. 29. Wordin misze var alda *p*. 30. wirt *W*. wart vil dicke ia *p*. 31. wart vil diche *W*. Vn̄ ir ia vil dicke nit *p*. 32. nocht *W*. 33 f. Iren rotin mūt si da enzcunte Iren starken mů̄t sy gar dorch grūte *p*. 35 f. Biz sy vil na dy wol geborn Ire synne hatte vorlorn *p*. 37. dachte *p*. 39. [ouch an] *p*. alle *Wp*. 40. Ouch gebit myme h*zcin sere *p*. 42. solde vort*bin *p*.

43—46 *wiederholt g* (III 2021—24). 43. Nu rat mir zcertliche mȳne *p*, Vnnd Sprach beweyß mich Edle Minne *g*.

Wie er des werde von mir inne!
Ist daz ich sînen willen tæte,
Wê danne mîner stæte.
Solte ich die verliesen
Und mînen man verkiesen,
So lebte ich immer mêre
Ân triuwe und âne êre.'
An der selben stunde,
Ê man iht wizzen kunde,
Ervârtes sich sô krefticlîchen
Daz die armen und die rîchen
Jâhen daz ir wære vergeben.
Si heten sî vrœlîchen leben
Lâzen an der stunde.
Doch ein altez wîp diu kunde
Vor in allen disen list.
Si sprach: 'ich weiz wol waz ir ist!
Gêt ûz und rûmet drâte
Mir und ir die kemenâte.
Ich maches snelle gesunt.'
Ûz giengen alle sâ zestunt.
Si greif ir an daz houbet.
'Vrouwe mîn, geloubet:
Ir enhât der sühte niht!'

---

44. Wy her von mir dez ẘde ī inne *p*, Wie wurd er von mir inne *W*, Wie jch des besten beginne *g*. 45. Ob jch Nun s. w. thet *g*. 46. So Wee dan mir meyner Steth *g*.

48. Vnd einen m. *W*, Vñ mynē rechtē man *p*; *vgl.* III 2080. 51. *Initiale W*. Set zu *p*. 52. Ir man niht *p*. 53. Wart sy so iemerliche *p*. 54. arme *W*. Daz beyde arm vnd riche *p*. 55. [daz] *W*. *Statt des Reimpaares hat p:*

Jach daz ir were vorgebin
Wan man siͤ v
Aldo man sich von ir schit
Vñ andir ding zcu handin enphing.

57. Doch zcu der selbin stunde *p*. 58. Eyn alt wib daz *p*. 59. Vor allir hande list *p*. 61. vil drate *p*. 62. dise *p*. chemenaten *W*. 63. schire *p*. 64. alle sâ] si so *p*. 65. Si saz vnd *W*. 66. ir g. *W*. Vrowe sprach siͤ dez geloubit *p*. 67. [en] *W*. keyne suche n. *p*.

Si hiez ir bringen ein lieht.
Zehant dô si gesach ir lîp,
Si sprach: ‘ir minnesiechez wîp,
Warumb welt ir verderben?
Welt ir durch minne sterben,
Sô sît ir hie und dort verlorn.’
Daz alte wîp huop einen zorn.
‘Ir solt iuch vor mir niht schamen!
Niht mêre sage ich iu benamen.
Ich hân daz sicher funden:
Iuch hânt minnewunden
Gemachet, vrouwe, missevar.
Ir verderbet snelle gar,
Welt ir wider die natiure
Strîten, daz ist ungehiure.’

Diu vrouwe sprach mit krankem lîbe
Zuo dem alten wîsen wîbe:
‘Wer mag dir hân daz geseit,
Daz mîn lîp durch minne treit
Disen starken siechtuom?
Du hâst grôzen wîstuom.
Für wâr ich des swüere,
Swer al die werlt durchfüere,
Dern funde niht ein wîser wîp.
Du maht wol neren mir den lîp.
Ouch gip mir die triuwe dîn

---

68. Si^e brengen ir *p.* 69. graif *W.* 71. woldit *p.* 72. dvrch die *W*, g^s ne durch *p.* 74. Deme aldin wibe deme wart zcorn *p.* 75. Si^e sp^a ch ir sult vch nicht schemen *p.* *Vgl. auch zu* 682. 76. Waz wort ich zcu mūde nemen *p.* 77. befvnden *W.* Ich han alhy ir vunden *p.* 78 f. Daz vch der mȳne wūden Hat gemacht missevar *p.* 80. Je v. schire *p.* 81. natur *W.* 82. Sterben *W.* so sit ir vngehure *p.* *Hierauf in p:* Darūme sult ir sundir schamen Mir sagin alhy by namen, *hierauf V.* 697—702. 83. *Initiale W.* 85. Wer hat dir *p.* 88. vil gr. *p.* 89. daz *p.* 90. Der *p.* alle *Wp.* ir vure *p.* 91. Der fvnd *W*, Der en vinde *p.* 92. nemē *W.* ir nere wol minē *p.*

Daz duz verswigen lâzest sîn.'
Daz alte wîp sprach ir zuo:
70rc] 'Ich sage iu rehte waz ich tuo.
Wære ez umbe tûsent mort,
Des kœme ûz mînem munde wort
Nimmer, daz geloubet mir!'
Dar nâch diu vrouwe sagete ir
Von êrste gar die mære
Wie ir geschehen wære.

Diu alte sprach: 'der minne nôt
Vil manigem herzen gît den tôt.
Wunder ist daz ieman mac
Gesunt belîben einen tac,
Swâ minne genâde fliuhet
Und ir niht volleziuhet.
Daz ist ein nôt vor aller nôt!'
Des wart diu vrouwe schamerôt,
Wan si was ein zühtic wîp.
'Schouwet an wie iuwer lîp
Von minnehitze fliuzet!
Daz iuch des niht verdriuzet,
Des sît ir gar unwîse!'
Dô sprach diu vrouwe lîse:
'Swaz du nu gerætest mir,
Des wil ich gerne volgen dir.'

Dô wurden si zerâte

---

94. vor holn *p*. 95. 96 *fehlen p, da die Hs. v.* 697—702 *an anderer Stelle bringt* (*s. zu* 682). 97. Wanne wers v̄me eynē mort *p*. 98. Des chvt fuer meinē mvnt w. *W*. keyn w. *p*. 99. dez *p*. 702. Wie iz ir *W*. 3. *Initiale W*. 4. [Vil]. *p*. 6. lebin *p*. 7. div minne *W*. Wo der mÿne iogent phlut *p*. 8. nimm' wol zevhet *W*. Vñ man ir volle nicht entut *p*. 9 f. Dez wart dy vrowe von schanden rot Also ir toginde gebot *p*. 11. kuschiz *p*. 12. Nu schouwet vrowe wy *p*. 13. Von mÿne zcu vluzit *p*. 16. Doch *W*. 17. getetiz *p*. 18. [gerne] *p*. 19. *Initiale* S *W*.

Dazs einen boten drâte
Santen nâch dem ritter guot.
Des wart der kristen hôchgemuot.
Nâch der selben stunde
Diu vrouwę sich bezzern begunde.
Doch wart dem heiden alsô leit
Daz er von dem hûse reit,
Durch daz diu vrouwe unkreftic lac.
Von danne er was vil manigen tac.
Dar nâch riten si hin zuo.
Der kristen kom verholen fruo.
Er waz gestrichen vierzic tage,
Er und der bote, als ich iu sage.
Den boten sante er dô für.
Der kom hin an der vrouwen tür
Und sagte ir durch ein vensterlîn
Allez daz geverte sîn.
Zehant diu vrouwę des niht enliez,
Diu besten kleider si ir hiez
Bringen unde leit diu an.
Wie wunneclîch si wart getân,
Dâ wære lange von zesagen.
Ir schœne der wil ich gedagen.
Nâch wunsche sô was tûsentvalt
Ir lîp für elliu wîp gestalt.
Von golde, von edelm gesteine
Truocs einen borten kleine

---

20. Daz si *Wp.* 21. Sande *W.* 22. ritter *p.* 25. Ouch w. d. h. daz so l. *p.* 26. von der borge *p.* 27. vnchrefich *W*, ĩ sorgin *p.* 28. Waz her von dānē m. t. *p.* 29 f. Dar noch der ritter zcu Quā geretin vorholn vru *p.* 31. geretin *p.* 32. als] daz *W.* Vor der borge also *p.* 33. dô] hen *p.* 34. Er *W.* Der quam vor d. v. tor *p.* 36. Alle dy geberde *p.* 37. Dar nach *p.* [des] *p.* 38. Ir *p.* 39. Brengē do tet si di an *p.* 40. waz *p.* 42. Dez wil ich nu gedagin *p.* 43. Sie waz noch wūsche wol tusītbalt *p.* 45. vñ von edilme steyne *p.* (*Ist statt* von *zu lesen* und?) 46. Truech si *Wp.* reyne *p.*

Zeiner gürtel umbe sich.
Si sprach: ‘heiz in gesprechen mich
Hinne und daz in nieman sehe,
Und hüete sîn vor valscher spehe!’

Dô brâht der bote tougenlîch
Disen kristen ritterlîch
Zer süezen heideninne.
Nieman beleip dar inne
Wan der bote bî der vrouwen.
70ra] Dem woltes allerbeste getrouwen.
Der kristen tougen wart enphangen.
Gein im diu vrouwe kom gegangen
Und bat in willekomen sîn.
Er sprach: ‘genâde, vrouwe mîn!’
Si vrâgte in ob er wære gesunt.
Er sprach: ‘ich bin von herzen wunt.
Daz wil verderben mir den lîp.
Durch iuch, vil süeze sælic wîp,
Mîn herz sich vil gesenet hât.
Mîn herze nimmer daz verlât,
Iuwer herz sî im ein gast.
Daz ist mir ein swærer last.
Mîn herze hât von iuwerm herzen
Niht wan jâmer unde smerzen.
Des enbât daz iuwer niht.

---

47. Dar zcu eyn gortil *p.* 48. nu heyzet en spreche *p.* 49. Kome daz *p.* 50. sich *p.*

51. *Initiale W.* taugenleichen *W*, togintliche *p.* 52. Den cristen man *p.* ritterleichen *W*, ritterliche *p.* 53. Zv der *Wp.* [süezen] *p.* haidenime *W.* 55 f. Wanne dy botin beyde dor vndir Den si iz noch iren truwen gunde *p.* 56. wolt si *W.* 57. quam gegangin *p.* 58. Vil mȳnecliche her wart entphangin *p.* *Darauf fehlt* 759. 760 *in p.* 61. [in] *p.* 62. [von] *p.* 63. Daz vor terbit *p.* 64. süeze] reyne *p.* 65. Min lib vil dicke ruwe hat *p.* 66. dez enlat *p.* 67. si sin gast *p.* 68. swere *p.* 70. dan *p.*

Ouwê sus getâner phliht,
Daz si niht gelîchent sich
Niender, daz erbarmet mich.
Nimmer ich doch des erwinde,
Sine müezen werden ein gesinde,
Vrô enwirde ich nimmer mê.'
Diu vrouwe sprach: 'ouwê, ouwê,
Daz ir sô herticlîche gemuot
Sît, vil edel ritter guot,
Und ir durch mich die swære treit,
Daz ist mir herzenlîchen leit.'

Dar nâch diu vrouwe sprach zehant:
'Nu hœrt warumbe ich hân gesant
Nâch iu, daz wil ich iu sagen.
Gote wil ich vil tiure klagen
Daz ich iuch nâch mînem schaden
Muoz zuo mir biten unde laden.
Welt ir*z* von mir für guot enphâhen
Und iu niht lân versmâhen,
Sô wil ich iu lônen hie.'
Er sprach: 'küniginne, wie?'
Si sprach: 'lieber kristen hêre,
Durch mich und aller vrouwen êre:
Niht verderbet iuwern lîp

---

72. sust *W*, so *p*. 74. Niemende *W*. Vrowe set vffe mich *p*. 75. Daz ich daz nicht vorwinde *p*. 76. Si^{e} en werdin *p*. 77. en werde *p*, so wird *W*. 78—81. Daz ie mich so iem^{s}lich mogit vor sme Daz uwer h^{s}zce so hertin m$\overset{e}{u}$t Vn̄ vwer lib her ritter g$\overset{e}{u}$t So groze swere dorch mich treit *p*. 82. īneclichen *p*.

83. *Initiale W*. 83—85. Nu horet sprach si abir zcu hant Warūme ich noch vch habe gesant Daz wil ich vch rechte sagin *p*. 86. v. t.] v̄mer *p*. 87. 88. *Dafür p zwei Reimpaare:*

Daz ich noch vch von andrin landin Vn̄ noch myme schadin
Muz noch mynen schandin Muz betin vn̄ ladin,

worauf 89. 90 *fehlt*. 89. ir v. m. v^{s}gvet *W*. 91. Nu *p*. 793—798 *fehlt p*. 94. êre] her *W*.

Durch mich vil vröudenlôsez wîp!
Sît ich hân einen biderben man,
Sô lât die rede noch für gân!
Ich wil iuch heim zelande sô
Vertic machen, daz ir vrô
Wol von schulden müezet sîn.
Ich hân noch guotes, daz ist mîn,
Daz sîn mîn vil lieber man
Ninder ahte wizzen kan.
Drîzic soum von golde
Ich iu laden wolde
Durch daz ir mich der bete gewert
Und niht mêr mîner minne gert.'

Er sprach: 'daz tuon ich nimmer,
Ê wolte ich arm sîn immer
Ê ich silber oder golt
Næm für iuwer minne solt.
Ê wil ich einen lieben wân
Gein iu, küniginne, hân
Danne ich immer daz begê
70vb] Daz lästerlîch mir ane stê.
Wie kunde, vrouwe, mir gezemen
Daz ich von iu solte nemen
Iuwẹr silber oder iuwer golt.
Ich bin iu nicht dar umbe holt
Daz ir guotes rîche sît.

---

99. [heim] *p.* also *p.* 800. wol vro *p.* 1. Von mynē schuldin mugit sin *p.* 2. goldes *W.* 3 f. Daz myn l. m. Nūmer her varin kan *p.* 5 f. Wol tusint mark von golde Dy^e selbin si^e yme gebin wolde *p.* 7. [Durch] *W.* he si^e der bete gewerte *p.* 8. Daz her irre mÿne nicht mer gerte *p.*

809. *Initiale W.* getun *p.* 10. [sîn] *W.* 11. Sein e *W.* 11—14 *fehlt p.* 15—18. *In p ein Reimpaar*: Daz mir gebe schentliche wege Daz ich vrowe neme. 16. D. m. l. an ste *W.* 17. mir vrowe *W.* 19. Von vch neme silber od^s golt *p.* 20. dar ūme nicht *p.*

Ich muoz verenden mînen strît
Oder ûf der heiden erden
Ze tôde erslagen werden,
Und muoz ich scheiden hinne
Âne iuwer süeze minne,
Sô wil ich lieber hie verderben.
Hiu muoz ich hie ersterben!
Swenne ich von der bürge rîte,
Lenger ich des niht enbîte:
Ir vindet in dem graben mich
Tôten ligen, jâ wil ich
Hiute ervallen mich vor leide.
Ist daz ich danne hinne scheide,
Sô gebt mir daz ze lône
Daz ir mich heizet schône
Hie nach cristenlîchen siten
Bestaten, des wil ich iuch biten.'

Diu vrouwe sâ zehant sprach:
'Ouwê daz ich iuch ie gesach!
Mîn êre muoz verderben
Oder iuwer lîp ersterben,
Der muoz immer einez sîn.
Sol ich nu die triuwe mîn
An mir und an mînem manne
Zerbrechen, war zuo sol ich danne?'
Alsô het diu vrouwe beide

---

22. Ich welde ende disen strit *p*, *worauf wieder* 823—828 *fehlen*. 23. Oder ich mvez *W*. 25. vō hinne *W*. 28. Hev *W*. 29. 30 *in p zwei Reimpaare*:

Wan ich von der borge rite Daz ich nūmer me vor winde
Ich wolde er mich selbir strite Ir sullit iemeliche vinde.

31—33. In deme graben legen mich Dar in wel ich hute ir vallin mich Zcu tode in der vil grozir leyde *p*. 34. Iz daz ich hinnē an ende scheyde *p*. 35. daz mir *p*. 36. lazit *p*. 37 f. Bestatigē dez wilich vch betin Hie noch cristelichen setin *p*.

39. *Initiale W*. zcu der stūde *p*. 43. Der antwedir muz sin *p*. 44. nu] dan *p*. 45. [an] *W*. 46. waz sal ich *p*.

Hie liep dort herzenleide.
Doch teilte si dem ritter für,
Daz er einez im erkür,
Daz er im næm dar under
Einen teil besunder,
Der im allerbeste zæme,
Daz er den ze lône næme:
Halben ir minniclîchen lîp.
Sô sprach daz allerbeste wîp:
'Ich wil iu min triuwe erzeigen:
Sî gegeben iu für eigen
Mîn lîp, als ich gegürtet bin,
Niderhalp der gürtel hin
Oder oberhalp der gürtel mîn,
Dâ mit sol iu gelônet sîn!
Ê wolt ich immer lîden not
Danne ir vor mir læget tôt.'

Der ritter dankete ir aldô.
Er sprach: 'nu wil ich immer vrô
Wesen al die wîle ich lebe.
Wol mich sô minniclîcher gebe!
Küniginne, doch wil ich
Mit hulden des bedenken mich
Welhen teil ich nemen müge,
Der mir allerbeste tüge.'
Dô gedâht der ritter guot

---

48. vñ dort leyde *p*, *worauf folgt*: Dy vrowe dachte ī irn mů̊te Ach h^s re got waz ist dir gut. 49. Du (= Dô) *p*. 50. Da her eyns zcu yme kore *p*. 52. Eyn teyl gar by sundir *p*. 53. Daz *p*. gezceme *p*. 54—56. Si^e sprach daz h^s zcu lone neme Halb iren liben lib Sus sprach daz zcarte wib *p*. 58. Vch si gegebin zcu eygin *p*. 60 f. Nedirhalb zcu tale hin Adir vbir deme gortil myn *p*. 63. Vor vwer herczeliche grozin not *p*. 64. Er *p*. von *W* (Vgl. 331). 65. *Initiale W*. gnadite *p*. do *W*. 66. immer] wesin *p*. 67. Vmm^s dy^e wile daz *p*. 68. der mineclichen *p*. 71. Welich *p*. 72. Daz *p*. 73. Doch *W*. gedach *W*, dochte *p*. gů̊te *p*.

Wol drîe tage in sînem muot
Welhen teil er næme,
70^{vc}] Der im allerbeste zæme.
An dem vierden morgen fruo
Verholn kom er der vrouwen zuo
Und sagte ir an der selben stat
Sînes herzen tougenrât.
Er sprach: ‘vrouwe mîn, sît ir
Die wal hât gegeben mir,
Sô bin ich worden des enein,
Daz ich mir under disen zwein
Haben wil, mîn künigin,
Oben ûf der gürtel hin
Den teil, swie ez mir ergê.’
Diu vrouwe sprach: ‘daz geschê!
An iu, herre, stât mîn leben.
Nu sî iu der teil gegeben!
Dâ mite schaffet swaz ir welt!’
Zehant gein ir sprach der helt:
‘Sô gebiute ich an der stunt
Daz mîn süezer rôter munt
Hie minneclîche küsse mich.’
Diu vrouwe sprach: ‘daz tuon ich!’
‘So gebiut ich mînen ougen
Daz sie mich minneclîchen tougen
Mit lieben blicken sehen an.’
Daz tet diu schœne wol getân.

74. mvte *Wp.* 75. Welich *p.* geneme *p.* 76. Daz *p.* gezceme *p.* 77. In *p.* tage *p.* 78. Quam her der vrowen vorholn zcu *p.* 80. Synes tougẽ h^{s}zcin rat *p.* 81 f. Vrowe myn sprach her zcu ir Sint ir dy kore gebit mir *p.* 84. [mir] *p.* 85 f. Wil vbir deme gortil han Wy^{e} iz mir ouch muge ir gan *p.* 87. 88 *fehlen p.* 89. Nu sy^{o} vch daz selbe teyl gegebin *p.* 90. An vch her ritter stet myn lebin *p.* 91. so schaffet *W*, tut *p.* 92. so sp^{a}ch *p.* *In p folgende Reihenfolge:* 897—900. 893—896. 93. dyser *p.* 94. süezer] zcartir *p.* 95. Minneclichen kussen *p.* 96. Die zcarte sprach *p.* 97. Dar nach gepot er seinen augen *W.* 98. mich] in *W.* 98—900. Daz vffenbar noch tougin Mit libin zcartin zcinzirlichen blicken Mich ane quirin vñ smirin vil dicke *p.*

'Ouch gebiute ich daz mich nâhen
Mîn wîze arme umbevâhen,
Alsô daz sich daz herze mîn
Drucke an daz herze dîn!'
Des tet er vil unde genuoc.
Der minne teil den si dâ truoc,
Den muoste er vermîden gar,
Der was ir eigen sunderbar,
Und ouch der heiden het sîn phliht.
Des bestuont den kristen niht.
Mit minnedrucken er doch machte
Daz ir herze dicke krachte.
Daz tet er allez umbe daz
Daz er gewunne deste baz
Jenen teil ze disem her.
Enzundet wart ir minneger
Von halsen, küssen dicke.
Ir rôter munt, ir lôse blicke,
Ir hende wîz, ir arme blanc,
Ir nagel lieht, ir vinger lanc,
Ir houbet val, wîz ir kel,
Ir lîp nach wunsche sinewel,
Ir brûne brâ, ir zende wîz:
Got hât allen sînen vlîz
Vil vollechîche an sî geleit.
Der teil dem ritter was bereit

1—5. So gebite ich mynē blanckē armē wiz Daz sy dar ane legin vliz Daz mir daz vrohe hͤzce myn An daz vrohe hͤzce sin Werde gutlich gedrucht Daz geschach da vil mit zcucht Von en beyden vñ gut. 6. daz si dar trut *p.* 7. Daz *p.* 8. Daz waz der vrowin sundir bar *p.* 9. siͤ gephlicht *p.* 10. Dez enwuste der cristen nicht *p.* 11. Mit helsin kussen her machte *p.* 14. gewnde *p.* dester *W.* 15. Jenez *p.* 16. waz der *p.* minnē ger *W.* 17. Von helsene vñ vō kussene *p.* 18. [rôter] *W.* lôse] suzin *p.* 19. 20 *nach* 21. 22 *in p.* 19. ermelin *p.* 20. Ir neyle wiz *p.* 21. Ir cruspē locke ir wisze kel *p.* 22. s.] hatte sin vel *p.* 25. [Vil] *p.* 26. Daz teil waz alle zcit bereit *p.*

Zallen zîten swenne er wolte,
Und daz er disen mîden solte.
Daz tet im wirs danne wê.
Der ritter dicke sprach: 'ouwê,
Durch disen teil muoz ich verderben,
Ist daz ich den niht mac erwerben.'
Ouch het diu heideninne guot
Wider in sô vesten muot,
Het er des andern teiles gert,
71ra] Sô wære er beidenhalp entwert.

Zeleste er eines doch gedâht:
'Sît mich mîn triuten niht vervâht,
Sô wil ich vinden an der vrist
Einen sunderlîchen list.'
Ze sîner vrouwen er dô gie,
Minneclîche sin enphie.
Er sprach: 'vrouwe mîn, sît ir
Für eigen habt gegeben mir
Unz ûf die gürtel iuwern lîp,
Jeht ir mir des, sælic wîp?'
Si sprach: 'swaz ich hân getân
Gein iu, daz wil ich stæte hân.
Swie ich halt gevaren habe,

---

27. Deme ritter wan *p*. 28. disen] daz andir *p*. 29. vz der mazen we *p*. 30. Her sprach vil dicke ach owe *p*. 31. daz *p*. ich mvez *W*. 32. ich iz nicht erwerbe *p*. 34. sô] vil *p*. 35. [des] andirs icht *p*. gegert *Wp*. 36 Her wer ir beyder vngewert *p*.
37. *Initiale W. Anstatt des Reimpaares* 37 f. *hat p*:

Bi wilen von der vrowen gût
Her warf vil dicke sinē mût
Mit gedankin her vn̄ dar
Ab her konde vinde gar
Dy list da myte dit teyl
Ir worbe sit so worde her heyl.

39. Do vant her an der selbin frist *p*: *Hier die einzige Initiale* (*in roter Schrift*) *außer der am Anfang des Gedichtes stehenden.* 40. Eyne behendecliche list *p*. 41. ging *p*. 42. si in *W*. Mit armē her sy v̄me ving *p*. 43 f. Vrowe myn spach her zcu ir Sint ir hat gegebin mir *p*. 45. Bis vf den *p*. 46. [mir] vil s. *p*. 48. Daz wil ich vch alliz stete lan *p*. 49. Wie ouch ich g. *p*.

Des gestên ich nimmer abe.'
'Sô verbiute ich an der stunde
Mînem rôsenvarwen munde
Daz er ein wort nimmer mê
Dem heiden spreche zuo als ê.
Ouch verbiute ich mînen ougen
Daz si offenlîch noch tougen
Den heiden nimmer gesehen an.'
Si sprach: 'ich wil ez gerne lân.'
'Den handen und den armen mîn
Sol ouch daz verboten sîn
Daz si nimmer triuten in.
Ouch sol daz reine herze mîn
Gein dem heiden nimmer mê
Gewinnen rehte triuwe als ê.'

Des erkom diu vrouwe sêre,
Si gedâhte ez gienge ir an ir êre.
Si wart trûric und unvrô.
Zuo kom der wirt geriten dô.
Dô si in êrest ane sach,
Ein wort si nie zuo im gesprach.
Zuo ir sprach der heiden dô:
'Wie tuost du, vrouwe, nu alsô,
Daz du mich niht enphæhest?
Ich wæn du mich versmæhest,
Oder du bist starke siech.
Vrouwe mîn, ein wort du sprich

50. Doch gesten ich sin n. a. *p*, *worauf folgt*: Daz si^{e} vch vor war gesait Do sprach der ritter vnvorzcait. 51. Do verpot er an der stvnde *W*, So gebite ich hy zcu stunde *p*. 52. Seinem *W*. 54. zcu gespreche alz E *p*. 55. Auch verpot er seinen *W*. So gebite ich *p*. 56. si in *W*. vffenbar *p*. 58. si wolt *W*. 61. v̄mer gerurin *p*. 62. libe *p*. 65. *Initiale W*. 66. dachte *p*. 69. Du sy^{e} vō erst en *p*. 70. Keyn wort zcu yme sy nicht en sp^{a}ch *p*. 71 f. Vrowe mȳ sprach her zcu ir Wi tuz tu suz was werrit dir *p*. 74 ff. Vn̄ ich wene daz du mich smehiz Adir bist vil starke sich Konigīne eyn wort nu sprich.

Und sage ûf dîne triuwe mir:
Wie tuostu sô, waz wirret dir?'
Swie vil der heiden des gesprach,
Diu vrouwe dort hin umbe sach
Und barc ir ougen und ir munt
Vor ir wirte zaller stunt.
Si wantẹ sich von im verre.
Zim selben sprach der herre:
'Wie getet ich hiute dir,
Daz du *niht* antwurtest mir?'
Dô rûnte im daz gesinde zuo
Daz si spâte unde fruo
Vor sîner künfte wære
Gewesen vröudenlære.

Dô sprach der heiden an der stunt:
'Ich ervinde einen funt.
Und daz mich daz hilfet niht,
Sô hât der tiefel mit ir phliht.'
Mit grimmiclîchem muote
71rb] Drî starke ruoten guote,
Der bereite er sich zehant
Und gie dâ er die vrouwen vant.
Er nam sî bî dem hâre
Und roufte und sluocs zewâre,
Daz ein wîp nimmer mêre
Zerslagen wirt alsô sêre.

---

77. [Und] *p.* durch die trewe *W.* 78. Hercze lib waz ŵrit dir *p.* 80. dort] doch *p.* 81. b.] sprach *W.* 82. Von *W.* da zcu stunt *p.* 84. Zcu yme selber *p.* Er spach zim selben aherre *W.* 86. [niht] *W.* Daz du eyn wort sprechiz zcu mir *p.* 87. ravmt *W.* 89. zcu kūphte *p.* 90. Gewesit vroiden bare *p.* 91. ***Initiale W.*** 91—94 *fehlt p, statt* 95. 96 *hat diese Hs.:*

Do gedachte her in sinne mů̊te
Dri starke gertin gů̊te
Muzin dit ding vol ende
Daz sy der tufel schende.

97. Dy bereyte her zcu hant *p.* 1000. slvch sei *W.* Her rofte sie vñ sluk sie sware *p.* 1. keyn *p.* 2. Geslagen w. so *p.*

Si möhte nimmer ân den tôt
Erliten hân sô grôze nôt.
Doch kunde er sî geslahen nie
Daz si in angesehen ie
Wolte mit ir ougen.
Ir leit beweintes tougen.
Der wirt vor zorne danne reit.
Er sprach: ‘für wâr sî iu geseit,
Liebiu hûsvrouwe mîn,
Lât iuwer wilde tücke sîn
Gein mir swenne ich her wider kum,
Oder mînes swertes ein drum
Muoz durch iuwer herze varn.
Dâ von irz gerne mügt bewarn.’

Dâ mit der wirt von danne reit.
Diu vrouwe ir rucke sêre kleit.
Niht lenger wolte si daz vristen,
Si sante nâch dem kristen.
Der kom tougen gegangen.
Vil trûreclîch wart er enphangen
Von sînes herzen künigîn.
Er sprach: ‘liebiu vrouwe mîn,
Warumbe trûret ir alsô?

---

3. mehte *W*. Daz da mochte an den tôt *p*. 4. Ir liden habe solche not *p*. *Statt* 5—18 *hat p:*

Her sprach nu lat vwern zcorn
Vch syͤ eyn eit al hy gesworn
Iz daz ie dez varit
Vnde alsus gebarit
Keyn mir wan ich abir komē
Vch wirt daz lebin benomē
Von mir dez sit gewert
Ich steche io dorch vch daz swert
Weme lib weme leit

Hierauf in den Text einlenkend:

Mit zcorne dͤ hͤre vō dāne reit
Also mir daz mere saite
Dy vrowe iren rucke claite.

8. bewaint so taugen *W*. 16. megt *W*. 17. *Initiale W*. wir *W*. 21. Do quam her san gegangin *p*. 22. Vil taugenleich er wart *W*, Do wart her truriclich *p*. 24. vil zcarte myn *p*.

Sagt mir, wâ von sît ir unfrô?'
Diu vrouwe sagte im dâ zestete
1028 Waz si durch in erliten hete.
1031 Si zeigte ir rucke, ir arme, ir hende,
Ir wîziu bein, ir lîp, ir lende.
Daz was allez gar durchslagen.
1034 Daz begunde er sêre klagen.

1037 Der ritter sprach: 'got sî gekleit
Daz iu sô grôzez herzenleit
Durch mich ie geschehen solte.
1040 Mînen teil ich nimmer wolte
Geklagen, swaz im wære geschehen,
Daz wolte ich gerne übersehen.
Swie vil er hete den geslagen,
Des wolte ich alles gar gedagen.
1045 Daz ander mir ze herzen gât:
Swaz iuwer teil erliten hât.'
Diu vrouwe sprach: 'ich hœre wol,
Ir welt, swaz ich kûme dol
Oben ûf der gürtel mîn,
1050 Daz sule iu geslagen sîn.'
Der ritter sprach: 'des muoz ich jehen
Daz ez mir selben sî geschehen.
Ich sihe wol, mîn valwez hâr
Daz ist mir zeroufet gar.

---

26. S. m. warūme sit ir so gar vnvro *p.* 28. Daz *p.* geliden *p.* 29. 30 *lauten in W:* Vnd chlagt im gar die swere. Wie zerslagen were. *Fast gleichlautend* 35. 36 *in W:* Si sagt im gar die mere. Wie si zerslagen were. *In p fehlt beidemal eine Entsprechung.* 31 f. Si clagite iren rucke vn̄ ire lenden Irē wiszin lib vn̄ ire hende *p.* 33. sere zcu slagin *p.* 34. der ritter *p.* 37. *Initiale W.* Her sprach gote sye iz v̄mer leit *p.* 40. Min *p.* v̄mer. *p.* 41. im] mir *p.* 42. wol *W.* gerne] alliz *p.* 43. 44 *fehlen p.* 45. Abir sere mir *p.* 47. [vrouwe] *W.* 48. k.] kūmirs *p.* 49. vf deme rucke *p.* 50. sol *W.* geclagit *p.* 52. Daz mir daz selbir *p.* 53. myn gel wiszis har *p.* 54. Ist zcu roffit mir so gar *p.*

Ich sihe wol an mînen ougen
71[rc]] Daz si vil trüebe sint âne lougen.
Ouch hât mîn süezer rôter munt
Gesiuftet hundert tûsent stunt.
Ez hât gemachet iuwer wirt
Daz mich mîn teil vil sêre swirt.
Mînes lîbes süezer teil
Hât von slegen starkiu meil.
Daz wil ich gein im übersehen,
Mich müet wan daz iu ist geschehen.'
Diu vrouwe sprach: 'waz klaget ir?
Ir schimphet lîhte gegen mir.
Ich weiz wol daz iuch niė geswar
Mîn rucke als grôz als umbe ein hâr.
Ich kan iu niht gesagen mê,
Ez tuot mir allenhalben wê
Alz ẹz mir noch hiute wê tuot.'
Des lacht der edel ritter guot.

Zesamne si gesâzen dô.
Von schimphe wurden si dô vrô
Und halsten unde kusten sich.
Dô sprach diu vrouwe: 'ir welt mich
Verderben an dem lîbe gar.
Sô des mîn wirt nu wirt gewar
Daz ez von iuwern schulden vert,

---

55. daz myn ougin *p.* 56. Sint so trube ane lougin *p* (*l.* Dazs sint v. tr.?). 57. süezer] zcarter *p.* 58. Gesufficzit nů zcu allir stüt *p.* 59. 60 *hat seine Entsprechung in dem für* 63—72 *in p gebotenen Passus.* 60. mech *W.* 61. lîbes] tailes *W.* suze *p.* 62. Zcu slagin hat vil groze seil *p.* *Hierauf folgt anstatt* 63—72 *in p:*

Daz hat gemachet vwer wert / Von deme smerczin den ich han
Do vone mir mȳ h*zce swert / Der an myme teyle ist getan.

72. der ritter edel vñ gvet *W* (*Vgl.* 595). 73. De samme *(Initiale) W.* da *p.* 74. schimphene *p.* [dô] *p.* 75. Sy helstin *p.* 76. Dy vrowe sprach *p.* 77. an der vorchte *p.* 78. [nu] worde *p.* 79. Daz iz von vch da here vert *p.*

Sô wizzet daz mich niemen nert.
Er hât vil tiure des gesworn
Und welle ich wider in gebârn.
Swenne er kumt, als ich ê tete,
Er tœte mich dâ ze stete.
Bræche ich denne mînen eit
Gein iu, daz wær mir immer leit.
Nu gebt mir, edel ritter, rât,
Mîn dinc mir ängestlîchen stât
Gein iu und gegen mînem man.
Ouwê waz ich kumbers dan
Hân und herzensêre,
Vil edel ritter hêre!
[Nu volget mîner lêre
Durch aller vrouwen êre.]
Und müge ez noch mit hulden sîn,
Sô lât mich vrî der triuwen mîn.'

Dô der ritter hôrte ir bete,
Ich sage iu rehte waz er tete.
Er sprach: 'vil süeziu küniginne,
Ê ich den muot gewinne
Daz ich iuch diser bete gewert,
Ich stæche durch mich ê ein swert,
Wan aller mîner sælden heil
Stât an disem süezen teil.'

80. h^{e}nert *p.* 81. gesworn *W.* *Für* 81. 82 *hat p:*

So groz ist vō yme der zcorn — Wulle ich dez varen
Wanne her hat dez vile gesworn — Daz ich keyn yme wulle so gebaren.

82. geporn *W.* 83. Wāne h^{e} kome also *p.* 84. alda *p.* 85. Sreche *W.* dāne *p.* 89. [gegen] *W.* manne *W.* 90. [kumbers] *W.* danne *W*, han *p.* 91. Chvmbers han *W.* Von vch vn̄ h. s. *p.* 93. 94 *fehlen p.* 95. Vud meg iz *W.* Mag iz an vwern h. *p.* 96. truwe *p.*

97. *Initiale W.* gehorte *p.* 98. er] ich *p.* 99. [vil] *p.* 1100f. Er ich gewūne dy sinne Daz ir der bete ẘdit gewert *p.* 2. Ich stech dvrch mich h^{e}tz e *W*, Ich steche E dorch mich *p.* 4. svezzem *W.*

Dô sînes vesten herzen wort
Diu reine süeze vrouwe erhôrt,
Ir lîp sich gar erweckte,
Gein im si sich endeckte.
Si sprach: ‘iu sî nu gar gegeben
Mîn lîp, mîn êre und mîn leben!
Dâ mite schaffet swaz ir welt!’
Alrêst gevröuwet wart der helt.
Wie wol in dô beiden wære,
Daz wær zesagen ein langez mære.
Ir sult daz wizzen endelîche:
71ᵛᵃ] Er het für sî ein himelrîche
Dâ zestete genomen niht.
Wol im dem ez noch geschiht!
Dem sîn liep ein ende alsô
Gît, der mac wol wesen vrô.
Vil manic phant wart dô verstoln
Dem heiden tougen vor verholn
Von disem kristen hôchgemuot.
Dar nâch gap si im rîchez guot
Von silber und von golde,
Swaz er des nemen wolde.

5f. Do dy reyne daz ir horte Synes vestin hᵉzcin worte *(Dat., vom folgenden Vb. abhängig)* *p.* 7. Irn mut si gar *p.* 8. vmpleckete *p.* 9. Daz si sprach v si gegebin *p.* 1111. sch.] so tvet *W.* waz ir wold *p, worauf folgt:*

Vch ist mȳ hᵉzce so rechte hold
Daz ich vor sorgin tu muz
Daz vch sorge machit buz
Da zu hat vch got ir welt.

12. wart gevreut *W.* ir vrowet *p.* *Hierauf schiebt p noch ein:*

Daz yme so libe nye geschach
Also wart gelegit sin vngemach
Vor alliz daz ie vroyde enphing
Wāne sin wille gar ir ging
An der reynē vrowen stete
Waz sy ouch vroyde hette.

13. Vñ wy *p.* [dô] *p.* 14. Da von mochte man sage eyn mere *p.* 15. Abir ich sage wliche *p.* 16. Ich hatte eyn h. *p.* 17. An der stat *p.* 18. deme daz geschit *p.* 19. so *p.* 21f. Vil manig gut mal wart vol stoln Deme heydin gar vorholn *p.* 24. groz *p.*

[Des wart im vil von ir gegeben.
Ouwê solte ich daz geleben
Daz mir ein liep solte âne guot
Werden noch, ich wurde fruot.]
Dar nâch der ritter lobesam
Urloup von der vrouwen nam.
Ê si sich schieden, tûsent stunt
Kuste er sî an ir rôten munt.
Si sprach: 'trût geselle mîn,
Got müeze dîn geleite sîn
Und dîner êren immer phlegen!'
[Danne fuor der stolze degen.
Vil dicke sprach er under wegen:]
'Mîn liebez trût, dich got gesegen
Durch sîne güet für elliu wîp,
Vil wunnebernder süezer lîp!'

Dar nâch der ritter lobesam
Heim ze sînen vriunden kam.
Dô wart er hôhe enphangen,
Geriten und gegangen
Kom gein im vil manic man
Und manic vrouwe wol getân,
Die in alle enphiengen.
Sîn mâge in umbeviengen,
Beidiu vrowen unde man,
Wan si in gerne sâhen an.
Alsô het der ritter guot
Verendet allen sînen muot
Nâch der werlde als er solte.

27—30 *fehlen* p. 31. cristen p. 32. Orlob her zcu sinē vrûden nam p. 1133—38 *fehlen* p. 39. er sprach W. 40. Vil liebiz lieb p. 42. Vil wndir wūneclichez schones lib p.

1143. *Initiale* W. cristen p. 45. [hôhe] p. 47. [vil] p. 49. alle woi p. 50. al v̄me v. p. 52. Wand W. alle gᵉne san [an] p. 54. Vol endit p. 55. also p.

Dar nâch er des niht lâzen wolte.
Er verdiente ouch gotes rîche.
Er lebte mit zühten kristenlîche.
Mit milte und mit gedulde
Gewan er gotes hulde.
[Alsô müeze in noch geschehen
Die gerne minnen unde sehen
Vrouwen bilde und ouch ir lîp.
Waz ist bezzer denn ein wîp?
Des kan ich mir erdenken niht,
Si sint vor got der werlde lieht.
Des swüere ich tûsent eide,
Dâ von ich nimmer gescheide
Von in die wîle ich lebe.
Got uns durch sie sîn hulde gebe!
Got müeze dîn phlegen
Und gieze ûf dich der sælden regen!]

56. her ouch andris nicht en wolde *p*. 57 ff. Dan her vor dinete gotis hulde Vnde liz sich ruwen sine schulde Her lebet mit zcuchtin cristenliche Mit mildikeit vñ geduldicliche Vordinete her gotis hulde ewicliche *p, womit die Hs. schließt.*

1170. sev *W. Am Schluß des Gedichtes steht über eine ganze Zeile hin:* AMEN.

Die zweite und dritte Redaction (Teil A).

Ez was hie vor gesezzen
Ein heiden vil vermezzen,
Milte êren unde guotes,
Manhaft lîbes unde muotes.
Er was âne mâzen rîche.

Die Überschrift lautet in den einzelnen Hss.: Rote Schrift Hie hebet an div haidimne *w*; *spätere Hand* Diß Buch ist Haydenynn genant uide in fine *h*; *beschnitten, anscheinend von späterer Hand geschrieben* . . . haiden sein frow hin furt vnd wie | er sie erwarb vnd jn sein land bracht *b*; *auf Bl.* 1r HErtzog Beliand oder | Herr Wittig von dem | Jordann *g*.

In w (und i) geht folgender Prolog voraus, von dem in i die ersten 9 Zeilen abgerissen sind:

67vb | Wolt ew sein nicht v̈drizzn
So wolt ich ew entsliezzn̄
Ain chürtzweilig̃s mere
Wie hungrig yeman were
Oder wie durstig ẘ ain man
Er möcht daz mer libᵉ han
Denn̈ wein oder speise
Ob er wer weise
Doch habnt die laẅt ain mut
Etleichem michls paz tut
Drey würfel springn
Dann sagn oder singn̄
Daz ist ain solher wandel
68ra | Der rok vn̄ auch der mandel
Vn dar zu daz hemd
Im dik machet frömde
Dem lazzn wir dise missetat
Vn sagn dz gesprochn̄ hat
Von wunnen hofn dᵉ may gnant
Also ist v̈ns sein zunam bekant
Wie ainer haidninne
Ain kristn dint vmb ir minne.

1. *Rote Initiale w, schwarze b. In hg, wo die Initialen nicht eingezeichnet sind, Raum für Initiale (so ist künftig die Angabe 'Initiale hg' zu verstehen).* hie vor *w*, vor *h*, hie vın *b*, vor tzeitenn hie *g*. 2. ritter *h*. gar *h*, so *b*. 3. Gar milt *g*. der eren vnnd vnnd (!) och des gůtz *h*. 5. ouch on *hbg*.

II 1—16 = III 1—16.

Sîn hûs stuont êrlîche.
Swer dar ze komen geruochte
Und ez mit zühten suochte,
Dem tet man dâ zestunde
Daz beste daz man kunde.
Sîn name vil wîten was erkant,
Er hiez der herzog Bêliant
Von dem verren Westerlande
Und lebtẹ gar âne schande.
Er het ouch daz schœnste wîp
Die ie gewan mannes lîp,
Ein edel heideninne:
Si möhte ein keiserinne
Gewesen sîn mit zühten wol.
Si was erwelter tugent vol.
68rb] An ir was missewendẹ niht mê,
Wan daz si kristenlîcher ê
Nâch Gotes êren phlâgen niht,

6. dz stond *b*. gar herlich *h*, so ehrleich *g*. 7. Vnnd wer ze kumen dar *h*, Wer zů komē dar *b*, Dan wehre kummen dar *g*. 8. dasselb *g*. jnzüchten *hb* (+ an jn *h*), jn ruchtenn *g*. 9. Dem selben *g*. dâ ze] sächse *h*, an der *b*, dare *g*. 10. aller best *h*. jmmer kundt *g*. 11. wz weit *b*, vil werten was *h*, auch weyte wase *g*. 12. was geheissen h. B. *g*. weliant i, wo̊leant *b* (*so oder* weleant *immer)*. 13. 14 *fehlen b*. 13. verr jn die lant *(‚Indien')* *h*. 14. zwar on all sch. *h*. Auch lebt ehr an alle sch. *g*. 15. ouch woll *h*. daz] eyne *g*. Vnd hett das aller sch. *b*. 16. Das *b*. kaines mañes *h*, weyber *g*. 17. Vnnd was ain *h*. *Anstatt* 17. 18 *gibt g 4 Verse* (III 17—20)

Ein Edle Heydenninne — Sie möcht woll ein keyserein
Sie was von weysen Sinne — (20) Mit guten ehren gewesen seyn.

18. So m. ain chaiser inne *i*, Sy mocht och wol gewesen syn *h*. 19. Vnnd auch mith rüchten woll *g*, Mit züchten ain edle kaiserin *h*. 20. [vol] *h*. *Hierauf folgt in g* v. 33—36 (III 23—26). 21. jme *g*. wz nicht mißewende *b*. missevorenndt *g*. 22. ehr nach christlicher ee *g*, sy crysten gelöbes nit e *h*. 23. pflag (?) *i*. Gottes gelauben pflage n. *g*.

II 19. 20 = III 21. 22. II 21—32 = III 27—38.

Als under heiden noch geschiht.
Dâ von sagt man wîten mære,
Wie hübsch diu heideninne wære,
Wie menschlîch, wie wol gemuot
Und dar under wol behuot,
Daz nieman mit wârem munde
Ir wîpheit geschenden kunde.
Des wart ir name endlîchen
Erkant in allen rîchen:
Si was genant frou Libanet.
Ir vater lant und bürge het
(Der hiez herzog Jâson),
Dâ man noch hœret wunder von.
Ir hôhez lop daz si gewan,
Daz vernam ein kristenman,
Der der minne diener was
Und gern von wîbes tugent las

---

24. vnder den *h*, vnd*e*n *b*. beschicht *g*, jst (!) *h*. 25. Da by *h*, Dabey so *g*, Von jr *b*. weitte *b*, weyt die *g*, disu *h*. 26. hofflich *g*. 27. Wie mīnenklich *hb*, Auch wuniglich *g*. wie] vnnd *g*, *fehlt h*. 28. Vnnd was *h*. darvmb *i*. wol] doch *bg*. 29. Das man *hb*, Alzo das man *g*. loslichem *hb*, losem *g*. 30. nie (nit *b*) gefålschen *hb*, nicht schwechen *g*. 31. e.] vil witten *h*. 32. Bekanth *g*, Vil māchem (nauch *b*) erkant *hb*. jn manchen r. *g*, inn alle reich *b*. (I). 33—36 *fehlen b*. 33. *Initiale h*. Vnnd was *g*. [frou] *h*. 34. burg vnnd land *h*, lanndt vnnd lewth *g*. 35. Er h. der herczog *h*. 36. sagt *h*. noch dick saget von *g*. 37. sye je *h*. gewam *w* (*i hat* gewan). *An Stelle von* 37—42 *bietet g vier Reimpaare* (III 39—46):

As Lobe erhort eyn Christe Man
Der was der Minne vnderthan
Gewesen von kintlichen tagen
Dan wo ehr Hupscheyt mocht eriagen
Nach dem Stundt aller seyn Mudt
Seyn hertz jn Mannes tugent bludt
Vnnd heth erfarn sich der lanndt
Das jm die heydenschafft was erkant.

38. Secht dz *b*. 39. ritt*s* *b*, ain ritter *h*. 40. weibn̄ *w*. tugenden *h*.

II 33—36 = III 23—26. I. *Portraits von Beliant und Libanet.*

Und sî mît dieneste êrte,
Swâ er der lande kêrte.

Zehant nam im der kristen für
Mit harte ritterlîcher kür:
Er sprach: 'swaz mir sol geschehen,
Ich muoz die heideninne sehen
Der man sô ganzer tugent giht!'
Lenger sûmete er sich niht.
Sîn herze wart nâch ir bekort
68va] Und aller sîner sinne hort
Von dem lobe daz man ir sprach
Und von der schœne der man ir jach.
Dô bereite er sich zehant
Ze rîten in der heiden lant.
Schœniu ros und rîchiu kleider,
Genuoc fuorte er ir beider,
Dar zuo silber unde golt,
Dâmit er möhte geben solt,
Liehte sarwât wunnesam,
Als einem helde wol gezam.
Mit im fuorte er zwelf jungelinge,
Gegürtet wol in stahelringe,
Ir wâpenröcke êrlîch:

41. 42 *fehlen b.* 41. mit allen diensten *h.* 42. Wo er jn dem lande hyn kert *h.* 43. *Initiale w.* sich *b.* ritter *hb.* 44. hartter *h*, gar *w.* spür *w.* 45. Vnnd spr. *g.* 46. div *w*, je die *g.* besehen *b.* 47. gantze *b*, grosser *h*, hocher *g.* 48. do nicht *h.* 49. was *g.* von ir *b.* betort *w.* S. h. er dar nach bekart *h.* 52. Auch von *g.* den eren *h.* die *b.* die man von jre vergach *g.* (II). 53. *Initiale h.* Damith *g.* 54. [der] *h.* 56. so füret *h.* ir] der *hb.* 57. siber vnnd auch *g.* 58. gebn̄ mocht *bg.* Das er selb drisigst haben wold *h.* 59. farwadt *g*, sarch vnnd *h.* 60. aine *w* (ainem *i*). ainem ritter *hg*, ainē edlen ritt*r* *b.* 62. Begurttet *hb.* stehel *w*, stechlin *b*, stechling *g*, stahels *h.* 63. waffn̄ rok *w* (wappen r. *i*), wappen vnd roß waren *h.* gar rierleich *g.*

II 43—96 = III 47—100. II. *Ein Ritter mit zwei Knappen zu Pferde.*

Si wâren manhaft alle gelîch.
Man fuorte in schilt und helm mite
Und sper nâch ritterlîchem site.
In gebrast niht des si wolten
Oder des si haben solten,
Beide ritter unde kneht,
Nâch êren was in allen reht.
Urloup nam er ze sînen mâgen,
Die begunden weinen unde klagen.
Trûric was ir aller muot,
Von dannen schiet der herre guot
Gegen der heidenischen diet,
Dâ hin im sîn herze riet.

Nu wil ich iuch wizzen lân,
In welher ahte er was ein man:
68^{vb}] Sîn alter was alsô gestalt
Als von drîzic jâren alt.
In sô getâner jugende
Het er sô manige tugende,
Daz im al die jâhen
Des prîses die in sâhen.
Er was ouch küene und milte,

64. manlich *g*. 65. jm *ig*. helm vnnd schilt *h*. 66. spere *g*. 67—70 *fehlen b*. 67. gebrach nichs wes *g*. haben wolten *h*. 68. Vnd *h*. [si] *w (i richtig)*, sy och *h*. Sie hetten das alzo sie soltenn *g*. 69. vnnd och die knecht *h*. 70. waren jm all gerecht *h* (III). In ehren nach ritterlichem recht *g*. 71. *Initiale hg*. von *hg*. 73. Vil tr. *h*, Gar tr. *g*. ward *g*. 74. so schied *h*. helt *h*, helde *g*, ritt[s] *b*. 75. 76 *fehlen b*. 76. als jm *g*. hin *vor* riet *h*. 77. *Initiale w*. Nun *hg ständig*. ew *w (so durchgängig für beide casus)*. 78. māß *hg*. wardt *g*. ein] er *h*. 80. Als ob er wår drysig jare alt *h*, Er waz wol dreizzig jar alt *w*. 81. ainer so getaner *h*. 82. manlich *g*, manig groß *h*. 83. die des *h*. alle das veriachenn *g*. 84. ye gesachen *h*. 85—94 *fehlen b*. 85. Auch so was er *g*. [ouch] *h*. [küene und] *w*. vnd dar zů *h*.

III. *Dasselbe wie* II.

Ein wîgant underm schilte,
Dâ bî hübesch und wol geborn.
Der einen ritter solte erkorn
Hân ûz aller kristenheit,
Daz was er wol mit wirdikeit.
Im wart vil manic getriuwer segen
Gegeben, daz sîn müeste phlegen
Got mit sîner starken kraft.
Des wart er dicke sigehaft.
Er was ouch ein manhaft man:
Her Witige von dem Jordan
Was genant der tugentlîche.
Sîn herz was zallen zîten rîche
Alles des man von tugent saget.
Hin fuor der helt unverzaget.

In der êrsten tageweide
Kom er ûf ein schœne heide
Und erbeizete ûf daz gras,
Dâ ez allergrüenest was,

---

86. Vnnd ain *h.* vnd[s] dē *wg*, vnder den *h.* 87. hochgeborn *g.* 88. solt haben *wh.* 89. Han jn aller *g*, Aus aller *wi* (+ der *w allein*), Gar vß aller *h.* 90. [was er] *h.* 91. truwe[s] *h*, *fehlt g.* 92. daz] der *h.* 95. [ouch] *b*, och *h (regelmäßig)*. ain genemüg *hb*, ein weyt erkanth *g.* 96. Genant her Wittig von Jordan *g*, *worauf an Stelle von* 97. 98 *drei Reimpaare* (III 101—6) *folgen:*
Von kůnigs Arth hochgebornn
Von reynem wesen aweserkorpn
Auch was er eyn furst weyß
Seyn Lanndt hieß auch Joreyß
(105) Von Portigall was ehr auch genant
Tugennt vnnd Manheyt was jme bekannth.
97. 98 *fehlen b.* 97. Was er genant so ritterlich *h.* 98. das was frödenrich *h.* 99. A. das man von tugenden sagte *h*, Vil tugend so hett er bejagt *b*, Vnnd als die abentheur hie sagt *g.* 100. so fůr *h*, reyt *g.* d[s] ritt[s] vnv[s]zagt *b*, der vnuerzagte *h* (IV.), der edel vnuerztzagt *g.* 1. *Initiale whb (h mithin undurchsichtig).* An *b.* 2. Do kam *h.* [schœne] *h.* 3. jn das *g*, da uff uff dem *h*, vff dem *b.* allerschoenest *g*, wol aller schônest *h.*

II 99—172 = III 107—180. IV. *Ritter, abgestiegen, mit seinem Pferde, unter einem Baum. Fünf Knappen.*

Under ein linden zeinem steine,
Und ouch sîne gesellen reine.
Er gedâhte her unde hin
69[ra]] Und sprach: ‘herre Got, ich bin
Von den friunden mîn gescheiden
Ûf dînen trôst zuo den heiden,
Und ich doch ein kristen bin.
Gip mir die kraft und ouch den sin,
Daz ich diz dinc erwerbe
Und danne in dînem dienste sterbe.
Daz dîn genâdẹ mich des gewer,
Des man ich, herre, dich vil sêr.
Ich bit dich, herre vater, mêre:
Mîn gesinde und mîn êre,
Lîp unde sêle enphilhe ich dir,
Daz ruoch du, herre, befriden mir
Und habe mich in dîner phlege,
Wa ich wage, rîte oder stege.’
Dô hiez er sîn gesinde gân,
Für sich sitzen unde stân.
Er sprach: ‘hœret mînen rât
Und volget dem, wan an iu stât
Aller mîner êren maht,

5. die *b.* zů dem stam *hbg.* 6. Syn zwölff gesellen taten alsam *h*, Sein frey (*Vorlage:* xij!) gesellen tatten sam *b*, Sein gesellen thatten auch all sam *g.* 7. gedacht im *h.* daher *g.* vnnd ōch *h.* 8. Herre got sprach ehr *g.* 10. den trost hin tzu *g.* 11. Vnd das *h.* h^{s}r *vor* ein *w.* 12. den můt *b.* [ouch] *bg.* 13. nun das nun diß *h.* erwirb *b.* 14. Vnnd dir dan̄ zů dienste *hb*, Vnnd dan dir tzu dienst *g.* ersterb *g*, stirb *b.* 15. 16 *fehlen b.* 15. mich *nach* Daz *g.* 16 *fehlt w.* dich her^{s} *h.* Des jch dich bith vnnd begeer *g.* 17. herre] lieb^{s} *b*, vill sůser *h.* Ich mane dich auch sůsser vatter meyn *g.* 18. Das min *h.* Das du dir mein gesindt lest entpfolen sein *g.* 19. Auch l. *g.* 20 *fehlt h.* Dz du dz růchest beschirmen mir *b*, Das gerucht zubehůtten mir *g.* 21. 22 *fehlen b.* 21. her^{s} *vor* in *hg.* phlegn̄ *w.* 22. wege reit *h*, hin roge wege *g.* vnnd *g.* stegen *i.* 23. [ ] Ach dem *g.* 24. sich] in *w*, sich da *h.* 25. nu herend *bg*, nun hören den *h.* 26. [an] *w.* 27. maht] seit gemant *w.*

Mîn lêre habt in iuwer aht.
Ich hân des willen unde muot,
Daz ich lîp unde guot
Immer mit iu teilen wil.
Hân ich lützel oder vil,
Daz ist iu allez gemeine.
Dâ von sult ir niht wesen seine
In keinen guoten dingen.
Sô mac uns wol gelingen.
Sît hôchgemuot und wol gezogen,
69rb] Wârhaft unde niht betrogen.
Lât iuch mîn guot niht erbarmen,
Gebt ez den nemenden armen.
Swâ ir der lande kêret,
Ritter unde frouwen êret.
Sô wirt in der heidenschaft
Unser êre gewinnen kraft.
Und hœret wes ich willen hân:
Hiute wil ich heben an
Durch willen eines wîbes:
Êren guotes unde lîbes
Wil ich allez mich verwegen
Und wil wan ritterschefte phlegen

28. Mein er *w*, Myn bett das *h*. die habt *g*, halten *h*. in ewer hant *w*, eben acht *h*. 29. Wan ich *g*. das w. *h*. 30. beyde leyb *g*, lyb hercz *h*. 31. Nu ymmer *h*. 32. Hab ich *b*, Ich hab *h*. 33. ew allz *w*, sunder üch *h*. Das sol eüch (+ alln *g*) wesen (sein *g*) gemain *bg*. 34. seine] ain *w*. 35. An *h*. Zŭ allen *b*. 36. mießß *b*. vns allen *h*, jms *g*. 37—40 *fehlen b*. 37. Sît] Vest *g*. 38. Warhafft getrew vnnd *g*. erlogen *h*. 40. den krancken vnd och den a. *h*, geren den a. *g*. 41. Vnd wō *bg*. in den landn̄ *w*. Vnd wo jr jn dem land hin k. *h*. 42. So gedenckt das jr frawen vnnd ritter *g*. jr da erent *h*. 43. Senhent (= Seht) so *h*. dorth *g* + jn der haiden land *hbg*. 44. Vns (Vnser *bg*) wirdikait erkant *hbg*. 45. Nun horenndt *g*. nun willen *h*. 46. Wan̄ hút *h*. so will *hg*. 47. Ern̄ gutз vn̄ leibs *w*. 48. vnnd öch *h*. Durh ains schön weibs *w*. 49. Der will *h*. erwegen *h*, bewegenn *g*, bewen *b*. 50. [wil] *w*. wan] immᵉ *w*, nit wan *h*, nur *b*, auch *g*. rittˢschaft *alle*. dorth pflegn *g*.

Durch liebe und durch minne
Einer schœnen heideninne.
Von der ist mir sô vil geseit
Ûzerwelter wirdikeit,
Daz alle mîne sinne wehent,
Unz mîniu ougen sî gesehent.
Und wizzet, swie ez mir ergê,
Heim sô kum ich nimmer mê,
Unz si des wirt gewar,
Daz ich mit stæten triuwen gar
Sî mein, des biute ich mînen eit.'
Diu rede was dem gesinde leit.
Swie in doch allen swære
Des herren sweren wære,
Doch lobten si gelîche
Beide arme unde rîche,
69va] Si wolten übel unde guot
Lîden durch ir herren muot.
Des dankete in der herre dô,
Ir gelübdes wart er frô.

Von dem klê und von dem plân
Huop sich der ritter dan.

---

51. die minn *h*. 52. Ain *b*. süsen *h*, siesse *b*, edlen *g*. 53. so ist m. so *h*. [sô] *b*. 54. Auz erwelt *w*, Aus jr wester *h*. 55. darnach wechenn *g*, dar nach begeren *h*. 56. Piz *w*, Byß das *h*, Wie das *g*. sehent *ib*. 58. [sô] *b*. 59. Hintz *w*, Byß das *h*, Vnnd das *g*. ich *b*. [des] *h*. 60. ich sy *h*. g.] vahr *g*. Dz sie mich maint mit trüwē gar *b*. 61. [Sî] *h*, Vnnd sie *g*. minne *w*. das *g*. ich úch *h*. [minen] *w*. Das lauß ich nit vff meinē aid *b*. 62. Diese *g*. 63. Swie] Syder *h*, Wan *g*. [doch] a. wer *b*. 64. sweren *nur i* (*doch vergleiche* rede I 112), swere *w*, vart *hb*, rayß *g*. do nun wår *h*, swert (!) *b*. 65. gelobten *h*, vorsprachen *g*. jm sy das glych *h*, sie im gleich *b*. 66. vnnd och *h*. 68. Nun lyden *h*. des herren *hbg*. gut *w*. 69. 70 *in umgekehrter Folge h*. 70. was *b*, des wahr *g*. 71. *Initiale w*. von] ab *g*. 72. der húbsche ritter *hb*, der fůrst *g*. von dan *g*, *worauf g ein Reimpaar einschiebt* (III 181. 182):

Alsô fuor er manigen tac,
Daz er *wan* ritterschefte phlac
Zaller stunt swâ er die vant.
Den helm er dicke ze houbte bant
Und valte zerden manigen nider
Der nimmer mêre mohte wider
Komen in ritterlîche kür.
Daz truoc in alsô sêre für,
Daz er den heiden allen
Begunde wol gevallen.
An einer iegelîchen stete
Mit manheit er daz beste tete.
Doch manigen heiden des verdrôz,
Daz sîn gelücke was sô grôz
Gein im, die im dâ wider riten
Und er sî mit sô schœnen siten
Letzt daz er vil ruoms bejeit
Mit ritterlîcher arbeit.
Er und sîn liebe gesellen
Mit behenden cunst*ab*ellen
In turnierens arbeit
Was alle zît unverzeit.

(181) Vil manchen Steyge one kunden
Mit helmen awffgepunden.

Hierauf fehlt in g jede Entsprechung zu II 173—194, *da der Schreiber von* Alsô 173 *zu* Alsô 195 *abgeirrt ist.* 73. Also so *h.* so manigen *h*, fül mengen *b.* 74. wan] newr *wb*, groß *h.* 75. zeit *b.* 76. Dem *h.* zů dem hăpte *h*, zŭ haupt *b*, auf *w.* 77. 78 *fehlen b.* 77. zů der erd vil manigen *h.* 78. kam her wider *h.* 79. Kam jnder ritterlichen kur *h*, Mit vil mañlicher kür *b.* 80. den ritter sere *h.* 81. alle *h.* 82. gar wol *h.* 83—94 *fehlt auch b, sodaß die Überlieferung nur mehr auf w und h beruht.* 83. Vnnd an ainer yettliche stett *h.* 86. sîn] sy *h.* 88. so mit sch. s. *i.* Vnnd das er sich mit sch. s. *h.* 89. er] so *h.* räwms *i.* 91. edeln *h.* 92. Mit behendñ kunstñ wellñ *w*, Mit vechten vnnd tyosten veln *h.* 93. Vñ m^{t} t. a. *w*, In turnieren mit so groser arbait *h.* 94. Do warend sy all gar vnuerzagt *h.* (V.)

V. *Wittig reitet mit drei Knappen auf eine Burg zu, aus deren Fenstern Beliant, Libanet und eine Hofdame schauen.*

Alsô reit er under in,
69^{vb}] Unz er mit nœten kom dâ hin
In der wilden heiden lant,
Dâ er die schœnen burc vant,
Dâ sînes herzen küniginne
Was, diu schœne heideninne.
Diu burcmûre ûzen was
Von steinen lieht als ein glas:
Mermel rôt, grüene unde wîz
(Dar an geleit was grôzer flîz)
Mit maniger hande bilden
Und mit heidenischen schilden
Ergraben an den zinnen
Beide ûzen unde innen.
Diu mûre was hôch von grunde,
Daz niemen dar în komen kunde
Wan durch diu rehten bürgetor.
Dâ wâren ouch guote letze vor.
Dar inne siben türne lâgen,

95. *Initiale h.* Vnnd alzo *g.* 96. Biß *bg.* mit gůtt^{s} taut *b.* 97. Zŭ *b.* Vnndts gen Arall jn das lanndt *g.* 98. ein *g.* guanndt *g.* 99. Do nun *h*, Da er *w.* 200. West *w.* die viel süß *g.* *Hierauf schiebt g ein* (III 189—192):

Je Burge die was geheisen Corall — Von Ritterschafft vnnd von Ritter spill
(190) Auff der Man hoeret grossen schall — Vnnd auch Mancherley kürtzweyl vill.

1. Die burg *b*, Die bůrge mauern *g.* usserhalben *h.* 2. gestain l. sam *bg.* 3. Marmel *hb*, Mermelstein *g.* gr.] blaw *g.* vnd och *h.* 4. so lag gar gr. *h.* 5. Mit so *h*, Von *b.* 7. Gegraben *i.* 8. vnd och *h.* 9. *Initiale w.* von dem grund *h.* *Der Passus* 9—16 *fehlt b, dafür bietet die Hs.:* Sie wz auch bewerет wol Alß ain gůtte vest sol. 10. Dz hin ein niem̄ *w.* 11. An (= Âne?) div *w.* das recht *g.* pruck tair *h.* 12. Div da stundn̄ vor *w.* 13. och súben *h.* waren *h.*

II 195—200 = III 183—188. II 201—216 = III 193—208.

Der des heidens ritter phlâgen.
Die türne wâren mermelîn,
Geschachzabelt gên der sunnen schîn.
Ein vôr*ât* was dâ nâhen bî,
Dâ stuonden schœner linden drî
Ûf einer grüenen heide breit
Mit bluomen wunniclîche bekleit,
Rôsen, liljen über al,
Und maniger vogelîn stimme erhal.
Der iegelîch dœnte sînen sanc,
Daz ez in der bürge erklanc.

70[ra]] Dô er der bürge kom sô nâhen,
Dô hiez er sîne knehte gâhen,
Daz si slüegen ûf den plân
Sîn gezelt, daz was wolgetân.

---

14. Derselben *g*. Der nur haidensche ritter *h*. 15. warend och marmlin *h*. Auch warn die thürn hoch von mermelstein *g*. 16. Geschahzagelt *wg*. nach *g*. *Hierauf folgender Einschub in g* (III 209—214):

Vnnd alzo was die Burgen erbawen
(210) Man mocht Sie gerne anschawenn
Sam sie gegossen wehre
Hie will sich süssen das mehr
Vmb die Bürge da ging Eyn hag
Des Mancher hannd thier pflag.

17. vorhof *w*, voren dy *h*, vorst *b*. gar nach *h*. Auch so stundt ein vorst dabey *g*. 18. warn *g*. 19. Auff eyner heyden die war preyt *g*. 20—57 *bringt auch das Frgm. H*[1]. 20. Die was m. pl. *h*. geschlait *H*. 21—24 *fehlen b*. 21. Rosen vnnd *g*. Rosen vigel gilgen als vber all *h*. 22. [Und] *Hg*. [maniger] *w*. vogell *g*, vol vögel *h*. da erhal *w*, erschal *H*, schal *h*. 23. yetlich *h*, jtzlichs *g*, *was ich nicht mehr erwähne*. den sinen *h*. gesanck *hg*. 24. er *Hh*. jn die burg *h*. chlank *w*. (VI. VII.) 25. *Initiale hg*. nuhn der *g*. 26. syn gesinde *hb*, sein diener *g*. 27. 28 *in umgekehrter Folge i*. 27. nun schlügen *h*. 28. czelt *g*. daz waz (wardt *g*) getan *Hg*. wonnsam *b*.

II 217—234 = III 215—232. VI. VII. *Doppelbild. Wittig läßt vor der Burg seine Zelte aufschlagen.*

Dar nâch er dô selbe reit
Zuo der einen linden breit
Und erbeizte dar under.
Dâ sach man seltsæniu wunder
An dem gezelte, daz was wît
Mit sîden und mit golde erleit.
Der kristen het gewâpent sich
In ein brünne, diu was lobelîch,
Wan er gedâhte der küene man,
Daz er würde grimmiclîche bestân.
Dem heiden kômen mære,
Daz ûf sîn heide wære
Ein hêrlîch gezelt geslagen.
Ouch begunde man sunder sagen
Von der geste ritterschaft,
Diu wære lobelîch unde endehaft.
Die heiden giengen schouwen
An die zinnen und die frouwen.
Sî dûhte ein michel wunder daz

29. Nach dem *Hhg.* do er *h.* 31. erbaitzt schon *bg*, gepeist schon *H.* Do sach man selczene wunder *h.* 32. Von vögeln die dar vnder *h.* 33. sinem *hb.* tzelt *g.* wan dz *w.* 34. s.] gestein *g.* [mit] *bg.* durch leyt *b.* *Hierauf schiebt g ein* (III 233. 234):

(233) Das es der Sunnen glast entpodt
Alzo was sein Brechenn von golde Roth.

35. ritter *hb.* gewaffnt *w.* 36. div wz *w*, so *Hh*, gar *g*, *fehlt b.* 37. Er gedacht im wol *H.* er] jme *g.* 38. Daz er grimikleih wurd *wg*, Daz er wrt grīmichleich *H*, Er würde da ritterlich *hb.* kumen an *g.* 39. *Initiale h.* disev m. *H*, do die m. *h.* 40. Wi *H.* sein[s] *wHg.* 41. zelt *Hhg.* awffgeschlagn *g.* 42. Da *h*, Secht do *b.* man jm *g.* [sunder] *b.* Daz wer mit gestain vber laden *H.* 43. Von gesten r. *g*, Vn̄ di süchten r. *H*, Von der ritt[e]schaft der gest *w.* 44. endacht *H*, vest *w.* 45. Diese *g.* 46. vnnd auch die *g*, mit den *hb.* 47—54 *fehlen b.* 47. Die *w.* [ein] *w.* 47. 48. *In h zwei Reimpaare*: Sy gedachten das michel wunder Das der cristen da besunder In den liechten blumen sachs Sy liesen nicht gar ane has.

II 235—266 = III 235—266.

Der kristen in den bluomen saz
Und sich geleinete ûf den schilt.
Daz ros ze sînem houbte spilt,
Daz verdrôz niht in dem klê.
Dô was dem kristenmanne wê
Nâch diu und sîn herze gert.
70[rb]] Doch wart er ritterschaft gewert.

Dô daz her Bêliant ersach,
Ze sînem râte er dô sprach:
'Besehet, lieben ritter mîn,
Wer der gast müge sîn
Der dort ûf mîner heide lît!
Komt balde und saget mir enzît!
Er ist mir fremde und wilde,
Ich kan an helme noch an schilde
Mit mînen sinnen niht erspehen,
Ob ich diu wâpen habe gesehen
Ie in disem lande iht mêr.
Er mac vol verre sîn komen her

---

48. Daz der *Hg.* heidem(!) *H.* 49. Vñ sich lainet *w*, Vñ sich geleit *H*, Vnnd heth geleynet *g*, Er hett gelaint sich *h*. in *Hh*. 50. o̊rs *H*, pferdt *g*. zem hawpt *w*, datz (zů *h*) seinen haupten *Hh*. 51. Daz in (= en) v. *H*, Er *g*. 52. Do waz (+ wz *w*) dē christñ we *wi*. 53. div vñ *H*, der *w*, dem vnd *hg*. begerth *g*. 54. Do *h*. ritterlich *h*. (VIII. IX.) 55. *Initiale whg*. daz *vor* ersach *g*. 56. seynen dienern *g*. [er] do nun *h*. 57. Nun gend jr *h*, Nu erfart *b*, Bescheit *H*. lieb *H*, lieber *g*. herñ *b*. 58. Vnd besebt wer *h*. dieser *g*. gesein *bg*. 60. Vnnd kumend *h*, Auch kumpt *g*. [balde] *hbg*. [mir] *w*, mir es *h*. pei zeit *w*, beyreyth *g*. 61. Wan er *b*. Er jst mir harte vnnd wilde och fremde *h*, Seyn paner jst mir wildt *g*. 62. enkan *h*. Auch so pin jch an dem schildt *g*. 63. Von *h*. Niendertt dz erspechen *b*, Noch an dem helm nicht sprechn *g*. 64. das w. *h*. ye hab *hb*. 65. nicht *i*. Inn disen (diesem *g*) landen mer *bg*, In disem lande lande(!) ye nicht mer *h*. 66. ferrn *g*, *worauf folgender Einschub geboten wird* (III 267—276):

VIII. IX. *Doppelbild. Wittig, vor seinem Zelt, von einem Knappen begleitet, begrüßt die beiden Boten des Beliant, die über die Brücke der Burg gekommen sind.*

Und wil lîhte âventiure gern.
Der sulen wir in zwâre gewern,
Ob er in prîses kür sî suochet
Und rehter hübescheit geruochet'.
Die boten begunden gâhen.
Dô si den gast ersâhen,
Von den rossen si dô sâzen,
Keiner zühte si vergâzen.
Dô ouch der kristen sî ersach,
Gegen in ze gên was im gâch.
Dô wart der kristen lobelîch
Enphangen, er sprach zühticlîch:
'Genâde, lieben herren mîn,
Ouch sult ir willekomen sin!'

Aus der Cristen landen
Die Schilt an den Randen
Seynt mit golde wol beschlagn
Wir sullen sie nit hon fur ragn (*l.* zagen)
Wan der der jn dem Schilt dorth leydt
Ein vrkundt ehr dowoll geyth
Das ehr ist Sachwalter vnter jne
Nun bereytenndt etlich dahin
Seyn Gebarn ist degenleich
Ich Sihe wol Er jst mutter (!) reich.

67. [wil] *h.* villicht *hg.* begern *hbg.* 68. Derselben *g.* zwâre *fehlt g, beginnt den Vers h.* 69. sy da *h,* div *w. Anstatt* 69. 70 *bietet g* (III 279—284):

Die Edlen Ritter da zuhanndt
Legten an jrn leyb gewanndt
Reich kôstlich vnnd awch guth
Vnnd jr itlicher eynen huth
Von Seyden gestricket weche
Kostlich edel vnnd speche.

70. hie gerûcht *h.* 71. *Initiale h.* do begunden nachen *h.* Ctzu jm begunden sie da gachn *g.* 72. sachen *b,* an sahn̄ *w.* Vnnd als sie nun den gast ansachn *g.* 73. [dô] *w.* 74. si da *g,* sy do nit *h.* 75. [ ] Nd als der c. das *g.* sach *w.* 76. in] jm *g.* so was *h.* im] jn *hb.* auch gach *g.* 77. Dô] Der *h.* Er wardt entpfangen lobeleich *g.* 78. gůttencklich *h.* Do spracht der cristen tzůchtigleich *g.* 79. vil lieben *hg.* 80. Ir sôllent mir och *h.* so solt *g, worauf die Hs. folgenden Einschub bringt* (III 295—302):

In das getzeldt ehr sie da weyst
Das was nach wunsch gepreyst
Mit eyteln gulden Sternen
Das Sachen die heiden gern
Meysterlich gemacht von hEnden

II 267. 268 = III 277. 278. II 271—280 = 285—294.

Dô bat er sî ûf daz gras
Sitzẹn dâ sîn gezelt was
70ʳᵃ] Ûf geslagen. daz geschach.
Ze sînen knehten er dô sprach:
'Nu bringet her wîn unde mete!'
Diu brâhtẹ man beide dâ ze stete.
Man schankte in ritterlîchen.
Si hiezẹn die knehte wîchen,
Wan si sprâchen wolten
Von ir herren als si solten.
Si sprâchen: 'ez sol iu niht swære
Wesen daz wir iuch der mære
Müezen frâgen wer ir sît!'
Dô sprach er: 'mîn erbe lît
Vil verre in der kristen lant.
Hie bin ich leider unerkant.

Mit seyden auch an den Wenden
Geneet vast Clugk
Von thirn vnnd anderm Fuge.

Der nächste Vers in g (III 303) *stimmt zu* II 281. Er pat sei sitzn̄ auf *w*, Do batt ers nider siczen uff *h*, Do bath er sie sitzen jn *g*. 82. Wan sein getzelt da waz *w*. 83 *bringt b zweimal:* Vff beschlagen dz geschach Vff geschlagē dz beschach. 84. knapen *h*. *Statt* 82—84 *bringt g zunächst, abirrend,* 322—326 (III 304—308; *Lesarten a. a. O. unter: g*[1]), *darauf wieder einlenkend* (III 309—312):

Vnnd als Er nun vntter dem tzelt was
Garuiel schir bedacht er das
Czu seynen dienern ehr da sprach
Das sie jnliesen dartzu gach.

85. vnd och *h*. Vnnd jn brechten wein vnnd meth *g*. 86. Die brachtens *g*. do paidu *h*. [dâ] *wh*, dar *g*. 87. Man sach jn do also *h*. erleichenn *g*. Er gebaurt mŭttes reichē *b*. 88. Darnach baten sy jn entwichen *hg*, Die bottē batten in mit in schleichē *b*. 89. Die diener wan *g*. sprechen *g*, jn besprechen *hb*. 91. *Initiale g*. wesn̄ swͤ *wg*. 92. [Wesen] *wg*, Herr *w*. hie der *g*. 93. Nun muͤsen *h*. *Hierauf Zudichtung in h:* Des antwurt jr jn by der zyt Er sprach úwer frāg jst mir nit laid Ich sag uch gern die warhait Wan ir des vil wol werd sitt. 94. Er sprach mein erb dz leüt *b*, Myn gůtt vnnd myn erb das lytt *h*. 95. [Vil] *b*. 96. vnbekant *g*. Den byn ich jn eren wolbekant (wol erkant *b*) *hb*.

II 285—330 = III 313—358.

Ouch wil ich mich des niht schamen,
Daz ich hân kristenlîchen namen,
Und bin ein ritter sô gemuot,
Daz ich durch ein frouwen guot
Wil begân ritterschaft
Durch die heiden mit der kraft
Die mir Got hât gegeben'
Und seite in allez sîn leben,
Wie er âventiure suochte
Ze der bürge ob man ir geruochte.
Urloup si dô nâmen,
Zir herren si kâmen,
Und seiten im des er het verjehen.
Der heiden sprach: 'daz sol geschehen.
Wir suln im tuon der dinge stat,
70^{vb}] Dar umbe er her gesuochet hât!'
Dem kristenman sante er ein sper
Scharph unde grôz, dar umbe daz er
Die naht dâ ruote unz an den tac,
Wan der âbent ûf im lac
Und er niht mohte getuon dar zuo.
Des andern morgens niht ze fruo
Der heiden sich bereite dar

---

97. Ich wil *w*, Auch so will jch *g*. [des] *hb*. númer *hg* schēmen *h*. 98. Ich hab *h*. crista namē *b*. 99. also *h*. 300. ainen *h*. 1. beiagen *g*. 2. All durch d. h. mit ir kraft *b*. 3. min gott *hbg*. 4. Er sagt *b*. jnne do *h*. 5. Wie das *hg*. ritt'schaft *b*. sůch *g*. 6. jn *i*, ir da *h*, d' *b*. (X.) 7. *Initiale* *h*. Vrlob (+ so *h*) namē sie do (da *hg*) *bhg*. 8. komend sy da *h*, komē sie so *b*. Vnnd kamen tzu jrm herrn sa *g*. 9. sagtem [im] *g*. des] als *hb*, was *g*. in hett *b*. 10. h.] her *b*. 12. Die er hie g. *hb*. her] vns *w*. 13. kristn̄ sant man *w*. schicket *g*. 14. Groß vnd starck *bg*. [dar umbe] *b*. 15. [dâ] *bg*. biß an *b*, an *w*. 16. Seyt das *g*. do uff *h*. 17. Vnnd mochten nit *hbg*. 18. ze] gar *b*. 19. berait sich *wb*. Bereytet sich der h. *g*.

X. *Nach dem Abschied geht Wittig zu seinem Zelt, die Boten zur Burg zurück.*

Alsô keiserlîchen gar,
Daz im nihtes dâ gebrast.
Ouch sûmtẹ sich niht der werde gast.
Her Witige von dem Jordan,
Der hôchgelobte werde man,
Unde sîne jungelinge,
Die gurten sich in veste ringe.

Der heiden was junc unde starc.
Und reit ein harte schœnez marc.
Die andern wârẹn ouch helde jungen,
Die mit im ûz der bürge drungen.
Dô sach man dort zogen her
Zwelf ritter unde zwelf sper.
Ir helme, ir schilte gên der sunnen
Von gimme lûhtens als si brunnen.
Mit in leisiertẹ der rîche heiden.
Daz ros gie ze sîten beiden
Als ez vor fröuden fliegen wolde.
Sîn decke klanc von golde.

---

20. crefftiglichn *g*. 21. núcz da *h*, da nichs *g*, nichtz nicht *b*. enbrast *b*. 22. Sich sumet och nit *h*. [werde] *w*. 23. Der furst von $g^{1.2}$ (*vgl. zu* 282—284 *g*). 24. werd hochgelobt $g^{1.2}$. w.] truwe *h*. 25. Er vnnd hg^{1}, Er vnnd auch g^{2}. 26. [Die] bg^{2}. v.] stechlin $bg^{1.2}$. (XI.)

27. *Initiale whb.* der was *g*. 28. hartte ain schonen *h*. Sein ros wz pezz^{s} dann hund^{s}t mark *w*. 29. [ouch] *b*. jung *whg*. 30. von der *h*. *Anstatt* 331. 332 *bietet g* (III 359—362):

Die heiden kummen zu felde   Ir Wappenroecke jr decken Roth
(360) Gar mit Ritterlichem gelde   Mit goldt alles durch wiroth.

33. [ir] *b*. [der] *h*. Ir helm erschinen als die sunne *g*. 34. laüchtn̄s *w*, leuchtens *g*, vnd *h*. Luchten vor gold sam *b*. als eyn brun (= brünne) *g*. 35. Myt jm *h*, Nach dem *g*. leysiret *w*, loysirt *h*. losiert *b*, hosieret *g*. [rîche] *b*. 36. Der marck *h*, Das marck *h*. ze den *h*. 37. [ez] *h*. von *b*. 38. Syn dach schain och v. g. *h*, Sein helm geerent wol mit golde *b*, Die deck die klang fůr goldt *g*.

II 333—364 = III 363—394.

XI. *Anritt Beliants, gefolgt von drei Knappen.*

Er fuorte ûf dem houbte sîn
Ein zimier, daz was guldîn,
71ra] Geworht nâch heidenischen siten
Mit manigen wunderlîchen sniten,
Dâ bî man erkante in,
Wa er kêrte her oder hin.

Dô der kristen daz ersach,
Daz im ze velde was so gâch,
Sâ zehant er niht vermeit,
Sîn wâpen er an sich geleit.
In den satel spranc er dô,
Er wart snel, küene unde frô.
Daz ros tet den willen sîn,
Ez spranc in einem kreizelîn
Zehen sprünge sunder wân,
Ez tobte gelîche als der man.
Er was sô ritterlîche gestalt
Als in ein engel het gemâlt.
Nâch wunsche sprancte er ûf den plân.
Zâhî wie ouch sîn herze bran!
Wan er sach die heideninne

39—42 *fehlen b.* 39. So furte er *h.* awff dem helm *g.* 40. Ainen boneit der *h.* 41. nach heydnischem siet *g.* 42. wurderlichen *h.* M. manchm w. schnit *g,* Grozz kapfn̄ wart nicht ᵛ̊mitn̄ *w.* 43. erkant man *w.* 44. sich kerte *hbg.* (XII.)

45. *Initiale ihg:* [ ] nd do *h,* [ ] O nun *g.* 46. Vß zŭ veld was im gauch, *worauf* 47—50 *fehlen b.* 47. [Sâ] *g,* Do *h.* 48. waffn̄ *w.* er an sich lait *w,* hett er an gelait *hb.* 50. cůn snell *hg.* 51. theth auch *g.* 52. Er sprankt *w.* in ain *wg.* krånczlin *h.* 53. Wol rechte sprung *g.* gar sŭder *h.* 54. Er *w.* Es vbet sich als *g.* alsam *h,* sam *b.* 55. 56 *fehlen b.* 55. Ez *hg.* [sô] *h.* 56. es *h.* Recht als ob es were gemalt *g.* 57. do sprangte *h,* entsprang *g.* Er sprāgt hin vnd her vff dˢban *b.* 58. Zahey *w,* Zahen *i,* Ey *g,* Alhye *h,* O hey *b.* [ouch] *ib,* sehre *g.* 59. er ersach *h.* haidninnen *w* (*Vgl. App. zu* 419 f.).

XII. *Anritt Wittigs mit drei Knappen.*

Oben sitzen in der zinne
Und manic wunniclîchez wîp,
Der wol gekleidet was der lîp
Mit sîden und mit golde,
Als man sî wünschen solde.
Ûz den frou Libanet erschein
Als ein lieht karfunkelstein.
Des wart er sô hôchgemuot,
Daz sîn herze als ein gluot
Sich enzunte in sînem lîbe
71rb] Gên dem minniclîchen wîbe.
Sîn wâpenroc, sîn decke was
Von samât grüene als ein gras,
Dar über rîche borten.
Diu deckẹ was an den orten
Erlegt mit kleinen berlîn,
Diu gâben ûz dem golde schîn.
Dar an guldîn schellen wâren.
Niht lenger mohte er sich gesparen,

---

60. an *hb.* in ainer zinmen (czinnen *i*) *w.* 61. so manig *h.* mȳnengliches *hbg.* 62. Den becleydt was jr leyb *g.* 63. 64 *fehlen b.* 64. Recht als *h,* Recht sam *g.* wolde *w* (*doch auch i* solde). *Hierauf bringt g den Einschub* (III 395. 396):

(395) Ir gespenge das glest
Das freüenten sich die werden gest.

65. Aus den frawn̄ si erschain *w,* Aus den frowen frow lybanet schain *h,* Vß in allen frow libanet schain *b.* 66. der *b.* lichtˢ *wh.* carfunckel schein *g.* (XIII.) *g setzt fort* (III 399. 400):

Thuth awß andern steynen
(400) Edeln vnnd auch Reynen.

67. *Initiale h.* waß [er] *h.* sô] gar *b.* 68. Das jm *h.* sam *bg,* also *h.* 72. als] *wie* 68. 73. gar reiche *g,* reiche vnd schōn *h.* 74. Dy deckten jn woll an allen orten *h,* Gepramet an den orttē *b.* 75—78 *fehlen b.* 75. claren *h.* 76. vns golde liechten schin *h.* 78. er sparn̄ *w.*

II 365. 366 = III 397. 398. II 367—416 = III 401—450.

XIII. *Wittig reitet mit zwei Knappen an der Burg vorbei. Auf der Zinne sitzt Libanet mit zwei Frauen.*

Ê daz der helm nam den stric.
Dô tet er manigen senden blic
In die zinnen tougenlîch,
Dâ diu herzoginne rîch
Mit ir juncfrouwen saz.
Diu Minne im in sîn herze maz,
Des er sît kom in arbeit,
Als uns diu âventiure seit.

Dô er den liehten helm gebant,
Ein sper gap man im in die hant
Nâch ritterlîcher begirde.
Ouch was sîn hœhstiu gezierde
Vorn an sînem helme ein stein,
Swenne er sprancte, der erschein
Als der morgensterne tuot,
Wan er was edel unde guot.
Lenger si dô niht vermiten,
Vil nâhen si zesamen riten.
Der heidenherre nam sich für
Mit harte ritterlîcher kür.
71va] Sîn sper gap man im in die hant,
Gegen dem kristen er dô rant.

---

79. genam *b*. 80. [Dô] *b*. 81. An *b*, Awff *g*. so tugencklich *h*, tugentleich *g*. 82. Dar jnne *h*. 83. Mit jren schönen frowen *h*, Bey jrn schonen junckfrawen *g*, Mit irem schenē leibe *b*. 84. lieb er jn *g*. sein da nicht vergaß *hb*. 85. 86 *fehlen b*. 85. Des es sey kommen *g*, Des kam er seint *h*. 86. dise *h*. hie seydt *g*.

87. *Initiale w*. banndt *g*. den helm (+ do *h*) vff geband *hb*. 88. Aine *h*, Sein *g*. sine *hb*. 89—94 *fehlen b*. 90. Do was *h*. zierd *hg*. 91. Vor seinem *w*, Vorn an dem *h*, Forn an jn seynem *g*. 92. Als *h*, Do *g*. entsprang (*vgl.* 357) *g*, dar sprangte *h*. der selb der schein *g*. 93. Recht als *h*. 94. (XIV). 95. *Initiale h*. 96. Vil girlich *g*. 97—400 *fehlen b*. 97. Der haidn̄ *wg* jm *g*. h$\overset{s}{e}$r fúr *h*. 98. Mit gar r. *w*, Gar mit r. *h*. 99. hend *h*.

XIV. *Tjost zwischen Wittig und Beliant.*

Zesamen was in alsô ger,
Daz ûf den schilten beidiu sper
Sich von ir starken kreften kluben
Und si in die lüfte stuben,
Alsô daz von ir beider vart
Iedeweder nie verrucket wart —
Beidenhalben si benamen! —
Unde kêrten wider zesamen.
Vil grœzer wâren dô die schefte.
Der gast im ûf den schilt hefte
Mit dem herten stahelîsen,
Daz dem heiden begunde rîsen
Beidenhalp des schiltes rant
Ze stucken klein von sîner hant.
Der heiden ouch sîn sper zerbrach.
Dô diu tjost dâ geschach,
[Sîn gesinde und die dâ wâren
Begunden leidiclîche gebâren.]
Dô wart der heideninne,
Der süezen in der zinne,
Umbe ir wirt sô herzenleit,

401. alsô] do *w*. 2. schilt *b*. Daz sich auf d. sch. di sper *w*. 3. [Sich] *wg*. Sich von iren starcken craft cl. *h*, Von jrer krafft sich kl. *g*. 4. Vn̄ in die lüfte stubn̄ *w*, Dz sie inn die lufte stubn *b*, Vnnd ob den helmen (dem helm *g*) gar zerstuben *hg*. 6. Deweder *w*, Yetweder *i*, Ir yetweder *hb*, Ir entweder *g*. [nie] *g*. 7. [si] *g*. Von ain and' sie do namē *b*. 8. [Unde] *hg*. Kerthens *g*. aber wid' *b*, wider an ver *h*, wider schier *g*. 9. Vil groß da warend da *h*, Starck warn̄ *b*. 10. christen *g*. in *w*. awff dem schildt *g*, uff den helm *hb*. 11. starckē *b*. 12. dem helm *b*. begundn̄ *wg* 14. Zů clainen stuken *h*, Zerstubn̄ chlain *w*. vor *h*, fůr *g*. 15. 16 *fehlen b*. 15. ouch] der doch *h*. 16. Als der tiost da *g*, Da die wůste also *h*. 17. 18 *nur in hb*. 17. [dâ] *h*. all die do *b*. 18. (XV.) 19. *Initiale hb*. edlen h. *g*. haidninnen *w*. 20. vil sussen *g*. in den sinnen *w*. Oben an d. z. *hb*. 21. wirt] mā *b*, herrn *g*. von herczen laid *h*, so recht leydt *g*.

III 419—476 = III 451—508. XV. *Libanet mit zahlreichen Damen kommt von der Burg einher geritten.*

Daz si ab der bürge reit.
Mit ir riten zwelf megetîn,
Als si wæren künigîn,
Mit rîchen schapeln gekrœnet
Und dâ mit geschœnet
Harte wol in rîchez kleit.
Diu frouwe selbe het angeleit
Von blîât einen mandel.
71vb] Si was âne allen wandel.
Daz tier daz die frouwen truoc,
Daz was gezieret ouch genuoc
Mit ûzerweltem golde.
Der ein frouwen wünschen solde
Und einen minniclîchen lîp,
Der kunde niht ein schœner wîp
Von sînen sinnen vinden.
Si lûhte ûz andern kinden
Als diu rôse an der zît,
Sô si für alle bluomen gît
Ir rœte gên der sunne brehen.
Alsô begunde der frouwen wehen
Beide ir wänglîn und ir munt:
Si wânte ir herre der wære wunt,
Ir lieber man, den si sach

22. Pald si von *w*. nun ab *h*. 23. [riten] *b*, so ritten *hg*. magedein *i*, magethein *g*, megde. 24. Alz es *w*, Sam sie *b*, Recht ob sie *g*. Als es von recht ware aine^s kúnginen *h*. 25—46 *fehlen b*. 25. In richen sch. *h*, In reiche schappel *g*. schôn gecrônt *h*. 26. [mit] *i*. Vnnd waren also beschônt *h*, Die fraw was auch geschoenet *g*. 27. Gar wol *w*, Vast woll *g*. mit túrem klaid *h*, jn drey kleydt *g*. 28. Wan si heth selbs a. *g*, D. f. het selber gelaid *h*. 29. bliant *w*. 30. on alles *h*, an alle *g*. 31. div fraw *w*. 32. auch geziert *w*. [ouch] *g*. 33. Mit gesteyn vnnd auch mit golde *g*. 34. Als siez selber wolde *w*. 35 *fehlt g*. Der ain *w*. wunencklíchen *h*. 36. mochte *h*. 37. Mit *w*. ervinden *hg*. 38. lawcht *w*, leuchtet *g*, luchte schon *h*. 39. Sam *g*, Also *h*. 40. Tůt wan sy *h*. 41. rottin *g*. 43. Vō röte ir wangn̄ *w*. der m. *i*. 44. jr frôd d^s *h*, her Beliandt *g*. 45. da sach *h*.

Haben âne̥ des schiltes dach.

Hin zogte si vil lîse,
Als ûz dem paradîse
Ein reiner engel kœme dar.
Des nam der kristen guote war.
Die heiden an den stunden
Ir frouwen wîche̥n begunden.
Si gevie ir lieben man,
Ein wîle bat sin stille stân.
Si sprach: ‘liep, durch den willen mîn,
Müge ez mit dînen hulden sîn,
Sô wil ich dich von herzen biten,
Sît du manlîch hâst geriten,
72[ra]] Sô stricke dînen helm abe
Und gip mir hiute̥ daz zeiner gâbe!
Mîn trût, des gewer du mich!
Jâ fürhte ich hie verliesen dich.
Des hân ich wol genomen war:
Der kristen vert âne̥ sinne gar.
Wære̥ daz er næme dir daz leben,

46. Halten dorth *g*. âne des] vndes *h*, an *g*. (XVI.) 47. *Initiale hg:* [ ] Yn so *h*, [ ] Er *g*. tzoge *g*, zoch *b*. vil] so *h*. 48. Rechte als *h*. 49. Ain schener e. *b*, Ain engel rain *h*. kam *g*, wer kumen *hb*. 50. guote] taugen *h*, vil wol *b*. Des nahmen diese cristen wahr *g*. 51. der *w*. 52. b.] besunder *h*. 53. vmbfing *g*. vil lieben *hb*. 55. 56 *fehlen b*. 55. [liep] *h*, trauts lieb *g*. 56. Mag *h*. jn d. *h*, an ewern *g*. 57. euch *g*. Syder das du manlich hast geritten *h*, Vnd sprach seit du manlich haust gestrittē *b*. 58. Wan *w*. Seyd das jr menlich seyt g. *g*, So wil ich von herczer dich bitten *h*, *v*. 57 *des Textes b*. 59. So stúrcze den dinen *h*, So pindet ewern *g*, Das du strickest dein *b*. 60. gebt *g*. [hiute] *w*. das hút *h*, des hẘt *b*. zū gaub *b*, tzugab *g*. 61. Mein zartt *b*. das gewerent *g*. [du] *hb*. 62. [hie] verliese *h*. Ja euch zuuorliesen fürcht jch *g*. 63. Ja han jch des genommen *g*. 64. virt *h*. 65. Wer dir dann̈ nem dz (dein *i*) *w*, E er dir benām das *h*, Vnd dz er dir benim dz *b*, Wie er euch benem ewer *g*.

XVI. *Libanet ist mit ihrem Gefolge zwischen Wittig und Beliant geritten und redet mit ihrem Manne.*

Sô wære mînen tagen geben
Ende fürbaz immer mêre'.
Si weinete unde bat in sêre.

Der heidẹn antwurte ir zorniclîch:
(Diu frouwe was sô zühten rîch,
Daz si in minniclîchen bat)
Er sprach: 'frouwe mîn, nu lât
Alle iuwer bete wesen!
Ich muoz sterben oder genesen
Hie ûf mînem eigen plân
Oder ich gesige dem kristen an'.

---

66. nieman tagen eṇd gegeben *h*, mein fraiden end gebn̄ *b*, meym lebn eyn ende geben *g*. 67. 68 *fehlen b*. 67. Nun hin fúrbas *h*, Vnd must auch trauren *g*. 68. waint jn an *h*, weynet heyß *g*. (XVII.)

69. *Initiale hbg*. [ir] *g*, *vor* a. *h*. zornlich *b*. 70. aber so *g*, gar *h*. 71. Da *h*. inēcklichen *h*, tugentlichē *b*. 73. gebet *h*. hie wesn̄ *w*. 74. will *b*. 75. Alhie *bg*, Als hie *h*. *Nach* 76 *bringt g* (III 509—518) *zunächst* I 335—338, 341—346 *mit den zum Texte von I angegebenen Lesarten und führt alsdann fort* (III 519—538):

Hettenndt jr mich nit dauon genummen
Er were mir leicht zu schaden kummen
Sein got hath jm hie den sig gegebenn
Er wagt doch Ritterlich sein lebenn
In frembden landenn wo Er fehrt
Mit weysheyt er sich schon nert
Der preyß jst mir auch ehe gescheen
Das muß jch jm mit eren jehen
In solchem schimpff jst solcher gewin
Vnnd alzo gath die tzeyt hin
Diese kůrtzweyl ist ein toppel spiel
Wer nuhn dieser pflegen will
Dem muß freude selten wonen bey
Was nun hie gescheen sey
Das lassen wir mit zůchten stheen vnd sein
Do sprach die suß heydeneyn
Vil lieber herre guth

XVII. *Dieselbe Situation wie* XVI.

Der kristen manlîchen hielt,
Ir süezẹ sich in sîn herze vielt.
Der frouwen was diu rede leit,
Von im si zuo dem kristen reit.
Der kristen den helm abe bant,
Gên der frouwen er sich want.
Dô bat in diu werde guote
Mit vil trûrigem muote
Durch reiner frouwen êre,
Daz .er kein tjost mêre
Tæte mit ir líebem manne.
72rb] Der kristen sprach: ‘ouwê mir danne!
Mit welhen dingen oder wie
Sol ich danne dienen hie
Mîner herzenlieben frouwen?’
Si sprach: ‘ir sult mir wol getrouwen,
Swes ich iuch durch ir êre bite,
Daz ir sî wol dâ êret mite.
Swer si ist, si Sælden fruht,

Gehabt euch wol seydt hochgemuth
Ewers leydes wil ergetzen jch
An jr Brust drůckt er sich.

77. 78 *fehlen b.* 77. *Initiale g.* menleichn̄ *w*, manlich gegen jm *h*, dannoch manlich *g*. 78. sich jm jn *h*. wielt *g*. (XVIII.) 79. *Initiale h.* 81. sinen *h*, da den *g*. do ab band *h*, bald abband *b*. 82. do want *h*. 83. die rain vnnd gůtt *h*, die rain die gůtt *bg*. 84. Gar vß trurigem *hb*, Mit gar betrubtem *g*. 85. aller rainen *h*. Das Er durch seyner fr. ehr *g*. *Statt* 85. 86 *schreibt b:* Do batt sie den ritt^{e} ser Durch aller rainē frowē er Daz er kain reittē mer Vnd gantz vnd gar v^{e}ber. 86. kainen *h*. dīnst *i*. Furbaß kein thiost wehre *g*. 87. Ritte *h*, Beging *g*. mit] gegen *h*. [lieben] *g*, vil lieben *h*. Jren hertzē lieben mā *b*. 88. ouwê] ob *hb*. 90. jch jr [danne] *g*. gedienen *hb*. 92. [wol] *b*. 93. durch jren willen *hb*, durch sie *g*. erpieth *g*. 94. Daz ir wol seit geert da mite *w*, Das ich mich woll dat eret mit *h*. 95. nun jst *h*. die s. fr. *ihb*, der selben fr. *g*.

II 477—506 = III 539—568. XVIII. *Libanet vor Wittig.*

Ez êrt sî wol und iuwer zuht'.
Der kristen antwurte alsô ir:
'Frouwe, ez sol sîn geboten mir!
Ich wil iuch, frouwe mîn, gewern
Unde wil in hie verbern
Beide mit schilte und mit sper.'
Zuo dem heiden drabete er.
Er hiez in willekomen sîn.
Er sprach: 'genâde, herre mîn,
Ir sît ein fürste hôchgeborn:
Lât gên der frouwen iuwern zorn!'
Der heiden muoste in *dô* gewern,
Iedoch het er harte gern
An dem gaste ruom bejaget.
Daz was sîn nôt die er klaget.

---

96. Jr ertt *b*. Ez tewrt sy wol vnnd jst *h*, Es teuret eurem namen vnnd *g*. 97. *Initiale h*. 99. [mîn] *w*. Durch ewern willen wil jch gern *g*. 500. alhye *hb*. Hie ewern lieben man vorbern *g*. 1. vnnd auch mit *g*, vnd mit dem *h*. 2. werden heyden reyt er *g*. *hb schreiben:* V́ch zů dienste frowe her *und bringen dann statt* 503—528 *die Partie* 285—386 *der ersten Redaktion mit den dort angegebenen Abweichungen*. 3. Der hieß jn frůntlichn wilkum seyn *g*. 4. Er sprach jn tzůchten g. h. m. *g*. 5. vast h. *g*. *Nach* 6 *bringt g* (III 569—578):

Vnnd benempt jr traurigs gemůeth
Durch ewer Ritterliche gůth
Seyt das selde an diesen stunden
Von der hurth vnns hath enbunden
Das wir mit ehrn beyde
Hie halten auff der heyde
Doch wunden vnnd aller mael frey
. . . .
Das vorkiesent durch den willn meyn
Des wil jch euch jmmer danckbar sein.

7. *Nach* haidñ: ha *w*, *was in i fehlt*. [dô] *w*, das *g*. *Ich habe auf* I 303 *zurückgegriffen*. 8. so heth *g*. gar *w*. 9. hie ein ehr *g*. 10. da klagt *g*. *Nach* 10 *bringt g* I 349—356 (III 583—590), *einen Einschub von einem Reimpaar* (III 591. 592; *s. im Apparat von* I *a. a. O.*), *darauf* I 357—360 (III 593—596), *anschließend an* II 513 f.

II 507—510 = III 579—582.

Mit liebe an der selben stat
Der heiden zühticlîchen bat
Den kristen als ein ritter guot,
Der ritterlîchen was gemuot,
Daz er mit im kêrte dan
Und sîn gesinde ab dem plân
72va| Mit im riten, ez wære sîn reht,
Ez wære ritter oder kneht,
Der zuo der bürge kœme geriten,
'Der sol nâch des hûses siten
Belîben dâ siben tage!'
Der kristen sprach: 'herre, ich versage
Iu niht des ir gert an mich.'
Bî den henden viengens sich
Und riten ûf die burc gemeine.
Diu fröude was niht kleine,
Der man ûf der bürge began,
Beide frouwen unde man.

Ez wart niht lenger gespart,
Der tisch zehant gerihtet wart

---

13. Begund diesen christen guth *g*. 16. Auff die burge ab *g*. 17. Er sprach es ist meyn angeborn recht *g*. 18. Er sey *g*. 19. kumpt *g*. 20. Er *w*. 21. hie doch *g*. 23. wes jr geruͤcht *g*. 24. gefingen sie *g*. *Hierauf schiebt g ein* (III 609—614):

Mit tzuͤchtenn so sprach da der Gast
Ir tragennt gantzer tugent last
Was man mir von euch je gesagt hath (*l.* hât geseit)
Das jst je die ganntze warheyt
Euer werder muth nach Ern jagt
Ir seyt Ein Ritter vnuortzagt.

25. Vnnd alzo rietens jn *g*. 26. die was da *g*. 27. Div *w*. gewan *i*. 28. Paid (Beydes *g*) vō frawn vn vō man (mannen *g*) *wg*. *Hierauf bringt g* I 371. 372 (III 619. 620), *zwei eigene Reimpaare* (III 621—624: *Ersatz für* I 373. 374. *s. Apparat von* I *a. a. O.*), I 375—386 (III 625—636). 29. *Initiale w*. Lenger ward das nicht *h*, Leng' das nicht ward *b*. da gesparth *g*. 30. [wart] *h*.

II 513—524 = III 597—608; II 525—528 = III 615—618; II 529—540 = III 637—648.

In einem wîten palaste,
Dar innẹ vil edeler steine glaste.
Ir varwe erzeigten und ir schîn
Die tische lieht smaragdîn,
Allez in golde *er*leit vil reine,
Die benke wârẹn von helfenbeine,
Die wende al umbe und umbe ergraben,
Dar inne wunders vil erhaben
Von lewen und von würmen
Und von maniger hande stürmen,
Gestrîchet unden über al.
Die geste wîst man in den sal.
Der rîche herzog Bêliant,
Dem milte und êre was bekant,
Er sprach zem lieben gaste sîn:
'Zwischen iuwer unde mîn
Mîn frou sol sitzen hiute,
Iu zêren ich daz biute.

---

31. schonen *g*. 32. [vil] *wh*. vil edels gestein *g*, manig edler stain *b*. 33—40 *fehlen in b*, 33—36 *in w*, 34. 35 *auch in h*, *sodaß für* 34. 35 *die Überlieferung allein auf g fußt.* 35. gelegt *g*. 36. beck *h*, *was einen guten Sinn gibt; doch ist hier nur von der Ausstattung des* palas *die Rede.* [von] *h*. 37. al wmb erhabn̄ *w*, all gar schon ergraben *h*. 38. warn wunder [vil] *g*. erg^a bn̄ *w*. Der balast was schŏn erhaben *h*. 39. [von] *g*. lintwurmen *hg*. *Nach* 40 *schiebt g acht Verse ein* (III 649—656):

Das geteuell von Iban
Das nimandts vbertheuren kan
Mit Silber angetzwicket
Das getefel so geschicket
Was von Meysterlichn wergk
Goliander vnnd die Lerch
Vnnd ander vogel gesangk
Da donten das es sueß erklangk.

41. Ge esstreicht vndn̄ *w*, Geplastert gar *h*, Schōn gepflastert *g*, Von grossen zierden *b*. 42. Den ritt^s *b*. wiste er *hb*. 43 *Initiale b*. 44. Dem milten als er ward erkant *h*. 45. [Er] *g*. [lieben] *b*. 46. Her tzw. *g*. 47. So *h* + sol min frowe *hb*, weyb *g*. 48. [ich] *b*, ich jr *h*. gebẅt *bg*.

II 541—550 = III 657--666.

Wærẹt ir niht ein ellender man,
72^{vb}] Nimmer lieze ich ez ergân.'
Des dankte er im und was sîn frô.
Ze der frouwen muoste er sitzen dô,
Dar nâch die einlif ritter sîn,
Und ieglîchẹm ein megetîn
An sîne sîten wart gegeben.
Dâ wart gedienet schône und eben
Ze tische von edelen kinden.
Swaz ieman kunde vinden
Von trinken und von ezzen,
Des wart dâ niht vergezzen.
Diu wîle dûhtes niht ze lanc:
Vil maniger süezen seiten klanc,
Dâ bî was niht wan swîgen,
Und rotten unde gîgen.

Dô man der êrẹn gephlac gẹnuoc
Und man von tische getruoc,

---

49. Vnd wertt *bhg.* ein frembder *g,* ain edl *w.* 50. Nȳmer so ließ ich úch es *h,* So liez ich ez nicht *w. Hierauf bringt g* I 395. 396 (III 667. 668. *s. App. von* I). 51. Do dancket er jm *h,* Des genătt er jm *bg.* Vnnd danckt des jm *g.* [sîn] *w.* vnnd ward sy frow *h.* 52. saz er do *w.* 53. zwelff *h.* 54. Ir yeglichem *h,* Ir jedem *b,* Vnnd jr jtzlichem *g.* megedlin *h.* 55. Da an *h.* 56. vil schone *g.* 57. Zů dem tische *h.* von] den *b.* 58. k. v.] trachten oder vinden *hg,* gedaucht od^{e} kond finden *b.* 59. Kund von tr. *hg.* 60. da zwar nit *h.* 61. dew dawcht sey *i,* gedacht sie *g,* die wz in *b.* [ze] *w.* 62. süsser *i.* Vil manig sůse saite erklang *h,* Manig siess saitten spil erklangck *b,* Vil manch sůsser seytenn clang *g.* 63. 64 *fehlen b.* 63. so was *h.* 64. Auch r. *g.* Von r. vnd von g. *i,* Vnnd och da by harpfen vnnd g. *h.* (XXIV.)

65. *Initiale hbg.* den eren *h.* pflag *hb,* nun pflag *g.* 66. Das man *h,* Vnd das mā *b.* von dem tisch *hb,* nun von tisch *g.* trůg *ihbg.*

II 551—614 = III 669—731. XXIV. *Höfischer Aufzug (Dringen); vier Paare, das erste ist Wittig und Libanet. Im Hintergrund Fiedler und Harfner.* (XIX—XXIII *s. App. von* I 285—386.)

Daz dâ über was beliben,
Dô wart alrêrst kurzwîle getriben
Von den frouwen ûf dem sal:
Dort tanzẹn, hie werfen den bal,
Dort treten, hie springen,
Dort sagen, hie singen,
Schâchzabel und bretspil
Und ander kurzewîle vil
Wart gephlegen zühticlîch,
Doch tet daz best der tugende rîch
Her Witige von dem Jordan
An alle diu und man began.
73ra] Sîn milte und hübescheit was grôz,
Des manic gerndez herze genôz.
Swes man ịn durch frouwen êre bat,
Sîn wille daz nie übertrat.
Sîn milte sich wol lieben kunde,
Dâvon man im wol guotes gunde.
Ouch het er sich alsô gewent,
Nâch der sich sîn herze sent,
Daz er daz hal sô tougen

---

67. Waz *w.* [dâ] *g.* v̈brig *w.* 68. allrest *w.* Aller erst ward kúrczwil *hb* + vil *b.* 69. gesten *g.* û. d. s.] v̈berall *b.* 70. hie warff man den bal *h.* Et dar vn̄ dar v̈beral *w.* 71. Dort tr. dort spr. *w,* Da tr. vnd dort spr. *h,* Hie tr. dorth spr. *g,* Dortt sagē hie singē *b.* 72. vnnd hye *h.* Dortt trettē do springē *b.* 73. 74 *fehlen b.* 73. Schachzagel *w.* vnnd hie *h.* 74. Dartzu ander *g.* 75. da gepflegen *hg,* do pflegē *b.* 76. der tugentlich *g.* Si warn̄ all frawdn̄ reich *w.* 77. *Initiale* H *w,* D *i.* 78. allen dem vnd *i,* all dew als *h,* allem dem dz *bg.* 79—82 *fehlen b.* 79. die was *g.* Syn milte húbschait die was gr. *h,* Sein hübshait wz milt vn̄ gr. *w.* 80. manig mensch *w.* 81. Wez (Was *i*) man in durh frawn (fraw *i*) pat *w,* Was man jn durch reyner frawen ehre path *g,* Das durch frowen er batt *h.* 82. w.] milte *w.* dasselb *g.* Seyn wille jn da nit v́bertratt *h.* 83. och wol *h.* gelieben *g.* Den lawtn̄ er sich liebn̄ k. *w.* 84. vil *b,* ōch wol *h,* billich *g.* guotes] ehrn *g.* 85. also sich *b.* Auch heth sein tzucht jn des gewendt *g.* 86. Nach dem sich vnnd syn sent *h.* 87. 88 *hinter* 89. 90 *in w.* 87. ez *w.* hilt *g,* kund *h.* also *hb.*

Mit gebærden und mit ougen,
Daz niemẹn erkande sîn gemüete.
Dâ bî phlac er solher güete
Gên armen und gên rîchen,
Daz im niht kunde gelîchen.

Der heiden dô des niht vermeit,
Einẹs tages ûz sînem hûse er reit
Jagen mit den hunden sîn.
Er sprach: 'vil liebe frouwe mîn,
Erbietet ez dem gaste wol.'
Si sprach: 'ich tuon ez, sît ich sol!'
Den selben sumerlangen tac
Diu frouwe anders niht enphlac
Wan daz si mit schimphe machte,
Daz der gast vil dicke erlachte.
Dô frâgete in diu beste
Eines dinges zallerleste.
Si sprach: 'ich wil mit hulden frâgen,

---

88. Vnd mit *i.* gebard vnnd öch *hg.* mit den *h.* 89. das syn *h.* koß seinen mủtt *b.* 90. Auch phlag *w*, Da by so pflag *h.* Also hett er sich in hủtt *b, worauf* 91. 92 *fehlen.* 91. Ger *w* (*i hat* Gein). [gên] *h.* 92. Das sich jm *h.* Daz ez niem̄ kund g. *w.* (XXV.)

93. *Initiale whg.* Der haidn̄ ains tags nicht *w*, [ ] Er h. des da nit *h*, D• h. do nicht *b*, [ ] Er h. doch das nicht *g.* 94. Auz seinē haws er rait *w*, Ains tages er do uß dem ſhuse rait *h*, Ainnes tages er vß raitt *bg.* 95. hunden hunden *h.* 96. [vil] *bg.* 97. Nun erbút es dinem *h*, Gebẅtt mir es dem *b.* 98. Si spr.] Sicher *w.* jch toin seint ich es *h*, ich thon wz ich *b*, jch thuns seydt das jch *g.* 600. [en] *wbg.* 1. mit irem schimpfe *hb.* 2. v. d. lacht *h*, suzz lacht *w.* 3 *fehlt wi. Initiale b.* Doch *h*, Nun *g.* die schon die beste *g.* 4. Ayner sache *g.* do zủ leste *h*, zů lest *b*, aller vest *g. Hiernach ergänzt i den fehlenden Vers:* Sprach die künigin vest. 5. [Si spr.] *i*, Vnnd sprach *g.* ich wil ew *w.*

XXV. *Beliant verabschiedet sich von Wittig und Libanet. Drei Jagdhunde.*

Des sol iuch niht betrâgen:
Gerne weste ich disiu mære,
73 rb] Wer diu küniginne wære
— Ist si maget oder wîp? —,
Durch der willen ir den lîp
Zallen zîten alsô wâget.
Lieber gast, des sît gefrâget
Und sparet niht der wârheit!
Von mir ez immer ist verdeit.'
Der frâge wart er harte frô.
Mit zühten antwurte er ir dô:
'Frou, woltet ir ûf mînen eit
Gelouben mir die wârheit,
Ich seite iu bî den triuwen mîn,
Wer diu zarte möhte sîn,
An der al mîn fröude stât
Und diu mîn sendez herze hât
Betwungen unde mînen lîp,
Daz ich ir diene für elliu wîp.'
Dô sprach diu reine minniclîch:

---

6. Das *g*. betaugẽ *b*. 7. Vil gerne *hg* + so *h*. die mer *b*. 8. Wår sy dú k. *h*, Wem sie k. *b*, Werde die seldenreich *g*. 9. ain m. oder ain w. *h*. 10. dero *b*. 11. also nun *h*. 12. Vil lieber *h*. 13. sparend úch nit *h*, spartt auch nicht *b*. die *bg*. Si sprach sagt mir div w. *w*. 14. Ez ist von mir vngeseit *w*, Vor mir es ist mir jmmer leydt *g*, *worauf folgt* (III 733. 734)

(733) Ob sie ewer dienen nicht erkent
Dieser frag was der genent.

15. h.] gar *w*. Von gantzem hertzen alzo fro *g*. 16. Gar frelich a. *b*. 17. *Initiale b*. 17 f. Er (Vnnd *g*) sprach frow (+ vnd *h*) wollend (woltend *b*) jr Vff minẽ (den *g*) aid geloben (glaubñ *bg*) mir *hbg*. 19. So sag ich úch *h*, Ich sage euch *g*. 20. dú súse *hb*, die seldenreich *g*. múge *hg*. gesein *hb*. 23. Betrungen *h*. vnnd och *h*, vnd den *b*. 24. ir] der *g*. (XXVI.)
25. *Initiale hg*. gar mñencklich *h*, die minnigleich *g*.

II 615—726 = III 735—846. XXVI—XXXI, XXXVI. *Wittig mit Libanet im Gespräch, bald sitzend, bald stehend. (Wegen des Sprunges in der Zählung s. die Vorbemerkung p. 227).*

'Ir sît dem harte wol gelîch,
Daz iuwer munt iht missesage.
Zem besten bescheidet mich der frâge!
Sît ich ir begunnen hân,
Sô sult ir mich ez wizzen lân,
Ob si sî der rede wert,
Der iuwer herze sô sêre begert.'
'Jâ, si möhte mit wirde sîn
Aller lande gebieterîn
Mit tugent und mit reinen siten.
Ir lop daz ist gar unversniten.
73va] Wîbes namen und wîbes zuht
Hât diu ûzerwelte fruht.
Ich gelîches einem rîse
Ûz dem edelen paradîse.
Ir tugent, ir jugent guote
Glîche ich dem balsambluote.
Si treit ganzer kiuschheit mandel,
Mîn frouwe ist âne allen wandel.'
'Wol ist ir, ist ez alsô wâr,

---

26. h.] gar *w*. 27. nicht *g*. Das jr nit tůnd misse sag *h*, Das ir icht tŭtt missagē *b*. 28. Ir entscheydent mich d. fr. *g*, Ir lôsend balde disu frag *h*, Erlösset mich bald dᵉ frauge *b*. 29. Seydt das jch der *g*, Syder das jr ich *h*. 30. ez] hie *g*. 31. si der red sei *w*. 32. gertt *b*. 33. *Initiale b*. Er sprach ja *g*. mit wirden *g*, mit ern̄ *b*, wol mit eren *h*. 34. Aller lutte *h*. ein g. *g*, ain bittᵉein *h*. 35. 36 *fehlen b*. 35. tugenden *h*. Mit schon vnnd auch mit guthen sietenn *g*. 36 *fehlt g*. [daz] *h*. 37. Wibes er *hb*. 38. sy dy *hb*. 39. 40 *fehlen b*. 39. glich sy wol *h*. 40. Das uß *h*. 41. Ir tugn̄t (+ vnd *i*) ir iugn̄t vn ir güte *w*, Ir iuget jr tuget vnnd och jr gůtt *h*, Ir tugend vnd ir gŭtt (gûth *g*) *bg*. 42. Geleicht *g*. dem balsam plüde *w*, dem edlen balsem blůt *hb*, der sussen balsam blůth *g*. 43. tregt auch *g*. kusch *h*, keusche *g*. den m. *h*, eyn m. *g*. Rain sieß vnd zart ist ir handel *b*. 44. Vnnd ist ein fraw *g*, M. f. ist si *i*. ist gar on alles *h*, ist gar on all *b*. 45. *Initiale b*. O wol jr *h*. vnnd ist es wahr *g*. Von ir ist ez allz war *w*.

Daz si ist vollekomen gar
Nâch wunsche als ir selbe jeht!
Jâ wæn ir vor liebe weht
Ir herze, wan ir sprecht ir baz
Danne ich von man ie *h*ôrte daz.
Ich woltẹ daz ichs erkande.
Sagt mir, in welhem lande
Si wone und wie si sî genant,
Daz mir ir name werde bekant!'
'Ir nam ist mir niht anders kunt
Dan daz si heizet tûsent stunt
Mîn frouwe und mîn keiserinne
Mînẹs lîbes unde mîner sinne.
Sît ez frou Sælde hât dar zuo brâht,
Daz ir der lieben hât gedâht,
Sô wil ichs iu zerkennen geben
Ûf genâde, daz mir eben
Mîn rede verfangen werde alsô,
Daz ich dâ von belîbe frô
Und mir iht kom gên iu ze schaden,
Wan sô het ich ûf mich geladen

---

46. nun ist *h*. so volkummen *g*, nauch wunsch *b*. 47. Volkomē alß *b*. alz ir hör (ich hort *i*) iehn̄t *w*. 48. Ja wen ich das vor liebe *hbg*, Ich wen ir von liebe *w*. wehn̄t *w*. 49. *Initiale w* Ewr hertz sp^{i}cht *w*, Euwe^{s} hertz wen ir sprecht *b*. jr spreche *h*. 50. Wan *b*. von mannen je behorte *h*, von mann ie gehortt *b*, von manne je gehoeret *g*. Ir sült ez lazzn̄ ane haz *w*. 51. Wan ich sei gern erkand *w*. 52. Nun sagt *hg*, Nu sag *b*. *Statt* 53 *hat h:* Sy won vnnd wie sy sige geborn Die jr zů lieb habs uß erkorn Vnnd sagt auch wie sy sige genant. 54. ward *b*, doch werde *g*, sei *w*. 55. Er sprach jr n. *g*. 56. sey geheyssenn *g*. div send stunt *w*. 57. kungin *h*, gebieterin *g*. M. fr. meins hertzē kungin *b*. 58. Libes herczen (mŭttes *b*) vnnd (+ der *hg*) synn *hbg*. 59. Seyd das es selde dartzu hath *g*, Seit ir ez fraw habt darzu *w*. 61. ich ew *w*, ich úch *h*. 62. das jr mir *g*. so eben *h*. 63. werd verfangen *hb*, veruachn werdet *g*. so *b*. 64. [von] *w*. icht werde vnfro *h*, mug werden fro *g*. 65. nicht *bg*. gein úch nit kum zesch. *h*, icht (ich *i*) künn gen ir geschadn̄ *w*. 66. ûf] auch *g*.

73vb] Mînem leben ein swære pîn'.
Dô sprach diu süeze heidenîn:
'Ir sult für wâr gelouben mir,
Daz ez nimmer iu noch ir
An keiner stat ze schaden kumt.
Ouch wizzet, daz ez lützel frumt
Mir, ob ir mich ez wizzen lât.
Möhte iu mîn triuwe und mîn rât
Wol ze staten komen dar,
Diu teilte ich mit iu sunderbar.
Wan mich wundert harte sêre,
Daz ir lîp, guot und êre
Durch ir einer willen wâget
Und nâch iuwerm tôde jaget
Under disen heiden hie
Und si lîhte enweiz niht wie
Ez umbe iuwer leben stât
Oder wie ez iu ergât.
Dâ von, als kint ich selbe bin,
Sô dunkt mich unwîse iuwer sin,
Daz ir verliest iur arbeit.
Ich sprichz dâ von: ez ist mir leit,

---

67. leib *w.* [ein] *wg.* swerñ *w* (*doch hat auch i* swäre, *vgl.* 1288.), hertte *b.* 68. kunigein *w.* (XXVII.) 69. sȯllend fúr wissen vnnd geloben *h,* sond dz wol gelaubn *b.* 70. [ez] *w.* nim^s werd eüch *b, worauf* 71 *fehlt.* 71. In *g.* 72. Ja wissent *g.* l.] ew *w.* 73. [Mir] *w.* [ez] *h.* 74. Mȯcht ir *b.* Vmb sy moch ir min truwen rãt *h,* Macht jch mit dienst vnnd auch mit rath *g.* 75. Wol] Eur *g.* 76. Den *b.* taile *h.* mit ew sund^s dar *w,* mit jr sunder war *h,* mit ir sond^sbar *b.* Das thete jch mit trewen sůnder war *g.* 77. [Wan] *w.* vorwundert *g.* [harte] *h,* hartt vnd *b,* also *w.* 79. [ir] *wg.* irn willẽ also *b.* 80. Vnd gen dẽ tod gahn̄t *w.* 82. leicht waiz nicht *w,* vilicht nit waist *hg.* 84. euch tzuletzt .e. *g.* *Statt* 85—89 *hat b nur:* Dz ir nicht v^slwïrt euw^s taut. 85. [ich] *h.* Vnnd darumb als ich selbs ein kindt bin *g,* Da vō als kündig ich pin *w.* 86. [Sô] *h.* [mich] *w* (*i richtig*). So bedůnckt mich das eyn vnweyser sin *g.* 87. also v^sliesent (verwasent *i*) *w.* 88. darumb *g.*

Ob ez iu alsô missegât.'
Die heideninne er dô bat
Und sprach: 'genâde, frouwe hêr,
Der ich muoz dienen immer mêr,
Ir hât gefrâgt mich an daz zil,
Daz ich iu ûf genâde wil
Künden, frouwe, mînen sin,
74ra] War umbe ich her komen bin.
Frou, daz ist dar umbe geschehen,
Daz ich iu hôrtẹ der tugent jehen,
Die ich an iu funden hân.
Der selben tugent ich iuch man
Durch elliu wolgemuotiu wîp
Und durch iuwern reinen lîp,
Daz ir mîniu wort iht krenket
Und iu gên mir iht gedenket
Wan der rehten wârheit.
Ich swer iu des ûf mînen eit,
Daz ir mîn frouwe sît, der ich
Für eigen hân gegeben mich.
Durch iuwern namen muoz ich sterben,
Sêle unde lîp muoz verderben,
Ê ich des müge erwinden.

---

89. Vn̄ ob *w*. [ez] *h*. alsô] jn ewerm leben *g*. 90. Die frawen er jn tzůchten path *g*. 91. *Initiale h*. gnad (+ vil *h*) liebe frowe *hb*, gnedige liebe fraw *g*. [hêr] *hbg*. 92. Der ich fúr alle (+ die *b*, diese *g*) welt getruwe *hbg*. 93. mich gefragt *w*. [mich] *g*. 94. sagen wil *h*. 95. Vnnd kunden frow *h*, Frow v'kunden *b*, Hie vorkůnden *g*. den minen *h*. 96. [her] bekumen *h*. 97. *Initiale w*. Myn frow *hbg*. beschehen *hb*. 98. der tugent hore *h*, solcher tugent höret *g*. 99. Das jch auch an *g*. erfunden *hg*, befonden *b*. 700. Durch die tugn̄t *w*. erman *hg*. 1. 2 *fehlen b*. 2. sůsen *hg*. 3. nit *h*. 4. [iu] *w*, auch *g*. nicht *b*, nit *h*. 5. die recht *w*, die rechten *g*. 6. schwůr *h*. [des] *h*. des ain ait *w*. Ich nim es vff meyne eydt *g*. 7. irs *h*. die frow *b*. 8. ergebn *bg*. 9. úwer myn so *hb*, ewer liebe *g*. 10. das mûß *hg*. 11. E das ich nun des mugdes *h*, Ehe das jch woll *g*, Vnd will des nicht *b*.

Ich muoz genâde vinden
An iu, küniginne hêr!'
Des erkom diu frouwe sêr.
Dô si die rede erhôrte,
Vor leide sich ir fröude stôrte.
Si gedâhtẹ si het geswigen baz.
Alsô si in gedanken saz,
Daz vor scham diu heideninne
Nâch verloren het ir sinne.
Ir hende vielẹn ir in ir schôz,
Ir beider swîgen wart grôz.
Mit schame gemischet zornvar
Wart si, des nam der ritter war.
Sîn selbes er dô niht vergaz,
74[rb]] Er redete aber fürbaz:
'Frouwe, ich bin ûf genâde hie
Und trôste mich, frouwe, nie
Baz danne ich mich iuwer trœst.
Von senden sorgen mich erlœst
Mit einem minniclîchen worte

12. an uch vinden *hb*. Ich musse dan gnadt erfinden *g*. 13. vil edle k. *g*. Mein frow mein kaiserin her *b*, Myn vnnd myn kungyn herᵉ *h*. 14. Des erschrack *g*, Sich der kam *h*. 15. diese r. *g*, sinen ernst *hb*. 16. zerstört *h*, erstort *b*. 17. Vnd daucht sie hett *b*, Vnnd gedacht jr jch heth *g*, Vnd sy hett *h*. ye bas *g*. 18. Alß sie *b*, Also do sy *h*. si *steht vor* saz *w*. jn den *hg*. gedenkn̄ *wihb*. 20. die *g*. 21. 22 *fehlen b*. 21. die vilen *g*. [ir] *ig*. nider jn die *h*. 22. sorge da *h*. wardt da *g*. 23. Mit grim̄e *b*. 24. crysten *hbg*. 25. [dô] *w*. *Statt* 25. 26, *was in b fehlt (und schon in *hb fehlte), schreibt h:* Zů hand sprach er mīencklich Der frowen zů gar zornencklich. 26. Er begunde reden fůrbas *g*, *worauf folgt* (III 847. 848):

(847) Do Er jrn Muth vorkehrten sach
Mit senden worthen ehr da sprach.

27. *Initiale*: Er sprach fr. *b*. also hie *h*. 28. getrost *h*, getröstet *g*, vˢtrest *b*. 29. Bas wen *b*. Was dan̄ ob mich úwer tröste *h*, Bas dan ewer eigner trost *g*. 30. nun lost *g*. Das jr von sorgen mich erlöste *h*, 31. gnädecliche̅ *b*.

II 727—734 = 849—856.

Von iuwers reinen herzen porte!'
Des antwurte im diu guote
Ûz vil zornigem muote:
'Und stüende ez mir niht übel an,
Kein antwurt würde iu getân
Zewâre von mînem munde,
Und wizzet, ob ich kunde
Iu disen schimph widerlegen,
Den wolte ich iu mit hûfen wegen.
Wan soltet ir sterben umbe mich,
Oder warumbe solte ich
Iu solher rede tuon stat,
Diu mir an mîn êre gât
Und an leben und an lîp?'
Er sprach: 'nein, vil sælic wîp,
Lât iuwer güete gên für zorn,
Edeliu fruht rein wol geborn!
Gedenket, künigin, dar an,
Daz ich verre gestrichen hân!
Jâ ist daz mînes herzen ger
(Darumbe bin ich komen her),

33. *Initiale:* [ ] O *g.* die raine vnnd gůtt *h*, die rain gůtt *b*, die rein die guth *g.* 34. Vsser gar trurigem *h*, Aus gar fast betruͤbtem *g*, Gar vß zornigem *b.* *Hierauf bringt g* (III 857—860) *die Verse* I 475—478 (= II 759—762; *s. daselbst unter* g_1). 36. Númer kain *hg.* Nymer^s mer wurd eüch gethon *b.* 37. Sicher hie von *g*, Kain antwurt von *b.* 38. Dan wissent *g.* ob] das *b.* 39. den schympff *hb* (+ da *h*). wid^{s}wegē *b.* 40. Dew *i.* Das wolt ich dar mit hauffen legē *b*, So wolt ich úch jn mit hůffen wegē *h*, Vnd mit hauffen wider wegenn *g.* 41. Warumb solt *w*, Dan sollent *g.* durch mich *hbg.* 42. moͤcht ich *b.* 43. solche rede *g*, soliche^s ding *b.* gethun hie stath *g.* 44. an alle myn *hb.* 45. ans w. [an] leyb *g.* *b schreibt:* Vnd an mein leib vnd an mein lebn̄ Do wid^s sol ich ser strebn̄ Baide mit lebn̄ vnd leib. 46. [vil] *b*, trut *h.* 47. den zorn *hbg.* 48. Vil edle *bhg.* [wol] *b.* [rain] hochgeborn *g.* 49. kúnigin frow *h*, frowe *b.* 50. ferr har *b.* gestritten *hg.* 51. 52 *fehlen b.* 51. Ez ist *w.* daz] nun *g.* beger *h.* 52. Vnnd darumb *g.* ich pin *w.*

II 735—788 = III 861—914.

Daz ir wan geruochet mîn,
Daz ich sul iuwer diener sîn
Und ir den dienst enphâhẹt für guot
74 va] Durch iuwern edelen hôhen muot.
Den wil ich durch iurn willen tragen.'
Si sprach: 'ir sult der rede gedagen!
Wan den tac sult ir nimmer
Geleben, daz ich immer
Mich dâ mit schende und mînen man.
Ir soltẹt die rede vermiten hân.
Diu ist ze værlîch mînen êren.
Ir sult iur gemüete kêren,
Dâ man iuz verfâhe baz,
Oder ir verdienet grôzen haz
Um mich, daz wizzet sicherlîch!'
Er sprach: 'ir sît sô zühtenrîch,
Daz kein unfuoge mac
Bî iu wonen naht noch tac.
Hân ich an ihte mich versprochen,
Dâmit mîn hübescheit sî zerbrochen,
So vergebet mir die missetât,

---

53. ir] ist *i.* [wan] *g,* newr *w.* Inn eüwern gnauden rŭchend mein *b.* 54. Vnnd lassend mich uwern diener syn *hb.* 55—58 *fehlen b.* 55. [dienst] *w.* Vnd emphahend minen dienst *h,* Vnnd den selben dinst bepfacht *g.* 56. Durch uwern willen hoch gemůt *hg.* 57. Will ich súse frowe tragen *h,* Will ich susse fraw euch das vortragn *g.* 58. betagenn *g.* (XXVIII.) 59. Vn̄ sült für den tag nimm[e] *w,* [ ] an jr sollent den tag nȳmer *h,* *Initiale:* Sie sprach ir sond den tag nyme[s] *b,* Sie sprach den tag sult jr nimmer g_1 (*s. zu* 734). *Der Text greift mit* g_2 *auf* I 475 *zurück.* 60. Nun geleben *h,* Fro geleben g_1. ich] ir *w.* 61. [Mich] g_2. schent *w.* 62. disu *h.* 63. zŭ faurlich *b,* zů gevårlich *hg.* 65. *Initiale w.* v[s]faucht *b.* 66. werdient *corr. aus* werdint *b.* 68. [sô] *b.* súberlich *h,* tugentlich *b.* 69. vngefůge *hbg.* mac] man *w* (*dagegen* mag *i*). 70. gewonen *g,* beliben *hb.* wider nacht *g.* 71. Hab ich fraw icht gesprochn̄ *w.* 72. húbsch *h,* glimpff *g.* 73. jr frow mir myn *h.*

Die mîn zunge begangen hât.
Mit hulden ich der rede began,
Doch huobet irs zem êrsten an.
Ir frâgtet mich der mære,
Wer mîn künigin wære.
Dô seite ich iu ûf mînen eit
Die mîne besten wârheit,
Und ûf mînẹn eit ich daz nim.'
Diu heidenin des antwurte im:
'Daz iuwer andâht alsô sî,
Des gelouben bin ich frî,
Als iuwer munt verjehen hât.
Mîn art in solcher wirde stât
74 vb] (Und bin ouch iurs gelouben niht),
Daz ir gên mir sult muoten iht.
Ouch ist mîn man ein ritter balt
Und ist diu liebe manicvalt,
Die ich im von schulden trage.
Iuwer munt der rede gedage.
Ich wil im sunder missewende
Mîn stætekeit unz an mîn ende

---

74. mein mund *b*. 75. die *b*, diese *g*. 76. jr sie von ersten *g*, sy jr zů dem ersten *h*. Vnd die hiept ir des ersten an *b*. 77. fragot *w*, fraget *i*. Mit bett vnnd (+ mit *h*) fragen (fraugt *b*, fragtendt *g*) mich *hbg*. 78. Wa *w*. die k. *g*. 79. Das *hbg*. 80. Vnnd (+ bey *bg*) miner besten *hbg*. 81. 82 *fehlt b*. 81. Auch awff mein trew jch es nim *g*. 82. [des] *w*, *steht vor* jm *g*. (XXIX.) 83. *Initiale wh*. 84. Des selben *g*. 85. Als mir *h*. 86. jn hocher wirde *g*, inn solichem adel *b*. 87. Ich byn *h*. *Nach* 88 *bringt g* (III 915—916):

(915) Das jch mich an meynen Ern krencke
Vnnd dartzu mein wirde senck.

90. och m. *h*, so m. *b*. 92. der red gar gedag *h*, dieser rede getagk *g*, der rede im bald getag *b*. 93. Ich wil an m. *w*, Ich will jm halthen on m. *g*. 94. byß an *hb*, biß awff *g*. Mein st. an ende *w*.

II 789—828 = III 917—956.

Behalten, als ich beste kan.
Wir sulen dise rede lân!
Diu hete süezen anevanc,
Nu macht si mir die wîle lanc
Und beroubet mir den sin.
Swie gar der jâre ein kint ich bin,
Sô hât mich doch mîn stæter muot
Vor missetæte her behuot.'
Der riter gedâhtẹ her unde hin
Und sprach: 'frouwe mîn, ich bin,
Als ir seht, ein ellender gast.
Welt ir grôzer sorgen last
Ûf mich laden, daz mügt ir wol.
Mîn herze enmac noch ensol
Von iu gescheiden nimmer mêr.
Welt ir, ich hân herzensêr,
Welt ir, ich hân fröuden vil.
Frou, swaz iur genâde wil,
Daz muoz allẹz an mir ergân.
Ir sult die wirde sehen an,
Die iuwer minniclîcher lîp
Mit schœne hât für elliu wîp.

---

95. Gehaltn *b*. so ich *h*. So ich aller peste kan *g*. 96. die r. varn lān *h*. 97. gar sůse *h*, ain siessen *b*. 99. betrůbt mir *hbg* + och *h*. 800. ich *steht vor* der w. ain kint der jare *hb*. 2. missewend *hb*. bisher *g*, noch her *b*. (XXX.) 3. [ ] Er gedacht *hb* + jm *h*, [ ] Er Ritter gedacht jm *g*. *Die anscheinende Übereinstimmung von hb beruht im Grunde auf einer Verschiedenheit: Mit ausgefüllten Initialen würde h bieten* Der, *b dagegen* Eer, *d. h. in h ist* ritter *ausgelassen, in b für* Der ritter *bloß:* Er *eingesetzt*. 4. Er spr. *w*. mein frow *b*. 6. groß *h*, grosen *g*. 7. nun laden *h*. das tůtt jr wol *hb*. 8. [en] mag *ibg*. vnd *b*. [en] sol *wi*. 9. sich schaiden *b*. 10. schmertzen sehr *g*. War jch nun jn dem lande ker *h*, Wō ich inn den landen ker *b*. 11. so han ich *h*. fraẘd *w*. 12. Myn frowe *hbg*. 13. můß sich *b*. 14. die wirdin *g*, ir tugend *b*. 15. 16 *fehlen b*. 15. Das *g*. 16. Verschont hath alle weyb *g*.

Lât mich niht verderben,
Günnet mir erwerben
75 ra] Iur edele süeze minnen.
Ich wil, frou, hiute beginnen,
Daz ich mit dienstẹ für disen tac,
Die wîle ich kan unde mac,
Iuch niht wil lân unz an mîn ende,
Des valte ich iu mîne hende.'
Si sprach: 'ich han iu ê geseit,
Diu rede ist mir von herzen leit,
Und welt ir *ir* doch niht gedagen,
Ir mügt wol iuwer leben wâgen:
Wirt man der rede innen,
Sô mügt ir niht von hinnen
Komen, des wil ich iuch wern.
Ir sult solhen schimph verbern!
Mîn wirt an manheit und an muote,
An schœne, an jugent und an guote

---

17. fraw *nach* mich *w*. Vnd lausend *hb*, Nun lath *g*. nit also *h*. 18. Vnnd gúnden *h*. tzuerwerbn *g*, eüwer lieb erwerbñ *b*. 19—22 *fehlen b*. 19. Eur vil edle susse minne *g*. 20. Seyt ich des hút hye begynn *h*. 21. Das jch heuth din von diesem tagk *g*. 22. Alle die weyl *g*. han oder *h*. 23. piz *w*. Von euch nicht kum biß jn *g*, Nit kåm von úch vncz an *h*, Wan ich nicht ab lauß biß an *b*. 24. Des peuth jch jn warheyt euch *g*, Des reck ich vff mein trẇ *b*. (XXXI.) 25. *Initiale hg*. [ê] *w*. ich hab eüchs vor *b*, jchs hons euch vor *g*. 26. Dise *hg*. 27. ir ir doch] ir doch *w*, ir d*s* *b*, doch *h*. Vnnd jr wolt doch nicht gethagen *g*. 28. So muͤst jr wol *h*, So miest ir ha't *b*. *In g folgt* (III 957. 958): One danck das wisset fuͤr war Wan jch sage es euch gar. 29. Wan wúrt man der red *hb* + vō úch *h*, Vnnd wurde mein manne dieser rede *g*. 30. númer mer *h*. Ir moͤchtennd nimmer v. h. *g*, So mecht ir hart entrinnē *b*. 31. das *g*. gewern *hg*. Ir sölt wol solichen schimpff v͛bern *b*. 32. Ir soͤlten wol soͤlichen schym verbern *h*. Ir mochtendt solchs schimps wol entpern *g*, Des will ich eüch wern b. 33. 34 *fehlen w*. 33. Mein mā *b*, Wan mein her *g*. 34. tugend *b*.

II 829—840 = III 959—970.

Behabet wol vor iu den prîs.
Mich dunket iuwer muot unwîs.
Ir sît niht kint als ir gebâret.
Ist daz ir durch versuochen vâret,
Sô werdet ir selten hie gewert
Des iuwer tumbez herze gert.'
Mit zühten aber der ritter sprach:
'Vil werde frou, mîn ungemach
Gêt iu ze herzen kleine.
Deich iuch mit triuwen meine,
Des swer ich iu, daz ist wâr,
Und wizzet, frouwe, swar ich var,
Daz ez in iuwerm namen ist.
Mînem leben gibe ich keine frist.
Wan allez daz ze dienste ein man
Durch frouwen êre sol begân,
75 rb] Des spar ich iuwern êren niht,
Swaz, frouwe, dâ von mir geschiht,
Des hân ich alles mich verwegen.
Gebt mir dar zuo iuwern segen!
Des ist mir senden ritter nôt.
Ich lige an hôhen êren tôt,
Ob ich in iuwerm dienste erstirbe.

---

35. Behelt *g*. Vn̄ behabt frawdn̄ preys *w*. 36. ewer gemůth sey *g*. 37. bartt *b*. 38. Vnd ist das *h*, Seitt dz *b*. [ir] *h*. 39. ir hie nicht *b*. 40. Das *g*. vil tumes *h*. begert *hg*. (XXXVI.) *Für* 841—882 *bringt g eine Neudichtung* (III 971—1112); *s. App. hinter* 882. 41. *Initiale hb*. der ritter aber *h*. 42. [Vil] *b*. 43—53 *auch* L_1. 43. harte chlein *L*. *Statt* 43. 44 *schreibt h:* Gat uch so klain zů herczen Vnd soll ich sollichen schmerczen Inmer tragen frowe rain Das ich ıich gar mit truwen main. 45. Daz *L*. schwůr *h*. wan es ist wōr *b*. 46. wa *wb*, so wa *h*. 48. kainē fr. *h*, dhein . . . *L*. 50. frowē dienst *b*. 51. Des enspar *h*, Das sprach *b*. 52. Waz mir fraw da vō *w*, Was frowe mir dauon *h*, Wz mir frow dar vm̄ *b*. beschicht *b*. 53. erwegen *w*, begeben *h*. 54. Gebent ir *hb*. das zů *h*. 56. bin *b*. 57. *Initiale w (nicht auch i)*.

Ist aber, frouwe, deich erwirbe
Iur gnâde und iuwer hulde,
Daz ist ein übergulde
Aller fröuden der ich ger.
Ich bin ouch alsô komen her
In disiu lant durch Minnen
Und kum ouch niht von hinnen,
Ir *en*werdet, frouwe mîn, gewar,
Daz ich iuch meinẹ von herzen gar.
Des sult ir, frouwe, gewis sîn.'
Des antwurte im diu künigîn:
'Iuwer leben mügt ir wol veigen,
Wan der lîp ist iuwer eigen.
Dâ mit tuot ir wol swaz ir welt!
Iu wirt aber der schade gezelt.
Ir sît her komen ânẹ mîn wort
Und wæret mir vil lieber dort
In dem lande dâ ir sît geborn.
Hetẹt ir iu dâ ein liep erkorn,
Daz kœme iu baz ze mâzen.
Welt ir iur friunde lâzen
Und welt hie alsô irre varen —,
Tuot ir ze leidẹ daz iuwern jâren,
Diu ir wol möhtẹt ânẹ sorge leben,

---

58. [frou] *h*. 59—69 *auch* L_1. 60. Die jst *hb* + mir *h*. 61. Nur aller *h*, Aller d^s *b*. 62. Vn̄ pin *w*. 63. div l. nach *w*. 64. Vn̄ wil (+ ouch *Lb*) nim^s chomen (+ von *b*) hinn *Lhb*. 65. Ir werdnt *w*, Ich werd *h*, Ir werdent dan *b*, *abgeschnitten L*. frow des gewer *h*. 66. minne *Lw*, lieb hab *h*. 68. Aber antẘrt dev *Lb*. heideninn *Lhb*. 69. *Initiale hb*. wagn̄ *Lw*. Der leib ist Eüwer aigē *b*. 70. Eüwer lebn̄ migt ir fagē *b*. 71. Dar nāch alß ir dan selbe^s welt *b*. 74. Ir wert *w*. vil] hút *hb*. 75. Zů dem *b*. dånnen *h*. 76. Vnnd hettendt úch *hb*. 77. Dz eüch baß wer gemōssen *b*, Vnd wellend jr frºde also lasen *h*. 78. Welt ir fründ vnd gůtt laussen *b*, Das wer úch baß kumen zů masen *h*. 79. [hie] *b*. 80. dz ze laid *w*. 81. wol mit fraiden mecht *b*, mit frºden wol mºchten *h*.

va] Sô sint iu tumbe witze geben.'

---

82. úch doch *h.* (XXXVII.)

XXXVII. ***Beliant ist zu Wittig und Libanet zurückgekehrt. Auf dem Rasen liegen zwei tote Hirsche.***

Die Partie III 971—1112 (*Ersatz für* II 841—882) *lautet:*

[ ] Raw jr sults alzo nicht vorstan
Mein Senendes hertz das jch da han
Das seye euch auff gnadt entsparth
Das nie mith missewende warth
Besessenn seid es lieber erkanth (*l.* liebe erkande)
Ich bin von leuthen vnnd von landt
Gescheyden vnd von meynen Magen
Bey meynen trewen wil jch sagenn
Das jch nit durch vorsůchenn her
Kummen bin, des seyt (*l.* sî) gewehr
Mein goth der mich gepildet hath
Vil Edle fraw nun begnadt
Mich durch ewr tzucht ein wenig baß
Vnnd tragt mir nith so schwern haß
Auch so sprechent mir nith so nahen
Doch so sol jchs nicht veriachen (*l.* vervâhen)
Euche zu keiner Missewendt
Fraw das jch pin Elenndt
Gantz aller freunde Mein
Das sall durch ewern willen sein
Was mir darumb widerferth
So leyde jch was mir ist bescherth
Es sey Recht vbell ader guth
Von Euch so wenndt jch nimmer mein Muth
Mit getrewem dinst in Stettickeyt
Das sey Euch jn gantzer Warheyt gesayt.
[ ] Je Sprach das Euch nit betaget (*l.* beträget)
Diser Rede die jr mir saget
Ctzwar das ist zuuorwundern vill
Ich glaub sein doch souil jch will
Hettendt jr anders zufragen
Oder hubsche dinge tzusagen
Da kundt jch etlich antwurth zu
Ich enweyß nicht was jch thue
Wan es jst meins hertzen sehr
So je lenger vnnd je mehr
Diesen Schimpff jch vngern doll
Das mich muet das thuth euch woll
Es mag nit lenger gewern doch
Wan her Beliant der kumpt noch
Des ich guten gedingen han

So mussent jr von der Rede lahn
Die mir nicht zu horen stath
Vnnd mir an mein Ehre gath
[ ] R Sprach fraw muß ich dan lan
Mein Rede hie durch ewern Man
So seint mir doch gedancken frey
Die Euch auch wonen bey
Dan alle vnnd die weyl mir das leben
Von meynem goth hie wirt gegeben
So thun ich Euch fraw kundt
Das mein hertz stath zu aller stundt
Das jch wider durch liebe noch durch leydt
Von diesem Landt nimmer gescheydt
Ir musset werden jnnen
Das jch durch Euer Minne
Mein lebn mit dinst euch zu ehrn
Fraw wenden will vnnd kern
Mein will das Emsiglich begerth
Wan jr seyt der Ern wol werdt
Das muß jch von Schulden gechn
Was durch Euch preyß mag gescheen
Ritterschafft jch vben muß
Durch Euern werden süssen grus
Die Lieb betzwinget mich dartzu
Was aber ewer gnadt thue
. . . .
Ich ertzeig Euch meynen willn gar
Ob Nun mein Rede sey ayn schimpff
Oder Ein Ernstlich gelimpff
[ ] Bcr so antwurt das Reyne weyb
Es ist vbell das jr euern leyb
Alzo wollent wagenn vmb sunst
Furchtenndt jr nit der Selen vorlust
Ich wil des Leybs gar gedagenn
Wartzu woldt jr sie beyde wagenn
Vorschmacht (*erg.* iu) ewr schones lebenn
So seyt jr tummer weysheyt gebn
Oder tragt jr euch selber haß
Mir geuil michel baß
Das jr dintet jn Euern landt
Do man Eur dienst erkanth
Meiner frawen Seldenber
Die Eurem Nahmen zumassen wehr
Mein hertz gar ser es wirret
Das Eur dinst wurdt vorjrret
Vnnd Eur Arbeyt ist vorlorn
Ich bin von kunigs Arth geborn
Vatter vnnd Mutter En vnnd An
Noch hoche fursten jch han
Das mir das nicht getzeme
Das jch ewr dienst awff neme
Vnnd mich ewer vndterwundt
Niemandt Euch ernern kundt
Funde Man mich an dem Willn

Man hies mich auch mit (*l.* ze) tode villn
Ob jch eynen Christen gewert
Ichts der (*l.* des er) an mich begerth.
[ ] Vn enwolle got sprach er da
Das Es nimmer ergang alzo
Das Euer Clarer leyb gemaydt
Von meynen wegn entpfach kein leydt
Dan so were meyn leben kranck
Diesen forchtsamen gedanck
Sullent jr lan vnnd nemen war
Meiner stetten trew gar
Vnd nempt bey meynem Eyde
Euch geschicht kein leyde
An euerm leyb von meynen schulden
Ich wolt ein spehr ehe dulden
Von tiost jn meynem leyb
Es getzimpt so werdem Weyb
Nicht sůlch fůrsorgen
Mein will der jst vorporgenn
Gantz aller welte vor
Dan Euern gnaden thor
Sall mein dienst entpfaen (*l.* vervâhen)
Vnnd euch zu vleyß nachen
Das Es jmandts mer sey kunth
Dan vnser beyder hertzen grundt
[ ] O sprach die Rein die Minniglich
Ich wil beyde Euch vnd mich
Grosser pein vberhebenn
Ir sult mit gnaden leben
Das wil jch sůnder euch sein
Gedanck vnd dem hertze meyn
Dieser Rede sal vnns begnuegen
Es kan vnns nicht gefugenn
Ich muß es lasen ane haß
Ir Redt mit mir tzumal das
Als ob jr jcht anders sagt
Hette jch antwurt gen Euch vortagett
So were Euch vileicht die tzeyt gelenget
Ich hab euch aber gnug vorhenget
Ob jr mir an meyn tzucht sprechet
Ir (*l.* Iur) selbs damit nith brecht
Also ob mein kintlich Sin
Mein tzungen hetten vorlencket hin
Des mein leyb salt tragen scham
Das bedencket Ritters Man
Wan jn junger frawen Sinne
Ist nit weyser antwurt jn.

1084 ff. „*Mein Wille . . . außer . . ., damit es . . ., falls mein Dienst . . .*“

Der kristen niht ervinden kunde
Dâmit er sî überwunde.
Dô was wehselrede genuoc.
Vil harte kleine sim vertruoc,
Doch mit zühtigen siten.
Dô kom her Bêliant geriten
Und brâhte, als ich iu sagen wil,
Maniger hande wildes vil,
Daz er mit hunden het erjaget.
Die kunft der kristen tougen klaget,
Wan er der rede muoste geben ende.
Dô strickte er ir in ir gebende
Verholn ein guldîn vingerlîn.
Dâ was ein brief verborgen în.
Gên dem wirte er dô gie.
Vil zühticlîche er in enphie.
Er sprach: ‘sît sælic, lieber gast,
Ir traget ganzer tugent last.
Lât iuch bî uns niht belangen,
Diz wilt hân ich iu gefangen
Iu zuo êren unde ze guot’.
Er sprach: ‘genâde, her, mîn muot

83. *Initiale whbg.* ritt[s] *b.* vindñ *w*, erwinden *h*. 84. nun v̊berwunde *h*, v̈berwand *b*. 85. Do beschach *b*. Wechsel rede was da g. *g*. 86. Gar klain *w*, Vil klein *g*. si in (*doch* im *i*) vertrug *w*, sie jn aber fůrtrűg *g*. 87. Da *b*. mit gar zúchtiglichen *h*, mit gar guthen *g*, mit frelichen *b*. 88. [Dô] *bg*. 90. So manig hande *h*, Mancherley *g*. wild *w*. 91. Als er es *hg*. 92. Der crysten (+ do *h*) syn kunst (kunft *b*) tavgen *hb*, Diese zukunfft der ritt' heymlich *g*. 93. must d[s] red *w*. m.] nicht *g*. 94. er in *i*. Je doch stackt ehr jn jr gewendt *g*. 97. Der gast gen dem wirt da ging *g*. 98. Gar wirdeclich *b*, Vil herlichn *g*. do emphiend *h*. 899. 900 *fehlen b*. 99. ir seit selig *w*, got lon euch *g* 900. Wann jr tragend gancz mit tugend ain l. *h*. 1. Der wirt sprach laut euch nit *b*. 2. Daz *w*. [iu] *g*. 3. [Iu] *hb*. zů allem gůtt *h*. 4. [mîn] *b*. Er sait gnad seinē mut *w*, Er sagt jm danck vnnd sprach mein muth *g*.

II 883—908 = III 1113—1138.

Ist, daz ich von hinnen sol.
Ir hât ritterlîche und wol
An mir ellenden man getân,
Des ich iu niht vergezzen kan.'

Des andern tages sunder wân
Der kristen sich bereite dan.
Umbe und umbe er urloup nam
75vb] In der bürge, als im wol zam,
Ze rittern und ze frouwen.
Sîn milt lie er dô schouwen.
Er letzt sich milticlîchen
Mit armen und mit rîchen.
Er het vil guotes sî gewent,
Dâvon manc herz sich nâch im sent,
Als man noch nâch einem tæte
Der zuht unde tugent hæte.
Er wart mit triuwen wol geklaget.

---

5. Vnd jst *h*. 6. So habt ir *w*. Ir habt vast woll *g*. 7. man] hie. Getan an mir ellenden man *hb*. 8. [iu] *b*. *Hierauf folgt in g* (III 1139. 1140):

Alle die weyll vnnd jch dan leb
(1140) Mit Reicher hauß ere geb.

Das Reimpaar 9. 10 *ist in g* (III 1141—1144) *erweitert:*

(1141) [ ] R gedacht nicht lenger da tzubestan
An dem andern morgn sunder wan
Als Er den jnbiß nun gethett
Da bereyttet Er sich da tzusteth.

9. *Initiale hb*. morgens *h*. 10. vō dan *w*. 11. Vrlaub er vmb vnnd vmb nam *g*. 12. Vil ehrlich als *g*. also *h*. [wol] *w*. bezam *h*, getzam *g*. 14. [dô] *h*. Lies er sein milt auch schawenn *g*. 15. so mynēcklichen *h*. Er gruzt gar tugn̄tleich *w*, Gen arm vnnd gen reichenn *g*. 16. Paide arm vn̄ reich *w*, Letzt er sich mildigleichn *g*. 17—20 *fehlen b*. 17. sich gewent *h*. Er heth jch vil guttet s. g. *g*. 18. Da von sich m. *h*, Darumb sich m. *g*. 19. nach eynem manne *g*, nach manen *h*. tůtt *h*. 20. Der manheyt zucht *g*. t.] man (!) *h*. 21. mit zuchten wol *h*, heimlich vill *g*. Das hauß gesind in sere clagt *b*.

II 911—926 = III 1145—1160.

Hin fuor der ritter unverzaget
Verre in die heidenschaft.
Er phlac ouch niu*wan* ritterschaft
Zallen stunden, swâ er was.
Grôz wunder was daz er genas.
Ez wart manc sper ûf im zerbrochen,
Daz wart volliclîche gerochen
Von sîner ellenthaften hant
Wart vil manic schilt entrant
Und manic hôchtragendez houbet
Under liehtem helme betoubet.

---

22. Hin riet der herr *g.* vnuersait *h.* 23. So verre *h,* Vil ferre *g.* die wilden h. *b.* 24. Vnd pfl. *g,* Er entått *h,* Vnd tått *b.* newr *w,* nicht dan *hbg.* 25. Zů allen zeittē *bg,* Zů aller zyt *h.* 26. [Grôz]. *Hierauf bringt g* (III 1161—1164):

(1161) Mit türnirn vnnd mit stechenn In des bunders kursittenn
Thiosten sper tzubrechenn In Ritterschafft vil erlittenn

und erneuert alsdann (III 1165—1170, 1171—1176) *die Verse* I 577—582, 587—592 *und schließt die Einlage mit* (III 1177. 1178):

(1177) Das Ein' vnder den heyden tob
Als Er thet nach weltlichem lob.

27. Auch wardt wenig sper auff jm *g,* Es wart so manig schaft vß jm *h.* 28. wardt auch *gh.* Dz ward von im wol gerochen *b.* 29. Mit *b.* ellentschafter *h.* 30. zutranth *g.* 31. 32 *fehlen b.* 31. hochtrabenns *g.* 32. Auch mancher lichter helm *g.* getaubt *h.* (XXXVIII.) *Hierauf schiebt g ein* (III 1185—1200):

(1185) Des selben wardt Er bekentlich
Vntter den heyden gemeinniglich
Dauon Erhall das mehr
Das Er Eyner wehre
Der pesten Ritter jn der tzall
(1190) Vntter den heyden vberall
Wo sie sich scharten tzu preyß
So behielt Er das lob jn aller weyß
Vnnd kundt sich mit fugen Sachen
Den heyden allen lieb machen
(1195) Das sie jm tugennt jachenn
Vnnd jm (!) tzumall gernn Sachen
Auch das jn die aller pestenn
Luden zu jren festenn
Vnnd tzu jrem Ringen
(1200) Durch Preyses gelingenn.

II 927—932 = III 1179—1184. XXXVIII. *Wittig und Libanet, die sich verabschieden (?).*

Daz treip er volliclîchen gar
Mêre danne siben jâr.
Nie wolte er erwinden.
Er sprach: 'ich muoz vinden
Genâde an der frouwen mîn
Oder ich wil immer sîn
Ellende und lîden dise not.
Daz benimt mir *wan* der tôt.'
76ra] Swes man in durch sîn frouwen bat,
Daz leiste er an der selben stat
Williclîche unde gern.
Er wolte nieman entwern
Und liez sich durch sîn frouwen
In ganzen wirden schouwen
Alle stunt und alle zît.
Des wart sîn lop breit unde wît.

Doch tougenlîche des niht enlie
Diu heideninne, swaz ir íe
Geste kômen zuo geriten,
Si frâgt mit zühticlîchen siten,

---

33. *Initiale hb.* 34. siben gantze j. *bg.* 35. Er wolte nit e. *h*, N. w. er ee erwindn̄ *w*, Das er nie wolt erwinden *g.* 36. bevinden *h.* E. spr. jch muß vor gnadt vinden *g.* 37. An der liebstenn frawen mein *g.* 38. jmmer elenndt sein *g.* 39. [dise] *hb.* Vnnd jn diesenn landen leydenn nodt *g.* 40. niem̄ wā *w*, nicht wan *b*, nichs den *g*, doch *h.* 41—44 *fehlen b.* 41. in] jch *g.* 43. Vil w. *g.* vnnd och *h.* 44. Er w. n. nicht enbern *h*, Vnnd wolt des nicht entpern *g.* 45. Also lyeß er (+ sich *g*) durch *hbg.* 46. Sich jn ganczer wirde *h*, Sich inn grosser arbait *b.* 47. zu aller tzeyt *g.* *Nach* 48 *folgt in g der große Einschub* III 1217—1910 *(Teil* B*), der gesondert abgedruckt ist.* 49—53 *mußte der Text zum größten Teil auf* I 605—9 *zurückgreifen.* 49. Doch tugenklich des nicht enlyeß *h*, [ ] Och heimlich die hertzogin nicht enlie *g*, Auch div tugentleich nicht lie *w.* 50. nie *b.* Div haidnin wa si gie *w*, Dyn haydenyn was do ir ye *h*, Was der gest zu jr comen je *g.* 51. *Initiale:* Wenn geste kom̄ geritn̄ *w*, An jren hoff gerittenn *g.* 52. Dy fraget sy *hg.* zichteclichem *b*, tugentlichen *h*, taugn̄leichn̄ *w.*

II 933—948 = III 1201—1216. II 949—970 = III 1911—1932.

Wie des kristẹns geverte wære.
Si seiten alle gelîche mære,
Daz nie man mit einem lîbe
Herticlîcher einem wîbe
Dientẹ denne er tæt der frouwen sîn;
Daz lieze er dicke werden schîn
Ûf heidẹn und ûf gevilde
Mit sper und ouch mit schilde,
Swâ man sîn geruochte
Und swâ manz an in suochte.
Si seiten daz er wære erkant
Sô wîten in der heiden lant
'Und ist manheit vol gestôzen,
Man vindet niht sîn genôzen.
Über al tuot er daz beste
Und ist an triuwen veste.
In soltẹ sîn frouwe wol gewern
Und sînes dienstes lônen gern'.

---

53. varen *h*, vare *g*, lebn̄ *w*. 54. sagten jr *hb*. die mere *g*. 55. Das nie kein man *g*, Das nun kain man *h*. mit synem lyb *hb*. 56. dienet eynem *gw*. 57. Dient wan *b*, Denn *w*, Wan *g*. [tæt] *hb*. 58. *fehlt h*. Vnnd das *g*. 59. haide *hb*. gewilde *h*. 60. Mit sper vnnd sper vnnd mit dem schilte *h*. 61. Vnd wo man syn ye *h*. 62. am *w (dagegen* an *i)*. Oder wo man an ym *h*, Od^{s} wie mā es an in *b*, Oder sůlchs an jm *g*. 63. Sy sagten das syn ere erkant *h*, Vnd sein manhait wer erkant *b*, Sein lob weytten were erkant *g*. 64. So wyt wer jnallem land *h*, Nauchen vnd v^{s}r inn alle land *b*, In allem heydnischen lanndt *g*. 65. 66 *fehlen b*. 65. Er were auch m. *g*. Vnnd manhait wår so vol zestossen *h*. 66. Man fůndt nicht *g*, Man fúnde nicht mer *h*. 67. tůt *i*. tet *w*. Er tått an aller statt das best *h*, Wan er tått vm vnd vm dz best *b*, Wan jn allen enden thet er das pest *g*. 68. Vnnd was (wer *b*) an trewen also west (vest *b*) *hb*, Dartzu were er trew vnnd vest *g*. 69. wol] also *h*, billich *b*. Sein fraw solt jn pillich gewern *g*. 70. Vnd seiner dienst dancken gern *b*. (XXXIX.)

XXXIX. *Libanet, am Tische sitzend, mit Wittigs Brief in der Hand.*

Doch eines tages daz geschach,
Daz si wider ir herze sprach:
'Vil liebez herze, nu gip mir rât!
Mîn dinc gar kumberlîche stât,
76rb] Daz ich den werden kristenman
Alsô sol verderben lân,
Und er durch den willen mîn
Lîdet kumber unde pîn.
Herzẹ, waz râtest du mir?
Ich getrûwe allerbeste dir.
Wolte er silber unde golt
Nemen, ich gæbe im den solt

Hierauf ist in g (III 1933—1978) *die Spielmannsepisode eingeschoben, der als Teil* C *besonders abgedruckt ist. Darauf ist in g* (III 1979—88) *dem nächsten Abschnitt folgendes wieder zu Teil* A *gehörige Stück vorgeschoben:*

[ ] Nins tags sas die vil reyne
Fraw Libaneth allein
Vnnd jr junckfrawen naten
Auch gold vnnd Seyden dratenn
Sie het entsperret eynen Schrein
Darawß nam sie Ein ledlein
In dem lage jr gespeng
Daran sûcht si onlang
Bis sie Ein vingerlein fanndt
Das sie des Cristen Mans ermant,

womit III *wieder Anschluß an* II *gewinnt.*

71. *Initiale whb.* [Doch] *b.* daz] es *h.* Vnnd als nun dits geschach *g.* 72. do sprach *h.* Wider sich selber sie da sprach *g.* 73. nu] min *g.* 74. [gar] *w.* 76. Sol also *b*, Nun sol also *h.* 77. Vnnd das er *h.* Vnnd er doch *g.* 78. Duldet *hb.* jamer vnd p. *b*, kummerliche pein *g. Hierauf bringt g:* III 1997—2020 *eine Neudichtung;* III 2021—24 ∾ I 643—46; III 2025. 26 = II 1035. 1036; III 2027—2032 = II 1039—1044; III 2033—2036 = II 1047—1050; III 2037. 2038 *eigenes Reimpaar;* III 2039. 2040 = II 1001. 1002; III 2041—2044 *eigene Verse;* III 2045—2048 = II 1005—1008; III 2049—2096 *eigene Dichtung mit Anschluß an* II 1053. (III 1997—2024 *s. App. nach* II 1000; III 2025—2038 *s. App. zu* II 1035—1050; III 2039—2049 *s. App. zu* II 1001—1009; III 2050—2096 *s. App. nach* II 1052). 79. du dazuzû mir *h.* 80. Wan ich *h.* 82. [Nemen] *i.*

II 971—978 = III 1989—1996.

Für allez, daz er hât verzert,
Ob im daz sînen willen wert,
Daz er iht gelæge tôt
Um mich. ouwê der senden nôt,
Die er durch mich lîdet
Und in mîn gruoz vermîdet,
Daz dunket mich niht guot getân.
Wie sol ich ez grîfen an,
Dâmit ich mîn êre wer
Und in ouch vor dem tôde erner?
Und ist daz er stirbet
Und den tôt um mich erwirbet
— Um mich vil riuwigez wîp —,
Sô muoz swinden mîn lîp
Um mîn grôze unwîpheit'.
Ir was beidenhalben leit,
Umbe ir êre und umbe in.
Si gedâhte her unde hin

---

83. dz sein hertz haut vᷤzertt *b.* 84. jn *h.* seins willn̄ wert *w,* sines wiln enpirt *h.* 85. läg *i.* Das ich gelaͣge *h.* 86. [der] sender *h.* Abe der s. n. *b.* 88. Vnnd jn doch min grůß mydet *h,* Vnd inn meinē trost meidett *b.* 89. nun nit *h.* Dz kan nit wol vssergon *b.* 90. nun heben *h.* Ach wie sol ich es hebn̄ an *b.* 91. nun myn *h,* auch mein *b.* erwer *b.* 92. vō *w.* [ouch] *b,* doch *h.* 93. Ist das er also erstúrbet *h.* 94. [Und] *b.* durh mich *w,* nach mir *h.* 95. Owe (+ mir *b*) dann ich rúwigs (armes *b*) wyb *hb.* 96. mir myn *h.* 97. so groß *h.* Von dem grossen jamer prait *b.* 99. vnd auch *bh.* 1000 *fehlt i.* trachtet *h.* vnd auch *bh.*

III 1997—2024, *anschließend an* II 978, *lautet:*

Von mancher Hande frayß
Vil Ritterlicher rayß
Er jn meynem dienste vert
Gutes willen on behert
Mit aller Manlicher küre
Sol jn das nicht tragen füre
Das jst wol tzuerbarmen
Hertz Nun Rath mir armen
Wie jch ehrlich wol gethu
Das tzuloben Sey hietzu
Ich sie wol Er jst Steth ein Fuͤrst
Es moͤchte nimmer die getuͤrst
Ein vnsteth Mensch fuͤrge-nemen
Dieser Missetat muß jch mich Schemen
ObEr von dem leyb alzo kumpt

Und gedâhte an daz vingerlîn,
Daz er ir het gestricket în.
Dar inne si ein brieflîn vant,
Daz nam diu schœne in die hant.
Mit weinden ougen si daz las,
76[va]] Dar an alsô geschriben was:

'Küniginne und frouwe mîn,
Ez sol hie ein urkünde sîn
Diz golt mîns stæten muotes,
Deich lîbes unde guotes
Nimmer hinnen komen wil,

---

1. (III 2039). Nun schawet si das briefflein *g*. 2. (III 2040) [er] *g*. gebunden *b*. 3. Dobey *b*. prief *w*. 4. Den *w*. jr hand *hb*. *Statt* 3. 4 *schreibt g* (III 2041—44):

(2041) Vnnd dartzu auch Ein Ringlein Clein
Gar vntter Edlem gesteyne
Mit heydnischen Buchstaben
Schon geschriebn vnnd ergraben.

5. (III 2045). Mit trurigẽ mŭt *b*. in *w*. Vil tugentlich sie da saß vnd das laß *g*. 6. (III 2046). Der brieff alzo geschrieben was *g*. 7. (III 2047). *Initiale alle*. [und] *wi*. edle fr. mein *ih* (!). 8. (III 2048). Es soll hie verborgen syn *hb*, Es sal dits goldt sein *g*. 9. (III 2049). Daz *w*. Ein vrkundt meyner steth *g*. *Die daran in g anschließende Partie* III 2050—2096 *s. App. nach* II 1052. 11. von h. *i*.

II 1001—1008 ∼ III 2039—2049.

Weyplichn Ehren das nit frumpt
Sein Rede het jch sogar für nicht
Nun hore jch woll das jm da gicht
Die meyst Menig guttes
Tugent vnnd Stetes muttes
Vnnd was Er mir noch hat gesayt
Des Cumme jch an die Warheyt
Von tag zu tag je paß vnnd pass
Die fraw jn Senender Clage saß
Vnnd Sprach beweyß mich Edle Minne
Wie jch des besten beginne
Ob jch Nun seinen willen thet
So Wee dan mir meyner Steth.

Vgl. I 643—646. II 1031 f.

Die anschließende Partie III 2025—2038, *s. App. zu* II 1035—1050.

Unz ich ez bringe ûf daz zil,
Daz ich verdiene des ich ger,
Dar umbe ich ûf genâde her
Komen bin und ûf lieben trôst.
Ich brinne in der Minnen rôst,
Mîn leben hât der ruowe niht,
Von ganzer liebẹ mîn herze viht
Als ein glüejender zunder.
Minne, nu lâ daz wunder
Durch dîne süeze erbarmen dich
Und gebiut ir, daz si mich
Bedenke und waz ich dulde
Umbe ir süeze hulde,
Ob si als ich dîn wâpen trage!
Dienen ich ir niht versage,
Als langẹ mir Got daz leben gît.
Lônẹ mir, sô dich dunket zît!'

Diu frouwe alsô in leide saz
Dazs ir selbes gar vergaz.
Si sprâch: 'nu rât mir, süeze Minne,
Wie ich des besten beginne.
Ob ich nu tætẹ den willen sîn,
76^{vb}] Wê denne den êren mîn.

---

12. Hintz *w.* an *b.* 13. beger *h,* deger *b.* 15. [und] *b.* Nun kumen bin durch *h.* 16. bran och *h.* 17. dz hant rŭe nicht *b,* daz rubet nicht *w.* 18. daz h^{e}tz *w.* Von grosser lieb mein leib vicht *b.* 19. Recht als *h.* 20. Myn frow nun lasend *h.* 23. [und] *w.* 24. vil sůse *h,* werde *b.* 25. dîn] den *h.* Will sie den dz ich die wauppen trag *b.* 26. Zů dienen *hb.* vertrag *h,* v^{e}zag *b.* 27. gît] leicht *b.* 28. dunk *w, doch hat auch i:* dunckt. Sy lon mir als sy des d. z *h,* L. m. wan tunck dz zeit *b.* (XL.)

29. *Initiale bh.* besaß *h,* gesas *b.* 30. so gar *h.* 32. daz pest *w,* hye deß besten *h,* des des boͤstenn nu *b.* 34. We dan miner eren vnnd (+ och *h*) myn *hb.*

XL. *Libanet nachdenklich am Tische sitzend.*

Solte ich die alsô hân verlorn,
Wê mir, daz ich ie wart geborn!
Unsælde het ich genuoc,
Daz mich mîn muoter ie getruoc
Zuo disem grôzen leide.
Ob ich nu alsô scheide
Von wîplîchen êren,
Minne, maht du daz verkêren?
Und tuo an mir sô tugentlich
Und tœte in mînen êren mich,
Oder gip im die mâze,
Daz er von dem willen lâze,
Ê daz er sich erwüete!'
Si twanc dô wîbes güete,
Daz si klagte von sender nôt,
Unz ir diu ougen wurden rot
Und die krefte entsliffen
Und unmähte sî begriffen.

---

35. Sol ich also *h*. *Das* die *von g bezieht sich auf* stæte III 2024. 36. So wee mir *g*, We mir dan *b*, We *h*. 37. 38 *fehlen g*. 37. Vnselden hett ich dan *h*, Hertz laids hab ich *b*. 38. We das mich myn m. me getrůg *h*, We dz mein m. mich ie trůg *b*. 39. Ze so grozzen l. *w*, Zů disem (+ grossen *h*) herczelaide *hb*. 40. Vnnd ob jch alzo *g*. also nun *h*. 41. Hie von w. *g*, Von minē w. *h*. 42. Fraw minne magstu *g*, Liebe vnd machstu *h*, Min mechstu *b*. 43. Vnnd (So *g*) tů an mir dyn gericht (gerich *b*, geriche *g*) *hbg*. 44. Vnd stercke an (inn *b*) minen eren mich *hbg* + nicht *h*. 45. 46 *fehlen g*. 45. du gib *b*. also die *h*, dise *b*. 47. v^{s}wütte *i*. Das er sich nit (icht *b*) (+ also *h*) erwůte *hb*, Das jch mich itt vorwůtte *g*. 48. Wan sy *h*. betwanck *hg*. 49. do clagte sender not *h*. 50. Daz *wg*, Vntz *b*, Byß *h*. 51. Vnd (+ daz *h*) dye kreffte jr *hb*. entwichē *b*. 52. Vn mecht *w*, Vnmächt *i*, Vnd vnmacht *h*, Vnd die vnmachten *b*. (XLI.) *Statt* 51. 52 *schreibt g* (III 2037. 2038):

(2037) Vnnd Seufftzen awff von grunde
Ir Reines hertz begunde.

II 1035—1050 = III 2025—2036. XLI. *Libanet in Ohnmacht auf einem Divan, um sie das alte Weib und drei Zofen beschäftigt.*

Nachdem g darauf die im App. zu II 1001 ff. *herangezogenen Verse* III 2039—2049 *geboten hat, lenkt die Hs. auf folgende Weise nach II 1053 herüber:*

Vnnd wissent auch Ehe das jch thet (*l.* træte)
Aus Eurem dinst hares Preyt
Ich wolt ehe sollich arbeyt
Leyden vnnd dartzu nodt
Die da dientem (!) zu dem todt
Fraw jch wil nimmer erwindenn
Ir must mich alzeit vinden
In alzo dienstparlicher that
Als euren Wirden wol an stath
An Euer gnad jch dan ding
Ob mir nun so wol geling
Das Euch gedenckt lones tzeyt
Was Euer Ctzucht mir dan geyt
Das sal trosten meynen Muth
Vnnd sal mich dan geduncken guth
An Reynem Weyb hochgeborn
Ward Mannes dienst nie vorlorn
Auch so frewe jch mich des geding
Das mir fraw an Euch geling
So jr bedenckent diesen Sin
Das jch getrew vnnd Stett bin
An Eurn gnaden stath mein leben
Mein Leib euch eynig sey Ergebenn
Vnnd damith Edle kůnigin thuth
Was Euer gnadt duͤnckt guth
Mit dem das Briefflein ein Endt Nam
Die frawen bekůmert weyblich Scham
Das sie mit jr selber kost
Ir Sinne entzůndet der Minne Rost
[ ] Je Sprach sol jch mein Ehre vorliesen
Vnnd Meynen lieben Man vorkiesen } *vgl.* I 647 f.
Der mir die lieb je schon vorgalt
So wirdet onseldt Manigualt
Auff mich gemessen O Wehe dan
Briche jch mein trew an Meynem Man
Der mir lieb jst Sam Mein leben
Vnnd jch jm nit sam das leydt on eben
Auch brich jch daran Mein Ehe
Vnnd die trewe Mein O Wehe
Nun bedarff jch guter Witze woll
Ich Enweyß wie ich gebarn soll
Diese Weyplich gedanck
Machten die frawen alzo kranck
Das jr die Crafft entschleyff
Vnnd sie Ein onmacht begreyff } *vgl.* II 1051 f.
Alzo das sie nider wardt seygenn
Vnnd mit Rotem Mundt geschweigenn.

Ir hende als einem siechen lâgen.
Die frouwen kômen, die ir phlâgen,
Und tâten ir wazzer in den munt.
Ir nôt in allen was unkunt.
Si weinten unde wuoften,
Si klagten unde ruoften.
Beide arme unde rîche,
Junc und alt gelîche,
Die wunden alle ir hende
77ra] Und wânten, daz ir ende
Solte wesen an der stunde.
Doch ein altez wîp diu kunde
Vor in allen einen list.
Si sprach: 'ich weiz wol, waz ir ist!
Gêt ûz und rûmet drâte
Dise kemenâte.
Ich maches snelle gesunt.'
Si giengen ûz die selbe stunt.
Si greif ir an ir houbet
Und sprach: 'frouwe, geloubet,
Ir enhât der sühte niht.'

---

53. *Initiale h.* krancken *g.* 55. gussen *bhg.* 56. wz in allen *b*, die was jnen allen *h.* 57. 58 *fehlen b.* 57. Sie weynten gemeyniglich vnnd rufften *g*, Sy waineten do v́berall *h.* 58. Sie clagten auch vnnd wufftenn *g*, Vnnd clagten sy sich vor der frowen onzal *h.* 59. vnnd auch *g.* Jung vnnd alt (+ all *h*) gelych *hb.* 60. gemainikleich *w.* Arm vnd (+ dar zů och *h*) rich *hb.* 61. [Die] *b*, Sy *h.* 62. Vn̄ wantn̄ dz ez *w*, Vnnd wameten das do *h*, Sie wonden dz *b.* 63. Solt werden ander selben stund *h.* 64. [diu] *b.* 65. diese list *g*, den lüst *b*, also den lyst *h.* 66. was jr gebryst *h.* 67. *Initiale w.* mir vil drat *h.* 68. Vns die *b*, Vnns hie diese *g*, Vnd der frowe dise *h.* 69. vil schnel *h*, an dᵉ statt *b.* 70. an der stund *hb*, alda zustundt *g.* 71—80 *auch von L_2 überliefert.* 71. im *L.* 72. [U. spr.] *h*, Vn̄ sait *L.* das gelobent *h.* 73. [en] *w.*

II 1053—1070 = III 2097—2114.

Si hiez ir bringen ein lieht
Und beschoute gar ir lîp.
Si sprach: 'minniclîchez wîp,
Warumbe welt ir iuch sterben
Und durch minne verderben
Iuwer schœne jugent klâr?
Ir mügt noch leben manic jâr
Mit fröuden und mit wunnen.
Wie sît ir sô unversunnen,
Daz ir ez lât dar zuo komen?
Ich hân von der Minnen vernomen
Her bî mînen tagen vil,
Swer sich ir widersetzen wil,
Dens aneschiuzet als si iuch hât,
Daz si dem seit schâch unde mat'.

---

74. bald bringen *hb*, bringen paldt *g*. [ein] *b*. *g läßt* 71. 72 *aus und schreibt für* 73. 74:

(2115) Sie hieß jr bringen paldt ein licht
Fraw jr enthabt der Suchte nicht
Vnnd alzo sprach die Alde zu jr
Das solt jr wol gelauben Mir.

75. schawt *w*. den iren lyb *h*. Sie durchsuchet jrn sussen leyb *g*. 76. Vnd sprach *bg*. du minëckliches *h*, vil minnereiches *g*, mine sieches *L*. 77. [iuch] *wb*. úch lassen sterben *h*. 78. ew vᷤderbn̄ *w*. Vnd durch dy myn also lan vesderben *h*, Vnnd alzo jn leyde vorderben *g*, Vnd eẅ vm sunst vᵉderbn̄ *b*. *Der Text folgt L.* 79. susse *g*. also clar *h*. Ewr̊ jugn̄t schön vn̄ klar *w*. 80. mocht *h*. nhac *g*, wol *hb*. 81. 82 *fehlen b*. 81. vnnd och *h*. wunne *g*. 82. Wie werent jr als *g*. 83. darzů laussend *h*, liessent dartzu *g*. Welt ir es dar zŭ laussen komē *b*. 84. vil von der lieb *g*. also vesnomen *h*. Zŭ euwerm grossen vnfromē *b*. 85—88 *fehlen b*. 85. vast vil *g*. 86. wider sy seczen *hg*. 87—96 *auch* L_2. 87. Den si schönet *w*, Vnd den anschúset *h*, Den si begreiffet *L*, Den sie ankumpt *g*. [si] *L*. 88. den saget *g*, den man set *w*. (XLII.)

II 1075—1094 = III 2119—2138. XLII. *Libanet liegt auf dem Divan, neben ihr steht das alte Weib.*

Diu frouwe sprach mit krankem lîbe
Zuo dem alten wîsen wîbe:
77 rb] 'Wer mac dir daz hân geseit,
Daz mîn lîp von Minnen treit
Disen grôzen ungemach?'
Daz alte wîp aber dô sprach:
'Dâ greif ich, frouwe, an iuwerm arm
Ein âder, diu ist minne warm,
Und greif an iuwern brüsten
Daz fiuwer von gelüsten.
Sô greif ich ze tal her abe
Bî iuwer allerbesten habe
Ein hitze, diu was alsô grôz,
Tuot si dem herzen einen stôz,
So enkan iuch nieman ernern.'
Diu frouwe sprach: 'du wilt mir wern,
Daz ich mit dir iht lenger kôse.
Wan dîn rede ist al ze lôse.

89. *Initiale Lwhg.* 90. weisen alten *Lg*, altñ greisen *b*, grisigen alten *h*. 91. haben daz *Lg*. Wer haut dir dz geseit *b*. 92. mein hertz von liebe *g*. 94. aber do *Lh*] aber *g*, hin wid^{e} *b*, zue ir *w*. 95—1104 *fehlen b*. 95. auf dẽ arm *w*, an úwern arm *h*. 96. der *L*. was *h*. 98. von den *h*. Statt 95—98 *schreibt g in anderer Anordnung und vermehrt:*

Do greyff jch an Euren Brusten
Das feure von gelustenn
So greyff jch an Euren Armen
Ein hitz die jst Minne warm
So greyff jch an ewerm Nebelein
Der liebe Czug vnnd Minne pein.

99. Also *h*. hin zutal hinab *g*. 1100. Pey ewr all^{e}n (all$^{'}$ *i*) pestñ *w*, By aller úwer lebesten *h*. 1. jst *g*. [alsô] *w*, so *g*. 2. Vnd tůt *hg*. sy úch zů dem herczen *h*. Der ewr leib v̈bl genoz *w*. 3. [en] *wg*. 4. Sy sprach du wilt mir d^{s} wern *h*. 5. nicht *b*. [lenger] *g*. chöze *i*. Das ich dir icht lenger mit kose *h*. 6. Dein red div ist *w*, Din red ist jst (!) mir *h*. alzo los *g*, gar zelose *hb*, ze pöse *w*.

II 1099—1108 = III 2145—2154.

Wænest du, daz ich von minne
An mînem lîbe alsô brinne:
Ez ist von andern sachen mir,
Daz ich mîner krefte enbir.
Kein unkiusche wont mir bî.
Solhes muotes bin ich frî.
Ich hân mîn tage mich sîn behuot.
Ich weiz niht waz mir wê tuot,
Wan daz ich âmähtic bin,
Daz ziuhet mir die krefte hin.'
Der alten was diu rede zorn.
77va] Si sprach: 'frouwe, ir hât verlorn
Alle iuwer sinne gar.
Ich hân gelebt driu hundert jâr
Und ist mir wol von minne kunt,
Wie si die siechen macht gesunt
Und die gesunden machet kranc.
Iur nôt mac wol werden lanc,
Ob ir mir welt volgen niht,
Sô weiz ich wol waz iu geschiht.
Und kumt ez iu zen lenden,
Sô kan ez nieman wenden
Wan aleine der tôt.

---

7. Vnnd wenestu *h*, Sp̂ichstu *b*, Meinstu *g*. 8. so *g*. 9. 10 *fehlen bg*. 10. Das ich also ander craͤffte enbyr *h*. 11. wainet mir nit by *h*. 12. gemuͤts *h*. Solicheˢ getaut wz ich ie fry *b*. 13. [sîn] *g*. Vor boßhait bin ich wol behŭt *b*. 14. niht] wol *b*. 15. 16 *fehlen b*. 15. von vnmacht *h*. 16. crafft *g*. 17. *Initiale bg*. was] tätt *b*. 19. gancz vnd gar *h*. Gantze ewer witze gar *g*. 20. [hân] *h*. mer dan hundert *b*, wol hundert *g*. 21. [von] *b*. liebe *g*. 22. den siechen *hbg*. 23. Vnd den *hb*, Auch den *g*. [machet] *g*. 24. no dy *h*. wern *g*. 25—28 *fehlen b*. 26. [ich] *g*. beschicht *g*. 27. es awß den lenden *g*, ez ew ze lengn̄ *w*. 28. erwenden *hg*. 29. Dan *g*. der bitter tōd *h*. Vnd nimpt eüch niemā dan dˢ tod *b*.

II 1111—1158 = III 2155—2202.

Welt ir verwegen iuch der nôt,
Daz muoz ich an iuch lâzen.'
Si sprach: 'du sîst verwâzen
Mit dînen kranken mæren!
Du woltest mich erværen
Und ze schanden bringen
Mit lügelîchen dingen.
Wær solhez mir ze muote iht,
Sô enlieze ich des niht,
Ich tæte als ich ê hân getân
Und gienge ze mînem lieben man.
Der büezte den fürwitz mir.'
Diu alte sprach: 'swie gerne ir
Ez helet, ez ist mir wol kunt:
Iuch hât fremder minne bunt
77vb] Gên einem man enzündet.
Wie iuch der tiefel schündet,
Daz ir iuch des niht enbaret!
Ir werdet dâ von beswâret
In vil kurzen zîten,

30. ew vˢbegn̄ *w*, bewegē euch *bg*. 31. an iuch] euch *g*, ew nu *w*. 32. Du frow sprach gang hin fúr ware *h*, Die frow sprach ganck v̊ˢwõssen *b*, Die fraw sprach du bist gar vormassen *g*. 33. Du woltest mich ervaren *hb*. 34. Mit dinen krancken maren *h*, Mit luglichen mern *b*. 35. Vnnd mich *h*. schaden *b*. 36. gar lugentlichen *h*, lugenhafftigenn *g*, boslichen *b*. 37. sogtans *w*. Dan wehre mir solchs zumuth icht *g*, Vnd wåre ze můtte sölichs mir icht *h*, Wer solichs icht zů můtt mir *b*. 38. [en] *w*. So liesse jch das vmb nichte nicht *g*, Dz wölt ich mir biessen schier *b*. 39. ê] vor *g*. hett *h*. Dz wz nicht vast v̈bel gethon *b*. 40. Ich sagt es meinē liebn̄ mā *b*. 41. Der biesset bald *b*. wol d' virwicz *h*. 42. Dz alt weip *b*. fraw wie *g*. das jr *h*. 43. Es hett dz ist mir kunt *b*, Das verhelend frowe vnd jst mir kund *h*, Das vorheltenndt es jst mir kundt *g*. 44. liebe *g*. Wan *h* + úch hāt fremde myn verwund *hb*. 45. Vnd gegen *hb*. 46. habe geschunt *h*. Dan dz eüch dˢ tieffel schendet *b*, Wie das der teufel kundet *g*. 47. ew des nicht wert *w*, úch nit enbårt *hbg*. 48. beswert *alle*. 49. 50 *fehlen b*. 49. In also k. *h*, Gar jn k. *g*.

Welt ir keine wîle bîten.
Welt aber ir iuch selber nern,
Ich wil iu loben unde swern:
Ez kumt niht für mînen munt.'
Diu frouwe verjach ir sâzestunt,
Wie ez ir geschehen wære,
Und bat sî daz si daz verbære,
Daz si dâ von ieman seit.
Diu alte sprach: 'mir wære leit,
Obz ieman fürbaz weste.
Mîn triuwe ist gên iu veste,
Des sult ir gar âne angest sîn!'
Si sprach: 'alte muoter mîn,

---

50. Vnnd wellend *h.* 51. jr aber *h.* selber]laussen *b.* ernyren *h.* 52. So wil ich úch *h.* geloben *hg.* 53. enkumet *h.* nymer *hb.* Das es nimmer kuͤmpt f. m. m. *g.* 54. an der stund *hb*, da zustundt *g.* (XLIII.) 55. *Initiale wh.* [ez] *w.* 56. [sî] *h.* daz] es *hg*, des *b.* 57. Vnd das nyemant da von sait *h*, Auch dauon jmanndt jcht saget *g.* 58. jach *w.* ez wᷤ mir lait *w*, mir wår das laid *h.* 59. Ob (Dz *b*) es fúr war yemand weste *hb.* 60. also v. *h.* Auf mein trew div pest *w.* *Statt* 59. 60 *schreibt g:*

Ob es weste jmanndts Mehr
Wan alzo lieb jst mir ewer Ehr
Auch seyt jr selbes mein gewehr
Das jch Euch von kindt here
Han gewieget vnnd ertzogenn
Mein trew gen Euch nit jst geschmogn
Ich gestande Euch aller Sache bey
Dauon sult jr sorgen wesen frey.

61. (III 2211). Das jr sollend *h.* an sorg *w.* Vnnd sult auch gar an angst sin *g.* 62. (III 2212) du alte *h.* Die fraw sprach altes muͤmlein *g.*

XLIII. *Libanet sitzt aufrecht da und unterhält sich mit der Alten.*

Ich het dâ für wol gesworn,
Daz iender mensche wære geborn,
Der mînen ungemach erkande.
Ez ist mir ein grôziu schande!'
Diu alte sprach: 'frouwe, nein!
Ir sult ez binden niht ze bein.
Ez geschiht maniger küniginne,
Daz ir gewaltic wirt diu Minne.
Daz sult ir lâzen âne haz.
Ez geschiht den wolgemuoten daz,
[78ra] Die minniclîcher minne sint wert:
Diu Minne dâ versuochen gert.
Swer der Minnen wil widerstreben,
Der mac verliesen wol sîn leben.'

---

63. wol da fúr *h*. 64. Daz der m̄sch w *w*, Da nyenen kain mensche war *h*. *Statt* 63. 64 *schreibt g:*

Du bist Ein vast seligs Weyb
Ich entpfiel dir ehr gut vnnd leyb
Aller meyner trost an dir klebt
Ich wont das Mensch niendert lebt

65 (III 2217). Daz *w*. 66 (III 2218). [mir] *b*, vil *h*. *Hierauf folgt in g:*

Die jch nit kan vberwinden
Sall Man mich Onstette vinden.

67. *Initiale g.* frowe myn ain *h*, frowe mein *bg*. 68. zdē pain *h*, zepein *b*. Ir sults euch nit tzeln zu eyner pein *g*. 69. beschicht *g*. vil m. *hb*. 70. wirt der myn *h*. 71—74 *fehlen b*. 71. Ir sult es *g*. on allen haß *h*. 72. Es widerfert den hochgemůtten hertzen das *g*. 73. liebe *g*. 74. libe *g*. 75. Wer dan *bg*. der liebe *g*. 76. das leben *hb*. (XLIV.) *Hierauf schiebt g ein* (III 2231—2262):

Die lieb mit Minniglichen gedancken
Thuth die hochgemůten krancken
Vnnd leyden qualhafft Nodt
Die betzwinget sie biß awff den tod
Der jn jrem dienst hie fehrt
Vnnd sich aller Schannden wehrt

II 1167—1176 = III 2221—2230. XLIV. *Frau Libanet sitzend. Die Alte und ein Bote mit einem Brief in der Hand.*

Dô wurden si ze râte,
Dazs einen boten drâte
Santen nâch dem kristenman,
Einen boten wolgetân.
In einer stat er in vant.
Diu was Gazzaphat genant.
Dar innę was grôziu ritterschaft
Und der heiden rîchstiu kraft
Von maniger hande schônheit.
Der frouwen botschaft er im seit
Als ein getriuwer bote sol.

Mit Manheyt vnnd mit milt
Vntter helm vnnd vntter Schilt
Als man dan von jm fůr bringt
Wie durch Liebe jm gelingt
Mit lieb dieser her von hinnen schied
Als jm sein Stethe gen Euch Riet
Das er vnns Mildiglichenn poth
Manig vingerlein von golde Roth
Mit gar Edeln Saphirn
Vnnd darumb wil jch ziern
Seynen werden Nahmen gen Ew
Vil Schone fraw vmb dew
Auch vmb anders das Er kan
Habt lieb den hochgelobtenn Man
Vnnd lath den Minne Reichen
In Ewer hertze schleichenn
Wan der alle lanndt Erwelt
Man finde nicht so werden Held
Ewer Preyß der must vorderbenn
Vnnd liessent jr Ersterbenn
In an Ewer Susse Minne
Sie sprach Můmlein Nun beginne
Was dich selber důnckt guth
Dartzu Wende jch Meynen Muth
Do sprach die geneme fraw
Vnnd die susse Minniglich ane schaw *(vgl. p. 64)*.

77. *Initiale hbg.* sy baid *h.* 78. si] man *g.* trut *h.* An de selbn̄ statt *b.* 79. Schicket *g.* Dz sie ainnē bottē dan̄ *b.* 80. Das ward taugen da getan *h,* Dits ward heymlich alles gethan *g,* Santen nach dem cristen mā *b.* 81. do vand *hg.* 82. gazzephat *h,* gassepfatt *b.* 84. Und] Von *i.* reiche *g.* Vnd vnder der richen haiden krafft *h,* Vnd de reichsten haiden kraft *b.* 85. Von so maniger schonhait *h.* 87. noch soll *h.*

II 1177—1212 = III 2263—2298.

Des wart sîn herze fröuden vol.
Dô er diu lieben mære vernam,
Verholn er mit dem boten kam.
Den boten sante er balde für,
Der kom an der frouwen tür
Und seite ir daz er komen wære.
Daz wâren ir liebiu mære.

Si sprach: ‘wende dînen sin,
Daz er verholen kom her in
In die kamer her ze mir.
Guot botenbrôt gib ich dir!’
Der endelîche bote tete
78[rb]] Der froun gebot und ir bete
Und brâhte den ritter drâte
In der frouwen kemenâte.
Dar inne was êre unde guot
Und wîplîches wîbes muot.
Ein gerigenez hemde sîdîn,
Dâ was ir lîp verborgen în,
Niden wît und oben enge,
Ir kel verspart mit eime gespenge,
Daz ir diu brüstel gar verbarc,
Des edele ûf driu tûsent marc

89. Vnnd do *g*. 90. er da *g*. 91. schickt *g*. 92. Do kam er *h*, Vnnd der kam *g*. 93. [ir] *b*. 94. vil liebe *hg*. 95. 96 *fehlen b*. 95. *Initiale wg*. nun wende d. s. *h*, nun wendt die sinne dein *g*. 96. Das du verholn bringest jn *h*, Das du jn heimlich bringst herein *g*. 97. In disu *hg*. Sie sprach bring in her zů mir *b*. 98. Ein g. b. das *g*. (XLV.) 99. *Initiale hb*. getrewe *g*. pot d^s *wh*, poth hie *g*. 1200. bott vnd jr gebett *hb*. 1. den rittern *b*, den werden ritter *hg*. trut *h*. 2. Da hin jn *h*, An *bg*. 3. In derselben *g*. 4. weiblich^s *w*. 5—42 *fehlen b*. 5. Ain gerigen hemde (+ was *h*) planch syden (seydein *g*) *hg*. 7. Danyden *h*. 8. geziert *h*, vorspenngt *g*. 9. Das es dye brústlin verbarg *hg*. 10. dryssig tusend *h*. Das wol awff hundert marck *g*.

XLV. *Libanet empfängt den in Begleitung des Boten eintretenden Wittig.*

Volliclîche wol wac.
Die steine lûhten als der tac
Und als der liehte morgenrôt.
Der schîn gelîhtẹ sich niht der nôt,
Den het ir rôsenrôter munt.
Ez wart nie man sô ungesunt,
Het er in einest angesehen,
Er müeste gesuntheit hân verjehen.
Des mundes wil ich hie gedagen
Und von der andern blœze sagen
Des minniclîchen wîbes.
Swie vil daz hemde ir lîbes
Ruortẹ, daz mohtẹ wol wesen tiure.
Der Minnen krônẹ truoc diu gehiure.
Ir kinne, ir kel, ir wengel gar
Was nâch wunsche gevar,
Und ir liehten ougen schîn
Überlûhtẹ den liehten rubîn
78ra] Und ander edele steine
Beide grôze und kleine.
Swelh ouge ie wunne ze sehen gewan,

---

11. Gar vollencklich wol mag *h*, Gar volliglichen mag *g*. 12. Das gestein das leucht *g*. 13. 14 *fehlen g*. 14. [niht] *w*. 15. rosen varber *h*. Auch trug sie eynen rosenfarben mundt *g*. 16. was *h*. so sere wund *hg*. 17. zu eynem mal *g*. 18. müt *w* (*i richtig* müst). g.] besunder (!) *h*. 19. Aber mundts wil jch getagenn *g*. 20. bloessin *g*. 21. Des vil m. *h*. 22. Was das *g*, Do was das *h*. 23. Bedeckt *g*, An trug *h*. 24. liebe *g*. 25. In kinne jr kel *h*, Ir kele jr kin *g* + jr anplick gar *hg*. 26. veuar *w*, weuar *i*, also clar *h*, alles clar *g*. 27. iere vil liechter ogen *h*. 28. Das vber golde die clār rubin *h*, Die vberobtenn die rubein *g*. 29. Vñ die andern edl (edle *i*) staine *w*, Vnnd och die andern staine *h*, Auch ander edel gesteyne *g*. 30. Gros vnnd auch clein *g*. (XLVI.) 31. *Initiale h:* [ ] Elche ougen wunne zesehen gert *h*, Wer wunne zusehen begert *g*.

II 1215—1362 = III 2299—2446. XLVI. *Wittig und Libanet stehen verschlungen, daneben der Bote.*

Daz was an ir nacke wol getân,
Sô si daz brûne hâr geteilt.
Dâ bî ir hende ungemeilt
Von prîse harte süeze,
Dâ bî mac kiesen man die füeze,
Die verborgen sint dar under.
An ir lîbe lac solh wunder
Und an ir minniclîchẹn gestalt
Daz ez ist immer ungezalt
Von herzen und von munde.
Doch an der selben stunde
Einen mantel si begreif
Und einẹn sîdînen umbesweif.
Diu kemenâte sunder wân
Wart im balde ûf getân,
Und enphangen wirdiclîche
Wart von ir der tugentlîche.
Diu kemenâte was wît
Und an iegelîcher sît
Ein rîcher tepîch gehenket,
Von oben unz nider gesenket
În edel gestein und rôtez golt,
Niht gemâlet noch gebolt,
Mit hamer genagelt noch gesmit.

---

32. Das ward an jn woll gewert *h*, Der ward an jrem nack gewert *g*. 33. tailte *h*. So sie das hare heth geteylt *g*. 34. on vormaylt *g*. 35. Vor dem preyß *hg*. h.] gar *wg*. 36. mag mā kiesn di f. *w*, so kewst man f. *h*, kost man auch die f. *g*. 37. warn *g*. 38 *fehlt g*. 39. Vnder jrer m. *g*. 40. Daz ist ymmer *w*, Das es ymer jst *h*, Das er jmmer jst *g*. 42. Vnd an *hg*. 43. *Initiale w*. Ainen richen m. *hbg*. 44. ain *wg*. 45. gar s. *h*. 46. Die ward *b*. [im] *wb*. 47. Vnd ward (+ do *h*) emphangen *hb*. 48. Von jr der ritter tugencklich *hb*, Warde da der vil erentreiche *g*. 49—56 *fehlen b*. 49. *Initiale g*. die was *g*. Dy chem̄enaten was wyt vnnd vnd hoch *h*. 50. Vnnd was an jtlicher seyt *g*, Vnd an yetlicher sytten do *h*. 51. vil richer *h*. tholicht (thobicht?) *g*. 52. Vn̄ obn̄ hintz nid^{e} *w*, Oben vnd niden *hg*. 53. [În] *wh*, In *g*. stain *w*. 55. hemern *hg*. vnnd *g*.

Diu frou nam ir niht lenger bit.
Bî der hendẹ vie si in
78rb] Und wîste in ûf ein sidel hin.
Daz was von edelem helfenbeine
Geflôriert mit rôtem golde kleine,
Dâ bî ein bette wol ge*wieret*,
Mit fînem golde wol gezieret,
Des ich hie alles muoz gedagen
Und von der schœnen frouwen sagen,
Wie si in fremder mære frâgte
Und er ir sînen kumber klagte.

Si frâgte in, wie er gehabte sich.
Er sprach: ‘frouwe, dâ bin ich
Von iuwer süezen minne wunt.’
‘Mügt ir aber werden gesunt?’
Sprach daz minniclîche wîp.
‘Jâ, frouwe, iuwer süezer lîp
Mac neren mich und niemen mê.’
‘Daz tæte mînen êren wê’,
Sprach si, ‘und mînem hôhen lobe.’
‘Frouwe, daz ich danne tobe,
Des gât mich von schulden nôt.

---

56. nam nicht pit *w.* 57. gevieng *g,* so gevie *h,* nam *b.* 58. fürt *i.* gesidel *hb,* sezzl *w.* 59—66 *fehlen b.* 59. Der waz mt *w.* weysem *g.* 60. von *h.* edlem *w.* rein *g.* 61. betstadt *g.* wol geert *w,* von gȳme getrât *hg.* 62. Vnd was geziert mit edelm geret *h,* Mit gar edlem getzeuge vnnd geredt *g.* 63. allez hie *whg.* will *g.* 64. von der werden sůssin (sůsen werde *h*) sagenn *gh.* 65. *Initiale w.* 66. Vnd wie er *h.*

67. *Initiale g* [in] *hb.* gehub *w,* hette *h.* 68. jach *h.* 69. liebe *g.* 70. aber jr *h.* (XLVII.) 71. *Initiale:* [ ]O sprach *h.* 73. newn *w* (*doch* neren *i*). Mag mich heylenn vnnd nicht mehe *g.* 74. Das thet aber *g,* Sehend das důtt *h.* 76. Er sprach (jach *h*) das ich denne tob *bhg.* 77. Dz gaut mir *b,* Daz tut mich *w,* Das thut mir *g.* v. sch.] senendem ritter *g.*

XLVII—LII *zeigen Wittig und Libanet im Gespräch beisammen.*

Iu ịst lîhte lieber mîn tôt
Dennẹ mîn fröudenrîchez leben,
Ob ir mir niht welt gnâde geben,
Und hât mîn herze betwenget.
Iur trôst sich hât gelenget
Noch mêre denne siben jâr.
Noch hiute ich niht mîn leben spar
In iuwerm dienste, frouwe rein,
Ich hân gedient iu leider klein.
Doch dienet iu daz herze mîn
79ra] Mit vil senelîcher pîn
Und mit lieben gedanken
Âne aller slahte wanken.
Daz lât iur herze erwenken
Und geruocht mîn pîn bedenken
Und lât mîn nôt ein ende hân.'
Dô sprach diu süeze wolgetân:

'Iuwern kumber wende ich gern
Âne wîplîch gewern.
Daz ich hân gesant nâch iu,
Daz ist getân umbe diu,

---

78. Ja jst üch vil lichte *h*. lihte] vil *b*. 79. frölich *g*. 80. Die min (liebe *hg*) haut mich ew gegebn̄ *bhg*. 81. gezwengt *b*, bezwenczet *h*. 82. Euer tiost *g*. hāt sich verlenget *hb*. 83. Von (Gen *g*) mir me dan *hbg*. 84. Mein lebn ich nymm spar *w*, Noch hütt ich mein leben nicht spar *h*, Noch heuth mein leben jch nit spar *g*. 85. so rain *h*, mein *hg*. 86. [hân] *h*. 87. Doch so *g*, Dannocht *h*. eüch noch *b*. 88. schnellenklichen *h*. 89. 90 *fehlen b*. 89. so lieben *h*. 90. Vnnd an *h*. 91. erwecken *hg*. Dz rûcht bedencken *b*. 92 *fehlt h*, Vnd laut eüwer hertz noch wenckē *b*, Vnnd gůnnet mein pein zudeckenn *g*. 93. Auch lath mein *g*, Vnd gümt (!) meiner *b*. 94. die reine *gb*. (XLVIII.)

95. *Initiale whb*. den wend *h*, endet *g*. 96. An vnwiplich *h*. A. w. gebern gewern *b*. 98. Dz ist beschehē *b*, Das hab ich getan *hg*.

Daz ich iuch heim ze lande
Mit êren âne schande
Wil vertigen mit dem guot,
Dâvon ir wol iuwern muot
Mügt haben unde frœlîch lebet,
Durch daz ir mich der rede begebet
Und mich bî mînen êren lât.
Ich gibe iu hie an diser stat
Fünf soume von rôtem golde
Und wil immer haben holde
Iuwern namen die wîle ich lebe.'
'Frouwe mîn, durch solhe gebe
Für wâr bin ich niht komen her.
Mînes senden herzen ger
Ist nâch guote niht bekort.
Iuwer süezen minne hort
Den nime ich für allez golt,
Und für aller horte solt.
Des sît ûf genâde gemant!
79rb] Ich hân noch bürge unde lant,
Friunde unde liute in der mâze,
Deich iuch der unfuoge erlâze.

---

99. 1300 *in umgekehrter Folge h.* 1300. an alle schanndt *g.* 2. Do mit *b.* den uwͤn mu̇t *h.* 3. gehabn *g.* vnnd frͤolich leben *h,* vnd erlich lebett *b,* vñ fröleich sein *w.* 4. Durch das das jr mich der red begeben *h,* Dar durch dz ir dͤ red nicht gebet *b,* Durch das jr mir die nodt begebt *g,* Vñ lat mir dew ere mein *w.* 5. t͡wn *w.* Gern vnd mich by eren lat *h.* 7. sam *w,* sumer *h,* seymeͤ *b,* oemer *g.* mit *hbg.* 8. will euch ymeͤ *bi.* Vnnd wil dartzu jmmer holdt *g.* 9. Auch eüweͤn *b,* Han Eurn *g.* 10. sogtan *w.* Er sprach frow (+ durch *hb*) solich geb (gäb *h*) *bhg.* 11. Vmb die bin jch nit *g.* Daz sult ir mir gelavbñ mͤ *w.* 12. Nach m. *h.* Für war ich pin nicht kom̄ her *w.* 13. Das ich nach gůtte *h,* Ich pin nach gut *w.* 14. Den uwern *h.* liebe *g.* wortt *b.* 15. [Den] *hg,* Die *i.* nem *bg.* Nym ich fúr hye fúr a. g. *h.* 16. vor a. haiden *h.* 17. Desselben *g.* ermant *g.* 18. Wist jch *g.* noch selber *h.* 19. vnd lutt wol *h,* vnd gůtt *b,* vnnd gutes *g.* an der mas *g.* 20. Das ich wol die (der *g*) vnfůg (vnfüͤr *h*) lausse (erlaß *g*) *bhg.*

Mîn art und mîn geslähte
Von mir wol sagen mähte,
Deich næme guot für edele minne.
Neinâ, süeze küniginne,
Ich bin diser rede gehaz,
Wan si hât niht der minne mâz
Und hât niht rehter minne phliht.
Mîn herze iu getrouwet niht
Wan genâde, liebe frouwe mîn.
Die lât an mir werden schîn.
Des gewinnẹt ir lop von der Minnẹn
Und von der Minnen gewin.'

Si gedâhte her unde dar
Und sprach: 'ouwê mîner jâr,
Diu ich in êren bin erzogen.
Sol mîn stæte nu sîn betrogen,
Die ich mit ganzen triuwen hân
Gên mînem herzenlieben man:
Noch bezzer wære mir der tôt,
Danne ich würde von schame rôt
Gên iu und gên der Minnen rât,

22. wol gereden *b*, das wol reden *h*. Wan man wol reden mecht *g*. 23. nu nem *b*. gold *g*. Das ich gůt nem fúr edlen myn *h*. 24. Nain *h*, Nicht alzo *g*. vil sůse *h*, edle *b*. 25. der *w*. Dieser rede bin jch *g*. 26. [Wan] *hbg*. nicht[s] minne *w*, nit rechter mynn (liebe *g*) *hbg*. 27. Vnd hāt ōch nicht der (mit *b*) mȳn pflicht *hb*, Vnnd hath mit der lieb zuthun nicht *g*. 28. getruwet uch des nicht *h*, getrw̃et ew anders nicht *b*, euch stetter trewe vorgicht *g*. 29. genadn *b*. [liebe] *hb*. Dartzu gnaden zcart frawe mein *g*. 30. hie werden *g*. 31. lob vnnd mȳn *h*. Ob euch gnůg mein[s] nott *b*. 32. Vnnd auch von jrem gewinne *g*, Od[s] nemend mir den tod *b*. (XLIX). 33. *Initiale hg*. [ ] Je fraw gedacht jr *g*. vnd och *h*. 34. der mine jar *h*, meyner steth tzwar *g*. 35. jn wunne *hbg*. hon erzogege *b*. 36. Vnnd soll *h*. 37. mit truwen (trw̃ *b*) behalten han *hb*, mit trewen solte han *g*. 39. ouch der *h*. 40. ward *g*. [von] *hbg*. 41—46 *fehlen b*. 41. [gên] *g*.

Den mîn herze behalten hât
Her von kintlîchen tagen.
Ir künnẹt mir nimmer des gesagen,
Daz ez sî der minne gewin,
Der daz herze und ouch den sin
79va] Benimet, dem erz hât geselt.
Diu Minne in von êren schelt.
Dâ von ich mich hüeten sol.
Êrt iuwer zuht und tuot sô wol
Und vindet iu einen list,
Der iu und mir wæger ist
Dennẹ daz ich bræche mîn wîpheit.'
Diu rede was dem ritter leit
Und herzenlîcher ungemach.
Ûz ungemüete ein teil er sprach:

'Frouwe, ich hân verwegen mich,
Daz mîn herz muoz klieben sich
An einem sper, deist ungewant.
Frou, daz tuon ich iu bekant:
Als ich von der bürge rîte,

---

42. Den nun *h*. besessenn *g*. 43. von k. meynen tagn *g*. 44. Ir künt mirs nimm[e] gesagn̄ *w*, Ir kundt mir nimmer das gesagenn *g*, Ir kúndent mir des nicht gesagen *h*. 45. Das er *g*. der liebe *g*, der mein *w*. 46. vnnd sin *g*. 47. dem er es hāt geselt *h*, dem ers hett geselt *g*, dz ers hat gezelt *w*. Gen dem gegen dem den ich bin geselt *b*. 48. liebe *g*. von den eren *h*. D. m. mich von eren schnelt *b*. 49. Dauor *gb*, Dar vor *h*. nun hůtten *h*, vast hietten *b*, 'behůttenn *g*. 50. Nun erend úwer z. *h*, Darumb ert euch z. *g*, Ertt weipplich zucht *b*. 51. [iu] ainen andern list *hbg*. 52. Der vileicht euch vnnd mir *g*, Der úch vil lichte *hb*. 53. Dann ob *hg* + ich bråcht mein wephait *h*, Dz ich nicht bråch mein stättikait *b*. 54. Diese *g*. [dem] *w*. 55. Vnd so h. v. *h*, Vnnd ein hertzlich v. *g*, Vnd gab seim h[e]tzn̄ vngemah *w*. 56. vnmut *w*. ayns theyls *g*, trostlichē *b*.

57. *Initiale wbg*. begeben *h*, bewegen *g*. 59. vnerwant *hb*. 60. Sehend fr. *h*. 61. Alß bald *b*. hin ritte *h*. Furwar nicht lenger jch mehr peyth *g*.

Lenger niht ich danne bîte —
Sol mîn geding niht ende haben,
Sô bin ich bezzer begraben
Denne in solhen nœten leben.
Mîn junger lîp sî gegeben
Durch iuwern willen dem grabe!
Sît ich den tôt verdienet habe,
Sô gebt mir, frouwe, ze lône,
Daz ir mich heizt bestaten schône
Nâch mîner ê, des sît gemant,
Und tuot ez mîme gesinde bekant.
Die vindet man ze Gazzaphat
In des werden küniges stat,
Hern Soldamachs von Karadîn.
79vb] Daz lât iu, frouwe, enpholhen sîn!
Sît ez niht anders wesen mac,

---

62. Nicht lengr̈ *w.* Furbas ich nicht lenger bitte *h,* Seit siches dz ich nit lengs bait *b,* Als jch von der burge reyth *g.* *Hierauf Einschub in g* (III 2447—2452):

Der Erst den da Sechen Meyne augenn
Der muß vechten sunder lagenn
Mein wil des nit vorbirt
(2450) Ich Enruch vnnd jst es joch ewr wirt
An dem jch mich Riche
Vnnd jm sein hertz tzubriche

63. mein dink *w.* icht endes habn̄ *b,* nicht enthaben *h.* 64. ich besser vil *hb,* villieber jch *g.* 65. Dan imẽ inn *b.* 66. stolczer *h.* der sey *g.* ergebn̄ *bg.* 67. jtzo dem *g.* 68. Sît] Nu *h.* 69. So gebend frowe mir das zů lan *h,* So gept doch frowe mir den lon *b,* So gebt mir doch das zulon *g.* 70. Vnd last mich bestatten schon *h,* Vnd haissend mich beståtten schon *b.* 71. ê] wird *b.* das *g.* ermant *b.* 72. meinē gesellē *b,* minen frœden *h.* 73. 74 *fehlt b.* 73. Das vind man auch *g.* 75. Hersn soldack von garradin *h,* Her Soldemachs von Coradin *g,* Die sint mā zu garadein *b,* Ir macht auz gold kreidū *w.* 76. Das lausen úch frow durch tugend syn *hg,* Vn̄ werchk (wercht *i*) auz gutn̄ seidn̄ *w.* 77. andes nicht *w.* Empholhen syder (seyd *g*) es nit anders mag *hg.*

II 1363—1464 = III 2453—2554.

Sô sî hiutẹ mîn jungster tac.
Sît ir mich hât her geladen
Zuo iu ûf mînen bittern schaden,
Sô ist mîn leben ungespart.'
Diu frouwe der rede enzündet wart
Und gedâhte an sîne tobesuht.
Dô sprach diu reine süeze fruht:
'Ich hân eines mich erwegen
Under zwein, diu wil ich legen
Iu mit guotem willen für.
Der nemet einẹz nâch süezer kür.
Ir sult sitzen, ich wil stân!'
Si begundẹ den mantel lân
Von blîât slîfen ze tal
Und teilte im für ein rîche wal,
Daz nie künic sô rîche wart,
Der ir eine hæte gehart.

Diu minniclîchẹ stuont für in schône.
Si sprach: 'nu nemet iu ze lône
Under zwein daz iu behage,
Rehte als iuch iuwer wille trage.
Ich wil iu mîne triuwe erzeigen.

---

78. Gesyn so syg myn *h*, Wesen so sey mein *g*. lester *b*. 79. her habt *w*. Syder jr mich hút habend geladen *h*, Heuth das jr mich hath geladenn *g*, Sein tugend mich haut her geladen *b*. 80. [bittern] *w*. Her uff minen bittern schaden *hg*, Vff v̊derbn̄ vnd vff schaden *b*. 81. So var ich do hin mein vartt *b*. 82. der rede] do *hb*, da *g*. 83. Sy gedacht *h*. 84. Sy sprach *hb*. [süeze] *w*. 85. vwegen *b*, bewegenn *g*, erweben *h*. 86. die wil ich legā *w*, die wal wil ich úch geben *h*, die wal ich eüch gebr̄ *b*, die jch will legenn *g*. 87. Jo (?) ich mit *h*, Gar mit *b*. gantzem *g*. 88. nement úch *h*. mit *b*. 91. plyant *w*, samat *b*. slavfen *h*, schlieffen *b*. hin zů tal *hg*. 93. 94 *fehlen b*. 93. Das kúnig ni *h*. 94. Das er *h*. gehart *nur i*, gehabt *w*, gespart *hg*. (L.)

95. *Initiale hbg*. 96. Vnd sprach zu jm *g*. [nu] *h*. [iu] *g*, hin *b*. das zelan *h*. 97. Vnder den zwain *w*. bejag *g*. 98. [Rehte] *g*. 99. meinē lon *b*, mᵗ trewn *w*. erzo̊gen h.

Iu sî geben für eigen
Mîn lîp als ich gegürtet bin
Niderhalp der rin*ke* hin
Oder oberhalp der gürtel mîn.
Der ander teil der sol sîn
80ra] Aller dinge vor iu frî.
Ze swelhem iu nu lieber sî,
Der müeze iu harte wol gezemen.
Ich wil zewâre niht gar nemen
Mînem manne disen lîp.'
Alsô sprach daz reine wîp
Ze dem wolgemuoten kristen:
'Mac daz iuwer leben fristen,
Sô verwige ich mich der nôt
Ê daz ich lâze iuch ligen tôt,
Swaz aber mir ze lîden geschiht.'
Des wart sîn trüebez herze lieht.
Dô er vernam daz süeze teilen
Ir lîbes, dô begunde heilen
Swaz diu Minne het versêrt.
Sîn fröude sich ie baz mêrt.
Doch dar under in betwanc

1400. gegeben das *h*, ergebn̄ *bg*. 1. vmgúrtet *h*, begirtet *h*. 2. 3. *fehlen hb*. 2. der ring *w*, der gůrtel *g*. 3. dez gürtls *w*, des porten *g*. 5. Gantz a. d. *g*. von úch *hb*, fůr euch *g*. 6. Py welhem *hbg*. 7. sol *b*. [harte] *w*. 8. [zewâre] *g*. nicht gar benemen *g*, nicht nem̄ *w*, nicht benemen *h*, mich beneme̅ *b*. 9. Mein mann gar *h*, Meine̅ man gar *b*. Meynem man den andern theyl am leyb *g*. 10. [Alsô] *b*, So *hg*. mīnecliche *bhg*. 11. *Initiale w*. 12. das nun *h*. gefrysten *hb*. 13. bewige *g*. dieser *g*. So will v̊wege̅ ich mich d^s nott *b*. 14. ew lazz *w*. Zů lyden e dann jr von mir den tod *h*, Czu leyden dan das jr todt *g*, Dz ir von mir icht ligend tod *b*. 15. Gelegt so was halt mir geschicht *h*, Wůrdt gelegt was halt mir geschicht *g*, Wz mir zů leiden do von beschicht *b*. 16. (LI.) 17. *Initiale h*. 18. [dô] begunde er haln *h*. im hailen *bg*. 19. Was die mȳn da het *h*, Das do die mīne hett *b*, Alles das jm was *g*. 20. ie] da *h*, da vil *g*. Sein fründ sich anhůb vnde meret *b*. 21. Dar vnd' in vil ser bezwang *b*.

Vor liebe ein zwîfelic gedanc,
Daz er niht weste welhẹn er næme,
Der im allerbeste gezæme.
Mit hulden einer frist er gerte,
Daz in diu schœne des gewerte,
Sô daz er trahte nâch kür,
Welher teil in beste trüege für,
Da daz herze und daz leben lît,
Oder dâ diu Minne lôn gît,
Und daz ez im iht schattẹ gên ir.
Si sprach: ‘wol gevellet mir,
80rb] Swaz iuwer wille dar an ist.
Ich gibe iu zehen jâr frist.
Mügt irz dar innẹ niht vinden,
Sô wil ich mich enbinden
Gên iu aller dingẹ für wâr.’
Er sprach: ‘sô sît halt ledic gar,
Ob ich des bîte als lange*n*.’
Herze unde sinne gevangen

---

22. Von *g*. ain zweiflig^{e} gedank *w*, ain zwifeln gedang *h*, ain zweiffel bedanck *b*, ein tzweiuelich danck *g*. 23. [weste] *w (i richtig)*. 24. aller bast *b*, am pesten *g*. 25. er ain^{e} frist gert *i*, er ain fryst begerte *h*, er ain frist gert *b*, er da eyner frist begert *g*. 26. jr schȯne des (der *b*) *hb*. Des jn die schon zuhanndt gewert *g*. 27. Also *w*. Das er betrachte jn welher kur *hb*, So das er trachtet nach der liebe kur *g*. 28. Welch *g*, Vnnd welher *h*. in all^{e} pest *w*, jn baß *hb*, am besten jn *g*. 29. Dz das *b*. *Das zweite* daz *fehlt hb*, *beide g*. 30. lieb *g*. den lon *w*, irn lon *b*. 31. nicht *hbg*. sch.] ståte *h*. 32. gach *w*. ez wol gefellet mir *w*, es behagt harte wol mir *h*, wol gefelt es mir *b*, es geuelt vil wol mir *g*. 33. Vnnd was *h*, Wie *b*. dorinne *g*. 34. Ich laß *gh*, Ich ließ *b*. z. j. ain fryst *h*. 35. jr es dy wile nicht *h*, jr es dan nicht *g*. ervinden *g*. 36. wol enpindn̄ *w*, dan wol enbinden *g*, gen eẅ enbinden *b*. 37. Von úch *h*. tzwar *g*. Fry vnd loß fūr wor *b*. 38. Sie sprach *b*. 39. Ob ich dez pait *w*, Vnnd ob jch beytte *g*, Ob ich eüch bait *b*. also lang *w*, also lange *hb*, so lang *g*. 40. warn̄ geuangn̄ *w*, mit gedrange *b*, hye mit bezwúnge *h*, hiemit betzwang *g*.

Wârẹn unz an den dritten tac,
Daz er anders niht enphlac,
Wan daz er dâ mit umbegie.
Er kundẹ sich drûz verrihten nie.

Doch ûz den zwein er einez vant.
Des dritten morgens sâ zehant
Gie er ze sîner küniginne.
Er sprach: ‘frou, mir hât diu Minne
Gerâten zuo dem einen teile.’
Si sprach: ‘nemt nâch iuwerm heile!’
Si wîste in an die selben stat,
Dâ si im vor geteilet hât
Ir minniclîchen schœnen lîp.
Für in stuont aber daz reine wîp
Und lie den mantel vallẹn ze tal.
[Si sprach]: ‘nu nemet selbe die wal.’
Dô si den lîp het geteilet,
An der mitte was er geseilet
Und gegürtẹt mit einem borten.
Den kundẹ man niht mit worten
An sîner rîcheit übertiuren.
Ein senkel hienc an der gehiuren
80ra] Vor wîblîcher art ze tal

41. Warn biß *b*, Hintz *w*, Hin *i*. den andern tage *g*. 42. entpflag *g*, phlag *w*. 43. 44 *fehlen b*. 43. Dan *h*. hie mit *g*. 44. Vnnd k. *hg*. drûz] doch *h*. (LII.)

45. *Initiale hg*. ainē *b*, ein *g*. 46. Des andrē tags *b*, Des andern morgen *g*. da zehand *h*, zehant *w*. 49. zů ainē *b*, hie zů ainem *h*. 50. nun nemend *h*, so nempt *b*, das nempt *g*. [iuwerm] *b*. 51. die vordrē statt *b*. 52. Do sie jm die wal vor fůrgetheylt hath *g*. 53. Vnd jren *g*. Irn schenen zarttē leib *b*. 54. [aber] *w*. das sůse *h*, dz schon *bg*. 55—63 *fehlen b*. 55. schleyffen *g*. 56. nu] noch *w*. [selbe] *g*. 57. nun hett *h*. 59. vmgürt *h*. 60. mit] mer *i*. lobes worten *h*. Den man mit lobes worttenn *g*. 61. A. s. r. nit kundt *g* + wol theuern *gh*. 62. schwenckel *h*. hy der vil gehewrn *hg*. 63. Von wipplichen sachen wol zů tal *h*, Vber den weyplichn sarche zutal hin *g*.

Über daz süeze brûne mâl,
Daz ein rehter minner wol erkennet,
Sô man im daz iender nennet.
Swer gürtel und den senkel truoc,
Der het rîcheit genuoc.

Er sprach: 'frouwe, sît daz ir
Die wal hât gegeben mir,
Sô bin ich worden des enein,
Daz ich mir under disen zwein
Haben wil, mîn künigin,
Oberhalp der gürtel hin
Den obern teil, swiez mir ergê'.
Diu frouwe sprach: 'daz geschê!
Und wizzet, swes ir fürbaz gert,
Sô sît ir beidenhalp entwert.'

Er sprach: 'sô sol den armen mîn
Mit triuwen daz geboten sin,
Daz si mich lieplîche umbevâhen.'

---

64. [daz] *h.* Fur ein warheyt jch beweyst bin *g*, *worauf* 65. 66 *fehlen.* 65. erkente *h.* Daz recht minn^{s} wol erkennent *w.* 66. So man ins vor nennet *w*, Das man jm das jndert nente *h.* 67. Swer gürtl vñ g^{s}n senkl trug *w*, Wer den schwenckel vnd die gúrtel trůg *h*, Werd den gurtel vnnd seynen senckel trug *g.* 68. Dez hat maniger genug *w*, Der hett richait ymer genůg *h*, Das er mocht habñ reicheyt genug *g.*

69. *Initiale wbg.* syder *h.* 70. g.] gegen *b.* 71. des nun worden jn ain *h*, des wordẽ ain *b.* So pin ich fraw kom̄ v̈br ain *w.* 72. mir] mich *g.* 73. Behaltenn *g*, Nem̄ *w.* 74. Den leib ob der *wg.* 75. ergang *g.* 76. dz sei geschehñ *wib* + e *w*, das sy gesche *h*, das gestan *g.* 77. wissend och *h.* wie ir dez and^{s}n gert *w.* 78. So seit ir anders nicht gewert *b*, So werdent jr beydenthalben gewert (!) *g.* (LIII.)

79. *Initiale h.* es sol *b.*

II 1467—1768 = III 2555—2856. LIII. *Wittig und Libanet, sich umarmend.*

Si druckte in an diu brüstel nâhen.
'So gebiute ich mînem rôten munde,
Daz er mich an diser stunde
Süeze küsse und minniclich.'
Der rôte munt sprach: 'daz tuon ich.'
'So gebiute ich mînen ougen,
Daz si mich âne lougen
Lieplîche anezwieren
Und mîn gemüete dâ mit zieren.'
Diu wunden sich durch sîn sehen.
Dô wart ein minne gerndez wehen,
Des ie dewederz wol enphant.
80vb] Sîn herzę sich in ir herze want,
Diu liebe sich in liebe slôz.
Des rôten mundęs in niht verdrôz,
Den er mit küssen niht enspart,
Dâvon er ouch ie rœter wart.

Des tet er vil und ouch genuoc.
Den nidern teil si von im truoc,
Den muoste er vermîden gar,
Er was ir eigen sunderbar,

---

82. an jr bruste *h*, an ir prüst so *b*. Vnd hin drucken an die brustlein nahen *g*. 83. bútte *h*. dem mynem mund *h*, inn meinē mund *b*. 84. mich kusse zu dieser stundt *g*. 85. und] gar *b*. An musse kússen mynēcklich *h*, Mit eynem kus vil minniglich *g*. 87. So] Da bÿ *h*, Nu *w*. pewt *i*. 88. [si] *w*. on falsches lougen *hg*, on alles taugē *b*. 89. Gar minencklich an zwiren *hb*, Vil minniglich antzwirn *g*. 90. růrn *g*. 91—98 *fehlen b*. 91. Sy wunden sich durch sines eckken *h*. 92. gens *w*. Do war ain wunn gerndes weken *h*. 93. Das jr jedes wol *g*, Das jr yetwedes so wol *h*. 94. Sy hercze *h*. 95. sich da in lieb wan *(fehlt i)* sloz *w*. versloß *h*. Sein liebe sich jn jr liebe schlos *g*. 97. Des jr mit *h*. entsparth *g*, spart *w*. 98. (LIV.)

99. *Initiale h*. Das *g*, Diß *b*. [ouch] *hb*. 1500. Den andren *b*. 2. Der *g*. jr gar s. *h*, in ain s. *w*. Im bestond sein nicht zwōr *b*.

LIV—LVI *zeigen wieder Wittig und Libanct im Gespräch.*

Und ouch der heiden het sîn phliht.
Er bestuont den kristen niht.
Daz was im von herzen leit,
Wan sîn klâre menscheit
Sich vil dickẹ dâ von enzunde
Und er niht dar über vinden kunde,
Wie er im ouch ze teile würde.
Des was sîn pîn und sîn bürde
Michel grœzer danne vor.
Sîn herze swebte ein wîle enbor,
Sô in sîn süezer teil bequalt
Und er ez im mit triuwen galt.
Ir minnedruc minniclîch,
Daz was dem fiure vil gelîch:
So dar an ie mêre geleit wirt
Holzes, sô ie mêre ez birt
Hitze, daz was ouch in beiden.
Ir wîplîch stæte het nâch gescheiden
In allerêrst von sinnen.
Er gedâhte in sînem herzen innen,
Als in der minne süeze betwanc,

---

3. Wan der *h*, Vnd dͤ *b*, Mit dem der *g*. 4. Syn bestůnd da der crysten nicht *h*, Das es bestond dem cristen nicht *g*, Sein torst dͤ crist gemůttē nicht *b*. 5. Vnnd das *g*. [was] *h*. jm hertzen *g*. *Statt* 5—8 *schreibt b:* Daz wz im ain hertte stond Das er nicht finden kund. 8. [er] *h*. Seyd das er nicht finden kunth *g*. 9. Dz er *b*. 10. Daz waz *wh*, Dz was *b*, Das ward *g*. vnnd auch *gh*. 11. 12 *fehlen h*. 11. herter *b*. 12. das schwebt *g*. 13. Wan jn *g*. verquaͤlt *h*, vᷤzwalt *b*. 14. [ez] ir *b*. Vnd er jr mit der trúwen galt *h*, Vnnd er jn dan mit trewen galt *g*. 15—22 *fehlen b*. 15. minne drukt *w*, liebe druckte *h*, minne druck vil *g*. 16. vil] wol *g*. Das fúr ich dar zů wol gelich *h*. 18. Holtze *g*. ez ye mer *wg*. Holczes die hicze groͤsser wúrt *h*. 19. Das waß ōch jn baiden *h*. 20. Ir weyb stett *g*. nâch] jn *h*. 21. In allrest *w* (aller er *i*), Nachen aller erst *h*. von seynen sinnen *g*. 22. betrachte *h*, betrachtet *g*. in s. h. i] dajnnen *g*. 23. dew m. s. *i*, die suͤse liebe *h*, die siess mīne *b*, der liebe suͤsse *g*. zwangk *b*.

81[ra]] Er het vil manigen gedanc,
Wie er behielte mannes zuht,
Und daz im würdẹ der süezen fruht
Der nider teil ir lîbes,
Des wunniclîchen wîbes.

Doch einen guoten sin er vant,
Dâvon sîn swære im verswant.
Einẹs dô diu liebe zuo im gie
Und in mit zühten umbevie
Mit armen und mit henden
Und trôste den ellenden
Mit sînem herzen daz si truoc,
Er sprach: 'frouwe, ich hân genuoc
Unfröude. daz ir trœstet mich,
Daz stüende iu genædiclich.
Ich wântẹ, daz ich mir het genomen,
Daz solte mir ze sælden komen
An iuwerm lîbe, frouwe hêr.
Nu ist mîner sẉære mêr,
Vil liebe frouwe, danne ê.
Ich wæn mîn leben êrst zergê.
Mir sî mîn teil des niht wider,

---

24. het] do *h*. v. m. frembden gedanck *g*. 25. sein zucht *b*. 26. Vnd im doch gar wurd *b* + die siese frucht *bh*. 27—30 *fehlen b*. 27. *Initiale w*. des l. *h*. 28. wunne werden *h*, wunnebernden *g*. (LV.) 29. *Initiale h*. er] si *i*. [ ] och vß gůttem synne er (+ eins er- *g*) vand *hg*. 30. Da von (Von dem *g*) syn truren (+ seyd *g*) verschwand *hg*. 31. Ains tags da *w*, Recht zů aim mãl do *b*. 32. jm *h*. mit armẽ *b*, mit den armen *h*, vil zcartlich *g*. 33. Vil lieplich vnnd och *h*, Gar liepplich vnd *b*. 34. do den *h*. 35. do trůg *h*. 36. [fr.] *g*, frowe myn *h*. 37. Freuden *g*, Vnd gnåde *h*, Genauden *b*. 38. stůnd uch an *h*, stat euch an *g*. Dz stett eüch vngenådeclich *b*. 39. Ich wonde ich hett *h*, Wan das jch mir han *g*. 40. zustattenn *g*, zů bessern stattē *b*. Das es mir so̊lt zů salden kumen *h*. 41. so her *h*. 42. nott *b*. worden mer *h*. 43. Liebe *b*, Allerliebste *g*. 44. [mîn] *w*, *nicht auch i*. aller erst *hg*. 45. sî] enstett *h*. [des] *w*. Mein tail ist mir nicht wid[s] *b*.

Er helfe mir daz mir werdẹ der nider,
An dem mîn gedinge ist.
Sît du, herzẹ, mîn eigen bist,
Sô hilf mir enden mînen strît
Gên der lieben diu dich treit
Undẹr ir süezen brüstelîn,
Diu ouch sulen wesen mîn!
Du bist in mînem teile,
81[rb]] Daz lâ mir komen ze heile.
Ouch stât an dir des lîbes leben:
Wil du mir dîn hilfe geben,
Sô gestant mit triuwen mir.'
Diu frou sprach: 'aberedet ir?
Nu ligt ir an der kêre niht.
Ir wænet lîhtẹ des niht geschiht.
Diu fürwitzẹ wont iu vaste mite,
Daz zeiget der unstæte site.
Swaz ein herze unstæte gemuot
Ein kurze wîle hât für guot,

---

46. Er helfe das mir och (auch werde *g*) der nyder *hg*, Ob er mir des helffen wolt des nidˢ *b*. 47. Nach dem nun alle myn *h*. 48. Syder das hercze myn aigen ist *h*. 49. So hilff volenden *g*. 50. liebe *h*. nun treit *h*. 51—56 *fehlen b*. 51. Vnd ir süzz *w*. 52. och nun *h*. wesen suͤllen *g*. 53. ligest och *h*, ligst doch *g*. 54. kom̄ mir *wg*. Sich das laß kumen zů minem haide (!) *h*. 55. jn dir des lybens leben *h*. 56. Vnnd wiltu *h*. hulde *h*. 57. So bestand *h*, Vnd gestand *b*. mᵗ trew *w*, mit deynen trewen *g*. by mir *h*. 58. D. f. spr. wz kosn̄t ir *w*, Sy sprach zů jm abe redet jr *h*, Sie sprach sagt an ab rett ir *b*. 59. Nun enlichent jr *h*. an dˢ bekerd *w*. doch nicht *g*. 60. Des jr da wenend des geschicht nit *h*, Das jr da meynt das nit beschicht *g*, Wan meinˢ geschicht *b*. 61. Dú fúrwicze (Der fuͦrwiz *g*) want úch starck mit *hbg*. 62. Das erzaiget an úch vnstatter sytt h, Dz zaigt den vnstatten sit *b*, Das ertzeigt ewer onstetter sitt *g*. 63. Swaz ain vnstë (vnstäczt *i*) hˢtz gemut *w*, Was ain vnstaͤttes hercz gemuͦt *h*, Wz ain vnstätt hertz gemüt *b*, Wan eins vnstettenn hertzen muth *g*. 64. Ain kurtzwel *w*, Ain wail *b*, Ain klainen wil *h*. Hath ein sach ein weyle fuͤr guth *g*.

Ein ander wîle ez im leidẹt.
Swelh herze her und hin trei*t*,
Welh wîp sol sich dar ane lân?
Daz ich iu gegeben hân,
Daz lât wider wesen mîn!'
Er sprach: 'mac ez niht anders sîn,
Sô wil ich ez noch gerne haben.
Ich wolte ê sîn begraben,
Ê ich ein wîle dâ von lieze.
Mîner liebe iuch niht verdrieze.
Iuwer stætẹ tuot mîn gedinge
Vil fröudenrîche und vil ringe.
Der gâbe diech mir hân genomen,
Der sol iur stætẹ niht widerkomen.
Ich muote niht fürbaz zewâr.'
Si sprach: 'als kleine als umbe ein hâr
Nimmer ich sîn abe gestân.
Daz ich nu næme mînem man
Disen teil und in verkür,
81va] Waz trüegẹ mich daz an êren für?'

Er sprach: 'frouwe, ir redet wol!
Sît ez alsô wesen sol,

---

65. ander div weil *w.* nun laidet *h.* 66. traiget *w,* traidet *i.* Welches hercz nun hyn vnd her geraidet *h,* Welchs hertz so hin vnnd her traydet *g,* Welh mā also im hin vnd her raidet *b.* 67. fraw *g.* Ain wyplich wib sol es verlan *h,* Welhe frow mag sich dar zů lon *b.* 68. Wan das *h.* hie gegebenn *g.* 69. Daz lat mir ez sol wid*e* *w,* Das sal nun wider *g.* werden *b.* 70. dan nit *g.* anders nicht gesyn *h.* 71. es ich *h.* ich in gern *w.* 72. ê] e lieber *hg,* lieb*s* *b.* 73. gelies *g.* 74. Myn liebe *h.* 75. 76 *fehlen b.* 75. Ewer weiplich steth *gh* + thuth mich geding *g.* Ewr stet vñ mein geding *w.* 76. Gar vil fr. vnd gering *g.* 77. Des tailß den *b,* Den teyl den *g.* 78. Des sal *g.* 79. nicht mer fúrbas *h,* nymer me*s* fürbas *b,* nicht fůrbas mehre *g.* 80. jach *h.* als clain jst vmb *hb.* 81. Nymmer mer *i.* 82. Daz ichs *w.* [nu] *h.* dem meinē man *b.* 83. Seynen *g,* Den synen *hb,* Disen *w.* 84. (LVI.)

85. *Initiale alle.* Er sprach ir rett recht vnd wol *b.* 86. Syder *h.* nun also *hg,* stătt *b.*

So gebiute ich mînem herzen daz,
Daz ez kein triuwe fürbaz
Leiste iuwerm manne
Bî der Minnen banne.
Mînen armẹn und mînen henden
Gebiute ich, daz si wenden
Von im sich und diu brüstelîn
Und im tuon keiner triuwen schîn.
Ouch verbiute ich mînem munde,
Daz er im ze keiner stunde
Antwurt gebe noch küssen biete
Noch keines liebẹs sich mit im niete.
Ich verbiute ouch mînen ougen,
Dazs offenlîch noch tougen
Ze keiner stunt in anesehen
Noch im ze liebe mit schîne erbrehen.
Sît ich mich sînes muoz verzîhen,
Sô wil ich ouch im niht lîhen
Den teil den ir mir geben hât.'

Nu hœret: an der selben stat

87. pewt *i.* 88. Das das es *h,* Es nun *g.* 89. Ertzeyge *g̃.* dem uwerm *h.* 90. Ich verbútt es jm by der liebe ban *h,* Das bewt jch bey der minne ban *g.* 92. [ich] *g.* sie sich *b.* 93. Sich von jm *g.* Von im vnd meine prüstelein *b.* 94. chain *i.* Vnd thon im kain trüwe schein *b.* 95. Ich v̊ẅbt auch *b.* Vnd verbút och dem minem m. *h.* 96. Daz er in kainer *w,* Dz er kain *b.* 97. kusse erbiet *g.* Im antwurt geb not kusse biett *b.* 98. Vnnd sich k. l. mit *g.* vō im *w.* 99. den minē *h.* 1600. Das si jn offenbar *hb.* ọdˢ *bg.* 1. Kein Stundt jne *g.* Kain stund nȳmer (+ mer *b*) an gesehen *hb.* 2. Noch jm mit liebe zů schin (*folgt durchgestrichen* erpre) verlichen *h,* Noch im zů lieb mit lachen brechē *b,* Ader jm zulieb erbrechenn *g,* Noch kains liebs im vˢgehn̄ *w.* 3. Seyd das *g.* seins tails *wbg,* mines tails *h.* 4. ich im auch *bh,* jch jm doch *g.* 5. Daz mir úwer gnad gegeben hāt *h,* Das mir ewer gůthẹ gebenn hath *g,* Dz mir eüweˢ gnā̆d v̊lichen haut *b.* 6. (LVII.)

LVII. *Beliant ist zurückgekehrt, ein Knappe mit zwei Rossen im Hintergrunde. Neben B. steht Libanet mit abgewandtem Haupte.*

Kom der heiden geriten.
Dô wart ir reden vermiten.
In eine kamer si in lie.
Daz gesinde ir herrẹn enphie.
Ouch was er des vor gewon,
Daz sîn minniclîche kon
Zallen zîten gên im lief
Und in lieplîche umbeswief
81vb] Mit blanken armen und im bôt
Süezen kus vil rôsenrôt.
Daz wart allez dô vermiten.
Er gie mit zühtigen siten
Dâ er die minniclîchen vant.
Den obern teil si von im want.
Si wolte in nie anesehen.
Er frâgte waz ir wære beschehen.
Swaz er frâgte, ir stæte sị phlac
Si sweic und kêrte im den nac.
Er frâgte ritter unde maget
Ûf alle triuwe, daz man im saget,
Waz ir gemüete het verkêrt,

---

7. *Initiale w (nicht i).* [ ] O kam *h.* her Beliant *g.* zů geritten *hb.* 8. Do ward die red *b*, Do ward fúrbas rede *g*, Vnd ward do der rede mer *h.* 9. *Initiale g.* ain[s] kemināt *b*, eyner kamern *g.* In ain kemmenatē er jn gieng *h.* 10. schon empfieng *h*, schen enpfie *b.* 11. Auch so was er *g*, Er was oͧch *h.* [vor] *g*, von ir *b.* 12. sîn] sie *b.* cron *g.* 13. im enkegn̄ *w.* 15. 16 *fehlen b.* 15. Mit jren armen *h.* 16. So manigen kuß rosen rōt *h*, Vil manchen lieblichen kuß roth *g.* 17. Secht dz *b.* was *h.* 18. zúchticklichen *hg*, zichteclichem *b.* 19. Do er sein frowē vand *b.* 20. Er saz zu ir auf dz lant *w.* 21. Vnnd wolt *g.* im *b.* nicht *g.* an gesehen *hb.* Vn̄ fragt waz ir wer beschehn̄ *w.* 22. Er fraget sy *h*, Er fraugt vast *b.* wardt *g.* geschehen *hbg.* Si wolt in nie an sehn̄ *w.* 23. 24 *steht in b nach* 44. 23. Was er sprach *h*, Wz er gerett *b*, Wie vast er sie fragt *g.* 24 *steht in h hinter* 26. Vn̄ swaig *w.* 25—28 *fehlen b.* 25. fraget do *h.* vnnd auch meydt *g.* 26. alle jr trew *g.* 27. nun hett *h.*

Daz si in alsô unêrt.
Er sprach: 'ist si gewesen siech?
Ich gesach nie frouwen sô schiech.
Oder ist si vor leide behaft
Mit des übelen tiefels kraft?'
Si jâhen alle gelîche,
Beide arme unde rîche,
Daz si niulîche an der stunt
Wære frô und wol gesunt
Und hübesch und wîplîche gemuot.
Er sprach: 'mîn handelunge guot
Und mîn dienest den ich hân
Ir von kintheit getân,
Der hât ir herze von mir gespent.
Swer sîn wîp der dinge went,
Diu im und ir niht guot sint,
82ra] Der ist witze unde sinne blint.'

Sîn grôzer zorn des niht erwant,
Er gie dâ er drî gerten vant

29—58 *bringt auch das Frgm.* E_1. 29. sy ist *h.* geweset *E.* 30. also schiech *b*, so schwyff *h*, also sich *E.* Ich gesach sie niemehr so schich *g.* 31. von *g*, jn *h.* Od*s* sie ist leicht behaft *b*, Vercheren si mag wol sein behaft *E.* 32. Von *g.* boͤsen *h.* 33. sprachen *g.* Sy sprachen alle samend gelich *h.* 35. Sie were neulich *g.* 36. Wer gewesen frow *h*, Wer frelich *b*, Frolich gewesen *g.* [wol] *b.* Vro̊leichev gepar tæt chūt *E.* 37. Daby húpsch vnnd wol gemůt *hb*, Vn̄ hübs mit gutem mut *w*, Stoltz vnnd weyplich gemuth *g.* 38. iach *Ew.* so gůt *h.* 39. Vnd minē diensten die *h*, Vnnd mein dienste die *g.* 40. Ihr kindes weyse *g.* her getan *Eg*, vnd*s*ton *b*, was vndertan *h.* 41. Den hatt *b*, Die hont *g.* entspent *bhg.* 42. Welcher *h.* solcher dinge *Ehbg.* 43. ir vnd im *b.* guet nicht sint *E.* 44. Der wicz vnnd synne jst so blind *h*, Der witz vnd sinn ist erblind *b*, Der jst an witze vnnd sinnen blindt *g.* (LVIII.) *In b folgt hierauf v.* 1623. 24.

45. *Initiale hg.* v̊wāt *E*, enband *h.* 46. [drî] *w*, scharff *g.*

LVIII. *Beliant hat Libanet am Haare zur Erde gerissen und schlägt auf sie ein.*

Und sneit dar abe die este,
Daz si wæren veste,
Und sleich dâ sîn frouwe was.
Ir hâr er ûz der swarten las,
Daz brûnval sîdîn erschein.
Armẹ, rucke, lende unde bein,
Daz begunde er mülen sêre,
Sô ie lenger sô ie mêre,
Unz sîn edel ritter kâmen
Und in kûme von dem zorne nâmen.
Swaz er gebertẹ dort unde hie,
Er kunde daz geschaffen nie,
Daz ein wort kœme für ir munt.
Ir genæmer lîp vil sêre wunt,
Von den geswinden slegen wart
Ir sîdîn hemde gezart.
Ir gebende und ouch ir hâr
Wart ouch zerfüeret gar.

---

47. besnait *Eb.* di chlainen est *Ebg,* die ckainen est *h.* 48. Daz si doch warn̄ *w,* Das sie da warn *g.* zach vn̄ vest *Ebg.* Vnd schlůg sy da mit vil vest *h.* 49. Vnnd schleich hin da sein frawen was *g,* Vnd schlaich do er sein frowē west *b,* Ir hār er uß der schwarten lāß *h.* 50. Das har er jr *g.* Vnd schlůg sie mit d^s růtten est *b,* Es was ain wunder das sy ye genaß *h.* 51. 52 *fehlen b.* 51. schein *w.* Daz praun seidein har erschein *E,* Das braun seydin da erschein *g.* *Statt* 51. 52 *schreibt h:* Das vil brun sydin har Das ward zerze^sret also gar Arm rucke lende vnnd gebain Das alles schwarcz von schlegen erschain. 52. [unde] *E.* 53. Er begunde es muͤlen also ser *h,* Begund er muhen sehr *g,* Also hart vnd also ser *b.* 54. sô] vnnd *g.* 55. Hintz *w,* Biß *b,* Piz daz *Ehg.* 56. [kûme] *w,* hart *g.* Vn̄ in chavm da von benomen *E,* Vnd jm den zorn kum benomen *hb.* 57—64 *fehlen b.* 57. geschlug *g.* her od^s hie *E,* dort ader hie *g,* hin und her *h.* 58. Er kundt doch das *g.* Er enkunt das nie geschaffen mer *h.* 60. v. s.] wz so *w.* gemein^s (*oder* gemem^s) *w,* gemaiter *i.* 61. Vn̄ von den grozzū slegn̄ *w,* Von dem geschwinden schmertzn *g.* 62. vil gar zerzert *h,* vil gar zu zcart *g.* 63. [ouch] *hg.* das *h.* 64. Ward zerfuret also gar *h,* Gantz vberall zufuͤret gar *g.* *l.* Wurden?

Er lie sî ligen dâ für tôt,
Dô wart klägelîche nôt
Von frouwen und von mannen.
Der heiden huop sich dannen
Und swuor einen eit vil tiur,
Daz er sî würfe in ein fiur
Oder mit sînes swertes orte
82rb] Ir herze durchborte,
Ob si niht wîplîche gebârt
Als ê an sîner widervart.

Dô er daz hûs gerûmte,
Niht lenger si sich sûmte,
Zuo dem kristenman si gie.
Vil trûriclîche er sî enphie.
Si sprach: 'nu sehet, lieber man,
Waz ich durch iuch erliten hân.
Daz ê was lieht klârez vel,
Daz sint nu striche sinewel

---

65. dâ] nāchē *b*. 66. Sehend do ward clagenlichen not *h* Do wz iemerliche nott *b*, Do ward vmb sie vil cleglich nodt *g*. 68. von dannen *h*. Der hertzog schiede von dannen *g*. 69. Vnnd schwůr uff sinem schwerte so túr *h*, Vnd swůr vff sein swert twr *bg*. 70. ins fewr *w*. Das er sy reche jn ain fúr *h*, Das er sie wolt werffen jn ein fewer *g*, Dz er sie vͤbrant mit fwr *b*. 71. 72 *fehlen b*. 72. Ir brúste (brust *g*) vnnd (+ jr *h*) hercze durch (! durchport *g*) *hg*. 73. geperd *w*, gebort *g* (*Dreireim! 74 fehlt g*.) 74. Als er jn *h*. seiner widervert het *w*. (LIX.)

75. *Initiale alle*. Do er (+ jr *hg*) dz wal (wol *g*) gerāmpt *bhg*. 76. Zů hand si sich nit (+ lenger *hg*) sumpte *hbg*. 77. -man] wan *i*. sy do *h*. Zů dem vholn gast sie gie *b*. 78. trautlich *g*, trutenklich *h*. vmb vieng *hg*. 79. vil lieber *hb*, vil werder *g*. *Statt* 81. 82 *bringt b die Verse* 89. 90. 81. liecht klar *w*. Da e was liecht clares clares (!) vel *h*, Das vor jst gewesen eyn licht clar fehl *g*. 82. Da syn nun strikke (strich *g*) sinbel *h*.

LIX. *W. und L. in Umarmung.*

Mit vermültem bluote.
'Ouwê' sprach diu guote
[Mîner êren und mînes lîbes
Und ouwê mir armen wîbes!]
Die nôt hân ich verdienet wol
Und swaz ich fürbaz kumbers dol.'
Si zeigte im sînen lieben teil,
Der het von slegen übeliu meil,
Houbet, arme, brüstel, hende,
Wengel, munt, bluotvarwe zende,
Schultern, rucke, lende, waden.
'Mîn trût, alsô hân ich gebaden
In disem angestlîchen sweize
Von sô manigem bittern heize.'
Dô überliefẹn im sîniu ougen
Mit manigem siuften tougen.
Er sprach: 'ich wil für wâr jehen,
Swaz mînem teile wære geschehen,
Den wolte ich klagen kleine.
Den nidern teil ich beweine,
82va] Gên dem ich, liebe frouwe, hân
Lieben trôst und lieben wân.

---

83. Vor *g*. Von dem vermuͤlten pluͤt *hb*. 84. die suͤse die gůtt *hg*, die rain die gůtt *b*. 85. 86 *fehlen w*. 86. [Und] *g*. vil armen *g*. 87. Dise *hg*, Diß *b*. 88. Das vnd *h*. 89. 90 *stehen in b hinter* 1680. 90. grosse meil *bg*, grosse māl *h*. 91—98 *fehlen b*. 91. bruͤstlein vnnd *g*, vnnd die hende *h*. 93. lenden *g*. vnnd waden *h*. 94. Sy sprach also *h*. 95. Min trut jn engstlichem schwaiß *h*. 96. Von so manigem bittern kraiß *h*, Mit manchem pittern kreyß *g*. 97. vberflussen *i*, vberlieffen *g*. Doch so v́ber jm seyn ougen *h*. 98. Von hertzen mit manchem seufftzehn taugn *g*, Von so manigem saͤusten taugen *h und fährt fort:* Dett der getruwe cryste man Do er dye schoͤnen geschowet an. 99. fuͤr ein warheyt *g*. das jehen *h*. 1700. ist *b*, nun war *h*. 1—4 *fehlen b*. 1. Das wolt jch nimmer clagen ayn *g*, Das wolt ich nȳmer clagen mer *h*. 2. andern *g*. zumal bewaine *h*. 3. Gegen dem ich suͤse frowde han *hg*. 4. Mein trost vnnd guten won *g*.

Swaz dem geschiht, daz ist mir leit.
Daz klage ich ûf mîn wârheit.'

Si sprach: 'ich verstên mich wol:
Swaz ich von iu kumbers dol,
Den müeze mîn lîp eine tragen.
Ez ist ûf iuch niht geslagen.
Ich wil ez allez lâzen sîn:
Lât mich frî der triuwe mîn
Und vart *dar* danne ir sît geborn.
Mîn man vil tiure hât gesworn
Bî sînem gote Machmêt,
An dem unser gloube stêt,
Daz er des niht erwinde,
Ob er mich alsô vinde
Als er mich næhst unwillic vant,
Er tœte mich für wâr zehant.
Sînes swertes klingen
Wil er durch mîn herze dringen.
Ich *en*weiz, wenne er her wider kêret.

---

5. Das dem geschehen jst laid (als leyde *g*) *hg*, Dz ist mir inneclichē laid *b*. 6. Vnd clag es vff meinē aid *b*. (LX.)

7. *Initiale whg*. jach *h*. mich hartte wol *h*, nun vast woll *g*. 8. vmb euch *g*. kom̄ers von eüch *b*. 9. Das mûß *hg*, Dz müßt *b*. allaine *hb*, neur eynig *g*. 10. wurd *b*. auf mich *w*. 11. Doch wil jchs *g*. a. noch lasen *h*. 12. núr fry *h*, ledig *b*. trewn *w*, *doch hat auch i* trew. Erlath mich noch der trewe mein *g*. 13. da hin dan *whg*, do hin do *b*. jr seyt kommen vnd geborn *g*. 14. des túr gar *h*. 15. minem *h*. machamet *i*, Machomet *g*. 16. nun stet *h*. 17. 18. *fehlen b*. 17. das *g*. 18. mich mer also *h*. 19. vnbillig *i*, vnpillich *h*. Als er jtzt onwillig fande *g*, Vint er mich alß er mich nest vand *b*. 20. für war mich *w*. Er todt mich armsten sazehand *h*, Er well mich tettē zû hand *b*, Er thue den tode mir zuhande *g*. *In h folgt:* Wan synes herczen gir so jst das Das ich jn emphach an allen haß. 21. 22 *fehlen b*. 21. Dan s. *g*, Oder s. *h*. 22. durch mich dr. *g*. 23. Ich waiz *wg*. Durch zucht úwert manhait ert *h*, Durch euwe[s] zucht euw manhait ert *b*.

LX. *Wittig und Libanet in Unterhaltung.*

Durch zuht iuwer manheit êret
Und lât iur gemüete abe!
Swaz ich leides von iu enphangen habe,
Daz sî iu allez vergeben.
Günnet mîner jugent ze leben
Und ze dienen mînes mannes gunst.'
Er sprach: 'elliu iuwer kunst
Mit rede oder mit getât
Kan mir geben niht den rât,
Daz ich dâ von lâzen welle,
82vb] Ich werde ê iuwer minnegeselle.
Frouwe, iu sint die witze geben,
Ir mügt behalten wol daz leben
Und iuwer êre und die mîn.
Ez mac anders niht gesîn,
Daz sult ir wizzen sicherlîch:
Er muoz iuch tœten und ouch mich,
Als iuwer man her wider kumt,
Oder ez wirt für wâr gedrumt
Ab sînem lîbe ein solich phant

24. Darůmb durch *g*. Ich enwaiß (waiß *b*) nicht wan er wider kert *hb*. 25. Lasend úwer gemůt bas ab *h*. 26. Vnnd was *h*. [von iu] *hbg*. 27. Durch úch das *hg*. eüch willeclich ergebn̄ *b*. 28. Vnnd gúnnet *hb*, Vorgůnnet *g*. das lebenn *g*. 29. Vn̄ lat mich din̄ *w*, Vnd dienē *b*, Auch zu dienen *g*, Vnd dienēt *h*. 30. Er sprach frow all *by*. (LXI.) 31. *Initiale h*. mit der tat *h*. Mag nicht gegeben mir den rath *g*. 32. Chan mir nicht gebn̄ *wh*, Kan gegebn̄ mir *b*. Weder mit rede noch getath *g*. 34. Ich wúrd dan jn liebe uwer geselle *h*, Ich werd dan gantz euweᵉ gesell *b*, Ich werde ewer rede geselle *g*. 35—38 *fehlen b*. 35. die] gut *w*. 36. wol behaltn̄ ewr lebn̄ *w*. 37. [Und] *h*, Auch *g*. vnd och *h*. 40. Euweᵉ mā euch (mich *h*) tettē můß vnd mich *bhg*. 41. Wan (Als *g*) er schierst her widᵉ kumpt *bg*, Als er schier her nun wider kumpt *h*. 42. für wâr] ab jm *hb*. Es werden fůrwar gedrůmpt *g*. 43. [ein] sölhew ph. *wg*. Fúr war von sinem lib ain solich pfand *h*, Für wor ab seinē leib dz pfand *b*.

LXI. *Wittig trägt Libanet auf den Armen davon.*

Von mînem swerte mit mîner hant,
Daz er sîn immer schaden hât.
Ob ir daz, frouwe, geschehen lât,
Sô hân ich mich sîn ouch verwegen.
Ich kan iu niht mêr für gelegen.
Trîbt ez kurze oder lange*n*,
Der wille hât mich alsô bevangen,
Daz ich dâ von niht lâze zwâr
Tac, wochen, mânôt noch jâr.'

Dô si vernam sîne stæte
Und ouch ir bete und ir ræte
Niht betwingen kunden in,
Do gedâhtes her unde hin,
Wiez ir und im möhte ergân.
Diu schœne begunde für in stân.
Dô sprach daz minniclîche wîp:
'Mîn ober teil, mîn nider lîp
Ze beiden sîten ûf, ze tal
Sî iuwer eigen über al
Und dar zuo allez daz ir welt.'
Dô wart gefröuwet der helt.

---

44. Mit *b*. von *b*. 45. [sîn] *g*. 46. Ob ir fraw dz *w*, Vnnd ob jr das *g*. ergon *bg*, nun ergan *h*. 47. So will ich *b*. [sîn] w, des *g*. bewegenn *g*. 48. úch och nit *h*. Ich hon es alles euch thun fůrlegenn *g*, Ich hans ew (han ewchs *i*) allz für gegebn̄ *w*. 49—52 *fehlen b*. 49. lank *whg*. 50. Ich lazz da von talank *w*. 51. Tag noch wochn̄ noch jar *w*. 52. Tag noch nacht noch halbes jhar *g*, Vnd muz auch sein war *w*.

53. *Initiale wbg*. nun vornam *g*. die seynen stetth *g*, sin grose ståt *h*. 54. Vnd dz ir bett *b*. vnd ir raut *b*, noch die råt *h*. Vnnd auch jr betlich red *g*. 55. Nicht kunden v̈berwinden in *b*. 56. Do bedacht sie *g*, Sie gedaucht *b*. vnd och *h*. 57. 58 *fehlen b*. 57. mir vnd jm *h*, jn beyden *g*. 58. Vil schon begund sy *hg*. 59. Sy sprach *h*. 60. mein vnderleyb *g*. 61. vff vnd zetal *b*, vnd uff zetal *h*, hin zutal *g*. 62. Das sy *h*. 63. [Und] *g*. [allez] was *h*. 64. Aller erst gefrowet ward (erfreudt war *g*) *hbg*.

83ra] Die minneholden zẹsamen liefen,
Mit armen si sich umbeswiefen.
An ein bette er sî truoc,
Dâ wart geriht der minne phluoc
Und gar schône geschrenket
(Dâ wart wênic gewenket)
Sô ie lenger sô ie baz.
Dâ was weder nît noch haz,
Daz was ein minniclîchez spil.
Dâ phlac diu Minnẹ tucke vil,
Alss noch hiute gerne phliget,
Swâ liep bî herzenliebe liget.
Swâ daz aber niht ergât,
Diu Minnẹ dâ niht ze tuonne hât.
Ir beider wille was al ein,
Ir kurzwîlẹ hübesch unde gemein,
Als in beiden wol gezam.
Si erbôt imz wol, er tet ir sam.
Ir lödel wielken si wol,
Er galt ir ouch als er sol.

Wie wol in mit einander wære,
Des wære ze sagen ein langez mære,
Wan nâch der minne lôsen
Huop sich ein lieplîch kôsen.

---

65. 66 *fehlen b.* 65. Zů samen sy mẏnencklichen lieffen *h*, Die minne held von jn lieffen *g*. 66. Ir arm sy jnenander swieffen *h*, Ir arm einander vmbschwieffenn *g*. 67. do trůg *gh*. 69—84 *fehlen h.* 69—86 *fehlen b.* 69—78, 83. 84 *fehlen g.* 75. Als noch *w*. 79. ward da jn ayn *g*. 80. Ir beyder kuͤrtzweyl gar gemein *g*. 81. Als dan jn *g*. 82. ir sam *i*, alsam *w*. Er erbot jrs wol sie thet im sam *g*. 83. si wielkn̄ *w*, si wielten *i*. 85. *Initiale w*, *Initiale* D *i*. 86. Das wår *h*, Das wůrde *g*. 87. Vnnd nach *g*. 88. Da hůb sich ain michels kosen *h*. (LXII.)

II 1779—1782 = III 2857—2860. II 1785—1840 = III 2861—2916. LXII—XLIV *zeigen wieder W. und L. im Gespräch.*

Si sprach: 'vil lieber herre mîn,
Mîn lîp für eigen nu ist dîn.
Wie sol ich armez wîp gebâren,
Sô du nu wil von hinnen varen?
Sô wirt mir êrest jâmer kunt
Und wirde ouch nimmer mêre gesunt.
83rb] Nâch dîner minne jâmert mich.'
An sîn herze smucktes sich
Und kuste in aber an den munt.
'An dir ist der Minnen funt.
Du bist des mîn herze gert.
Dîn lîp ist tûsent manne wert.
Dîn site und dîn gebærde
Sint âne allez geværde.
Und het ich dich alsô erkant,
Mîn botschaft über drîzic lant
Müeste nâch dir sîn geflogen.
Dich hât Sælde niht betrogen.
Elliu dîn arbeit,
Die du an mich hâst geleit,
Dar umbe, friunt, sî dir gegeben
Mîn lîp, mîn guot und mîn leben.

---

89. *Initiale hg.* trut frúnd (+ vnd *bg*) he^{s}re myn *hbg*. 90. ist nu *bg*, der jst *h*. 91. arme frow *b*. nun geparn *g*. 92. So du von hinnen nun wilt varn *h*, Wen du wilt von hinnē varn *b* So nun du von mir wirdest varn *g*. 93. aller erst *h*. gros jamer *g*., bekund *h*. Von dein^s schaidong wird ich wond *b*. 94. Auch wůrde jch *g*. [wirde] *h*. 95—1806 *fehlen b*. 95. liebe *g*. so jamert *h*, arnet (*statt* armet) *g*. 96. so druckte si *h*, druckt si *g*. 97. [aber] *h*. an der stundt *g*. 98. minne *w*. Sy sprach an dir jst mȳnen punt *h*, Sie sprach an dir jst der minne bundt *g*. 99. begert *hg*. 1. sitn̄ *wg*. 2. on alles valsch gevård *hg*. 3. als nun *hg*. 4. boshaft *h*. 5. Můsten *g*. 6. [hât] *h*. frow seld *h*, die seld *g*. 7. Wan alle *bg*. Vnd alle dyn ståtte arbait *h*. 9. ergeben *g*. Dar vmb sy dir frow gegeben *h*, Do für sey dir ergebn̄ *b*. 10. [und] *w*. Lyb gůt vnnd och das leben *h*, Leyb vnnd gut vnnd alles mein leben *g*, Er leib gůt vnd lebn̄ *b*.

Dâ mit schaffe swaz du wil,
An dînem gote lît êren vil,
Der dich hât gebildet.
Mîne göter sint erwildet,
Von mîme gelouben si müezen!
Den dînen Got, den süezen,
Den gip mir zerkennen,
Daz ich in künne genennen.
Ich ahte niht mîner göter drô.'
Ir süezen rede wart er frô.

Er sprach: 'vil reine süeze fruht,
Dîn wîplîch güete und dîn zuht
Tuont mich belîben frô bî dir.
Wil du, liebe, volgen mir
83va] Und mit mir varn von hinnen,
Ich wil dich gerne minnen
Und wil nâch dînem willen leben.
Ich wil dir, frouwe, für eigen geben
Mich selber, bürge unde lant
Und wil dir, frouwe, tuon bekant
Den hôhen Got, des gewalt,
Des tugende immer ungezalt

11. so schaffe *hg.* alles dz *b.* wilt *hbg.* 12. An dinem gott syend ern gezilt *h.* 13. do haut *b,* jm hāt *h.* 14. Die minen gotter *h.* verwildet *w,* *doch hat auch i* erwildet. 15. sy nun musend *h.* 16. den] vil *h.* Dienē gott dem siessen *b.* 17. Den gib also zeherkennen mir *h.* 18. [in] *g.* nennē *b,* genēmen schir *h.* 19. 20 *fehlen b.* 20. Dieser s. r. *g.* frow *h,* da fro *g.* (LXIII.)

21. *Initiale alle.* susse reyne *g.* 22. vnd auch dein *g,* vn̄ *w.* 23. Tůtt *b.* [mich] *w.* Machet mich belibend *h.* frò] frow *h,* fraw *g.* 24. Vnd wiltu *bg.* vil liebe *h,* raine *b,* fraw dan *g.* 25. tziehen *g.* 26. m.] lieben *h.* Ich will dich trüwen innē *b,* So saltu werden jnnen *g.* 27. Die weil (+ vnd *bg*) (+ dz *bh*) wir (mir *h*) baide lebn̄ *bhg.* 28. Vnd will *b.* Das jch dir wil fůr eigen gebenn *g.* 29. purgen *h.* 30. fraw tun *wh,* tun fraw *i,* auch thun *g,* frow machē *b.* 31. der (+ da *hg*) hat gewalt *hbg.* 32. taugen *h.* sind ymer *hb,* sint *w.*

Vor aller crêatiure sint.
Luft, wazzer, fiur, erde, wint,
Sternen und elliu plânêt
Über al in sîner hende stêt.
Ob allen götern ist er grôz,
Und ist ir keiner sîn genôz.
Er ist Got herre al eine,
Für in sint göter keine.
Frouwe, wil du gelouben in den,
Dîn reinez herze sich nâch im sen!
Beide sîn maht und sîn kraft
Sint sô gar tugenthaft,
Daz er uns hilfet hinnen,
Ob du sîn wil beginnen.
[Ouch wirt er uns geben
Nâch diser werlde daz êwige leben
In dem frônen himelrîche.
Frou, daz geloube sicherlîche:
Daz gît Got keinem heiden,
Si sind dâ von gescheiden.']

Der froun diu rede wol behagte,

33—40 *fehlen b.* 33. Von allen creaturen *g.* 34. erd fewr *g.* vnd wind *hg.* 35. vnd die súben planet *h*, vnnd auch alle planetenn *g.* 37. so ist *h.* 38. Vn̄ ir kainer ist *w*, Vnnd jst nimandts *g.* 39. Er haiset ymer gott allaine *h*, Er jst geheyssen got allein *g.* 40. Vnnd ist och nicht mer kaine *h*, Vnnd ward sein gleich nie kein *g*, *worauf folgt* (III 2917—18):

(2917) Vnnd Auch Nimmer keyner wirt
Fraw Ob dein Muth des nit vorbirt

41. Vnnd wil gl. *g.* an den *hbg.* 42. [reinez] *w.* [sich] *b*, dich *h.* send *h.* 43. Wan sein *g.* hilff *b.* vnnd och *h.* 44. Sygend frowe myn so tugendhafft *h*, Sind frow mein so statthoft *b*, Die sein so recht tugenthafft *g.* 45. vō hinnen *w.* Das sy vns helfend von hinn (hinnē *bg*) *hbg.* 46. Ob du jn nun wilt gewinn *h*, Vnnd ob du des wilt beginnen *g.* 47—52 *nur in w (i).*
53. *Initiale g.* Dise (Die *b*) rede der frowen *hbg.* [wol] *g.*

II 1841—1846 = III 2919—2924. II 1853—1908 = III 2925—2980.

Ir gemüete si im sagte.
Ir herze im aller dinge verjach.
83vb] Si sprach: ‘ich volge dir, herre, nâch
Allen dînen triuwen.
Ez sol dich niht geriuwen.
Wir suln mit sælden alten,
Ob du wil behalten
An mir triuwe unde stæte.
Dar zuo gip dîne ræte,
Wie wir ez anevâhen,
Daz wir von hinnen gâhen,
Ê daz kom her Bêliant.
Wan sô würde unser vart gewant,
Und ich möhte niht gelân,
Ich müeste nâch dir werden man
Sterben an mînem muote.
Nu habe uns Got in sîner huote!
Wan würde sîn ieman gewar
Alsô kleine als umbe ein hâr,
Sô künden wirz gefüegen niht.
Mîn herze in mînem lîbe viht

---

54. Alles jr *g.* nun jm *h,* jm da *g.* 55. alle *g.* 56. Vnnd sprach *h.* her[s] ich volg dir nach *hb.* 57. 58 *fehlen b.* 57. Vnnd a. *hg.* 59. jn s. *g,* mit freidē *b.* 60. Vnnd ob *g.* du ez *w.* nun wilt *h.* 61. dein trewe *g.* 62. Nun gib hie (her *b*) zů dinen raͧt (dein reeth *g*) *hbg,* Dar zu gib ich dir rete *w.* 65. Ehe dan kum *g.* köm *w.* her] der *h.* 66. So wirt *w,* Dan so wurde *g.* die vart entwant (erwant *b*) *hb.* 67—70 *fehlen b.* 67. dan nicht *g.* Vnnd moͦcht dich des nicht verlon *h.* 68. vil werden *g.* nach dir mein leben lan *h.* 69. Ersterben *g,* Vnnd sterben *h.* 70. halt *g.* [Got] *whg.* in dein[s] hute *wg.* *In h folgt:* Der gott der vns geschaffen haͧt Vnnd hymel vnnd erd jn siner hend haͧt Vnd vmb gen lät wen er wil Gott ane genge vnnd ane zyl Hilf vns von hinnen das wir rumen Her[s] wil sollen vns nit lenger sumen. *Als Entsprechung zu diesen sechs Versen von h und* 1871—78 *des Textes zusammen schreibt b:* D[s] gott d[s] vns beschaffen haut D[s] tie an vns sein gnaud Vnd behiet vor den haiden Dz wir mit ern schaiden Baide von disen landen Dz wir icht werdē zu schanden. 71. Dan *g.* 72. Als *whg.*

Vor liebe und ouch vor leide,
Wie wir mit êren beide
Komen von den landen,
Daz wir iht werdẹn ze schanden.'

Der verte wurden si ze rât
Mit liebe an der selben stat.
Er sprach: 'ich wil verborgen
An dem dritten morgen
Haben in dem vinstern hage.
Merke, frouwẹ, waz ich dir sage:
In dem walde der dâ stât
Nâhen bî dem vôrât,
84ra] Dâ lâze ich mîn gesinde.
In dem hage du mich vinde!
Dînẹn boten sende mir die zît,
Sô diu wolken rœte gît
Vor der liehten sunne brehen.
Dâ solt du, schœne frouwe, spehen.
Und tuo alsô den liuten kunt,
Du wellẹst den morgen umbe gesunt
Vor der sunnen in die ouwen

---

76. mir *h*. 77. Nun kumen *h*. von dem landn̄ *w*, von disen landen *h*, von diesem lande *g*. 78. zeschande *h*. Vnnd wir nit kummen jn schand *g*. (LXIV.)

79. *Initiale hbg*. 82. Vnnd an *h*, Itzo an *g*. 83. Haltn̄ *bg*, Howen *h*. 84. Merck *i*, Mer *w*, Nun mercke *hbg*. 85—88 *fehlen b*. 85. steth *g*, ste *w*. 86. So nach als by *h*. forat *h*, foret *g*, vorste *w*. 88. [du] mich da vinde *g*. 89. Da pyt ich din recht an der zyt *h*, So bait ich dein an der zeit *b*, Dein both recht an der tzeit *g*. 90. Wan da die wolcken roͤte gyt *h*, So die wolken rott geitt *b*, Do die morgin rottin geyt *g* (*b und g verstehen* gêt). 91—1920 *überliefert auch das Frgm.* E_2. 91. Von *h*. sunnen *g*, sonnē *b*. 92. So soltu liebev frawe spechen *E*, Das solt du sûse frowe spechen *h*, Da saltu fraw gar eben sechen *g*, So soltu zarte frow jechen *b*. 93. 94. *fehlt b*. 93. thun *g*. 94. des morgens *g*. durch gesūt *E*, durch den gesund *g*, fúr gesund *h*. 95. sūne *E*. auf div awen *Eg*, uff die ow *h*. Du wellist inn d^{e} awē *b*.

Und dînen süezen lîp touwen.
Juncherren, knehte unde man
Solt du in der bürge lân,
Wan al ein diu megetîn
Sulen, frouwe, bî dir sîn
Und der bote der mit uns hilt.
Dâ wirt von mir alsô gespilt,
Wan ich, süeze jugent, dich
Ûf mîn ros setze für mich
Und zoge ze mîme gesinde,
Dâ ich ez weiz und vinde.'

Des râtes was diu frouwe gemeit.
Ein liebez mære si im seit:

---

96. [Und] *b.* Vn̄ deinen leib da tawen *E*, Vnd das din sůser lib betow *h.* 97. *Initiale w.* Junchvrawen *E.* [kn.] *hb.* vnnd die man *h*, vnd dienstmā *b.* 99. Dan *bg.* magedein *Ei*, maget din *h*, junckfrow dein *b*, junckfrawen dein *g.* 1900. Die s. *g.* Suln da mit dir frawe sein *E*, Dy süllend frow mit dir syn *h*, Die nem mit dir in *b.* *Hierauf biegt b für eine Zeitlang ganz vom Text ab und bringt statt* 1901—66 *folgende Partie:* Inn den tau do ich dein beit Die fertt mit vnß an d zeit Alß d^{e} haiden her weleand Vß rait inn fremde land Mit seinē holden allen sam Do berait sich wittig der man Vnd die frow alß in gezam Mornes die frow kam Inn die siessen aw̄e Die min̄eclich frowe Vand do den kennen tegē Alß er baittens was pflegē Mit seinē knaben zů der zeit Sie ylten one wid^{e}streit Mit ainē bottē zů stond Der die land west vnd kond V̈ber berg vnd gevild Vnd v̈ber mengē wald so wild Vnd der braittē haiden hin Mit begir vnd grossem sin Ane swer vnd herte burd Dz gesinn in d^{e} burg Sůchtē gedraut Die kūgin inn ir keminãt *mit Anschluß an V.* 1967. 1901. mit dir *h.* 2. alsô] in *E.* Dem wirt von mir jn liebe gespilt *h*, Sůnst wůrde von mir jn leyde gespilt *g.* 3. iūge *E.* Wan ich wil sůsu jugen dich *h*, Wan jch sůsse entpfae dich *g.* 4. Vnnd awff *g.* ôrs *E.* seczen *h.* 5. dan 'zu *g.* Vnnd ziehen da hin zů *h.* 6. ez] daz *Eh*, die *g.* vnnd och das vind *h.*

7. *Initiale E (nicht ausgefüllt) g.* [ ] Iser Rede *g.* ward *h.* 8. [mære] *w.* auch sait *w*, do sait *hg.*

'In mîner kamer hangt ein swert,
Daz ist wol drîer lande wert.
Diu werlt hât sô guotes niht,
Ez ist als ein spiegel lieht.
Sich, herre, daz wil ich dir geben,
Ez behabet dir dîn leben;
Dâ bî ein helm von rîcher kost,
Der von edelem gesteine glost,
84[rb]] Und ein liehtiu sarwât,
Diu ist sô herte und sô glat,
Daz niht dar ûf gehaften mac,
Si liuhtet als der liehte tac.
Si worhten in einem berge
Mit flîze wilde twerge,
Und wart nie künic sô rîche,
Des hort der gâbe wære gelîche,
Die füere mit dir danne,
Si zimt dir werden manne.'

---

9. kem̄naten *h*. *Statt* 9. 10 *schreibt g, abirrend* (III 2981—2984):

(2981) Sie sprach Es hanngt ein Sarawath
In Meyner Camer niemandt als ein gute hatb
. . . .
Die jst wol dreyer lande wert

(Die fehlende Zeile ist von mir fingiert, um nicht fortan mit umgekehrten Zahlen arbeiten zu müssen.) 13. vreüt *Eg*, frúnd mine• *h*. 14. Es (Das *g*) behelt dir wol *hg*. din werdes leben *h*. 15. choste *Ew*. 16. gloste *Ew*. Dͤrt von edelm gestain glaͤst *h*. 17. Vnnd ain vil liechten sarichwat *h*, Dartzu gar ein liechte blath *g*. 18. vnnd auch *g*. 19. nichts *g*. geheften *Eh*. 20. luchtend *h*. sam *g*, alz sam *E*. 21. wúrcktend *h*, wörckten *g*. 22. die wilden geczwerg *h*, die wildenn tzwerge *g*. 23. Es ward *g*. Es ward och ain kunig so rich *h*. 24. Des hͤrt gab wern glich *h*, Des reichtumb dieser gabe werde gleich *g*. 25. bring *hg*. vō dannen *w*, daruan *g*. 26. Sy zymet dir wol vil lieber man *h*, Sie getzimpt dir wol biderwer Man *g*.

II 1911—1927 = III 2985—3001.

Der gâbe wart er gefröut,
Die liehten sarwât er ströut
An sînen manlîchen lîp.
Helm unde swert daz schœne wîp
Dem kristen williclîchen bôt
Und dar zuo manigen kus rôt.
Si sprach: 'der dich geschaffen habe
Und mich, der gebe mir dise gâbe,
Daz er durch sîne güete
Dir lîp und sêle behüete'.
Er brâhte ez sunder lougen
Mit *im* dannen tougen,
Dâ er den *selben* boten vant.

---

27. *Initiale:* [ ] Iser gab *g.* er ward *g*, sere er ward *h.* 28. Die lichten průnn er an sich stro̊wet *h. Statt dessen schreibt g, seinen obigen Fehler korrigierend* (III 3002—3006):

Ein liebes Mehre sie jm da Sayt
Sie sprach du vindest auch da ein Schwert

und weiter nochmals v. 1910—12 *des Textes ohne Abweichung.* 29. An sinem wūnencklichen lyb *h*, Nach dem an seinen herlichn leyb *g.* 30. sůse *hg.* 32. Vnnd vil mannichen k. r. *g*, Dar zů manchen kuss rosen rōt *h.* 33. *Initiale w, Initiale* S *i.* dich vn̄ mich *w.* beschaffen *hg.* hath *g.* 34. Der vn̄s sein^s^ hilf gab *w.* 35. alle syn *h*, sein vetterliche *g.* 36. Vn̄s *w.* sel vnd lib *h. Hierauf schließt die Hs. w das Gedicht mit folgenden Versen ab:*

Vrlawb er von ir nam
Er schied mit dē potn̄ dan
Vn̄ suchte seine diener
Er sagt in dise mer
Er wold haim ze land reitn̄
Nicht lengr wolt er peitn̄
An dem drittn̄ tag
Do kom̄ si in den hag
Haimleich an die statt
Als er der fraw gezilt hat.

(Hierauf 1945—51 *des Textes). Darauf:*

Si sprach si wol (wolt *i*) schawn̄
Si kom da si den kristn̄ vant
Der furt sei haim in sn (sein *i*) lant
Vn̄ wider für mir sölhs hail
Ich nem gern den obrn̄ tail
Hie hat daz mer ain end
Got vn̄s sölhe wale send.

Am̄ *in roter Schrift, nur in w. Von* 1937 *bis* 1966 *liegt mit Ausnahme von* 45—51 *die Überlieferung allein bei hg.* 37. Er sprach es vil s. l. *h.* 38. Mit dem botten *hg.* dan vil *h.* 39. [selben] *hg.* heimlich vand *g.*

II 1929—2038 = III 3007—3116.

Ze der verte bereite er sich zehant.
Urloup er zuo der frouwen nam.
Des dritten morgens fruo er kam
In den walt an die stat,
Als er der froun bekundet hât.

Der bote seite ir diu mære,
Daz der kristen komen wære.
Golt, gimme und edel gesteine
Und rîchiu kleinôt sante diu reine
Bî dem boten danne verholn.
Ûf huop si sich unverstoln
Mit ir juncfrouwen
Des morgens ûf die ouwen,
Bluomen brechen her und dar.
Ê man sîn êrste würde gewar,
Dô drabte her der unverzagte.
Ein ritter balde von im jagte.
Der erbeizte und huop die froun enbor
Dem kristen ûf das ros vor.
Wider ûf daz ros er sich dô swanc,
Ir bîten daz was dâ niht lanc.

Si kêrten gên der wilde
Und rottierten ir schilde,

40. er sich da berait *h*. 41. zů den haiden *h*. 42. er frů *h*. 43. vnnd an *g*. 44. gesaget *g*. (LXV.)

1945—51 *hat der Schreiber von w in seinen neuen Schluß aufgenommen.* 45. *Initiale h.* der saite *h*, vorkůndet *g*. disu *h*, do die *g*. 47. gimme] silber *h*. 48. kl.] borten *hg*. 49. verstoln *h*. 50. Awff so hub *g*. gar vnuerholn *h*, vorstolenn *g*. 51. Mit jren frowen vnnd j. *h*. 52. Desselben morgenns *hg*. 54. sîn] von *h*. Vnd ehe man sein ward recht gewar *g*. 55. drabet er her *h*. 56. da vor jm *g*. 57. enpaist *h*. 58. Dem herrn *g*. 59. Auff sein ros er sich da wider schwang *g*. 60. (LXVI.)

61. *Initiale h.* 62. schon jr *g*.

LXV. *Libanet, gefolgt von vier Frauen, empfängt den Boten.* LXVI. *Große Schaar von gewappneten Rittern zu Pferde.*

Ob den heiden würde gâch,
Daz sie durch strît*en* zogten nâch,
Daz si des wærẹn gewarnet.
Dô wart alrêrst erarnet
Diu minniclîche mit grimme.
Mit vil klägelîcher stimme
Die heiden nâch ruoften,
Si schriren unde wuoften
Mit klägelîcher herte.
Si riten ûz dem geverte.
Der minniclîchen wol gemeit
Leitẹ man an ein ritterkleit,
Ob in ieman wider rite,
Daz man zerkennen sî vermite.

Der frouwen bote reit in vor,
Der weste wọl diu wilden spor,
Diu nieman wâren mêre erkant
Danne im und herren Bêliant,
Wan er si dicke mit im drabte.
An dem âbende er dô habte,
Wan er erhôrte einen braht

---

63. so gache *g*. 64. durch stråwn *h*. durch streyt jm tzůgen nach *g*. 66. gearnt *g*. 67. D' verlust wurdē sie innē *b*. (*Vgl. App. zu* 1900). 68. [Mit] *hg*. Gar zornenklicher stym *h*. 69. Sie nach jr da gufftenn *g*, Nicht al sůsen můsten *h*. 70. Sie clagtn̄ vnd wůften *b*, Sie schrien vnnd rufftenn *g*, Was sy dar an gebůsten *h*. 71. 72 *fehlen b*. 71. Mit so *hg*. hirt *h*. 72. ritten bald *h*. 73. Die minniglich vil wol *g*. 74. ritters claid *h*. Legt man jn ritterskleyde *g*. 75. Ob das jn *h*. 76. zekennen syn *h*. Dz mā sie zerkennē nit *b* (*der ganze Vers*). (LXVII.)

77. *Initiale hg*. Der alt bott *b*. der reyt jr vor *g*. 78. kunde vil *h*, wist auch wol *b*. die altn̄ spor *b*. 79. Die niemands mehr waren bekannth *g*, Dye niemand mer vor erkant *h*. 80. hertzog *g*. 81. 82 *fehlen b*. 81. hette mit jm getrabt *g*. 82. Auff den abent er da styl habt *g*. 83. hoeret *g*. D' bott hort bald ainē bracht *b*.

LXVII. *Wittig und Libanet zu Pferde, gefolgt von Knappen. Vorweg reitet der Bote.*

Von gar ritterlîcher maht
Gên im zogen ûf der strâze
Wol ûf sehzic in der mâze.
Der bote nider nickte,
Hern Bêliant er erblickte.
Diu vorhte in daz lêrte,
Daz er wider kêrte
Und seite daz dem kristen.
Si trahten mit welhen listen
Si sich entseiten den heiden.
Dem boten begunde sêre leiden
Und hin hinder rîten,
Der frâge er wolte niht bîten.
Er sprach: 'und ersiht er mich,
Sô verstât er lîhte sich.
Sus weiz er niht umbe ein hâr.'
Er huop sich hinden an die schar.
Zesamen si sich habten,
Gezogenlîch si drabten.
Diu frouwe was betoubet,
Wan ir schœnez houbet
Het von eime *herseniere* ein dach,
Daz man ir antlitzes niht ensach.
Ein wâpenroc rôt phellerîn

---

84. Von so gar mit *h*, Von grosser *g*, Von *b*. 85. tziehenn *g*. Inn de dick vff de strausse *b*. 86. Als vil als *g*. 87. Der bot do *hg*. 89. das nun *h*. 90. wider haim *h*, bald wider *g*, sich vm *b*. 91—94 *fehlen b*. 91. es *h*. 92. Die *g*. betrachtetē do *h*. 93. von den *h*, von dem *g*. 94. sêre] da *g*. 95. Vnd begond hin hinde *b*, Vnd da hin wider *h*, Vnd wardt hin hinder *g*. 96. wolt er *bg*. Der frag sy nicht erbiten *h*. 97—2000 *fehlen b*. 97. wie er ersichet mich *g*. 98. vil licht *hg*. 99. Sust so *h*, Sünst *g*. vmb syn har (!!) *h*. 2001. sy sicht do *h*. 2. Vil minēklich sy do *h*, Vil sitlich sie da *g*. 3. 4 *fehlen b*. 3. die was *g*, wart do *h*. 4. Doch het jr *h*. 5. Von ainem harschnůr ain tach *h*, Hette von schuldenn ein sôllich dach *g*, De frowē macht mā ain dach *b*. 6. jres anblicks *h*, jren anplick *g*. [en] *g*. 7. 8 *fehlen b*. 7. Ir wappen rocke rot pfellin *h*, Eynen wappen rock pfellerein *g*.

Bedeckte ir süeziu brüstelîn.

Der kristenman für kêrte,
Als in sîn manheit lêrte,
Gên dem heiden in dem melm
Âne schilt und âne helm.
Dô er hern Bêliant erblickte,
Sînen helm er abe strickte.
Zesamen drabten sie in guot.
Ir beider minniclîcher muot
Erschein als ez von friunden sol.
Si gruozten einander wol.
Der heiden bat in wider kêren
Und alle ritter dâ mit êren,
Daz er im ez erbüte baz.
Dar umbe er im genâde maz
Und dankte im alles guotes.
Er enweste aber sînes muotes
Niht und waz er het begangen.
Der rede begunde belangen
Den kristen. urloup er zehant
Nam von dem heiden er dô rant
Und îlte von im als ein man,

---

8. Der bedecket jr ire sůse brůstlin fin *h*. (LXVIII.)
9. *Initiale hg*. [ ] Er wittig vil pald fůr kert *g*. 10. dan sein *g*. 11. 12 *fehlen b*. 11. Der haiden rait jndem melm *h*. 13. Vnnd als her Beliant jn *g*. 14. Den sinen *h*. bald abstrickt *bg*. 15. gachten sie *g*, do trabten sy *h*. 16. Ir beyder will was freuntlich gemuth *g*. 17. sam *b*. freidē *b*. Vnnd erschein auch als er solt *g*. 18. beyde eynander *g*. 19. widerzukern *g*. Der haide ward wider kern *h*. 21. noch bas *b*. 22. genaden *g*. 23. jm do *h*, im fleissig *b*. 24. [en] *hg*. nit sines mûtz *hb*. 25. Vnnd so was er *h*, Wz er do hain *b*. 26. jn belangen *h*. Ds mer begond hart belangē *b*. 27. Der crysten nam vrlob (vrlob nam *b*) zů hand *hb*. 28. [Nam] *hb*. Nam mit susser rede die er vanndt *g*. 29. Von dem heyden als ein man *g*.

LXVIII. *W. und B. zu Pferde in Unterredung.*

Der dem andern hât getân
Ein vil grôzez herzenleit.
Mit den sînen er niht lenger beit.
Tac unde naht streich er von in
Gegen sînen mâgen hin.

Von den wart er enphangen.
Geriten unde gegangen
Kom manic minniclîchez wîp
Und manic ritterlîcher lîp.
Mit maniger hande seitenspil
Busûnen, gîgen, harphen vil,
Orgeln, phîfen, lîren
Ein hôchzîtlîch gevîren
Von fröuden wart gemachet,
Vil geweinet unde gelachet:
Allez von der süezen künfte
Und von der werden sigenünfte,
Diu dem kristen was wider varen
Ûzen in den siben jâren.

---

30. wider den andern *h*. hett *b*. 32. do nicht *h*. Gen seinē land er do rait *b*. 33. [er] *h*. rant er von im *b*. 34. frúnden *h*, lieben freunden *g*. dahin *h*.

35. *Raum für Initiale b*. so ward er *g*. wol e. *b*, schon e. *g*. 36. Schon ger. *h*. (LXIX.) 37. *Initiale h:* [ ] O kam. Kam gen jm manig herlich leyb *g*. 38. Auch vil manig minnicklichs weyb *g*. 39—42 *fehlen b*. *Statt* 39—42 *schreibt g* (III 3117. 3118) *nur:*

Mit Mancher hanndt Seytenspil
Busaunen Pfeyffenn kurtzweyl vil.

41. vnnd l. *h*. 42. Vnnd hochzyttlichs *h*. 43. Mit freuden *g*, Vil fraiden *b*. 45. kúnste *h*. Ward alles von d^{e} siessen kunft *b*, Ward von seyner widerkunfft *g*. 46. der sůsen sygenůste *h*. Auch von seyner w. s. *g*. 47. dem ritt^{e} *b*, jm da *g*. 48. Da aussen *g*.

III 2043—2134 = III 3119—3210. LXIX. *Aufzug einer großen Hofgesellschaft, fünf Paare, im Hintergrund Harfner und Saitenspieler.*

Des fröuten sich gemeine
Beide grôze und kleine.
Tanzen unde springen,
Treten unde singen
Wart dâ mit süezem schalle.
Junge und alte alle,
In ir besten kleiden
Sach man sî ûf den heiden.

Diu heideninne sunderbar
Mit maniger tiuwerlîchen schar
Wart dienestlîche gegrüezet
Und mit enphân gesüezet,
Als daz ir wirde prîset.
Von rittern, frouwen gewîset
In gürteln, rîchen mandeln
Sach man sî schône handeln,
Als sî von künne was ane geborn.
Vor ir zwei guldîn herhorn
Man ruortẹ, der klanc was süeze.

---

49. Des frowet sich alles da gemain *h*, Des frewtenn sich all gemayn *g*, Dz fraittē sich die gemain *b*. 50. Videln tanczen vn̊nd rain *h*, Tantzē vnd rayen *b*. 51—54 *fehlen b*. 51. Clingen vnnd spr. *h*. 52. vnnd auch *g*. 53. mit gar sussem *g*. 54. Glich j. *h*. 56. Vff angern vnd vff haiden *b*. (LXX.)

57. *Initiale hbg*. gar sunderbar *h*, sůnder wahr *g*. 58. tewrlicher *h*, teuren *g*, ritt'licher *b*. 59. da gegrusset *g*. *Statt* 59—64 *schreibt b:* Ward herlich do enpfangē Mā begond mit ir hoch brangē. 61. Als das jr wirde wol breyset *h*, Alzo das jr weyse wirde war wol gepreyset *g*. 62. Von ritters frowen gewiset *h*, Von rittern vnnd frawen beweyset *g*. 63. In kurtzlichem wandeln *g*. 64. Man sach *hg*. vast schon *g*. 65. Als sie dan von kůnne was angeporn *g*, Als sy von kúnigen was geborn *h*, Alß sie von kūges art wz geborn *b*. 66. guldniy horn *h*. 67. klange *h*. Ir clangk was one massen sueß *g*.

LXX. *Libanet, von drei Damen begleitet, wird von Hofleuten begrüßt.*

Geströuwet under die füeze
Wâren tepîch alsô vor
Unz an das innere bürgetor.
Dô diser anevanc ergie,
Des andern tages niht enlie
Her Witige von dem Jordan
Einer rîchen hôchzît began.
Sîne boten er ûz sant
Umbe und umbe in diu lant
Den fremden und den kunden,
Daz si des niht erwunden,
Si *en*kœmen an dem ahten tage.

Dar kômen geste unde mâge,
Froun unde ritter küene
Ûf eine heide grüene,
Dar ûf manc rîche gezelt geslagen
Wart . ein guldîner hangender wagen
Die süezen heidenin da*r* brâht.
Ein *we*ster dâ mit rîcher maht
Wart schône *ir* ûf gesnüeret,
Und dar zuo wart gefüeret

68. Getreyet *b.* 69. Wurden *g,* Ward *b.* als *g.* 70. Biß an *b,* Bis jn *g.* jnnerste *h.* 71—74 *fehlen b.* 71. Do nun *g.* 72. er nicht erließ *h,* er nicht lie *g.* (LXXI.) 73. *Initiale h.* Der werd furst von dem J. *g.* 74. da began *h,* er began *g.* 75. er do *hg.* 76. inn sein land *b.* Weyt hin jn die lande *g.* 77. freünden *g.* 78. [des] *g.* 79. [en] *hbg.* awff den achten tagk *g.*

80. Vnnd alzo komen *g.* g.] fremd *b.* vnnd och die mag *h.* 81. vnnd die *h.* 82. Auch ein *g.* dy was gruͤn *h.* 83. manig rechs zelt *b.* Darawff wardt manlich ctzeld geschlagen *g.* 84. [Ward] *g.* wager *h.* *Statt* 84—88 *hat b nur:* Reilich gefiert vnd getragen. 85. dahin *g.* Ein n:nster *(unleserlich)* da mit richer macht *h.* 86. muͤnster g. Der suͤsen haidenynn ward gebracht *h.* 87. [ir] *g.* Das was schon dar uff geschnůrt *h.* 88. Vnnd auch dartzu gefůret *g.*

LXXI. *Libanet im wester in einem Taufbecken knieend. Ein Bischof, zwei Geistliche, zwei Ritter, eine Zofe. Im Hintergrund gesidele.*

Daz man ze toufe haben sol.
Gar kristenlîche unde wol
Wart diu frouwe getoufet
Und in kristenê gesloufet.
Den *heiden*namen si dô lie,
Den kristennamen si enphie.
Des was diu reine wol wert,
Wan si sîn von herzen gert.
Dar nâch huop sich der fröuden spil
Und ritterlîcher tæte vil,
Dar zuo wîplîcher êren schal
In maniger wîse über al.
Der selben hôchzît man phlac
Gar unz an den ahten tac,
Unz ez nâch willen schône ergie.
Sîn genôz phlac solher êren nie.

Nu sulen wir die rede lân
Von dem werden kristenman,
Und sagen von dem heiden,
Der dâ wart gescheiden

---

89. zů der tőffend *h*. Ward dz mā zů dᵉ tauff habē solt *b*, Was man zu tauff haben solt *g*. 90. so wol *h*. Gar cristlich als er woldt *g*. 91. Ward da *h*. 92. christliche ehre *g*. Vnd jn die crysten geschlőffet *h*. 93. Den haideschen namen *hbg*. [dô] *b*. 94. Den cristenlichen sie geuie *b*, Einen christlichen sie enpfie *g*. 95. ward *b*. die clar amey *hg* (*stammt aus v.* 2109). 96. sîn] des *g*. von ganczem herczen *hg*. begeˢt *h*. 98. so vil *h*. Stechē vnd turnierē vil *b*. 99. 2100 *fehlen b*. 99. Auch w. e. sch. *g*. 2100. manig *h*. 1. wirtschaft *b*. do man *hg*. 2. Gerad biß *b*, Bis *g*. den achten achten tag *h*. 3. Das es *h*. nach allem willen *g*, nach herhait *b*. [schône] *g*. 4. Kein sein genos *g*, Sein gleich *b*. gresser ern *b*. (LXXII.)

5. *Initiale hbg*. dise red *hg*. verlan *h*. 7. Vnnd nun *g*.

LXXII. *Beliant übergibt drei Boten Briefe. Im Hintergrund eine undefinierbare Gestalt.*

Von sîner klâren amîen,
Der süezen wandels vrîen.
Des klage wîten wart gesant
Verre in der heiden lant
Den er getroute guotes.
Er wart erwegt des muotes,
Daz er tac unde naht
Mit grimmigem herzen vaht,
Wie er geræche sîn laster
Sô ie lenger sô ie vaster.
Er bôt mit schilte gewegen golt
Allen den, die wolten solt
Nemen ûf der kristen schaden.
Beide gesoldet unde geladen
Kom ûf ein gevilde
Manic zimiere wilde
Und manic heidenischer knabe
Mit vil kurteiser habe.
Ez kom manc wunderlîche schar
Ouch von fremden landen dar
Dâ diu samenunge was.
Dô wart bedecket wîte daz gras

Statt 9—12 *schreibt b:* Von d^{e} frowē all ze hand Des clag ward weittē gesant. 10. Der edel vnnd wandels frye *h*. *Zu g stimmt v.* 46 *des Fragm.* H_2, *s. p.* 125. 11. ward so witte *h*. 12. Vnnd so ver^{s} *h*, Vnnd fer *g*. 13. Allen den *b*. 14. erweket des gemůtes *h*, vast zcornigs muttes *g*. 15. Alzo das *g*. 16. Mit so *h*. darnach tracht *g*. 17. Wie das *h*. Wie er rechen mo̊cht *g*. 18. so ye vester *h*, vnd je vester *g*. 19. [Er] *h*. des gewegens gold *h*. 20. dye da wo̊lten nyeman sold *h*, die woltn̄ nemē sold *b*, die do nemen wolten solde *g*. 21. [Nemen] *hbg*. Vff der crystenhait (+ zů *h*) schaden *hg*. 22. Beydes *g*. geladet *h*. 23. Kom] Ward *hg*. 24. Vil manig *g*. zymner also *h*, helm *b*. 25—28 *fehlen b*. 26. gurtaiser *h*, kůrschicklicher *g*. 27. och manig herlich *h*. 28. Von den fro̊mden schilten dar *h*. 29. Vnd do dy *h*, Da die selbig *g*. 30. Es was bedecket *g*. [wîte] dz gren graß *b*.

Ûf gevilde und ûf ouwen.
Ez wart durch eine frouwen
Nie gesehen ein grœzer her.
Mit gar freitlîcher wer
Siben künige rîche
Kômen lobelîche
Und sehzehen herzogen,
Der kraft was *vil* unbetrogen.
Grâven kômen ûf daz wal
Und ander herren âne zal.
Dar santen wilde getwerge
Drîzic tûsent halsberge.
Der geverte was alsô geswinde,
Snel als die scharphen winde.
Dô was ir aller geverte,
Ir sarwât lieht und herte.
Die lâgen schône besunder.
Ouch enlie dar under
Der kristenlîche degen
Sîne spehe niht underwegen.

Ein bote brâhte im diu mære,
Daz ûf sînen schaden wære

---

31. Vff gewild vnnd uff den owen *h*, Vff aine^s weittẽ awẽ *b*, Beydes awff heyden vnnd awff awenn *g*. 32. Es wart nie *h*. 33. Gesehen so ain groses her *h*. 34. Mit so manlicher *hg*. *Von* wer *irrte der Schreiber von g ab zu* wære 52, *sodaß* 35—52 *fehlt*. 35. also rich *h*. Komẽ sibn̄ kūg reiche *b*. 36. Dy komen so gar loblich *h*, Vnd săchzehen hertzogẽ lobleiche *b*. 37. 38 *fehlen b*. 38. [vil] *hg*. 39. Die grafen *h*. 40. Vnd vil hern *b*. gar on zal *h*. 41. der wilde gezwerg *h*. 42. Funfftussend mit *b*. 43—46 *fehlen b*. 43. gevirte *h*. 45. ge virte *h*. 46. Ir sarbarcht licht vnd da by hirt *h*. 47. Die legten sy besunder *h*. 48. Doch enließ *h*, Auch lie *b*. 50. spech *b*, spechen *h*. (LXXIII.)

51. *Initiale bh, vorgezeichnet in h ist* s. do die mår *h*. 52. Das all (+ die *h*) haidenschafft wår *hb*.

LXXIII. *W. empfängt einen Boten mit einem Brief.*

Al diu heidenschaft erwegt.
Sîn werben er niht nider legt.
Gênde boten unde geriten
Wart ze senden niht vermiten.
Er hiez ouch künden über ein
Al der kristenheit gemein,
Die heiden heten sich vermezzen:
Reht als si wærẹn gesezzen,
Sô woltens in der kristen lant.
Ein fürstẹ dem andern tet bekant
Disiu mære und samenten sich
Mit kreften gên der heidẹn gerich.

Eines tages daz geschach,

---

53. Vff sinen schaden (+ hie *h*) erwegt (bewegt *g*) *hbg.* 56. Zů senden nicht wúrden *h*, Wurden zůsamē nit *b*, Zusenden wurdt nicht *g.* 57. Ehr hies vorkunden *g*, Er künden *b*. *Hierauf repariert der Schreiber von g die durch seine Auslassung entstandene Lücke durch folgende Zudichtung* (III 3216—3225):

Vnnd klagen jn allen Sein grosses main
Das An jm was gescheen
Dardurch grose Macht wurd gesehenn
Von heidnischer Samnung
Der Nun geschweigen Sol Mein Czunge
Vnnd Sagen von dem Werden Man
Her Wittigen vom Jordan
Wie sich derselb auch hilt
Vnnd Was Macht Er auch darin wilt
[ ] R hies auch kunden vberayn.

58. Aller Cristenheyt *g*, Allen cristen *b.* 60. gesassen *h.* 61. [Sô] *bg.* der Cristenheyt landt *g.* 62. Ain fürst tätt es dem andrē kant *b.* 63. samleten *h*, besampneten *g.* Vnd vil bald besamnottē sich *b.* 64. Kreftig *b*, Vast starck *g.* gegen den haiden reich *b.* (LXXIV.)

Mit 65 *setzt das Fragm. M. ein, das zuvor* 29 *andere Verse bringt* (*Vgl. p.* 123 f.). 65. *Initiale Mh.* Wan eins tags das beschach *g.*

II 2153—2157 = III 3211—3215. II 2158—2276 = III 3226—3344.
LXXIV. *Die heranziehende Heidenschar.*

Daz man bî dem Jordan sach
Her schînen die vanen
Als die sunne und den mânen
Ob den brehenden helmen.
Ûz den vinstern melmen
Erglasten die schilde.
Beströut wart daz gevilde
Den Jordan allen ûf, zetal.
. . . .
Was ritterlîche gesundert.
Ûz in allen wart gewundert
Der rîchen getwergẹ gezelt,
Von de*n* gezieret was daz velt.
Mit golde gerœtet,
Gebriunet und gelœtet
Wâren wol die borten
An der gezelte orten,
Dar ûf edel gesteine
În gesenket reine,
Die snüere alle sîdîn
In ie*ge*lîcher varwe schîn.

---

67. Do erschinen *h*, Loblich herscheynen *g*, Her fliegē *b*, . ersneiden *M.* die sturm vanē *b.* 68. sunnen *g.* ob den manne *h*, ob dem manē *b.* . lz div sunne vnd als den manen *M.* 69. Von den *b.* behenden *h.* 70. melben *M.* 71. Erglasten schon *g.* die geflorierten schilt *M.* Vnd glasten jn jr schilte *h.* 72. Wol beströwt *h*, Gestreut *M.* das vilde *h*, das weyt geuildt *g.* 73. By dem Jordan uff vnnd hin zetal *h*, Den Jordan vff vnd zů tal *b*, Den Jordan ab zutal *g.* 74. Ain yettlicher fürste der haiden schal *h*, Itlichs fůrsten heydnischer schal *g*, Vor der purig ze portigal *M*, Jed[e] fürst mit seine[e] schar *b.* 75. Lag ritt[e]lich besond[e] *b*, Die fursten warn alle gesundert *M.* 76. waz *Mg.* vorwundert *g.* 77. zwerg *b*, czwerge *g*, geuerte *M.* zelt *Mh.* 78. Von dem *Mg.* Von gezierde jr was das veld *hb.* 79—88 *fehlen b.* 79. Vnd mit *M*, Auch mit *g.* also gerōtet *h.* 80. Geprůnieret vnd *h*, Gekrōnirth vnnd auch *g.* 81. So waren *h.* So warden alda ie porthenn *g.* 82. zelt *Mg.* 83. edels gestaine *h*, das edel gestein *g.* 84. Wol eing. *g.* so gar raine *h.* 85. Auch das geschnure alles *g.* waren all sydin *h.* 86. In yetlicher *h*, In mancher *g*, In isleicher *M.*

Ûf und ze tal vil wæhe
Maniger hande bilde spæhe
Was genât vil kluoge.
Man sach dá grôze gefuoge,
Die nieman volle schrîben kunde
Noch gesagen mit dem munde.

Die heiden wâren alle
Komen mit grôzem schalle
Durch vehten und durch strîten.
Berc, tal unde lîten
Sigen ouch die kristen dar
Mit maniger ritterlîchen schar.
Manigen helm rîchen
Sach man zuo slîchen
Mit stahel wol gespenget.
Der plân wart dậ geenget
Envollen einer mîle lanc.
Der verdacten rosse ganc
Machtẹ die erde bidemen.

---

87. Auff vnnd ab vil weich *g*. 88. Manger hand pild vil speche *M*, Vnnd maniger lay bilde sprach *h*, Von mancher hanndt vil spech *g*. 89. Was daruff genåt vil gefůge *h*, Wol vnd vil gefůget *b*, Was es geneet vast klugk *g*. 90. daz *M*. Das werck das was alle klůge *h*, Ir werck wz alß geclůget *b*, Man sach zumal grossen fug *g*. 91. 92 *fehlen b*. 91. Das es nymend wol geschriben kunde *h*, Die nimandts ganntz wol sagen kundt *g*. 92. Von manchem hůpschen fundt *g*.

93. *Initiale hg*. allen *h*. 94. Komen so *h*, Commen dar *g*. 95. [durch] *b*. 96. unde] die *h*. 97. ouch] uff *hb*. dar] here *g*. 98. hirtlicher *h*. Manig herteclichw schar *b*, Mit vil ritterlicher gehre *g*. 99. 2200 *fehlen b*. 99. Vil manigem helm also richen *h*, Sach man sie tzuschleichenn *g*. 2200. Den sach *h*. Mit manchem paner reichen *g*. 1. schahel *h*. gesprengett *b*. Auch helm wol gespenget *g*. 2. Di plan *M*. Die blan die wardt g. *g*, Do ward der blan g. *h*. 3. Vollencklich *h*. 4. Von d^e *b*. orsse *M*. g.] blannck *g*, cblanch *M*. Der verdackten rosen klang *h*. 5—10 *fehlen b*. 5. Mochten todes peinen *M*, Machet erde vnd pien *h*.

Schalmîẹn, floitieren, glidemen
Diu wol gemuoten herzẹn erwegte.
Ein ieglîch fürste besunder legte
Sich zuo dem vanen, als er sol.
Ir helm was in der mâze wol,
Die dâ lâgen an der kristen schar,
Zweinzic tûsent sunderbar.
Was ir iht minder oder mê,
Sô hât man ouch gelogen ê.
Wan nie kein urliuge wart,
Daz *der* lüge würde gespart.
Ir kraft was beidenhalben grôz.
Ein klein rivier enmitten flôz,
Daz schiet diu her beide.
Der plân und ouch diu heide
Von ritterlîcher koste
Beidenhalben gloste.
Gefridet lâgens über al
Zwêne tage ûf dem wal,
Als si den dritten strîten wolten
Und sich bereiten, als si solten.

---

6. floveten *M*, floeten *g*. vnnd gliedmen *g*, vnnd glyen *h*, gleynen *M*. 8. Ain yettlich *h*, Itlich *g*, Ein isleich *M*. sich bes. *M*. 9. [Sich] *M*. zů den vanen *h*, zu seinen fanen *g*. solt *g*. 10. helme *h*. Ir was jn der massen wol *g*. 11. Do lagen *b*. 12. Fumftig tauset *M*. sunder war *Mg*, mangª *b*, vil maniger *h*. 13. nit *h*, *fehlt g*. *Statt* 13—16 *schreibt M:* Waz ir in der mazze wol Daz sag ich eẘ wol fur war. 15. kain zeit *b*. 16. Dz die vrlüg *b*, Das luge da *h*, Das liegen *g*. ward *b*. 17. kreft *b*. 18. clar *g*. refier *h*, reuier *b*, wasser *Mg*. entschwúschen *h*. 19. diese here *g*, dª her *b*. nun baide *h*. 20. Die plan *g*. Die plan auf der heide *M*. 21. Da von *h*, Gestreut von *M*. tyoste *b*. 22. dauon gelost *h*, da erglost *g*. Di helm pedenthalben glost *M*. 23. Vnnd gefridet langes v́ber all *h*, Gefridet langest auf der wal *M*, Doch lagens gefriedet awff der wal *g*. 24. Zwen tag vber al *M*, Wol tzwen tag vberall *g*. 25. an dem drytten *h*, den drittē tag *b*. soltn̄ *b*. 26. woltn̄ *b*. (LXXV.)

LXXV. *Wittig im Adlerhelm und der heidnische Vorkämpfer, der nach dem auf Bild* LXXVII *erkennbaren Schildeswappen, einem*

An dem andern tage reit
Ein ritter, der was wol gemeit,
Ûz dem heidenischen her.
Der fuorte ritterlîche wer:
Einen schilt, der was sîn dach,
Daz man sich dar inne ersach,
Und daz die riemen solten sîn,
Daz wâren borten sîdîn,
Sô si mohten wesen beste.
Vil stæte und vil veste
Ze den vier nageln diu buckel was
Von einem edeln adamas,
Gesenket in ein stahelwant.
Ouch was dem schilte al umbe der rant
Von durchliuhtem golde rôt,
Daz er der sunne glast erbôt.
Sîn houbet was ouch wol bewart
Ze sîner ritterlîchen vart
Mit einem helme, als er brunne,

---

27. *Initiale Mhg.* trytten *h.* 28. wol] vil *b.* 29. Do uß *h.* 30. so r. *h.* 31. Ein schilt waz sein dach *M*, Sunder aynen schilt der het ein dach *g.* 32. wol darjnne besach *h.* 33. Vnd dz die remē *b*, Vnnd remen *h.* 35. 36 *fehlen b.* 35. So sy mochten gesyn aller best *h*, So sie wesen mochten aller pest *g*, Als si mugen wesen peste *M.* 36. vnnd dar zů vest *h*, vnnd auch vil fest *g.* 37. Zů den nageln *h*, Zenagel *b*, Ze nagel vnden *g.*. ain búggelin *h*, ain bickel *b*, ein buggel *g.* 39. aines stahels want *h*, ain schachelwand *b*, ein stelein gewant *M*, ayn stachelbannd *g*, *wie vielleicht auch zu verstehen ist. Vgl. zu* 2249. 40. der] sein *Mhb.* [al] vmb den rannd *g.* 41. durchlauchtem *g*, durchluchtigem *hb.* 42. Das er der sunnen sinen glast erbott *h*, Dz er dem sonnē schein erbot *b*, Alzo das er der sunnen schein poth *g*, Daz er durch di sunne glo̊st erpot *M.* 43. auch alzo wol *g*, so wol *h.* 45. als sam er průnne *h*, allß ain prinne *b*, als ein brun *g.*

Kopf mit Narrenkappe (?), das sonst stets Beliants Abzeichen ist, zu schließen, als Beliant aufgefaßt wird, reiten einander entgegen. Zahlreiche heidnische und christliche Ritter.

Daz in kein ouge vor glast der sunne
Mohte ein wîle angesehen:
Alsô was von stahel sîn brehen.
Der helm oben het ein bant
Guldîn, dar inne ein jôchant
Ûf dem wirbellocke.
Er saz als ein tocke.
Dar obe von gimme ein ar swebte
Dem gelîche als er lebte.
Sô in der wint iender ruorte,
Sîn fluc in al umbe fuorte,
Als er in die lüfte wolte enbor.
In dem snabel fuorte er vor
Einen liehten karfunkel,
Der lûhte ûz der tunkel.
Sîn sarwât in trackenbluot
Was gehertet, rîche unde guot.
Ouch was sîn wâpenroc dar obe
Von gar zierlîchem lobe;
Er glaste an im als ein brunst.
Sîn sper von meisterlîcher kunst
Erleit mit berlîn von der hant

46. vor] der *h.* Dz niemat vor dᵉ sonne *b,* Das jn kein aug wol kund *g.* 47. Mocht nicht wol angesechen *M,* Vor glast recht mocht angesehen *b,* Kein lannge weyl angesehenn *g.* 48. vor stal *M,* von schein *b.* ain brechen *g.* 49. want *M.* 50. Guldin gar *b.* dar jn lag *h.* jokant *h,* johand *b,* yoachant *M.* 51. Oben uff *hb,* Auch *g.* wirfelokche *Mhb.* 52. recht sam *g.* Was ain guldine tocke *hb.* 53. Darab *g.* von gēm *h.* adler *g.* ain ar von grim̄e *b.* 54. Glich recht als ob *h.* alß ob *b,* sam ab *g.* 55—60 *fehlen M,* 55. 56 *fehlen b.* 55. Vnnd als jn *g,* Als ob jn *h.* 56. Die flugen al vmb zu furt *g.* 57. Als ob er fliegen wolt enpor *g,* Fŭrtt in dᵉ wind enbor *b.* 58. so fůrtte er *h.* 60. jn der *g.* 61. saribat *M.* jn der *h.* 62. [rîche] vnnd auch *g.* [guot] *h.* 63. Vnnd och sin *h,* Was auch sein *b.* waffen rokch *M.* Sein w. was auch darob *g.* 64. Gar mit *b,* Mit gar *h.* 65. Der gliestet *g,* Erglast *b,* Ergleste *h.* 66. Ein sper *M.* mit *b.* 67. Was erlegt berlin *h.* vor *g.*

Unz vor an des ortes bant.
Sô was ein adamas dâ vorn,
Gewässent scharphe als ein dorn.
Sîn satel und ander gereite,
Daz in ze velde leite,
Was lobes ungemezzen.
Ouch het manheit besezzen
Dem degen all*en* sîn*en* muot.
Sîn ros gereht unde guot
Was, als sîn gertẹ sîn manlîch tât.
Dar ûf lac ein blîât,
Daz het bedecket im sîn hâr.
Sîn nam vil manic ritter war,
Dô er sô schône leisierte
Und sô ritterlîche gefierte.
Bî dem *riviere* hielt er
Durch manlîcher tjoste ger
Was er nâch wunsche dar komen.

---

68. Vntz vornē *b*, Vnts obenn *g*. des ortes rant *M*, das rosses band *h*. 69. Da waz *Mg*, Dz was *b*. [dâ] *g*. da vor *h*. 70. Gewessent *M*, Gewachsett *b*, Gewachsen *h*. sam *Mb*. Scharff vnnd vest a. e. d. *g*. 71. anders geraite *h*, and^{s} gerätte *b*, das ander gerehth *g*, ander sein gerait *M*. 72. Das er dan zu felde hetth *g*, Dz im zefeld lette *b*. 73. Das was *h*. *Hier bricht M ab.* 74. In hett och manheit wol besessen *h*, Auch so heth die manheyt besessen *g*. 75. Dem degen alles sin gemůt *h*, Des heldes gemiet *b*, Des selben ritters gemůth *g*. 76. wz gerecht vnd gůtt *bg*, gerichtet mit der gût *h*. 77. [Was] *b*. als begerte *h*. *Statt* 77—80 *schreibt g* (III 3345. 46):

(3345) Darawff so lag Ein deck von Bleyat
Die Es ganntz bedecket hath.

78. so lag *h*. phylat *h*, samat *b*. 79. [im] *b*. 80. [vil] *b*. 81. Vnnd do *g*. [sô] *b*. loysierte *h*, losierett *bg*. 82. Vnnd auch so *g*. Vnnd so hertencklich geverte *h*. 83. Bey dem wasser do *g*, By den rittern *hb* + so *h*. er] der her *h*. 84. Durch manig tyostes ger *h*, Durch manlicher thiostes ger *g*, Durch manliches mŭttes ger *b*.

II 2281—2300 = III 3347--3366.

Ouch het sich prîslîch für genomen
Ûz der kristen scharen,
Die dar komen wâren,
Ein ritter muotes rîche.
Der wâpentẹ degenlîche
Sînen lîp für todes pîn.
Ein brünne, diu gap liehten schîn,
Mit sô vesten ringen,
Durch die niht mohte gedringen,
Daz ie von îsen wart geworht.
Er wâpentẹ sich gar unervorht.
[Daz ich in hie mit lobe ruorte,
Wie und waz er ze velde fuorte,
Daz tuon hie kurze rîme bekant.
Sîn name her Witige was genant,
Bî dem Jordan lac sîn lant.
Der kom geriten ûf den sant.
Von dem ist diu âventiure
'Frou Libanet' (diu gehiure,
Diu im dô gap die sarwât,
Diu manigen tet sîns lîbes mat).]
An sînen lîp er sî ströute.
Ir güete sîn gemüete erfröute.

---

86. sich] jm *g*. 87. den *b*. schare *h*. 88. da *h*. (LXXVI.) 89. *Initiale h*. der was můttes rich *h*. 90. waidenleiche *b*. Der wappet sich gar tengenlich *h*. 91. des todes *h*. 92. [diu] *b*. 93. Dy was mit v. r. *h*. 94. Das da durch núcz (nicht *b*) *hb*. 95. gewurckt. 96. [gar] *b*, der *g*. vnuerforcht *h*. 97. *Initiale g*. 98. Wie od^e wz *b*, Wie witt was *h*. 99. r.] wort *g*. Das tůn vns hie kurczen rim bekant *h*, Dz tůt kunt der reim bekant *b*. 2300 Her wittig wz er genant *b*. 1. 2 *fehlen g*. 1. so lag *h*. 3. so jst disu *h*. Von dem sagt vor die auētür *b*. 4. die vil gehúr *h*. 5. [dô] *g*, nun *h*. die sarbatt *b*, die sarabath *g*, syn sarckbat *h*. 6. Sy m. *h*. lebens *g*. 7. sie da *g*, die *b*. gestrawt *h*. 8. liebe *g*. jm syn gemůtte frowt *h*.

II 2303—2398 = III 3367—3462. LXXVI. *Schwergerüstete zu Pferde.*

Ein ros dræte unde gereht
Wîste im dar ein behender kneht,
Dem schône und wol gegürtet was,
Dar ûf grüene als ein gras
Von samât ein vil rîchez dach.
Im was gên dem heiden gâch.
In den satel er sich swanc
Âne stegereif sunder wanc.
Den helm er strickte degenlîche,
Ein sper gevie der muotes rîche,
Als ez wol sîner manheit zam.
Urloup er von den sînen nam.

Gên dem heiden er dô kêrt,
Dô wurden balde verrêrt
Diu sper ûf den schilden.
Ir manlîchez wilden
Machte swertes zucken.
Si hiuwen wîte lucken
Ûz den guldînen spangen,
Daz ûz ir beider wangen
In von herzen dranc der sweiz.
Ie deweder ûf den andern meiz,

---

9. Sein roß *b.* gedråt *h*, gedraut *b*, drath *g.* 10. Das wiset jm dar *h*, Dar weist *b*, Bracht jm *g.* 11. Dem] Din *h.* 12. sam *b.* 13. semit *h.* wz ain r. d. *b.* 14. vff den haiden *b*, an den heyden *g.* 15. 16 *fehlen b.* 15. do schwanck *h.* 16. On alle st. *h.* 17. 18 *in b umgestellt.* 17. Dem helm *h.* strickt er *b.* 18. des mutes *g.* 19. dz *b.* Als es s. m. wol getzam *g.* 20. (LXXVIII.)

21. *Initiale hb.* 22. also balde *h*, tzu beyden seyten *g.* 23. uff yeren *h.* 24. måndlichs *h*, manigeliches *b.* gepildenn *g.* 25. Das macht da *h.* schwert *g.* 26. hyben *h*, hautē *b*, hauen *g.* tieff l. *g.* 27. Vff *hb.* 29. Von netten drang *b.* 30. Ir yetweder *h.* sich des andern vleyß *g.*

LXXVII. *Die beiden Kämpfer sprengen mit gezückten Schwertern auf einander los.*

Unz in die schilte entwichen
Von slegen und von stichen.
Diu swert begundens wenden
Ûf helme ze beiden henden,
Daz sich von der herten nôt
Ob in daz wilde fiur rôt
Als der donner blicke
Erscheinte alsô dicke
Ûz den wolken her ze tal.
Ie als ein glocke erhal
Ûf helme ie deweders slac.
Diu müede in beiden obe lac,
Daz si muosten entoln
Und die krefte wider holn,
Die si heten geswendet.
Dannoch was unverendet
Des einer an den andern gerte.
Dô sî der luft wider gewerte
Der krefte nâch ir arbeit,
Ir wille sî aber zesamen leit,
Daz si mit grimme einander hiuwen
Und gerten als zwên wilde lewen
Mit tôde einander angesigen.

31. Byß *hbg*. [in] *b*. 32. Von starcker schlege strichen *h*, Von hartten schlegen vnnd stichenn *g*. 33. Die schleg *b*. Sie begunden die schwert vast wenden *g*. 34. Auff den helmen *g*. 35. Das ich *h*. 36. [Ob in] *b*. rôt] enboth *g*. 37. Als der turn blicze *h*. 38. Erzaiget *b*. Wenn das erschinet also dicke *h*, So die erscheinen dicke *g*. 39—54 *fehlen b*. 40. es erhal *h*. 41—97 *überliefert auch Frg.* H_2. 41. Ob yetweders helm der schlag *h*, Auff den helmen entweders schlagk *g*. 42. müdin jn *g*. [obe] belach *H*. 43. entwelen *h*, entwallen *g*, ntwalen *H*. 44. Vntz ir chraft wider halen *H*. 45. sye baide *h*. vorschwendet *g*. 46. waz ez *H*. Noch dan so was onuerhendet *g*. 47. begert *hg*. 48. Vnnd als sie nun *g*. erwe .. *H*. 51. Do si *H*. an ein and . . . *H*. 52. also *h*. Von begirden als ruen lewen *g*. 53. an ain ander gesigen *h*, eynander gesiegen *g*, an ein ander an gesig . . . *H*.

Scheiden ịn beiden was verzigen.

Dô si von allen ir sinnen
Niht mohten ẹinander ane gewinnen,
Der heiden ûf sich slahen lie:
Des kristens ros er gevie
Bî dem zoume und fuorte in
Ze dem heidenischen her hin,
Daz er sich des nie kunde erwern
Weder mit slegen noch mit bern.
Zehant wart ein grôzer schal
Von den heiden über al,
Daz diu ros erschûhten sêr
Und tâten beidiu widerkêr.
Von einem wenken, daz der kristen
Tet mit ritterlîchen listen,
Kômens in den louf sô gar
Under ịr danc in der kristen schar.
Des wart her Witige gemeit.
Aber den heiden ein herzenleit

54. Schaden *h*. (XXXIII.)

55. *Initiale Hhg (auch in H nicht ausgefüllt).* [] O sie nun mit allenn sinnen *g*. 56. An ainander nicht mochtē gewinnen *h*, An ain and° nicht möchtn̄ gewinnē *b*, Einer den andern nit kunde gewinnen *g*, An einander nicht chn̄den an ... *H*. 57. *Initiale b*. ... haidem *H*. 58. ... christen orsses *H*. crysten *hbg*. er do *hg*. 60 *fehlt h*. 61. sichs nie *h*, sich des nie *b*, sich nicht *g*, ... daz nicht *H*. 62. sl.] schlahenn *g*, swertn̄ *b*. mit speren *h*, mit sern̄ *b*. 63. do ward *h*, so warde *g*. ain so gr. *b*, so gr. *g*. 64. Vß den *h*, Vntter den *g*. 65. ... div orss *H*. erschreckten *h*, erschüchtn̄ *b*, erscheuchten *g*, erschutten sich *H*. 66. baide do *h*. 67. ... von *H*. wenden *Hg*. daz] da *H*. 68. Do tett *h*, Kunde *g*. 69. Kummen [si] *g*. 70. jrer *g*. ... rungen in *H*. 71. Das ward *b*. ... wrden div christen vil gemait *H*. 72. Vnd die crysten aber den haiden laid *h*, Ab° den haiden von hertzē laid *b*, Aber den heyden ein michel leyd *g*.

XXXIII. *Der Heide zäumt Wittigs Roß.*

Und ein trûren dô geschach,
Daz man den werden fürsten sach
Lœsẹn die wâpenriemen.
Kein unwirde im doch niemen
Erzeigtẹ, wan er ein künic was
Drîer lande her Soldamas.

An dem dritten morgen
Dô huop sich strîtes sorgen.
Do erwacten diu herhorn
Manigen fürsten wol geborn,
Der in sînem schilte lac.
Ez erschein der selbe tac
Sumelîchẹn ze leide.
Ûf der grüenen heide
Alrêrst man rîchiu wâpen sach
Und manic rîchez schiltes dach.
Zimiere michel wunder
Sach man dâ besunder,
Diu ros wol verdecket,

---

73. beschach *b*. Vnnd ain truren das da geschach *h*, Wan jm zu traurn da geschach *g*. 74. Do man *g*. f.] haiden *hb*. 75. Vf lôsen *h*, Liessen *b*. syne *h*. waffen riemen *H*. 76. Chain vnd wird *h*. in *b*. [doch] *g*. 77. Erboth *g*. 78. [her] *H*. soldanaz *H*, Soldemach *g*. Her welleand on allē haß *b*. (XXXIV.) *Hierauf in H ein Einschub von 8 Versen* (*s. p.* 124).

79. *Initiale alle (in h ist* i *vorgezeichnet).* 80. [Dô] *hb*. des stryttes *hb*. 81. eruochten *H*. sie die *g*. 82. So m. f. *h*, Manchem ritter *g*. hoch geborn *b*. 83. da lag *g*. 84. selbig *g*. 85. Etlichem *g*. nach irem laide *h*, nach grossen laidē *b*, vast nach laydt *g*. 86. Daselben auff *g*. vil gr. *h*. 87. rechtev waffen *H*. 88. maniches richen *h*, manchs reichs *g*. 89. 90 *fehlen b*. 89. Czinier auch m. w. *g*, Vnnd von zymer ain mich ain michel wunder *h*. 90. Die sach *h*. Di ritt[e] alle besunder *H*, Auch mannich frôlich hertz daruntter *g*. 91. waren wol *h*, gar wol *g*. bedeckett *b*. Irev orss daz strechût *H*.

XXXIV. *Wüstes Schlachtenbild.*

Dar über phelle gestrecket.
Ein ie*ge*lîchez vänelîn
Kêrte zuo dem banier sîn.
Die sturmvanen wâren bereite.
Der iegelîchen leite
Ein starker ritter ûzerwelt,
Dem tûsent ritter wâren gezelt.
[Die kômen an den stunden
Und strîtens dô begunden.]
Dô si sich alle bewarten,
Gerottierten unde gescharten,
Zuo sigen ouch die heiden
Mit scharen underscheiden
Alle gemeiniclîchen
Mit manigem helme rîchen.
Dô wart ein puneiz genomen.
Zwên ritter die dar wâren komen,
Die tâten sturmes begin
Und hurten ab zwei sper vor in.
Dâ mit der strît erhaben wart.
Einer den andern niht enspart.
Si sluogen tiefe wunden.
Daz ê was vaste gebunden,

---

92. Vnnd dar uber *h.* pfeller *g.* gestreckchent *H.* 93. Vnnd am yetlich *h,* Da keret ein jtlichs *g,* Ein isleiches *H.* *Statt* 93—2400 *schreibt b:* Ain jed[s] kert zŭ d[s] panier sein Dẅ sturm van sach mā schein. 94. Gehorte do zů *h,* Hin zu *g.* 95. sach man berait *h,* waren von samat breyth *g.* 96. Vnd der yetlich do *h,* Dieselbigen jtlichen *g.* 97. da vß erwelt *h.* 98. geselt *g.* 99. 2400 *fehlen g.* 1. *Initiale b.* Vnnd do *g,* Das *h.* 2. bescharten *h.* 3. 4 *fehlen b.* 5. Als gar g. *g,* Alle gar gemainliche *h,* All[s] menglichē *b.* 6. Vil manigen helm also riche *h,* Sach man sie tzuschleichenn (*Vgl.* 2199 *g*). 7. poneis *h,* paneiß *b,* buneis *g.* 8. [dar] *g.* [wâren] *hb.* 9. streyttes *g.* 10. harten *g.* vor inne *b,* von jn *h.* 11. ward erhabn̄ *b.* 12. da den *g.* [en] *g.* Ain[s] vff den andrē begond trabn̄ *b.* 13. also tieffe *h.* 14. Das e vaste was *hb,* Was vor was wol *g.*

II 2401—2492 = III 3463—3554.

Daz lôsten swertes klingen.
Ir lachen und ir singen
Wart aldâ betoubet.
Ouch wart daz gras beroubet
Sîner grüene von bluote rôt.
Der heiden vil vor grôzer nôt
Wurden nider gerêret
Und ûf den tôt versêret.

Unz ûf den âbent stritens gar.
Dô sigen zuo die geruoten schar,
Her Witige mit den sînen.
Der lie dâ manheit schînen
Und hiu durch sî unz an die stat,
Dâ er vant der heiden rât.
Her Bêliant und fürsten siben,
Die wurden mit slegen getriben
Anderhalben durch das her
Und gevangen mit ir wer.
Die kristen habten sî vaste an,
Ûz enge machtens wîten plân,
Unz daz si den sturmvan
Den heiden gewunnen an.

---

15. lo̊sten uff *h*. 17. Das was *h*. da *g*. 18. Das graß ward ouch *h*, Das graß auch wurde *g*. 19. so rot *h*. von bluttes roth *g*. 20. [grôzer] *bg*. 21. Dy wurden nider geritten *h*. 22. verschnitten *h*. (LXXIX.)

23. *Initiale hg*. Biß *b*. sie strittē *b*. [ ]Jc stritten auff den abent gar *g*. 24. sigens zů *h*, hartten zu *g*. 26. Er ließ da wunder erscheinen *g*. 27. Vnd howte *h*, Vnd haut *b*, Er schlug *g*. biß *b*. 28. Do er vand er *h*. 29. vnd ander f. *g*. 30. [Die] *g*. vertriben *h*. 31. Ainhalb *g*. 32. Do ward gevangen *h*. mit rechts wer *b*. 33—52 *fehlen b*. 33. [si] *g*. 34. so machetens *h*. In der enge machtens weyte pan *g*. 35. Biß *h*. sturm vanen *hg*. 36. Den haiden do genomen *(Reimwort) h*.

LXXIX. *Darstellung der Schlacht. Im Vordergrund hurtet Wittig auf einen heidnischen Führer.*

Vil manlîch si sich an sî riben,
Mit puneiz wurden si vertriben,
Rehte als d*az* mel tuot der wint.
Si wurden undern helmen blint,
Daz si d*en* vînt niht sâhen
Mit grimme zuo in gâhen.
Die aber sich erkanten,
Die wichen unde wanten
Flühticlîchen sich von in.
Daz was der kristen gewin.
Wan bî dem Jordan wart ein wanc,
Daz manic hundert ertranc.
Die lebendic kômen ab dem wal,
Die fluhen hin berge unde tal
Und rêrten allez daz von in,
Daz si niht mohten bringen hin.
Man vie dâ die man wolde
Von silber und von golde
Und von ander rîcheit grôz.
Vil manic schilt des genôz.
Der kristen lützel wart geletzet,
Die lebenden wurden wol ergetzet,
Daz si frœlîch wider kâmen

---

37. Mit vil starcker crafft jr sieben *g*. 38. Mit pů̊naus so wurden sy v. *h*, Wurden mit wunder vmb getriebenn *g*. 39. [Rechte] *g*. dem mel *h*, die molten *g*. 41. Das sy nit dan vind sahen *h*, Wan als sie nun sachenn *g*. 42. Dye mit *h*. zu jm nachen *g*. 43. Die sie aber bekanthenn *g*. 44. Die wichenn hin *g*. 45. So flúchtig vor jn hin *h*. 46. do der *h*. 47. was *h*. 48. da ertranck *h*, ward ertranck *h*. 49. Dy da *h*. Die mit der flucht ab der wall *g*. 50. Komen die fluhen b. *g*. 51. wurffen g. 52. brengen mochten *g*. 53. M. v. di man nu *h*. 54. von dem g. *h*. Von edlem gestein vnd auch von golt *g*. 55. Auch von *g*. a.] edler *h*, manig[e] *b*. 56. Manch schiltknecht da genos *g*, D[e] crista schar vil genoß *b*. 57. 58 *fehlen* *b*. 58. lebendigen *g*. 59. Die cristen frelichen komē *b*.

Von den êren die si nâmen.

Dô diser herter strît ergie
Und sich daz her über al zerlie
Und man geteilte her und dar,
Daz diu lant vil manic jâr
Wurden erfunden an dem guote,
Dô wâren in grôzer huote
Die gevangen, der phlac man
Ûf der bürge bî dem Jordan.
Her Witige der vil tugentrîche
Gie zuo in gar tugentlîche
Und gruoztes alle gemeine.
Er sprach: ‘ir fürsten reine,
Ir sît alle in mîner phlege.
Eine wal ich iu für lege
Hern Bêliant zuo êren:
Welt ir niht von mir kêren,
Sô lâze ich iuch der bande frî,
Daz ir mir sît mit triuwen bî,
Und swen ich sust gevangen hân,
Den lâze ich heim varn unde gân,

---

60. sy da *hg*. Den sig sie früntlich namē *b*. (XXXV.)
61. *Initiale hbg*. 62. v́ber all zů lye *h*, wider erlie *g*. 64. [vil] *h*. 65. [Wurden] E. *b*, Genussen *g*. 66. warn so *h*, belieben gar *g*. 67. Dˢ gefangē *b*. vnd der *hg*. 69. [vil] *bg*. 70. [gar] *b*, gar vil *h*. zůchtigleich *g*. 71. sy do g. *h*. 72. Vnd spr. *b*, Er spr. zů jn *h*. 73. all all *h*. plag *h*. 74. úch nun *h*, euch da *g*. 75. da zu ern *g*. 76. von mir nicht *g*. Ob jr nicht wellend von mir kern *b*. 77. der b.] baide *h*. Auch mir wonen mit trewen bey *g*. 78. Welles Eẅ lieber sey *b*, *v*. 77 *des Textes g*. 79. s.] anders *h*. 80. Die *g*. *Statt* 79. 80 *schreibt b*: Welt ir mir sie mit willen lon Die ich sunst geuangē hon Die lauß ich haim varn Die ellenthaften scharn.

XXXV. *Wittig verhandelt mit Beliant, hinter dem eine Anzahl heidnischer Fürsten stehn.*

Oder ir lîdet dise pîn.'
Si sprâchen alle: 'wir wellen sîn
Bî iu gerne sunder wenden
Und bî der zît mit iu enden,
Daz wir mit liebe von iu scheiden.'
Daz gelobtens mit ir eiden.
Ledic lie man sî zehant.
Die andern wurden heim gesant.
Her Bêliant und künige siben
Und aht herzogen dâ beliben.
Der wart dâ gephlegen wol,
Als man fürsten phlegen sol.

Her Witige von dem Jordan
Einer kurzewîle began
Von den schœnsten frouwen,
Die man mohte schouwen,
Âne die süezen Libanet,
Die ein küniginne het
Al die wîle in ir huot
Und trôste ir wîplîchen muot.

81. hie disu *h*. 82. jachen *b*. a.] glych *h*. 83. an alles furwenden *g*. 84. hye mit enwenden *h*, auch darinne enden *g*. 85. Wie mir *g*. mir (!) lieb *h*, mit minne *b*. 86. gehiesen sy *h*. bey *b*. 87. Yedoch so ließ man sy *h*, Secht do lie mā sie *b*, Ledig wurden sie *g*. 88. h.] hin *b*. 89. *Initiale g*. der kunig sibn *g*. 90. die da *h*. 91. D^{s} pflag mā nāch irn̄ ern̄ wol *b*, Man pflage jr auch nach wirde wol *g*. 92. der fúrsten. (XXXII.) *Nach* 92 *biegt g ab und bringt in* III 3555—4628 *(Teil D) einen völlig neuen Schluß.*

93. *Initiale h*. 94. da began *h*, er begon *b*. 95. schônnen *h*. 96. wol mocht *h*, inn dem land wolt *b*. 97. vil sůsen *h*. 2500. ir weiplich gůt *b*. *Mit* 1 *setzt das Fragm.* H_3 *ein, das vorher noch* 7 *in II fehlende Verse bringt* (*s. p.* 125).

XXXII. *Wittig, begleitet von seiner Schwester (?) und andern Damen, unterhandelt mit Beliant.*

Swaz in dem lande frouwen was,
Ûz den man die schœnsten las
Und brâhtẹ die wol gezieret dar.
Ûz in allen nam her Bêljant war
Einer maget diu dar komen was,
Lieht als ein spiegelglas
An lîbe und aneblicke,
Dâvon diu *Minne* machet stricke.
Dô die her Bêliant ersach,
Den wirt er frâgete unde sprach:
'Mînes rehtes unverzigen
Sî iuwern hulden doch genigen,
Ob ir von der süezen maget
Etewaz mir ze trôste saget,
Ob si iuch anewinde,
Daz ich ergetzen vinde
Von iu mit ir: des ger ich.'
Er sprach: 'si windet ane mich.
Ir muoter ist mîn müeterlîn,
Und ir vater ist der vater mîn.
Der muoz si ânẹ sîn beider,
Wan sị sint verscheiden leider.
Und ist daz ir ergetzens gert,
Des mügt ir werden wol gewert.

---

1. sunst frowē *b.* Waz frawen in dem lande w .. *H.* 2. Vß denen man nun *h.* 4. Vsß jn allen allen nam *h,* Vß den nā *b.* h. B.] man *H.* 6. Die waß clar *h,* Claur *b.* alz sam *H.* 7. lieb *H,* liebe *h.* 8. die liebe *hb.* Da von diu lieb macht lieb . . . *H.* 10. Her witigen fragt er *hb.* 11. Mines rechten *hb.* 12. Doch eüwern hulden vast genigē *b.* 13. Ob ir mir von dᵉ schene m. *b.* 14. Mir etwas *h,* Ettwz *b.* 15. Ob ich eüch icht anwinde *b.* 16. . . . si mich ergetzen *H.* 17. Von uch der rede beger ich *h,* Von eüch mit ir dᵉ red ger ich *b.* 18. si an windet also mich *H.* 19. ist] wz *b.* 20. [ist] *b.* 21. Der mûse wir *h,* Dz müß wir *b.* 23. [Und] *b.* begert *h.* 24. wol werden *h.* Dz sond ir gentzlich sein gewert *b.*

Welt ir mit triuwen mit ir wonen,
Ich gibe iu gerne sî ze konen
Und lâze iuch des gelübdes frî.
Dâ muoz ouch sîn ein anderz bî,
Daz ir geloubt an Jêsum Krist,
Der got ie was und immer ist,
Und ir die toufe enphâhet.
Ob iu daz niht versmâhet,
So ergetze ich iuch alsô gern
Und wil iuch alles des gewern,
Des ich mac fürbaz unde sol.'
Disiu rede behagte im wol,
Wan daz süeze megetîn
Sô schiere sînes herzen schrîn
Mit ganzer minne übermaz,
Daz er Machmêtes vergaz.
Er sprach: 'ich tuon unde var
Gernẹ nâch iuwerm willen gar,
Swie ir gebietet bî der zît.'
Diu ê zehant wart ane geleit
Und toufte sich der heiden zwâr
Mit grôzen êren offenbâr.

---

25. mit jr han *h*. 26. Ich geb úch sy gern gekon *h*, Ich gib euch sie zů ains konen *b*. 27. euchs *H*, úch alles *h*. Welt ir das das beschehē sey *b*. 29. an crist *b*, an den suzzen iesū christ *H*. 30. [got] *b*. ie] alain *H*. 31. Das jr *h*, Vn̄ daz ir *H*, Vnd *b*. 33. alsô] recht *b*. 34. auch ew *H*. 35. furbaz mag vn̄ schol *H*, mag kan od*er* sol *b*. 36. gehagt *H*. dem haiden *b*. 37. dz schen *b*. mågliu *h*, magedein *H*. 39. lieb *b*. 40. gar v*er*gas *b*. (LXXX.) 41. *Initiale h*. iach *H*. 42. Ymmer nach uwerm můt gar *hb*. 43. nach der *h*. 45. Vnnd toftend jn do zwar *h*, Vnd tauft sich d*er* haiden zwor *b*, Der haiden tauffet sich zewar *H*. 46. gar offenbar *h*.

LXXX. ..•.•.. *Interessantes Gruppenbild: (von links nach rechts) Ein Geistlicher, ein Bischof, ein zweiter Geistlicher, Beliant im Taufbecken, Wittigs Schwester, Wittig, ein Ritter Wittigs.*

Daz wart mit triuwen sô versacht,
Daz er die gevangen ledic macht
Und sî mit grôzen êren sande
Hin wider heim ze lande
Und wæren gefriunt fürbaz
Und dienten einander sunder haz.

Die juncfrouwen minniclîch
Nam dô der ritter êrlîch
Und der fürste wol geborn.
Al sîn leit und sîn zorn
Rehte als daz meientou verswant.
Fürbaz er kristen wart genant
Und wâren geswæger immer mêre
Mit liebe und mit getriuwer lêre.

[Alsô *wart ez* begangen hie vor.
Nu sint si komen ab dem spor.
Die tougen solten suochen minne,
Die legent alle ir kluoge sinne,
Wie si reine frouwen triegen
Und ir êre in abe liegen

---

47. mit grozzen tͤwen *H*. also versagt *h*, v̈machet *b*. 48. er] mā *b*. *Hier schiebt H 8 Verse ein (s. p. 125)*. 49. Vnd sie haim zů land *b*, Mit grozzen eru er si sande *H*, *das hier abbricht*. 50. Mit ern one schand *b*. 51. [wæren] *h*, warn *b*. imeˢ fürbz *b*. 52. Vnd v̈liessen allen has *b*. (LXXXI.)

53. *Initiale h*. seͮberlich *b*. 54. [dô] *b*. herlich *h*, ersamlich *b*. 55. so wol *h*, hoch *b*. 57. Sam dz *b*. des morgen tow *h*. 59. gesellen *h*. 60. Mit truwē vnd mit stättˢler *b*.

61. Also was da begangen *h*, *Initiale:* Nu ist rain begangē *b*. 62. Do warens komen *h*, Vn̄ sind komē *b*. 64. Vnd legten *h*. sunne *b*. 65. mugen betrigē *h*. 66. Vnd in ir ere ab erliegen *b*.

LXXXI. *Beliant, rasiert, mit Wittigs Schwester Hand in Hand. Ein Bischof.*

Und ir edelen wirde swachen
Mit rüemen und mit spottes lachen.
Des sît gewarnet, reiniu wîp,
Habt wolgemüeticlîch den lîp
Und kêrt iuch an ir lüge niht!
Habt iuwer êre in für gesiht!
Daz râte ich iu durch guot.
Wartet wie und wâ der muot
An menneschlîcher blœde stât,
Daz iu niht werde gesaget mat.
Nemt alle tage vor iuch bilde,
Lât iu die valschen wesen wilde,
Die iuwer minne wellent meinen
Mit swæren trünken und mit *b*einen.

Wîlen dientens underm schilte
Und mit ander hübschheit milte:
Daz ist allez abe geborn.
Als einer wirbet, so ist im zorn,
Swenne er frouwen minne begert,
Daz er zehant niht wirt gewert,
Als er zwir tuot ûf den munt.
Wie wol dem umbe daz dinc ist kunt!
Er sîge *e*t under ein boum an d' erd,
Der im teige birn dar rêrt.

---

68. Mit rom *b*, Mit spot *h*. růmes lachen *h*. 69. Das seit *b*. 70. Habend wol müttiglich *h*, Hapt vor wol gemietteclich *b*. 71. jr triegen *h*. 72. ern für *b*. 74. Ir wartend wa vnd wie *h*. 75. bl.] liebe *h*. 79. liebe *h*. 80. sw.] grossen *b*. wainen *h*, lainen *b*.

81. *Initiale h*. 82. andern hüpschait *b*, andern húbschen dingen *h*. 85. Wer an frowen liebe begert *h*. 87. nu zwirn tůtt vff *b*, ainest uff tůt *h*. 89. sieget vnd• *b*. Vnd wie schon er kan schlichen *h*. 90. Er dienet wol sinem gelichen *h*. (LXXVIII.)

LXXVIII. *Der Dichter (?) vor einer Schar Damen lehrend dargestellt.*

Diu reinen wîp suln êre hân.
Ich warne iuch wolgemuote man,
Daz iuwer süeziu einvalt
Sô prîslîches muotes walt,
Daz iuwer edelen tage niht swinden
Mit unadelîcher minne vinden.
Wan nimmer wirt kein biderman,
In schîne dan mit triuwen an
Âne elliu meil ein reinez wîp,
Diu ziuht und zieret sînen lîp
Mit schame und tugent und mannes zuht.
Swer alsô ûf wähst âne fruht,
Daz in niht ziuht ein reinez wîp,
Vor der er schamvar sînen lîp
Ziere unde zâfe und rehte *er*spiegel,
Der ist aller werlte giegel.
Gesâhet ir ie keinen biderman
Ân meisterschaft, ân zuht, ân scham
Ûf gewahsen gerâtenlîch?
Ez werdent allez *giegel* glîch
Und ungelahsen, selpwahsen stäme
Und guoten tæten widerzæme
Und gevallent *wan* in selben wol.

---

91. *Initiale h.* Die rainē frowē *b.* 92. Ich warne eüch auch *b*, Ich wån ōch *h.* 96. Mit vnuarnder (*Roethe will* unwerder) mÿne vinden *h*, Noch an vnadeliche[s] min̄ sich vinden *b.* *Hierauf bringt h folgenden Schluß:*

Denent lieber den rainen wyben
Dan mit mit missetat vertriben } *vgl.* 2617 f.
Die werden zyt vnnd och die stunde
Des hab jr do nicht sv́nde
Je hāt diß bůch ain end
an alle grose missewend

Es jst die haidenynn genant
Der wart her[s] witig wol erkant
Ain hipscher ritter von dem Jordan
Vnnd was ain tegen lasters on
Dort mit hypschait vnnd mit synn
Er warb die edle haidenynn
Da mit solle wir ende gebe
Der red gott lauß vnß leben.

98. Inn schein dan *b.* 2605. recht[s] spiegel *b.* 10. alß geiggling *b.* 13. [wan] *b.*

Nieman sî fürbaz prîsen sol.
Nemt waz ich iu bediute!
Sô râte ich iu, allẹ biderliute,
Daz ir dienet reinen wîben,
Diu lêrent iuch frô belîben
Und stæte an allen dingen.
Sô kan iu nimmer misselingen.
Wan der werlt nie niht guotes kam,
Dâ wæren frouwen schuldic an.
Swer in dar über niht sprichet wol,
Dem selbẹn ir segen verteilen sol.
Zwâr der hât immẹr unsælden gnuoc
Und wonet im bî unfuoc
Iezuo und immer stætelîche.
Des hüeten sich arm unde rîche!]

Nach 2628 *noch folgende Schreiberverse:*

Hie mit die red ain ende haut
Almechtige trinitaut
Hilff vns zŭ den gnaden dein
V^{s}tail vns d^{s} helle pein
In gottes
namē amē
Ich wartt d^{s} zeit
M. v. G.

Redaction III, Teil B. (1217—1910).

Nu reit der ellenthafte man
Her Witige von dem Jordan
Eines tages in einen walt,
Darin was wunder manicvalt.
Diz geschach an einem morgen vruo,
Dem selben wilden walde zuo
Reit er von sinnen durch âventiure.
Vil wol verwâpent der gehiure
Het mit îsen sînen lîp.
Daz lêrte in *Minne* durch daz wîp,
Diu im an dem herzen lac
Und *im* für alle liebe wac.
Nu was des waldes gewonheit,
Swer in dem meien darîn reit
Durch prîs der edelen Minne*n*,
Der vant dâ ze beginnen
36r] Swelherleie daz was.
Hin drabte er durch daz grüene gras
Des waldes wol ein mîlen.
Dô sach er gên im îlen
Einen wurm ungehiur.
Dem brunnen diu ougen sam ein fiur,
Dô er blicte ûz de*n* brân.

---

17. *Initiale.* Nun *immer.* 18. vom J. 26. liebe. 28. jn. 31. minne. 39. dem bran.

Wol ellen lanc wârn sîne gran,
Herte unde veste vorne
Als eines wilden hagens dorne.
Diu ougstal wît, sîn stirne breit,
Sîn gehiute ein grasgrüenez kleit,
Darobe schüepeln dicke,
Diu glesten *zie*gelîchem blicke
In goltvarwem schîn.
Sîn mûl daz was hürnîn,
Darinne zende wîz beinîn,
Die niht scherpher mohten sîn,
Vaste lanc, breit unde grôz.
36v] Nâch sîner vart der walt erdôz
Sam ein starkiu wolkenbrust.
Die vüeze wârn im alle sust
Under sich gedrucket,
Daz er die an sich smucket
Und*er* den hürnînen lîp.
Dô wart erarnt daz schœne wîp.

Der selb*e* wurm gîte
Het zieteslîcher sîte
Sehzehen bein mit kriulen
Gelîch gevüegen siulen
Kûme drîer spannen lanc
Und het einẹn vreisamen ganc.
Der walt was *zwâre* dicke,
Doch dranc er durch alle ricke.
Vernemet von dem wilde mê:
Daz gras und ouch der *grüene* klê
37r] Wurden sîner verte als war,
Sam wære ez nie gewahsen dar.

---

41. forn. 42. hagen dorn. 43. Die augstal *Augenhöhlen* (*Lexer* II 192 *unverständlich*). 46. tzu gleichem. 49. tzen. 57. Vnnd den. 58. *Vgl.* II 1966 *u. Anm.* 59. *Initiale.* selbig (*vgl.* II 2384 *Var*). 60. zu jtlicher. 62. Geleich den. 65. zumal. 68. vnnd auch den clec. 70. es wer.

Und ie als er sich schupfte,
Ûz der erden er mit im rupfte
Mit den kriuln die dicken wasen,
Die st*û*den und der wurzeln vasen.
Die boume er riffeltẹ, so er sich slanc,
Sô vastẹ daz sich darabe swanc
Hin dan daz gevügel gemeine.
Sîn âtem was als unreine,
Daz in alliu tier vermiten
Unde nindert sîn erbiten.
Daz mûl het er gerecket,
Darin ein pfärt bedecket
Fuorte er gewalticlîche.
Diu decke was ân mâzen rîche
Gelîstet mit golde rôt.
37v] Sîn pfärt het er getwenget tôt,
Daz ez sich nindert ruorte.
Wan er daz als ein lamp vuorte
In sînem hungerigen giel.
Daz bluot ûf die grüene viel
Durch daz îsen hin ze tal.
Der satel was von golde über al
Wol durchslagen unde ganz,
Die stegereife ouch von golde glanz.
Daz ander wâren borten veste,
Darabe daz edel gesteine gleste.

Er sach d*â* grôzen jâmers hagel.
Der wurm fuorte in sînem zagel
Einen herren sêre gebunden.
Den het er mit sînem zagel bewunden,
Daz er im niht mohte entgân.
Der ruofte disen ritter an.

---

74. Die stunden. 77. gefoegel. 86. *l.* **Daz pf.?** *zu* tôt *vgl.* 1696. 90. Das grun bluth. *l.* wiel? 97. *Initiale.* dâ] des.

Er was gewâpent schône.
38r] Sînẹn helm ein guldîn krône
Oben het beslozzen
Sam sie wære gegozzen,
Mit gar edelme gesteine
Geflôrieret reine.
Sîn zimier wârn zwô vrouwenhende.
Er schrei: ‘edeler ritter, wende
Mînes jâmers nôt alhie,
Ob dir edeliu minne ie
Wart vorgenant und wîbes triuwe.
Lâ dich erbarmen mîne riuwe,
Dâmit ich bin umbevangen
Von disem wurme langen.
Der kom mir hiute am morgen vruo
Hie in diser wil*de* zuo,
Dô ich nâch âventiure reit
Hie bî ûf einer heid.
Durch gemach was ich erbeizet,
38v] Wan daz ros was mir erheizet,
Dem wolt ich entladen dâ.
Dô kom diser tiuvel sâ
Als eins wilden snellen windes brût
Mit sîner hürnînen hût,
Darinne mir daz swert brast.
Dô was ich mîner wer ein gast.
Er want zeinem ringe sich
Und umbevienc daz ros und mich.
Daz nam er vorne in den grans.
In den zagel er mich dans,
Als er mich noch d*i*nset.
Mîn leben i*st* schiere verzinset,

1306. Sam ob. 8. zumal reyne. 10. schrie. **13. Wurdt.** **18. wiltnuß.** 31. forn an jn. *Vgl.* II 391 *Var.* **33. denset.** **34. ist] jch.**

Du mügest mir ze hilfe komen.
Hâstu diu göter ie vernomen
Jûnô, *Kâhûn* und Tervigant,
Sô tuo mir dîn*e* hilfe bekant!
*W*an wære ich in der enge gewesen:
39r] Sô wære ich wol vor im genesen.
Daz ich des lebens niht bin ân,
Daz schaffẹt daz ich den schilt hân
Vor mir, wan sîne grâte
Die snîdent mich so drâte,
Daz ez mich durch mîn sarwât
Etlîcher mâze gewundet hât.
In den schilt bin ich gebogen.
Dar hinder hân ich mich gesmogen.
Al die wîle und daz nu wert,
Diu sêle noch wesens bî mir gert.
Nu hilf mir die wîle er sî
Disen engen boumen bî.
Ist daz er an die wît*e* kumt,
Niemens hilfe mir danne frumt.
Und kœmen danne tûsent man,
Den gesigete er allen an
Und benæme in daz leben.
39v] Nu hüetẹ dich, edeler ritter, eben'
Sprach aber der gevang*e*,
'Daz er dich iht erlange
Mit sînem snellen stôze
(Der tiuvẹl ist sîn genôze),
Und rît gegen der dicke,
Sô daz er dich iht zwicke
An einen boum, daz wær mir leit,
Jâ fürhte ich sîne kündikeit'.

---

35. mir d a n. 37 *correxit Roethe. Alle drei Namen bei Wolfram.* In von Chann vnd derniandt. 38. thun m. deyner. 39. Dan. 50. nach. 53. weyttin. *Vgl.* rottin II 1890 *Var.*, můdin II 2342 *Var.* 59. gefangen. 66. jch s e i n sein k.

Her Witige der vrume und biderbe
Mit ritterlîchem ges*erwe*
Reit den wurm ane neben.
Daz sper hafte er im eben
Ûf die brust, daz ez krachet.
Daz wart zehant gespachet,
Daz ez drumte ze stucken.
Daz swert begunde er zucken
Und sluoc an in mit ganzer kraft.
Daz tet als kleine ûf im haft
40r] Sam er slüege ûf einen stein.
Ie nâch dem slage daz viur erschein
Von der grôzen *swertes* hert.
Der wurm was aber unversêrt,
Er ahte sîner strîche niht.
Er gedâhte im: ‘ez ist als enwiht!
Diu hût ist gar ze veste.
Der hœhste Got der beste,
Der die tiuvel übervaht,
Der helfe mir mit sîner maht’.
Sant Michel ruofte er ane dô,
Der vor dem berge Gorganô
Den wilden tracken überstreit,
Der manigen menschen tete leit,
Daz er im hülfe gesigen
Und disem wurme obe ligen.
Der wurm dûhte vür sich
Gên sînem hol den wilden strich.
Her Witige in aber vür reit

67. *Initiale.* biderb. 68. gesiederb. 78. Ie nâch dem *nimmt sich archaisch aus. Vgl. anders jTit.* 334. *Reinfr.* 3440. 4604. *Wh. v. Öst.* 9963. *Bei U. Trist. kommt Trennung von* ie *und dem Artikel durch Präp. noch vor:* ein riter ie bî der vrouwen reit 526,35 *(Maßmann); bei Frl.* (136,5) *wäre nach Ettmüller (Hs. F)* ie *mit dem Artikel schon zur Komposition zusammengewachsen:* ein (!) ie der wiser. 79. swertes *erg. Roethe.* 82. alzo entwicht. *L.* al (allez), *Komma nach* 82, 83 *in Klammern,* enhelfe 86? 93. dauchet.

40v] Und trôste disen hern gemeit:
'Ô werder helt, bis unverzaget!
Mîn hilfe sî dir unversaget.
Der wurm muoz mich ouch tœten,
Oder ich hilfẹ von nœten
Dînem tugentlîchen leben'.
Er begundẹ dem wurme aber geben
Sô starke slege, daz der *h*art
Dar nâch sêre dœnen wart.
Daz was allez unverendet,
Sîne kraft umbẹ sust er swendet.
Daz swert *daz* was alsô guot,
Daz weder helm noch îsenhuot
Noch kein *s*arwât sô getân
Vor sîner snîde möhte bestân,
Ez würde von sîner hant
Als ein blî dâ von zertrant.
Des tetz hie aber nindert schîn
Als kleine als umbe ein hærlîn.

Do erbeizte der werde küene
Nider ûf die grüene
41r] Und liez daz ros bî im st*â*n.
Den zoum warf er ûf die m*a*n.
Daz swert ze beiden henden
Begunde er vaste wenden
In gar manlîchem zorne.
Daz ros hinden unde vorne
Begunde ouch dar bicken
Mit slegen harte dicken
Und ouch den wurm tretten.
Doch kundens beide niht erretten
Den gekrônten helm hie.

98. hilff die. 1400. aber von. 3. walt. 6. sunst. *Vgl.* 1254. 7. daz *erg. Roethe.* 9. farwat. 15. *Initiale.* 17. stehn. 18. D. ctzam w. e. awff die men.

Swaz slege ûf den wurm gie,
Die wischten abe, daz ez gal
Und des waldẹs dar nâch erhal.
Dô er nu vermerkte mit sinnen,
Daz er *im* niht mohte *ane* gewinnen
Weder an dem houbtẹ noch an der kel,
Swie vaste er was mit slegen snel,
Dô erdâhte er in dem sin,
Daz er sich hinden rihte an in,
41v] Dâ die schuopen heten gleif
Von dem umbesweif:
Als er den heidenischen man
Mit dem zagel het umbetân
Ze drîen strengen als ein wide*n*,
Dâ wârn die schuopẹn etwâ verriden,
Daz er in dâ blôzen sach.
Dâ schriet er dem wurme nâch,
Daz der vâlant ungeêrt
Daz bluot vaste ûf die erden rêrt,
Alsô daz der wunden duz
Als ein bach gâben vluz.
Herticlîche er ûf in sluoc.
Daz ros daz tet ouch genuoc.
Daz half im vaste strîten.
Mit huofslegen wîten
Sluoc ez zallen stunden
Dem vâlande in die wunden,

---

31. Vnnd als. 32. Das er jn nith mocht gewinnen. *Vgl.* II 2356 *Var.* 35. *l.* im den? 37. gleyff. *Lex.* I 1031. *Wb.* I 548a. *l.* gleife: umbesweife? 41. wide. 44. Daselben schriet. *„Dá schnitt er den Wurm, in dem er ihm nachfolgte“. Von* nâch schriten *ist keine Rede. Lediglich durch eine Contamination der Konstruktion ist das Obj. in den Dat. getreten, sich an* nâch *anlehnend. Zu dem freien Gebrauch der Rektionspartikel vgl. G Frau* 1240 dâ wart ir nâch vil manec segen; *Keller Erz.* 138, 12 Er hiez in zünden nider: *„Er hieß sie mit Licht die Treppe hinab geleiten“.*

Unz er des smerzen dâ enphant,
Daz er sich an der mitte want
42r] Und den rucken huop enbor.
Den rüezel want er twirhet vor
Her umbe als ein slange*n*,
Daz er gerne het gevangen
Den man und daz ros daz er reit.
Dô irten ez die boume *br*eit,
Wan die stuonden dâ gedrungen,
Daz sîn mûl noch diu zunge*n*
Sich niht mohtẹn gelenken.
Den swanz begunde er wenken
Vor nœten in die lenge.
Dô wischte ûz dem gedrenge
Der werde heiden hôchgeborn
Mit sînen guldînen sporn
Und mit sînem tiuren schilde,
Daran einer vrouwen bilde
Was von golde erhebt,
Dem gelîche als ez lebt,
Und al umbe und umbe den rant
Smaragden unde jôchant
42v] Lûhten gar mit rîchem glaste.
Er danktẹ dem edelen gaste
Sîner manlîchen tât,
Daz er in enbunden hât.
Doch het er in betwungen
Und alsô sêre gedrungen,
Daz er daz leben kûme behielt.
Der kristen vastẹ den wurm spielt
Unde wolte in niht begeben.
Der wurm begunde sêre streben,
Wie daz er in gevienge

58. tzwirchet. *Vgl.* twirhs *Lex.* II 1600. 59. schlange. 63. die paum weyth. 64. nach die ctzunge. 65. möchten. 74. als ob. 77. Leuchten. 79. tæte : hæte?

Und im ze übel ergienge.
Daz ros daz dâ tôt was,
Daz swanc er von im ûf daz gras.
Umbe kêrn er sich begunde
Mit offenem wîten munde.
Herumbe gên dem zagel er dranc
Und liez von im sô grôzen stanc,
Daz ez den herren sêre betebt.
Allerêrst ein sturm wart erhebt,
43r] Des selben er in arbeit kam.
Der vâlant alsô sêre gram
Als ein wilder urgûl.
Dô ran im ûz dem mûl
Sam güzze man mit zubern nider.
Ez geschach ê noch sider
Nie mêr kein solhiu herte
Von des tiuvels geverte.
Dem herren daz gar sêre vrumt,
Daz er abe het gedrumt
Des zagels drîer klâftern mâz.
Dô wart er sîner krefte laz,
Daz erm dâ mit niht mohte geschaden.
Daz drum niht möhten hân geladen
Wägene ein michel teil.
Daz was des werden heidens heil,
Der mit grôzen unkreften was
Hin dan geslichen ûf daz gras
Und sîniu göter anruofte und mant,
Machometen und Tervigant,
43v] Die im gehelfen mohten kleine,
Wan der hôhe Got aleine,
Der himel und erden beschuof,

---

92. *S. zu* 3703. 95. betoͤbt. *Das zugehörige Reimwort auch* 1473. 1500. *Der Vers ist wohl unvollständig. L.* ran venin im *oder* ran im eiter (unvlât) *? (Roethe).* 15. Und] Auch. *Vgl.* II 52 *u. ö.* 16. Teruianndt. 19. Der d o.

Dem kristen half durch sînen ruof.
Der wurm und der man vil küene
Sa*l*ten dâ den wasen grüene,
Als er ie nâch dem manne bicte,
An daz nasebant er in zwicte
Und weich danne aber neben sich.
Ze jungest tet erm einen stich
Unden, der in sere quelt,
Von dem er wart der krefte entwelt.
Umbe und umbe er anderswâ
Het schüepeln danne aleine dâ
Im diu kel bleckte.
Als er vor grimme reckte
Den hals von gîtekeit,
Daz swert in dâ vil sêre sneit.
Er begunde ouch nâch im kratzen
Mit sîner hürnîn tatzen,
44r] Daz er vîl stûden zarte nider,
Die nimmer mêre grüenent wider.

Der ritter weich im alsô vor
Ab sînem grimmigen spor
Hinder die boume grôze,
Das i*n* des wurmes stôze
Mohten niht gevâhen.
Vil dickẹ kom erm sô nâhen,
Daz er in schriet unden
In die wambe starke wunden,
Daz ûz im viel der unvlât.
Daz ros ouch sluoc unde trat.
Sîner hilfe ez sich vleiz,
Ez stiez den vâlant unde beiz.

---

22. Salbten. 23. Vnnd als. 33. *l.* Sînen *?* 36. *l.* sînen? 38. grůnen. 39. *Initiale.* 42. jm, *was ich bei entsprechender Interpretation nicht für ganz ausgeschlossen halte.* 44. so kam. 45. jn. *Inneres und äußẹres Obj. bei* schrôtẹn? *oder l.* im *?*

Als wart *er* sîner kraft verzigen,
Daz er tôter muostẹ dâ ligen
Von den wunden ungefüege.
Swie vil er âses an im trüege
Und swie starc wærẹ sîn kraft,
In überwant des tôdes haft
44v] Und liez den kristen dâ genesen.
Got der wolte ez alsô wesen.
Den wurm liez er verwuoten
Und sich ze tôde bluoten.
Dâ was unvlât und grôzer stanc.
Ûf daz ros er sich dô swanc
Und reit vil balde von dan
Hin zuo dem heidenischen man.
Der lac dort in der wilde
Gar unkreftic in dem schilde.
Er vrâgete in ob er noch lebt.
'Jâ' sprach er 'diu sêle klebt
Noch mit nœten kûmẹ bî mir'.
Er sprach: 'Mac ich aber helfen dir,
Daz hil niht und tuo mirz kunt'.
'Ich mac noch werden wol gesunt'
Sprach der heiden an der stat.
'Hilf mir ûz der sarwât!
Dîn leben mir nu sterben wert.
Ich vorhtẹ, der wurm het dich verzert
45r] Und dir dîn leben ga*r* benomen:
Sô hâstu in überkomen!
Von dîner manheit man wol mac
Sagen unz an den jungsten tac.
Vil sælic sî daz reine wîp
Diu ie gebar sô werden lîp
Mir ze hilfe und ouch ze trôste!'

---

51. Vnnd alzo ward der wurm. 53. onefuge. 55. Auch wie. *Vgl.* II 52 *u. o.* 59. vorwůttenn. 72. wol werden. 77. gar] ganntz.

Der kristẹn erbeizte balde und lôste
Im die wâpenriemen gar.
Sîn lîp der was harnaschvar
Mit schœner jugent geblüemet.
Swie er sich doch niht rüemet,
Sô was sîn werde name bekant
Über driu küniclîch*iu* lant.

Dô er nu entladen hât
Den künic von sîner sarwât,
Zehant an de*n* stunden
Verbant er im die wunden,
Die im der wurm het gedruckt,
Dô er in in den zagel smuckt,
45v] Mit den snîdenden sah*s*en,
Die an in wârn gewahsen.
Dar nâch legte im der kristenman
Sîniu kleider wider an
Und phlac sîn mit witzen.
Ûf sîn ros er in hiez sitzen.
Daz muoste ouch tragen sîn wâpenkleit.
Der kristen gienc, *der* heiden reit.
Er wolte in hinder im niht lân,
Mit im sô muoste er rîten dan.
Ob er den satel lieze dâ?
Ich missesagte und spræche *ich* ‘jâ’.
Den bant er ûf und ouch den zoum,
Daz deste rîcher wart der soum.
Er blîbet ẹs ungescholten.
Sie heten tûsent marc gegolten.

Der herren âventiurlîch vart

---

90. kůniglichn. 91. [] Nd als er. 93. an dem selben stunden. 97. sachenn. 4. der] vnnd. 5. „*Er (Der Chr.) hatte ihn nicht hinter sich zurücklassen wollen*“. 7. Vnnd ob. 8. So missaget jch vnnd spreche ja. 10. sam. 11. sein. 13. [] Jeser herrn.

In disem waldẹ gnuoc swære wart.
Mit nœten kômen sie von dannen
Ûz des übelen wurmes schrannen,
46r] Den diser kristen übervaht.
Nu was ez komen ûf die naht
Und mohtẹn niht komen ze liut*e*,
Dô sâhens ein niuwe geriute
Eine wîle nâch der vrist,
Sô diu sunne under ist.
Dâ stuont ein altez heidelîn
Und het an dem lîbe sîn
Von rûhe*n* vellen ein gewant
Und het ein houwen in der hant.
Nu was hinder im ein hol
In einem velse, dâ er wol
Sich inne enthielt vor wilde.
Do er glesten sach die schilde,
Einẹn rîten, den andern gân,
Niht lenger wolte er dâ bestân.
In den holen stein er lief.
Der gênde ritter vaste rief,
Daz er bestüende, im würre niht.
Hin kêrte er von ir angesiht.
46v] Ez dûhte in wunderlîch genuoc,
Daz daz ros zwêne satele truoc,
Zwêne helme und einen man,
Zwênẹ schilte und einẹn gewâpent gân.
In dem velse er slouf enbor
Hôhe ûf ein egge vor,
Da ịn niemen mohte erlangen.
Dar kômen sie gegangen
Und ruoften zuo im in daz hol.
Er *l*oste dâ oben und hôrte ez wol.

---

19. zu leuthen. 25. rauchem. 28. velsen *(immer)*. 29. vor dem. 30. Vnnd do. 33. er da. 35. gewurre; *vgl.* 1667. 40. *Anakoluth, als ob vorangegangen wäre* daz er sæhe. 41. velsen schloff ehr. 44. kommen. 46. dost do.

Zem lesten antwurte er im schône,
Dô er nu sach die krône
Ûf dem helme und daz bilde
Von rôtem golde in dem schilde.
Er sprach: ‘ir herren, suocht ir mich
Armen menschen? hie bin ich!
Nu saget hie kurzlîche mir,
Waz daz sî daz gebietet ir!
Ich bin ein armer wilderære,
Mit urloube vrâge ich iuch der mære,
47r] Von wannen ir kumet her.
Machomete sî mîn gewer:
In disem walde zewâr
Bin ich gewesen hundert jâr
Und bî diser veste,
Daz ich sô rîche geste
Nie gesach bî disem steine.
Ich weiz niht, waz *ez* vermein*e*.’

Der kristen sprach: ‘sô ganc hernider
Zuo uns ab dem velse wider
Und bis âne angst, dir wirret niht!’
Daz mänlîn sprach: ‘daz geschiht.
Ir muget wol gehiure sîn.’
Her abe gienc daz heidelîn.
Daz het einen bart langen
Unz über die gürteln hangen,
Der was dicke unde reit.
Ez enphienc die herren beid
Und vrâgtes aber waz si suochten
47v] Oder wes sie an der stat geruochten.
Der kristen sprach: ‘daz sint die sache:
Wir hân mit grôzem ungemache

---

47. jm *kann auf* 1634 *gehen, doch besser, wie Roethe will,* in. 48. Dô] Als. 54. das da gebiettent jr.. 55. *l. hier und sonst* wildenære? 57. hieher. 58. sî] sal sein. 64. was jr vormeynt. 65. *Initiale.* 67. wan dir wirth nicht. 68. mendlein. 72. Biß.

Allen disen tac gelebt.
Ei*n* teil noch grôzes smerzen kl*e*bt
An mîme gesellen, wan der ịst wunt.
Daz tuon ich dînen triuwen kunt.
Ez ịst âne wâfen doch geschehen.
Hâs*t* in der wil*de* iht gesehen
Oder einen wurm dâ vernomen?
Der ist uns hiute ze schaden komen.
Dô wir durch âventiure riten,
Dô kom er in vâlandes siten
Gên mir *a*n einer lîten.
Dô muoste ich mit im strîten
Durch disen herren, den er fuorte
Und in gar unsanfte ruorte,
Daz er durch sîn sarwât
In versêret mit den græten hât.
Sîn ros enphunden hât der nôt,
48r] Daz hât er gebizzen tôt.
Doch hân ich in überwunden
Und disen herren enbunden,
Daz wir sîn von dannen komen.
Der wurm daz ende hât genomen
Von mînes swertes kling*e*.
An dîne triuwe ich ding*e*
Daz du uns di*e* naht daz beste tuost,
Des du immer geniezen muost,
Und ouch morgen niht enlâz,
Du bringst uns ûf die rehten strâz.'

Dô nu der guote wilderære
Erhôrte disiu guoten mære,
Daz der wurm was geletzet,
Er sprach in vröuden: 'her, entsetzet
Von dem rosse den wunden nider.

80. Aynen. cleybt. 84. Hastu. wildtnuß. 89. jn ayner.
1. klingen. 2. dingen. 3. diese. 7. *Initiale.*

Ich tuon *in* snelle gesunden wider
Und wære er ze ver*he* wunt.'
Ein salben brâhte er an der stunt
48v] Und heilte in schône unde wol,
Alsô daz alle sîne dol
Gewunnen manlîche kraft
Von der guoten meisterschaft.
*Dar*nâch der gehiure
Enzunte balde ein viure
Neben bî de*s* steines wende.
*Dar*nâch gienc er behende
Und blies ein hornlîn helle.
Dô kômen harte snelle
Sîn süne, daz wârn zwên jungeling.
Die hiez er im balde bringen
Von wiltbrât michel wunder.
Daz beste er hiez besunder
Sieden und ouch brâten.
Daz wægest sie dâ tâten
Den gesten vaste *unz* an den tac.
Daz mänlîn ir mit triuwen phlac
Und sagete in vil manigen sturm
Von dem ungefüegen wurm,
Den er mit im het gestriten,
49r] Ouch swaz diu wilt heten erliten
Von im und diu tier gemein.
'Wol zehen tûsent menschenbein,
Diu möhte man vinden wol
In sînem vreisamen hol.
Ouch sô hât er âne strît
Zwei künicrîche œde geleit,
Wan dâ ist nindert menschenbilt.
Ouch was von im verzert allez wilt.

12. jm. 13. zu fehr. 19. Nach dem selben. 21. der. *Oder l.* der steinwende? 22. Nach dem ging er gar. 27. wildbreth. 28. hieß er. 31. biß. 34. den. 36. die wilde. 44. *l.* al?

Man solte in aller ritter schran
Loben in für alle man,
Der den vâlant hât gevalt
Und gerein*t* von im den walt'.

Die naht heten si da ruo
Unz an den liehten morgen vruo.
Dô bereiten sie sich dan.
Gesunt was der wunde man,
Daz im nihtes niht gewar.
Dem wilderære bôt er dar
Sînen wâpenroc ze miet,
49v] Als im sîn miltez herze riet.
Der was von rîcher koste,
Daz er von edelm gesteine gloste
Ûz einem tiuren samât rôt.
Goldes niht driu hundert lôt
Mohten ịn hân vergolten,
Die in rehte bezalen wolten.
Den muoste der wilderære nemen,
Er dorfte sich sîn niht schemen.
Sîne süne die schicte er beidẹ mit in,
Die wîstens ûz der wil*de* hin
Gegen dem rehten lande,
Dâ sich der vürste erkande,
Genennet herre Soldemach,
Des küniges sun von Golderach,
Des name wîten was erkant.
Die junglinge urloup dô zehant
Nâmen unde kêrten wider.
Disiu reise wart vergolten sider
Den selben guoten kinden.

---

45. schran = schrannen? 46. In loben. 48. gereyniget. 49. *Initiale.* 58. *l.* Das edel g. gl.? 66. wildnuß. 68. Do. 72. da. 74. ward jn.

50r] Nu trabtẹ *da*r mit zwein winden
Ein ritter ûf der heide,
Der reit in senendem leide
In sînem klagegewande.
Her Soldemach in erkande
Gar eigenlîch von verren.
Nu giengen die zwên herren
Und heten beladen daz râvît.
Im hienc an ieteslîcher sît
Ein schilt und anderz des sie phlâgen.
Decke unde harnasch muoste ez tragen.
Der kristen leiste geselleschaft
Dem werden heiden tugenthaft
Und was doch der gewizzen bar,
Daz er wære ein vürste gar
Und sîner lieben vrouwen mâc,
Diu im stætes an dem herzen lac.

Diser ritter vastẹ *da*r gâhte,
Und *dô* er in nu genâhte,
Dô sach er den einen schilt,
50v] Von dem sîn herze in vröuden *sp*ilt:
Den vuorte wan her Soldemach,
Den er ouch ze vüezen sach
In sînem tiuren spaldeniere.
Von dem rosse erbeizte er schiere
Und viel dem vürsten an die vüeze.
'Sît wilkomen, edeler künic süeze'
Sprach der heidenische man.
'Wol mir, daz ich iuch vunden hân.'
Ûf sô wischte er snelle wider
Und viel dô aber vor vröuden nider
Und enphienc in an der stunt.
'Edeler künic, ich tuon iu kunt

76. her. 80. in d a. 85. das. 87. criste. 93. *Initiale.* her geacht. 94. als. 96. tzilt. *Oder* im vröude zilt („*ihm*" *oder* „*sich*")? 97. Den nimandts fůret dan her Soldenach. 98. Den selben. *l.* vuoze? 4. gefunden.

Iur friunde herzelîchez leit.
Den sît ir allen tôt geseit.
Wan der grâve Êlôde
Spricht, er habe ze tôde
Erslagen den *vil* wilden wurm
Gester mit manlîchem sturm
Und habe iuch an im errochen.
51r] *E*in swert brâhte er zerbrochen.
Des knopf ist iuwer adamas.
Ouch sach er ligen ûf dem gras
Iur ros gereht und küene.
Iuch selber ûf der grüene
Nindert er erblicket
Und sprach, iuch het verslicket
Der wurm mit harnasch und mit al.
Umb iuch ist grôzer zäherval
Durch diu ougen von den herzen,
Daz den jâmer noch den smerzen
Niemen mac gedulden.
Von den selben schulden
Bin ich geriten von der klage,
Die dâ her habent iuwer mâge.
Nu ist diu sælde mir geschehen,
Daz ich der wârheit mac gejehen,
Daz ir noch lebt und sît gesunt.'
'Nu kêre wider und tuo ez kunt'
Sprach der herre lobesam.
51v] 'Êlôde der muoz dulden scham,
Der sich prîs ane genomen hât.
Der werde herre, der hie stât,
Ist der den wurm hât gevalt
Und mir daz leben hât behalten.
Daz hân ich von im einen.
Nu rît und wende weinen

11. Êlôde. *Zur Quantität der ersten Silbe s.* 1898. 13. [vil]. 16. Sein. 17. Des schwerts knopff. 28. Vnnd von. 32. die w. 35. so lobesan. 37. prîs *Acc. oder Gen.* 39. *l.* gespalten (1484)?

Und jæmerlîche klagende nôt —
Ouch soltu gewinnen botenbrôt —,
Ê daz d*er* klage ungenuht
Gewinne an trûren tôdes suht.'

Dô wart niht lenger hie gebiten.
Der ritter snel und wol beriten
Rante in die stat ze Coradîn
Und sagte dem lieben herren sîn
Und der küniginne rîch
Disiu mære gar vrœlîch,
Daz der junge künic eben
Wære gesunt und noch bî leben
Und er het in vür gesant,
52r] Daz er sîn leben tæte bekant
Beide rittern und ouch vrouwen,
Sîn lîp wære unverhouwen,
Und 'swie er kumber h*â*t erliten,
Er kumt ouch gênde und niht geriten
Und mit im ein ritter starc.'
Die vuorten beide *wan* ein marc,
Daz trüege ir sarwât und ir schilde;
Sie zogten nâch im durchz gevilde.
Ouch versweic er niht diu mære,
Daz sîn geselle wære,
Der dem wurme het gesiget an
Und im geholfen hete dan;
Daz het gesaget im sîn munt.
Der künic hiez an der stunt
Diu pfärt im balde bringen dar.

---

45. die clag. 47. *Initiale.* 51. Auch der. *Vgl. zu* 1555. 59. heth. 62. wan] neur. 64. Vnnd sie tzogen. *Der Schreiber glaubt ein Praes. (direkte Rede) vor sich zu haben, da er* im *falsch auffaßt (nämlich: hinter dem Pferd her!).* 68. von dan. 69. Daselb het jm gesagt. 70. an der selbenn. 71. Die pferde *klingt sehr matt;* im *scheint falsch aufgefaßt zu sein. Es geht auf den jungen heimkehrenden Soldemach, nicht refl. auf den alten König. L.* Zwei pf.?

Fürsten, hern, der bürger schar
Kômen im mit vröudẹn engegen.
Zwei ros brâht man im under wegen.
52v] Schône wurden sie enphangen.
Ouch kômen gegen im gegangen
Rîche und arm, alt unde junc
Und Machmeten lobesungẹn
Ir heidenischen gesanc.
Gar vrœlich was der anevanc,
Dô sie wurden gẹgrüezet.
Ir müed*e* wart gebüezet
Mit dem und ir herze begert,
Als sie des beidẹ wol wâren wert.

Her Soldemach der wandels vrîe
Sagte dâ der massenîe
Ûf dem küniclîchen sal
Rîch*e* und armen über al
Al daz im geschehen was
Und vor nœten er genas
Von sîns gesellen zuokunft.
Der het genomen die sigenunft
An dem vreislîchen kunder.
Des nam sie michel wunder,
53r] Daz diser ritterlîche man
Sô grôze manheit het getân.
Gemeine sie im alle nigen.
Êlôde wart verzigen
Des prîses den er het gelogen.
Sîn lop muostẹ vürbaz sîn gesmogen.
Des kristen lop gewan den sic
Von maniges werden wîbes blic

---

72. Fursten v n n d herrn a u c h der bůrger schar. 78. Vnnd Machmeth d a m i t lob sungen. 80. *Jedenfalls* antvanc. 82. mudin, *vgl. zu* 1353 *und* II 2342 *Var.* (*also nicht* = müede in). 85. *Initiale.* 88. Reichn. 90. *Erg.* daz *oder* wie, *oder genügt für legeren Sprachgebrauch das* daz 89?

Und von manigem ritter hêre,
Der im vürbaz bôt zuht und êre.
Dâbî tet er daz beste
Und was ouch stæte und veste
An der *minne*, die er het
Ze der herzogin vrou Libanet,
Wan sîn herze und sîn gedanc
Nâch ir süezen *minne* ranc.

1903. Auch von. 5. Dabey so thet er auch. 6. auch dartzu. 7. liebe. 10. Mit jrer sussen liebe ranck.

Redaction III, Teil C. (1933—1978).

Zeinẹn zîten kâmen liute dar,
An de*n* sach man sunderbar
54r] Burschentlîchiu kleider eben,
Diu er durch prîs het gegeben
Sîner vrouwen der er diente,
Nâch der sich sîn herze sente.
Zeleste ein barzivâl kam,
Von dem man dise rede vernam,
Ez rite ein hêrlîch jungelinc,
Der begiengẹ sô manlîchiu dinc
Al umbe in allen rîchen,
Dem niemen möhte gelîchen,
Und der wære ein kristenman,
Der het einẹn wurm sîns lebens entân
Alsô daz ern ze tôde slüege
Durch einen künic, den er trüege
In sînem zagel, als man jach.
Der wære genant her Soldemach.
Den het *er* erlôst mit kraft,
Des lobte in alliu ritterschaft.
Ouch gæbe man im êre und prîs
Allenthalbẹn mit allem vlîz.

---

33. *Initiale.* 34. dem. sůnder wahr. 35. *Lex. unter* bursâtlich. 38. *oder l.* pinte? 39. Bartziual. *s. Lex. unter* parzivant. 51. [er]. 52. Vnnd darumb lobt.

54v] Der vroun antlitz dâ wart enblüet
Und enzunte sich ir gemüet.
Dô sie hôrte disiu mære,
Daz ir muomen sun wære
Gewesen in solhen nœten,
Do beg*an* sich vaste rœten
Ir wängelîn und ir munt,
Rehte sam si wærn enzunt
Und darnâch bleichvar wærn vor leide,
Und wart dô vrâgen ander weide
Den barzivâl, obz möhte sîn
Her Soldemach von Coradîn,
Den der kristen het ernert.
'Jâ' sprach er 'vrou, in het verzert
Der wurm wan des kristens lîp.
In sülen êren alliu wîp
Durch sînen manlîchen muot.
Vil wunders durch ein wîp er tuot.'
Er wart gehandelt dester baz,
Der knappe der sîne rede maz
55r] Sô zühticlîch, sô schône und eben,
Im wart des besten wînes geben
Und der bizzen, dâ er saz
Ze tische und mit den andern az.

---

55. *Initiale.* wart *zu streichen?* erblüet? 60. begundt. 61. Ire wenglich. 63. *Roethe schlägt vor:* Diu dannoch wâren bleich vor leide *'die eben noch bleich gewesen waren'.* 69. wan] dan. 72. er durch ein weyb.

Redaction III, Teil D. (3555—4628).

[Her Bêliant und künige siben
Und aht herzogen dâ beliben.
Der wart dâ gephlegen wol,
Als man vürsten phlegen sol,] } II 2489—92.
Mit vil grôzen êren.
Swes sie getorsten geren,
Daz wart allez sam getân.
Vil maniges schimphes man began
Durch der herren willen,
Ob man in gestillen
Möhtẹ dâ mit ir swæren muot.
Her Witige doch vil wol behuot —,
Swie vil in êren dâ beschach,
Ie doch ir keiner nie gesach
Die süezen vruht vrou Libanet.
94r] Durch sîne zuht er daz tet,
Wan er sich des wol versach,
Daz der herren ungemach
Dâ mit würde gemêret
Und ouch ir herze versêret.

Dô man ir nu alsô gephlac

---

51. *Initiale.* vnd der. 53. Man pflage jr auch nach wirde wol. 56. begern. 57. sampt. *Vgl.* 3661. 3951. 61. moͦcht *steht vor* gestillenn 60. 62. wolbehuth. 65. *Vgl.* II 2497. 67. daṣ. 71. *Initiale.* nun *immer.*

Wol biz an den zwelften tac
Und in tet daz allerbeste,
Dô giengen die vil werden geste
Zuo dem unervorhten man,
Her*n* Witigen vom Jordan
Und gerten dâ mit ganzer bete,
Sît er in schône und wol hete
Getân nâch sînen êren,
Die solte er an in mêren,
*S*ô daz er in vergunde,
Daz sie sich von stunde
Rihten heim ze lande.
Sie wolten âne schande
Sich alsô von im scheiden,
Mit triuwen und mit eiden
94ʳ] Woltens im verheizen daz,
Daz sie sich wider âne haz
Antwurten in sînẹn gewalt,
Swelher tac in würde gezalt,
Daz woltens gerne leisten
Der minste unz an den meisten.

Her Witigẹ sie dâ mit êrte,
D*er* bete er sie gewerte.
Diu gewisheit wart alsô getân,
Als ich vor gesaget hân.
Über zehen wochen
Wart in der tac gesprochen,
Daz sie dan wider kêrten.
Urloubes sie dô gerten
Von der hêrschaft überal.

---

76. Her Wittigen. vom Jordan *durchweg:* 3608. 4268. 4298. 4584, *während die Hs. in den mit II übereinstimmenden Partien wie II* von dem Jordan *schrieb. Ist die Normalform für* III von Jordan? 77. begerttenn. 78. Seyd d a s. 80. Die solt er Auch fûrpas an. 81. Alzo. 89. A. w o l t e n n. 92. bis. 93. *Initiale.* 94. W a n dieser peth. 97. V n n d a l z o vber. 3600. Vrlaub.

Dô huop sich gar ein grôzer schal
Von busûnen her und dar,
Wan ein gar hêrlîchiu schar
Bereitẹ sich mit in an die vart.
Niht lenger dô gebiten wart,
Die herren huoben sich von dan.
95r] Her Witige vom Jordan
Der herren mit geleite phlac
Wol biz an den vierten tac,
Biz sie kômen ze lande,
Dâ sie diu hêrschaft erkande.
Mit urloube er dâ von in schiet.
Hin reit diu heidenische diet
Mit gæhe und ouch mit île
Des landes manige wîle.
Des zwelften tages kômẹn si gerant
In her*n* Soldemaches lant.

Nu was der junge künic fîn
Her Soldemach von Coradîn,
Der dem wurme wart genomen,
Ûz der stat ze velde komen
Eines morgens durch gesunt,
Wan er ouch was worden wunt
In dem strîte undẹr dem gesinde.
Nu sach er gar geswinde
Die hêrschaft gên im gâhen.
Dô sie im kômen nâhen
95v] Und er ir niht erkennen kund,
Einẹn knappen hiez er *s*â zestunt
Ervaren im diu mære,
Wer diz gesinde wære.

---

9. mit geleyd da. 11. Bis das sie kommen hin zulanndt. 12. sie] sich? *vgl.* V. 1768. 14. Hin s o reyt. 18. her. 19. *Initiale.* 25. *l.* Ze strîte? 28. V n n d do sie jm kummen s o nachen. 30. da zustundt.

Hin îltẹ der knappe wol beriten.
Mit gar hovelîchen siten
Er die boteschaft vernam.
Ze sînem hern er wider kam
Und tet im vrœlîche bekant,
Ez wære herzog Bêliant
Und die vürstlîchen degen,
Die gevangen wærn gelegen
In der kristen lande dort —
Er sagte im daz er gerne hôrt —
Und daz ouch k*æme* der bruoder sîn
Gesunt âne aller slahte pîn:
Daz was der künic her Soldemas,
Der von hern Witigẹn gevangen was
Zwischen den zwein scharen,
Der ûf dem helme vuortẹ den aren.

Dô er nu disiu mære vernam,
96r] Do erschein wol daz er niht was lam.
Mit gar vrœlîchen siten
Kom er snellẹ gên im geriten
Und enphienc in tugentlîch,
Dar zuo die herren alle gelîch.
Er sprach: 'herre unde bruoder mîn,
Ich vorhte sêre daz ich dîn
Noch vil lange müeste enberen.
Mîniu göter wil ich êren,
Daz mir daz heil ist geschehen
Und dich gesunt hân gesehen
Und iuch herren alle sa*m*.
Ez kan nu niht übel ergân.'
Er was ir zuokünfte vrô,
Mit schœnen zühten vrâgte er dô,
Wie sie wæren komen dan

35. da vornam. 43. kum. 45 ff. *Vgl.* II 2355 ff. 49. *Initiale.* 53. gar t. 56. gar sere. 61. sampt. 65. von dan.

Und do er diu mærẹ von im vernam,
Er sprach: ‘ir lieben, tuot sô wol,
Des ich iu immer danken sol:
Rîtet mit mir in die stat
96v] Und belîbet hie ze Gazaphat.
Des bite ich iuch gemeine
Durch daz ich iu bescheine
Riterlîche êrẹ mit triuwen.
Ez sol iuch niht geriuwen.’
Ouch sprach er mit guoten siten:
‘Bruoder Soldemas, hilf mir biten!
Lieber œheim Bêliant,
Nu bis aller triuwe ermant,
Der ich warten sî von dir,
Und belîp hie bî mir,
Biz sich daz zil ergange.’
Su*s* bat er sie sô lange,
Biz daz sie mit im riten dan
In die stat lobesam.
Mit manigem süezen wilkomen
Enphienc si menniglîch ze vrumen
Und wurdẹn gehalten als die geste.
Her Soldemach der triuwen veste
Liez wîsen sie an guot gemach,
Dâ in allez liep geschach
97r] Nâch ir herzen luste.
Dienstlîche mans entruste
Von ir liehten sarwâte.
Dar nâch also drâte
Kleiten al die herren sich
In ir kleider zierlich
Ie der man nâch sîner ahte,

67. thundt *und so die 2. Pl. zumeist.* 71. alle gemein. 72. Daruͤmb das. 75. Auch so. 77. ohem. 82. Sunst. 85. wilkum. 86. Enpfieng sie aller meniglich zu frum. 89. sie weysenn an guten. 93. sarabath. 94. drath.

Sô er sie beste haben mahte.
Dar nâch zehant man komen sach
Den alten künic hern Soldemach
Mit manigem ritter lobelîch.
Die hern enphienc er alle gelîch
Mit vrœlîchem lachendem munt.
Dâ mit tet er in allen kunt
Daz er ir zuokunft gevröuwet was.
Zuo den herren er dô saz,
Biz man enbîzẹn begunde.
Dô wart an der stunde
Manic rîche tisch vür geleit.
Daz ich iu nu vil seit
Von grôzer gezierde und guotes kraft
97v] *Und* von grôzer wirtschaft,
Daz würde ein michel ungevuoc.
Ez was dâ alles râtes gẹnuoc
Und mit ganzen êren vollebrâht
Swes man ze sehen het gedâht.

Do der inbîz nu ein ende nam,
Die tische huop man von in dan
Gar balde unde behendiclîch.
Vil busûnen krefticlîch
Vor den herren dâ erschal,
Tambiuren, werfen ûz den bal
Und mit slegen twingen.
Ouch hôrtẹ man suoze erklingen
Manigen wunderlîchen schal.
Nu kom gegangen in den sal
Ein jungelinc gar hovebære,

---

99. Nach dem. 3. *l.* vrœlîch? *Vgl. den ähnlich verdächtigen Ausdruck v. 1492, wo vielleicht* wite offenem *das Ursprüngliche war.* 7. *l.* inbîz (= inbîzẹs) ? da begundt. 8. an der selbenn. 12. Auch von. *S. zu* 1555. 1851. 16. Was. 17. *Initiale.* 20. Vil busaun vnd manig crefftiglich. 22. Tompeurn. *Vgl.* II 570.

Der was der künigin kameræere
. . . .
Einẹn stap er in der hant truoc.
Daz gesinde bat er hœher stân.
Und alsô kom dort her gegân
Ein harte wunniclîchiu schar,
98r] Diu ein senendez herze gar
Ze vröuden kunden schicken
Unde diu verstricken
In der süezen Minne*n* bant.
Was ieman senendez trûrẹn bekant,
Der wart an hôhem gemüete geil,
Swem geschehen möhtẹ daz heil,
Daz er dâ solte schouwen
Manic wunniclîche vrouwen,
Die dâ kômen ûf den sal.
Vierzic was ir an der zal
Und manic stolzez magetîn.
Die gâben minniclîchen schîn.
Ir gemüetẹ was vröudenrîch.
Sie wâren alle gelîch
Mit rîchem kleide gezieret,
Ir lîp ouch geflôrieret
Und nâch wunsche erstrichen.
Sie kômen dar geslichen
Nâch der alten künigîn.
Ein grâve mit hê*r*lîchem schîn
98v] Fuorte vor ịr harte schône
Des jungen Soldemaches *k*one,
Diu im dâ vermähelt was.

32. *l.* kômen dar g.? 36. Vnnd die s e l b e n n da vorstrickenn. *Nachträgliche Trivialisierung. Es liegt constructio* προς το σημαινομενον *vor.* 37. minne. 38. *l.* senendiu trûre? 39. hôchgemüete? 44. ir] er. 45. Auch manich stoltze. 54. hertzlichem. 55. *l.* vor in? 56. cron. *Vgl. dens. Fehler der Hs.* II 1612. *Das Gedicht kennt das Wort* kone *noch*, 4093. V. 3775 *widerspricht dem* kone *nicht*, maget *wird auch von Verheirateten gesagt; s. Glossar zum Fr. v. Schwaben.*

Als ich die âventiure las,
Sô was daz selb*e* vrouwẹlîn zart
Geboren gar von hôher art.

Der rîche künic von Tirichel,
Ein herre biderbe unde snel,
Genennet her Aclîôn,
Von sînem gewalt im undertân
Was diu wilde Asîâ.
Vier der besten lande dâ
Wâren gên dem gar ein wint.
Des selben hôhen vürsten kint
Was diu junge küniginne.
Möhte ich mich nu mit sinne
Und mit vlîze dar zuo twingen,
Daz ich möhte vür bringen
Ir lop nâch ganzer wirde,
Daz wærẹ mînẹs herzen girde.
Sie was noch maget und niht wîp.
99r] Zar*t*lîch geschœnet was ir lîp.
Ir hâr mæzlîcher gilwe gleiz,
Dar ûf von golde lac ein kreiz
Gezirkelt unde gewürket fîn.
Hâr unde golt hetẹn einen schîn.
Von dem selben zirkel was
Hin an die zöphe, als ich ez las,
Ir hâr mit reide geblenket.
Ir zöphe ze tal gesenket
In rehter lenge wâren.
Nâch wunsche der vil klâren
Ir anblic was gebildet.
Unsælde ir was entwildet.
Ir stirne wîz und sinewel

59. dasselbig. 61. *Initiale.* 70. mich *steht vor* dartzu 71. 72. die moͤcht. 74. begirde. 75. *Vgl. Parz.* 60, 15; *Wig.* 9187; *U. Alex.* 17460; [*G. Frau* 2059]. 76. Czarlich. 77. gilb. 78. so lag. 88. On seld was jr.

Rehte als ein härmelînes vel,
Ze rehte gehœhet an daz hâr.
Ir ougen lûter unde klâr
Vrœlîche wârn geschicket,
Darinne doch verstricket
Schœne unde zuht lâgen,
99v] Die ir gesihtes phlâgen.
Dar obe zwô brûne brâ gebogen
Rehte als sie wæren dar gezogen
Mit einem pensel gevuoge.
Ir nase envollen kluoge,
Ze rehte hôch, ze rehte lange.
Ouch wârn der zarten wange
Geschicket nâch der Minne*n* girde.
Man möhte schoun in rehter wirde
Rôsenrôt in liljenwîz,
Als sie mit meisterlîchem vlîz
Nâch wunsche wærẹn gemâlet dar.
Zwên reide locke goltvar
Neben ir wangen hiengen.
Mit lenge sie ir giengen
Her abe biz an ir zarte kel.
Ir hälslîn sleht und sinewel,
Gerazzelt unde gedrollen,
Was als ein schœner snê envollen.
Ir munt von rehter rœte bran.
Was dâ kein minne gernder man,
100r] Des herzẹ mohtẹ glimmen unde wehen,
Ob er ze rehte kunde spehen
Sîne forme und ouch sîn rœt.
Wan dar în sô was gelœtẹt
Der Minne*n* hịtzic viure.
Sw*em* ez diu gehiure

---

90. hermlins. *Adj.?* 98. Recht als ob sie dar wernn. 1. Zu recht hoch vnnd tzurecht lanngk. 2. Auch so. 3. 21. minne. 6. Als ob. 20. Wan *erg. Roethe.* 22. Wan es.

Mit kusse het *ûf* gedrucket,
. . . .
Ez het in sêre verbrant.
Daz ist mir eigenlîche bekant.
Ir hende kluoc envollen
Vor dem prîse gedrollen,
Linde unde wîz sam ein swan.
Ir vinger lanc vuocsam,
Die het diu schœne vür sich geleit.
Sie moht wol wesen undẹr ir kleit
Gar siuberlîch und wolgestalt,
Daz nu niht sunderlîche gezalt
Mac werden, wan es würde ze vil.
Sie was der Minnẹ*n* ein werdez spil.
Das wizzẹt vür wâr und ungelogen.
100v] An ir lîp ze næhste gezogen
Was ein sîdîn hemde blanc.
In rehter mâze niht ze lanc
Sach man ez ob der erden sweben.
Darîn gar kostelîche geweben
Von golde liljen wæhe,
Über ie die nâ*t* spæhe
Was ein lîste gestrecket.
Rige unde soum bedecket
Wârn an allen orten
Mit gar edelen borten.
Ouch truoc sie ob dem hemde
Einẹn roc, des varwẹ was vremde,
Gar brûn mit rôt gemenget,
Etewâ dar în gesprenget
Guldîniu mâl mit witzen,

---

23. Mit dem kus heth gedrůcket. 24. *Ergänze etwa:* Ez het im kelde enzucket Und het. 28. Vür den prîs? 34. Daz] Was. 35. Mac werden *steht auch schon am Schluß der vorhergehenden Zeile.* wan] dan. 36. minne. *l.* der Minnen vederspil (*Trist.* 11989)? 44. jede nach spehe. 48. edlem. 49. Auch so.

Diu sach man verre glitzen.
Ez was ein edel samît;
(Wol gesniten nâch ir s*î*t
Des muoders ansetze smal;)
101r] Von oben biz her abe ze tal,
Dâ diu gürtel ligen sol,
Was er an ir lîbe wol
Gerigen unde getwenget.
Biz ûf die erde gelenget
Von der gürteln an daz ende
Was er mit meisterlîcher hende
Gesniten vollic wolgestalt:
Wîte het er dâ manicvalt
Von dem muoder, als ichz las.
Ûzen ûf dem ermel was
Gerigen ein edel borte
Biz an des ermels orte.
Des houbtlochs ansetzę wâren sam.
Der selb*e* borte ir kam
Von der innern Indiâ.
Man vant niendert anderswâ
Kein werc sô gar rîche.
Ûf dem soume al umbe gelîche
Was er ouch genæt vil eben.
101v] In den borten wârn geweben
Manic und vil edel gesteine
Beide grôz und ouch kleine,
Mit berlen schône umstecket.
Under den roc gestrecket
Was ein kurs*en* hermîn,
Diu niht bezzer kunde sîn
(Des wil ich sîn gewer),
Von ir houbtloche ûf den gêr.

---

56. nach jrem sitt. 60. an jrem leyb; *l.* an ir lîp? 66. Von weyt. 72. selbig. 76. saḥm. 78. porṭh. *l.* was? 79. *streiche* und vil? 80. *streiche* ouch? 83. kursch. 85. *l.* ich iu?

Nâch der minne gelusten
Vor ir zarten brusten
Ein gar schœne gespenge lac,
Daz vil grôzer rîcheit phlac,
Von golde und von gesteine
Geworht zesamen reine.
Dar inne enmitten was erhaben
Ein dêm*an*t und dar în ergraben
Vênus, diu abgotinne.
Diu hete nâch ir sinne
Einẹn strâl in der einen hant
102r] Und in der andern einen brant.
Swaz diu zartẹ nu an ir truoc,
Daz was allez rîche genuoc.

Sie vuorte an ir wîzen hant,
Diu sie heimlîcher triuwe ermant,
Ein ander juncvrouwen,
Die man gerne möhte schouwen.
Daz ich der nu wol gedæhte
Und sie mit lobe vür bræhte,
Daz würde lîhte verdrozzen.
Ie doch wirt ez entslozzen
Mit snellẹn worten, als ich sol,
Daz ez gar endelîche wol
Ze hœren mac gezemen.
Iuch mac des wunder nemen:
Ez gesach nie man zwei bilde
Weder zam noch wilde,
Geworht noch genæjet,
Gemachet noch gedræjet,
Diu gelîche möhten sîn
102v] Als die zwô juncvrouwen fîn.
An gestalt, an lîbe in beiden,

---

88. Von. 94. demuth. 95. abtgottin. 1. *Initiale.* 3. Ein andre minnigliche j. 8. wůrde *(unklar).* 13. nie kain man. 19. vnnd an leyb. in *reflexiv oder zu tilgen?*

An gebærde und an kleiden
Wâren sie einander glîch.
Daz was niht unmügelîch:
Dâ was niht vremdez underbint,
Sie wâren beide eins küniges kint
Und wâren rehte swester.
Diu ein eins teiles vester
Mit lenge gewahsen was.
Daz was diu hern Soldemas
Was verlübet zuo der ê.
Diu het ouch eines teiles mê
Ûf ir der jâre zal.
Al umbe und umbe in dem sal
Sie bî einander giengen.
Sie gruozten und enphiengen
Die geste alle gelîche.
Diser gruoz vröudenrîche
Manigem an sîn herze schôz,
103r] Daz er wart bleich und varwelôs
Vor vröud*e* und vor der liebe lust.
Vil mangem erhœhet wart sîn brust.
Ich geloube in wol bî mir,
Ez ist mir geschehen wol zwir.
Die juncvroun giengen an ir stat,
Dâ man sie schône sitzen bat
Ûf ein gesidel, daz was rîch.
Der vrouwen schar dâ alle gelîch
Ze mâle nider sâzen.
Her Soldemach âne mâzen
Gedâhte zuht nâch sîner tugent,
Der er ie gephlac von kindes jugent.
Er hiez die geste alle sa*m*,
Als einem ieden wol gezam,

---

22. on muͤgleich. 26. Aber die ein. 28. her. 39. freudenn. 40. *l.* wart erhœt? 47. Czumal da. 49. gedacht *steht vor* one 48. 51. sampt. 52. Als dan. *Statt* einem ieden *schlägt Roethe vor* ie dem manne *wie* 3980; *vgl. auch App. zu* 1378.

Sitzen zuo den vrouwen hin.
Daz wart ir vröuden gewin.

Her Bêljant durch sîn vriuntschaft
Und durch sînes lîbes kraft
Was vor in grôzen leiden.
103ʳ] Des wart er ûz gescheiden
Und sînes leides ergetzet.
Er wart vil werde gesetzet
Zwischen die juncvrouwen.
Wart ie sîn herze verhouwen
Von keinerleie ungemüete,
Daz stuont mit vröuden nu in blüete.
Sus wart *al* der vrouwen schar
Gemischet unde gemenget gar
Mit der grôzen . . . . iesâ.
Man mohte hœren her und dâ
Schimphlîcher rede vil.
Mangerlei hant seitenspil
Hôrtẹ man vor in klingen.
Tanzen, reien, springen
Wart dâ vil begunnen.
D*e*s wart in niht enbun*n*en
Als*ô* tiure als umbe ein hâr,
Und wolten siez ein ganzez jâr
Alsô hân getriben,
Sie wæren ịn stæte beliben
Die vrouwen mit ir gunst.
104ʳ] Swaz ie de*m* manne nâch vernun*s*t
Aller beste mohte behagen,
Ez wære b*ir*sen, beizen, jagen,
Schiezen, schirmen, singen,

---

55. *Initiale.* 65. Sůnst. al *fehlt.* 67. *l.* Mit der massenie sâ? (*vgl.* 4185). 70. *Vgl. Haupt zu Engelh.* 5325 *und* III 4324. *Oder ist an beiden Stellen von* III hande *zu tilgen?* 74. Das ward jn nicht enbunden. 75. Als. 78. Sô? 80. jderman n. seyner vornunfft. 82. birsen] bwessenn.

Turnieren, stechen, ringen,
Als ie dem *man* sîn herze gert,
Des vant er alles vollen wert.
Solher vröuden man dâ phlac
Mit guotem willen allen tac,
Daz ez in niht mohte versmâhen.
Nu begunde vaste nâhen
Diu zît unde ouch der tac,
Da ir sicherheit ane lac.
Des giengen sie ze râte
Beide vruo und spâte,
Wie sie ez aneviengen,
Daz sorge in die zergiengen
Und der gevancnisse ungemach.
Nu bâten sie hern Soldemach
Daz er in sîn triuwe erzeigte stæte
104v] Und in râtlîchen kunt tæte,
Daz in gedûhtẹ daz beste.

Dô sprach der *t*riuwen veste:
'Wolte iuch sîn niht verdriezen,
Sô wolte ich iu entsliezen
Einẹn gar trôstlîchen rât,
Der iu wol ze guote ergât.
Nu merket waz ich iu bediute:
Ir sît alle gevangen liute
Und mügt mit keinen sachen
Iuch nimmer ledic machen
Âne des kristens willen.
Den mac man wol gestillen,
Wil her Bêljant ein*e*:
Wan der muoz diz mein*e*,
Daz im ist geschehen,

---

85. man *fehlt.* begerth. 88. guttenn. 90. hernachenn. 91. *l.* der selbe? 96. jn die sorg. 97. geuancknus. 98. her. 1. (!). *Initiale.* 2. der getrewe vest. *Vgl.* 3688. 4393. 3. 4 = *dem ersten Reimpaar des Prologes in w.* 13. allein. 14. main.

Williclîchen übersehen.
Er muoz sich ouch bewegen,
Daz vrou Libanet *al* sîn leben
Sîn slâfgeselle werde nimmer,
Unde solte er leben immer.
105r] Des müezt ir geben iuwer*n* eit.
Ouch müezt ir tuon die sicherheit,
Daz kein iur geslähte
Mit keiner heresmähte
Immer des geruoche,
Daz er in sîn lant suoche.
Welt ir iuch des verzîhen,
Sô mac ez wol gedîhen,
Daz ir iur êrẹ mügt vristen.
Ich weiz wol, daz der kristen
Ist sô muotes rîche,
Daz er gar eigenlîche
Nie gewan einẹn solhen muot,
Daz er iuch umbe iuwer guot
Immer iht*es* schatze
In disem widersatze.
Ob man tuot die sicherheit,
So ist diu gevancnis hin geleit.
Lieber vriunt her Bêliant,
Ez sol iu niht wesen ant,
105v] Hât ir mannes sinne,
Daz vroun Libanet minne
Solten sîn iu unerkant,
Und würdes iu ze hûse gesant.
Sie sol iuch lützel riuwen,
Sît sie mit solhen triuwen
Iu ist gewesen bî.

---

17. *Ebenso ist* sich verzihen *konstruiert* 4433. *Roethe schlägt* begeben *vor.* 18. alles. 21. Des mustenndt jr gebenn ewer eyde. 25. das, *wie oft.* 26. *Vgl.* 4417. 32. tzwar gar. 35. jcht. 38. gefengknus. 39. Vnnd darumb l. f. 40. nicht doch. 41. jr anders m. s. 47. *l.* bie: sie *wie* 4135 f.?

Frou Libanet, swie sie mir sî
Vriuntlîcher sippe nâh*e* —
Ob ich mit rede vergâhe
Mich, daz ist unbillîch —,
Ie doch sô spriche ich offenlîch,
Daz sie sich übel hât bedâht,
Swie sie ouch darzuo sî brâht.
Nu merket mîne rede vürbaz:
Her Bêljant, ir sult wizzen daz:
Ir sît mîn verh und mîn bluot;
Swaz iu wider vüerẹ dan guot,
Daz solte ich mit iu klagen.
Nu wil ich iu sagen
Ein vröudenrîchez mære,
Von dem iur sende swære
106r] W*i*rt vil gar geletzet
Und in vröude gesetzet:

Ich hân hie in mîner phlege,
Des ich kein blat vür mînẹn munt lege,
Zwô d*ie* schœnsten juncvrouwen,
Die man ie solte schouwen
Oder ie hât gesehen.
Des müezt ir mir der volge jehen.
Zwô lîplîch swester sie sint
Und beide eines küniges kint,
Der ist her Aclîôn genant.
Zwei d*iu* aller besten lant
Sint sîn erbe durch reht.
Er ist ouch vrum, biderb und sleht.
Des mac man nemen bilde:
Asîâ, daz lant wilde,
Daz hât betwungen er mit kraft,
Daz ẹz im ist worden zinshaft.

---

49. nahenn. 50. Ob] Wo. 55. merckennt hie. 62. sendn. 63. Wůrd. 64. Vnnd auch. 65. *Initiale*. 67. der. 74. der.

Er hât mich alsô gêret,
Daz er *si* hât ze mir gekêret.
Mit êlîchem hîrât
106v] Mîn sun hie die einen hât
Gemähelt zuo der ê.
Er hât an mir noch mê
Getân sîn triuwe unde zuht.
Ir swester, die süezen vruht,
Hât er mir her gesant
Und ouch gesetzẹt in mîne hant
Und mir geben vollẹn gewalt,
Und daz er ouch stæte halt,
Swem ich sie gebe ze konen,
Dem doch bî wonen
Ie êre, triuwe und manheit.
D*es* hât er mir ein sicherheit
Getân mit brieven vesten.
Jâ bî de*n* aller besten
Wârt ir ie, her Bêliant,
Sît man iuch ie in triuwen vant
Und in zuht und manheit,
Dar zuo *in* stæte und miltikeit.
Des sî iu diu maget geben.
Diu göter müezen iuwer leben
107r] Êwiclîche âne alle missewende
Bringen zeinem guoten ende!'

Ûf sô spranc der unverzagte
Her Bêliant dô unde sagte
Dem künigẹ genâde unde danc
(Triuwe unde liebe in des betwanc,
Daz er wart bleich und missevar)

---

82. [si]. 85. *l.* Im g.? 86. *l.* dannoch? 89. hieher. 91. Auch. 92. auch solchs stethe halt. 96. Dits. 98. dem. 1. Auch. 2. Dartzu stette trew vnnd m. 7. *Initiale.*

Und sprach: ‘Het ich nu mîniu jâr
Ie dar nâch gerungen,
Mir kunde niht sîn baz gelungen
Ga*r* nâch mînes herzen girde
Danne an diser hôhen wirde,
Diu mir ist übermæze.’
Sô wart al sîn gelæze
Manlîch und dar zuo vröudenhaft.
Sich huop dô von der hêrschaft
Ein gar vröudenrîcher schal.
Sie sprach gemeinlîche über al,
Des râtes und der êren
Woltens immer geren,
107^{v}] Hern Soldemach sô wi*zz*en danc,
Des herze ie nâch êren ranc.

Ûf stuont der jungẹ her Soldemach.
Mit schœnen zühten er dô sprach:
‘Herre unde lieber vater mîn,
M*öhte* ez mit iuwerm willen sîn,
Und ob ez iuch diuhte guot,
Sô stüende alsô mîn muot,
Daz man dar zuo *v*ienge
Und die hôchzît begienge
Die wîle und uns nu sîe
Disiu edele hêrschaft bîe.
Des wil ich biten und geren,
Daz sie uns diser êren
Helfen und bî uns blîben,
Biz wir die hôchzît trîben.’
Diser bete was maniger vrô.

---

15. Gantz. 16. Als an. 17. vbermaß. 18. Vnnd alzo. alles. gelas. 22. gemeiniglich. 23. vnnd auch. 24. begernn. 25 *corr. Roethe.* Her Soldemachs so weysenn danck. 27. *Initiale.* 30. Muge. 33. dartzu anefieng. 34. Vnnd man die. 35. 36. seye: beye. *In diesen Worten ist das hybride* e *nicht Eigentum des Schreibers.* 37. begern. 40 *corr. Roethe. Hs.:* vortreybenn.

Der alte künic sprach al dô:
'Nu hœrt, wie iu mîn rede behage!
Ich wil noch hiut bî disem tage
108r] Mîn*e* boten schicken dan
Zuo dem werden kristenman,
Beide gânde unde *geriten*,
Die in des von mir erbiten,
Daz er kome ûf den tac
In die stat gên Baldac
Gegen uns niht wol drî tageweid.
Ich weiz er uns niht verseit,
Er *en*kome uns da*r* engegen.
Dâ wil ich die koste verlegen
Für alle die dâ koment dar
Vrœlîchen vür ietweder schar.
Ich weiz *in* in solhen siten,
Kœmen wir im heim geriten,
Daz er sich rîchlîche und vaste
Gegen uns mit râte engaste.
Des suln wir ouch niht sparen
Und suln rîchlîche gebâren.
Dâ bereitẹt iuch alle zuo,
Des vierten morgens vil vruo
108v] Ze rîten danne hinnen.
Daz habt in iuwern sinnen
Unde rihtẹt iuch zuo der vart,
Diu niht lenger wirt gespart,
Und daz wir danne daz volenden
Und uns ouch wider wenden,
Und diu vart nu wirt volbrâht.
Sô hân ich mir danne gedâht
Die hôchzît ze volbringen,

45. Meinen. 47. Beyd ganend vnnd reytenndt. 48. erbittenndt. 51. niht wol] *l.* niht wan? drey tag weyt. 53. [en]. dahin. 57. in *nur einmal.* 65. von hinnen. 68. wůrdt. *Vgl.* 3908. 69. *l.* Unz wir daz? 70. vmbwendenn. 71. Auch die. *Temporalsatz: Fut. exactum? vgl.* 4235.

Des ich hân gedingen,
Mit grôzen êren, *als ich* sol.'
Diu rede geviel in allen wol.

Nu het der rât ein endẹ dâ mite.
Nâch ir gewonlîchem site
Sie dâ alle ûf sprungen.
Von dem râte sie dâ drungen.
Ouch vlugen über hof diu mære,
Daz hern Bêljant wære
Diu juncvrouwe gelobet.
Von vröuden het sich nâch entobet
Des hoves massenîe gar.
109r] Ritter und der vrouwen schar
Wunschten im dô heiles.
Des süezen minneteiles
Was sîn edel wîp wol wert,
Der ie ganzer tugende gert.
Ouch hôrte man ze hove sagen,
Daz nâch drîen tagen
Die herren wolten rîten dan.
Dâ soltẹ sich nieman sûmen an,
Und alsô wære daz ze geben.
Des sach man âne mâzen leben
Juncherren und ouch schiltknehte,
Ie de*n* man nâch sînem rehte.
Diu ros zer s*m*itten wurden gezogen.
Vil manigen hêrlîchen bogen,
Der vor an einer wende hie,
Die sach man nu spannen die
Wol kunden mit schiezen.

---

75. Mit grossen ehrn vnd auch wol. 77. *Initiale.* 81. Auch so. 82. her. 84. entobet *bedeutungsgleich oder zu ersetzen durch* ertobet. *Lexer* I 578 *sicher unrichtig.* 90. begerth. 92. Das man nach. 95. w. daz] *l.* w. dar? 98. Jederman. 99. zurschnitten. 4200. manchem. 3. mit kunden. *Ich bin geneigt,* sch. *als subst. Inf. zu fassen* (*Wb.* I 805b 42); *doch auch die Überlieferung is lesbar* (*Haupt zu Er.* 1060).

Man sach ouch dort vürniezen
Vil manigen halsberc wîzen
109v] Durch hôchvertigez glîzen.
Vil manic rîchlîch gewant
Man ûf die soumære bant.

Her Soldemach dô *n*iht liez,
Für sich er im bringen hiez
Hovemeister, kameræere
Und ambetliute, swaz der wære.
Den tet er sînen muot bekant
Und sprach: ‘ir sult sîn ermant,
Die wîle wir sîn underwegen,
Daz ir ordenlîche wellet phlegen
Mit ganzem vlîze iuwer amt,
Daz ir iuch des niht *en*schamt.
Heizt bereiten schône und wol
Swaz man zer hôchzît haben sol
Mit volle*n* und mit rîcheit:
Beide koste und ouch kleit
Diu wil ich nieman versagen.
Heizet ouch von kamer tragen
Purpur, pheller und samît,
Blîât und ouch grânît.
Ir sult ouch niht vermîden,
110r] Heizt ez envollen snîden
Rittern unde vrouwen.
Ir sult iuch lâzen schouwen,
Ob iu mîne êre liep sint.
Besachet ez âne underbint,
Sô wir ze lande wider komen,
Daz ez nâch êren unde vromen

4. fůrniessen. *Lex. unter* firnîsen; *s. die Dubletten zu* firnîs. 6. hoffertigs. 9. *Initiale.* domit lies. 11. H. v n n d Camerer. 12. Vnnd s e i n amptleut. 17. *l.* iuwers amt *mit Dissimilation beim zweiten Gen.?* 18. [en]. 21. vollernn. 26. *Lexer* I 1069. 30. *Wenn hier nichts fehlt, ist der Ausdruck sehr prägnant.*

Allez sî bereitet gar.'
Daz *gelobten* sie dem herren dar.

Des vierten morgens, dô es tagt,
Zwei herhorn wurden ẹnsamen erwagt,
Die wâ*r*en kreftic unde grôz,
Ir galm durch diu wolken dôz.
Do begunde rüsten sich diu schar.
Allenhalben her und dar
Ruofte diser unde der:
'Wâ nu schilt unde sper?'
Zuo der verte was in gâch.
In wart gar vil gewünschet nâch,
Daz sie gelücke und heil sande
110ᵛ] Gesunt wider heim ze lande.
Des bâten beide vroun und man.
Mit vröuden schieden sie von dan.
Diu reise in was niht swære.
Mit manigem schimphlîchen mære
Vertriben sie den langen tac,
Biz daz sie kômen gên Baldac.
Des niunden morgens niht ze vruo
Kômen sie der stat zuo
Mit vaste grôzer ritterschaft
Unde ouch mit heres kraft.
Mit vröuden man sie dâ enphie.
Und dô nu daz mit vlîze ergie,
Zen herbergen zugens hin.
Dô tet man *in daz* wol schîn,
Da*z* man sie niht ungerne sach.
Man schuof in allen guot gemach
Die naht âne alle swære.
Des morgens sagtẹ man mære,

36. vorsprachenn. *Vgl.* II 165 *u. ö.* 37. *Initiale.* 38. warden entsament. erwagen *in tr. Verwendung belegt Lex. nur nach dieser Stelle, und sie ist fraglich genug.* 39. Diese warden crefftig vnnd gros. 40. galn. 51. w a s j n. 61. in? 62 *corr. Roethe.* man wol ains solichen schein. 63. Da man. 64. guten.

Ez kœme der unervorhte man,
Her Witige vom Jordan
111r] Mit michelme schall*e*.
Die herren sach man alle
Balde zuo den rossen springen.
Des huop sich ein michel dringen,
Darzuo ein snellez gâhen,
Dô sie in wolten ẹnphâhen.
Der in vo*r* wolte hân erslagen,
Der het in gerne nu getragen
Enbor ûf sînen henden hin.
Daz was sîner êrn gewin.
Über die menige erblicte *er* dô,
Des er was von herzen vrô,
Den alten herren Soldemach,
Dâvon ze lachen im geschach.
Und *dô* er im nu nâhte baz,
Sîner zuht er niht vergaz,
Durch hern Soldemaches werde
Erbeizte er zuo der erde.
Daz was im doch leit und zorn.
Er sprach: ‘d*az* hetet ir wol *ver*born.
Wan es ist mir von iu ze vil’.
111v] Zehant ouch an dem selben zil
Wære er ouch gerne erbeizet nider.
Daz understuont der kristen sider,
Wan er wider ze rosse spranc.
Um sie was ein michel dranc.
Dô wart geschriren ‘wîchâ wîch!’.
Ir enphân was sældenrîch.

Her Soldemach, der êren van,

---

67. kum der vnuorcht. 69 *corr. Roethe.* Mit aynem michel schaln. 70. al. 75. vobrhin wolt gernn hon. 76. nun gern. 79. [er]. 81. 85. her. 83. als. 84. Sein. 88. der hette jr wol enbornn. *Roethe will* baz *statt* wol. 91. enbaysset. 94. so was. 95. geschrien. 96. das was. 97. *Initiale.* Êren?

Und her Witige vom Jordan,
Der ûzerwelte wîgant,
Und ouch der vürstẹ her Bêliant
Riten neben einander dan
Und um sie manic werder man.
Die riten vrœlîche an daz tor,
Dâ huop sich michel nôt vor
Von gedrange und von treten.
Beide venster unde läden,
Dar zuo ouch die zinnen
Von stolzen burgærinnen
Sach man umbe und umbe vol,
Gekleidet unde gezieret wol,
Dar zuo schœne juncvrouwen
112r] Den werden kristen schouwen.
An der gazzen manic schar,
Die verjâhẹn im aller êren gar.
Niht lenger sie dô irten,
Zuo den besten wirten
Wîste man die kristen dô.
Die wâren des von herzen vrô,
Daz sie in heimen solten,
Wan sies geniezen wolten.
Niht lenger wart aldâ gebiten.
Die herren dâ ze mâl*e* riten
Ein iegelîchẹr an sîn gemach.
In maniger hande wîse man sach
Hovieren dâ vil manige schar,
Iezuo hie und danne dar.
Mit vrœlîchem gesange,
Mit hurt und mit gedrange
Wart geriten über al,
Daz manigem dâ sîn knie geswal.

---

10. getzierdet. 19. in *Dat.? Oder ist es an das folgende falsch verstandene* sîn *angeglichen?* 20. sie sein geniessen. 22. zumal errittenn. 23. itlicher. 24. *Vgl. zu* 3975. 26. Itzo. 30. *Vgl. Anm. p.* 190.

Ez ergienc mit vriuntschaft,
Und wart dâ manic gesellescbaft
112v] Die vor wâren ẹinander wilde
Und het gedûht ein unbilde.

Diser vröuden man dâ phlac
Mit vrôlockẹn an den vierten tac,
Beide spâte und ouch vruo.
Nu griffen sie dar zuo,
Durch daz sie da*r* wâren komen,
Als man vor hât vernomen.
Des wolten sie niht lenger bîten,
Von iedeweder sîten
Diu hêrschaft über al
K*o*m zesamen ûf einen sal.
Der alte künic her Soldemach
Zuo dem werden kristen sprach:
'Ich wil, dunkt ez iuch guot getân,
Daz wir von der menige gân
Eine wîle durch berâten.'
In eine kemenâten
Giengens dô al eine.
Diu hêrschaft algemeine
Beliben vor der tür.
113r] Dâ wart ein *r*igel gestôzen vür.
Sie giengen beide sitzen dan.
Der heiden vienc die rede an
Und sprach: 'her, ich bin her komen,
Daz ich gerne het vernomen
Von iu ûf ein ende gar
Von diser gevangener schar
Iuwern muot und iurn gedanc.
Sît daz iu wol gên in gelanc
Und ir schade und ir leit
Ist von iu wît unde breit

35. *Initiale.* 36. b i s an. 39. Darumb sie d a h i n.
44. Kamen s i e. 53. *l.* Was beliben? *Zum Sing. vgl.* 4344.
54. geriegel. 63. Und] Auch.

Von vriunden und von mâgen,
Die in dâ tôt gelâgen
Und ûf den tôt geletzet:
Ob irs nu des ergetzet,
Daz sol iur êre vristen.'
Des antwurte im der kristen:
'Swaz ich in leides hân getân,
Daz hât gevüeget sich dâvon,
Daz ich mîn lant muoste wern,
Lîp unde êrẹ dar under ẹrnern.
113v] Swaz in dâ zwischen geschach,
Daz ist mir leit und ungemach,
Und tuon iu kunt mînen muot.
Ouch wolte ich daz ẹz iuch dunke guot.
Sich hât der tac ergangen.
Ich wil, daz die gevangen
Sich antwürten in mîn lant,
Daz in dar zuo ist benant.
Und wan sie da*r* komen gar,
Wie ich danne mit in gevar,
Daz wirt in wol bescheiden'.
Des antwurte im der heiden
Und sprach: 'daz lâze ich guot sîn.
Doch wartet ûf die triuwe mîn!
Ir mügt mir wol tuon hie bekant,
Wie iuwer muot sî gewant,
Ob ir iht bezzerunge gert.
Ir sît ie des von mir gewert,
Daz ich sie weiz sô triuwen veste,
Und ob ir iegelîcher weste
Eigenlîche und vür wâr,
114r] Daz ir ieglîcher zehen jâr
Bî iu solte gevangen ligen,
Iu wære dannoch unverzigen,

67. Und] Auch. 68. V n d ob. 72. s i c h g e f ů g t. 78. důnckt. 83. *l.* ob *statt* wan *(Roethe)*. dahin. 91. begert. 94. 96. jtlicher.

Er rite iu *ê* vür die tür,
Ê daz er sîn sicherheit verlür'.
'Des sulen sie geniezen,
[Sprach Witige] ich wil iu entsliezen
Mînen muot und mînen sin,
Als ich ouch underwîset bin
Von mînen besten mâgen,
Die ie *mir* dienstes phlâgen.
Ich wil die gevangen geste
In stete und ouch ûf veste
In mînem lande teilen.
Die wunden sol man heilen,
Sô werden die gesunden bewart.
Vor in wirt nihtes doch gespart,
Ir wirt schône und wol gephlegen.
Daz getrûwe ich harte wol verlegen.
Sus suln sie mir wonen bî,
Daz ich hin vür nu sicher sî,
114v] Daz ieman suoche in mîn lant.
Des suln wesen sie mîn phant'.

Mit zühten und mit witzen sprach
Der werde vürste her Soldemach:
'Sît daz ir sicherheit welt nemen,
Sô lât iuch der gezemen,
Als ich iuch wil bescheiden.
Mit gewissen starken eiden
Lât iu daz verbinden
Von in und ir kinden
Und allen ir nâchkomen,
Daz nimmer mêre werde genomen
In iuwerm lande schade noch leit.
Des lât iu tuon ein sicherheit

---

99. ê *erg. Roethe.* 3. vnnd auch mein sinn. 6. mir *statt* mein *Hs., corr. Roethe.* 11. gesunden mit huth bewarth. 12. Vor jn so wirdt doch nichts gespart. 13. wůrdt. *vgl.* 3908; *l.* werde? 15. Sůnst. 18. Das sůllenn sie wesen m. pf. 19. *Initiale.* 20. Sprach der. 21. wollet sicherheyt.

Sunderlîch hern Bêliant.
Um den ist ez alsô gewant,
Daz er sich verzîhe gar,
Daz er nimmer geneme war
Êwiclîche keinerleie râche
Und dar zuo keiner ansprâche.
Und über daz allez sô wil ich
115r] Mit mînen triun verbinden mich
Und drî d*ie* allerbesten
Mit guoten brieven vesten
Ga*r* vür allen schaden vürbaz.
Wære aber nu daz,
Daz ir bedürfet guotes iht,
Als uns dicke nôt geschiht,
Vür dienst und ouch ze solde,
Sô lât iu mit golde
Wegen manigen vollen schrîn.
Nu lât sie hie geniezen mîn
Und iuch dar ane benüegen.
Ich wil mich vürbaz vüegen
Al zît zallen iuwern êren.
Geruochet mich der bete geweren!'

Dô sprach der kristenlîche degen:
'Solher gewinne ich mac niht phlegen.
Mîn girde niht nâch guote stât.
Lât zwêne zuo uns an den rât
Her în gân in die kemenâte!'
. . . .
Des im ga*r* vervolget wart
115v] Und nâch den gesendet ûf der vart.
*Dar*nâch der künic her Soldemach
Zuo den zwein herren sprach:

---

36. dartzu **auch** kein. 39. drey der. 41. Gantz. 42. *Der Vers scheint unvollständig.* 43. bedorffenndt; *l.* bedörftet? 51. Alle. 52. zugewehrn. 53. *Initiale.* christliche. 54. gewin mag jch. 55 *corr. Roethe.* Wan mein begerung nicht n. g. stadt. 59. ganntz. 61. Nach dem.

'Nu hœret, waz ich iu erscheine,
Warumbe ir zwêne herren eine
Sît her în zuo uns besant.
Ich wil, daz ir, her Bêliant,
Tuot ein besunder sicherheit,
Ob iu ie besunder leit
An keinen sachen sî beschehen,
Daz ir des nimmer welt verjehen.
Ich wil ouch, herrẹ von Sirîâ,
Daz ir iuch Cêcilîâ,
Der guoten stat, verweget.
Diu wirt iu von uns widerleget.
Ob nu *diz* ist ergangen,
Sô sît ir alle gevangen
Vürbaz niht mêre.
Durch liebe und ouch mir ze êre
Ist ez ergangen alsô.'
Des wâren die von herzen vrô
Und tâten gerne swes er bat.
116ʳ] Dô daz beschach und an der stat
Giengens alle viere
Von dem râte schiere
Vür der kemenâten tor.
Dâ was grôz gedrenge vor.

Den werden künic hern Soldemach
Man durchz gedrenge gân sach.
Ûf ein gesidel er dô trat.
Eine wîle er einer stille bat.
Bî im stuont der kristenman.
*Dar*nâch vienc er die rede an
Und sprach: 'ir hern, als ir·hie sint
Gevangen als ir selbẹ bevint,
Künige, grâven, herzogen,
Ir sît dar an unbetrogen,

64. allain. 67. Thundt hie. 75 *corr. Roethe.* Wan nun sollichs jst ergangenn. 84. alzo schier. 87. *Initiale.* 91. Bey jm so stund. 92. Nach dem. 94. Geuangen lewth.

Daz ich daz erworben hân,
Daz ir iur gevancnis ân
Müget wol hinnen kêren,
Und daz ist mir ze êren
Und ouch iu beschehen.
Man sol doch hœren unde sehen
116v] Dar under iuwer sicherheit,
Daz ir um daz ergangen leit
Iu nimmer *lât* enblanden,
Daz ir ez w*e*llet anden!'
Dô wart gantwürtet iesâ:
'Jâ, gerne und aber jâ!
Wir weln uns immer kêren
Zallen sînen êren'.
Dô wart diu sicherheit getân,
Als ich vor gesaget hân.
Unde *dô* nu diu beschach,
Der werde kristenman dô sprach
Mit gelêrten worten *sâ* zehant:
'Ir herren, swie ir sît genant,
Die mîne gevangenen sint,
Ûf iuch ich *mich* âne underbint
Verzîhe al mîner ansprâch
Und vürbaz mîns gewaltes ouch.
Dar zuo sage ich iuch al dâ bî
Beide ledic unde vrî.'
117r] Dô wart gedanket unde genigen.
Die herolde sach man nicht verligen.
Sie sûmten sich niht lange.
Mit gestœze und mit gedrange
Von dem palaste ab her
Ûf die strâze was ir ger.
Sie liefen alle genôte

---

99. von hinne. 5 *corr. Roethe.* Euch jmmer wollet. 6. woltennt. 13. als. 15. da zuhanndt. 19. 20. Auff euch jch all mein vntterbindt Vortzeyhe jch mich vnd aller meiner ansprach. 21. alle. 22. Beydes. 28. s o was. 29. genoth.

Von dem botenbrôte,
Daz rî*ch*lîche *in* gereichet wart,
Daz sie niht gerou diu vart.

Diu mære erschullen über al,
Des wart manc vröudenrîcher schal.
Zuo dem inbîz was in gâch.
Sie enbizzen und dar nâch
Mit île iedeweder schar
Bereitẹ sich ûf die vart gar.
Der kristen hiez *sâ* zehant
Mit gar vaste milter hant
Die wirte dâ berechenẹn.
Daz begundens widersprechen
117v] Und sagen i*m* diu mære,
Daz hern Soldemachs kameræere
Sie berihtet het alsô,
Daz sie des wærn von herzen vrô.
Doch tet er rîche letze bekant.
Nu kom vür die herbergẹ gerant
Der heid*en*künic mit sîner maht.
Er het sich des vil wol bedâht,
Daz er des weges einen teil
Mit in wolte rîten durch sîn heil.

Der kristen ouch niht lenger beit,
Ze sîner vart was er bereit.
*S*ô ritens ûf die strâze
Mit vröuden âne mâze.
Dô der êren was genuoc,
Der kristen dô niht mêre vertruoc
Mit im ze rîten vürbaz.
Mit rehter liebe âne allen haz
Zwischen den scharen beiden

---

30. pottennbroth. 31 *corr. Roethe. Hs.:* Ritterlich gereichet ward. 33. *Initiale.* 39. da zuhannd. 41. berechnenn. 43. jn. 44. her. 49 *corr. Roethe. Hs.:* Der heydnisch kůnig 53. *Initiale.* 55. Vnd alzo. 57. Dô] Vnnd alzo nun.

Ergienc ein lieplîch scheiden.
118r] Der heidenherre kêrte wider,
Ûf sîn geverte reit er sider.
Sam tet der kristenlîche degen.
Sie heten ûf den wegen
Maniger hande vröuden vil.
Die rede ich hie nu kürzen wil.
Mit vröuden grôz her Soldemach
Kom hin heim an sîn gemach.
Mit liebe und ouch mit hêrschaft
Und mit grôzer êren kraft
Begienc er die hôchzît zehant.
Dem vürsten herren Bêliant
Wart diu juncvrouwe zuo geleit.
Getruoc er ie vor grôzez leit,
Daz wart nu allez verklaget
Durch die werden zarten maget,
Diu im dâ wart gegeben,
Mit der er vürbaz sîn leben
Vertreip mit allen êren.
Nu suln wir wider kêren
118v] Mit rede an den werden man,
Hern Witigen vom Jordan.
Der kom mit vröuden in sîn lant.
Wie balde er sich dâ underwant
Cêcilîâ, der guoten stat,
Die er biz an sîn ende hât
In nutze und ouch in êre!
Er rihte sich vaste sêre
Nâch Gotes willen in alle wege.
In zarter handelunge phlege
Het er sîne liebe vrouwen.
Man mohte vil wol schouwen
An vil lieplîchen triuwen,

62. lieblichs. 63 *corr. Roethe. Hs.:* Der heydnisch her da. 64. so reyt. 65. auch der christlich. 74. her. 84. Her Wittig. 91. jn alweg.

Daz sie niht *d*orfte riuwen,
Swaz sie durch in erliten hæte.
Mit gar lieplîcher stæte
Wonten sie einander mite.
Er stalte mit getriuwem site
Nâch werltlîchen êren.
Ouch begunde er vaste kêren
Sînen muot an reht geriht.
119r] Mit aller vrümkeit was sîn phliht
Und gienc ir nâch ûf ir spor.
Den armẹn was er gewaltes vor,
Den rîchen bôt er sînen gruoz,
Den gernden tet er kumbers buoz.
Des half im ouch sîn vrouwe,
Des wunsches aneschouwe,
Diu süeze vruht vrou Libanet.
Den selben namen sie dâ het
In dem toufe gelâzen vor.
Sie wart genennet Bêâflôr.
Diu reine und diu gehiure
Tet ouch ir guote stiure
In allen guoten sachen.
Sus kunde sie wol machen,
Daz ir lop vil wîte erschal.
Die heten vröude âne zal.
Dar under rihtens ouch ir leben
Daz der sêle dort wart geben
Daz immer werende heil.
119v] Got welle, daz uns der selbe teil
In himelrîche werde geben,
So ein ende hât unser leben,
Daz ẹz geschehe âne alle missewende.
Diz buoch hât hie ein ende.

---

96. bedorfft. 6. *Vgl. Haupt zu Er.* 6848. 7. path. 18. Sůnst. 25. A u c h jm himelreich dorth werd gegebn.

Anmerkungen zur ersten Redaktion.

Allgemein bemerke ich, daß die von mir gebotenen Anmerkungen sich als Ziel gesteckt haben, in erster Linie unklare Stellen des Textes zu interpretieren und nötigenfalls die Auswahl der Lesarten zu rechtfertigen. Namentlich für die zweite Redaktion war in dieser Beziehung manches zu tun.

Für den kritischen Leser bemerke ich noch, daß zur Prüfung des Textes von I unbedingt stets II zu vergleichen ist. Auf diesen latenten Faktor konnte ich nicht wieder und wieder im Apparat von I hinweisen, sondern mußte mich begnügen, ihn in der Einleitung zu erwähnen.

3. Ich mache gleich zu Eingang des Gedichtes den Leser auf die ungewöhnlich zahlreichen Fälle von auftaktlosen Versen aufmerksam, ohne daß ich indessen ihn durch eine Tabelle oder Darstellung von Proportionen zwischen auftaktlosen und mit Auftakt versehenen Versen beeinflussen wollte, da die Richtigkeit solcher Zahlenangaben durch vielerlei Unklarheiten durchquert wird (Auftakt und Einsilbigkeit des 1. Taktes oder Auftaktlosigkeit? zweisilbiger Auftakt oder Vierhebigkeit bei klingendem Ausgang? schwebende Betonung). Nur soviel möchte ich von vornherein bemerken, daß bei der unverkennbaren Vorliebe des Autors für auftaktlose Verse die Annahme vierhebig klingender Verse anstatt Dreihebigkeit mit doppeltem Auftakt in Zweifelsfällen viele Chancen hat.

51. *al.* Diese Kurzform empfahl sich, zur Besserung des Metrums, öfters einzusetzen, namentlich vor dem Artikel, wo sie fast obligat ist. Vgl. 24. 573. 690. Doch steht daneben 736 *Allez daz geverte sîn.* Im v. 180 bin ich durch die Änderung *Über al die heidenschaft* einem zu modern anmutenden *überal* mit lokalem Sinn ausgewichen. 203 schrieb ich *Ir helme al von golde,* was „ganz von Gold" bedeutet, anstatt *Ir helme alle von golde.*

52. *Pris* wolle man als *prîsẹs* verstehen.

81 ff. Hier ist ein Fall, den meine Bemerkung p. 22, daß es unrichtig wäre, allen Plusversen von **W** zu mißtrauen, angeht. Gerade

v. 83 f., die in **p** fehlen, waren solchem Mißtrauen doppelt ausgesetzt, denn 1093 f. ist wirklich ein Reimpaar mit den billigen Ausgängen *lère : ère* von **W** eingeschwärzt. (Auch mehrere in **W** allein stehende Reimpaare von *mære : wære* erwecken Unbehagen. So habe ich 1029 f. und 1035 f. ausgeschaltet, wo die Verwerfung nur des einen von beiden Reimpaaren vielleicht genügt hätte.) Aber an unserer Stelle sieht man, wie sich das Minus in **p** schon von v. 79 an vorbereitet. Da **p** an der Konstruktion in v. 79 Anstoß nimmt und sie ändert, benötigt die Hs. in v. 80 ein Verbum, das von v. 82 entlehnt wird. Das nun in v. 82 fehlende Verbum wird aus 83 herübergenommen, sodaß schließlich nach Verbrauch der zur Verfügung stehenden Verba v. 83 f. fallen gelassen werden. Diese Technik, „ein Loch mit dem andern zuzustopfen", ist öfters in **p** zu beobachten. Wäre aber in v. 79—82 die Fassung von **p** die echte, welchen Grund sollte **W** gehabt haben, zu ändern?

118. Über die Stellung des hierauf in **p** allein gebotenen Reimpaares s. p. 30 Anm.

154[a. b] im Apparat. Auch hierzu vgl. die Anm. p. 30.

192. Mehrmals gebraucht der Autor die Partikel *von* in ganz auffälliger Weise. Durch *von* wird dann in ganz loser Anknüpfung an ein Substantiv oder Demonstrativpronomen eine nähere Erläuterung über den Inhalt eines schon eingeführten Begriffes geboten. An unserer Stelle hängt *von stechen* von dem seinerseits von *gewert* abhängigen Demonstrativum *des* ab, das durch die Attraktion unterdrückt ist. Der adverbiale Ausdruck erläutert den Ausdruck *(daz) des sîn herze gert.* — 397 hängt *von spîse* nicht ab von *genuoc,* sondern von einem wiederum in Gedanken zu ergänzenden *des,* das sich an *genuoc* anlehnte und durch Attraktion verloren ging. Detaillierend erklärt wird durch *von spîse* der Ausdruck *(genuoc des,) swaz diu erde truoc.* — Deutlicher ist die Konstruktion 412 ff., wo die adverbialen Ausdrücke nicht etwa, vorausgestellt, von *vil* abhängen, sondern von *kurzwîle.*

Bei diesem freien Gebrauch des Dichters ist es mir zweifelhaft, ob ich recht tat, 104 die Überlieferung von **W** zu verwerfen.

197. *ûz leite* von *ûz legen.*

199. Ich folge **p**, da auch v. 211 die *vlæmende* Form steht, hier von beiden Hss. bezeugt. Auch in II hat die bairische Überlieferung (**w** und die Fragmente) eine Abneigung gegen die unverschobene Form.

228. Da *helm* fast durchweg einen ganzen Takt füllt, liegt der Gedanke nahe, daß der Dichter es nach bairischer Manier zweisilbig sprach. Vgl. 203 *(Ir hélmę ál).* 229. 259. 308. Auf die Hebung ist beschränkt der Dativ vor vokalischem Anlaute des folgenden Wortes 233 *(in sî'nem hélmę ein stein).*

232. Die altertümliche getragene Form *hœhéstiu* ist auffällig und läßt vermuten, daß in der Überlieferung ein *aller-* verloren gegangen ist, wodurch der Autor gerne seine Superlative verstärkt. Vgl. 68. 429 f. 756.

243 ff. sind beide Überlieferungen unbrauchbar. Maeker schlug S. 20 vor, für den 6zeiligen Passus in I den Text von II 401—8 aufzunehmen. Dieses Verfahren wollte ich nicht anwenden; denn dann hätte der Nachdichter den Text von I 237—249 (exklusive) in den Versen 395 f. und 401—8 der II. Redaktion restlos aufgebracht. (Zu I 249 ff., wo ein neuer Sinnesabschnitt einsetzt, kehrt er in II 419 ff. zurück.) Nun habe ich p. 89 gezeigt, daß der Autor von II einem Sinnesabschnitt von I lieber nur bis kurz vor dem Schlusse nachgeht, als daß er ihn vollständig aufnähme, wie es der Fall gewesen wäre, wenn der Vorschlag Maekers das Richtige träfe. Auch scheint II, soweit sich dies beurteilen läßt, die Tjost einseitiger zu Gunsten des Christen gewendet zu haben.

Zunächst ist zu bemerken, daß **p** keine Glaubwürdigkeit verdient. V. 242 hat diese Hs. mit ihrem glätteren Reim die lectio difficilior, wie sie in **W** steht, geändert (vgl. p. 23). Dies hat weitere Konsequenzen nach sich gezogen.

Bleiben wir bei der Sechszahl der Verse in **W**, so ist zu bemerken, daß 243 f. dieser Handschrift den gleichen Reim zeigt wie 247 f., was trotz der Vertuschung durch den Schreiber von **W** deutlich zu erkennen ist. Als Notbehelf habe ich daher anstatt 243 f. zu II 401 f. gegriffen. In 245—248 habe ich **W** beibehalten, so weit dies möglich.

Eine graphische oder optische Erklärung für den vollständigen Zusammenbruch der Überlieferung vermag ich nicht zu geben. Übrigens bilde ich mir nicht ein, daß die Verse, so wie sie im Text stehen, wirklich das Echte böten.

253. Vgl. Einleitung p. 20.

296. Das *ze* in der Verbindung *ein ros ze beiden sporn nemen* an Stelle des gewöhnlicheren *mit,* vom Wb. nicht belegt, zitiere ich noch aus Laurin (Jänicke) 616 und Keller Altd. Erz. 277, 3.

335—42. Warum ich diese formal in mehr als einer Beziehung anstößige Partie auf ihre Echtheit hin anzweifele, habe ich p. 31 f. auseinandergesetzt.

393. Der schwierigste Vers des ganzen Gedichtes! **W** schreibt *edel,* **p** *enelender.* Dazu vergleiche II 549 *edel* **w**, *ellend* **hb**, *frembder* **g**. Auf das Auffallende der Handschriftengruppierung wurde bereits p. 28 Anm. hingewiesen. Ohne zunächst mit dem „Sinn“ zu operieren, gelangt man auf rein spekulativem Wege zu dem Resultat, daß *ellende* die richtige Lesart ist; denn da zweimal die gleiche Verderbnis spontan erfolgt sein muß, kommt *edel* als das Ursprüngliche nicht in Betracht.

ellende in der geläufigen Bedeutung aber genügt dem „Sinne“ nicht. Es ist vom Dichter hier vermutlich in der Bedeutung von *ellenthaft* verwandt.

Auf häufiges Vorkommen von *ellend* für das Substantiv *ellen* in Hss. kann ich mich für die Annahme eines solchen Ersatzes nicht stützen; denn man weiß, welche Rolle das euphonische *d* nach *n* spielt.

Klarer wird die Kontamination der beiden Stämme, wo *ellende* als Adjektiv zu *ellen* erscheint. Dies ist unzweideutig der Fall in Reinfr. 15 876, wo von der Elitemannschaft des Gideon geredet wird. Auch 19092 kommt diese Auffassung in Betracht.

481 f. Zu dieser eingeflickten Gnome vergleiche den apokryphen Brief im Frauendienst des U. v. Liecht. 60, 29 mit dem dreimal wiederholten *swer muotet des er niht ensol, der hât im selb versaget wol.*

499 f. Der Reim ist ganz singulär für I. Der einzige ähnliche, doch weniger anstößige Reim *klagen : mâgen* steht in der textlich nicht einwandsfreien Partie 335—342. Ferner wäre, wenn dieser Reim echt sein sollte, die Ausbiegung von dem ganz verständlichen v. 500 in **p** gerade bei einem md. Schreiber besonders schwer verständlich. Ich glaube, daß ursprünglich der Reim lautete *gebe: (-)tebe,* wozu die Wörterbücher und Heidin III 1495 einzusehen sind, wollte aber im Text nichts ändern, da vielleicht ein Kompositum von *teben* eingesetzt und dieses wahrscheinlich durch *niht* negiert werden müßte. Auch ist nach Belegen der Wörterbücher die Qualität des *e* der Stammsilbe nicht klar.

579. Zu *itewæge* vgl. p. 129 Anm. Die dort gegebene Erklärung wird gestützt durch IV 1056 *Dô reit er in die heidenschaft verre hin biz an daz mer.*

707. Subj. ist *minne*, Obj. *genâde.* Die Minne weicht der Gnade aus, nicht aus Furcht, sondern aus Abneigung, sich mit ihr zu verbinden. Vielleicht war beide Male Majuskel zu setzen. Die *Genâde* wäre dann der Fürsprech des werbenden Ritters bei der *Minne.*

755 f. Sollte dieses ungeschickte Reimpaar nicht unecht sein? Man sehe gar den Unfug, den **p** bietet, im Apparate an!

766 f. „Mein Herz (Acc.) verläßt niemals (die quälende Vorstellung), daß Euer Herz ihm ein Fremdling sei.“ Gegensatz zu *gast* ist *ein gesinde* 776.

781. Nochmals unterzuordnen! „Noch dazu, wo ...“ oder „Zumal da ..“

848. Vgl. p. 10.

880. *tougenrât* als Compositum aufzufassen, schlug Roethe vor.

1005. *nie.* In mhd. Quellen fällt dem Leser öfters ein für nhd. Sprachgefühl befremdendes *nie* auf. Wir gebrauchen „nie“ doch zu-

meist nur, wenn wir eine Aussage für einen beträchtlicheren Zeitraum negieren wollen, also etwa analog dem Gebrauche von *nie* in v. 599 *Nie wolte er erwinden*. Im Mhd. kann, scheint es, *nie* lediglich als verstärkte Negation, ohne temporalen Sinn, verwendet werden, man müßte denn künstlich ein zeitliches Element in solche Stellen hineininterpretieren. Bei der ganz transitorischen Handlung an unserer Stelle könnte man etwa denken: „nie während des Verlaufes der Züchtigung." Ebenso kann *nie* eine temporale Geltung für eine kurze Zeit beigelegt werden in folgenden Beispielen: Wh. v. Öst. 11 210 *iur vart ist nie sô wilde, ich enleistes mit iu gern*. Lanz 7442 *doch enbat siu nie sô sêre, daz siz iht mohte vervân*. Eraclius 3466 *der kersen nam sie guoten war, ob ir deheiniu sô töhte, daz man sie gezzen möhte: sie wâren halp harte. der list sie doch larte und machte ir daz herze küene. sie wâren nie sô grüene, sie bræche ir vol einen huot*. Vgl. ferner Heidin II 2358, wo ich mit **hb** *nie* gegen *niht* **Hg** beibehalten habe: *Des kristens ros er gevie bî dem zoume und fuorte in ze dem heidenischen her hin, daz er sich des nie mohte erwern weder mit slegen noch mit spern*. Ebenda 1440 *Herze unde sinne gevangen wârn unz an den dritten tac, daz er anders niht enphlac, wan daz er dâ mit umbegie. Er kunde sich drûz verrihten nie*, worauf folgt *Doch ûz den zwein er einez vant*. Vgl. ferner II 1658 und Wh. v. Öst. 4641 (wo in 4640 etwas ergänzt werden muß). Wie aber soll die temporale Bedeutung von *nie* gerettet werden in folgenden Fällen? Iw. 3284 *er lief umb einen mitten tac an ein niuweriute. dane vander nie mê liute wan einen man*. Denn er sucht doch das Feld nicht ab, sondern bei seinem Eintreffen „bemerkt" er ..., hier handelt es sich um eine Augenblickssache. In Reinfr. 25 813 *sî .. funden den knaben sitzen eine. doch was er nie sô kleine, daz in kein pfärît möhte tragen* müßte man ein gequältes Plusquamperfektum bemühen, um ein temporales Element in *nie* aufzutreiben. Aus einem Druck von 1551 (Carbachs Übersetzung des Livius, Blatt 33r) habe ich mir noch folgende Stelle notiert, wo von Coriolanus berichtet wird: *darumb wer jr meynung / das man jm eyn tag für eyn Gemeynd satzt / ... aber Martius erschein nie vor den Zunfftmeystern / vnnd meynt / wôlten sie etwas fürnemen / das solt vor eynem Rath geschehen*.

1138 f. Vgl. p. 22.

Anmerkungen zur zweiten Redaktion.

Allgemein ist zu den Vorbemerkungen p. 226 f. noch nachzutragen, daß ich in der Anwendung der Majuskel im App. mir zweierlei Abweichungen von den Hss. gestattet habe. Da die Majuskel unentbehrliches und ausschließliches Kennzeichen für den Versanfang ist, so habe ich in den Zitaten aus der Hs. **h**, die häufig den Vers mit Minuskel beginnt, das erste Wort eines Verses stets mit Majuskel geschrieben, andererseits habe ich in Zitaten aus **g** alle im Versinneren stehenden Worte auch gegen die Hs. mit Minuskel wiedergegeben.

Ich gestatte mir, dem Leser noch folgenden Wink zu geben: Bei den vielen Lücken in **b** wolle man bei Benutzung des Apparates doch ja keinen Schluß ex silentio für diese Hs. ziehen, bevor man sich nicht (oft beträchtlich) „weiter oben" vergewissert hat, daß die betreffende Partie auch nicht in **b** fehlt. Es ist hier mehr als einmal Gelegenheit zu irrigen Annahmen vorhanden.

Zum Prolog von **w** vgl. p. 135 ff. V. 14 ist gegen die Überlieferung zu ändern: *den mandel.*

8. Zu dem eigentümlichen Fehler *Ruchtenn* **g** statt *zühten* vgl. *dare* 9, *Ruchten* 19, *Roge* 122, *ragn* III 270 (p. 291), *Ruen* (statt *zwên!*) 2352.

27. *menschlîch* ist auffällig. Vgl. *sîn klâre menscheit* 1506.

70. Der Ausdruck *mir ist reht(e)* ist mir sonst nicht bekannt. Ist vielleicht zu lesen *in allem reht?*

105 f. Der Text folgt **w** aus reimtechnischen Gründen. Vgl. p. 36 unten.

124. *sich* (auf das Subjekt des Hauptsatzes zu beziehen) ist korrekter als *in* **w**. Doch ist dies nicht so sehr eine Frage der Syntax als der Psychologie des Sprechenden: es kommt darauf an, auf welche Seite (Ritter oder Knappen) sich in Gedanken der Dichter jeweilig in den einzelnen Teilen seiner Aussage stellt.

140. So nahe es lag, aus **g** die Lesung *den gernden armen* zu entnehmen, kann doch die Überlieferung von **w** beibehalten werden in Hinweis auf Winsb. 49, 6 *sô tuot dîn brôt den nemenden wol.*

155. *wëhen,* das der Heidin II recht eigene Wort und aus dieser von Nachahmern übernommen. Ich führe die einzelnen Fälle auf: *Alsô begunde der frouwen wehen beide ir wänglîn und ir munt* 442. *Jâ wæn ir vor liebe weht ir herze* 648. *Dô wart ein minne gerndez wehen, des ie dewederz wol enphant* 1492. — *Was dâ kein minne gernder man, des herze mohte glimmen unde wehen* Heidin III 3816. — *In jâmer kunde sîn herze wehen* Fr. v. Schw. 2604. *Her, ich sage dir ze diser stunt einen vil tiuren edelen vunt, darum mîn fröude hôhe wehen* ib. 2851.

Das Verbum hat offenen *ë*-Laut und ist schwach flektiert (3 Sgl. Praes. *wëht : jëht* 2. Plur. Praes. 648). Das Wb. (III 548[b]) hat also recht, das Vbm. von dem starken *wëhen* III 650[a] zu sondern, und die Identifizierung durch Lexer III 731 ist abzuweisen.

Als Bedeutung des Wortes ergibt sich der Ausdruck einer lebhaften Gemütsbewegung, für den uns eine gemeinsame Übersetzung fehlt, daher das Verb. je nach den Umständen ad hoc übersetzt werden muß. Die Wangen „erblühen" (442), und zwar wahrscheinlich aus freudiger Überraschung, wonach *wânte* als Plusquamperfekt aufzufassen wäre; das Herz „pocht" (648); es entsteht ein Liebe heischendes „Schmachten" (1491). Wenn diese ganz allgemeine Bedeutung das Richtige trifft, so stehen damit die vom Wb. a. a. O. beigebrachten Belege, wo der Affekt des *wëhen* eine Wirkung auf den Gehörsinn ausübt, nicht im Widerspruch: *dô ich hôrte die hunde alsô wehen* Hadam. 29; *frœlîchen ich die hunde hôrte dar zuo wehen* ib. 32.

187. *im* ist freilich bedenklich. Da es aber durch beide Hss., die allein nicht versagen, überliefert ist, wollte ich nicht kurzerhand einen gemeinsamen Fehler von solcher Auffälligkeit bei zwei Überlieferungen, die einander so fern stehen, annehmen. Nach dem Sprachgebrauch des Dichters erscheint es nämlich nicht undenkbar, daß das Pron. rel. *die* 187 zu *manigen heiden* 185 gehört, da in dem Gedicht mehreremals sowohl Relativsatz wie abhängiger Genetiv bis zur Unklarheit weit von dem Beziehungswort abstehen. In der Regel gibt es dann in der Überlieferung Störungen. Beispiele: *Der schîn gelîhte sich niht der nôt, den het ir rôsenrôter munt* 1214 (nur in **h** richtig geboten, verderbt in **w**, aus Verständnislosigkeit ausgelassen in **g**). Vgl. 1650 ff. und die Änderungen der Hss. — *Ein ros dræte unde gereht wîste im dar ein behender kneht, dem schône und wol gegürtet was* 2309. Vor Misverständnissen schützt hier das Folgende: 2312 f. — Unklare Beziehung eines Genetives in 1008 *Ez sol hie ein urkünde sîn diz golt mîns stæten muotes,* wo der Genetiv zu *urkünde* gehört, was

hbg sicher und **w** nach der Schreibung *daz golt* zu schließen wahrscheinlich verkannt haben. Eine derartige Trennung des Genetives von seinem Beziehungswort würde übrigens bei größerer Klarheit der Konstruktion nichts Auffälliges an sich haben. Vgl. etwa: *daz iu daz fiur iht leides tuo der zweiger pharren êrîn, des mugent ir âne angest sîn* Troj. 9252.

188. Auch *sich* für *sî*, wie **h** will, ist denkbar. Vgl. 915.

217. *vôrât* gemäß Reimbeleg (: *stât*) 1886.

247 f. Fast jedesmal, wenn allein die Hs. **w** eine preziöse und schwierige, die andern Hss. dagegen eine trivialere und gemeinverständlichere Lesung bringen, ist **w** gegen alle Majorität im Recht. *das* hat nur einmal in dem Satzgebilde zu stehn! Das Gedicht ist reich an derartigen Enjambements, die, wie gemäßigter Natur sie auch seien gegenüber den Enjambements eines Wirnt oder Konrad, doch jedesmal zu Störungen der Überlieferung geführt haben. Aus den Werken jener beiden Hauptvertreter dieses eleganten Versschmuckes bringe ich einige Parallelen. Zur Stelle vergleiche: *daz man da bi kunde sehen unde wizzen, daz | er ze der tavelrunde saz* Wig. 6164; *Ir herze müete sêre daz | nieman diz urteil widertreip* Parton. 16 864. — Die Hs. **w** allein gibt das Echte in 1856 *Si sprach: 'ich volge dir herre nâch | allen dînen triuwen.* Da *nâch* hier als scheinbar ἀπὸ κοινοῦ stehend gedacht werden könnte, ist der Fall noch weniger schroff als *dô was er* (der Nebel) *an | in gevallen als ein harz* Wig. 6751. — Wiederum nur von **w** verstanden und recht überliefert: *Er sprach: 'frouwe ich hân genuoc | unfröude . daz ir trœstet mich, daz stüende iu genædiclich* 1534. Doppeltes Enjambement: *Daz was dem fiure vil gelîch: so dar an ie mêre geleit wirt | holzes, sô ie mêre ez birt | hitze, daz was ouch in beiden* 1516. Vgl. *Und was dar în von golde vil | tier unde vogelîn geweben* Parton. 12 438. — *Frouwe, ich bin ûf genâde hie Unde trôste mich, frouwe, nie | baz danne ich mich iuwer trœst* 727. — *Und si lihte enweiz niht wie | ez umbe iuwer leben stât* 682. Vgl. *Daz was ein tievel der im ie half unde riet, wie | er verlüre die sêle sîn* Wig. 7325; *möhte ich nu wizzen rehte, wie | der guote für uns kæme* Parton. 14 584; ähnlich *diu* (Speise) *wart im alsô lîse gesetzet ûf den tisch daz er niht wizzen kunde rehte, wer | si getragen hæte dar* Parton. 1006. — Weitere Enjambements s. 672 f., 1142 f., 2276 f.

313. Zur Übersendung des Speers vergleiche U. v. Lichtenstein 186, 1 (Anrede eines Boten an den als Frau Venus verkleideten Helden):

Er hât gesant iu bî mir her,
vil liebiu vrouwe, ditze sper.
gein iu sîn bote ich, vrowe, des bin,
daz irz verstechen sült ûf in.

des hiez er mich mit schœnen siten
iuch vil zühteclichen biten.
nu nemt ez, liebiu vrowe mîn,
als liep iu alle vrowen sîn.

Weiter Apollonius 12266:

Dô er die rede gesprach,
Knappen er dô komen sach
Zuo dem palas în her.
Si truogen zehen starkiu sper.
Si sprâchen: ‘herre von Tyrlant,
Diu zehen sper hât iu gesant
Mîn herre, grâve Merzel,
Ein helt küene unde snel,
Selbe zehende sîner gesellen,
Die mit iu stechen wellen.

Darf man Kenntnis dieser Sitte noch bei H. Folz erwarten oder handelt es sich nur mehr um eine Redensart in Nr. 94, 143 (DTdMa XII)?: *Ob mir eir but sein spere, Des acht ich klein.*

329 f. Vgl. p. 50 und 490.

334. *gimme* gebraucht der Dichter nur im kollektivischen Singular. Vgl. 1947. 2253.

356. Auf die ungewöhnlich subalterne Ausdrucksweise dieses Verses wies ich p. 149 hin.

410. **w** allein schreibt *in,* **hbg** *im,* und es sind beides keine ganz willfährigen Lesungen: *in* wäre als eine Art von Brachylogie aufzufassen, als sei vorausgegangen: *der schaft.* Aber das Richtige ist wohl *im*: das kurz vor dem eine Person bezeichnenden Substantiv stehende Pron. pers., das so lange unklar bleibt, bis das Substantiv selbst genannt wird. Für unseren modernen Sprachgebrauch wäre es unmöglich, uns so auszudrücken wie unser Text, nicht sowohl, weil wir auf eine peinliche Klarstellung des Pron. pers. sähen als vielmehr weil uns die Ausdrucksweise „... ihm ... dem Heiden“ in dieser Folge geschmacklos vorkommt. Diese Voreingenommenheit aus unserem Sprachgebrauch heraus kann leicht zu mißverständlicher Auffassung des mhd. Gebrauches führen. — Hier noch einige Beispiele, zunächst aus II: *Alsô si in gedanken saz, daz vor scham diu heideninne nâch verloren het ir sinne* 718 (= I 464). *Er muoz iuch tœten und ouch mich, als iuwer man her wider kumt* 1740. (Nur in **w** richtig überliefert, während **hbg** in moderner Richtung ändern). Besonders lehrreich ist 1937 ff.: *Er brâhte ez sunder lougen mit im dannen tougen, dâ er den selben boten vant* ist das Richtige, was ich aber erst durch Konjektur gefunden habe; *mit im* heißt nämlich „mit sich“; die beiden Hss. **hg**, die diese Stelle allein überliefern, verstehen aber „mit dem

Boten“ und schreiben demgemäß auch *mit dem botten,* da ihnen das fälschlich so aufgefaßte Pron. pers. vor dem nachfolgenden Subst. nicht mehr passend erschien. — *Tristan der bat sîz bewarn und hete Îsolde kunt getân* Trist. 13674; *des wunderte sie genuoc und sprâchen sîn gesellen* Dan. 4972; *im wàrt sô bitterlîchen heiz an vleische und an dem velle, daz Hercules der snelle dekeine ruowe mohte hân* Troj. 38420. Vgl. in dichterischer Sprache nhd.: *Etwas muß er sein eigen nennen oder der Mensch wird morden und brennen.*

417 f. Vgl. p. 57.

431. Die Abweichung von **w** ist ein interessanter Beleg für den sprachlichen Takt, über den der Schreiber dieser Hs. noch verfügte: Er stieß sich an der Bezeichnung eines Pferdes mit *tier* (Haupt zu Er. 7359). Den Schreibern der jüngern Hss. ist das nicht mehr aufgefallen.

441. Hier einige Belege aus Epen zum Bilde von der Rose, die sich im Tau (dieses Ingrediens fehlt an unserer Stelle) der Sonne erschließt: Pz. 188, 10 (cf. Martin); Wh. 195, 5; Reinb. 956. 4055; Mai 94, 14. 242, 17; U. Wh. LXXI, 20; jTit. 756. 1456; gFrau 2971; Part. 8520. 12421. 17257; Troj. 482. 7528. 14804; Reinfr. 2186; Gaur. 3570; W. v. Öst. 15042. 18625; UAlex. 3876. 14554. 19167. GA. XIV, 17.

444. Zu *wânte* vgl. Anm. zu 155.

474 ff. Des logischen Fehlers lasse man sich nicht verdrießen. Vgl. die vom Standpunkt der Logik aus baren Unsinn darstellenden Höflichkeitsphrasen 2482 *wir wellen sîn bî iu gerne sunder wenden und bî der zît mit iu enden, daz* („unter der Bedingung, daß“?!) *wir mit liebe von iu scheiden.* — Ein Gedächtnisfehler liegt 553 *einlif* vor, von **h** verbessert; vgl. 61 *zwelf* (statt *selbe zwelfte*).

481. Dieser Vers nahm sich im Vortrag jedenfalls so aus: *Der kristen helem abe bant.* Ich möchte hier von einer „*Ἀπο κοινου* gehörten Silbe“ sprechen und gebe als ein Schulbeispiel für diesen Terminus den Vers 1588 aus der Jungfrau von Orleans: *Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.* Als Schiller der Vers zum erstenmal in seinem geistigen Ohr erklang, hörte er die Silbe *er* jedenfalls *ἀπο κοινου.* Bei der Niederschrift machte er dann aus der Not eine Tugend durch Konstruktion eines Göttingernden Simplex (statt Kompositums), das doch wieder keines ist: *an- kennen!*

In diesen beiden Beispielen könnte man nun freilich das von mir vorgeschlagene psychologische Moment, das bei einer Literatur, die so ganz und gar für den Vortrag und für das Gehörtwerden und so gar nicht für die Niederschrift berechnet ist wie die mittelhochdeutsche, mir viel für sich zu haben scheint, durch eine phonetische Deutung (Ekthlipsis!) ausschalten wollen. Es ist mir aber gerade noch ein Fall zur Hand, bei dem jene sprachliche Erklärung nicht in Betracht

kommt, nämlich der Vers 84, 1 bei Reinm. v. Zweter *(Vergüldet kuphr, versilbert zin)* mit einer allen anderen Erklärungsversuchen unzugänglichen und für des Dichters Technik ganz singulären Füllung des 2. Taktes (vgl. Roethe S. 385). Einen schöneren Beleg für das von mir aufgestellte psychologische Erklärungsmoment kann ich mir nicht wünschen. Bei einer Lektüre, die ihr Augenmerk auf einen solch latenten Faktor richten würde, ließen sich zweifellos die Belege vermehren.

502—28 ist der nur von **w** gebotene Passus, an dessen Stelle **hb** die Partie 285—386 aus I bieten, **g** eine Kontamination aus 285—386 I und 502—28 **w**. Da ich die von **w** vertretene Rezension als das für II Ursprüngliche angesprochen habe (p. 52 ff.), muß ich mich diesem Abschnitte besonders widmen, um etwaige formelle Bedenken zu beseitigen. In 502—4 könnte man nämlich eine ungeschickte „Naht“ erblicken: Dreimal hinter einander wird ganz leger das Pron. *er* angewandt, obwohl es sich jedesmal um eine andere Person handelt. Hier schützt gegen Einwände die Anführung des noch viel krasseren Passus 2019 ff.: *Der heiden bat in* (W.) *wider kêren und alle ritter dâ mit êren, daz er (?) im (?) ez erbüte baz . dar umbe er* (W.) *im genâde maz und dankte im alles guotes. er* (B.) *enweste aber sînes muotes niht und waz er* (W.) *het begangen.* Auch eine andere Stelle ist so unklar, daß man zur Erklärung auf I zurückgreifen muß: *Gên dem wirte er dô gie . vil zühticlîche er in emphie. er sprach: ‘sît sælic, lieber gast’* . . . 897. Im zweiten Satz ist *er* = Beliant, was nicht ohne weiters klar ist, da man nicht erwartet, daß der Heimkehrende den zu Hause Gebliebenen „empfängt.“ Klärung gibt erst I 560, wo der Wirt seine Begrüßung des Gastes beschließt mit den Worten: *dâ mite sît enphangen!*

511. Flickvers, wörtlich = 1880.

520. Übergang unmittelbar von der indirekten zur direkten Rede auch 965. Die umgekehrte Erscheinung 304.

533—36. Vgl. p. 57.

541. *gestrîchet* erklärt der Apparat. — Ich empfeble bei dieser Gelegenheit, das schwache Vbm. *strîchen* Wb. II 2, 688ª. Lex. II 1236 zu „streichen.“ Der Beleg aus Parz. 142, 5 ist dort falsch verstanden und bereits von Martin richtig erklärt. Der Sittich Troj. 20299 ff. aber gehört zur Brut des Papageis Trist. 10996—99 (wörtlich wiederholt GA II 274—7), und es wird also wohl *gestreichet* zu lesen sein.

549. S. Anm. zu I 393.

557. Interessant ist hier die La. von **b**, worin eine Tischordnung jüngeren Datums vertreten ist.

581. *Swes man in durch vroun Êren bat* zu schreiben hieße dem Dichter wahrscheinlich zu viel zutrauen.

641. Die Änderung wird Billigung finden, wenn man sich überzeugt, daß im folgenden Verse die drei älteren Hss. maskulines Geschlecht angeben.

824. Zum Falten der Hände im Minnedienst vgl. p. 153 u. Anm.

III 1064 (p. 323) kommt stark in Betracht, *mich* statt *Euch* zu lesen.

906. *und* in letzter Senkung ist nur hier derartig ungünstig postiert. Vor mit *d* anlautendem Reimwort findet sich *und* in letzter Senkung 1953. 2463.

1018. Zu *vehten* vgl. 1874. 2116. Hier beabsichtigte ich eine Bemerkung, in der ich *vehten* als erklärendes Synonym neben *wĕhen* stellen wollte. Ich kann darauf verzichten, da ich sehe, in welch bewunderungswürdiger Weise die Sinnesverwandtschaft der beiden Verben auf Grund eines Materials, das neben dem von der Heidin II gebotenen dürftig genannt werden muß, bereits von Zwierzina (Zs. 44, 301) erschlossen und ausgesprochen ist.

III 2086 (p. 335) wäre bei Übertragung in gutes Mhd. zu schreiben: *wie lît daz uneben!*

1127. Wenn ich nicht gefürchtet hätte, der Reimtechnik des Dichters zu nahe getreten, würde ich diesem nicht nur geschmack-, sondern im Zusammenhang auch sinnlosen Vers das Reimwort von w, lectio difficilior in wahrster Bedeutung, gegeben haben. Der dialektisch weit verbreitete Übergang von *nd* > *ng* ergreift bei Späteren auch vom Reime Besitz, z. B. *wangen : landen* Apoll. 2146. *kind : ring* Virg. 173, 7.

1144 f. *bunt* ..... *enzündet* ist ein Zeugma; die Lesung von hb ist natürlich Ausweichung. Oder könnte *bunt* auch die Bedeutung von *schoup* haben?

1168. *ze beine binden* Wb. I 100b. Der Ausdruck scheint hier aber weniger eine Warnung als eine Beruhigung zu involvieren. Demnach könnte *ze beine binden* also auch wohl anders als gewöhnlich die Bedeutung „tragisch nehmen“ haben.

1236. Zum Präsens vgl. 1784. 2209, wo *sol,* in rein epischem Zusammenhang, im Reime steht.

1255. Die Aussage, daß ein Gegenstand nicht mit dem Hammer bearbeitet worden sei, als Ausdruck für seine natürliche Echtheit, läßt sich als formelhaft erweisen. Vgl. das 17. Rätsel der Hervararsaga (Edd. min. S. 112):

Báru brúđir
. . . . .
ǫlker til skemmu;
vara þat hǫndum horfit
né hamri at klappat, ...

Zur Bezeichnung einer besonders künstlichen Bearbeitung dient die Aussage Ruodl. V, 341 *non malleolis fabricata.*

1261. Mit dieser Änderung scheine ich doch gegen **w** zu willfährlich gewesen zu sein. Das kollektivisch gebrauchte *gimme* in **hg** (vgl. Anm. zu 334) sichert die Lesung dieser Hss. nahezu.

1348. Ist *schelt* als 3. Sg. zu *schalten* anzusehen?

1389. Kein Flickvers, sondern Ausdruck eines altertümlichen Ceremoniells. Das bei Gering S. 472 abgedruckte eddische Fragment erklärt die Situation aufs schönste:

stattu fram, međan þú fregn;
sitia skal sás segir.

Vgl. dazu den Kommentar von Detter und Heinzel, Bd. II, 127.

1394. Hier habe ich von Stehmanns These (p. 3), daß **l** keine Abschrift, sondern eine Schwesterhs. von **w** sei, Gebrauch gemacht. Danach kann also auch **l** allein das Echte haben, wenn **w** einer- und **hbg** andererseits von einander abweichen. Die Lesung von **w** kommt hier nicht in Betracht. Die von **hg** gibt folgenden Sinn: „Eine so reiche Wahl, daß auch der mächtigste König nicht verschmäht hätte, sich daran zu beteiligen," eine Aussage, die zwar der Wahl alle Ehre macht, dem König aber um so weniger. *gehart* aber, als Part. Praet. von *harn* oder **geharn* aufgefaßt, gäbe den Sinn: „daß nie ein König so mächtig ward, daß er eine derartige Wahl hätte ausrufen lassen können." Auch 1923 f. ist der König als der Spendende gedacht. Indessen sollen die zeitlichen Bedenken, die sich der Einführung von *harn* (Wb. I 663b) in die Heidin entgegenstellen, nicht verschwiegen werden.

1439. *langen* (Wb. I 931b, belegt von Lexer aus MSH 142a). Diese seltene Adverbialform habe ich hier und 1749 in den Reim gestellt. An beiden Fällen hat die Reimschwierigkeit Verheerungen in der Überlieferung angerichtet. Unbedingt nötig war die Einführung von *langen* nicht: es kann beidemal auch Ekthlipsisreim (vgl. p. 140 Anm.) vorliegen. Ich habe noch zwei solcher Reime angenommen, die ich in der Einleitung, da noch nicht vorhergesehen, nicht erwähnt habe: 1331. 1565.

1491. Die hier gebotene Konstruktion, substantivierter Infinitiv mit Pron. poss., das einen Gen. obj. vertritt, ist eine Parallele zu der bekannten Stelle Otfr. IV, 19, 72 *sih ouch thes ni midun, les, sines halsslagonnes.* Vgl. noch Garel 336 *sîn velschen mir unsanfte tuot* („daß mein Vater fälschlich beschuldigt wird, betrübt mich").

1513. *bequeln.* Lexer I 182, der das Verbum nur nach dieser Stelle aus dem Beliant (Heidin III) zitiert, interpretiert „quälen." Das trifft nicht das Rechte. Es heißt hier „umarmen." In dieser Be-

deutung ist *verqueln*, wie auch **h** (und **b**) an unserer Stelle schreiben, bereits im Wb. I 897ᵇ aus der Hätzl. 2, 68, 332 belegt: *wann wir nun wöllen welen und vesticlich verquelen ain lieb in unsers herzen sal.* Ich füge noch hinzu: *dar nâch suochte er den jungen helt, der in dem wurme was verquelt* Virg. 411, 4. Die an der Textstelle erforderliche, von der üblichen so weit abliegende Bedeutung *-queln* geht mit dieser zusammen hervor aus dem Grundbegriff einer die Atmungsorgane beengenden Umklammerung.

1525. Ich setze Komma nach *zuht*, weil ich 1526 ff. nochmals unterordne.

1566. Auf Grund von Zingerles Aufsatz (Germ. IX, 29 ff.) prangt aus dieser Stelle das von **lg** gebotene Vbm. *treiden* als *ἁπαξ εἰρημένον* (swv. „schwanken") bei Lexer II 1502. Die Schreiber haben sich aber in dem Bestreben, den Reim zu nivellieren, gerade an dem unrechten Reimwort vergriffen. Es scheint mir nichts weiter als die 3. Sg. von *tragen* vorzuliegen (**hb** ist offenbar Ausweichung, **w** scheidet aus). Ich glaube, die Verwendung eines intrans. *tragen* mit dem Adv. *hôhe* als Stütze für meine Auffassung anführen zu dürfen.

1685 f. Vgl. p. 57.

1694. *gebaden* ganz singuläre Partizipialbildung ohne jeden weitern Beleg.

1696. Die bitteren *heize* können die Gebote Wittigs an seinen Teil sein. Allein auch die Lesung von **hb**, *kreize*, gäbe einen guten Sinn (Lexer I 1719).

1768. Der Vers ist identisch mit dem von Keller in der Anm. zu Altd. Erz. 216, 14 zitierten (Eschenburg, Denkm. 351). Die Stelle bei Keller selbst lautet: *Und richtet ir ein vngerischen pflueg Vnd er tet dem weib nach seiner begier.*

1769. *geschrenket* gehört wohl nicht mehr zu *phluoc*, sondern steht unpersönlich.

1783. Dieser Vers hat über Schreiberverderbnis und Lesefehler und Konjektur Zingerles ein seltsame Metamorphose durchgemacht zu *ir töckel si wielten wol* Germ. IX, 53. Dem Verständnis macht der Vers keine Schwierigkeiten: *lödel* ist Deminutiv zu *lode* „Zotte" (Wb. I 1041ᵇ), und *walken* heißt „verfilzen" (Wb. III 469ᵃ). Osw. v. Wolkenstein könnte sich mit seinem *rauch an reuchlin* (12, 37) nicht deutlicher ausdrücken.

1835. Zum neutralen Genus von *plânêt*, das ich p. 148 als ganz singulär bezeichnete, gibt mir mein Freund Max Voigt noch einen Beleg aus der spätmhd. Visio Lazari 555 *daz mich wundert, daz der himel gât oder halt kein plânêt stât, daz ez vor jâmer sich niht zereizt.*

1847—52. Vgl. p. 56.

1870. Zu den sechs Plusversen in **h** (und **b**) vergl. p. 57 f. Ich habe **h** doch so weit zu Rate gezogen, daß ich *Got* aus dem Zusatz in den Text von 1870 hineinzog, da der Vers in dem Wortlaut von **w** kaum denkbar ist. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß sich die beiden kurz aufeinander folgenden Pluspartien, 1847—52 **w** und 1870, 1—6 **h**, hinsichtlich der Sechszahl an Versen decken. Es könnte hier eine wechselseitige Beziehung vermutet werden.

1888. Um dem jungen Imperativ *vinde* zu entgehen, schlug Maeker die Einführung von **g** in den Text vor. Vom methodischen Standpunkt aus wäre das unstatthaft. Die Lesung des Textes ist bezeugt von zwei auf verschiedenen Ästen des Stammbaums liegenden Hss., und **g** liegt zwischen diesen beiden Ästen.

1901. Roethe gibt *hielt* als Reimwort zur Erwägung.

1938. S. Anm. zu 410.

1966. Das Ungeschick des Dichters in der ganzen Erzählung von der Flucht, das sich in fortwährenden kleineren und größeren Kompositionsmängeln äußert (das Gesinde, das nach Angabe von 1373 in *Gazzaphat* weilt! vgl. auch p. 109), erreicht an dieser Stelle seinen Höhepunkt. In 1965 ist von den Christen, in 1969 von den Heiden die Rede; wo die Grenze zwischen beiden Gefügen liegt, ist kaum zu bestimmen. 1966 wäre die Angabe zu erwarten, daß jetzt die Heidin von ihren Zofen beklagt und vom Hofe vermißt würde. Daß aber die Heidin jetzt erst *erarnet* werde (offenbar von Wittig), darauf ist man nicht vorbereitet. Die gänzliche Sinnlosigkeit des Ausdruckes hat denn auch den verdienten Anklang gefunden: III 1258 wird er ebenso sinnlos nachgeahmt.

Das *mit grimme* 1967, wozu die Christen keine Veranlassung haben, würde ich am liebsten für die *heiden* 1969 in folgender Weise vindizieren: *mit grimme-, vil (*oder *und) klägelicher stimme die heiden nâch ruoften.* Man vergleiche zu dieser Art, zwei erste Kompositionsglieder durch Bindestriche + *und* auf eine gemeinsame Basis zu bringen, Reinfr. 6348 *ûf rîch und arm unverschart und êr- und minnenclîche teilt si* (die Minne) *sich gelîche.* Worttrennung durch Zeilenschluß ist bei Konrad und Nachahmern eine geläufige Erscheinung (z. B. G. Schm. 432. 570. Parton. 3350. Reinfr. 2154. Wh. v. Öst. 836. 6528. 12494. 15650, doch auch U. v. d. Türlin IV, 2).

2084. *hangeder wagen* außer an der von Lexer zitierten Stelle Keller Erz. 148, 37 noch Uhlands Volksl. 137, 20.

2160. *gesezzen* Wb. II 2, 331b.

2174. Vielleicht *Iegelîches fürsten heidenschal* „die einem jeden Fürsten zugehörige heidnische Parole“, und dies gesagt für die jedem Heidenfürsten untertane Schar, sowie der Dichter auch die einzelne Waffe für bestimmte Truppenteile gebraucht, z. B. 2124. 2142. 2210.

2206. *glidemen* ἁπαξ εἰρημενον. Gr. II² 145. III² 504. Wb. I 548ᵃ. Lexer I 1033 lasen aus g ein swm. *glideme* heraus. Es liegt aber wohl der Infinitiv eines Verbums vor.

2213 ff. Parallelen bei Rosenhagen zum Daniel des Strickers.

2252. *er* ist der Helm. *tocke* s. Lex. II 1455, 3 v. u.

2297 ff. Ich habe p. 56 und 58 von einer Interpolation 2295—2306 gesprochen, möchte nun eine solche aber erst von 2297 ab rechnen. Neben dem täppischen Hervortreten des Vortragenden und dem Vierreim 2299 ff. (den g gekürzt hat) stören mich eine ganze Reihe anderer Mängel. — Den heidnischen Ritter hat der Dichter ganz namenlos ins Feld geschickt und nennt seinen Titel oder Namen erst 2378 nach Ausgang des Kampfes. Knapp vor dem Namen *Soldamas* 2378 taucht nach Entscheidung des Treffens auch der Name *Wittige* 2371 auf. Ich vermute daher, daß der Dichter auch den Namen des christlichen Kämpens mit Absicht verschwiegen hat, und daß erst aus diesem Umstande heraus die Partie 2297—2306 von späterer Hand entstanden ist. — Man sieht, 2307 schließt bequem an 2296 an. Von dem, was dazwischen liegt, ist kaum ein Vers genießbar: 2298 *wie und waz er ze velde fuorte!* 2302 kommt Wittig bereits „auf den Sand" geritten, während er 2307 sich erst rüstet, 2315 zu Pferde steigt und 2320 abreitet. Die Präsentation als Ganzes nimmt sich sinnlos aus. 2304 ist anscheinend der Titel einer Âventiure genannt, an den, als wäre von einer handelnden Person die Rede, ein Relativsatz mit ganz gleichgültigen oder schon bekannten Aussagen angeschlossen ist. — Man glaubt einen Vorleser zu hören, der einige Augenblicke über sein Buch hinweg spricht und dem Hörer mit eigenen erklärenden Worten eine Person seiner Märe namhaft macht.

2315. Dieser im Volksepos heimische Zug des Aufspringens ohne Steigbügel hat sich von seinem Mutterboden aus durch alle Zwischenglieder hindurch bis ins höfische Epos hinein Heimatrechte erworben:

1) Volks- und Spielmannsepos: Or. 990. 1046. 1321. 1660. 1970. 2311. 2723. 3622. Laur. 367. 417. 613. Eckenl. 166, 1. Wolfd. A XIII 552. C 159, 2. 196, 3. D VIII 48, 4. u. a. Belege. Aus der Berührung mit dem dtsch. Volksepos hat auch die þiđrekssaga den Zug übernommen, z. B. 81 *síđan tók Viđga spiót sitt ok hlióp á bak hesti sinum oc steig ecki í stigreip (Var. svá at hann studdiz ecki viđ sitt istig).*

2) Gemischtes Genre: Volksepos mit höfischem Zuschnitt: Virg. 103, 11 *ân stegreif in den satel er spranc.* Höfisches Epos, das stilistisch vom Einfluß des Volksepos nicht frei ist: Ernst B 4610; Herb. 10208 *sô balde er ûf daz ros spranc, daz sîn vuoz den stegereif an dem sprunge niht begreif.* Höfischer Epiker, der sich nicht strenge an die Konvention bindet: Parz. 157, 28 (vgl. Martin) *der gewâpent in den satel spranc: ern gerte stegereife niht, dem man noch snelheite*

giht (vgl. 215, 22). Höfischer Epiker, der bewußt nach volkstümlichen Zügen greift: Karl 10308 *der keiser ûf sîn ros spranc vil rinclîch âne stegereif;* ähnlich 9461 *dô trat er in den stegereif daz er an den satel niht engreif unz er daz ros überschreit;* Dan. 5034 *dô fuor manec küen helt in den satel âne stegereif.*

3) Rein höfisches Epos. Hier begreiflicher Weise nur spätere. Krone 7425 *zoum unde satel er begreif, dar în er âne stegereif vil snellichlîchen spranc;* Mai 213, 32 *ân stegereif in den satel spranc der edele vürste Rôbôâl;* Garel 1286 *vil vermezzenlîche ân stegereif er in den satel spranc;* Reinfr. 17232 *balde dar gezogen wart ein ors grôz hôch unde starc, dar ûf aller tugende sarc spranc snelle âne stegereif daz er den satel nie begreif.* Vgl. 9198. Crane 2404 *dâr wart ein êrlich sprunc getân ân stegreif an den sadel sîn.*

2330. *mîzen* (Lexer I 2193) neben *meizen* wie *slîfen* neben *sleifen.*

2337 f. sind vielleicht umzustellen. Wie die Funken auf den Schwertschlag, so folgen die Blitze auf die Donnerschläge, eine ganz hübsche Vorstellung.

2439. Zum Gleichnis vom Staub im Wind vgl. Notk. II 117, 8 in seiner Psalmenübersetzung; Roth. 2746; Rol. 2346; Ebern. 563. 583; Troj. 24716. 39472. Verwandt die Bilder von der Feder (Mar. 154, 28. Herb. 10990) und dem Laub im Wind (Mar. ib. Herb. 8792. U. v. L. 146, 6. Reinb. 4966. Engelh. 4878. Troj. 12524. 34652. 39871).

2511. Zwei wörtliche Parallelen aus Trist. und Mai Wb. III 880b (dazu die dort zitierte Stelle aus H. Trist). Ich füge noch hinzu Gaur. 2043.

2574. Die Ausdrucksweise erinnert stark an 2298 der Interpolation, und ich habe daraus p. 58 auf die Identität der Verfasser zu schließen versucht.

2580. Auf den ersten Blick will keines der zur Verfügung stehenden Reimworte passen. Da aber die Laster Trunk und Spiel immer gemeinsam auftreten, nehme ich an, daß *diu bein* „die Würfel" heißen könne und setze *beinen* (Dat. Plur.) ein.

2588. Ich dachte auch daran, nach diesem Vers Doppelpunkt zu setzen und 2589 f. (ohne Abweichung von der Hs.!) als eine Art „Anekdotensprichwort" zu fassen, namentlich da ich sehe, daß **h** ad libitum ein ganz anderes Reimpaar eingesetzt hat.

2628. *M. v. G.* am Schluß des Gedichtes in der Hs. **b** heißt, wie aus der Unterschrift des Schreibers unter andern Stücken zu ersehen ist, *Madel von Gunczburg.*

Nachträge und Berichtigungen.

S. 6. Herr Professor Steinmeyer teilt mir mit, daß die Hardenbergischen Bruchstücke sich jetzt im Germanischen Museum zu Nürnberg befinden, wie er dies bereits im Jahresbericht 23 (1901) S. 70 unten ausdrücklich angegeben habe (nämlich unter dem Stichwort „Trutperter Hohelied").

S. 16, Zeile 2 l. *ervártes.*

S. 45, Zeile 14 l. *Geschâchzabelt.*

S. 46, Zeile 11 l. *lôn.*

S. 50, Zeile 17 hätte ich statt *ungę*, was eine ungeschickte phonetische Schreibung ist und, wie ich aus einer Zuschrift von Herrn Professor v. Kraus entnahm, zu Mißverständnissen führen kann, so schreiben sollen, wie ich dies weiter unten auf S. 140, Zeile 2 getan habe.

S. 59, letzte Zeile l. *man gar.*

S. 64, Zeile 6 l. *fehlten.*

S. 65, Zeile 1 l. *epischen* statt *echten.*

S. 92, Zeile 18 l. *küniclîchiu.*

S. 113, Zeile 26 l. *Anteil.*

S. 117. Zu der Untersuchung über Verbreitung des Motives von der geteilten Frau in epischer Behandlung füge ich noch folgendes hinzu:

Erst nachträglich vermochte ich mir das mysteriöse Zitat „Lyrum Carum, 256" bei Oesterley a. a. O. zu erklären; es ist die 256. Erzählung in der Schwanksammlung „Lyrum Larum Lyrissimum" vom Jahre 1701. Sie lautet so:

Es hatte sich ein Frantzösischer Fürst von seiner Gemahlin / wegen ihrer Unfruchtbarkeit scheiden lassen. Nach etlichen Jahren aber gedacht er wieder an sein voriges Gemahl / und erinnerte sich ihrer freundlichen Holdseeligkeit / überschickte ihr derowegen ein sehr köstliches Kleid / zum Neujahrs-Geschenk. Da sie nun solches empfangen / theilte sie den obern Theil des Kleides vom untern / gab den obern Theil dem Diener wieder / und ließ ihm sagen: Es seye ihr die gunstige Gewogenheit sehr lieb / er solte aber diß Theil bewahren / hingegen wolte sie das untere Theil wol ihr Lebenlang wol bewahren.

Ferner machte mich Herr Dr. Kurt Burchardt freundlichst auf Nr. 48 und 49 der Cent nouvelles nouvelles aufmerksam. Diese beiden Novellen liegen so weit von dem Motiv von der geteilten Frau ab, daß ich sie nur erwähne, um zu Nr. 49 zu zeigen, auf welch verschiedenen Wegen ein Autor zufällig in das Fahrwasser unseres Motives geraten kann, dem ein Gedanke daran völlig fern lag.

In Nr. 48 wird erzählt, wie eine Frau ihrem Galan nur den Mund verweigert, weil dieser dem Ehegatten Treue geschworen habe.

In Nr. 49 (*Le cul d'escarlate* von Pierre David) fragt in einer Schäferstunde der Galan in kindlichem Plaudertone die Frau, durch Gesten unterstützt, der Reihe nach ab: Wem gehört dies, wem gehört dies u. s. w. (Über solche Kindereien pflegte sich Maupassant zu erbosen.) Die Frau reserviert einzig *le derrière* für ihren Ehemann. Der Gatte hört davon und beschneidet entsprechend den in seinem Budget für die Toilette seiner Frau angesetzten Posten. Zu diesem mehr als epigonenhaften Schwank hat Toldo, Contributo allo studio della novella francese del XV. e XVI. secolo, Rom 1895, S. IX und 21 den Nachweis geführt, daß hier ein bei Gautier im Connebert, (Nr. 128 bei Montaiglon) gelegentlich geäußerter Gedanke zu einer ganz unberechtigten epischen Selbständigkeit erhoben worden ist. Gautier erzählt dort von einem Ehemann, der einen Priester mit seiner Frau in flagranti ertappt und zur Selbkastration zwingt. Von hier aus ist David lediglich durch die für den Epigonen, der nicht direkt nacherzählen will, aber zu eigner Invention längst unfähig ist, kennzeichnenden Technik dem Teilungsmotiv in einiger Entfernung nahe gekommen.

In dem uns interessierenden Passus des Connebert scheint der von Montaiglon gebotene Text an mindestens einer Stelle besserungsbedürftig. Ich gebe ihn hier mit meiner Änderung. (Der Priester spricht):

Puis li a dit: ‚Amie doce,
*Don n'estes vos trestote moie (*statt *voie)?'*
Ele respont: ‚Se Deus me voie,
Vostre est mes cuers, vostre est mes cors
Et par dedanz et par defors;
Mais li cus si est mon mari,
Cui j'ai fait mainte foiz marri'.
'Dame', fait cil, 'li cus soit suens
Et toz li autres cors soit miens,
Mais je lo li batrai sovant:
Ce li met je bien en covant.
Il est bien droiz que jo lo hace
Por lo vilain qui me menace'.

Vgl. noch G. Paris, Journal des Savants 1895, S. 294. Imitationen der beiden französischen Novellen weisen die Editoren Le Roux de Lincy (1841) und Jacob (1858) nach.

S. 129 habe ich wohl die Übereinstimmung zwischen Heidin und Kindheit zu ernst genommen. Die in den beiden Versen ausgedrückte Geste scheint typisch zu sein; so heißt es auch in der ausgezeichneten Parodie „Tristan als Mönch" 2601 *er greif ir an daz houbet.*

S. 173, Zeile 20 füge ich zu dem Reim von *m : n* hinzu *man : nam* 627 (im Apparat von I 377 f.).

S. 175, Zeile 8 v. u. Die Konjektur in 1462 ziehe ich zurück, womit der Reim 1461 f. nicht mehr hierher gehört.

Zu S. 181 füge ich den angeführten Belegen für das Zungenmotiv noch bei Grimm Märchen 60 und 111, wozu die Anmerkungen einzusehen sind. Ich bemerke noch, daß wir Otn. 547 eine fast epigrammatische Formulierung unseres Motives finden:

Swer des wurmes houbet bringet, der hât den wurm erslagen,
od aber zerhouwen die zungen, dier im munde hât getragen.
Swer daz houbet âne zunge bringt, der hât dich betrogen:
Swer aber die zunge füeret, der hât dir niht gelogen.

S. 211. Durch die aus dem kurz zuvor erwähnten Friedrich von Schwaben stammenden Beispiele der Bezeichnung *maget* für eine verheiratete Frau wurde ich zu einer wahrscheinlich falschen Interpretation von IV 1612 veranlaßt. Viel wahrscheinlicher ist in

Von im sô schiet diu vrouwe maget

maget als prädikative Apposition anzusehen.

I 140 l. *Wontę.*

I 181. 185. 435. 701 hätte ich schreiben sollen *diu mære* (vgl. 1114).

I 445 l. *swaz.*

II 48. Aus zweifelhaften metrischen Erwägungen sowohl wie durch Schreibungen der Hss. oder unklare Reime beeinflußt habe ich einige sw. Praeterita in den Text gestellt in einer Form, wie sie wohl für das Gedicht zu jung ist. Es ist hier zu lesen *sûmte*, ferner *erbeizte* 103, *lazte* 189. 916, *dônte* 223, *geleinte* 249, *bedacte* 2008. Der Reim 409 f. kann auch lauten *schafte : hafte*, da Lexer einen Plural *schafte* belegt.

II 216 l. *Geschâchzabelt.*

Register.

Die Zahlen beziehen sich entweder auf die Seiten der Abhandlung oder auf die Anmerkungen zu den Texten. Angegeben sind nur solche Artikel, die als Belege oder Sammlungen von Belegen von Wert sein könnten. Vollständigkeit nach irgend einer Richtung ist nicht erstrebt. [Der Wortschatz von III ist bereits durch Lexer ausgebeutet. Da meine Verszählung im Gegensatz zu Lexer auch vom Schreiber ausgelassene Verse (so weit es sich um einen handelt) berücksichtigt, kann sich eine Zählungsdifferenz ansteigend bis + 10 zugunsten meines Textes ergeben].

PALAESTRA CVIII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

Die vier Redaktionen der Heidin.

Von

Ludwig Pfannmüller.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1911.

Die PALAESTRA soll in einer freien Folge von Bänden eine Sammlun[g] bilden, in welche Arbeiten aus den Seminaren der Herren Proff. Dr. Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt und auc[h] andere wissenschaftliche Arbeiten aus den Gebieten der deutschen und eng[-] lischen Philologie aufgenommen werden, die von den Herren Herau[s-] gebern ihrer wissenschaftlichen Bedeutung wegen hierzu empfohlen werde[n].

Bisher sind erschienen:

1. THE GAST OF GY. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts nebst ihrer lateinischen Quelle De Spiritu Guidonis herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.
2. Gellerts Lustspiele. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Lustspiels von J. Coym.
3. Immermanns Merlin von Kurt Jahn.
4. Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels von Robert Petsch.
5. Über die altgermanischen Relativsätze von Gustav Neckel.
6. Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus von R. Märkisch.
7. Über die mittelengl. Übersetzung des Speculum humanae salvationis von O. Brix.
8. Studien z. Geschichte d. Hebbelschen Dramas von Th. Poppe.
9. Ueber die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae von Rud. Müller.
10. Richard the Third up to Shakespeare. By G. B. Churchill.
11. Die Gautrekssaga von W. Ranisch.
12. Joseph Görres als Herausgeber, Litteraturhistoriker, Kritiker v. Franz Schultz.
13. Die Aufnahme des Don Quijote in die engl. Literatur. Von G. Becker.
14. Wortkritik und Sprachbereicherung in Adelungs Wörterbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der nhd. Schriftsprache. Von Max Müller.
15. Ysumbras. Eine englische Romanze des 14. Jahrhunderts herausgegeben von Prof. Dr. G. Schleich.
16. Conrad Ferdinand Meyer. Quellen u. Wandlungen seiner Gedichte von Kraeger.
17. Die lustige Person im älteren englischen Drama (bis 1642) von Eduard Eckhardt.
18. The Gentle Craft. By Thomas Deloney. Edited with notes and introduction by Alexis F. Lange.
20. Quellenstudien zu Robert Burns. 1773–1791. Von Otto Ritter.
21. Heinses Stellung zur bildenden Kunst und ihrer Aesthetik. Zugleich ein Beitrag zur Quellenkunde d. Ardinghello. Von K. D. Jessen.
22. Von Percy zum Wunderhorn von Heinrich Lohre.
23. The Constance Saga. By A. B. Gough.
24. Blut- und Wundsegen in ihrer Entwickelung von Oskar Ebermann.
25. Der groteske und hyperbolische Stil des mhd. Volksepos. Von Leo Wolf.
26. Zur Kunstanschauung des XVIII. Jahrhunderts. Von Winckelmann bis zu Wackenroder. Von Helene Stöcker.
27. Eulenspiegel in England. Von Friedrich Brie.
28. Friedrich Halm und das spanische Drama. Von H. Schneider.
29. Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Von Wilh. Bolle.
30. Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf. Von J. Bethmann.
31. Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache. Von Karl Held.
32. Schiller und die Bühne. Von Jul. Petersen.
33. Caesar in der deutschen Literatur. Von F. Gundelfinger.
34. Über Surrey's Virgilübersetzung, nebst Neuausgabe des 4. Buches nach Tottel's Originaldruck u. der Hs. Hargrave. Von Otto Fest.
35. The Story of King Lear from Geoffrey of Monmouth to Shakespeare by Wilfrid Perrett.
36. Thomas Deloney. Von Richard Sievers.
37. Die Schule Neidhardts. Von R. Brill.
38. Grobianus in England. Von E. Rühl.
39. Die Sage von Macbeth bis zu Shakspere. Von Ernst Kröger.
40. Dorothea Schlegel als Schriftstellerin im Zusammenhang mit der romantischen Schule Von Franz Deibel.
41. Bettina von Arnims Briefromane. Von Waldemar Oehlke.
43. Angelsächsische Palaeographie. Die Schrift der Angelsachsen mit besonderer Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. 13 Tafeln nebst Einleitung und Transscriptionen von Wolfgang Keller.
44. Carl Friedrich Cramer bis zu seiner Amtsenthebung. Von L. Krähe.
45. Das zweigliedrige Wort-Asyndeton in der ält. deutschen Sprache. Von E. Dickhoff.
46. Seneca und das deutsche Renaissancedrama. Von P. Stachel.
47. Die literar. Vorlagen d. Kinder- u. Hausmärchen u. ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm. Von H. Hamann.
49. Lautlehre der älteren Laȝamonhandschrift. Von Paul Lucht.
50. Oldcastle — Falstaff in d. engl. Literatur bis zu Shakespeare. Von W. Baeske.
51. Grimmelshausens Simplicissimus u. seine Vorgänger. Von C. A. von Bloedau.
52. Geschichte d. Fabeldichtung in England bis zu John Gay (1726). Von Max Plessow.
53. Sir Eglamour. Eine engl. Romanze des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben v. Prof. Dr. G. Schleich.
54. Margareta von Anjou vor und bei Shakespeare. Von Karl Schmidt.
55. Die Geister in d. engl. Literatur des 18. Jahrhunderts. Von C. Thürnau.
57. Die Accente in ahd. u. altsächsischen Handschriften. Von P. Sievers.
58. Die Mischprosa Notkers des Deutschen. Von Paul Hoffmann.
59. Die Stellung des Verbums in der älteren althochdeutschen Prosa. Von P. Diels.
60. Franz Freiherr v. Gaudy als Dichter. Von Johannes Reiske.
61. Jean Pauls Flegeljahre. Von K. Freye.
62. Stranitzkys Drama vom „Heiligen Nepomuck". Von Fr. Homeyer.

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlag[s]

Mark

63. Sirventes und Spruchdichtung. Von Wilhelm Nickel. 3,60
64. Conr. F. Meyer in s. Verhältnis zur italien. Renaissance. Von E. Kalischer. 6,—
65. Das mittelengl. Streitgedicht Eule und Nachtigall. Von W. Gadow. 9,—
66. Thomson's Seasons, critical Edition by O. Zippel. 12,—
67. Die mittelhochdeutsche Novelle vom Studentenabenteuer. Von W. Stehmann. 7,—
68. Sprache und Stil im Wälschen Gast des Thomasin von Circlaria. Von F. Ranke. . 4,80
69. Die Sage von Heinrich V. bis zu Shakespeare. Von P. Kabel. 4,—
71. Christian Wernickes Epigramme. Herausgegeben u. eingeleitet v. Rudolf Pechel. 18,—
73. Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts v. Halberstadt. Von Otto Runge. 4,50
74. Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach. Von Werner Schwarzkopff. 4,50
75. Helwigs Mähre vom heiligen Kreuz. Von P. Heymann. 5,50
76. Die Bearbeitung der Vorlagen in Des Knaben Wunderhorn. Von K. Bode. 20,—
77. Beiträge z. Gesch. der neulatein. Poesie Deutschlands u. Hollands. Von A. Schroeter. 9,—
78. Liebeskampf 1630 und Schaubühne 1670. Ein Beitrag zur deutschen Theatergeschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Von Werner Richter. 12,—
79. Entstehungsgeschichte von W. M. Thackerays „Vanity Fair". Von E. Walter. 4,50
82. Das Alexanderlied Johann Hartliebs. Von S. Hirsch. 3,60
84. Friedrich von Hardenbergs ästhetische Anschauungen. Verbunden mit einer Chronologie seiner Fragmente. Von Eduard Havenstein. 3,50
85. Die Lehnwörter des Altwestnordischen. Von Frank Fischer. 6,50
87. Passional und Legenda aurea. Von Ernst Tiedemann. 4,50
88. Rómveriasaga (Am 595, 4°). Hrsg. von Rudolf Meissner. 14,—
89. Wieland und Bodmer. Von Fritz Budde. 6,50
91. Die Syntax des Superlativs im Gotischen, Altniederdeutschen, Althochdeutschen, Frühmittelhochdeutschen, im Beowulf und in der älteren Edda. Von R. Wagner. 3,50
92. Englische Romankunst, I. Band von W. Dibelius. 8,—
93. Spensers literar. Nachleben bis zu Shelly. Von Tr. Böhme. 10,—
94. Julius von Voß. Von Johannes Hahn. 6,—
96. Die historischen und politischen Gedichte Michel Beheims. Von Hans Gille. 7,—
97. Liebe und Ehe im altfranzös. Fablel und in der mhd. Novelle. Von B. Barth. 7,80
98. Englische Romankunst. 2 Band. Von W. Dibelius. 9,—
99. Tilos von Culm Gedicht von siben Ingesigeln. Von Gerhard Reissmann. 6,—
102. Die Bühnenanweisungen im deutschen Drama bis 1700. Von S. Mauermann. 7,60
103. Gutzkows und Laubes Literaturdramen. Von Paul Weiglin. 4,80
104. Das Präsens historicum im Mittelhochdeutschen. Von Hugo Herchenbach. 4,50
106. Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearezeit. Von Konrad Schulze. 8,—
107. Studien zur Philosophie der Meistersänger. Gedankengang und Terminologie. Von Heinrich Lütcke. 5,50
108. Die vier Redaktionen der Heidin. Von Ludwig Pfannmüller. 14,—

Berlin. **Mayer & Müller,**
Verlagsbuchhandlung.

ACTA GERMANICA.

Band I. **Heft 1:** Zur Lokasenna von Max Hirschfeld. M. 2,50. **Heft 2:** Der Ljóþaháttr von Andreas Heusler. M. 2,50. — **Heft 3:** Der Bauer im deutschen Liede. 32 Lieder des 15.—19. Jahrhunderts herausg. von Joh. Bolte. M. 4. — **Heft 4:** Die altnordische Sprache im Dienste des Christentums. Von Bernhard Kahle. I. Teil. Die Prosa. Mk. 4.

Band II. **Heft 1:** D. Räthsel d. Exeterbuches u. ihr Verfasser. Von G. Herzfeld. M. 2. — **Heft 2:** Geschichte d. deutschen Dorfpoesie im 13. Jahrh. I. Leben und Dichten Neidharts von Reuenthal. Von Albert Bielschowsky. M. 9,50. — **Heft 3:** Studien zu Hans Sachs. I. Von C. Drescher. M. 3.

Band III. **Heft 1:** Das Verbum reflex.und die Superlative im Westnord. Von Fr. Specht. M. 1,80. — **Heft 2:** Die Hvenische Chronik in diplomat. Abdruck nach der Stockh. Handschrift hersg. von Otto Luitpolt Jiriczek. M. 1,80. — **Heft 3:** Die Teufelliteratur des XVI. Jahrh. Von Max Osborn. M. 7. — **Heft 4:** Die Mondsee - Wiener Liederhandschrift u. der Mönch v. Salzburg. E. Untersuch. zur Litteratur- und Musikgeschichte nebst den zugehörigen Texten aus der Handschrift und mit Anmerk. von F. Arnold Mayer u. H. Rietsch. I. Teil.

Band IV. Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. II. Teil. Beide Teile, die nur zusammen abgegeben werden, M. 18.

Band V. **Heft 1:** Der Deutsche S. Christoph von Konrad Richter. M. 8. — **Heft 2:** Geschichte der Deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374 von Friedrich Scholz. M. 8.50.

Band VI. **Heft 1:** Das Leben des heiligen Alexius von Konrad von Würzburg. Von Rich. Henczynski. M. 3. — **Heft 2:** Die Wormser Geschäftssprache vom 11. bis 13. Jahrhundert. Von Johannes Hoffmann. M. 2,80. — **Heft 3:** Die Anfänge L. Tiecks und seiner dämonisch-schauerlichen Dichtung von Heinrich Hemmer. M. 6.50.

Band VII. **Heft 1:** Beiträge z. Kenntnis d. Sprachgebrauches im Volksliede des XIV. u. XV. Jahrh. von K. Hoeber. M. 4. — **Heft 2:** Gottfried Keller als lyrischer Dichter v. G. Müller-Gschwend. M. 4.80. — **Heft 3:** Geschichte des Begriffes Volkslied von Paul Levy. Mk. 6.—.

Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei von W. Fr. Kaestner in Göttingen.